3 1761 05333810 9

Sophocles. Electra

SAMMLUNG WISSENSCHAFTLICHER KOMMENTARE
ZU GRIECHISCHEN UND RÖMISCHEN SCHRIFTSTELLERN

SOPHOKLES ELEKTRA

ERKLÄRT VON

GEORG KAIBEL

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

ZWEITER UNVERÄNDERTER DRUCK

322240
12.
35
14.

1911
LEIPZIG UND BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

ALLE RECHTE, EINSCHLIESZLICH DES ÜBERSETZUNGSRECHTS, VORBEHALTEN

Printed in Germany

ADOLF MICHAELIS

22. VI. 1895

VORBEMERKUNGEN

Man konnte jüngst die altkluge aber nicht weise Bemerkung lesen, das Interpretieren sei zwar moderner, dafür aber auch weit leichter als die alte löbliche Pflege der Textkritik. Das Konjekturenmachen hat freilich mit dem Interpretieren meist wenig zu tun und ist auch weder löblich noch schwer, die Emendation aber ist eine seltene Blume, die wenn irgendwo auf dem Felsen der Interpretation wächst, und je länger einer dieser Blume nachgeht, desto besser weiß er, wie schwer sie zu finden oder zu pflücken ist. Daß insbesondre der Sophoklestext durch die Flut der Konjekturen schwer geschädigt und sehr wenig gefördert worden ist, braucht heutzutage niemandem gesagt zu werden. Die Reaktion ist da, und ob sie hier und da, wie jede Reaktion, zu weit geht, darauf kommt wenig an. Man will aber nicht mehr die Kritiker sondern den Dichter selbst verstehen lernen, und dazu soll der vorliegende Kommentar zur Elektra, soweit es in des Verfassers Kräften liegt, beitragen. Die Sitte der kritisch-exegetischen Anmerkungen hat ohne Frage mancherlei Schwierigkeiten in dankenswerter Weise aufzuhellen geholfen, hat aber dadurch geschadet, daß die Aufmerksamkeit auf einzelne Erscheinungen konzentriert und vom Verständnis des Ganzen abgelenkt wurde, nicht minder dadurch, daß unter dem emsigen und gewiß nicht nutzlosen Zusammentragen von Parallelstellen allmählig der Glaube entstand, ein Dichtertext ließe sich auf Grund andrer Dichtertexte reglementieren. Der große Dichter schafft sich seine Sprache und seine Kunst selbst: sie entwickelt sich mit ihm, wächst mit ihm und stirbt mit ihm wie sein δαίμων; er hat sie selbst nicht geerbt und kann

sie auch keinem andren vererben. Es hat keinen Griechen gegeben, der die packende Eigenart des Aischylos auch nur hätte nachahmen können. Wir sind noch weit davon entfernt, die Geschichte irgendeines einzelnen griechischen Genius ganz zu verstehen, und es ist fraglich, ob wir je das Ziel erreichen werden, aber der Weg dahin führt sicherlich nur über die sorgfältigste und eingehendste Erklärung der Texte. Wer diesen nichts weniger als einfachen Weg kennt, weiß wie leicht er den hartnäckigen Wandrer ins Gestrüpp führt: ich habe mich oft verirrt und mich erst mit Mühe nach langer Zeit wieder auf den rechten Weg zurückgefunden. Es wird andren nicht schwer fallen weitere Verwirrungen, die ich selbst nicht bemerkt habe, nachzuweisen; für solche Nachweise und noch mehr für richtigere Wegweisung werde ich aufrichtig dankbar sein.

Seit Jahren habe ich versucht die Sophokleische Elektra auf meine Weise zu erklären und darf wenigstens so viel sagen, daß mein eigenes Verständnis griechischer Poesie durch diese Arbeit erheblich gefördert worden ist. Die Veröffentlichung des Kommentars ist durch eine äußere Veranlassung beschleunigt worden, ermutigt dazu hat mich nicht in letzter Linie der Umstand, daß ich mich von Jahr zu Jahr mehr mit Vahlen im Einklang fühlte. Vahlens schlichte Art, über das Gewirr blendender Meinungen und Einfälle hinweg zum Verständnis des überlieferten Textes durchzudringen, hatte mich gefesselt, sobald ich einsah, daß die bescheidene Worterklärung überall auf tiefgehender Kenntnis des eigenartigen Dichters beruhte. Die Vahlenschen Arbeiten haben mich nach jeder Richtung hin gefördert: um so mehr hielt ich mich für verpflichtet, Vahlensche Meinungen, die ich nicht für richtig hielt, nach Kräften zu widerlegen, eingehender als ich es mit .andren Meinungen getan habe. Ob ich recht daran getan habe wenig moderne Literatur zu zitieren, darüber wird der eine so, der andre anders denken; daß aber v. Wilamowitz' Herakleskommentar zu den meist zitierten Büchern gehört, wird jeder natürlich finden. Nach seinem Muster hätte ich auch gern dem Text eine deutsche Übersetzung beigegeben, die mir oftmals die ärgerliche Umständlichkeit der Erklärung und Paraphrase erspart haben würde. Aber den Dichter gut und klar, zugleich

auch in einer seiner würdigen Form zu übersetzen, dazu gehört mehr als mir die Natur verliehen hat; eine prosaische Übersetzung, wie sie — um zwei sehr verschiedene Übersetzer zu nennen — Jebb im Englischen, Plüß im Deutschen versucht hat, brachte ich nicht übers Herz.

Die dereinst siegreiche Vorstellung, daß der Laurentianus die einzige Quelle für den Sophoklestext darstelle, hat sich als unhaltbar erwiesen. Sie war aber auch ungerecht, da das meiste von dem was an der Handschrift zu rühmen war ihr gar nicht gehört. Die erste Niederschrift, auch soweit sie vom Schreiber selbst (L^1) revidiert ist, bietet einen sehr fehlerhaften Text. Wir würden oft wenig mit ihm anfangen können, wenn nicht eine zweite Hand (L^2) nach einer andren Vorlage zahllose Fehler verbessert hätte. Diese andre Vorlage aber gehörte einer Familie an, die uns durch einen überlebenden Vertreter noch wohl bekannt ist; das ist der Parisinus (P). Die beiden Textrezensionen Λ und Π, um so die Quellen (nicht etwa die Vorlagen) von L und P zu bezeichnen, waren nicht wenig voneinander verschieden, obwohl die Gemeinsamkeit offenbarer Fehler auf eine gemeinsame einheitliche Grundrezension, den Alexandrinischen Text, mit Sicherheit schließen läßt. Wer die Unentbehrlichkeit der Korrekturen von L^2 anerkennt, hat damit zugleich den Wert von Π, also auch von P, anerkannt. Da nicht alles, was in Π den Vorzug verdiente, von L^2 aufgenommen wurde, so muß P, als einziger Nachkomme von Π, sorgfältig geprüft werden, und da sich ergibt, daß selbst P noch nicht selten gute Hilfe leistet, so wird man in der Wertschätzung von Π bestärkt. Natürlich fehlt es nicht an solchen Stellen, wo L die bessere Überlieferung bewahrt und wo P interpoliert erscheint (womit noch nicht erwiesen ist, daß auch Π schon interpoliert war), aber es ist klar, daß Λ und Π gleichwertige Textquellen waren, daß wir uns also weder auf L noch auf P beschränken dürfen. Die übrigen bisher bekannten Handschriften kommen gar nicht in Betracht, ebenso sind die mit γρ(άφεται) eingeleiteten Varianten am Rande von L nichts als wertlose Konjekturen später Zeit. Ich habe weder von L noch von P mir neue Kollationen zu verschaffen für notwendig gehalten, der reichhaltige und sorgfältig geordnete Apparat in

der von Ad. Michaelis besorgten Jahnschen Ausgabe der Elektra (Bonn 1882) ist einer der zuverlässigsten, den wir besitzen. Das von Thompson und Jebb veröffentlichte photographische Faksimile des Laurentianus habe ich benutzt, aber auch gesehen, daß es nicht geraten ist, auf Grund der Photographie irgendwelchen Widerspruch gegen die Kollationen zu erheben.

Straßburg i/E., September 1896.

ΣΟΦΟΚΛΕΟΥΣ ΗΛΕΚΤΡΑ

ΥΠΟΘΕΣΙΣ

Ὑπόκειται ὧδε· τροφεὺς δεικνὺς Ὀρέστῃ τὰ ἐν Ἄργει· μικρὸν γὰρ ὄντα αὐτὸν κλέψασα Ἠλέκτρα, ἡνίκα ὁ πατὴρ ἐσφάζετο, δέδωκε τῷ τροφεῖ, δείσασα μὴ καὶ αὐτὸν κτείνωσιν. ὁ δὲ ὑπεξέθετο αὐτὸν εἰς Φωκίδα πρὸς τὸν Στρόφιον· νῦν δὲ μετὰ εἴκοσιν ἔτη ἐπανιὼν σὺν αὐτῷ πρὸς τὸ Ἄργος δείκνυσιν αὐτῷ τὰ ἐν Ἄργει.

ἡ σκηνὴ τοῦ δράματος ὑπόκειται ἐν Ἄργει. ὁ δὲ χορὸς συνέστηκεν ἐξ ἐπιχωρίων παρθένων. προλογίζει δὲ ὁ παιδαγωγὸς Ὀρέστου.

Aus der von Aristophanes v. Byzanz verfaßten Hypothesis im weiteren Sinne ist nur die das ὑποκείμενον der Handlung skizzierende Hypothesis im engeren Sinne erhalten, vgl. die Hypoth. zu Aischylos' Persern. Die Inhaltsangabe fehlt. Den besten und vollständigsten Text bietet *P.* während *L* nur den ersten Teil (1—4) und darauf eine zweite Fassung der Hypothesis hat (L^b), die sich *P* nähert.

Die echte Fassung des zweiten Absatzes (V. 7. 8) scheint durch eine jüngere verdrängt; es ist nicht glaublich, daß schon Aristophanes den Chor der Frauen irrtümlich für einen Jungfrauenchor erklärte, und ebensowenig wird er den alten Diener als παιδαγωγὸς Ὀρέστου bezeichnet haben statt τροφεύς (vgl. V. 4). Sophokles selbst hat ihn nie so genannt, und es scheint, als ob die Benennung vielmehr aus Eurip. El. 287 stammt, wo Elektra ihn πατρὸς παιδαγωγὸν ἀρχαῖον γέροντα nennt. Die handschriftlichen Personenverzeichnisse haben bekanntlich ebensowenig Gewähr, wie die Personenbezeichnungen im Text, da in den antiken Ausgaben der Personenwechsel lediglich durch die παράγραφος angedeutet war (Hephaestion p. 138, 22). In *L* stammen — nach dem englischen Faksimile zu schließen — die Personenbezeichnungen durchaus nicht alle von der ersten Hand, oft ist der Personenwechsel gar nicht bezeichnet, noch öfter tritt zu den geläufigen Abkürzungen die ursprüngliche Paragraphos hinzu, z. B. ΗΛ — Χ̊ — ΠΑ̂Ι —, die möglicherweise dem Schreiber des Originals allein vorlag. So scheint denn auch die Bezeichnung des alten Dieners als παιδαγωγός, die der alten Hypothesis fremd ist, eine spätere Zutat, ebenso wie im OK der ξένος, der doch Ἀθηναῖος Κολωνῆθεν ist, nur darum diese törichte Bezeichnung erduldet hat, weil Oidipus ihn so anredet. Aber sowenig wir wissen, ob und wie Sophokles im Manuskript diesen seinen Gaugenossen benannt hat, ebensowenig läßt sich sagen, ob er den alten Diener Orests als τροφεύς oder τροφός oder γέρων oder πρεσβύτης oder θεράπων bezeichnete. Wiewohl also παιδαγωγός der Absicht des Dichters nicht entspricht — er hätte dies Pietätsverhältnis wohl angedeutet und ausgenützt —, so wäre es doch Willkür, irgendeine andre unsichere Bezeichnung zu substituieren; das griechische Theaterpublikum mag wohl gewohnt gewesen sein, den Diener in der Pädagogenmaske zu sehen.

ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ

Ὦ τοῦ στρατηγήσαντος ἐν Τροίαι ποτὲ
Ἀγαμέμνονος παῖ, νῦν ἐκεῖν' ἔξεστί σοι
παρόντι λεύσσειν, ὧν πρόθυμος ἦσθ' ἀεί.
τὸ γὰρ παλαιὸν Ἄργος οὐπόθεις τόδε,
τῆς οἰστροπλῆγος ἄλσος Ἰνάχου κόρης·
αὕτη δ', Ὀρέστα, τοῦ λυκοκτόνου θεοῦ
ἀγορὰ Λύκειος· οὐξ ἀριστερᾶς δ' ὅδε
Ἥρας ὁ κλεινὸς ναός· οἳ δ' ἱκάνομεν,
φάσκειν Μυκήνας τὰς πολυχρύσους ὁρᾶν
πολύφθορόν τε δῶμα Πελοπιδῶν τόδε·
ὅθεν σε πατρὸς ἐκ φόνων ἐγώ ποτε
πρὸς σῆς ὁμαίμου καὶ κασιγνήτης λαβὼν
ἤνεγκα κἀξέσωσα κἀξεθρεψάμην
τοσόνδ' ἐς ἥβης, πατρὶ τιμωρὸν φόνου.
νῦν οὖν, Ὀρέστα καὶ σὺ φίλτατε ξένων
Πυλάδη, τί χρὴ δρᾶν ἐν τάχει βουλευτέον·
ὡς ἡμὶν ἤδη λαμπρὸν ἡλίου σέλας
ἑῷα κινεῖ φθέγματ' ὀρνίθων σαφῆ,
μέλαινά τ' ἄστρων ἐκλέλοιπεν εὐφρόνη.
πρὶν οὖν τιν' ἀνδρῶν ἐξοδοιπορεῖν στέγης,
ξυνάπτετον λόγοισιν· ὡς ἐνταῦθ' *ἐμέν,
ἵν' οὐκέτ' ὀκνεῖν καιρὸς ἀλλ' ἔργων ἀκμή.

ΟΡΕΣΤΗΣ

ὦ φίλτατ' ἀνδρῶν προσπόλων, ὥς μοι σαφῆ
σημεῖα φαίνεις ἐσθλὸς εἰς ἡμᾶς γεγώς.
ὥσπερ γὰρ ἵππος εὐγενής, κἂν ἦι γέρων,
ἐν τοῖσι δεινοῖς θυμὸν οὐκ ἀπώλεσεν,
ἀλλ' ὀρθὸν οὖς ἵστησιν, ὡσαύτως δὲ σὺ
ἡμᾶς τ' ὀτρύνεις καὐτὸς ἐν πρώτοις ἕπηι.
τοιγὰρ τὰ μὲν δόξαντα δηλώσω, σὺ δὲ

1 γρ. τυραννήσαντος *Schol. L.* — 13. 14 *zitiert Schol. B T Hom. I 485* (καί σ' ἐθρεψάμην *nur B*) — 21 ἐμέν *verdorben* — 28 ἡμᾶς τ' L^2: ἡμᾶς δ' *oder* ἡμᾶς γ' *L* ἡμᾶς *P* — ἕπηι *L P*, *in L dazu am Rande* διχ(ῶς) ἕσῃ

ὀξεῖαν ἀκοὴν τοῖς ἐμοῖς λόγοις διδούς,
εἰ μή τι καιροῦ τυγχάνω, μεθάρμοσον.
ἐγὼ γὰρ ἡνίχ' ἱκόμην τὸ Πυθικὸν
μαντεῖον, ὡς μάθοιμ' ὅτωι τρόπωι πατρὶ
δίκας ἀροίμην τῶν φονευσάντων πάρα,
χρῆι μοι τοιαῦθ' ὁ Φοῖβος ὧν πεύσηι τάχα·
ἄσκευον αὐτὸν ἀσπίδων τε καὶ στρατοῦ
δόλοισι κλέψαι χειρὸς ἐνδίκους σφαγάς.
ὅτ' οὖν τοιόνδε χρησμὸν εἰσηκούσαμεν,
σὺ μὲν μολών, ὅταν σε καιρὸς εἰσάγηι,
δόμων ἔσω τῶνδ' ἴσθι πᾶν τὸ δρώμενον,
ὅπως ἂν εἰδὼς ἡμὶν ἀγγείληις σαφῆ.
οὐ γάρ σε μὴ γήραι τε καὶ χρόνωι μακρῶι
γνῶσ', οὐδ' ὑποπτεύσουσιν ὧδ' ἠνθισμένον.
λόγωι δὲ χρῶ τοιῶιδ', ὅτι ξένος μὲν εἶ
Φωκέως παρ' ἀνδρὸς Φανοτέως ἥκων· ὃ γὰρ
μέγιστος αὐτοῖς τυγχάνει δορυξένων.
ἄγγελλε δ' ὅρκωι προστιθεὶς ὀθούνεκα
τέθνηκ' Ὀρέστης ἐξ ἀναγκαίας τύχης,
ἄθλοισι Πυθικοῖσιν ἐκ τροχηλάτων
δίφρων κυλισθείς· ὧδ' ὁ μῦθος ἑστάτω.
ἡμεῖς δὲ πατρὸς τύμβον, ὡς ἐφίετο,
λοιβαῖς τε πρῶτον καὶ καρατόμοις χλιδαῖς
στέψαντες εἶτ' ἄψορρον ἥξομεν πάλιν,
τύπωμα χαλκόπλευρον ἠρμένοι χεροῖν,
ὃ καὶ σὺ θάμνοις οἶσθά που κεκρυμμένον,
ὅπως λόγωι κλέπτοντες ἡδεῖαν φάτιν
φέροιμεν αὐτοῖς, τοὐμὸν ὡς ἔρρει δέμας
φλογιστὸν ἤδη καὶ κατηνθρακωμένον.
τί γάρ με λυπεῖ τοῦθ', ὅταν λόγωι θανὼν
ἔρτοισι σωθῶ κἀξενέγκωμαι κλέος;
δοκῶ μέν, οὐδὲν ῥῆμα σὺν κέρδει κακόν.
ἤδη γὰρ εἶδον πολλάκις καὶ τοὺς σοφοὺς
λόγωι μάτην θνήισκοντας· εἶθ', ὅταν δόμους
ἔλθωσιν αὖθις, ἐκτετίμηνται πλέον.
ὡς κἄμ' ἐπαυχῶ τῆσδε τῆς φήμης ἄπο

---

33 πατρὸς *P L*^{2} — 45 Φωκεύς *L P*: *verb. Bentley* — 47 δ' ἔρτωι *Vahlen, vielleicht* δ' ἀόκνως — 52 λοιβαῖς τε *P*: λοιβαῖσι *L*, *darüber* τε *L*^{2}, λοιβαῖς τὸ *Suid. u.* χλιδή — 55 που *P L*^{2} *vgl. 948*: μοι, *wie es scheint*, *L* — 61 μὲν οὐδὲν *P* (με οὐδὲν *Suid. u.* τί γάρ): μὲν ὡς οὐδὲν *L Suid. u.* λύπη. *vgl. das Zitat des Kephisodor Athen. III 122*^{e}

δεδορκότ' ἐχθροῖς ἄστρον ὡς λάμψειν ἔτι.
ἀλλ' ὦ πατρώια γῆ θεοί τ' ἐγχώριοι,
δέξασθέ μ' εὐτυχοῦντα ταῖσδε ταῖς ὁδοῖς,
σύ τ', ὦ πατρῶιον δῶμα· σοῦ γὰρ ἔρχομαι
δίκηι καθαρτὴς πρὸς θεῶν ὡρμημένος·
καὶ μή μ' ἄτιμον τῆσδ' ἀποστείλητε γῆς,
ἀλλ' ἀρχέπλουτον καὶ καταστάτην δόμων.
εἴρηκα μέν νυν ταῦτα· σοὶ δ' ἤδη, γέρον,
τὸ σὸν μελέσθω βάντι φρουρῆσαι χρέος.
νὼ δ' ἔξιμεν· καιρὸς γάρ, ὅσπερ ἀνδράσι
μέγιστος ἔργου παντός ἐστ' ἐπιστάτης.

ΗΛΕΚΤΡΑ

ΗΛ. ἰώ μοί μοι δύστηνος.
ΠΑΙ. καὶ μὴν θυρῶν ἔδοξα προσπόλων τινὸς
ὑποστενούσης ἔνδον αἰσθέσθαι, τέκνον.
ΟΡ. ἆρ' ἐστὶν ἡ δύστηνος Ἠλέκτρα; θέλεις
μείνωμεν αὐτοῦ κἀπακούσωμεν γόων;
ΠΑΙ. ἥκιστα· μηδὲν πρόσθεν ἢ τὰ Λοξίου
πειρώμεθ' ἔρδειν κἀπὸ τῶνδ' ἀρχηγετεῖν,
πατρὸς χέοντες λουτρά· ταῦτα γὰρ φέρειν
νίκην τέ φημι καὶ κράτος τῶν δρωμένων.
ΗΛ. ὦ φάος ἀγνὸν
καὶ γῆς ἰσόμοιρ' ἀήρ, ὥς μοι
πολλὰς μὲν θρήνων ὠιδάς,
πολλὰς δ' ἀντήρεις ἤισθου
στέρνων πλαγὰς αἱμασσομένων,
ὁπόταν δνοφερὰ νὺξ ὑπολειφθῆι·
τὰ δὲ παννυχίδων ἤδη στυγεραὶ
ξυνίσασ' εὐναὶ μογέρ' οἰκείων,
ὅσα τὸν δύστηνον ἐμὸν θρηνῶ
πατέρ', ὃν κατὰ μὲν βάρβαρον αἶαν
φοίνιος Ἄρης οὐκ ἐξένισεν,
μήτηρ δ' ἡμὴ χὠ κοινολεχὴς
Αἴγισθος ὅπως δρῦν ὑλοτόμοι
σχίζουσι κάρα φονίωι πελέκει·
κοὐδεὶς τούτων οἶκτος ἀπ' ἄλλης
ἢ 'μοῦ φέρεται, σοῦ, πάτερ, οὕτως

68 τοῖς ὁδοῖς *P* — 73 μὲν νῦν *L* μὲν *P* — 81 κἀνακούσωμεν *L P*: *verb. Nauck* — 84 πατρὸσ χεσοντεσ *L* (χεύοντες L^1) — 84. 85. φέρει νίκην τ' ἐφ' ἡμῖν *L P*: *verb. Tournier* — 87 ἰσόμοιρος *L P*: *verb. vor Porson im Vindobon.* ἰσομ^{01}ρ — 93 μογερῶν οἰκιῶν *L* (οἴκων L^2 *P*): *verb. K* — 96 ἐξείνισε(ν) *P* L^2 — 99 φοινίωι *L*

αἰκῶς οἰκτρῶς τε θανόντος.
ἀλλ᾽ οὐ μὲν δὴ
λήξω θρήνων στυγερῶν τε γόων,
ἔστ᾽ ἂν παμφεγγεῖς ἄστρων
ῥιπάς, λεύσσω δὲ τόδ᾽ ἦμαρ,
μὴ οὐ τεκνολέτειρ᾽ ὥς τις ἀηδὼν
ἐπὶ κωκυτῶι τῶνδε πατρώιων
πρὸ θυρῶν ἠχὼ πᾶσι προφωνεῖν·
ὦ δῶμ᾽ Ἀίδου καὶ Περσεφόνης,
ὦ χθόνι᾽ Ἑρμῆ καὶ πότνι᾽ Ἀρά,
σεμναί τε θεῶν παῖδες Ἐρινύες,
αἳ τοὺς ἀδίκως θνήισκοντας ὁρᾶτε,
*τοὺς εὐνὰς ὑποκλεπτομένους,
ἔλθετ᾽, ἀρήξατε, τείσασθε πατρὸς
φόνον ἡμετέρου,
κἀμοὶ τὸν ἐμὸν πέμψατ᾽ ἀδελφόν·
μούνη γὰρ ἄγειν οὐκέτι σωκῶ
λύπης ἀντίρροπον ἄχθος.

ΧΟΡΟΣ

ΧΟ. ὦ παῖ, παῖ δυστανοτάτας
Ἠλέκτρα ματρός, τίν᾽ ἀεὶ
τάκεις ὧδ᾽ ἀκόρεστον οἰμωγὰν
τὸν πάλαι ἐκ δολερᾶς ἀθεώτατα
ματρὸς ἁλόντ᾽ ἀπάταις Ἀγαμέμνονα
κακᾶι τε χειρὶ πρόδοτον· ὡς ὁ τάδε πορὼν
ὄλοιτ᾽, εἴ μοι θέμις τάδ᾽ αὐδᾶν.
ΗΛ. ὦ γενέθλα γενναίων πατέρων,
ἥκετ᾽ ἐμῶν καμάτων παραμύθιον.
οἶδά τε καὶ ξυνίημι τάδ᾽, οὔ τί με
φυγγάνει· οὐδ᾽ ἐθέλω προλιπεῖν τόδε,
μὴ οὐ τὸν ἐμὸν στενάχειν πατέρ᾽ ἄθλιον.
ἀλλ᾽ ὦ παντοίας φιλότητος ἀμειβόμεναι χάριν,
ἐᾶτέ μ᾽ ὧδ᾽ ἀλύειν, αἰαῖ, ἰκνοῦμαι. —

102 αἰκῶς *Brunck G Hermann*: ἀδίκως *L* (δι *in Rasur*) *P*, ἔν τισιν ὑπόκειται ἀντὶ τοῦ ἀδίκως ἀεικῶς *Schol. L* — 105 παμφεγγεῖς *Reisig*: λεύσσω παμφεγγεῖς *L P* — 108 κωκυτῶν *L*, *verb. L*² — 111 γρ. ποινία ἀρά *Schol. L* — 113. 14 ὁρᾶθ᾽, αἳ τοὺς *Dobree*, *vielleicht* ὁρᾶθ᾽, ὁσίους εὐνὰς — 115 τίσασθε *L P* — 117 καί μοι *L P* — 120 ἀντίρροθον *Apoll. Soph. p. 148, 21* — 121 ὦ *Triklinios*: ἰὼ *L P* — 122 ἠλέκτρας *P* — 123 ἀκόρετον *P* — 124 ἀθεωτάτας *L P*: *verb. Erfurdt Porson* — 132 οὐδέ (οὐδ᾽ *P*¹) θέλω *P*: οὐδ᾽ αὖ θέλω *L* — 133 στοναχεῖν *L P*: *verb Elmsley*

ΧΟ. ἀλλ᾽ οὗτοι τόν γ᾽ ἐξ Ἀΐδα
παγκοίνου λίμνας πατέρ᾽ ἀν-
στάσεις οὔτε γόοις οὔτε λιταῖσιν.
ἀλλ᾽ ἀπὸ τῶν μετρίων ἐπ᾽ ἀμήχανον
ἄλγος ἀεὶ στενάχουσα διόλλυσαι,
ἐν οἷς ἀνάλυσις ἔστιν οὐδεμία κακῶν·
τί μοι τῶν δυσφόρων ἐφίηι;

ΗΛ. νήπιος ὃς τῶν οἰκτρῶς .....
οἰχομένων γονέων ἐπιλάθεται.
ἀλλ᾽ ἐμέ γ᾽ ἁ στονόεσσ᾽ ἄραρεν φρένας,
ἃ Ἴτυν, αἰὲν Ἴτυν ὀλοφύρεται,
ὄρνις ἀτυζομένα, Διὸς ἄγγελος.
ἰὼ παντλάμων Νιόβα, σὲ δ᾽ ἔγωγε νέμω θεόν,
ἄτ᾽ ἐν τάφωι πετραίωι, αἰαῖ, δακρύεις. ==

ΧΟ. οὗτοι σοὶ μούναι, τέκνον,
ἄχος ἐφάνη βροτῶν,
πρὸς ὅ τι σὺ τῶν ἔνδον εἶ περισσά,
οἷς ὁμόθεν εἶ καὶ γονᾶι ξύναιμος·
οἵα Χρυσόθεμις ζώει και Ἰφιάνασσα
κρυπτᾶι τ᾽ ἀχέων ἐν ἥβαι
ὄλβιος, ὃν ἁ κλεινὰ
γᾶ ποτε Μυκηναίων
δέξεται εὐπατρίδαν, ποδὸς εὔφρονι
βήματι μολόντα τάνδε γᾶν Ὀρέσταν.

ΗΛ. ὃν ἔγωγ᾽ ἀκάματα προσμένουσ᾽ ἄτεκνος,
τάλαιν᾽, ἀνύμφευτος αἰὲν οἰχνῶ,
δάκρυσι μυδαλέα, τὸν ἀνήνυτον
οἶτον ἔχουσα κακῶν· ὃ δὲ λάθεται
ὧν τ᾽ ἔπαθ᾽ ὧν τ᾽ ἐδάη. τί γὰρ οὐκ ἐμοὶ
ἔρχεται ἀγγελίας ἀπατώμενον;
αἰεὶ μὲν γὰρ ποθεῖ, ποθῶν δ᾽ οὐκ ἀξιοῖ φανῆναι. —

ΧΟ. θάρσει μοι, θάρσει, τέκνον.
μέγας ἔτ᾽ ἐν οὐρανῶι
Ζεύς, ὃς ἐφορᾶι πάντα καὶ κρατύνει·
ὧι τὸν ὑπεραλγῆ χόλον νέμουσα
μήθ᾽ οἷς ἐχθαίρεις ὑπεράχθεο μήτ᾽ ἐπιλάθου·
χρόνος γὰρ εὐμαρὴς θεός.

---

137 τόνδ᾽ *P* — 139 λιταῖς *P*, οὔτε γόοισιν οὔτ᾽ ἄνταις *G Hermann* — 145 οἰκτρῶς ἀικῶς τ᾽ *Porson, vielleicht* οἰκτρῶς οὕτως — 162 ποδὸς *Haupt:* διὸς *L P, vielleicht* εὐπατριδᾶν γένος, εὔφρονι — 164 ὃν γ᾽ ἐγὼ ἀκ. *G Hermann* — 174 ἔτι (ἐστὶ L^2 *P*) μέγας ἐν *L P*: *verb. G Hermann*

οὔτε γὰρ ὁ τὰν Κρῖσαν
βούνομον ἔχων ἀκτὰν
παῖς Ἀγαμεμνονίδας ἀπερίτροπος
οὔθ' ὁ παρὰ τὸν Ἀχέροντα θεὸς ἀνάσσων.
ΗΛ. ἀλλ' ἐμὲ μὲν ὁ πολὺς ἀπολέλοιπεν ἤδη
βίοτος ἀνέλπιστον, οὐδ' ἔτ' ἀρκῶ·
ἄτις ἄνευ τοκέων κατατάκομαι,
ἃς φίλος οὔτις ἀνὴρ ὑπερίσταται,
ἀλλ' ἀπερεί τις ἔποικος ἀναξία
οἰκονομῶ θαλάμους πατρός, ὧδε μὲν
ἀεικεῖ σὺν στολᾶι, κεναῖς δ' ἀμφίσταμαι τραπέζαις. =
ΧΟ. οἰκτρὰ μὲν νόστοις αὐδά,
οἰκτρὰ δ' ἐν κοίταις πατρώιαις
ὅτε οἱ παγχάλκων ἀνταία
γενύων ὡρμάθη πλαγά.
δόλος ἦν ὁ φράσας, ἔρος ὁ κτείνας,
δεινὰν δεινῶς προφυτεύσαντες
μορφάν· εἴτ' οὖν θεὸς εἴτε βροτῶν
ἦν ὁ ταῦτα πράσσων.
ΗΛ. ὦ πασᾶν κείνα πλέον ἁμέρα
ἐλθοῦσ' ἐχθίστα δή μοι·
ὦ νύξ, ὦ δείπνων ἀρρήτων
ἔκπαγλ' ἄχθη·
τοὺς ἐμὸς ἴδε πατὴρ
θανάτους αἰκεῖς διδύμαιν χειροῖν,
αἳ τὸν ἐμὸν εἷλον βίον πρόδοτον, αἳ μ' ἀπώλεσαν·
οἷς θεὸς ὁ μέγας Ὀλύμπιος ποίνιμα πάθεα παθεῖν πόροι,
μηδέ ποτ' ἀγλαίας ἀπονάιατο
τοιάδ' ἀνύσαντες ἔργα. —
ΧΟ. φράζου μὴ πόρσω φωνεῖν·
οὐ γνώμαν ἴσχεις ἐξ οἵων
τὰ παρόντ'; οἰκείας εἰς ἄτας
ἐμπίπτεις οὕτως αἰκῶς.
πολὺ γάρ τι κακῶν ὑπερεκτήσω,
σᾶι δυσθύμωι τίκτουσ' αἰεὶ
ψυχᾶι πολέμους· τὰ δὲ τοῖς δυνατοῖς
οὐκ ἐριστὰ πλάθειν.

186 ἀνέλπιστος *L P*: *verb. Nauck aus dem Scholion* — 192 ἀμφίσταμαι *Eust. p. 1692, 57*: ἀφίσταμαι *L* ἐφίσταμαι *P* — 195 οἱ *G Hermann*: τοι *L P* — 204 γρ. ἔκπαγλα πάθη *Schol. L* — 205 εἶδε *L P*: *verb. Brunck* — 206 ἀικεῖς *L* ἀεικεῖς *P* — χεροῖν *L P*: *verb.* ς — 216 ἀεικῶς *L P*: *verb. Seidler u. a.* — 218 ἀεὶ *L*

ΗΛ. ἐν δεινοῖς ἠναγκάσθην, ἐν δεινοῖς·
ἔξοιδ', οὐ λάθει μ' ὀργά.
ἀλλ' ἐν γὰρ δεινοῖς οὐ σχήσω
ταύτας ἄτας,
ὄφρα με βίος ἔχηι.
τίνι γάρ ποτ' ἄν, ὦ φιλία γενέθλα,
πρόσφορον ἀκούσαιμ' ἔπος, τίνι φρονοῦντι καίρια;
ἄνετέ μ' ἄνετε, παράγοροι· τάδε γὰρ ἄλυτα κεκλήσεται,
οὐδέ ποτ' ἐκ καμάτων ἀποπαύσομαι
ἀνάριθμος ὧδε θρήνων. ═

ΧΟ. ἀλλ' οὖν εὐνοίαι γ' αὐδῶ,
μάτηρ ὡσεί τις πιστά,
μὴ τίκτειν σ' ἄταν ἄταις.

ΗΛ. καὶ τί μέτρον κακότατος ἔφυ; φέρε,
πῶς ἐπὶ τοῖς φθιμένοις ἀμελεῖν καλόν;
ἐν τίνι τοῦτ' ἔβλαστ' ἀνθρώπων;
μήτ' εἴην ἔντιμος τούτοις
μήτ', εἴ τωι πρόσκειμαι χρηστῶι,
ξυνναίοιμ' εὔκηλος, γονέων
ἐκτίμους ἴσχουσα πτέρυγας
ὀξυτόνων γόων.
εἰ γὰρ ὁ μὲν θανὼν γᾶ τε καὶ οὐδὲν ὢν
κείσεται τάλας, οἳ δὲ μὴ πάλιν
δώσουσ' ἀντιφόνους δίκας,
ἔρροι τ' ἂν αἰδὼς ἁπάντων τ' εὐσέβεια θνατῶν. —≷

ΧΟ. ἐγὼ μέν, ὦ παῖ, καὶ τὸ σὸν σπεύδουσ' ἅμα
καὶ τοὐμὸν αὐτῆς ἦλθον· εἰ δὲ μὴ καλῶς
λέγω, σὺ νίκα· σοὶ γὰρ ἑψόμεσθ' ἅμα.

ΗΛ. αἰσχύνομαι μέν, ὦ γυναῖκες, εἰ δοκῶ
πολλοῖσι θρήνοις δυσφορεῖν ὑμῖν ἄγαν·
ἀλλ' ἡ βία γὰρ ταῦτ' ἀναγκάζει με δρᾶν,
σύγγνωτε. πῶς γὰρ ἥτις εὐγενὴς γυνὴ
πατρῶι' ὁρῶσα πήματ' οὐ δρώιη τάδ' ἄν;
ἃ ἐγὼ κατ' ἦμαρ καὶ κατ' εὐφρόνην ἀεὶ
θάλλοντα μᾶλλον ἢ καταφθίνονθ' ὁρῶ.
ἦι πρῶτα μὲν τὰ μητρὸς ἥ μ' ἐγείνατο

---

221 *vielleicht* ἐν δεινοῖς δείν' ἠναγκάσθην — 226 ἄν *P*: *fehlt L* — 232 ἔν τισι κεῖται ἀνάνομος *Schol. L, Schreibfehler für* ἀνάριθμος — 236 κακότητος *P*, *vgl. Hesych.* κακότατος — 238 ἔβλαστεν *L* — 256 *Arist Metaph. IV p. 1015 a 30 zitiert mit Sophokles' Namen* ἀλλ' ἡ βία με ταῦτ' ἀναγκάζει ποιεῖν

ἔχθιστα συμβέβηκεν· εἶτα δώμασιν
ἐν τοῖς ἐμαυτῆς τοῖς φονεῦσι τοῦ πατρὸς
ξύνειμι, κἀκ τῶνδ' ἄρχομαι, κἀκ τῶνδέ μοι
λαβεῖν θ' ὁμοίως καὶ τὸ τητᾶσθαι πέλει.
ἔπειτα ποίας ἡμέρας δοκεῖς μ' ἄγειν,
ὅταν θρόνοις Αἴγισθον ἐνθακοῦντ' ἴδω
τοῖσιν πατρώιοις, εἰσίδω δ' ἐσθήματα
φοροῦντ' ἐκείνωι ταὐτὰ καὶ παρεστίους
σπένδοντα λοιβὰς ἔνθ' ἐκεῖνον ὤλεσεν,
ἴδω δὲ τούτων τὴν τελευταίαν ὕβριν,
τὸν αὐτοφόντην ἡμὶν ἐν κοίτηι πατρὸς
ξὺν τῆι ταλαίνηι μητρί — μητέρ' εἰ χρεὼν
ταύτην προσαυδᾶν τῶιδε συγκοιμωμένην.
ἢ δ' ὧδε τλήμων ὥστε τῶι μιάστορι
ξύνεστ' ἐρινὺν οὔτιν' ἐκφοβουμένη,
ἄλλ' ὥσπερ ἐγγελῶσα τοῖς ποιουμένοις,
εὑροῦσ' ἐκείνην ἡμέραν ἐν ἧι τότε
πατέρα τὸν ἀμὸν ἐκ δόλου κατέκτανεν,
ταύτηι χοροὺς ἵστησι καὶ μηλοσφαγεῖ
θεοῖσιν ἔμμην' ἱερὰ τοῖς σωτηρίοις.
ἐγὼ δ' ὁρῶσα δύσμορος κατὰ στέγας
κλαίω, τέτηκα, κἀπικωκύω πατρὸς
τὴν δυστάλαιναν δαῖτ' ἐπωνομασμένην,
αὐτὴ πρὸς αὑτήν· οὐδὲ γὰρ κλαῦσαι πάρα
τοσόνδ' ὅσον μοί θυμὸς ἡδονὴν φέρει.
αὕτη γὰρ ἡ λόγοισι γενναία γυνὴ
φωνοῦσα τοιάδ' ἐξονειδίζει κακά
'ὦ δύσθεον μίσημα, σοὶ μόνηι πατὴρ
τέθνηκεν, ἄλλος δ' οὔτις ἐν πένθει βροτῶν;
κακῶς ὄλοιο, μηδέ σ' ἐκ γόων ποτὲ
τῶν νῦν ἀπαλλάξειαν οἱ κάτω θεοί.'
τάδ' ἐξυβρίζει· πλὴν ὅταν κλύηι τινὸς
ἥξοντ' Ὀρέστην· τηνικαῦτα δ' ἐμμανὴς
βοᾶι παραστὰς· 'οὐ σύ μοι τῶνδ' αἰτία;
οὐ σὸν τόδ' ἐστὶ τοὔργον, ἥτις ἐκ χερῶν
κλέψασ' Ὀρέστην τῶν ἐμῶν ὑπεξέθου;
ἀλλ' ἴσθι τοι τείσουσά γ' ἀξίαν δίκην.'
τοιαῦθ' ὑλακτεῖ, σὺν δ' ἐποτρύνει πέλας

272 γρ. αὐτοέντην *Schol. L* — 282 ὁρῶσα *P*: ὁρῶσ' ἡ *LP*^{1} — 298 τίσουσα *LP*

ὁ κλεινὸς αὐτῆι ταῦτα νυμφίος παρών,
ὁ πάντ' ἄναλκις οὗτος, ἡ πᾶσα βλάβη,
ὁ σὺν γυναιξὶ τὰς μάχας ποιούμενος.
ἐγὼ δ' Ὀρέστην τῶνδε προσμένουσ' ἀεὶ
παυστῆρ' ἐφήξειν ἡ τάλαιν' ἀπόλλυμαι.
μέλλων γὰρ αἰεὶ δρᾶν τι τὰς οὔσας τέ μου
καὶ τὰς ἀπούσας ἐλπίδας διέφθορεν.
ἐν οὖν τοιούτοις οὔτε σωφρονεῖν, φίλαι,
οὔτ' εὐσεβεῖν πάρεστιν· ἀλλ' ἐν τοῖς κακοῖς
πολλή 'στ' ἀνάγκη κἀπιτηδεύειν κακά.

ΧΟ. φέρ' εἰπέ, πότερον ὄντος Αἰγίσθου πέλας
λέγεις τάδ' ἡμῖν ἢ βεβῶτος ἐκ δόμων;

ΗΛ. ἦ κάρτα· μὴ δόκει μ' ἄν, εἴπερ ἦν πέλας,
θυραῖον οἰχνεῖν· νῦν δ' ἀγροῖσι τυγχάνει.

ΧΟ. ἦ δὴ ἂν ἐγὼ θαρσοῦσα μᾶλλον ἐς λόγους
τοὺς σοὺς ἱκοίμην, εἴπερ ὧδε ταῦτ' ἔχει.

ΗΛ. ὡς νῦν ἀπόντος ἱστόρει τί σοι φίλον.

ΧΟ. καὶ δή σ' ἐρωτῶ· τοῦ κασιγνήτου τί φής,
ἥξοντος ἢ μέλλοντος; εἰδέναι θέλω.

ΗΛ. φησίν γε· φάσκων δ' οὐδὲν ὧν λέγει ποεῖ.

ΧΟ. φιλεῖ γὰρ ὀκνεῖν πρᾶγμ' ἀνὴρ πράσσων μέγα,

ΗΛ. καὶ μὴν ἔγωγ' ἔσωσ' ἐκεῖνον οὐκ ὄκνωι.

ΧΟ. θάρσει· πέφυκεν ἐσθλός, ὥστ' ἀρκεῖν φίλοις.

ΗΛ. πέποιθ', ἐπεί τἂν οὐ μακρὰν ἔζων ἐγώ.

ΧΟ. μὴ νῦν ἔτ' εἴπηις μηδέν· ὡς δόμων ὁρᾶι
τὴν σὴν ὅμαιμον ἐκ πατρός, ταὐτοῦ φύσιν,
Χρυσόθεμιν, ἔκ τε μητρός, ἐντάφια χεροῖν
φέρουσαν οἷα τοῖς κάτω νομίζεται.

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ

ΧΡ. τίν' αὖ σὺ τήνδε πρὸς θυρῶνος ἐξόδοις
ἐλθοῦσα φωνεῖς, ὦ κασιγνήτη, φάτιν,
κοὐδ' ἐν χρόνωι μακρῶι διδαχθῆναι θέλεις
θυμῶι ματαίωι μὴ χαρίζεσθαι κενά;
καίτοι τοσοῦτόν γ' οἶδα κἀμαυτὴν ὅτι
ἀλγῶ 'πὶ τοῖς παροῦσιν· ὥστ' ἄν, εἰ σθένος
λάβοιμι, δηλώσαιμ' ἂν οἷ' αὐτοῖς φρονῶ.
νῦν δ' ἐν κακοῖς μοι πλεῖν ὑφειμένηι δοκεῖ,

---

303 γρ. ἐγὼ δ' Ὀρέστην προσμένουσ' ἀεί ποτε *Schol L* — 309 πολλήστ' *L*: πολλή τ' *P* — 314 ἦ δ' ἂν *L* ἦ κἂν *PL*^{2} — 319 ποιεῖ *P*, ποεῖ *L* — 320 πᾶς ἀνὴρ *Suid. u.* ὀκνῶν — 331 γρ. ψυχῆι ματαίαι *Schol. L*

καὶ μὴ δοκεῖν μὲν δρᾶν τι, πημαίνειν δὲ μή·
τοιαῦτα δ' ἄλλα καὶ σὲ βούλομαι ποεῖν.
καίτοι τὸ μὲν δίκαιον οὐχ ἥι 'γὼ λέγω,
ἀλλ' ἥι σὺ κρίνεις· εἰ δ' ἐλευθέραν με δεῖ
ζῆν, τῶν κρατούντων ἐστὶ πάντ' ἀκουστέα.
ΗΛ. δεινόν γέ σ' οὖσαν πατρὸς οὗ σὺ παῖς ἔφυς
κείνου λελῆσθαι, τῆς δὲ τικτούσης μέλειν.
ἅπαντα γάρ σοι τἀμὰ νουθετήματα
κείνης διδακτά, κοὐδὲν ἐκ σαυτῆς λέγεις.
ἔπειθ' ἑλοῦ γε θάτερ', ἢ φρονεῖν κακῶς
ἢ τῶν φίλων φρονοῦσα μὴ μνήμην ἔχειν·
ἥτις λέγεις μὲν ἀρτίως ὡς, εἰ λάβοις
σθένος, τὸ τούτων μῖσος ἐκδείξειας ἄν,
ἐμοῦ δὲ πατρὶ πάντα τιμωρουμένης
οὔτε ξυνέρδεις τήν τε δρῶσαν ἐκτρέπεις.
οὐ ταῦτα πρὸς κακοῖσι δειλίαν ἔχει;
ἐπεὶ δίδαξον, ἢ μάθ' ἐξ ἐμοῦ, τί μοι
κέρδος γένοιτ' ἂν τῶνδε ληξάσηι γόων.
οὐ ζῶ; κακῶς μέν, οἶδ', ἐπαρκούντως δ' ἐμοί.
λυπῶ δὲ τούτους, ὥστε τῷ τεθνηκότι
τιμὰς προσάπτειν, εἴ τις ἔστ' ἐκεῖ χάρις.
σὺ δ' ἡμὶν ἡ μισοῦσα μισεῖς μὲν λόγωι,
ἔργωι δὲ τοῖς φονεῦσι τοῦ πατρὸς ξύνει.
ἐγὼ μὲν οὖν οὐκ ἄν ποτ', οὐδ' εἴ μοι τὰ σὰ
μέλλοι τις οἴσειν δῶρ' ἐφ' οἷσι νῦν χλιδᾶις,
τούτοις ὑπεικάθοιμι· σοὶ δὲ πλουσία
τράπεζα κείσθω καὶ περιρρείτω βίος.
ἐμοὶ γὰρ ἔστω τοὐμὲ μὴ λυπεῖν μόνον
βόσκημα· τῆς σῆς δ' οὐκ ἐρῶ τιμῆς τυχεῖν,
οὐδ' ἂν σὺ σώφρων γ' οὖσα. νῦν δ' ἐξὸν πατρὸς
πάντων ἀρίστου παῖδα κεκλῆσθαι, καλοῦ
τῆς μητρός· οὕτω γὰρ φανῆι πλείστοις κακή,
θανόντα πατέρα καὶ φίλους προδοῦσα σούς.
ΧΟ. μηδὲν πρὸς ὀργήν, πρὸς θεῶν· ὡς τοῖς λόγοις
ἔνεστιν ἀμφοῖν κέρδος, εἰ σὺ μὲν μάθοις
τοῖς τῆσδε χρῆσθαι, τοῖς δὲ σοῖς αὖτη πάλιν.
ΧΡ. ἐγὼ μέν, ὦ γυναῖκες, ἠθάς εἰμί πως
τῶν τῆσδε μύθων· οὐδ' ἂν ἐμνήσθην ποτέ,

---

337 ἀλλὰ *LP*: *verb. Dindorf* — ποεῖν *L* ποιεῖν *P* — 354 ἀπαρκούντως *Thomas M. p. 24 R* — 363 τοὐμὲ PL^1: τοῦ με *L*; *vielleicht* μὴ ἐλλείπειν (μὴ λιπεῖν *Canter*) — 364 λαχεῖν L^1 — 371 αὖτη *LP*: *verb.* ς

εἰ μὴ κακὸν μέγιστον εἰς αὐτὴν ἰὸν
ἥκουσ', ὃ ταύτην τῶν μακρῶν σχήσει γόων.
ΗΛ. φέρ' εἰπὲ δὴ τὸ δεινόν· εἰ γὰρ τῶνδέ μοι
μεῖζόν τι λέξεις, οὐκ ἂν ἀντείποιμ' ἔτι.
ΧΡ. ἀλλ' ἐξερῶ σοι πᾶν ὅσον κάτοιδ' ἐγώ.
μέλλουσι γάρ σ', εἰ τῶνδε μὴ λήξεις γόων,
ἐνταῦθα πέμψειν ἔνθα μή ποθ' ἡλίου
φέγγος προσόψηι, ζῶσα δ' ἐν κατηρεφεῖ
χθονὸς στέγηι τῆσδ' ἐκτὸς ὑμνήσεις κακά.
πρὸς ταῦτα φράζου κἀμὲ μή ποθ' ὕστερον
παθοῦσα μέμψηι· νῦν γὰρ ἐν καλῶι φρονεῖν.
ΗΛ. ἦ ταῦτα δή με καὶ βεβούλευνται ποεῖν;
ΧΡ. μάλισθ', ὅταν περ οἴκαδ' Ἀΐγισθος μόληι.
ΗΛ. ἀλλ' ἐξίκοιτο τοῦδέ γ' οὕνεκ' ἐν τάχει.
ΧΡ. τίν', ὦ τάλαινα, τόνδ' ἐπηράσω λόγον;
ΗΛ. ἐλθεῖν ἐκεῖνον, εἴ τι τῶνδε δρᾶν νοεῖ.
ΧΡ. ὅπως πάθηις τί χρῆμα; ποῦ ποτ' εἶ φρενῶν;
ΗΛ. ὅπως ἀφ' ὑμῶν ὡς προσώτατ' ἐκφύγω.
ΧΡ. βίου δὲ τοῦ παρόντος οὐ μνείαν ἔχεις;
ΗΛ. καλὸς γὰρ οὑμὸς βίοτος ὥστε θαυμάσαι.
ΧΡ. ἀλλ' ἦν ἄν, εἰ σύ γ' εὖ φρονεῖν ἠπίστασο.
ΗΛ. μή μ' ἐκδίδασκε τοῖς φίλοις εἶναι κακήν.
ΧΡ. ἀλλ' οὐ διδάσκω· τοῖς κρατοῦσι δ' εἰκαθεῖν.
ΗΛ. σὺ ταῦτα θώπευ'· οὐκ ἐμοὺς τρόπους λέγεις.
ΧΡ. καλόν γε μέντοι μὴ 'ξ ἀβουλίας πεσεῖν.
ΗΛ. πεσούμεθ', εἰ χρή, πατρὶ τιμωρούμενοι.
ΧΡ. πατὴρ δὲ τούτων, οἶδα, συγγνώμην ἔχει.
ΗΛ. ταῦτ' ἐστὶ τἄπη πρὸς κακῶν ἐπαινέσαι.
ΧΡ. σὺ δ' οὐχὶ πείσηι καὶ συναινέσεις ἐμοί;
ΗΛ. οὐ δῆτα· μή πω μοῦ τοσόνδ' εἴην κενή.
ΧΡ. χωρήσομαί τἄρ' οἷπερ ἐστάλην ὁδοῦ.
ΗΛ. ποῖ δ' ἐμπορεύηι; ποῖ φέρεις τάδ' ἔμπυρα;
ΧΡ. μήτηρ με πέμπει πατρὶ τυμβεῦσαι χοάς.
ΗΛ. πῶς εἶπας; ἦ τῶι δυσμενεστάτωι βροτῶν;
ΧΡ. ὃν ἔκταν' αὐτή· τοῦτο γὰρ λέξαι θέλεις.
ΗΛ. ἐκ τοῦ φίλων πεισθεῖσα; τῶι τοῦτ' ἤρεσεν;
ΧΡ. ἐκ δείματός του νυκτέρου, δοκεῖν ἐμοί.

---

378 σοι L: τοι PL^2 — 379 γρ. καὶ λόγων *Schol.* L — 381 προσόψει LP, κατόψει *Eust. 1839, 61*, καθορᾶι *Ammon. de diff. p. 51 V* (*d. i.* καθόψηι) — 382 στέγηι χθονὸς τῆσδ' LP: *verb.* K — 383 καί με LP — 385 ποεῖν L, ποιεῖν P — 396 εἰκάθειν LP — 407 ἦ PL^2: εἰ L

ΗΛ. ὦ θεοὶ πατρῷοι, συγγένεσθέ γ' ἀλλὰ νῦν.
ΧΡ. ἔχεις τι θάρσος τοῦδε τοῦ τάρβους πέρι;
ΗΛ. εἴ μοι λέγοις τὴν ὄψιν, εἴποιμ' ἂν τότε.
ΧΡ. ἀλλ' οὐ κάτοιδα πλὴν ἐπὶ σμικρὸν φράσαι.
ΗΛ. λέγ' ἀλλὰ τοῦτο· πολλά τοι σμικροὶ λόγοι
ἔσφηλαν ἤδη καὶ κατώρθωσαν βροτούς.
ΧΡ. λόγος τις αὐτὴν ἐστιν εἰσιδεῖν πατρὸς
τοῦ σοῦ τε κἀμοῦ δευτέραν ὁμιλίαν
ἐλθόντος ἐς φῶς· εἶτα τόνδ' ἐφέστιον
πῆξαι λαβόντα σκῆπτρον οὐφόρει ποτὲ
αὐτός, τανῦν δ' Αἴγισθος· ἐκ δὲ τοῦδ' ἄνω
βλαστεῖν βρύοντα θαλλόν, ὥι κατάσκιον
πᾶσαν γενέσθαι τὴν Μυκηναίων χθόνα.
τοιαῦτά του παρόντος, ἡνίχ' ἡλίωι
δείκνυσι τοὔναρ, ἔκλυον ἐξηγουμένου
πλείω δὲ τούτων οὐ κάτοιδα, πλὴν ὅτι
πέμπει με κείνη τοῦδε τοῦ φόβου χάριν.
πρός νυν θεῶν σε λίσσομαι τῶν ἐγγενῶν
ἐμοὶ πιθέσθαι μηδ' ἀβουλίαι πεσεῖν·
εἰ γάρ μ' ἀπώσηι, σὺν κακῶι μέτει πάλιν.
ΗΛ. ἀλλ' ὦ φίλη, τούτων μὲν ὧν ἔχεις χεροῖν
τύμβωι προσάψηις μηδέν· οὐ γάρ σοι θέμις
οὐδ' ὅσιον ἐχθρᾶς ἀπὸ γυναικὸς ἱστάναι
κτερίσματ' οὐδὲ λουτρὰ προσφέρειν πατρί·
ἀλλ' ἢ πνοαῖσιν ἢ βαθυσκαφεῖ κόνει
κρύψον νιν ἔνθα μή ποτ' εἰς εὐνὴν πατρὸς
τούτων πρόσεισι μηδέν· ἀλλ' ὅταν θάνηι,
κειμήλι' αὐτῆι ταῦτα σωιζέσθω κάτω.
ἀρχὴν δ' ἄν, εἰ μὴ τλημονεστάτη γυνὴ
πασῶν ἔβλαστε, τάσδε δυσμενεῖς χοὰς
οὐκ ἂν ποθ' ὅν γ' ἔκτεινε, τῶιδ' ἐπέστεφεν.
σκέψαι γὰρ εἴ σοι προσφιλῶς αὐτῆι δοκεῖ
γέρα τάδ' οὖν τάφοισι δέξασθ' ἂν νέκυς,
ὑφ' ἧς θανὼν ἄτιμος ὥστε δυσμενὴς
ἐμασχαλίσθη, κἀπὶ λουτροῖσιν κάραι
κηλῖδας ἐξέμαξεν. ἆρα μὴ δοκεῖς

411 γ' *om. Suid.* (u. ἀλλὰ νῦν), τε *Priscian Inst. XVII 172* — 412 τί *P* — 413 λέγεις *L P*: *verb. Triklinios* — 414 ἐπὶ σμικρῶν *L P*: *verb. L*^{2} — 421 δ' *fehlt P* — 422 τῶι κατ. *L* — 423 χ . . . αν *P* χθόναν *P*^{1} — 425 ἐξηγουμένου *L*: ἐξηγουμένης *P L*^{1} — 428 νῦν *L P* — 433 ἀπὸ *P L*^{2}: *fehlt L* — 439 δ' ἂν *L*, *darüber* γὰρ *L*^{1} — 443 δέξασθ' ἂν *Blaydes*: δέξασθαι *P* δέξασθαι δεξιωσεκυς *L* — 445 ἐμασχαλίσθην *P* ἐμασχαλίσθης *Et. M. 118, 30* — κάρα *Schol.* κάρα *L P*

λυτήρι᾽ αὐτῇι ταῦτα τοῦ φόνου φέρειν;
οὐκ ἔστιν. ἀλλὰ ταῦτα μὲν μέθες· σὺ δὲ
τεμοῦσα κρατὸς βοστρύχων ἄκρας φόβας,
κἀμοῦ ταλαίνης σμικρὰ μὲν τάδ᾽ ἀλλ᾽ ὅμως
ἃ ἔχω δὸς αὐτῶι, τήνδ᾽ *ἀλιπαρῆ τρίχα
καὶ ζῶμα τοὐμὸν οὐ χλιδαῖς ἠσκημένον.
αἰτοῦ δὲ προσπίτνουσα γῆθεν εὐμενῆ
ἡμῖν ἀρωγὸν αὐτὸν εἰς ἐχθροὺς μολεῖν,
καὶ παῖδ᾽ Ὀρέστην ἐξ ὑπερτέρας χερὸς
ἐχθροῖσιν αὐτοῦ ζῶντ᾽ ἐπεμβῆναι ποδί,
ὅπως τὸ λοιπὸν αὐτὸν ἀφνεωτέραις
χερσὶν στέφωμεν ἢ τανῦν δωρούμεθα.
οἶμαι μὲν οὖν, οἶμαί τι κἀκείνωι μέλον
πέμψαι τάδ᾽ αὐτῆι δυσπρόσοπτ᾽ ὀνείρατα·
ὅμως δ᾽, ἀδελφή, σοί θ᾽ ὑπούργησον τάδε
ἐμοί τ᾽ ἀρωγὰ τῶι τε φιλτάτωι βροτῶν
πάντων, ἐν Ἅιδου κειμένωι κοινῶι πατρί.

ΧΟ. πρὸς εὐσέβειαν ἡ κόρη λέγει· σὺ δὲ
εἰ σωφρονήσεις, ὦ φίλη, δράσεις τάδε.

ΧΡ. δράσω· τὸ γὰρ δίκαιον οὐκ ἔχει λόγον
δυοῖν ἐρίζειν, ἀλλ᾽ ἐπισπεύδειν τὸ δρᾶν.
πειρωμένηι δὲ τῶνδε τῶν ἔργων ἐμοὶ
σιγὴ παρ᾽ ὑμῶν, πρὸς θεῶν, ἔστω, φίλαι·
ὡς εἰ τάδ᾽ ἡ τεκοῦσα πεύσεται, πικρὰν
δοκῶ με πεῖραν τήνδε τολμήσειν ἔτι.

ΧΟΡΟΣ

εἰ μὴ ἐγὼ παράφρων μάντις ἔφυν καὶ
γνώμας λειπομένα σοφᾶς, εἶσιν ἁ πρόμαντις
Δίκα· δίκαια φερομένα χεροῖν κράτη
μέτεισιν, ὦ τέκνον, οὐ μακροῦ χρόνου.
ὕπεστί μοι θάρσος,
ἀδυπνόων κλύουσαν ἀρτίως ὀνειράτων.
οὐ γάρ ποτ᾽ ἀμναστεῖ σ᾽ ὁ φύσας Ἑλλάνων ἄναξ,
οὐδ᾽ ἁ παλαιὰ χαλκόπακτος ἀμφάκης γένυς,
ἃ νιν κατέπεφνεν αἰσχίσταις ἐν αἰκείαις. —

---

449 φόβας *LP*: κόμας L^1, φόβας *wiederum* L^2 — 451 τήνδ᾽ ἀνηλιφῆ *Blaydes* — 467 ἐπισπεύδει *Stob. III 11, 6 (p. 430 H)* — 479 θάρσος PL^2: θράσος *L* — 480 κλύουσαν *L* κλύουσα *P*, *vielleicht* κλυούσας — 482 ἀμνηστεῖ *L* — σ᾽ ὁ *Wakefield*: γ᾽ ὁ *LP* — χαλκόπληκτος *LP*: *verb. Erfurdt* — 485 ἀμφήκης *LP*: *Hesych.* ἀμφακλῆς (ἀμφάκης *Musurus*)· ἀξίνη — 487 εἶν *P* — αἰκίαις *LP*

ἥξει καὶ πολύπους καὶ πολύχειρ ἁ
δεινοῖς κρυπτομένα λόχοις χαλκόπους Ἐρινύς.
ἄλεκτρ' ἄνυμφα γὰρ ἐπέβα μιαιφόνων
γάμων ἁμιλλήμαθ' οἵσιν οὐ θέμις.
πρὸ τῶνδέ τοί μ' ἴσχει,
μήποτε μήποθ' ἡμῖν ἀψεγὲς πελᾶι τέρας
τοῖς δρῶσι καὶ συνδρῶσιν. ἦ τοι μαντεῖαι βροτῶν
οὐκ εἰσὶν ἐν δεινοῖς ὀνείροις οὐδ' ἐν θεσφάτοις,
εἰ μὴ τόδε φάσμα νυκτὸς εὖ κατασχήσει. ═
ὦ Πέλοπος ἁ πρόσθεν
πολύπονος ἱππεία,
ὡς ἔμολες αἰανὴς τᾶιδε γᾶι.
εὖτε γὰρ ὁ ποντισθεὶς
Μυρτίλος ἐκοιμάθη,
παγχρύσων δίφρων
δυστάνοις αἰκείαις
πρόρριζος ἐκριφθείς, οὔ τί πω
ἔλιπεν ἐκ τοῦδ' οἴκου
πολύπονος αἰκεία. —⧢

ΚΛΥΤΑΙΜΗΣΤΡΑ

ἀνειμένη μέν, ὡς ἔοικας, αὖ στρέφηι·
οὐ γὰρ πάρεστ' Αἴγισθος, ὃς σ' ἐπεῖχ' ἀεὶ
μή τοι θυραίαν γ' οὖσαν αἰσχύνειν φίλους·
νῦν δ' ὡς ἄπεστ' ἐκεῖνος, οὐδὲν ἐντρέπηι
ἐμοῦ γε· καίτοι πολλὰ πρὸς πολλούς με δὴ
ἐξεῖπας ὡς θρασεῖα καὶ πέρα δίκης
ἄρχω καθυβρίζουσα καὶ σὲ καὶ τὰ σά·
ἐγὼ δ' ὕβριν μὲν οὐκ ἔχω, κακῶς δέ σε
λέγω κακῶς κλύουσα πρὸς σέθεν θαμά.
πατὴρ γάρ, οὐδὲν ἄλλο σοὶ πρόσχημ' ἀεὶ
ὡς ἐξ ἐμοῦ τέθνηκεν. ἐξ ἐμοῦ· καλῶς
ἔξοιδα· τῶνδ ἄρνησις οὐκ ἔνεστί μοι·
ἡ γὰρ Δίκη νιν εἶλεν, οὐκ ἐγὼ μόνη,
ἦι χρὴν σ' ἀρήγειν, εἰ φρονοῦσ' ἐτύγχανες.
ἐπεὶ πατὴρ οὗτος σός, ὃν θρηνεῖς ἀεί,
τὴν σὴν ὅμαιμον μοῦνος Ἑλλήνων ἔτλη

488 ἐν δὲ τῶι Ὑπομνήματι κεῖται πολύπαις *Schol. L* — 495 ἴσχει *K*: ἔχει *L P* — 496 μήποτε μήποθ' *P*: μήποθ' *L* — 497 πελᾶν *L P*: *verb. Frohlich* — 511 αἰκίαις *L P* — 514 ἔλειπεν *L P*, οὐ διέλιπεν *Schol* — οἴκου *P*: οἴκους *L* — 515 αἰκία *L P* — 516 τρέφηι *L* — 517 σ' *fehlt L, hinzugefügt von L*^{3} — 528 εἶλεν οὐκ *P*: εἶλε(ν) κοὐκ *L*

θῦσαι θεοῖσιν, οὐκ ἴσον καμὼν ἐμοὶ
λύπης ὅτ' ἔσπειρ', ἡ τίκτουσ' ἐγώ.
εἶεν, δίδαξον δή με· τοῦ χάριν, τίνων
ἔθυσεν αὐτήν; πότερον Ἀργείων ἐρεῖς;
ἀλλ' οὐ μετῆν αὐτοῖσι τήν γ' ἐμὴν κτανεῖν.
ἀλλ' ἀντ' ἀδελφοῦ δῆτα Μενέλεω κτανὼν
τἄμ' οὐκ ἔμελλε τῶνδέ μοι δώσειν δίκην;
πότερον ἐκείνωι παῖδες οὐκ ἦσαν διπλοῖ,
οὓς τῆσδε μᾶλλον εἰκὸς ἦν θνήισκειν, πατρὸς
καὶ μητρὸς ὄντας ἧς ὁ πλοῦς ὅδ' ἦν χάριν;
ἢ τῶν ἐμῶν Ἅιδης τιν' ἵμερον τέκνων
ἢ τῶν ἐκείνης ἔσχε δαίσασθαι πλέον;
ἢ τῶι πανώλει πατρὶ τῶν μὲν ἐξ ἐμοῦ
παίδων πόθος παρεῖτο, Μενέλεω δ' ἐνῆν;
οὐ ταῦτ' ἀβούλου καὶ κακοῦ γνώμην πατρός;
δοκῶ μέν, εἰ καί σῆς δίχα γνώμης λέγω·
φαίη δ' ἂν ἡ θανοῦσά γ', εἰ φωνὴν λάβοι.
ἐγὼ μὲν οὖν οὔκ εἰμι τοῖς πεπραγμένοις
δύσθυμος· εἰ δὲ σοὶ δοκῶ φρονεῖν κακῶς,
γνώμην δικαίαν σχοῦσα τοὺς πέλας ψέγε.

ΗΛ. ἐρεῖς μὲν οὐχὶ νῦν γέ μ' ὡς ἄρξασά τι
λυπηρὸν εἶτα σοῦ τάδ' ἐξήκουσ' ὕπο·
ἀλλ' ἦν ἐφῆις μοι, τοῦ τεθνηκότος θ' ὕπερ
λέξαιμ' ἂν ὀρθῶς τῆς κασιγνήτης θ' ὁμοῦ.

ΚΛ. καὶ μὴν ἐφίημ'· εἰ δέ μ' ὧδ' ἀεὶ λόγους
ἐξῆρχες, οὐκ ἂν ἦσθα λυπηρὰ κλύειν.

ΗΛ. καὶ δὴ λέγω σοι. πατέρα φὴς κτεῖναι· τίς ἂν
τούτου λόγος γένοιτ' ἂν αἰσχίων ἔτι,
εἴτ' οὖν δικαίως εἴτε μή· λέξω δέ σοι
ὡς οὐ δίκηι γ' ἔκτεινας, ἀλλά σ' ἔσπασεν
πειθὼ κακοῦ πρὸς ἀνδρός, ὧι τανῦν ξύνει.
ἐροῦ δὲ τὴν κυναγὸν Ἄρτεμιν, τίνος
ποινὰς τὰ πολλὰ πνεύματ' ἔσχ' ἐν Αὐλίδι·
ἢ ἐγὼ φράσω· κείνης γὰρ οὐ θέμις μαθεῖν.
πατήρ ποθ' οὑμός, ὡς ἐγὼ κλύω, θεᾶς
παίζων κατ' ἄλσος ἐξεκίνησεν ποδοῖν
στικτὸν κεράστην ἔλαφον, οὗ κατὰ σφαγὰς

534 δή PL^2: δέ L — τίνων L: τίνος PL^2 — 542 τίν' L — 543 πλέον PL^2: πλέων L — 548 φαίην P — 554 θ' ὕπερ *Triklinios*: γ' ὕπερ P ὕπερ L — 556 λόγους L: λόγοις PL^2 — 562 πιθὼ L — 564 ποινῆς PL^2 — αὐλίδι *in Rasur* L

ἐκκομπάσας ἔπος τι τυγχάνει βαλών.
κἀκ τοῦδε μηνίσασα Λητώια κόρη
κατεῖχ' Ἀχειούς, ὡς πατὴρ ἀντίσταθμον
τοῦ θηρὸς ἐκθύσειε τὴν αὑτοῦ κόρην.
ὧδ' ἦν τὰ κείνης θύματ'· οὐ γὰρ ἦν λύσις
ἄλλη στρατῶι πρὸς οἶκον οὐδ' εἰς Ἴλιον.
ἀνθ' ὧν βιασθεὶς πολλὰ κἀντιβὰς μόλις
ἔθυσεν αὐτήν, οὐχὶ Μενέλεω χάριν.
εἰ δ' οὖν, ἐρῶ γὰρ καὶ τὸ σόν, κεῖνον θέλων
ἐπωφελῆσαι ταῦτ' ἔδρα, τούτου θανεῖν
χρὴν αὐτὸν οὕνεκ' ἐκ σέθεν; ποίωι νόμωι;
ὅρα τιθεῖσα τόνδε τὸν νόμον βροτοῖς
μὴ πῆμα σαυτῆι καὶ μετάγνοιαν τίθης.
εἰ γὰρ κτενοῦμεν ἄλλον ἀντ' ἄλλου, σύ τοι
πρώτη θάνοις ἄν, εἰ δίκης γε τυγχάνοις.
ἀλλ' εἰσόρα μὴ σκῆψιν οὐκ οὖσαν τίθης.
εἰ γὰρ θέλεις, δίδαξον ἀνθ' ὅτου τανῦν
αἴσχιστα πάντων ἔργα δρῶσα τυγχάνεις,
ἥτις ξυνεύδεις τῶι παλαμναίωι, μεθ' οὗ
πατέρα τὸν ἀμὸν πρόσθεν ἐξαπώλεσας,
καὶ παιδοποιεῖς, τοὺς δὲ πρόσθεν εὐσεβεῖς
κἀξ εὐσεβῶν βλαστόντας ἐκβαλοῦσ' ἔχεις.
πῶς ταῦτ' ἐπαινέσαιμ' ἄν; ἢ καὶ ταῦτ' ἐρεῖς
ὡς τῆς θυγατρὸς ἀντίποινα λαμβάνεις;
αἰσχρῶς δ', ἐάνπερ καὶ λέγηις· οὐ γὰρ καλὸν
ἐχθροῖς γαμεῖσθαι τῆς θυγατρὸς οὕνεκα.
ἀλλ' οὐ γὰρ οὐδὲ νουθετεῖν ἔξεστί σε,
ἣ πᾶσαν ἴης γλῶσσαν ὡς τὴν μητέρα
κακοστομοῦμεν. καί σ' ἔγωγε δεσπότιν
ἣ μητέρ' οὐκ ἔλασσον εἰς ἡμᾶς νέμω,
ἣ ζῶ βίον μοχθηρόν, ἔκ τε σοῦ κακοῖς
πολλοῖς ἀεὶ ξυνοῦσα τοῦ τε συννόμου·
ὁ δ' ἄλλος ἔξω, χεῖρα σὴν μόλις φυγών,
τλήμων Ὀρέστης δυστυχὴς τρίβει βίον·
ὃν πολλὰ δή με σοὶ τρέφειν μιάστορα
ἐπηιτιάσω· καὶ τόδ' εἴπερ ἔσθενον,

569 τι *fehlt* P — 581 τίθηις L τίθης P, τιθῆς *Aelian fr.* 64 *bei Suid. u.* ὁμοῦ — 583 τυγχάνεις LP: *verb.* s — 584—86 *am Rande* L^1 — 584 τίθεις P — 588 ἀμὸν PL^3: ἐμὸν L — 591 γρ. ἐπαινέσωμεν *Schol.* L — ταῦτ' *Dobree*: τοῦτ' LP — 592 λαμβάνει L — 593 λέγηις PL^3: λέγεις L — 594 ἕνεκα P, *verb.* P^1 — 595 σε PL^3: σοι L — 596 ἴεις LP

ἔδρων ἄν, εὖ τοῦτ᾽ ἴσθι· τοῦδέ γ᾽ οὕνεκα
κήρυσσέ μ᾽ εἰς ἅπαντας, εἴτε χρὴ κακὴν
εἴτε στόμαργον εἴτ᾽ ἀναιδείας πλέαν.
εἰ γὰρ πέφυκα τῶνδε τῶν ἔργων ἴδρις,
σχεδόν τι τὴν σὴν οὐ καταισχύνω φύσιν.
ΧΟ. ὁρῶ μένος πνέουσαν· εἰ δὲ σὺν δίκηι
ξύνεστι, τοῦδε φροντίδ᾽ οὐκέτ᾽ εἰσορῶ.
ΚΛ. ποίας δ᾽ ἐμοὶ δεῖ πρός γε τήνδε φροντίδος,
ἥτις τοιαῦτα τὴν τεκοῦσαν ὕβρισεν,
καὶ ταῦτα τηλικοῦτος; ἆρά σοι δοκεῖ
χωρεῖν ἂν εἰς πᾶν ἔργον αἰσχύνης ἄτερ;
ΗΛ. εὖ νυν ἐπίστω τῶνδέ μ᾽ αἰσχύνην ἔχειν,
κεἰ μὴ δοκῶ σοί· μανθάνω δ᾽ ὀθούνεκα
ἔξωρα πράσσω κοὐκ ἐμοὶ προσεικότα.
ἀλλ᾽ ἡ γὰρ ἐκ σοῦ δυσμένεια καὶ τὰ σὰ
ἔργ᾽ ἐξαναγκάζει με ταῦτα δρᾶν βίαι·
αἰσχροῖς γὰρ αἰσχρὰ πράγματ᾽ ἐκδιδάσκεται.
ΚΛ. ὦ θρέμμ᾽ ἀναιδές, ἦ σ᾽ ἐγὼ καὶ τᾶμ᾽ ἔπη
καὶ τἄργα τἀμὰ πόλλ᾽ ἄγαν λέγειν ποεῖ.
ΗΛ. σύ τοι λέγεις νιν, οὐκ ἐγώ· σὺ γὰρ ποεῖς
τοὔργον· τὰ δ᾽ ἔργα τοὺς λόγους εὑρίσκεται.
ΚΛ. ἀλλ᾽ οὐ μὰ τὴν δέσποιναν Ἄρτεμιν, θράσους
τοῦδ᾽ οὐκ ἀλύξεις, εὖτ᾽ ἂν Αἴγισθος μόληι.
ΗΛ. ὁρᾶις; πρὸς ὀργὴν ἐκφέρηι, μεθεῖσά μοι
λέγειν ἃ χρήιζοιμ᾽, οὐδ᾽ ἐπίστασαι κλύειν.
ΚΛ. οὔκουν ἐάσεις οὐδ᾽ ὑπ᾽ εὐφήμου βοῆς
θῦσαί μ᾽, ἐπειδὴ σοί γ᾽ ἐφῆκα πᾶν λέγειν;
ΗΛ. ἐῶ κελεύω, θῦε· μηδ᾽ ἐπαιτιῶ
τοὐμὸν στόμ᾽, ὡς οὐκ ἂν πέρα λέξαιμ᾽ ἔτι.
ΚΛ. ἔπαιρε δὴ σὺ θύμαθ᾽ ἡ παροῦσά μοι
πάγκαρπ᾽, ἄνακτι τῶιδ᾽ ὅπως λυτηρίους
εὐχὰς ἀνάσχω δειμάτων ἃ νῦν ἔχω.
κλύοις ἂν ἤδη, Φοῖβε προστατήριε,
κεκρυμμένην μου βάξιν· οὐ γὰρ ἐν φίλοις
ὁ μῦθος, οὐδὲ πᾶν ἀναπτύξαι πρέπει
πρὸς φῶς παρούσης τῆσδε πλησίας ἐμοί,
μὴ σὺν φθόνωι τε καὶ πολυγλώσσωι βοῆι

---

605 ἕνεκα P, *verb.* P^1 — 608 τῶν λόγων *Suid. u.* ἴδριας — 612 δέ μοι LP — 614 ἆρά L: ἄρ᾽ οὔ PL^2 — 616 νῦν LP — 618 προσηκότα L προσήκοντα P: *verb.* ς — 623 ποεῖ L, ποιεῖ P — 624 ποεῖς L, ποιεῖς P — 630 ἐπ᾽ P — 631 σοί γ᾽ PL^2: σύ γ᾽ L — 636 ἃ L: ὧν P

σπείρηι ματαίαν βάξιν ἐς πᾶσαν πόλιν.
ἀλλ' ὦδ' ἄκουε· τῆιδε γὰρ κἀγὼ φράσω.
ἃ γὰρ προσεῖδον νυκτὶ τῆιδε φάσματα
δισσῶν ὀνείρων, ταῦτά μοι, Λύκει' ἄναξ,
εἰ μὲν πέφηνεν ἐσθλά, δὸς τελεσφόρα,
εἰ δ' ἐχθρά, τοῖς ἐχθροῖσιν ἔμπαλιν μέθες·
καὶ μή με πλούτου τοῦ παρόντος εἴ τινες
δόλοισι βουλεύουσιν ἐκβαλεῖν, ἐφῆις,
ἀλλ' ὦδέ μ' αἰεὶ ζῶσαν ἀβλαβεῖ βίωι
δόμους Ἀτρειδῶν σκῆπτρά τ' ἀμφέπειν τάδε,
φίλοισί τε ξυνοῦσαν οἷς ξύνειμι νῦν
εὐημεροῦσαν καὶ τέκνων ὅσων ἐμοὶ
δύσνοια μὴ πρόσεστιν ἢ λύπη πικρά.
ταῦτ', ὦ Λύκει' Ἄπολλον, ἵλεως κλύων
δὸς πᾶσιν ἡμῖν ὥσπερ ἐξαιτούμεθα.
τὰ δ' ἄλλα πάντα καὶ σιωπώσης ἐμοῦ
ἐπαξιῶ σε δαίμον' ὄντ' ἐξειδέναι·
τοὺς ἐκ Διὸς γὰρ εἰκός ἐστι πάνθ' ὁρᾶν.

ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ

ΠΑΙ. ξέναι γυναῖκες, πῶς ἂν εἰδείην σαφῶς
εἰ τοῦ τυράννου δώματ' Αἰγίσθου τάδε;
ΧΟ. τάδ' ἐστίν, ὦ ξέν'· αὐτὸς ἤικασας καλῶς.
ΠΑΙ. ἦ καὶ δάμαρτα τήνδ' ἐπεικάζων κυρῶ
κείνου; πρέπει γὰρ ὡς τύραννος εἰσορᾶν.
ΧΟ. μάλιστα πάντων· ἥδε σοι κείνη πάρα.
ΠΑΙ. ὦ χαῖρ', ἄνασσα· σοι φέρων ἥκω λόγους
ἡδεῖς φίλου παρ' ἀνδρὸς Αἰγίσθωι θ' ὁμοῦ.
ΚΛ. ἐδεξάμην τὸ ῥηθέν· εἰδέναι δέ σου
πρώτιστα χρήιζω τίς σ' ἀπέστειλεν βροτῶν.
ΠΑΙ. Φανοτεὺς ὁ Φωκεύς, πρᾶγμα πορσύνων μέγα.
ΚΛ. τὸ ποῖον, ὦ ξέν'; εἰπέ· παρὰ φίλου γὰρ ὢν
ἀνδρός, σάφ' οἶδα, προσφιλεῖς λέξεις λόγους.
ΠΑΙ. τέθνηκ' Ὀρέστης· ἐν βραχεῖ ξυνθεὶς λέγω.
ΗΛ. οἴ ἐγὼ τάλαιν', ὅλωλα τῆιδ' ἐν ἡμέραι.
ΚΛ. τί φής, τί φής, ὦ ξεῖνε; μὴ ταύτης κλύε.
ΠΑΙ. θανόντ' Ορέστην νῦν τε καὶ τότ' ἐννέπω.
ΗΛ. ἀπωλόμην δύστηνος, οὐδέν εἰμ' ἔτι.

642 εἰς *L* — 646 πέφυκεν *zitiert Schol. zu* 645 — 649 ἐφῆις *PL*²: ἐφεῖς *L* — 662 εἴκασας *LP* — 669 τί σ' *L* — 675 ξένε *L* — 676 τότ' ἐννέπω *l'L*² (τρ.): πάλαι λέγω *L*

ΚΛ. σὺ μὲν τὰ σαυτῆς πρᾶσσ', ἐμοὶ δὲ σύ, ξένε,
τἀληθὲς εἰπέ, τῶι τρόπωι διόλλυται;
ΠΑΙ. κἀπεμπόμην πρὸς ταῦτα καὶ τὸ πᾶν φράσω.
κεῖνος γὰρ ἐλθὼν εἰς τὸ κλεινὸν Ἑλλάδος
πρόσχημ' ἀγῶνος Δελφικῶν ἄθλων χάριν,
ὅτ' ἦισθετ' ἀνδρὸς ὀρθίων κηρυγμάτων
δρόμον προκηρύξαντος, οὗ πρώτη κρίσις,
εἰσῆλθε λαμπρός, πᾶσι τοῖς ἐκεῖ σέβας·
δρόμου δ' ἰσώσας τῆι φύσει τὰ τέρματα
νίκης ἔχων ἐξῆλθε πάντιμον γέρας.
χὤπως μὲν ἐν πολλοῖσι παῦρά σοι λέγω,
οὐκ οἶδα τοιοῦδ' ἀνδρὸς ἔργα καὶ κράτη·
ἓν δ' ἴσθ'· ὅσων γὰρ εἰσεκήρυξαν βραβῆς,
δρόμων *διαύλων πένταθλ' ἃ νομίζεται,
τούτων ἐνεγκὼν πάντα τἀπινίκια
ὠλβίζετ', Ἀργεῖος μὲν ἀνακαλούμενος,
ὄνομα δ' Ὀρέστης τοῦ τὸ κλεινὸν Ἑλλάδος
Ἀγαμέμνονος στράτευμ' ἀγειραντός ποτε.
καὶ ταῦτα μὲν τοιαῦθ'· ὅταν δέ τις θεῶν
βλάπτηι, δύναιτ' ἂν οὐδ' ἂν ἰσχύων φυγεῖν.
κεῖνος γὰρ ἄλλης ἡμέρας, ὅθ' ἱππικῶν
ἦν ἡλίου τέλλοντος ὠκύπους ἀγών,
εἰσῆλθε πολλῶν ἁρματηλατῶν μέτα.
εἷς ἦν Ἀχαιός, εἷς ἀπὸ Σπάρτης, δύο
Λίβυες ζυγωτῶν ἁρμάτων ἐπιστάται·
κἀκεῖνος ἐν τούτοισι Θεσσαλὰς ἔχων
ἵππους ὁ πέμπτος· ἕκτος ἐξ Αἰτωλίας
ξανθαῖσι πώλοις· ἕβδομος Μάγνης ἀνήρ·
ὁ δ' ὄγδοος λεύκιππος, Αἰνιὰν γένος·
ἔνατος Ἀθηνῶν τῶν θεοδμήτων ἄπο·
Βοιωτὸς ἄλλος, δέκατον ἐκπληρῶν ὄχον.
στάντες δ' ὅθ' αὐτοὺς οἱ τεταγμένοι βραβῆς
κλήροις ἔπηλαν καὶ κατέστησαν δίφρους,
χαλκῆς ὑπαὶ σάλπιγγος ἠιξαν· οἱ δ' ἅμα
ἵπποις ὁμοκλήσαντες ἡνίας χεροῖν
ἔσεισαν· ἐν δὲ πᾶς ἐμεστώθη δρόμος
κτύπου κροτητῶν ἁρμάτων, κόνις δ' ἄνω

681 τὸ κοινὸν *Thomas M. p. 286 R* — 684 δρόμου *L P*: *verb.* ς — 686 δρόμου *P L*^{2}: δρόμω *L*, δρόμῳ *Suid. u.* δρόμοις — 690 βραβεῖς *P* — 691 πενταέθλ' *P*^{1}, *der Sinn erfordert etwa* δρόμων τε καὶ τῶν πένθ' ἃ δὴ νομίζεται — 706 αἰνειᾶν *L* αἰνειὰν *P* — 709 βραβεῖς *P*

φορεῖθ᾽· ὁμοῦ δὲ πάντες ἀναμεμιγμένοι
φείδοντο κέντρων οὐδέν, ὡς ὑπερβάλοι
χνόας τις αὐτῶν καὶ φρυάγμαθ᾽ ἱππικά.
ὁμοῦ γὰρ ἀμφὶ νῶτα καὶ τροχῶν βάσεις
ἤφριζον, εἰσέβαλλον ἱππικαὶ πνοαί.
κεῖνος δ᾽ ὑπ᾽ αὐτὴν ἐσχάτην στήλην ἔχων
ἔχριμπτ᾽ ἀεὶ σύριγγα, δεξιὸν δ᾽ ἀνεὶς
σειραῖον ἵππον εἶργε τὸν προσκείμενον.
καὶ πρὶν μὲν ὀρθοὶ πάντες ἕστασαν δίφροι·
ἔπειτα δ᾽ Αἰνιᾶνος ἀνδρὸς ἄστομοι
πῶλοι βίαι φέρουσιν· ἐκ δ᾽ ὑποστροφῆς
τελοῦντες ἕκτον ἕβδομόν τ᾽ ἤδη δρόμον
μέτωπα συμαίουσι Βαρκαίοις ὄχοις·
κἀντεῦθεν ἄλλος ἄλλον ἐξ ἑνὸς κακοῦ
ἔθραυε κἀνέπιπτε, πᾶν δ᾽ ἐπίμπλατο
ναυαγίων Κρισαῖον ἱππικῶν πέδον.
γνοὺς δ᾽ οὐξ Ἀθηνῶν δεινὸς ἡνιοστρόφος
ἔξω παρασπᾶι κἀνοκωχεύει παρὲς
κλύδων᾽ ἔφιππον ἐν μέσωι κυκώμενον.
ἤλαυνε δ᾽ ἔσχατος μὲν, ὑστέρας ἔχων
πώλους Ὀρέστης, τῶι τέλει πίστιν φέρων·
ὃ δ᾽ ὡς ὁρᾶι μόνον νιν ἐλλελειμμένον,
ὀξὺν δι᾽ ὤτων κέλαδον ἐνσείσας θοαῖς
πώλοις διώκει, κἀξισώσαντε ζυγὰ
ἠλαυνέτην, τότ᾽ ἄλλος, ἄλλοθ᾽ ἕτερος
κάρα προβάλλων ἱππικῶν ὀχημάτων.
καὶ τοὺς μὲν ἄλλους πάντας ἀσφαλεῖς δρόμους
ὠρθοῦθ᾽ ὁ τλήμων ὀρθὸς ἐξ ὀρθῶν δίφρων·
ἔπειτα λύων ἡνίαν ἀριστερὰν
κάμπτοντος ἵππου λανθάνει στήλην ἄκραν
παίσας· ἔθραυσε δ᾽ ἄξονος μέσας χνόας
κἀξ ἀντύγων ὤλισθεν· ἐν δ᾽ ἑλίσσεται
τμητοῖς ἱμᾶσι· τοῦ δὲ πίπτοντος πέδωι
πῶλοι διεσπάρησαν ἐς μέσον δρόμον.
στρατὸς δ᾽ ὅπως ὁρᾶι νιν ἐκπεπτωκότα
δίφρων, ἀνωλόλυξε τὸν νεανίαν,

715 ἀναμεμιγμένοι *L P* — 720 αὐτὴν ἐσχάτην *L*, *vielleicht* ἔσχατος — 721 δ᾽ *P L*²: *fehlt L* — 722 προκείμενον *P* — 723 *vielleicht* δίφρωι — 724 αἰνειᾶνος *L P* — 725 φορούσιν *Plut de curios p 521c* — 730 κρισσαῖον *L P* — 732 κἀνακωχεύει *L P*: *verb Cobet* — 734 ὑστέρας δ᾽ ἔχων *P L*² — 736 ὃδ᾽ ὡσ *P* ὃδ᾽ ὡς δ᾽ *L*²: ὅπως δ᾽ *L* — 737 ἐνδείσας (δ *in Rasur*) *P* — 738 κἀξισώσαντες *P* — 746 ἐν δ᾽ *Nauck*: σὺν δ᾽ *L P*

οἵ' ἔργα δράσας οἷα λαγχάνει κακά,
φορούμενος πρὸς οὐδας, ἄλλοτ' οὐρανῶι
σκέλη προφαίνων· ἔστε νιν διφρηλάται,
μόλις κατασχεθόντες ἱππικὸν δρόμον,
ἔλυσαν αἱματηρόν, ὥστε μηδένα
γνῶναι φίλων ἰδόντ' ἂν ἄθλιον δέμας.
καί νιν πυρᾶι κέαντες εὐθὺς ἐν βραχεῖ
χαλκῶι μέγιστον σῶμα, δειλαίαν σποδόν,
φέρουσιν ἄνδρες Φωκέων τεταγμένοι,
ὅπως πατρώιας τύμβον ἐκλάχοι χθονός.
τοιαῦτά σοι ταῦτ' ἐστίν, ὡς μὲν ἐν λόγοις
ἀλγεινά, τοῖς δ' ἰδοῦσιν οἵπερ εἴδομεν
μέγιστα πάντων ὧν ὅπωπ' ἐγὼ κακῶν.

ΧΟ. φεῦ φεῦ· τὸ πᾶν δὴ δεσπόταισι τοῖς πάλαι
πρόρριζον, ὡς ἔοικεν, ἔφθαρται γένος.

ΚΛ. ὦ Ζεῦ, τί ταῦτα, πότερον εὐτυχῆ λέγω
ἢ δεινὰ μέν, κέρδη δέ; λυπηρῶς δ' ἔχει,
εἰ τοῖς ἐμαυτῆς τὸν βίον σώιζω κακοῖς.

ΠΑΙ. τί δ' ὧδ' ἀθυμεῖς, ὦ γύναι, τῶι νῦν λόγωι;

ΚΛ. δεινὸν τὸ τίκτειν ἐστίν· οὐδὲ γὰρ κακῶς
πάσχοντι μῖσος ὧν τέκηι προσγίγνεται.

ΠΑΙ. μάτην ἄρ' ἡμεῖς, ὡς ἔοικεν, ἥκομεν.

ΚΛ. οὔτοι μάτην γε· πῶς γὰρ ἂν μάτην λέγοις,
εἴ μοι θανόντος πίστ' ἔχων τεκμήρια
προσῆλθες, ὅστις τῆς ἐμῆς ψυχῆς γεγώς,
μαστῶν ἀποστὰς καὶ τροφῆς ἐμῆς φυγὰς
ἀπεξενοῦτο καί μ', ἐπεὶ τῆσδε χθονὸς
ἐξῆλθεν, οὐκέτ' εἶδεν, ἐγκαλῶν δ' ἐμοὶ
φόνους πατρώιους δείν' ἐπηπείλει τελεῖν,
ὥστ' οὔτε νυκτὸς ὕπνον οὔτ' ἐξ ἡμέρας
ἐμὲ στεγάζειν ἡδύν, ἀλλ' ὁ προστατῶν
χρόνος διῆγέ μ' αἰὲν ὡς θανουμένην.
νῦν δ' ἡμέραι γὰρ τῆιδ' ἀπήλλαγμαι φόβου
πρὸς τῆσδ' ἐκείνου θ'· ἥδε γὰρ μείζων βλάβη
ξύνοικος ἦν μοι, τοὐμὸν ἐκπίνουσ' ἀεὶ
ψυχῆς ἄκρατον αἷμα· νῦν δ' ἔκηλά που
τῶν τῆσδ' ἀπειλῶν οὕνεχ' ἡμερεύσομεν.

---

751 γρ. τυγχάνει *Schol. L* — 757 κήαντες *L* κήιαντες *P*: *verb. Brunck* — 758 δειλαίας σποδοῦ *LP*: *verb. Neue*, δειλαίας σποδούς *Musgrave* — 760 ἐκλάχηι ς — 761 λόγωι *L*, *verb. L*¹ — 769 τῶι ναῦ *L*, *verb. L*¹ — 771 τέκηι PL^2: τέκει *L* — προσγίνεται *LP* — 778 δέ μοι *LP* — 783 ἀπηλλάγην *L*: *verb. PL*²

ΗΛ. οἴμοι τάλαινα· νῦν γὰρ οἰμῶξαι πάρα,
Ὀρέστα, τὴν σὴν ξυμφοράν, ὅθ' ὡδ' ἔχων
πρὸς τῆσδ' ὑβρίζηι μητρός. ἆρ' ἔχει καλῶς;
ΚΛ. οὗτοι σύ· κεῖνος δ' ὡς ἔχει καλῶς ἔχει.
ΗΛ. ἄκουε, Νέμεσι τοῦ θανόντος ἀρτίως.
ΚΛ. ἤκουσεν ὧν δεῖ κἀπεκύρωσεν καλῶς.
ΗΛ. ὕβριζε· νῦν γὰρ εὐτυχοῦσα τυγχάνεις.
ΚΛ. οὔκουν Ὀρέστης καὶ σὺ παύσετον τάδε.
ΗΛ. πεπαύμεθ' ἡμεῖς, οὐχ ὅπως σὲ παύσομεν.
ΚΛ. πολλῶν ἂν ἥκοις, ὦ ξέν', ἄξιος φιλεῖν,
εἰ τήνδ' ἔπαυσας τῆς πολυγλώσσου βοῆς.
ΠΑΙ. οὐκοῦν ἀποστείχοιμ' ἄν, εἰ τάδ' εὖ κυρεῖ.
ΚΛ. ἥκιστ'· ἐπείπερ οὔτ' ἐμοῦ κατάξι' ἂν
πράξειας οὔτε τοῦ πορεύσαντος ξένου.
ἀλλ' εἴσιθ' εἴσω· τήνδε δ' ἔκτοθεν βοᾶν
ἔα τά θ' αὑτῆς καὶ τὰ τῶν φίλων κακά.

ΗΛ. ἆρ' ὑμὶν ὡς ἀλγοῦσα κὠδυνωμένη
δεινῶς δακρῦσαι κἀπικωκῦσαι δοκεῖ
τὸν υἱὸν ἡ δύστηνος ὧδ' ὀλωλότα;
ἀλλ' ἐγγελῶσα φροῦδος. ὦ τάλαιν' ἐγώ·
Ὀρέστα φίλταθ', ὡς μ' ἀπώλεσας θανών.
ἀποσπάσας γὰρ τῆς ἐμῆς οἴχηι φρενὸς
αἵ μοι μόναι παρῆσαν ἐλπίδων ἔτι,
σὲ πατρὸς ἥξειν ζῶντα τιμωρόν ποτε
κἀμοῦ ταλαίνης. νῦν δὲ ποῖ με χρὴ μολεῖν;
μόνη γὰρ εἰμι, σοῦ τ' ἀπεστερημένη
καὶ πατρός. ἤδη δεῖ με δουλεύειν πάλιν
ἐν τοῖσιν ἐχθίστοισιν ἀνθρώπων ἐμοὶ
φονεῦσι πατρός. ἆρά μοι καλῶς ἔχει;
ἀλλ' οὔ τι μὴν ἔγωγε τοῦ λοιποῦ χρόνου
ξύνοικος *ἔσομ', ἀλλὰ τῆιδε πρὸς πύληι
παρεῖσ' ἐμαυτὴν ἄφιλος αὐανῶ βίον.
πρὸς ταῦτα καινέτω τις εἰ βαρύνεται
τῶν ἔνδον ὄντων· ὡς χάρις μὲν ἦν κτάνηι,
λύπη δ' ἐὰν ζῶ· τοῦ βίου δ' οὐδεὶς πόθος.

---

796 ὅπως ἐπαύσομεν *L*: *verb.* PL^3 — 797 φιλεῖν *L*: τυχεῖν PL^2 — 800 καταξίως *LP*: *verb. Monk* — 802 ἔκτοσθεν *P* — 809 οἴχηι φρενὸς PL^2: φρενὸς οἴχηι *L* — 810 μόνον *P* — 811 ἥξειν PL^2: ἥξει *L* — 812 πηι *P* — 813 ἀποστερημένη *P* — 817 ἐγὼ τοῦ γε *P* — 818 ἔσομ' *L*, ἔσσομ' PL^2: εἴσειμ' *G Hermann*, κείνοις ξύνοικος, ἀλλὰ *Heimsoeth* — 821 ἂν θάνω (*fur* ἦν κτάνηι) *citiert Schol. zu* 975

ΧΟ. ποῦ ποτε κεραυνοὶ Διὸς ἢ ποῦ φαέθων Ἅλιος, εἰ ταῦτ᾽ ἐφορῶντες
κρύπτουσιν ἕκηλοι; ΗΛ. ἔ ἔ αἰαῖ.
ΧΟ. ὦ παῖ, τί δακρύεις;
ΗΛ. φεῦ.
ΧΟ. μηδὲν μέγ᾽ ἀύσῃς. ΗΛ. ἀπολεῖς, ΧΟ. πῶς;
ΗΛ. εἰ τῶν φανερῶς οἰχομένων εἰς Ἅιδαν ἐλπίδ᾽ ὑποίσεις,
κατ᾽ ἐμοῦ τακομένας μᾶλλον ἐπεμβάσῃ. —
ΧΟ. οἶδα γὰρ ἄνακτ᾽ Ἀμφιάρεων χρυσοδέτοις ἕρκεσι κρυφθέντα γυναικῶν·
καὶ νῦν ὑπὸ γαίας ΗΛ. ἔ ἔ ἰώ.
ΧΟ. πάμψυχος ἀνάσσει.
ΗΛ. φεῦ.
ΧΟ. φεῦ δῆτ᾽· ὀλοὰ γὰρ ΗΛ. ἐδάμη. ΧΟ. ναί.
ΗΛ. οἶδ᾽ οἶδ᾽· ἐφάνη γὰρ μελέτωρ ἀμφὶ τὸν ἐν πένθει· ἐμοὶ δ᾽ οὔτις ἔτ᾽ ἔσθ᾽· ὃς γὰρ ἔτ᾽ ἦν, φροῦδος ἀναρπασθείς. =
ΧΟ. δειλαία δειλαίων κυρεῖς.
ΗΛ. κἀγὼ τοῦδ᾽ ἵστωρ, ὑπερίστωρ,
πανσύρτωι παμμήνωι πολλῶν
δεινῶν στυγνῶν τ᾽ αἰῶνι.
ΧΟ. εἴδομεν ἃ θροεῖς.
ΗΛ. μή μέ νυν μηκέτι
παραγάγῃς, ἵν᾽ οὐ ΧΟ. τί φῄς;
ΗΛ. πάρεισιν ἐλπίδων ἔτι κοινοτόκων
εὐπατρίδων τ᾽ ἀρωγαί. —
ΧΟ. πᾶσιν θνατοῖς ἕφυ μόρος.
ΗΛ. ἦ καὶ χαλάρτοις ἐν ἁμίλλαις
οὕτως ὡς κείνωι δυστάνωι,
τμητοῖς ὁλκοῖς ἐγκῦρσαι;
ΧΟ. ἄσκοπος ἁ λώβα.
ΗΛ. πῶς γὰρ οὔκ; εἰ ξένος
ἄτερ ἐμᾶν χερῶν ΧΟ. παπαῖ.
ΗΛ. κέκευθεν, οὔτε του τάφου ἀντιάσας
οὔτε γόων παρ᾽ ἡμῶν. =

ΧΡΥΣΟΘΕΜΙΣ

ΧΡ. ὑφ᾽ ἡδονῆς τοι, φιλτάτη, διώκομαι

---

825 ἅλιος *P*: ἀέλιος *L* — 833 ἐς *LP* — 835 *vielleicht* ἐπεμβᾶσα — 838 γυναικῶν *Brunck*: γυναικῶν ἁπάταις *LP* — 852 αἰῶνι *G Hermann*: ἀχαίων *P* ἀχέ/ων (*aus* ἀχαιων?) L^2 — 854 νῦν *LP* — 856 τί φῄς· αὐδᾶις δὲ ποῖον *LP*: *getilgt von Triklinios* — 859 εὐπατριδᾶν *LP*, εὐπατριδῶν *ohne* τ᾽ *Suid. u.* παραγάγῃς: *verb. Neue* — ἀρωγοί *LP*: αἱ τῶν ἐλπίδων ἀρωγαί *Schol. L* — 862 δυστήνω *P* — 863 ἐγκύρσαι *P* ἐνκύρσαι L^2: ἐνκύσαι *L*

τὸ κόσμιον μεθεῖσα σὺν τάχει μολεῖν·
φέρω γὰρ ἡδονάς τε κἀνάπαυλαν ὧν
πάροιθεν εἶχες καὶ κατέστενες κακῶν.
ΗΛ. πόθεν δ' ἂν εὕροις τῶν ἐμῶν σὺ πημάτων
ἄρηξιν, οἷς ἔασιν οὐκ ἔνεστ' ἰδεῖν;
ΧΡ. πάρεστ' Ὀρέστης ἡμίν, ἴσθι τοῦτ' ἐμοῦ
κλύουσ', ἐναργῶς, ὥσπερ εἰσορᾷς ἐμέ.
ΗΛ. ἀλλ' ἦ μέμηνας, ὦ τάλαινα, κἀπὶ τοῖς
σαυτῆς κακοῖσι κἀπὶ τοῖς ἐμοῖς γελᾷς;
ΧΡ. μὰ τὴν πατρώιαν ἑστίαν, ἀλλ' οὐχ ὕβρει
λέγω τάδ', ἀλλ' ἐκεῖνον ὡς παρόντα νῶιν.
ΗΛ. οἴμοι τάλαινα· καὶ τίνος βροτῶν λόγον
τόνδ' εἰσακούσασ' ὧδε πιστεύεις ἄταν;
ΧΡ. ἐγὼ μὲν ἐξ ἐμοῦ τε κοὐκ ἄλλης, σαφῆ
σημεῖ' ἰδοῦσα τῶιδε πιστεύω λόγωι.
ΗΛ. τίν', ὦ τάλαιν', ἰδοῦσα πίστιν; ἐς τί μοι
βλέψασα θάλπηι τῶιδ' ἀνηκέστωι πυρί;
ΧΡ. πρός νυν θεῶν ἄκουσον, ὡς μαθοῦσά μου
τὸ λοιπὸν ἢ φρονοῦσαν ἢ μώραν λέγηις.
ΗΛ. σὺ δ' οὖν λέγ', εἴ σοι τῶι λόγωι τις ἡδονή.
ΧΡ. καὶ δὴ λέγω σοι πᾶν ὅσον κατειδόμην.
ἐπεὶ γὰρ ἦλθον πατρὸς ἀρχαῖον τάφον,
ὁρῶ κολώνης ἐξ ἄκρας νεορρύτους
πηγὰς γάλακτος καὶ περιστεφῆ κύκλωι
πάντων ὅσ' ἔστιν ἀνθέων θήκην πατρός.
ἰδοῦσα δ' ἔσχον θαῦμα καὶ περισκοπῶ
μή πού τις ἡμῖν ἐγγὺς ἐγχρίμπτηι βροτῶν.
ὡς δ' ἐν γαλήνηι πάντ' ἐδερκόμην τόπον,
τύμβου προσεῖρπον ἀσσον· ἐσχάτης δ' ὁρῶ
πυρᾶς νεώρη βόστρυχον τετμημένον·
κεὐθὺς τάλαιν' ὡς εἶδον, ἐμπαίει τί μοι
ψυχῆι σύνηθες ὄμμα, φιλτάτου βροτῶν
πάντων Ὀρέστου τοῦθ' ὁρᾶν τεκμήριον·
καὶ χερσὶ βαστάσασα δυσφημῶ μὲν οὔ,
χαρᾶι δὲ πίμπλημ' εὐθὺς ὄμμα δακρύων.
καὶ νῦν θ' ὁμοίως καὶ τότ' ἐξεπίσταμαι
μή του τόδ' ἀγλάισμα πλὴν κείνου μολεῖν.
τῶι γὰρ προσήκει πλήν γ' ἐμοῦ καὶ σοῦ τόδε;

876 οἷς ἔασις οὐκ ἔνεστ' ἔτι *Schol. L (ohne γρ.)* — 881 ὕβρει *P L*^{2}: ὕβριν *L* — 885 ἄλλου *P L*^{2} — 888 κλέψασα *L* — 889 νῦν *L P* — 890 λοιπὸν μ' ἢ *L* λοιπὸν ιν' ἢ *P*: *verb.* ς — λέγης *P L*^{2}: λέγοις *L* — 898 ἐνχρίπτηι *L P* — 901 νεωρὴ *L P* — 903 ψυχῆι *P L*^{2}: ψυχῆς *L*

κἀγὼ μὲν οὐκ ἔδρασα, τοῦτ᾽ ἐπίσταμαι,
οὐδ᾽ αὖ σύ· πῶς γάρ; ἦι γε μηδὲ πρὸς θεοὺς
ἔξεστ᾽ ἀκλαύτωι τῆσδ᾽ ἀποστῆναι στέγης.
ἀλλ᾽ οὐδὲ μὲν δὴ μητρὸς οὔθ᾽ ὁ νοῦς φιλεῖ
τοιαῦτα πράσσειν οὔτε δρῶσ᾽ ἐλάνθανεν·
ἀλλ᾽ ἔστ᾽ Ὀρέστου ταῦτα τἀπιτίμια.
ἀλλ᾽ ὦ φίλη, θάρσυνε· τοῖς αὐτοῖσί τοι
οὐχ αὐτὸς αἰεὶ δαιμόνων παραστατεῖ.
νῶιν ἦν τὰ πρόσθεν στυγνός· ἡ δὲ νῦν ἴσως
πολλῶν ὑπάρξει κῦρος ἡμέρα καλῶν.

ΗΛ. φεῦ τῆς ἀνοίας, ὥς σ᾽ ἐποικτίρω πάλαι.

ΧΡ. τί δ᾽ ἔστιν; οὐ πρὸς ἡδονὴν λέγω τάδε;

ΗΛ. οὐκ οἶσθ᾽ ὅποι γῆς οὐδ᾽ ὅποι γνώμης φέρηι.

ΧΡ. πῶς δ᾽ οὐκ ἐγὼ κάτοιδ᾽ ἃ γ᾽ εἶδον ἐμφανῶς;

ΗΛ. τέθνηκεν, ὦ τάλαινα, τἀκείνου δέ σοι
σωτήρι᾽ ἔρρει· μηδὲν ἐς κεῖνόν γ᾽ ὅρα.

ΧΡ. οἴμοι τάλαινα· τοῦ τάδ᾽ ἤκουσας βροτῶν;

ΗΛ. τοῦ πλησίον παρόντος ἡνίκ᾽ ὤλλυτο.

ΧΡ. καὶ ποῦ ᾽στίν οὗτος; θαῦμά τοί μ᾽ ὑπέρχεται.

ΗΛ. κατ᾽ οἶκον, ἡδὺς οὐδὲ μητρὶ δυσχερής.

ΧΡ. οἴμοι τάλαινα· τοῦ γὰρ ἀνθρώπων ποτ᾽ ἦν
τὰ πολλὰ πατρὸς πρὸς τάφον κτερίσματα;

ΗΛ. οἶμαι μάλιστ᾽ ἔγωγε τοῦ τεθνηκότος
μνημεῖ᾽ Ὀρέστου ταῦτα προσθεῖναί τινα.

ΧΡ. ὦ δυστυχής· ἐγὼ δὲ σὺν χαρᾶι λόγους
τοιούσδ᾽ ἔχουσ᾽ ἔσπευδον, οὐκ εἰδυῖ᾽ ἄρα
ἵν᾽ ἦμεν ἄτης· ἀλλὰ νῦν ὅθ᾽ ἱκόμην,
τά τ᾽ ὄντα πρόσθεν ἄλλα θ᾽ εὑρίσκω κακά.

ΗΛ. οὕτως ἔχει σοι ταῦτ᾽· ἐὰν δ᾽ ἐμοὶ πίθηι,
τῆς νῦν παρούσης πημονῆς λύσεις βάρος.

ΧΡ. ἢ τοὺς θανόντας ἐξαναστήσω ποτέ;

ΗΛ. οὐκ ἐσθ᾽ ὅ γ᾽ εἶπον· οὐ γὰρ ὧδ᾽ ἄφρων ἔφυν.

ΧΡ. τί γὰρ κελεύεις ὧν ἐγὼ φερέγγυος;

ΗΛ. τλῆναί σε δρῶσαν ἃν ἐγὼ παραινέσω.

ΧΡ. ἀλλ᾽ εἴ τις ὠφέλειά γ᾽, οὐκ ἀπώσομαι.

ΗΛ. ὅρα, πόνου τοι χωρὶς οὐδὲν εὐτυχεῖ.

ΧΡ. ὁρῶ· ξυνοίσω πᾶν ὅσονπερ ἂν σθένω.

---

912 ἀκλαύστωι LP — 915 γρ. τἀγλαίσματα *Schol.* L — 917 οὐκ αὐτὸς LP: *verb Brunck Schaefer* — 918 νῶιν δ᾽ ἦν P — 920 ἐποικτείρω LP — 922 φέρηι LP: γρ. ἔφυς *Schol.* L — 929 γρ. δυσμενής *Schol.* L — 934 ἐγὼ γὰρ P — 938 δέ μοι πιθῆι LP — 941 ἔσθ᾽ ὅγ᾽ PL^2: ἔσθ᾽ ὃδ᾽ L — 942 *vielleicht* ὧν γ᾽ ἐγὼ

ΗΛ. ἄκουε δή νυν ἧι βεβούλευμαι ποεῖν.
παρουσίαν μὲν οἶσθα καὶ σύ που φίλων
ὡς οὔτις ἡμῖν ἔστιν, ἀλλ' Ἅιδης λαβὼν
ἀπεστέρηκε καὶ μόνα λελείμμεθον.
ἐγὼ δ' ἕως μὲν τὸν κασίγνητον βίωι
θάλλοντ' ἔτ' εἰσήκουον, εἶχον ἐλπίδας
φόνου ποτ' αὐτὸν πράκτορ' ἵξεσθαι πατρός·
νῦν δ' ἡνίκ' οὐκέτ' ἔστιν, εἰς σὲ δὴ βλέπω,
ὅπως τὸν αὐτόχειρα πατρώιου φόνου
ξὺν τῆιδ' ἀδελφῆι μὴ κατοκνήσεις κτανεῖν
Αἴγισθον· οὐδὲν γάρ σε δεῖ κρύπτειν μ' ἔτι.
ποῖ γὰρ μενεῖς ῥάιθυμος, εἰς τίν' ἐλπίδων
βλέψασ' ἔτ' ὀρθήν; ἧι πάρεστι μὲν στένειν
πλούτου πατρώιου κτῆσιν ἐστερημένηι,
πάρεστι δ' ἀλγεῖν ἐς τοσόνδε τοῦ χρόνου
ἄλεκτρα γηράσκουσαν ἀνυμέναιά τε.
καὶ τῶνδε μέντοι μηκέτ' ἐλπίσηις ὅπως
τεύξηι ποτ'· οὐ γὰρ ὧδ' ἄβουλός ἐστ' ἀνὴρ
Αἴγισθος ὥστε σόν ποτ' ἢ κἀμὸν γένος
βλαστεῖν ἐᾶσαι, πημονὴν αὑτῶι σαφῆ.
ἀλλ' ἢν ἐπίσπηι τοῖς ἐμοῖς βουλεύμασιν,
πρῶτον μὲν εὐσέβειαν ἐκ πατρὸς κάτω
θανόντος οἴσηι τοῦ κασιγνήτου θ' ἅμα·
ἔπειτα δ' ὥσπερ ἐξέφυς, ἐλευθέρα
καλῆι τὸ λοιπὸν καὶ γάμων ἐπαξίων
τεύξηι· φιλεῖ γὰρ πρὸς τὰ χρηστὰ πᾶς ὁρᾶν.
λόγωι τε μὴν εὔκλειαν οὐχ ὁρᾶις ὅσην
σαυτῆι τε κἀμοὶ προσβαλεῖς πεισθεῖσ' ἐμοί;
τίς γάρ ποτ' ἀστῶν ἢ ξένων ἡμᾶς ἰδὼν
τοιοῖσδ' ἐπαίνοις οὐχὶ δεξιώσεται·
'Ἴδεσθε τώδε τὼ κασιγνήτω, φίλοι,
ὦ τὸν πατρῶιον οἶκον ἐξεσωσάτην,
ὦ τοῖσιν ἐχθροῖς εὖ βεβηκόσιν ποτὲ
ψυχῆς ἀφειδήσαντε προὐστήτην φόνου·
τούτω φιλεῖν χρή, τώδε χρὴ πάντας σέβειν,
τώδ' ἔν θ' ἑορταῖς ἔν τε πανδήμωι πόλει
τιμᾶν ἅπαντας οὕνεκ' ἀνδρείας χρεών.'

---

947 νῦν *L P* — τελεῖν *P* γρ. τελεῖν L^2 — 948 καὶ σύ που *P*, *am Rande* γρ. καὶ πού σοι *P*: καὶ πού σοι *L*, γρ. καὶ συ που φιλων L^2 — 952 θάλλοντά τ' *L P*: *verb. Reiske* — 956 σὺν *P* — κατοκνήσηις *L* — 961 πάρεστιν ἀλγεῖν *L*: *verb. P* L^2 — 981 χρὴ *P* L^2: χρὴν/// *L*

τοιαῦτά τοι νὼ πᾶς τις ἐξερεῖ βροτῶν,
ζώσαιν θανούσαιν θ' ὥστε μὴ 'κλιπεῖν κλέος.
ἀλλ' ὦ φίλη, πείσθητι, συμπόνει πατρί,
σύγκαμν' ἀδελφῶι, παῦσον ἐκ κακῶν ἐμέ,
παῦσον δὲ σαυτήν, τοῦτο γιγνώσκουσ' ὅτι
ζῆν αἰσχρὸν αἰσχρῶς τοῖς καλῶς πεφυκόσιν.
ΧΟ. ἐν τοῖς τοιούτοις ἐστὶν ἡ προμηθία
καὶ τῶι λέγοντι καὶ κλύοντι σύμμαχος.
ΧΡ. καὶ πρίν γε φωνεῖν, ὦ γυναῖκες, εἰ φρενῶν
ἐτύγχαν' αὕτη μὴ κακῶν, ἐσώιζετ' ἄν
τὴν εὐλάβειαν, ὥσπερ οὐχὶ σώιζεται.
ποῖ γάρ ποτ' ἐμβλέψασα τοιοῦτον θράσος
αὐτῆ θ' ὁπλίζηι κἄμ' ὑπηρετεῖν καλεῖς;
οὐκ εἰσορᾶις; γυνὴ μὲν οὐδ' ἀνὴρ ἔφυς,
σθένεις δ' ἔλασσον τῶν ἐναντίων χερί.
δαίμων δὲ τοῖς μὲν εὐτυχὴς καθ' ἡμέραν,
ἡμῖν δ' ἀπορρεῖ κἀπὶ μηδὲν ἔρχεται.
τίς οὖν τοιοῦτον ἄνδρα βουλεύων ἑλεῖν
ἄλυπος ἄτης ἐξαπαλλαχθήσεται;
ὅρα κακῶς πράσσοντε μὴ μείζω κακὰ
κτησώμεθ', εἴ τις τούσδ' ἀκούσεται λόγους.
λύει γὰρ ἡμᾶς οὐδὲν οὐδ' ἐπωφελεῖ
βάξιν καλὴν λαβόντε δυσκλεῶς θανεῖν.
οὐ γὰρ θανεῖν ἔχθιστον, ἀλλ' ὅταν θανεῖν
χρήιζων τις εἶτα μηδὲ τοῦτ' ἔχηι λαβεῖν.
ἀλλ' ἀντιάζω, πρὶν πανωλέθρους τὸ πᾶν
ἡμᾶς τ' ὀλέσθαι κἀξερημῶσαι γένος,
κατάσχες ὀργήν. καὶ τὰ μὲν λελεγμένα
ἄρρητ' ἐγώ σοι κἀτελῆ φυλάξομαι,
αὐτὴ δὲ νοῦν σχὲς ἀλλὰ τῶι χρόνωι ποτέ,
σθένουσα μηδὲν τοῖς κρατοῦσιν εἰκαθεῖν.
ΧΟ. πείθου· προνοίας οὐδὲν ἀνθρώποις ἔφυ
κέρδος λαβεῖν ἄμεινον οὐδὲ νοῦ σοφοῦ.
ΗΛ. ἀπροσδόκητον οὐδὲν εἴρηκας· καλῶς δ'
ἤιδη σ' ἀπορρίψουσαν ἀπηγγελλόμην.
ἀλλ' αὐτόχειρί μοι μόνηι τε δραστέον
τοὔργον τόδ'· οὐ γὰρ δὴ κενόν γ' ἀφήσομεν.

---

984 τοι *fehlt* *P* — 985 μη 'κλιπεῖν *L*: μὴ λιπεῖν *P*, γρ. μοι λιπεῖν L^2 — 986 'πίσθητι *L* — 988 γινώσκουσ' *LP* — 991 καὶ τῶι κλύοντι *LP*: τῶι *getilgt* L^1 — 993 *am Rande nachgetragen* L^2 — 998 ἔλαττον *LP* — 999 εὐτυχεῖ *L*, *verb.* L^1 — 1014 εἰκάθειν *LP* — 1015 οὐδὲν ἔφυ βροτοῖς *Suid. u.* πρόνοια — 1018 ἤιδειν *LP*, ἤδη *Thomas M. p. 143 R* — 1019 γρ. ἀλλ' οὐδὲν ἧσσόν μοι *Schol. L*

ΧΡ. φεῦ·
εἶθ' ὤφελες τοιάδε τὴν γνώμην πατρὸς
θνήισκοντος εἶναι· πᾶν γὰρ ἂν κατειργάσω.
ΗΛ. ἀλλ' ἡ φύσιν γε, τὸν δὲ νοῦν ἥσσων τότε.
ΧΡ. ἄσκει τοιαύτη νοῦν δι' αἰῶνος μένειν.
ΗΛ. ὡς οὐχὶ συνδράσουσα νουθετεῖς τάδε.
ΧΡ. εἰκὸς γὰρ ἐγχειροῦντα καὶ πράσσειν κακῶς.
ΗΛ. ζηλῶ σε τοῦ νοῦ, τῆς δὲ δειλίας στυγῶ.
ΧΡ. ἀνέξομαι κλύουσα χὤταν εὖ λέγηις.
ΗΛ. ἀλλ' οὔ ποτ' ἐξ ἐμοῦ γε μὴ πάθηις τόδε.
ΧΡ. μακρὸς τὸ κρῖναι ταῦτα χὠ λοιπὸς χρόνος.
ΗΛ. ἄπελθε· σοὶ γὰρ ὠφέλησις οὐκ ἔνι.
ΧΡ. ἔνεστιν· ἀλλὰ σοὶ μάθησις οὐ πάρα.
ΗΛ. ἐλθοῦσα μητρὶ ταῦτα πάντ' ἔξειπε σῇι.
ΧΡ. οὐδ' αὖ τοσοῦτον ἔχθος ἐχθαίρω σ' ἐγώ.
ΗΛ. ἀλλ' οὖν ἐπίστω γ' οἵ μ' ἀτιμίας ἄγεις.
ΧΡ. ἀτιμίας μὲν οὔ, προμηθείας δέ σου.
ΗΛ. τῶι σῶι δικαίωι δῆτ' ἐπισπέσθαι με δεῖ;
ΧΡ. ὅταν γὰρ εὖ φρονῆις, τόθ' ἡγήσηι σὺ νῶιν.
ΗΛ. ἦ δεινὸν εὖ λέγουσαν ἐξαμαρτάνειν.
ΧΡ. εἴρηκας ὀρθῶς ὧι σὺ πρόσκεισαι κακῶι.
ΗΛ. τί δ'; οὐ δοκῶ σοι ταῦτα σὺν δίκηι λέγειν;
ΧΡ. ἀλλ' ἔστιν ἔνθα χὴ δίκη βλάβην φέρει.
ΗΛ. τούτοις ἐγὼ ζῆν τοῖς νόμοις οὐ βούλομαι.
ΧΡ. ἀλλ' εἰ ποιήσεις ταῦτ', ἐπαινέσεις ἐμέ.
ΗΛ. καὶ μὴν ποιήσω γ' οὐδὲν ἐκπλαγεῖσά σε.
ΧΡ. καὶ τοῦτ' ἀληθές, οὐδὲ βουλεύσηι πάλιν;
ΗΛ. βουλῆς γὰρ οὐδέν ἐστιν ἔχθιον κακῆς.
ΧΡ. φρονεῖν ἔοικας οὐδὲν ὧν ἐγὼ λέγω.
ΗΛ. πάλαι δέδοκται ταῦτα κοὐ νεωστί μοι.
ΧΡ. ἄπειμι τοίνυν· οὔτε γὰρ σὺ τἄμ' ἔπη
τολμᾶις ἐπαινεῖν οὔτ' ἐγὼ τοὺς σοὺς τρόπους.
ΗΛ. ἀλλ' εἴσιθ'· οὔ σοι μὴ μεθέψομαί ποτε,
οὐδ' ἢν σφόδρ' ἱμείρουσα τυχάνηις· ἐπεὶ
πολλῆς ἀνοίας καὶ τὸ θηρᾶσθαι κενά.
ΧΡ. ἀλλ' εἰ σεαυτῆι τυγχάνεις δοκοῦσά τι
φρονεῖν, φρόνει τοιαῦθ'· ὅταν γὰρ ἐν κακοῖς
ἤδη βεβήκηις, τἄμ' ἐπαινέσεις ἔπη.

1022 πᾶν γὰρ ἂν *Dawes*: πάντα γὰρ ἂν *L* πάντα γὰρ *P* — 1023 ἢν *L P* — 1029 πάθης *P L*^{2}: μάθης *L* — τότε *L, verb. L*^{1} — 1036 προμηθίας *L P*

ΧΟΡΟΣ

τί τοὺς ἄνωθεν φρονιμωτάτους οἰω-
νοὺς ἐσορώμενοι τροφᾶς
κηδομένους ἀφ' ὧν τε βλά-
στωσιν ἀφ' ὧν τ' ὄνησιν εὕ-
ρωσι, τάδ' οὐκ ἐπ' ἴσας τελοῦμεν;
ἀλλ' οὐ τὰν Διὸς ἀστραπὰν
καὶ τὰν οὐρανίαν Θέμιν,
δαρὸν οὐκ ἀπόνητοι.
ὦ χθονία βροτοῖσι φά-
μα, κατά μοι βόασον οἰ-
κτρὰν ὅπα τοῖς ἔνερθ' Ἀτρεί-
δαις, ἀχόρευτα φέρουσ' ὀνείδη· —
ὅτι σφιν ἤδη τὰ μὲν ἐκ δόμων νοσεῖ,
*τὰ δὲ πρὸς τέκνων διπλῆ
φύλοπις οὐκέτ' ἐξισοῦ-
ται φιλοτασίωι διαί-
ται· πρόδοτος δὲ μόνα σαλεύει
Ἠλέκτρα, τὸν ἀεὶ πατρὸς
δειλαία στενάχουσ' ὅπως
ἁ πάνδυρτος ἀηδών,
οὔτε τι τοῦ θανεῖν προμη-
θὴς τό τε μὴ βλέπειν ἑτοί-
μα, διδύμαν ἑλοῦσ' ἐρι-
νύν· τίς ἂν εὔπατρις ὧδε βλάστοι; =
οὐδεὶς τῶν ἀγαθῶν ζῶν
κακῶς εὔκλειαν αἰσχῦναι θέλει νώνυμος, ὦ παῖ παῖ·
ὡς καὶ σὺ πάγκλαυτον αἰῶνα κοινὸν εἵλου,
τὸ μὴ καλὸν καθοπλίσασα δύο φέρειν ἑνὶ λόγωι,
σοφά τ' ἀρίστα τε παῖς κεκλῆσθαι. —
ζώιης μοι καθύπερθεν
χερὶ πλούτωι τε τῶν ἐχθρῶν ὅσον νῦν ὑπόχειρ ναίεις·
ἐπεί σ' ἐφηύρηκα μοίραι μὲν οὐκ ἐν ἐσθλᾶι
βεβῶσαν, ἃ δὲ μέγιστ' ἔβλαστε νόμιμα, τῶν φερομέναν
ἄριστα τᾶι παιδὸς εὐσεβείαι. =

1063 οὐ τὰν *Turnebus*: οὐ μὰ τὰν *L P* — 1070 σφιν *Schaefer*: σφίσιν *L P* — 1071 τὰ δὲ *verderbt, vielleicht* τἄλλα δὲ — 1077 πανόδυρτος *L P*: *verb. Erfurdt Porson* — 1081 τίς ἂν *Triklinios*: τίς ἂν οὖν *L P* — 1083 θέλοι *Orion. anthol 7, 11* — 1085 πάγκλαυστον *P* — κοινὸν *scheint verderbt* — 1087 καθοπλίσασθαι *P, verb. P*[1] — 1091 πλούτωι τε *Triklinios*: καὶ πλούτωι *L P* — 1092 ὑπὸ χεῖρα *L P*: *verb. Musgrave* — 1093 ἐφεύρηκα *L P* — ἐν *P*: *fehlt L* — 1096 τῶν *Erfurdt*: τῶνδε *L P* — 1097 τᾶι παιδὸς *Mekler*: τᾶι διὸς *L* τῆι διὸς *P* γρ. ἄριστα τᾶι Ζηνὸς *Schol. L.*

ΟΡΕΣΤΗΣ

ἆρ', ὦ γυναῖκες, ὀρθά τ' εἰσηκούσαμεν
ὀρθῶς θ' ὁδοιποροῦμεν ἔνθα χρήιζομεν;
ΧΟ. τί δ' ἐξερευνᾶις καὶ τί βουληθεὶς πάρει;
ΟΡ. Αἴγισθον ἔνθ' ὤικηκεν ἱστορῶ πάλαι.
ΧΟ. ἀλλ' εὖ θ' ἱκάνεις χὠ φράσας ἀζήμιος.
ΟΡ. τίς οὖν ἂν ὑμῶν τοῖς ἔσω φράσειεν ἂν
ἡμῶν ποθεινὴν κοινόπουν παρουσίαν;
ΧΟ. ἥδ', εἰ τὸν ἄγχιστόν γε κηρύσσειν χρεών.
ΟΡ. ἴθ', ὦ γύναι, δήλωσον εἰσελθοῦσ' ὅτι
Φωκῆς ματεύουσ' ἄνδρες Αἴγισθόν τινες.
ΗΛ. οἴμοι τάλαιν', οὐ δή ποθ' ἧς ἠκούσαμεν
φήμης φέροντες ἐμφανῆ τεκμήρια;
ΟΡ. οὐκ οἶδα τὴν σὴν κληδόν'· ἀλλά μοι γέρων
ἐφεῖτ' Ὀρέστου Στρόφιος ἀγγεῖλαι πέρι.
ΗΛ. τί δ' ἔστιν, ὦ ξέν'; ὥς μ' ὑπέρχεται φόβος.
ΟΡ. φέροντες αὐτοῦ σμικρὰ λείψαν' ἐν βραχεῖ
τεύχει θανόντος, ὡς ὁρᾶις, κομίζομεν.
ΗΛ. οἳ ἐγὼ τάλαινα, τοῦτ' ἐκεῖν' ἤδη σαφὲς
πρόχειρον ἄχθος, ὡς ἔοικε, δέρκομαι.
ΟΡ. εἴπερ τι κλαίεις τῶν Ὀρεστείων κακῶν,
τόδ' ἄγγος ἴσθι σῶμα τοὐκείνου στέγον.
ΗΛ. ὦ ξεῖνε, δός νυν, πρὸς θεῶν, εἴπερ τόδε
κέκευθεν αὐτὸν τεῦχος, εἰς χεῖρας λαβεῖν,
ὅπως ἐμαυτὴν καὶ γένος τὸ πᾶν ὁμοῦ
ξὺν τῆιδε κλαύσω κἀποδύρωμαι σποδῶι.
ΟΡ. δόθ' ἥτις ἐστὶ προσφέροντες· οὐ γὰρ ὡς
ἐν δυσμενείαι γ' οὖσ' ἐπαιτεῖται τάδε,
ἀλλ' ἢ φίλων τις ἢ πρὸς αἵματος φύσιν.
ΗΛ. ὦ φιλτάτου μνημεῖον ἀνθρώπων ἐμοὶ
ψυχῆς Ὀρέστου λοιπόν, ὥς σ' ἀπ' ἐλπίδων
οὐχ ὧνπερ ἐξέπεμπον εἰσεδεξάμην.
νῦν μὲν γὰρ οὐδὲν ὄντα βαστάζω χεροῖν,
δόμων δέ σ', ὦ παῖ, λαμπρὸν ἐξέπεμψ' ἐγώ.
ὡς ὤφελον πάροιθεν ἐκλιπεῖν βίον,
πρὶν ἐς ξένην σε γαῖαν ἐκπέμψαι χεροῖν
κλέψασα τοῖνδε κἀνασώσασθαι φόνου,

1099 ὀρθῶς δ' *LP*: *verb.* ς — 1101 γρ. μαστεύω *Schol. L* — 1107 φωκεῖς *P* — μα/στεύουσ' *L* — 1113 μικρὰ *P* — 1119 νῦν *LP* — 1124 ἐπαιτεῖται τάδε *PL*²: ἐπαιτεῖ τόδε *L* — 1127 σ' *ergänzt* ς, *fehlt LP* — 1128 ἐξέπεμπον *PL*²: εἰσέπεμπον *L*(?) — 1131 ὤφελες *L*² — 1132 ἐκπέμψω *L*² — 1133 κλέψασαν *L*² — ταῖνδε *LP* — κἀνασώσασα *L*²

ὅπως θανὼν ἔκεισο τῆι τόθ' ἡμέραι,
τύμβου πατρώιου κοινὸν εἰληχὼς μέρος.
νῦν δ' ἐκτὸς οἴκων κἀπὶ γῆς ἄλλης φυγὰς
κακῶς ἀπώλου, σῆς κασιγνήτης δίχα,
κοὔτ' ἐν φίλαισι χερσὶν ἡ τάλαιν' ἐγὼ
λουτροῖς ἐκόσμησ' οὔτε παμφλέκτου πυρὸς
ἀνειλόμην, ὡς εἰκός, ἄθλιον βάρος,
ἀλλ' ἐν ξέναισι χερσὶ κηδευθεὶς τάλας
σμικρὸς προσήκεις ὄγκος ἐν σμικρῶι κύτει.
οἴμοι τάλαινα τῆς ἐμῆς πάλαι τροφῆς
ἀνωφελήτου, τὴν ἐγὼ θάμ' ἀμφὶ σοὶ
πόνωι γλυκεῖ παρέσχον· οὔτε γάρ ποτε
μητρὸς σύ γ' ἦσθα μᾶλλον ἢ κἀμοῦ φίλος,
οὔθ' οἱ κατ' οἶκον ἦσαν ἀλλ' ἐγὼ τροφός,
ἐγὼ δ' ἀδελφὴ σοὶ προσηυδώμην ἀεί.
νῦν δ' ἐκλέλοιπε ταῦτ' ἐν ἡμέραι μιᾶι
θανόντι σὺν σοί· πάντα γὰρ συναρπάσας
θύελλ' ὅπως βέβηκας. οἴχεται πατήρ,
τέθνηκ' ἐγώ σοι, φροῦδος αὐτὸς εἶ θανών·
γελῶσι δ' ἐχθροί, μαίνεται δ' ὑφ' ἡδονῆς
μήτηρ ἀμήτωρ, ἧς ἐμοὶ σὺ πολλάκις
φήμας λάθραι προὔπεμπες ὡς φανούμενος
τιμωρὸς αὐτός. ἀλλὰ ταῦθ' ὁ δυστυχὴς
δαίμων ὁ σός τε κἀμὸς ἐξαφείλετο,
ὅς σ' ὧδέ μοι προὔπεμψεν ἀντὶ φιλτάτης
μορφῆς σποδόν τε καὶ σκιὰν ἀνωφελῆ.
οἴμοι μοι.
ὦ δέμας οἰκτρόν. φεῦ φεῦ.
ὦ δεινοτάτας, οἴμοι μοι,
πεμφθεὶς κελεύθου, φίλταθ', ὥς μ' ἀπώλεσας·
ἀπώλεσας δῆτ', ὦ κασίγνητον κάρα.
τοιγὰρ σὺ δέξαι μ' ἐς τὸ σὸν τόδε στέγος,
τὴν μηδὲν ἐς τὸ μηδέν, ὡς σὺν σοὶ κάτω
ναίω τὸ λοιπόν· καὶ γὰρ ἡνίκ' ἦσθ' ἄνω,
ξὺν σοὶ μετεῖχον τῶν ἴσων, καὶ νῦν ποθῶ
τοῦ σοῦ θανοῦσα μὴ ἀπολείπεσθαι τάφου.
τοὺς γὰρ θανόντας οὐχ ὁρῶ λυπουμένους.
ΧΟ. θνητοῦ πέφυκας πατρός, Ἠλέκτρα, φρόνει,

1136 κἀπὶ PL^2: κἀπὸ L — 1141 ξένηισι L — 1142 μικρῶι P — 1148 σοὶ LP: σὴ L^1 — 1163 κελεύθους L^2 *vielleicht richtig* — 1165 εἰς P — 1166 εἰς L — 1168 κατεῖχον L, *verb.* L^1

θνητὸς δ' Ὀρέστης· ὥστε μὴ λίαν στένε.
πᾶσιν γὰρ ἡμῖν τοῦτ' ὀφείλεται παθεῖν.
ΟΡ. φεῦ φεῦ. τί λέξω; ποῖ λόγων ἀμηχανῶν
ἔλθω; κρατεῖν γὰρ οὐκέτι γλώσσης σθένω.
ΗΛ. τί δ' ἔσχες ἄλγος; πρὸς τί τοῦτ' εἰπὼν κυρεῖς;
ΟΡ. ἦ σὸν τὸ κλεινὸν εἶδος Ἠλέκτρας τόδε;
ΗΛ. τόδ' ἔστ' ἐκεῖνο, καὶ μάλ' ἀθλίως ἔχον.
ΟΡ. οἴμοι ταλαίνης ἆρα τῆσδε συμφορᾶς.
ΗΛ. οὐ δή ποτ', ὦ ξέν', ἀμφ' ἐμοὶ στένεις τάδε;
ΟΡ. ὦ σῶμ' ἀτίμως κἀθέως ἐφθαρμένον.
ΗΛ. οὗτοι ποτ' ἄλλην ἢ 'μὲ δυσφημεῖς, ξένε.
ΟΡ. φεῦ τῆς ἀνύμφου δυσμόρου τε σῆς τροφῆς.
ΗΛ. τί δή ποτ', ὦ ξέν', ὧδ' ἐπισκοπῶν στένεις;
ΟΡ. ὡς οὐκ ἄρ' ἤιδη τῶν ἐμῶν οὐδὲν κακῶν.
ΗΛ. ἐν τῶι διέγνως τοῦτο τῶν εἰρημένων;
ΟΡ. ὁρῶν σε πολλοῖς ἐμπρέπουσαν ἄλγεσιν.
ΗΛ. καὶ μὴν ὁρᾶις γε παῦρα τῶν ἐμῶν κακῶν.
ΟΡ. καὶ πῶς γένοιτ' ἂν τῶνδ' ἔτ' ἐχθίω βλέπειν;
ΗΛ. ὀθούνεκ' εἰμὶ τοῖς φονεῦσι σύντροφος.
ΟΡ. τοῖς τοῦ; πόθεν τοῦτ' ἐξεσήμηνας κακόν;
ΗΛ. τοῖς πατρός· εἶτα τοῖσδε δουλεύω βίαι.
ΟΡ. τίς γάρ σ' ἀνάγκη τῆιδε προτρέπει βροτῶν;
ΗΛ. μήτηρ καλεῖται, μητρὶ δ' οὐδὲν ἐξισοῖ.
ΟΡ. τί δρῶσα; πότερα χερσὶν ἢ λύμηι βίου;
ΗΛ. καὶ χερσὶ καὶ λύμαισι καὶ πᾶσιν κακοῖς.
ΟΡ. οὐδ' οὐπαρήξων οὐδ' ὁ κωλύσων πάρα;
ΗΛ. οὐ δῆθ'· ὃς ἦν γάρ μοι σὺ προὔθηκας σποδόν.
ΟΡ. ὦ δύσποτμ', ὡς ὁρῶν σ' ἐποικτίρω πάλαι.
ΗΛ. μόνος βροτῶν νυν ἴσθ' ἐποικτίρας ποτέ.
ΟΡ. μόνος γὰρ ἧκω τοῖσι σοῖς ἀλγῶν κακοῖς.
ΗΛ. οὐ δή ποθ' ἡμῖν ξυγγενὴς ἥκεις ποθέν;
ΟΡ. ἐγὼ φράσαιμ' ἄν, εἰ τὸ τῶνδ' εὔνουν πάρα.
ΗΛ. ἀλλ' ἐστὶν εὔνουν, ὥστε πρὸς πιστὰς ἐρεῖς.
ΟΡ. μέθες τόδ' ἄγγος νῦν, ὅπως τὸ πᾶν μάθηις.
ΗΛ. μὴ δῆτα πρὸς θεῶν τοῦτό μ' ἐργάσηι, ξένε.
ΟΡ. πείθου λέγοντι κοὐχ ἁμαρτήσηι ποτέ.

1174 ποίων λόγων P — ἀμηχάνων LP: *verb.* ς — 1175 γλώσσης L (λ *aus* ν) L: γνώμης L^1 — 1180 τί δή ποτ' LP, οὐ *übergeschr.* L^1, *vgl. Schol.* ἆρα οὐ περὶ ἐμοῦ τάδε; — 1184 δή PL^2: μοί L — 1185 ἤιδειν LP — οὐδέν PL^2: ἐγὼ L — 1188 γε *fehlt* P, *ergänzt* P^2 — 1193 σ' PL^2: *fehlt* L — 1197 οὐθ' ὁ P — 1198 ὃς γὰρ ἦν P — 1200 νῦν LP — 1201 τοῖσι σοῖς PL^2: τοῖς ἴσοις L — 1202 ὑμῖν P

ΗΛ. μή, πρὸς γενείου, μ᾽ ἐξέλῃ τὰ φίλτατα.
ΟΡ. οὔ φημ᾽ ἐάσειν. ΗΛ. ὦ τάλαιν᾽ ἐγὼ σέθεν,
᾽Ορέστα, τῆς σῆς εἰ στερήσομαι ταφῆς.
ΟΡ. εὔφημα φώνει· πρὸς δίκης γὰρ οὐ στένεις.
ΗΛ. πῶς τὸν θανόντ᾽ ἀδελφὸν οὐ δίκῃ στένω;
ΟΡ. οὔ σοι προσήκει τήνδε προσφωνεῖν φάτιν.
ΗΛ. οὕτως ἄτιμός εἰμι τοῦ τεθνηκότος;
ΟΡ. ἄτιμος οὐδενὸς σύ· τοῦτο δ᾽ οὐχὶ σόν.
ΗΛ. εἴπερ γ᾽ ᾽Ορέστου σῶμα βαστάζω τόδε;
ΟΡ. ἀλλ᾽ οὐκ ᾽Ορέστου, πλὴν λόγῳ γ᾽ ἠσκημένον.
ΗΛ. ποῦ δ᾽ ἔστ᾽ ἐκείνου τοῦ ταλαιπώρου τάφος;
ΟΡ. οὐκ ἔστι· τοῦ γὰρ ζῶντος οὐκ ἔστιν τάφος.
ΗΛ. πῶς εἶπας, ὦ παῖ; ΟΡ. ψεῦδος οὐδὲν ὧν λέγω.
ΗΛ. ἦ ζῇ γὰρ ἀνήρ; ΟΡ. εἴπερ ἔμψυχός γ᾽ ἐγώ.
ΗΛ. ἦ γὰρ σὺ κεῖνος; ΟΡ. τήνδε προσβλέψασά μου
σφραγῖδα πατρὸς ἔκμαθ᾽ εἰ σαφῆ λέγω.
ΗΛ. ὦ φίλτατον φῶς. ΟΡ. φίλτατον, συμμαρτυρῶ.
ΗΛ. ὦ φθέγμ᾽ ἀφίκου; ΟΡ. μηκέτ᾽ ἄλλοθεν πύθῃ.
ΗΛ. ἔχω σε χερσίν; ΟΡ. ὡς τὰ λοιπ᾽ ἔχοις ἀεί.
ΗΛ. ὦ φίλταται γυναῖκες, ὦ πολίτιδες,
ὁρᾶτ᾽ ᾽Ορέστην τόνδε, μηχαναῖσι μὲν
θανόντα, νῦν δὲ μηχαναῖς σεσωσμένον.
ΧΟ. ὁρῶμεν, ὦ παῖ, κἀπὶ συμφοραῖσί μοι
γεγηθὸς ἕρπει δάκρυον ὀμμάτων ἄπο.

ΗΛ. ἰὼ γοναί,
γοναὶ σωμάτων ἐμοὶ φιλτάτων,
ἐμόλετ᾽ ἀρτίως,
ἐφηύρετ, ἦλθετ᾽, εἴδεθ᾽ οὓς ἐχρῄιζετε.
ΟΡ. πάρεσμεν· ἀλλὰ σίγ᾽ ἔχουσα πρόσμενε.
ΗΛ. τί δ᾽ ἔστιν;
ΟΡ. σιγᾶν ἄμεινον, μή τις ἔνδοθεν κλύῃ.
ΗΛ. ἀλλ᾽ οὐ τὰν ᾽Αρτεμιν τὰν αἰὲν ἀδμήταν,
τόδε μὲν οὔ ποτ᾽ ἀξιώσω τρέσαι,
περισσὸν ἄχθος ἔνδον γυναικῶν ὂν αἰεί.
ΟΡ. ὅρα γε μὲν δὴ κἀν γυναιξὶν ὡς ᾽Αρης
ἔνεστιν· εὖ δ᾽ ἔξοισθα πειραθεῖσά που.
ΗΛ. ὀτοτοτοτοῖ τοτοῖ,

1208 μὴ ᾽ξέλῃ *L P*: *verb. Elmsley* — 1220 ψεῦδος δ᾽ *P* — 1221 ἀνὴρ *L P* — 1226 χερσὶν *P*: χεροῖν *L*, γρ. καὶ χερσί L^2 — ἔχοις *L* ἄχοις *P*: ἔχεις L^2P^1 — 1232 γοναί PL^2: *fehlt L* — 1235 ἐφεύρετ᾽ *L P* — 1242 ἀεί *P* — 1245 ὀτοτοτοῖ *L* ὀττοτοῖ *P*: *verb. G Hermann*

ἀνέφελον ἐνέβαλες οὔ ποτε καταλύσιμον,
οὐδέ ποτε λησόμενον ἁμέτερον οἷον ἔφυ κακόν.
ΟΡ. ἔξοιδα καὶ ταῦτ᾽· ἀλλ᾽ ὅταν παρουσία
φράζηι, τότ᾽ ἔργων τῶνδε μεμνῆσθαι χρεών. —
ΗΛ. ὁ πᾶς ἐμοί,
ὁ πᾶς ἂν πρέποι παρὼν ἐννέπειν
τάδε δίκαι χρόνος·
μόλις γὰρ ἔσχον νῦν ἐλεύθερον στόμα.
ΟΡ. ξύμφημι κἀγώ· τοιγαροῦν σώιζου τόδε.
ΗΛ. τί δρῶσα;
ΟΡ. οὗ μή ᾽στι καιρὸς μὴ μακρὰν βούλου λέγειν.
ΗΛ. τίς οὖν ἂν ἀξίαν γε σοῦ πεφηνότος
μεταβάλοιτ᾽ ἂν ὧδε σιγὰν λόγων;
ἐπεί σε νῦν ἀφράστως ἀέλπτως τ᾽ ἐσεῖδον.
ΟΡ. τότ᾽ εἶδες, ὅτε θεοί με – ⏑ – ⏑ –
⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ὤτρυναν μολεῖν.
ΗΛ. ἔφρασας ὑπερτέραν
τᾶς πάρος ἔτι χάριτος, εἴ σε θεὸς ἐπόρισεν
ἁμέτερα πρὸς μέλαθρα· δαιμόνιον αὐτὸ τίθημ᾽ ἐγώ.
ΟΡ. τὰ μέν σ᾽ ὀκνῶ χαίρουσαν εἰργαθεῖν, τὰ δὲ
δέδοικα λίαν ἡδονῆι νικωμένην. ═
ΗΛ. ἰὼ χρόνωι μακρῶι φιλτάταν ὁδὸν
ἐπαξιώσας ὧδέ μοι φανῆναι,
μή τί με, πολύπονον ὧδ᾽ ἰδὼν
ΟΡ. τί μὴ ποιήσω; ΗΛ. μή μ᾽ ἀποστερήσηις
τῶν σῶν προσώπων ἡδονὰν μεθέσθαι.
ΟΡ. ἦ κάρτα κἂν ἄλλοισι θυμοίμην ἰδών.
ΗΛ. ξυναινεῖς; ΟΡ. τί μὴν οὔ;
ΗΛ. ὦ φίλ᾽, ἔκλυον ἂν ἐγὼ οὐδ᾽ ἂν ἤλπισ᾽ αὐδάν·
ἔσχον ὀργὰν ἄναυδον
οὐδὲ σὺν βοᾶι κλύουσ᾽ ἁ τάλαινα.
νῦν δ᾽ ἔχω σε· προὐφάνης δὲ
φιλτάταν ἔχων πρόσοψιν,
ἃς ἐγὼ οὐδ᾽ ἂν ἐν κακοῖς λαθοίμαν. — ⋮

1246 ἐνέβαλες *die Scholien*: ἐπέβαλες *L P* — 1247 οὐ δή ποτε *P* — 1255 δίκαια χρόνος *L P*: *verb. Triklinios*, τῆι δίκηι με λέγειν ταῦτα *Schol.* — 1256 ἔσχον *P L²*: ἔχων *L* — 1260 τί *P* — ἂν *P L²*: *fehlt L* — 1263 ἀέλπτως ἐσεῖδον *P*, *vielleicht richtig* — 1263. 64 μ᾽ ὤτρυναν *L P*, *die Lücke von Michaelis bezeichnet* — 1267 ἐπόρισεν *Dindorf*, *vgl. Hesych.* ἐπόρησεν· διεπέρασεν: ἐπῶρσεν *L P*, ἐπόρσεν *L¹* — 1271 εἰργάθειν *L P* — 1275 πολύστονον *L P*: *verb.* ς — ὧδ᾽ ἰδὼν *P L²* (γρ.): τῶιδ᾽ ἰδὼν *L* — 1280 μὴν *Seidler*: μή *L P* — 1281 ὦ φίλαι (*d. i.* ὦ φίλε) *L P* — 1284 κλύουσα ταλ. *L P*: *verb. Wilamowitz* — 1287 λαθοίμην *P*

ΟΡ. τὰ μὲν περισσεύοντα τῶν λόγων ἄφες,
καὶ μήτε μήτηρ ὡς κακὴ δίδασκέ με
μήδ' ὡς πατρώιαν κτῆσιν Αἴγισθος δόμων
ἀντλεῖ, τὰ δ' ἐκχεῖ, τὰ δὲ διασπείρει μάτην·
χρόνου γὰρ ἄν σοι καιρὸν ἐξείργοι λόγος.
ἃ δ' ἁρμόσει μοι τῶι παρόντι νῦν χρόνωι
σήμαιν', ὅπου φανέντες ἢ κεκρυμμένοι
γελῶντας ἐχθροὺς παύσομεν τῆι νῦν ὁδῶι·
οὕτως δ' ὅπως μήτηρ σε μὴ 'πιγνώσεται
φαιδρῶι προσώπωι νῶιν ἐπελθόντοιν δόμους·
ἀλλ' ὡς ἐπ' ἄτηι τῆι μάτην λελεγμένηι
στέναζ'· ὅταν γὰρ εὐτυχήσωμεν, τότε
χαίρειν παρέσται καὶ γελᾶν ἐλευθέρως.
ΗΛ. ἀλλ' ὦ κασίγνητ', ὦδ' ὅπως καὶ σοὶ φίλον
καὶ τοὐμὸν ἔσται τῆιδ'· ἐπεὶ τὰς ἡδονὰς
πρὸς σοῦ λαβοῦσα κοὐκ ἐμὰς ἐκτησάμην,
κοὐδ' ἄν σε λυπήσασα δεξαίμην βραχὺ
αὐτὴ μέγ' εὑρεῖν κέρδος· οὐ γὰρ ἂν καλῶς
ὑπηρετοίην τῶι παρόντι δαίμονι.
ἀλλ' οἶσθα μὲν τἀνθένδε, πῶς γὰρ οὔ; κλύων
ὀθούνεκ' Αἴγισθος μὲν οὐ κατὰ στέγας,
μήτηρ δ' ἐν οἴκοις· ἧν σὺ μὴ δείσηις ποθ' ὡς
γέλωτι φαιδρὸν τοὐμὸν ὄψεται κάρα.
μῖσός τε γὰρ παλαιὸν ἐντέτηκέ μοι,
κἀπεί σ' ἐσεῖδον οὔ ποτ' ἐκλήξω χαρᾶι
δακρυρροοῦσα· πῶς γὰρ ἂν λήξαιμ' ἐγώ,
ἥτις μιᾶι σε τῆιδ' ὁδῶι θανόντα τε
καὶ ζῶντ' ἐσεῖδον; εἴργασαι δέ μ' ἄσκοπα·
ὥστ' εἰ πατήρ μοι ζῶν ἵκοιτο, μηκέτ' ἂν
τέρας νομίζειν αὐτό, πιστεύειν δ' ὁρᾶν.
ὅτ' οὖν τοιαύτην ἡμὶν ἐξήκεις ὁδόν,
ἄρχ' αὐτὸς ὡς σοὶ θυμός. ὡς ἐγὼ μόνη
οὐκ ἂν δυοῖν ἥμαρτον· ἢ γὰρ ἂν κακῶς
ἔσωσ' ἐμαυτὴν ἢ καλῶς ἀπωλόμην.
ΟΡ. σιγᾶν ἐπήινεσ'· ὡς ἐπ' ἐξόδωι κλύω
*τῶν ἔνδοθεν χωροῦντος. ΗΛ. εἶσιτ', ὦ ξένοι,

1297 ἐπελθόντοιν *L* (*aus* -των *verb.* L^1) *P*, ἐσελθόντοιν *Nauck* — 1298 δεδεγμένηι *L*: *verb.* PL^2 — 1304 λεξαίμην *L* γρ. βουλοίμην βραχύ L^2 βουλοίμην *P*: *verb.* ς — 1306 ὑπηρετοίμην PL: *verb. Musgrave* — 1310 τοὐμὸν φαιδρὸν *L* — 1311 τε PL^2: *fehlt L* — 1312 χαρᾶς *LP*: *verb. Schaefer* — 1315 εἴργασαι *aus* εἰργάσω *verb.* L^1 — 1320 κακῶς *Nauck*: καλῶς *LP* — 1323 *etwa* χωροῦντος ⟨εἰς τοῦξω ψόφου. ΗΛ. κἀγὼ κλύω· χαίροντες⟩ εἶσιτ', ὦ ξένοι

ἄλλως τε καὶ φέροντες οἷ' ἂν οὔτε τις
δόμων ἀπώσαιτ' οὔτ' ἂν ἡσθείη λαβών.

ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ

ὦ πλεῖστα μῶροι καὶ φρενῶν τητώμενοι,
πότερα παρ' οὐδὲν τοῦ βίου κήδεσθ' ἔτι
ἢ νοῦς ἔνεστιν οὔτις ὑμὶν ἐγγενής,
ὅτ' οὐ παρ' αὐτοῖς ἀλλ' ἐν αὐτοῖσιν κακοῖς
τοῖσιν μεγίστοις ὄντες οὐ γιγνώσκετε;
ἀλλ' εἰ σταθμοῖσι τοῖσδε μὴ 'κύρουν ἐγὼ
πάλαι φυλάσσων, ἦν ἂν ὑμὶν ἐν δόμοις
τὰ δρώμεν' ὑμῶν πρόσθεν ἢ τὰ σώματα·
νῦν δ' εὐλάβειαν τῶνδε προὐθέμην ἐγώ.
καὶ νῦν ἀπαλλαχθέντε τῶν μακρῶν λόγων
καὶ τῆς ἁπλήστου τῆσδε σὺν χαρᾷ βοῆς
εἴσω παρέλθεθ', ὡς τὸ μὲν μέλλειν κακὸν
ἐν τοῖς τοιούτοις ἔστ', ἀπηλλάχθαι δ' ἀκμή.

ΟΡ. πῶς οὖν ἔχει τἀντεῦθεν εἰσιόντι μοι;

ΠΑΙ. καλῶς· ὑπάρχει γάρ σε μὴ γνῶναί τινα.

ΟΡ. ἤγγειλας. ὡς ἔοικεν, ὡς τεθνηκότα.

ΠΑΙ. εἷς τῶν ἐν Ἅιδου μάνθαν' ἐνθάδ' ὢν ἀνήρ.

ΟΡ. χαίρουσιν ἐν τούτοισιν; ἢ τίνες λόγοι;

ΠΑΙ. τελουμένων εἴποιμ' ἄν· ὡς δὲ νῦν ἔχει,
καλῶς τὰ κείνων πάντα, καὶ τὰ μὴ καλῶς.

ΗΛ. τίς οὑτός ἐστ', ἀδελφέ; πρὸς θεῶν φράσον.

ΟΡ. οὐχὶ Ξυνίης; ΗΛ. οὐδέ γ' ἐς θυμὸν φέρω.

ΟΡ. οὐκ οἶσθ' ὅτωι μ' ἔδωκας εἰς χεῖρας ποτέ;

ΗΛ. ποίωι; τί φωνεῖς; ΟΡ. οὗ τὸ Φωκέων πέδον
ὑπεξεπέμφθην σῆι προμηθείαι χεροῖν.

ΗΛ. ἦ κεῖνος οὗτος, ὃν ποτ' ἐκ πολλῶν ἐγὼ
μόνον προσηῦρον πιστὸν ἐν πατρὸς φόνωι;

ΟΡ. ὅδ' ἐστί· μή μ' ἔλεγχε πλείοσιν λόγοις.

ΗΛ. ὦ φίλτατον φῶς, ὦ μόνος σωτὴρ δόμων
Ἀγαμέμνονος, πῶς ἦλθες; ἦ σὺ κεῖνος εἶ,
ὃς τόνδε κἄμ' ἔσωσας ἐκ πολλῶν πόνων;
ὦ φίλταταί μὲν χεῖρες, ἥδιστον δ' ἔχων
ποδῶν ὑπηρέτημα, πῶς οὕτω πάλαι
ξυνών μ' ἔληθες οὐδ' ἔφαινες, ἀλλά με

1324. 1325 οἷ' ἂν — ἀπώσαιτ' PL^2: οἷαν — ἀπώσετ' L — 1328 ἐκγενής L — 1330 γινώσκετε $L\,P$ — 1336 ἁπλείστου $L\,P$: *verb* ς — 1337 μέλειν L — 1343 ἐν L: οὖν P, *vielleicht richtig* — 1347 Ξυνίεις $L\,P$ — 1348 χέρας L — 1350 ὑπεξεπέμφην P — προμηθίαι L — 1352 προσεῦρον $L\,P$ — 1359 ἔφανες P

λόγοις ἀπώλλυς, ἔρτ᾽ ἔχων ἥδιστ᾽ ἐμοί;
χαῖρ᾽, ὦ πάτερ· πατέρα γὰρ εἰσορᾶν δοκῶ·
χαῖρ᾽· ἴσθι δ᾽ ὡς μάλιστά σ᾽ ἀνθρώπων ἐγὼ
ἦχθηρα κἀφίλησ᾽ ἐν ἡμέραι μιᾶι.

ΠΑΙ. ἀρκεῖν δοκεῖ μοι· τοὺς γὰρ ἐν μέσωι λόγους
πολλαὶ κυκλοῦνται νύκτες ἡμέραι τ᾽ ἴσαι,
αἳ ταῦτά σοι δείξουσιν, Ἠλέκτρα, σαφῆ.
σφῶιν δ᾽ ἐννέπω γὼ τοῖν παρεστώτοιν ὅτι
νῦν καιρὸς ἔρδειν· νῦν Κλυταιμήστρα μόνη,
νῦν οὔτις ἀνδρῶν ἔνδον· εἰ δ᾽ ἐφέξετον,
φροντίζεθ᾽ ὡς τούτοις τε καὶ σοφωτέροις
ἄλλοισι τούτων πλείοσιν μαχούμενοι.

ΟΡ. οὐκ ἂν μακρῶν ἔθ᾽ ἡμὶν οὐδὲν ἂν λόγων,
Πυλάδη, τόδ᾽ εἴη τοὔργον, ἀλλ᾽ ὅσον τάχος
χωρεῖν ἔσω, πατρῶια προσκύσανθ᾽ ἑδη
θεῶν, ὅσοιπερ πρόπυλα ναίουσιν τάδε.

ΗΛ. ἄναξ Ἄπολλον, ἵλεως αὐτοῖν κλύε
ἐμοῦ τε πρὸς τούτοισιν, ἥ σε πολλὰ δὴ
ἀφ᾽ ὧν ἔχοιμι λιπαρεῖ προὔστην χερί.
νῦν δ᾽, ὦ Λύκει᾽ Ἄπολλον, ἐξ οἵων ἔχω
αἰτῶ, προπίτνω, λίσσομαι, γενοῦ πρόφρων
ἡμῖν ἀρωγὸς τῶνδε τῶν βουλευμάτων,
καὶ δεῖξον ἀνθρώποισι τἀπιτίμια
τῆς δυσσεβείας οἷα δωροῦνται θεοί.

ΧΟΡΟΣ

ἴδεθ᾽ ὅπου προνέμεται
ὁ δυσέριστον αἷμα φυσῶν Ἄρης.
βεβᾶσιν ἄρτι δωμάτων ὑπόστεγοι
μεταδρομοι κακῶν πανουργημάτων ἄφυκτοι κύνες,
ὥστ᾽ οὐ μακρὰν ἔτ᾽ ἀμμενεῖ τοὐμὸν φρενῶν ὄνειρον αἰωρούμενον. —

παράγεται γὰρ ἐνέρων
δολιόπους ἀρωγὸς εἴσω στέγας,
ἀρχαιόπλουτα πατρὸς εἰς ἑδώλια,

1362 ἴσθι δ᾽ *aus* ἴσθ᾽ *verb.* L^1 — σ᾽ PL^2: *fehlt* L — 1365 κυκλοῦνται L: κυκλοῦσι PL^3 — 1367 γὼ *G Hermann*: γε LP — 1368 κλυταιμνήστρα *hier wie 1473 P, nicht L, vgl. Pappageorgios Schol. Soph. vet. p. 106* — 1375 ὅσοι πρόπυλα P (*aus* πρόπυλον *verb.*) — 1378 προὔστην L (*aus* πρόστην *verb.* L^1) P — 1380 προπίτνω P — 1385 ὁ *Blaydes Michaelis*: τὸ LP — 1389 ἀμμένει LP: *verb. Wunder, vgl. Schol.* οὐκ εἰς μακρὰν ἔσται μετέωρα — 1393 εἰς ἑδράσματα P, γρ. ἑδράσματα *Schol.* L

*νεακόνητον αἷμα χειροῖν ἔχων· ὁ Μαίας δὲ παῖς
Ἑρμῆς σφ' ἄγει δόλον σκότωι κρύψας πρὸς αὐτὸ τέρμα
κοὐκέτ' ἀμμένει ═

ΗΛ. ὦ φίλταται γυναῖκες, ἄνδρες αὐτίκα
τελοῦσι τοὔργον· ἀλλὰ σῖγα πρόσμενε.
ΧΟ. πῶς δή; τί νῦν πράσσουσιν; ΗΛ. ἡ μὲν ἐς τάφον
λέβητα κοσμεῖ, τὼ δ' ἐφέστατον πέλας.
ΧΟ. σὺ δ' ἐκτὸς ἦιξας πρὸς τί; ΗΛ. φρουρήσουσ' ὅπως
Αἴγισθος ⟨ἡμᾶς⟩ μὴ λάθηι μολὼν ἔσω.

ΚΛ. αἰαῖ. ἰὼ στέγαι
φίλων ἔρημοι, τῶν δ' ἀπολλύντων πλέαι.
ΗΛ. βοᾶι τις ἔνδον· οὐκ ἀκούετ', ὦ φίλαι;
ΧΟ. ἤκουσ' ἀνήκουστα δύστανος, ὥστε φρῖξαι.
ΚΛ. οἴμοι τάλαιν'· Αἴγισθε, ποῦ ποτ' ὢν κυρεῖς;
ΗΛ. ἰδοὺ μάλ' αὖ θροεῖ τις. ΚΛ. ὦ τέκνον τέκνον,
οἴκτιρε τὴν τεκοῦσαν. ΗΛ. ἀλλ' οὐκ ἐκ σέθεν
ὠικτίρεθ' οὗτος οὐδ' ὁ γεννήσας πατήρ.
ΧΟ. ὦ πόλις, ὦ γενεὰ τάλαινα, νῦν σοι
μοῖρα καθαμερία φθίνει φθίνει.
ΚΛ. ὤμοι πέπληγμαι. ΗΛ. παῖσον, εἰ σθένεις, διπλῆν.
ΚΛ. ὤμοι μάλ' αὖθις. ΗΛ. σοὶ γὰρ Αἰγίσθωι θ' ὁμοῦ.
ΧΟ. τελοῦσ' ἀραί· ζῶσιν οἱ γᾶς ὑπαὶ κείμενοι.
παλίρρυτον γὰρ αἷμ' ὑπεξαιροῦσι τῶν
κτανόντων οἱ πάλαι θανόντες. —

ΧΟ. καὶ μὴν πάρεισιν οἵδε· φοινία δὲ χεὶρ
στάζει θυηλῆς Ἄρεος, οὐδ' ἔχω ψέγειν.
ΗΛ. Ὀρέστα, πῶς κυρεῖτε; ΟΡ. τἀν δόμοισι μὲν
καλῶς, Ἀπόλλων εἰ καλῶς ἐθέσπισεν.
ΗΛ. τέθνηκεν ἡ τάλαινα; ΟΡ. μηκέτ' ἐκφοβοῦ
μητρῶιον ὥς σε λῆμ' ἀτιμάσει ποτέ.

1395 *circa* νεοκόμιστον — χειροῖν *L*: χεροῖν *P L*^{3} — 1396 Ἑρμῆς ἐ ἄγει, *darüber* εξ(?) *L*, Ἑρμῆς ἐπάγει *P*: Ἑρμῆς σφ' ἄγει ς — 1398 ἄνδρες *L P*: *verb. Brunck* — 1399 τελοῦσι *L P*, *darüber geschr.* ἔσω *L*^{2} — 1401 τὼι δ' *L* — 1403 ἡμᾶς *ergänzt Cod. Ienensis*, αὐτὸς *Triklinios*, *besser vielleicht* αὐτοὺς — 1409 ποῖ *L* — 1410 ὦ τέκνον ὦ τέκνον *L P*: *verb. Triklinios* — 1411 οἴκτειρε *und* 1412 ωικτείρεθ' *L P* — 1412 οὔθ' *L P*: *verb.* ς — 1413 σοι *G Hermann*: σε *L P* — 1416 εἰ γὰρ *L P*: *verb. K* — 1417 τελοῦσιν *L P* — 1418 γᾶς ὑποκείμενοι *L P*: *verb. Brunck G Hermann* — 1419 πολλύρυτον *L* πολύρρυτον *P*: *verb. Bothe* — 1422 ΧΟ. *G Hermann*: ΗΛ *L P* — φονία *P* — 1423 λέγειν *L P*: *verb. Erfurdt* — 1424 κυρεῖτε *Reisig*: κυρεῖ *L P*

ΗΛ. _ _ ⏑ _ ⏑ _
⏑ _ ⏑ . ⏑ _ ⏑ _ ⏑ _ ⏑ _
ΟΡ. ⏑ _ ⏑ _ ⏑ _ ⏑ _ ⏑ _ ⏑ _
ΧΟ. παύσασθε· λεύσσω γὰρ Αἴγισθον ἐκ προδήλου.
ΟΡ. ⏑ _ ⏑ _ ⏑ _ ⏑ _ ⏑ _ ⏑ _
ΗΛ. ὦ παῖδες, οὐκ ἄψορρον; ΟΡ. εἰσορᾶτέ που
τὸν ἄνδρ' *ἐφ' ἡμῖν. ΗΛ. οὗτος ἐκ προαστίου
χωρεῖ τετηθὼς _ ⏑ _ ⏑ _ ⏑ _.
ΧΟ. βᾶτε κατ' ἀντιθύρων ὅσον τάχιστα,
νῦν, τὰ πρὶν εὖ θέμενοι, τάδ' ὡς πάλιν.
ΟΡ. θάρσει· τελοῦμεν. ΗΛ. ἦι νοεῖς ἔπειτέ νυν.
ΟΡ. καὶ δὴ βέβηκα. ΗΛ. τἀνθάδ' ἂν μέλοιτ' ἐμοί.
ΧΟ. δι' ὠτὸς ἂν παῦρά γ' ὡς ἠπίως ἐννέπειν
πρὸς ἄνδρα τόνδε συμφέροι, λαθραῖον ὡς
ὀρούσηι πρὸς δίκας ἀγῶνα. =

ΑΙΓΙΣΘΟΣ

ΑΙ. τίς οἶδεν ὑμῶν ποῦ ποθ' οἱ Φωκῆς ξένοι,
οὕς φασ' Ὀρέστην ἡμὶν ἀγγεῖλαι βίον
λελοιπόθ' ἱππικοῖσιν ἐν ναυαγίοις;
σέ τοι, σὲ κρίνω, ναὶ σέ, τὴν ἐν τῶι πάρος
χρόνωι θρασεῖαν· ὡς μάλιστα σοὶ μέλειν
οἶμαι, μάλιστα δ' ἂν κατειδυῖαν φράσαι.
ΗΛ. ἔξοιδα· πῶς γὰρ οὐχί; συμφορᾶς γὰρ ἂν
ἔξωθεν εἶην τῶν ἐμῶν γε φιλτάτων.
ΑΙ. ποῦ δῆτ' ἂν εἶεν οἱ ξένοι; δίδασκέ με.
ΗΛ. ἔνδον· φίλης γὰρ προξένου κατήνυσαν.
ΑΙ. ἦ καὶ θανόντ' ἤγγειλαν ὡς ἐτητύμως;
ΗΛ. οὔκ, ἀλλὰ κἀπέδειξαν, οὐ λόγωι μόνον.
ΑΙ. πάρεστ' ἄρ' ἡμῖν ὥστε κἀμφανῆ μαθεῖν;
ΗΛ. πάρεστι δῆτα, καὶ μάλ' ἄζηλος θέα.
ΑΙ. ἦ πολλὰ χαίρειν μ' εἶπας οὐκ εἰωθότως.
ΗΛ. χαίροις ἄν, εἴ σοι χαρτὰ τυγχάνοι τάδε.
ΑΙ. σιγᾶν ἄνωγα κἀναδεικνύναι *πύλας
πᾶσιν Μυκηναίοισιν Ἀργείοις θ' ὁρᾶν,

1427 *die folgende Lücke erkannt von Erfurdt, die Personenverteilung von G Hermann* — 1429 *die Lücke erkannt von Seidler* — 1431 τὸν ἄνδρ' ⟨ἰόντ',⟩ ἐφ' ἡμίν; ΗΛ. ἐκ πρ. *Martin* — προαστείου *P* — 1432 *etwa* οὗτος οὐ χαρτὴν ὁδὸν — 1433 ὅσσον *P* — 1435 νῦν *L P* — 1438 γρ. νηπίωι (*darüber* ·ον·) *Schol. L* — 1445 ναὶ *Reiske*: καὶ *L P* — 1449 ἐμῶν τε φιλτάτων *P L*, ἐμῶν τῆς φιλτάτης $L^1 L^2$: γε *für* τε *verb.* ς — 1450 γρ. μήνυέ μοι *Schol. L* — 1456 μ' *fehlt P* — 1457 τυγχάνει *P* — 1458 πέλας *Reiske, vielleicht ist ein Vers ausgefallen*

ὡς εἴ τις αὐτῶν ἐλπίσιν κεναῖς πάρος
ἐξήιρετ' ἀνδρὸς τοῦδε, νῦν ὁρῶν νεκρὸν
στόμια δέχηται τἀμὰ μηδὲ πρὸς βίαν
ἐμοῦ κολαστοῦ προστυχὼν φύσηι φρένας.
ΗΛ. καὶ δὴ τελεῖται τἀπ' ἐμοῦ· τῶι γὰρ χρόνωι
νοῦν ἔσχον, ὥστε συμφέρειν τοῖς κρείσσοσιν.
ΑΙ. ὦ Ζεῦ, δέδορκα φάσμ' ἄνευ φθόνου μὲν οὐ
πεπτωκός· εἰ δ' ἔπεστι νέμεσις, οὐ λέγω.
χαλᾶτε πᾶν κάλυμμ' ἀπ' ὀφθαλμῶν, ὅπως
τὸ συγγενές γε κἀπ' ἐμοῦ θρήνων τύχηι.
ΟΡ. αὐτὸς σὺ βάσταζ'· οὐκ ἐμὸν τόδ' ἀλλὰ σόν,
τὸ ταῦθ' ὁρᾶν τε καὶ προσηγορεῖν φίλως.
ΑΙ. ἀλλ' εὖ παραινεῖς κἀπιπείσομαι· σὺ δέ,
εἴ που κατ' οἶκόν μοι Κλυταιμήστρα, κάλει.
ΟΡ. αὕτη πέλας σοῦ· μηκέτ' ἄλλοσε σκόπει.
ΑΙ. οἴμοι, τί λεύσσω; ΟΡ. τίνα φοβῆι; τίν' ἀγνοεῖς;
ΑΙ. τίνων ποτ' ἀνδρῶν ἐν μέσοις ἀρκυστάτοις
πέπτωχ' ὁ τλήμων; ΟΡ. οὐ γὰρ αἰσθάνηι πάλαι
ζῶντας θανοῦσιν οὕνεκ' ἀνταυδᾶις ἴσα;
ΑΙ. οἴμοι, ξυνῆκα τοὔπος· οὐ γὰρ ἔσθ' ὅπως
ὅδ' οὐκ Ὀρέστης ἔσθ' ὁ προσφωνῶν ἐμέ.
ΟΡ. καὶ μάντις ὢν ἄριστος ἐσφάλλου πάλαι.
ΑΙ. ὅλωλα δὴ δείλαιος. ἀλλά μοι πάρες
κἂν σμικρὸν εἰπεῖν. ΗΛ. μὴ πέρα λέγειν ἔα,
πρὸς θεῶν, ἀδελφέ, μηδὲ μηκύνειν λόγους.
τί γὰρ βροτῶν ἂν σὺν κακοῖς μεμειγμένων
θνήισκειν ὁ μέλλων τοῦ χρόνου κέρδος φέροι;
ἀλλ' ὡς τάχιστα κτεῖνε καὶ κτανὼν πρόθες
ταφεῦσιν ὧν τόνδ' εἰκός ἐστι τυγχάνειν,
ἄποπτον ἡμῶν· ὡς ἐμοὶ τόδ' ἂν κακῶν
μόνον γένοιτο τῶν πάλαι λυτήριον.
ΟΡ. χωροῖς ἂν εἴσω σὺν τάχει· λόγων γὰρ οὐ
νῦν ἐστιν ἀγὼν ἀλλὰ σῆς ψυχῆς πέρι.
ΑΙ. τί δ' ἐς δόμους ἄγεις με; πῶς τόδ' εἰ καλὸν
τοὔργον σκότου δεῖ, κοὐ πρόχειρος εἶ κτανεῖν;
ΟΡ. μὴ τάσσε· χώρει δ' ἔνθαπερ κατέκτανες
πατέρα τὸν ἀμόν, ὡς ἂν ἐν ταὐτῶι θάνηις.

1460 αὐτὸν *P* — 1465 κρείττοσιν *P* — 1466 φθόνου *PL*²: φόνου *L* — 1469 γε *Triklinios*: τε *L* / ε *P* — 1471 φίλο / ς *L* φίλος *P*: *verb.* ς — 1478 ζῶν τοῖσ θ. *LP*: *verb. Tyrwhitt* — 1481 ὡς μάντις *Tzetzes Epist. p. 19 Press* — 1483 κἂν σμικρὸν *PL*²: κἂν ἐπι μικρὸν *L* — 1485. 86 *am Rande nachgetragen L*² — 1485 μεμιγμένων *LP* — 1490 γένοιτο *nachgetr. L*² — 1492 ἀγὼν *LP*

Al. ἦ πᾶσ' ἀνάγκη τήνδε τὴν στέγην ἰδεῖν
τά τ' ὄντα καὶ μέλλοντα Πελοπιδῶν κακά;
OP. τὰ γοῦν σά· ἐγώ σοι μάντις εἰμὶ τῶνδ' ἄκρος.
Al. ἀλλ' οὐ πατρώιαν τὴν τέχνην ἐκόμπασας.
OP. πόλλ' ἀντιφωνεῖς, ἡ δ' ὁδὸς βραδύνεται.
ἀλλ' ἕρφ'. Al. ὑφηγοῦ. OP. σοὶ βαδιστέον πάρος.
Al. ἦ μὴ φύγω σε; OP. μὴ μὲν οὖν καθ' ἡδονὴν
θάνηις· φυλάξαι δεῖ με τοῦτό σοι πικρόν.
χρῆν δ' εὐθὺς εἶναι τήνδε τοῖς πᾶσιν δίκην,
ὅστις πέρα γε τῶν νόμων πράσσειν θέλοι,
κτείνειν· τὸ γὰρ πανοῦργον οὐκ ἂν ἦν πολύ.
XO. ὦ σπέρμ' Ἀτρέως, ὡς πολλὰ παθὸν
δι' ἐλευθερίας μόλις ἐξῆλθες
τῆι νῦν ὁρμῆι τελεωθέν.

1499 σά : σ' PL^2 (*auf größerer Rasur*) — 1505 ἐχρῆν P *und Nikephoros Progymn. c. 6 (I 461 W)* — τήνδε *nachgetragen von* L^2 — 1506 πέρα πράσσειν γε τῶν νόμων LP, πέρα τι τῶν νόμων πράσσειν *Nikeph.* — θέλοι L: θέλει PL^2 *Nikeph.* — 1507 κακοῦργον *Nikeph.* — 1508 παθὼν P

KOMMENTAR

EINLEITUNG

Trilogie und Einzeldrama.

Wer es zuerst in Athen unternahm, eine epische Erzählung zu dramatisieren, der hatte sich vor allem mit der Schwierigkeit abzufinden, daß die Erzählung die dringendsten Forderungen des Dramas, Einheit des Ortes, der Zeit und vor allem der handelnden Personen, nur selten erfüllte. Das führte fast mit innerer Notwendigkeit auf die Dreiteilung des Stoffes, die Trilogie. Erst als das gesteigerte Kunstgefühl sich nicht mehr mit der Forderung einer sachlichen Einheit begnügte, sondern auch die Einheitlichkeit der Charaktere und damit die Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Handlungen, die von den Charakteren ausgehen, verlangte, erst da entwickelte sich die höhere und demgemäß auch jüngere Kunstform des Einzeldramas.[1]) Das Einzeldrama ist, nach unserer Art zu reden, ein Einakter, es ist daher wenn auch nicht notwendig an die Einheit des Ortes, so doch unbedingt an die zeitliche Einheit gebunden. Wenn also die tragische Handlung eine Tat und deren Sühnung umfaßt, so muß entweder — wie z. B. in Sophokles' Trachinierinnen — die Tat der Sühne unmittelbar vorausgehen, oder aber die zurückliegende Tat kann nicht dargestellt, sondern muß mit vollständiger Motivierung erzählt werden, ihre Folgen müssen veranschaulicht, die Auffassung, die sie bei den beteiligten Personen findet, muß in Rede und Gegenrede erörtert werden, die eigentliche Handlung besteht in der Vorbereitung und Ausführung der Sühne.

---

1) Daß Aischylos die Trilogie 'erfunden' habe, bezeugt keine Überlieferung, daß dagegen auch die alten Grammatiker sie als die einzige Form der ältesten Tragödie ansahen, darf man aus den bekannten Worten bei Suidas (u. Σοφοκλῆς) folgern: Sophokles habe damit begonnen (ἦρξε) τοῦ δρᾶμα πρὸς δρᾶμα ἀγωνίζεσθαι ἀλλὰ μὴ τετραλογεῖσθαι (diese Verbesserung für das überlieferte στρατολογεῖσθαι ist doch wohl sicher), wobei es gar nicht darauf ankommt, ob Sophokles wirklich der erste war oder ein anderer. Jedenfalls ist, als die tragischen Aufführungen vom Staat in das offizielle Festprogramm der Dionysien aufgenommen wurden, die Trilogie die einzig bekannte Form gewesen. Wie wäre der Staat darauf gekommen, drei Stücke zu verlangen, wenn die Dreizahl nicht als etwas Notwendiges, Undiskutierbares geboten war, und wie wäre es sonst zu erklären, daß man auch später von der Dreizahl nicht abging. Der Name τριλογία scheint vor den Alexandrinern nicht nachweisbar: natürlich wollten sie damit nicht ein aus drei Dramen bestehendes Ganzes bezeichnen, sondern die Dreiheit des Stoffes (λόγος). Sie haben durch die Wahl dieses Ausdrucks gezeigt, daß sie die Entstehung der Dreiheit und ihr Wesen richtig gefaßt haben. Der Stoff hat die Trilogie notwendig gemacht. Hirzels Erörterung (Dialog I 253) scheint ganz hinfällig.

Eine tragische Handlung dieser Art ist die Oresteia des Aischylos. Euripides hat die Trilogie in seiner Elektra zu einem Drama zusammengefaßt, und das Zeugnis, daß er als Dramatiker seine Aufgabe vortrefflich gelöst hat, wird ihm niemand versagen. Es ist ein handlungsreiches Stück, voll von neuen Kombinationen und Motiven, von lückenlos kunstvollem Aufbau, durch wohlabgemessene Steigerung packend und fesselnd bis ans Ende, d. h. bis zum Erscheinen des Maschinengottes, dessen Rede sogar noch die Eumeniden ersetzen soll. Dem Euripideischen Drama steht das gleichnamige Stück des Sophokles zur Seite, aber bei ähnlicher Absicht und bei vielfach ähnlicher Ausführung ist seine Elektra doch ein völlig andres Stück geworden: das bezeichnendste ist, daß Aigisths und Klytaimestras Ermordung nur einen sehr bescheidenen Bruchteil des ganzen Dramas ausmacht, und daß in eine kurze Schlußszene zusammengedrängt ist, was bei Euripides den Hauptinhalt der Handlung bildet. Es ist nötig, sich über diesen Unterschied klar zu werden und damit das Wesen des Sophokleischen Stückes und seine dichterische Absicht verstehen zu lernen.

Sagengestaltung.

'Sieben Jahre, so erzählt die Odyssee (γ 304), herrschte Aigisthos in Mykene, im achten kam Orest von Athen zurück und erschlug den Mörder seines Vaters.' Offenbar liegt diesen kurzen Andeutungen schon eine ausführlich motivierte Sagenfassung zugrunde. Orest mußte ein Kind sein, als der Verführer das Haus Agamemnons zu betreten wagte, er war also auch bei seines Vaters Tode noch ein Knabe, aber mindestens ein zehnjähriger, da Agamemnon zehn Jahre vor Troja gelegen hat.[1]) Sobald er ein Mann geworden, kommt er und tut an Aigisth seine Pflicht. Daß er in jener Mordnacht, die Agam. und allen seinen Getreuen den Tod brachte, allein von allen männlichen Gliedern des Hauses am Leben blieb, geschah gegen Aigisths Willen, der den Sohn und künftigen Rächer des Erschlagenen nicht schonen durfte: also fand sich eine getreue Seele, die ihn rettete und mit ihm in die Fremde zog. Das war Talthybios, wie ihn die Vasenbeischriften nach poetischen Quellen nennen (Robert, Bild und Lied 178), in der Tragödie ist er namenlos, ein alter Diener des Hauses, der Pädagog Agamemnons sogar, nach Euripides. Er teilt Orests Verbannung und erzieht ihn zum Rachewerk. Um aber die Ausführung der Rache zu ermöglichen, vor allem den rechten Zeitpunkt zur Heimkehr abzupassen, mußten die Verbannten

---

1) Mindestens zwanzigjährig ist Orest, als er heimkehrt, nach dem Logographen (vielleicht Hellanikos), dessen Tradition bei Nicolaos Dam. fr. 34 vorliegt: dort kommt er im zehnten Jahr der Verbannung aus Phokis zurück, wenn nicht ὀγδόωι δ' ἔτει für δεκάτωι δ' ἔτει (Η für Ι) zu schreiben ist. Nach Pindar (Pyth. XI 17) hat den kleinen Orest seine Amme Arsinoe gerettet, ob bei Stesichoros die Amme Laodameia ihm denselben Dienst geleistet, steht nicht fest: aber ein mindestens zehnjähriger Knabe schläft nicht mehr bei der Amme. Es ist daher wohl überlegt, wenn Herodor (Schol. Pind. a. O.) ihn zu einem dreijährigen Knaben macht; nur kann dann seine Entfernung nicht in die Mordnacht verlegt sein, sondern vermutlich in die Zeit, wo Aigisth bei Klytaimestra zu verkehren begann. Wer Orests Rettung mit Agamemnons Heimkehr und Tod in Zusammenhang setzte, mußte die Amme beseitigen und den Talthybios oder einen namenlosen Diener des Hauses an die Stelle setzen. Aischylos hat die Amme zwar beibehalten, aber zu anderen Zwecken verwendet.

mit der Heimat in heimlicher Verbindung bleiben; dazu bedurfte es wieder eines getreuen Wesens, das zu ihnen stand, ein Glied der Königsfamilie, da es an der Rache Interesse haben mußte, ein Weib, da Aigisth es sonst getötet hätte, also eine Tochter Agamemnons, die als Mädchen des Schutzes der Mutter nicht entraten konnte, innerlich aber ihr und ihrem Buhlen fern stand. Sie wartet auf Orest, der sie erlösen und ihrem Vater Genugtuung schaffen soll, bereit, ihm, wenn er kommt, in jeder Weise förderlich zu sein. Ob sie Elektra hieß oder Chrysothemis, wie jedenfalls nach einer dichterischen Quelle auf der altertümlichen Wiener Vase geschrieben steht (Robert a. O. 153), war gleich, auch Laodike konnte sie heißen — es war eine der von Homer genannten Agamemnonstöchter.

Person der Elektra.

Elektra ist bei Aischylos eine für die Handlung notwendige Person, nicht mehr; sie ist ein schüchternes Mädchen, ihrer Mutter entfremdet, gedemütigt und geknechtet, aber von Empörung weit entfernt, voller Liebe für den fernen Bruder, voller Hoffnung auf die göttliche Gerechtigkeit, aber doch im Zweifel darüber, ob sie die Götter bitten dürfe, den Rächer zu senden (Cho. 121). Sie tut es auf den Rat des Chors dennoch, und die Erhörung folgt dem Gebet auf dem Fuße, sie findet die Spuren des Bruders und gleich darauf ihn selbst. Da die Göttter ihr scheues Gebet selbst gutgeheißen haben, wird sie an Orests Seite mutig und zuversichtlich, sie darf und will selbst am Werke mithelfen, sie soll im Hause Wache halten und sorgen, daß Orest zu rechter Zeit seinen Anschlag ausführen kann. Damit ist ihre Rolle abgeschlossen und sie betritt die Bühne nicht mehr.

Man fühlt leicht, wie fruchtbare poetische Keime in diesem einfachen, reinen, anmutigen und doch kräftigen Mädchenbilde liegen. Was hat Elektra in den langen Jahren erlebt und gelitten, jeder männlichen Stütze entbehrend, der Willkür eines rohen und unmännlichen Stiefvaters preisgegeben, vereinsamt mit ihrem tiefverletzten sittlichen und religiösen Gefühl, die Tochter im Gegensatz zur Mutter, die Reine in der Gewalt der Unreinen, die frei und königlich Geborene als rechtlose Sklavin des Mörders ihres Vaters, trauernd um den Toten und in ihrem Schmerz verhöhnt, hoffend und harrend auf den Bruder und darum beargwöhnt, geschmäht, mißhandelt, verachtet — wie hatte sie, ein schwaches Mädchen, das alles ertragen können? Dies Problem hat Soph. aufgegriffen und die Elektra gedichtet.

Aber ein psychologisches Gemälde ist noch kein Drama. Eine von ihren Leiden singende und deklamierende oder mit geeigneten Personen darüber disputierende Heldin hat Soph. nicht geschaffen, sondern eine Handlung, die unter Benutzung von bekannten Motiven und Verwicklungen zum notwendigen Ende hinführt. Aber im Mittelpunkt der Handlung steht eine Figur, deretwegen alles, was geschieht, zu geschehen, alles, was gesagt wird, gesagt zu werden scheint. Das ist Elektra, die während des ganzen Stückes außer für ein paar Augenblicke (1383–97) die Bühne nicht verläßt, mit der also jede nach dem Prolog auftretende Person zusammentreffen und in Beziehung treten muß. Nicht das ist die Frage, was geschieht, sondern wie denkt und empfindet bei dem, was geschieht, Elektra, wie kommt sie dazu, durch welches Tun oder

Leiden ist sie veranlaßt, so oder so zu reden und zu urteilen. Sie ist der Spiegel, in dem wir das Bild der Handlung reflektiert sehen, sie, die das ganze ungeheure Geschick allein von Anfang bis zu Ende miterlebt hat, den ganzen Wechsel vom stolzesten Glück bis zum hoffnungslosen Elend. Die ganze Handlung ist eine ἡρωικῆς τύχης περίστασις, an der viele beteiligt sind, handelnd oder leidend; jeden von ihnen, Orest wie Elektra, Klytaimestra, ja selbst Aigisth hätte der Dichter als Mittelpunkt verwenden können, jedesmal wäre trotz der identischen Tatsachen ein anderes Drama daraus geworden, aber einen so großen Leidensanteil hatte niemand wie Elektra. Es wird keine Täuschung sein, daß dem Soph. diese Dichtung unter dem Eindruck der wunderbaren Elektraskizze bei Aischylos (vgl. besonders Cho. 124ff.) aufgestiegen und lebendig geworden ist.

Analyse des Sophokleischen Dramas.

Was geschehen soll und warum es geschehen soll, sagt der Prolog; wie es all die Jahre hindurch im Hause hergegangen ist, zeigt Elektra, die durch Schmerz und Not bis an den Rand ihrer Kräfte gebracht, die befreundeten Frauen aus der Stadt belehrt, daß es für sie keinen Trost geben könne. Da erglänzt ein Hoffnungsstrahl. Klyt. hat einen bösen Traum gehabt: in ihrer Herzensangst kommt sie auf den Gedanken, dem erschlagenen Gatten, sie weiß selbst nicht wozu, eine Spende ans Grab zu schicken. Bei Aischylos beauftragt sie damit Elektra selbst, bei Soph. kann sie es ihr nicht zumuten, sie muß, da sie selbst es nicht wagt das Grab zu besuchen, eine andere Tochter schicken. So machte Soph. aus dem bei Homer überlieferten Namen eine Person, Chrysothemis.[1]) Ihr Charakter im allgemeinen war dadurch gegeben, daß sie sich von der Mutter schicken ließ, schlecht durfte sie nicht sein, nur leichtsinnig und schwach, gutherzig und oberflächlich, jung und lebenslustig, ein gutes Gegenstück zur verbitterten Schwester. Chrys. trifft auf ihrem Wege vor dem Hause Elektra und erzählt ihr den Traum der Mutter. Daß ihr El. verbietet, die von der Mutter bestimmten Opfergaben aufs Grab zu legen, ist unwesentlich, aber daß El. sie bewegen kann, der Mutter ungehorsam zu werden, charakterisiert die Biegsamkeit der Chrys. gegenüber der imponierenden Gewalt der Schwester. Wichtig aber vor allem ist der Traum, den Soph. freilich, wie er ihn anders gestaltet, so auch ganz anders verwendet als Stesichoros und Aischylos. El. erkennt in dem Traum ein Vorzeichen göttlichen Eingreifens, das belebt ihre erschöpfte Kraft uud befähigt sie, einen harten Kampf auszufechten. Klyt. andererseits ist durch den Traum aufs höchste beunruhigt: die Angst treibt sie hinaus, wie Atossa in den Persern, um vor dem Hause am Altar des Lykeischen Apollon zu beten und zu opfern. Damit ist ihre notwendige Anwesenheit auf der Bühne vortrefflich motiviert, aber vor allem soll der Traum ihre erregte Stimmung

1) Damit soll nicht gesagt sein, daß dies der erste Anlaß für Soph. war, die Person der Chrysothemis zu erfinden. Er brauchte sie, wie sich zeigen wird, noch aus anderen Gründen. Die Tätigkeit des dramatischen Dichters ist doch wohl zu kompliziert, als daß wir genau zwischen der Erfindung eines Motivs und der angemessenen Verwendung des erfundenen scheiden könnten. Je geschickter und reicher das Motiv ausgenutzt wird, desto schwerer ist es, zu sagen, für welche Stelle der Komposition es zuerst erdacht war.

begründen, die die richtige Unterlage für den nachfolgenden Streit zwischen Mutter und Tochter abgibt. Natürlich erwähnt Klyt. den Traum nicht, aber El. kennt ihn und kann ermessen, wie er auf die Mutter gewirkt hat. Das ermöglicht ihr den Ton ruhiger Überlegenheit, mit dem sie, wenigstens zu Anfang, die nichtigen Rechtfertigungsgründe der Mutter zurückweist. Allmählich werden die streitenden Frauen beide heftig, und der Streit endet, wie schon so viele geendet haben, Klyt. hat unrecht und mag es nicht eingestehen. Sie wendet sich zum Gebet. Das ist im Gange der Handlung ein neues Motiv, von Soph. aber nicht für diese Stelle erfunden, es ist eine Nachahmung des Gebets der Iokaste im OT (911), und die Wirkung ist hier eine ähnliche wie dort. Klyt. hat für ihre Feinde Verderben, Segen und Sicherheit für sich und Aigisth erfleht, d. h. sie hat um den Tod ihres Sohnes gebetet.[1]) Wie in den Choephoren folgt die Erhörung dem Gebet unverzüglich: der Bote kommt und meldet Orests Tod. Die Botschaft hat eine doppelte Wirkung: Klyt. findet ihr Gebet erhört, El. ihre aus dem Traumbild geschöpfte letzte Hoffnung zerstört. Dort Triumph, hier Verzweiflung. Das Motiv der Botschaft stammt aus Aischylos: dort ist Or. selbst der Pseudobote, er braucht die List, um sicher ins Haus zu kommen, er geht hinein und erschlägt den Aigisth. Die Wirkung, die die Nachricht auf Klyt. und auf die alte Amme ausübt, ist bei ihm nebensächlich; dramatisch hat die Amme nur die Aufgabe, den Aigisth herbeizuholen und zu sorgen, daß er allein, ohne Begleiter kommt. Bei Soph. hat die Botschaft keinen Einfluß auf die Handlung, der nicht zu entbehren wäre, sein Bote ist nicht Orest, sondern der alte Diener. Der kommt zwar dadurch ins Haus und erkundet auch nützliches, aber nichts, was Orest nicht auch sonst erfahren konnte. Dem ersten Boten folgt später ein zweiter, Or. selbst bringt die Aschenurne. Auch er will ins Haus, und für die Handlung hat seine Sendung keinen anderen Zweck als diesen. Welchen Sinn hat die doppelte Botschaft? Bei Aischylos sind Or. und El. von vornherein im Einvernehmen, es handelt sich nur darum, die Tat listig und glücklich auszuführen. Soph. aber will El. harrend, hoffend, verzweifelnd und sich aufraffend darstellen, also mußte ihr so lange wie irgend möglich Or. ferngehalten werden. Nun hätte ja Soph. den Or. als ersten und einzigen Boten kommen lassen können, er hätte Klyt. triumphierend ins Haus gehen lassen und Or. mit El. zusammenbringen können. Daran hätte sich die Tat anschließen müssen, und das Stück wäre, um ein gut Teil kürzer, zu Ende gewesen. Aber abgesehen von dem brutalen Gedanken, El.s Verzweiflung über des Bruders Tod mit dem Wiederfinden des lebenden in eine Szene zusammenzudrängen — wo blieb alsdann Chrysothemis? zu welchem

1) Dieser Teil des Gebetes liegt ähnlich bei Aisch. Cho. 142 vor, wo Elektra sagt ἡμῖν μὲν εὐχὰς τάσδε, τοῖς δ' ἐναντίοις λέγω φανῆναι σοῦ, πάτερ, τιμάορον, καὶ τοὺς κτανόντας ἀντικατθανεῖν, aber noch ähnlicher läßt Euripides den Aigisth beten (805) Νύμφαι πετραῖαι, πολλάκις με βουθυτεῖν καὶ τὴν κατ' οἴκους Τυνδαρίδα δάμαρτ' ἐμὴν πράσσοντας ὡς νῦν, τοὺς δ' ἐμοὺς ἐχθροὺς κακῶς. Hier ist die tragische Wirkung dadurch gesteigert, daß Orest Aigisths Gebet mit anhören muß und unmittelbar darauf den beim Opfer beschäftigten Feind erschlägt.

Zweck war sie ans Grab gegangen? Die Todesbotschaft ist gesprochen, El. verzweifelt: während sie sich früher, da sie noch auf Or. hoffen durfte, durch den Gedanken an die angedrohte Einsperrung wenigstens einen Augenblick erschrecken ließ (385), ist ihr jetzt, da sie die letzte Hoffnung schwinden sieht, das Leben eine Last, sie will sterben (820). Da kommt Chrys. vom Grabe zurück: sie hat fremde Opferspenden auf dem Grabhügel gefunden und vermutet, sie stammen von Orest. Der Zuschauer weiß (aus 25), daß sie recht hat, aber El. weiß ja, daß Or. tot ist. Die Teilnahme der Schwester ermutigt sie, die eben noch sterben wollte, zu einem ungeheuerlichen Plan: Chrys. soll ihr helfen Aigisth zu erschlagen. Da Chrys. das entsetzt von sich weist, will sie es allein tun: mehr als Tod kann es für sie nicht bedeuten, wenn es mißlingt, und zu sterben war sie ja vorher schon bereit. Diese schöne, inhaltreiche und bedeutungsvolle Szene, die einzige, die El. bereit zeigt, in die Handlung, deren Fäden sie nicht in der Hand hält, persönlich einzugreifen, ist ganz und gar auf die vorangehende Todesbotschaft gegründet; entbehrlich war sie nur, wenn auch die erste Chrysothemisszene, mithin die ganze von Soph. neu erfundene Person der Chrys. fiel. Als Trägerin des Grabopfermotives war Chrys. zwar für die Handlung vielleicht entbehrlich, da die Locke Orests ursprünglich nur die Wiedererkennung der Geschwister vermittelte und diese bei Soph. auf ganz anderem Wege herbeigeführt wurde. Wichtiger war es schon, daß El. durch keine andere Person von dem Traum erfahren konnte, auf den doch der Dichter Gewicht legte: es war keine Dienerin im Hause, die der El. in heimlicher Treue zugetan, ihr davon erzählen durfte. Klyt. hatte keinen Anlaß, den Traum bekannt werden zu lassen, selbst Chrys. hatte nur auf Umwegen durch einen Zufall (424) davon gehört. Aber natürlich war weder das Opfer am Grabe noch die Traumerzählung, die Eurip. ganz fallen ließ, Hauptanlaß für den Dichter, die Chrys. einzuführen. Von der naiven Größe des Aischylos, der sich begnügte, die Tatsachen selbst durch ihre niederdrückende oder erhebende Gewalt wirken zu lassen, war Soph. weit entfernt, ihm war die handelnde oder leidende Person das wichtigere. Eben darum hat er die Begegnung der Geschwister so weit hinausgeschoben, um El. in ihrer besonderen Art selbständig leidend, denkend, empfindend zu schildern. Das konnte er dramatisch am besten dadurch erreichen, daß er ihr Leiden, Denken und Empfinden dem einer anderen Person gegenüberstellte, die unter ganz ähnlichen Lebensbedingungen stehend, trotzdem vermöge einer verschiedenen Naturanlage eine verschiedene Lebensanschauung vertrat. Soph. hatte das Mittel schon einmal in der Antigone verwendet, und wie dort, so setzte er auch hier als die geeignetste Folie für die Heldin eine Schwester ein. Auch Chrys. hatte den Vater geliebt, aber mit seinen Mördern hatte sie ihren Frieden gemacht, weil ihre Art es nicht verträgt, mit den Machthabern schlecht zu stehen, und weil ihr sittliches Bewußtsein zwar entwickelt genug ist, um ihr Unrecht zu erkennen, aber doch zu wenig energisch, um einem sittlichen Ideal ein behagliches, ungestörtes Leben zu opfern. El. kann diesen Standpunkt gar nicht fassen, kann das δίκαιον nicht als eine schöne aber unpraktische Theorie, das Böse nicht als gut oder erträglich gelten lassen, sie kann ihren

Vater nicht preisgeben, auf Or. nicht verzichten, sie muß das Recht des Vaters und des Bruders, dazu ihr eigenes sittliches Recht vertreten. Wem soll El. das alles auseinandersetzen? Die Frauen des Chors konnten nicht mitreden über Dinge, die ihnen nicht selbst ans Herz griffen, die Mutter würde gehöhnt und gespottet haben, Monologe wären langweilig gewesen, und wie hätte El. es sagen können 'ich könnte es ja besser haben, wenn ich mich fügte, aber ich will nicht'? Schon wenn sie diesen Gedanken faßte, war sie sich selbst untreu geworden, und woher wußte sie, daß sie's besser haben könnte? Nur das Beispiel der Chrys. konnte es beweisen, nur der Gegensatz der Chrys., die gut gekleidet und gut behandelt wurde, konnte ihr eigenes Elend anschaulich und die Eigenart ihres Charakters begreiflich machen. Es versteht sich von selbst, daß der Dramatiker die spekulativ gefundene Person nicht zu einem abstrakten Schemen, zur Personifizierung einer Idee verblassen ließ. Chrys. besitzt den ganzen Zauber eines liebenswürdigen Kindes, ihrer Schwäche zürnen wir nicht, weil sie selbst sie so bereitwillig eingesteht, selbst El. ist ihr im Grunde nicht gram, trotz aller Enttäuschungen versucht sie es immer wieder, die Schwache zu sich heraufzuziehen, und auch zu den befreundeten Frauen des Chors redet El. nicht so weich und liebevoll wie zur unverbesserlichen Schwester. Die Gestalt hat unter der Hand des Dichters frisches menschliches Leben gewonnen, er kann sie darum wohl für die Handlung selbst ausnützen, nicht als ein stumpfes blindes Werkzeug, sondern als Person, die was sie tut willigen Herzens tut, und die durch das Freudige und Schmerzliche, das ihr begegnet, herzlich bewegt wird. Es verdient aber daneben auch Beachtung, wie wirkungsvoll Soph. die beiden Schwesterszenen dem Ganzen eingeordnet hat. Die erste ist aufs engste mit der folgenden Klytaimestraszene verbunden. Schwester und Mutter treten in gleicher Weise auf, beide, wiewohl aus verschiedener Veranlassung, ärgerlich über Elektra, die ihre Freiheit zu Klagen und Vorwürfen benützt, aber beide Szenen enden mit El.s Sieg. Chrys. scheidet bewegt, Klyt. ist geschlagen und muß verstummen. In beiden Szenen wirkt auf El. die durch den Traum neu erweckte Hoffnung, dies Moment knüpft beide Szenen zu einer Einheit zusammen, zu der die folgende Todesbotschaft in scharfen Kontrast tritt. Die zweite Chrysothemisszene lehnt sich umgekehrt an den Botenbericht an: Chrys.' Fund am Grabe, ihr überzeugter Jubel bildet einen scharfen Gegensatz zu der niederschmetternden Nachricht. In beiden Fällen kommen der El. die göttlichen Zeichen für das bevorstehende Heil von der Schwester, aber die Zeichen haben keine Kraft gegenüber den vermeintlichen Zeugnissen für das schreckliche Gegenteil. Chrys.' Traumbericht scheint ein günstiges Zeichen, aber es wird widerlegt, ihre Vermutung, Or. sei gekommen, kann überhaupt keinen Glauben finden. Sie hat Unglück: wie ihr Charakter in der Tat unzuverlässig ist, so ist ihre Rede es dem Scheine nach, es ist, als ob sie es nicht verdiente, ihrer Schwester etwas Gutes anzutun. Der Kontrast, in dem die beiden Chrysothemisszenen zu ihrer Umgebung stehen, wirkt eigentümlich, nicht nur auf den Zuschauer, der ja unterrichtet ist, sondern vor allem auf die Heldin selbst und ihr Benehmen, ähnlich wie der Korinthische Bote im OT. Hier kommt die Handlung zu einem von Oidipus ge-

fürchteten, dort zu einem von Elektra gewünschten Ende. Hier wie dort bringt der Bericht die scheinbare Lösung, hier eine scheinbar glückliche, dort eine scheinbar unglückliche; hier wird dem trügerischen Botenbericht zuliebe das Wort des Teiresias verschmäht, dort finden die beredten Zeichen der Götter, nicht einmal der sichtbare Fund am Grabe findet Glauben dem Pseudoboten aus Phokis zuliebe. In beiden Fällen wird der Trug, hier die Hoffnung, dort die Furcht, sehr bald zunichte, hier durch den starken Willen des Königs, der daran zugrunde geht, dort durch die Schwäche des liebenden Bruders, der seiner Schwester zum höchsten Glück verhilft. Im OT ist der Zwischenfall von der größten tragischen Wirkung: unmittelbar vor dem Abgrund scheint der Held auf den sicheren Boden beseligender Gewißheit zurückgerettet zu werden, um dann mit um so heftigerem Schwunge hinabzustürzen, und diese Tragik empfinden nicht nur die handelnden Personen, sondern auch die Zuschauer. In der Elektra ist die Heldin allein an dem plötzlichen glücklichen Wechsel beteiligt, der Zuschauer wußte es im voraus. Darauf wird gleich zurückzukommen sein. Es ist aber noch ein andres, das in der El. anders wirkt als im OT. Nicht einmal sondern zweimal, und nicht nur am Ende, unmittelbar vor der Entscheidung, sondern gleich zu Anfang verfällt El. einer Täuschung: der Traum erfüllt sich scheinbar nicht. Eben dadurch kommt nach dem Willen des Dichters eine Unsicherheit in die passive Trägerin der Handlung, die die verschiedensten Stimmungen in ihr erzeugen muß. Ein ständiges, unzweifelhaftes Leid ist dem Menschen leichter zu tragen als das Langen und Bangen in schwebender Pein. Je heftiger und schwankender die Bewegung, desto größer die Sehnsucht nach Ruhe und desto tiefer die Glücksempfindung nach der gefundenen Ruhe. Diese Gegensätze hätte Soph. nicht zum Ausdruck bringen können ohne Chrysothemis, und sie war ihm wichtig genug, um ihretwegen die beiden Botschaften zu wagen[1]); nur in der Mitte zwischen beiden war der Platz für die zweite Chrysothemisszene. Alles ist zugespitzt auf die große Erkennungsszene der Geschwister: nie war El. so verzagt, so verzweifelt, nie hatte sie so ihrer weiblichen Natur vergessen, wie da sie Chrys. zum Morde des Königs aufforderte, nie aber hat sie ein solches Gefühl des seligsten Glücks empfunden wie jetzt, da sie den Bruder gefunden. Wie bei Aischylos El. plötzlich tapfer wird, sobald ihr Or. zur Seite steht, so wird sie bei Soph. plötzlich ein weich und tief empfindendes Weib, so froh und kindlich selig, so stolz sich an den Stärkeren anlehnen zu dürfen, so bereit auf sich selbst zu verzichten, so ganz in den Willen des Bruders aufgehend. Oft werden die Tragiker Gelegenheit gehabt haben, Wiedererkennungsszenen zu dichten, uns aber ist es schwer glaublich, daß auch nur eine von schönerer wärmerer Poesie durchstrahlt gewesen sein könnte als diese.

Aber einer kritischen Frage ist nicht aus dem Wege zu gehen, und sie bezieht sich auf diese Szene sowohl wie auf den Botenbericht aus Delphi: auch er hat als Erzählung in der Tragödie kaum seines gleichen

1) Über Zweckmäßigkeit und πιθανότης der Doppelbotschaft s. zu 44 und 1105.

an Anschaulichkeit und kunstvoller Komposition, vorgetragen zudem von einem Boten, der selbst unter dem bewältigenden Eindruck des erzählten Jammers zu erliegen scheint. Und das alles ist ja erfunden, und der Zuschauer weiß, daß es nicht wahr ist. Bei der ersten Botschaft hatte die Lüge einen auf die Handlung berechneten Zweck, wenn der Pfeil auch weit über das Ziel hinausflog: Klyt. sollte getäuscht werden. Aber die zweite täuscht Elektra. Freilich redet sich Or. ein, er dürfe sich nicht entdecken, in der Tat aber hätte das beim ersten Verse so wenig Schaden angerichtet wie beim hundertsten. Die Grausamkeit, die El. die Urne in der Hand Totenklage halten läßt um einen Lebenden, geht weit über die Grausamkeit hinaus, die einen Lebenden tot meldet. Soph. hat offenbar das Publikum vollständig vergessen und nur El. selbst im Auge gehabt: für sie hat er die Todesbotschaft gedichtet — Klyt. wäre auch mit geringerem zu befrieden gewesen — um sie zur Verzweiflung und in der Verzweiflung zum Entschluß zu bringen, selbst das zu tun, was Or. nicht mehr tun konnte, für sie hat er gewaltsam, ohne daß der Gang der Handlung es forderte, eine Situation geschaffen, die im tiefsten Schmerz und in der höchsten Freude El.s ganze unendliche Liebe für den Bruder enthüllte, für ihn, auf den sie zuvor bittere Vorwürfe wegen seines langen Ausbleibens gehäuft hatte. Der Dichter hat diese Liebe weit über das Maß schwesterlicher Zuneigung erhoben: El. ist dem viel jüngeren Bruder Mutter nnd Freundin, Pflegerin und Schwester zugleich gewesen. Erst jetzt sehen wir, was sie an dem Bruder alle die Jahre hindurch entbehrt hatte, wie die Sehnsucht nach ihm nicht nur ungeduldiges Harren auf Rache war, wie sie in all ihrer Sorge und Not allein gelassen, in ihm den einzigen vermißte, den sie liebte. Die Szene soll aber außerdem den Umschwung in der Stimmung und dem Charakter der El. darstellen: nur das Unglück hatte sie hart, bitter, trotzig und unweiblich gemacht, jetzt kommt das liebefähige und liebebedürftige Mädchen hervor. Daß ein solcher Umschwung nichts Kleines, nicht ein Erfolg des Augenblicks sein konnte, das wußte der seelenkundige Dichter. Im übrigen kann nicht die Kritik, sondern nur die Poesie selbst diese Poesie verteidigen, und so hat ohne Zweifel auch das Publikum dereinst in Athen geurteilt. Was dem heutigen Leser so oft geschieht, das mochte auch dem antiken Zuschauer geschehen sein: überwältigt von der Kunst und von der dichterischen Gewalt vergaß er den Trug und glaubte, wie es der Dichter selbst zu tun scheint, daß alles wahr sei. Die Rolle der Elektra hatte einst der Schauspieler Polos, als ihm eben sein Sohn gestorben war, so wahr gespielt, daß *cum fabula agi videretur dolor actus est* (Gell. VI 5). Der große Dichter, von einem tüchtigen Schauspieler unterstützt, kann das ungläubigste Publikum zum Glauben an Unmögliches zwingen.

Geschickt hat Soph. zwischen der Begegnung der Geschwister und dem tragischen Schluß vermittelnd eine andre Szene eingefügt: El. erkennt den alten Diener, der Or. begleitet, als den, dem sie einst den Bruder anvertraut hatte. Das ist, bei aller Freude und Dankbarkeit El.s auch über dieses Wiederfinden, keine Konkurrenzszene zur vorhergehenden, El. freut sich nicht so sehr den Alten wiederzusehen, wie sie ihm dankbar ist, daß er ihr den Bruder zugeführt hat. Die Szene steht

nur unter der gleichen Beleuchtung und Stimmung wie die andre, und mit Recht hat der Dichter ihren Ausdruck maßvoll gehalten und hat vor allem den Alten auf El.s Freudenäußerungen nichts erwidern lassen. Er schweigt und mahnt zur Tat. Eben dadurch, daß auf dem Höhepunkt von El.s Glück ein Mensch erscheint, der es zu erreichen mitgeholfen hat, der aber mit allem was er getan ein höheres Ziel verfolgte, wird der Schluß des Dramas erträglich, der eben die Erreichung des Ziels zum Inhalt hat. Ohne den Alten würde man über den letztvorhergehenden Szenen den Zweck der Handlung fast vergessen haben; man würde auch so die Ausführung der Rache kaum vermissen und es genügend finden, wenn die Absicht kurz angedeutet wäre, an deren Gelingen ja niemand zweifeln kann. Über die Schlußszene selbst vgl. am Ende des Kommentars.

Und so ist Sophokles' Elektra gewiß eine Tragödie geworden, wenn auch keine Aischyleische. Ihr Mittelpunkt ist Elektra, um ihre Person, ihr Schicksal, ihren Charakter allein handelt es sich, alles andre ist ihr 'Milieu', aus dem sich ihr Wesen allein erklären läßt. Jede nur denkbare Situation hat der Dichter benützt, um sie auf das Interesse für El. zuzuspitzen, und alle diese Situationen sind nicht wie an einem Faden aufgereiht, sondern durch die bindende Klammer einer wohl motivierten Handlung zusammengefaßt. Die Handlung ist außerordentlich einfach. Zwei wesentliche Momente des Aischyleischen Dramas, den Traum und den Lockenfund am Grabe, hat Soph. zwar beibehalten, aber ihrer eigentlichen Bedeutung entkleidet. Er benützt sie nicht als fördernde Motive der Handlung, sondern nur als Unterlage der beiden für El.s Charakterzeichnung wichtigen Chrysothemisszenen. Dies stolze Verschmähen dramatischer Wirkungen zeigt besser als alles, wie sehr der Dichter auf die Wirkung der von ihm geschaffenen Persönlichkeit der Elektra vertraute.

Nur eins befremdet. El. steht bei Soph. wohl im Mittelpunkt der Vorgänge, aber nicht im Mittelpunkt der Handlung Sie handelt nicht und weiß auch nicht, wie die Handlung läuft, alles tritt an sie heran, wirkt auf sie, ohne daß auch das geringste durch sie gewirkt wird. El. ist völlig passive Heldin, also ungefähr das Gegenteil von dem, was wir für eine tragische Heldin halten — und was Euripides dafür gehalten hat.

Die beiden Elektren.

Nicht nur um eine annähernde Zeitbestimmung für das Sophokleische Stück zu gewinnen, sondern mehr noch, um es richtiger beurteilen zu können, wird es notwendig sein, auf das Verhältnis der Euripideischen Elektra zur Sophokleischen einzugehen. Die Frage ist in der letzten Zeit vielfach erörtert worden[1]), durchweg fast im Gegensatz zu dem, der sie ernstlich angeregt hat (v. Wilamowitz Herm. XVIII 214), aber nicht gerade immer mit glücklicher Beweisführung.[2])

1) Literatur bei Kraus, Utrum Sophoclis an Euripidis Electra aetate prior sit. Progr. Passau 1889/90

2) Es ist hier nicht der Ort für weitläufige Polemik, aber einen Mißgriff O. Ribbecks (Leipz. Stud. VIII 384) möchte ich vor weiterer Zustimmung bewahren. Orest sagt bei Eur. 893 ἥκω γὰρ οὐ λόγοισιν ἀλλ' ἔργοις κτανών Αἴγισθον· ὡς δέ τωι σάφ' εἰδέναι τάδε προθῶμεν, αὐτὸν τὸν θανόντα σοι φέρω κτλ. Das kann doch unmöglich eine boshafte Polemik gegen Soph. sein, wo Aigisth

Euripides hat sich dasselbe Problem wie Soph. gestellt, Elektra als Hauptperson, aber er hat es ganz anders aufgefaßt. Die Grundzüge der Handlung sind die gleichen wie bei Aischylos, die Rache selbst nimmt den breitesten Raum ein. Freilich ist auch bei Eur. die Ausführung dem Or. zugewiesen, aber er hätte nicht gehandelt, wenn nicht El. alles vorbereitet und ihn durch ihr Beispiel wie durch ihre Worte beständig gereizt hätte. Er schwankt hin und her und richtet sich erst an dem festen Willen El.s auf, ihm ist vor der Tat schlecht zumute, nachher ist er völlig vernichtet. Ganz unzweifelhaft ist die Euripideische Elektra dramatisch interessanter als die des Sophokles, die selbst nicht handelt, während Orest ohne viel Reden und ohne viel Bedenken, weil er doch im Auftrage Apollons handelt, zur Tat schreitet. Gesetzt nun, Sophokles wäre durch Euripides angeregt, wie konnte er dann nach seinem Beispiel El. zwar in den Mittelpunkt der Handlung rücken, aber ohne sie handeln zu lassen, als passive Person? Das wäre eine Bejahung der Voraussetzung, eine Verneinung der notwendigen Folgerungen gewesen; hätten ihm die Euripideischen Folgerungen mißfallen, hätte er sich schwerlich für ihre Unterlage gewinnen lassen. Vielmehr hat Eur. den guten Gedanken des Sophokles, El. zum Mittelpunkt zu machen, aufgegriffen, aber seinem lebendigen dramatischen Gefühle folgend, die Konsequenzen daraus gezogen. Es ist gewiß nicht undenkbar, daß kräftige Motive von einem Nachahmer gemildert werden, aber so gut wie undenkbar, daß eine ganze Tragödie sich als Abschwächung ihrer Vorgängerin bewährt, im großen wie im kleinen, im ganzen wie im einzelnen, und dabei doch die Grundposition billigt und beibehält. Umgekehrt ist alles klar: Soph. seiner mehr beschaulichen als energischen Natur gemäß bleibt im allgemeinen innerhalb der Grenzen des Aischylos und arbeitet seine El. nach diesem Vorbilde aus, ein gedrücktes und mißhandeltes Weib, aber mit sittlichem Mut für Recht und Pietät eintretend, zum Eingreifen nur in der äußersten Not bereit, und auch dann nur dem Aigisth, nicht der Mutter bedrohlich. Eur. aber, der Kenner menschlicher und vor allem weiblicher Leidenschaft, zieht den notwendigen Schluß: wenn El. tragische Heldin sein soll, muß sie handeln, sie muß alle Anschläge erdenken, alles anordnen, den schwachen Bruder ermutigen, die Mutter mit einer schamlosen Lüge in ihre Hütte locken, den Mörder des Aigisth als καλλίνικος begrüßen und bekränzen, dem Aig. die Leichenrede halten, schließlich sogar beim Morde der Mutter mit zugreifen. So viel Energie zum Unweiblichen und

in seiner Angst mannigfache Ausflüchte sucht, um die Stunde des Todes hinauszuschieben. Selbst wenn Or.s Worte bedeuten könnten 'ich habe ihn nicht mit Worten, sondern wirklich getötet', was sie bekanntlich nicht heißen, sondern 'ich rühme mich nicht nur, es getan zu haben, sondern habe es wirklich und wahrhaftig getan', wobei λόγοισιν nur als ergänzender Korrelatbegriff zu ἔργοισιν hinzutritt — aber selbst wenn Ribbecks Deutung richtig wäre, so ließe sich ein verfehlterer Angriff gar nicht denken. Nicht Or. ist bei Soph. der Vielredende, sondern Aigisth. Wer den Dialog aufmerksam verfolgt, und wäre er auch ein geborener 'Spötter', kann nicht auf den Einfall kommen, 'daß es auch am Ende nach dem Überschreiten der Schwelle drinnen im Hause bei Worten sein Bewenden gehabt und Orest gar nicht zur Ausführung seiner Tat gekommen sein möge'.

Bösen mußte begründet werden, und das hat Eurip. ausgiebig getan (Wilamowitz S. 229). Sie ist gründlich verdorben und nur der gute Bruder Orest merkt nichts davon: der Gegensatz der beiden Geschwister soll nicht Or. in helles Licht, sondern El. in den schwärzesten Schatten stellen. Nach der Tat wird aber selbst El. kleinmütig, als ob der Dichter ihr ganzes Benehmen vorher als nervöse Überspanntheit hätte geben wollen, deren Rückschlag nicht ausbleiben kann. Ist es denkbar, daß ein menschlich so widerwärtiges Bild den Soph. zu einer abschwächenden Nachbildung reizen konnte?

Es versteht sich, daß solche Gründe keine beweisende Kraft haben können, aber es ist auch nicht nötig, sich mit ihnen zu begnügen. Da die Grundidee der beiden Stücke, und zwar im Gegensatz zur gemeinsamen Vorlage, den Choephoren, die gleiche ist, so müssen sie bei der Gleichheit der Handlung und der handelnden Personen notwendig eine größere Anzahl von Motiven und Situationen, von Gedankenreihen und selbst sprachlichen Wendungen gemein haben, und hier ist das Feld, die Eigenart der beiden Dichter, ihre Selbständigkeit oder Abhängigkeit voneinander zu prüfen. Dabei aber darf man dem Satze, daß, wer ein Moment mit der besseren Motivierung einführt, notwendig der Vorgänger sei, nicht einmal prinzipielle Geltung zugestehen. Gerade in diesem Punkt kann es jedem Laien, der objektiv urteilt, glücken, den Dichter zu übertreffen, geschweige denn dem Dichter, der vielleicht mit lebhafterem Sinn für die Logik der Tatsachen ausgestattet als Kritiker einem anders gearteten Dichter gegenübertritt.

Gewiß hat Euripides das Auftreten des Chores besser begründet als Sophokles, der sich überhaupt gar nicht die Mühe gab, das traditionell Notwendige in einen ursächlichen Zusammenhang mit der Handlung zu setzen, wenn er auch keineswegs dem einmal vorhandenen Chor ein farbloses, charakterloses, bedeutungsloses Scheindasein zudachte. Soph. suchte einen weiblichen Chor: Gespielinnen der Elektra konnte er nicht einführen, weil sie keine hatte, Dienerinnen des Hauses ebensowenig, da El. im väterlichen Hause völlig vereinsamt stehen muß und nicht einmal eine Sklavin zur Vertrauten haben darf. Aigisth und Klytaimestra haben nach Agamemnons Tod klugerweise das ganze Personal erneuert (zu 1340), wie auch von Eurip. nicht andeutungsweise, sondern ausdrücklich hervorgehoben wird (631): wenn trotzdem (852) unter Aigisths Begleitern sich ein alter Mann findet, der Orest erkennt, so ist das eine für den besonderen Zweck erforderliche Improvisation des Augenblicks. Soph. hat daher verheiratete Frauen, Altersgenossinnen der ledig gebliebenen El. genommen, die vornehmen Familien angehörig am Geschick der Dynastie nicht nur menschlichen, sondern auch politischen Anteil nehmen. Eur. läßt argivische Mädchen auftreten, die El. zum Fest der Landesgöttin Hera einladen, ein hübscher Gedanke, der zugleich einen für El.s Lage charakteristischen Zug abwirft: sie muß ablehnen, da sie keine Festkleider hat. Also die gute Motivierung hat Eur. ohne Zweifel vor Sophokles voraus, weiter aber hat auch er die dramatische Wahrscheinlichkeit seines Chores nicht erwogen. Die Frauen des Soph. können bleiben, solange sie wollen oder sollen, warum aber die Mädchen des Eurip. bleiben und das Herafest vergessen, leuchtet nicht ein, und das hätte sich doch leicht mit wenigen

Worten motivieren lassen. Man darf also in Euripides' Behandlung des Chors eine ganz oder halb gelungene Korrektur des Soph. erkennen; wie sehr er aber von Soph. abhängt, zeigt ein andrer Umstand. Die argivischen Mädchen sind harmlose Geschöpfe, haben aber sonderbarerweise politische Interessen. Sie feiern den glücklichen Tag von Orests Heimkehr ὦ χρόνιος ἀμέρα, κατέλαμψας, ἔδειξας ἐμφανῆ πόλει πυρσόν — σὲ θεὸς αὖ θεὸς ἀμετέραν τις ἄγει νίκαν (585), sie triumphieren νῦν οἱ πάρος ἀμέτεροι γαίας τυραννεύσουσι φίλοι βασιλῆς, δικαίως τούσδ' ἀδίκους καθελόντες. Sie reden also, wie es die vornehmen Frauen von Mykene bei Sophokles sehr wohl durften, die ein Haus, eine Familie, ein Geschlecht vertreten, und sind doch nur sanges- und tanzfrohe Jungfrauen. Selbst eine glückliche Redewendung des Soph. finden wir im Munde des jungfräulichen Chors wieder: sie sagen σὲ θεὸς αὖ θεὸς ἀμετέραν ἄγει νίκαν (nämlich den Orest), wie Soph. Elektra reden läßt (1267) εἰ σὲ θεὸς ἐπόρισεν ἀμέτερα πρὸς μέλαθρα.

Bei Soph. geht El. schlecht gekleidet und schlecht genährt einher (191), bei Eur. hat sie einen schlichten Bauern heiraten müssen und führt darum in harter Arbeit ein kümmerlich ärmliches Leben; so mangelt ihr schöne Kleidung und gute Nahrung von selbst. Aischylos hat dergleichen Kleinmalerei natürlich nicht, hat Soph. sie erfunden oder Euripides? Die Keime für die breitere und zugleich gröbere Malerei des Eur. finden sich alle schon bei Sophokles, er kann der entlehnende nicht sein. Bei ihm weist El. selbst darauf hin (963), daß Aig. es nimmer ihr oder ihrer Schwester gestatten würde, sich standesgemäß zu verheiraten (vgl. 971 γάμων ἐπαξίων). Eur. hat die negative Andeutung in eine positive Tatsache verwandelt, Aig. hat wirklich El. unter ihrem Stande verheiratet, und damit ist nicht nur ihr giftiger Haß auf Aig. besser motiviert: als Bäurin kann sie der Dichter von vornherein in einer anstrengenden körperlichen Tätigkeit zeigen und damit ihre Energie, ihr unbedenkliches Zugreifen, wo es zu tun gibt, erklären. Bei Soph. hebt Chrysothemis hervor (911), daß El. die Locke auf des Vaters Grab nicht gelegt haben könne, ἥ τε μηδὲ πρὸς θεοὺς ἔξεστ' ἀκλαύτωι τῆσδ' ἀποστῆναι στέγης. Wieder hat Eur. aus der allgemeinen Andeutung eine besondere Tatsache gemacht: El. wird zum Herafest geladen, muß aber absagen, die Absage wird begründet mit einem andern Sophokleischen Gedanken, sie hat nur schlechte Kleider.

Wilamowitz hat auf eine Kompositionsähnlichkeit gleich zu Anfang der Dramen aufmerksam gemacht: nach dem Prolog folgt eine Monodie der Heldin, dann kommt der Chor dazu, so ist es bei Soph. wie bei Eur. Beide haben das Auftreten El.s in ganz ähnlicher Weise eingeleitet. Bei Soph. hört der alte Diener eine klagende Stimme im Hause (78) θυρῶν ἔδοξα προσπόλων τινὸς ὑποστενούσης ἔνδον αἰσθέσθαι. Or. rät besser, es werde El. sein, und fragt θέλεις μείνωμεν αὐτοῦ κἀπακούσωμεν γόων; Bei Eur. ist Or. eben angekommen, er wartet auf jemanden, der ihm das Haus seiner Schwester zeigen könnte. Da kommt El. heraus, aber anders als er sie sich denken durfte, er erkennt sie also nicht (107)

ἀλλ' εἰσορῶ γὰρ τήνδε προσπόλων τινά,
πηγαῖον ἄχθος ἐν κεκαρμένωι κάραι

φέρουσαν· ἐζώμεσθα κἀκπυθώμεθα
δούλης γυναικὸς κτλ.

Die ganze Situation, die falsche Beurteilung der Auftretenden, der Wortlaut selbst schließt zufälliges Zusammentreffen aus. Dramatisch ist Euripides' Szene besser, weil der Irrtum zur Erkennung führt, aber von dem inneren Gehalt der wenigen Verse des Soph. (s. Kommentar) hat Eur. nichts beibehalten. Auch hier erkennt man trotz der geschickteren Behandlung den Eur. als Nachahmer, nicht als Vorlage.

An Belegen für Euripideische Ausführung, Erweiterung, Steigerung, Vergröberung Sophokleischer Gedanken fehlt es auch sonst nicht. Soph. läßt El. schildern (266), was es für sie bedeute ansehen zu müssen, wie Aigisth auf dem Thron ihres Vaters sitzt, den Königsrock ihres Vaters trägt, am selben Herde opfert, wo er den Vater erschlagen, die Mutter ihm zur Seite: sie sieht den Frevel alltäglich, und täglich erneuert sich ihr ohnmächtiger Grimm und Schmerz. Bei Eur. schildert El. dem Fremden, den sie als Orest noch nicht erkannt hat, ebenfalls ihr Leid, zuerst selbstverständlich ihr persönliches, dann fährt sie fort:

μήτηρ δ' ἐμὴ Φρυγίοισιν ἐν σκυλεύμασιν
θρόνωι κάθηται, πρὸς δ' ἕδρας Ἀσιάτιδες
δμωαὶ στατίζουσ', ἃς ἔπερσ' ἐμὸς πατήρ,
Ἰδαῖα φάρη χρυσέαις ἐζευγμέναι
πόρπαισιν· αἷμα δ' ἔτι πατρὸς κατὰ στέγας
μέλαν σέσηπεν. ὃς δ' ἐκεῖνον ἔκτανεν
εἰς ταὐτὰ βαίνων ἅρματ' ἐκφοιτᾶι πατρὶ
καὶ σκῆπτρ' ἐν οἷς Ἕλλησιν ἐστρατηλάτει
μιαιφόνοισι χερσὶ ταυροῦται λαβών.
Ἀγαμέμνονος δὲ τύμβος ἠτιμασμένος
οὐπώποτε χοὰς οὐδὲ κλῶνα μυρσίνης
ἔλαβε, πυρὰ δὲ χέρσος ἀγλαισμάτων.
μέθηι δὲ βρεχθεὶς τῆς ἐμῆς μητρὸς πόσις
ὁ κλεινός, ὥς λέγουσιν, ἐνθρώσκει τάφωι
πέτροις τε λεύει μνῆμα λάινον πατρός,
καὶ τοῦτο τολμᾶι τοὔπος εἰς ἡμᾶς λέγειν·
'ποῦ παῖς Ὀρέστης; ἆρά σοι τύμβωι καλῶς
παρὼν ἀμύνει;' ταῦτ' ἀπὼν ὑβρίζεται.

Hier ist mancher neue drastische Zug hinzugekommen, man braucht das Übermaß nicht zu tadeln: warum soll El. nicht, noch dazu einem Fremden gegenüber, mit Dingen, die sie innerlich wenig berühren, kokettieren und übertreiben. Aigisth ὁ κλεινός (Soph. 300 mit andrem Ethos) als Grabschänder ist ein würdiges Gegenstück zur Klyt. bei Soph., die den Mordtag als Staatsfest begeht; seine Hohnrede am Grabe ist nicht schlechter als Klyt.s Hohnrede, ebenfalls von El. berichtet, bei Soph. 295.[1])

1) Man sieht, daß ein großer Teil der Schlechtigkeit, deren Trägerin bei Soph. Klyt. ist, bei Eur. auf Aig. gehäuft wird, während Klyt. bei ihm eine ganze Reihe freundlicher, versöhnlicher Züge trägt, wie sie z. B. den Aig. eifrig auf Kosten der Wahrheit entschuldigt und sich belastet (1114 ff.). Der Bauer weiß, daß Aig die El. eigentlich töten wollte, Klyt. aber ὠμόφρων ὅμως μήτηρ νιν ἐξέσωσεν Αἰγίσθου χερός (27). El. selbst stellt das anders dar

Aber eins beweist schlagend für Euripides' Abhängigkeit. Bei Soph. sieht El. den Frevel mit eigenen Augen, bei Eurip. weiß sie das alles nur von Hörensagen, und sie muß es eingestehen (327 ὡς λέγουσιν): was weiß sie davon, wie schwer es drückt, und was geht es sie an, da sie doch das Haus der Mutter nicht betritt? Aus diesem hohlen Pathos kann unmöglich das Sophokleische Ethos hergeleitet werden. Was die Euripideische El. malt, sind Bilder, die nur auf das Auge wirken, und so hat Soph. sie gemalt. Eur. hat nur das mehrfach bei Soph. hervorgehobene Verbum εἰσιδεῖν fortgelassen, es sogar durch ein ὡς λέγουσιν ersetzt, aber nicht bedacht, daß man so nicht nach Hörensagen, sondern nur nach Autopsie schildert.

Nach Soph. hat El. seit lange Orests Kommen erwartet, sie schilt sein Zögern, weiß also, da sie doch in beständigem Botenverkehr mit ihm steht, daß er nicht durch äußere Umstände am Kommen gehindert wird. Wir erfahren nicht, warum er eigentlich zögert: es ist weniger ein Moment, das Orest charakterisieren soll, als ein solches, an dem sich El.s Unschuld zeigt. Or. lebt bei Strophios und füllt sein friedliches Leben mit ritterlichen Übungen, die zu der Todesbotschaft die Voraussetzung bilden. Das hat Euripides anstößig gefunden. Mit Recht scheint O. Ribbeck bei Eurip. 887 einen leisen Spott gegen Soph. gefunden zu haben, wenn El. den Bruder nach Aigisths Ermordung begrüßt ἥκεις γὰρ οὐκ ἀχρεῖον ἔκπλεθρον δραμὼν ἀγῶν' ἐς οἴκους, ἀλλὰ πολέμιον κτανὼν Αἴγισθον κτλ. Auch bei Eur. ist Orest dereinst zur treuen Pflege dem Strophios anvertraut worden (18), auch bei ihm ist er in Delphi gewesen und hat sich vom Gott zur Rache mahnen lassen (971), aber das ist lange her. Jetzt ist er ein fahrender Mann geworden, der unstet von Ort zu Ort zieht; daß er sich auf seinen Irrfahrten der Rachepflicht gegen den Vater bewußt bleibt, erhellt daraus, daß Pylades, der dabei helfen soll, ihn überall begleitet. Gewiß hat Eur. damit nicht bloß einen romantischen Zug anbringen wollen, vielmehr scheut sich sein Orest, von innerer Unruhe getrieben, irgendwo seßhaft zu werden, er scheut sich ebenso heimzukehren, weil die Pflicht, die er erfüllen soll, schwer auf ihm lastet. In der Tat erfüllt er sie mit Widerstreben. Dies Moment selbst ist natürlich allen drei Tragikern gemein, aber wenn Orest bei Soph. nach dem Muttermorde voll schwerer Gewissensangst sagt (1425) Ἀπόλλων εἰ καλῶς ἐθέσπισεν, so hat Euripides, der seinen Orest dies Thema im Gespräch mit El. weiter ausführen läßt, mit dem ersten Verse (971) ὦ Φοῖβε πολλὴν γ' ἀμαθίαν ἐθέσπισας die Sophokleischen Worte deutlich vergröbert.

Eine Übertreibung, und zwar eine häßliche, ist auch die folgende. Nach Klyt.s. Fall kehren bei Soph. Orest und Pylades auf die Bühne zurück. Der Chor meldet sie an (1422): καὶ μὴν πάρεισιν οἵδε· φοινία δὲ χεὶρ στάζει θυηλῆς Ἄρεος, οὐδ' ἔχω ψέγειν. Ganz ähnlich meldet

(60) ἡ γὰρ πανώλης Τυνδαρὶς μήτηρ ἐμὴ ἐξέβαλέ μ' οἴκων, χάριτα τιθεμένη πόσει, ohne Zweifel wider besseres Wissen; sie ist also bösartig. Eur. läßt sich absichtlich die Gelegenheit, Klyt. als schuldbelastet und schlecht darzustellen, entgehen, nur damit die zum Muttermord allezeit bereite Tochter in ein noch schlimmeres Licht gestellt wird. Sie ist eine Teufelin, vgl. 970 ff.

der Chor bei Eurip. an (1172): ἀλλ' οἵδε μητρὸς νεοφόνοις ἐν αἵμασιν πεφυρμένοι βαίνουσιν ἐξ οἴκων πόδα, τρόπαια δείγματ' ἀθλίων προσσφαγμάτων, nur mit einem widerwärtig erweiternden Zusatz, der poetisch über den Wert einer rhetorischen Abrundung nicht hinausgeht, dramatisch mit dem Charakter des Mädchenchors sich nicht vereinen läßt.

An zwei Stellen hat Eur. den überströmenden, tief innerlichen Gefühlsausdruck des Soph. eingedämmt und geschwächt, nicht aus Unvermögen oder Willkür, sondern mit gutem Grunde, weil seine Personen so tief nicht empfinden können. Auf die eine Szene, schon durch den formalen Bau der Verse als Parallele zu der entsprechenden Szene bei Soph. (1220) gekennzeichnet, braucht nur kurz hingewiesen zu werden. El.s Freude über den wiedergefundenen Bruder ist eine trockene, konventionelle, ausdruckslose Schilderei gegenüber dem bewegten, lebenswarmen Bilde bei Sophokles, alles was El. äußern sollte, übernimmt der Chor, der sie geradezu auffordern muß dankbar und glücklich zu sein (585 ff.). Es wird niemand glauben, daß an dieser Eiseskälte Soph. sein Feuer entzündet habe. Wichtiger ist die andre Stelle, wo bei Soph. Elektra, bei Eurip. Orest den alten Diener erkennt. Der Euripideische Orest faßt seine ganze Empfindung der Dankbarkeit gegen seinen Lebensretter in das eine Wort ἔα zusammen (557), weiter sagt er nichts. Der Alte aber ist es gewohnt, von den edlen Kindern Agamemnons schlecht behandelt zu werden. El. trumpft ihn (524 ff.) wie einen törichten Knaben ab und behandelt ihn hier ebenso wie Euripides den Aischylos. Wiederum ist es nicht glaublich, daß nach dieser Vorlage Soph. die sympathische Figur des Alten und das wohltuende Pietätsverhältnis der Geschwister zu ihm gedichtet haben sollte. War Soph. der Nachdichtende, so war er wenigstens darin von Eur. beeinflußt, daß er dem Diener überhaupt eine verhältnismäßig bedeutende Rolle zuwies, die er bei Aischylos nicht hatte. Aber wie war das möglich? Derjenige, der den Alten für sein Drama brauchte, war Sophokles, für Eur. war er eigentlich überflüssig. Eur. benützt ihn, um für El. und ihre Gäste ein reichlicheres Frühstück zu besorgen, die Locke am Grabe aufzufinden, die Wiedererkennung der Geschwister zu ermitteln, endlich um Orest an die Stelle zu geleiten, wo er Aigisth erschlagen soll. Bei keiner dieser Gelegenheiten war er unentbehrlich: die Besorgung des Frühstücks, das gar nicht zustande kommt, ist nur ein Anlaß, ihn im Vorübergehen an Agamemnons Grab zu führen und Orests Opfergaben finden zu lassen. Aber der Fund tut eigentlich nichts zur Sache. Da Orest von vornherein die Absicht hatte, die Wohnung seiner Schwester zu erfragen (104), und er sie auf diesem Wege sicher auch erfahren hätte, so konnte er sich auf eigene Hand der Schwester zu erkennen geben: war sie ungläubig, so konnte er die Narbe (573) ebenso gut zeigen wie es der Alte tut. Natürlich hat Eur. den Alten, da er ihn einmal hatte, als guter Dramatiker ordentlich ausgenützt, aber zu erfinden brauchte er ihn nicht. Soph. aber konnte ohne ihn gar nicht auskommen, und somit hat er ihn erfunden und Eur. ihn entlehnt.

Einen kühnen Ausdruck des Soph. scheint Euripides sich 1120 angeeignet zu haben. El. rechtet mit der Mutter über Aigisths Feindseligkeiten:

ΗΛ. τί δαὶ πόσιν σὸν ἄγριον εἰς ἡμᾶς ἔχεις; 1116
ΚΛ. τρόποι τοιοῦτοι· καὶ σὺ δ' αὐθάδης ἔφυς.
ΗΛ. ἀλγῶ γάρ· ἀλλὰ παύσομαι θυμουμένη.
ΚΛ. καὶ μὴν ἐκεῖνος οὐκέτ' ἔσται σοι βαρύς.
ΗΛ. φρονεῖ μέγ'. ἐν γὰρ τοῖς ἐμοῖς ναίει δόμοις. 1120
ΚΛ. ὁρᾶις, ἀν' αὖ σὺ ζωπυρεῖς νείκη νέα.

Zu solchen Klagen hat El. eigentlich keine rechte Veranlassung mehr, da sie nicht in Aigisths Hause lebt und er sie in der Bauernhütte nicht belästigt. Offenbar aber treiben ihre Klagen auf eine bestimmte Pointe zu, die dem Gespräch eine neue Wendung geben soll, und gerade diese Pointe 'er wohnt in meinem Hause' findet sich wörtlich bei Soph. wieder (263), wo El. klagt εἶτα δώμασιν ἐν τοῖς ἐμαυτῆς τοῖς φονεῦσι τοῦ πατρὸς ξύνειμι. Da El. kein Haus besitzen kann, so ist es nur eine poetisch zulässige Wendung, die durch den abnormen Gegensatz ihre eigentliche Bedeutung erhielt. Eur. hat die Wendung, ohne ihren schweren Inhalt zu respektieren, in einen andren Zusammenhang bringen müssen, fallen lassen mochte er sie nicht, weil sie ihm gefiel.

Mehr beweist eine andre Stelle. Soph. läßt El. zur Mutter sagen (587) 'du buhlst mit dem Manne, mit dem du zuvor unsren Vater geschlagen hast,

καὶ παιδοποιεῖς, τοὺς δὲ πρόσθεν εὐσεβεῖς
κἀξ εὐσεβῶν βλαστόντας ἐκβαλοῦσ' ἔχεις.'

Ähnlich wohl spricht bei Eurip. die Tochter zur Mutter (1087) ἐγὼ τί σ' ἠδίκησ' ἐμός τε σύγγονος, aber weit ähnlicher ist, was bei ihm El. im Monolog als Grund ihrer Klagen angibt (61)

ἡ γὰρ πανώλης Τυνδαρὶς μήτηρ ἐμὴ
ἐξέβαλε μ' οἴκων, χάριτα τιθεμένη πόσει·
τεκοῦσα δ' ἄλλους παῖδας Αἰγίσθωι πάρα
πάρεργ' Ὀρέστην κἀμὲ ποιεῖται δόμων.

Die erste der beiden Stellen steht genau in demselben Zusammenhang wie bei Sophokles, in der Angriffsrede El.s gegen die Mutter. War Soph. der Nachahmer, mußte er die Anregung zu seinem Enthymem aus Eur. 1087, die Ausgestaltung aber aus 61 genommen haben: wer mag das glauben? Vielmehr hat Eur. den vorliegenden Gedanken zweimal benützt, dort wo Soph. ihn ganz hatte, nur zur Hälfte, weil er den ganzen schon anderswo untergebracht hatte und zwar in andrem Zusammenhang und mit andrem Ethos: El. spricht (61) die Worte, nicht um ihrer Mutter einen sittlichen Vorwurf zu machen, sondern aus Neid, daß sie durch die nachgebornen Kinder in ihrem Besitz geschädigt sei. Eur. war gewiß stolz, daß er in diesem Zusammenhang das bei Soph. nur in uneigentlichem Sinne passende ἐκβαλοῦσ' ἔχεις (vgl. zu 588) im vollen Wortsinn verwenden konnte: seine El. war wirklich des Hauses verwiesen, und vielleicht war das Sophokleische uneigentliche ἐκβαλεῖν (in Verbindung mit den ἐπάξιοι γάμοι, oben S. 57) für ihn die erste Anregung gewesen, El. in die Hütte des Bauern zu verbannen.

Im übrigen hat den großen Redekampf zwischen Mutter und Tochter, das Hauptstück der beiden Dramen gemeinsamen Bestandteile, Vahlen

behandelt und mit Recht zugunsten der Sophlokeischen Priorität entschieden (Hermes XXVI 351). Wie er richtig sagt, daß Eur. eben darum seine Klyt. sich nicht mehr ausschließlich oder auch nur in erster Linie auf Iphigenias Opferung berufen läßt, weil die Sophokleische Elektra dies Argument so gründlich abgefertigt habe, so läßt sich auch umgekehrt sagen, daß Soph. seine Klyt. nicht mit so schwacher Beweisführung hätte auftreten lassen, wenn er schon von Eur. gelernt hätte, wie leicht sich das Aischyleische Argument durch ein besseres ersetzen ließ. Überhaupt wäre die ganze agonistische Szene besser ausgefallen, wenn Soph. sich hätte von Eur. leiten lassen können. Prozeßreden zu schreiben, dazu fehlte es ihm an natürlicher Beanlagung ebenso sehr wie an persönlicher Neigung: hier war Eurip. fraglos sein Meister.

Und nun zum Schluß ein Vergleich, der mir wenigstens nicht geringe Entscheidungskraft zu haben scheint. In einer widerwärtigen Szene des Euripideischen Stücks, die auch sonst Übertreibungen Sophokleischer Anregungen enthält (vgl. zu 1487), besteigt El. vor der Leiche des Aigisth die Rednerbühne, nachdem sie sich von Orest die besondre Erlaubnis zu einer Schmähredе erbeten. Sie schilt den Weiberhelden Aigisth, der in Argos das böse Wort habe hören müssen ὁ τῆς γυναικός, οὐχὶ τἀνδρὸς ἡ γυνή (vgl. Soph. 300), und knüpft daran die folgende Betrachtung (932):

> καίτοι τόδ' αἰσχρὸν προστατεῖν γε δωμάτων
> γυναῖκα, μὴ τὸν ἄνδρα. κἀκείνους στυγῶ
> τοὺς παῖδας, ὅστις τοῦ μὲν ἄρσενος πατρὸς
> οὐκ ὠνόμασται, τῆς δὲ μητρὸς ἐν πόλει.

Man muß übersetzen 'und ich finde es abscheulich, wenn Kinder im Munde der Leute (ἐν πόλει) nicht Kinder ihres Vaters, sondern ihrer Mutter heißen'. Tatsächlich hören Kinder ja nie auf, Kinder ihres Vaters zu sein oder zu heißen, aber wenn der Vater ein Schwächling ist und die Mutter das Regiment im Hause führt, erlauben sich die Leute den Hohn, die Kindes μητρόθεν zu benennen. Der Gedanke ist eine ganz allgemein gehaltene Parallele zum vorhergehenden, eine Anwendung auf Orest und Elektra ist nicht möglich, da sie Kinder Agamemnons sind und der Schwächling Aigisth ist, nach dem sie doch nimmermehr genannt werden konnten. Man erwehrt sich schwer des Verdachts, daß die rein sekundäre Bemerkung durch Sophokles angeregt sei, bei dem Elektra zur Chrysothemis sagt (341) δεινόν γε σὲ οὖσαν πατρὸς οὗ σὺ παῖς ἔφυς, κείνου λελῆσθαι, τῆς δὲ τικτούσης μέλειν und wiederum (365) νῦν δ' ἐξὸν πατρὸς πάντων ἀρίστου παῖδα κεκλῆσθαι, καλοῦ τῆς μητρός. Das ist bei Soph. ganz individuell auf Chrysothemis zugeschnitten, während bei Eurip. der Gedanke eigentlich in der Luft schwebt.

Diese wenigen Bemerkungen haben nicht den Zweck, über den dichterischen Wert der beiden Dramen abzuurteilen oder gar Euripides gegen Sophokles herabzusetzen. Eur. hat mit bewundernswerter Erfindungskraft einen weiblichen Heldencharakter geschaffen, dessen sich kein Vertreter des modernen Experimentalromans hätte zu schämen brauchen. Er konnte das Leben nicht nach 'Dokumenten' erzählen oder es 'photo-

graphieren', er war in der Erfindungsfreiheit erheblich durch eine Fülle überlieferter Tatsachen beschränkt, die zu respektieren und so umzudeuten und zu verwenden waren, daß der nicht vorhandene, nicht dem Dichter aufgedrängte, sondern frei gewollte und frei geschaffene Charakter der Heldin sich aus ihnen erklärte, sich in ihnen wie in der ihr angemessenen Welt bewegte, sich an ihnen bewähren, durch sie und trotz ihnen zu einem bestimmten Ziele kommen konnte. Für den schöpferischen Prozeß in der Seele des Dichters waren nicht die Tatsachen, sondern war Elektra selbst der Ausgangspunkt, für sie mußte ein inneres und äußeres 'Milieu' gefunden werden, aus dem sie mit Naturnotwendigkeit herauswuchs, aus dem sich ihr Leiden und Handeln mit logischer Notwendigkeit ergab. Der Gedanke selbst war nicht das Eigentum des Euripides, sondern des Sophokles, aber Eur. war durch das, was der Idealist Soph. geleistet hatte, nicht befriedigt, es wurmte ihn, daß aus der fruchtbaren Idee nicht das geworden war, was er selbst unter einem Drama verstand, und so dichtete er seine eigene Elektra. Dies Verhältnis der beiden Dichter zueinander ist durch die Einzelbetrachtung bestätigt worden; Belege von mehr subjektiver Bedeutung ließen sich in nicht geringer Zahl hinzufügen. Eine eingehende Analyse der einzelnen Szenen und Motive, der einzelnen Züge und Stimmungen in den beiden Dramen würde zu dem gleichen Resultat führen.

Zeitbestimmung.

Die Sophokleische Elektra ist älter als die Euripideische. Daß die letztere in die Zeit der Sikelischen Expedition fällt, geht mit Notwendigkeit aus V. 1347ff. hervor. Wenn die Dioskuren sagen, sie wollten gehen der Flotte im Sikelischen Meer ihren Schutz zu gewähren, und versichern τοῖς μὲν μυσαροῖς οὐκ ἐπαρήγομεν, οἵσιν δ' ὅσιον καὶ τὸ δίκαιον φίλον ἐν βιότωι, τούτους χαλεπῶν ἐκλύοντες μόχθων σώιζομεν und endlich mahnen οὕτως ἀδικεῖν μηδεὶς θελέτω μηδ' ἐπιόρκων μέτα συμπλείτω, so ist es klar, daß einerseits eine Flotte gemeint ist, die noch nicht vor Anker gegangen ist, sondern noch auf dem Wasser schwimmt (σώσοντε νεῶν πρώιρας ἑνάλους), und daß andererseits Alkibiades, ὁ μυσαρός, die Flotte schon verlassen und Nikias, ὁ ὅσιος καὶ δίκαιος, den Oberbefehl hatte. Das alles trifft für das Frühjahr 413 zu, wie Weil bemerkt hat (Sept tragédies d'Euripide, ed. 2. p. 569), als die Athener das starke Hilfsgeschwader unter Demosthenes eben ausgeschickt hatten (ἅμα τῆς Δεκελείας τῶι τειχισμῶι καὶ τοῦ ἦρος εὐθὺς ἀρχομένου Thukyd. VII 20). Auch das geht hieraus hervor, daß die Elektra des Euripides an den großen Dionysien aufgeführt wurde. Um wieviel Jahre das Sophokleische Stück dem Euripideischen vorausliegt, läßt sich nicht sagen, aber man möchte wohl Vorlage und Nachdichtung nicht allzuweit auseinanderrücken. Dagegen spricht, wie es scheint, nichts.

KOMMENTAR

PROLOG V. 1—120

Zum Verständnis einer jeden dramatischen Handlung, auch derjenigen, die der Gegenwart oder der jüngsten Vergangenheit angehört, sind gewisse Vorkenntnisse nötig, die der Dichter dem Zuschauer nicht früh genug vermitteln kann. Je umfassender die dramatische Darstellung ist, desto weniger bedarf sie der vorbereitenden und einführenden Erzählung: die Trilogie konnte daher bei einer einfachen Handlung des Prologs wohl entbehren, das wenige, was zur Exposition nötig war, konnte der zuerst auftretende Chor mitteilen. Eine vielfach verwickelte Erzählung dagegen paßte nicht zu seiner lyrischen Eigenart. Da der Chor im ältesten trilogischen Drama an der Handlung beteiligt war und seinen Platz nicht verließ, konnte er natürlich nie zu einem πρόσωπον προτατικόν werden, und als der Prolog (d. h. τὸ πρὸ χοροῦ παρόδου μέρος) dem Chor die Expositionsaufgabe ganz oder teilweise abnahm, blieb es zunächst dabei, daß der Iambos des Prologs ein integrierender Teil der Handlung war. Der Aischyleische Prolog, der älteste für uns in den Sieben g. Theben (v. J. 468), ist niemals ein Vorspiel im Himmel oder auf Erden, sondern stets der Anfang des Spiels selbst. Das Einzeldrama machte größere Ansprüche, das Verständnis der aus einem großen Ganzen herausgeschnittenen Handlung erforderte eine umfassendere Vorbereitung, und je selbständiger die Handlung sein sollte, desto umfänglicher und reichhaltiger mußte die Expositionsszene oder der Expositionsvortrag werden, Euripides hat mit Vorliebe durch eine der Handlung ganz fremde Person den Prolog sprechen lassen, um Handlung und Prolog völlig voneinander zu trennen: war die bloße Neugier durch den Prolog befriedigt, konnte der Zuschauer sein ungeteiltes Interesse der Handlung zuwenden, wie der Dichter sie entwickeln wollte.

Zwischen diesen beiden Extremen steht eine Mittelform. Am Prolog beteiligt sind ausschließlich bedeutsame Personen der Handlung, sie treten auf, um das Publikum mit den Voraussetzungen der Handlung bekannt zu machen, sie treten ab, wenn das geschehen ist, und kehren erst wieder, wenn die Handlung sie verlangt. Ob ihr Auftreten oder ihr Abtreten hinreichend motiviert ist, darauf kommt wenig an. Die dramatische Form solcher Prologszenen soll vor allem die Täuschung erregen, als habe die Handlung wirklich schon begonnen, und manchmal geschieht auch wirklich etwas, was für die Handlung selbst von Bedeutung

ist. In den Trachinierinnen erzählt Deianeira in langer Rede nach Euripideischer Art ihre Vorgeschichte, aber nicht der Sonne oder dem Himmel, sondern der sie begleitenden Amme, die doch alles schon weiß. Die Amme rät der Königin den Hyllos auszuschicken, um Herakles' Aufenthalt zu erkunden. Hyllos, der gerade zur rechten Zeit aus dem Hause kommt, ist bereit und macht sich sogleich auf den Weg, κατὰ ζήτησιν τοῦ πατρός, wie Telemach in der Odyssee. Deianeira hat für ihr Auftreten keinen anderen Grund, als daß das Stück beginnt, für ihre Erzählung keinen anderen, als daß das Publikum unterrichtet sein will. Die Amme ist ohne Bedeutung, da auf den Gedanken Hyllos auszusenden auch Deianeira allein hätte kommen können. Das alles ist rein äußerlich, und doch beginnnt die Handlung im Prolog. Hyllos' Reise ermöglicht eine der besten und wichtigsten Szenen des Dramas. Er muß die schreckliche Wirkung des giftgetränkten Gewandes an seinem Vater selbst miterleben, um durch seinen Bericht und seine Vorwürfe die Mutter in den Tod zu treiben. Also in dem Euripideischsten seiner Dramen hat Sophokles mit der Euripideischen Prologrede die Aischyleische Prologtechnik verbunden. — Das gleiche Ziel, die Verknüpfung von Prolog und Handlung zu einer Einheit, hat er in allen uns erhaltenen Stücken erstrebt, wenngleich mit sehr verschiedenem Erfolge und in verschiedener Weise.

In der Antigone und den beiden Oedipusdramen beginnt die Handlung mit dem Prolog, d. h. die der Parodos vorausliegenden Szenen der Handlung sind so eingerichtet, daß sie zugleich alle Pflichten eines Prologs erfüllen, aber in einem wesentlichen Punkte steht die Antigone zurück. Weder das Auftreten der Schwestern ist motiviert, noch sieht man ein, warum ihre Unterredung, da sie doch zusammen leben und zusammen erscheinen, gerade in dem Augenblick beginnt, wo sie miteinander aus dem Hause auf die Bühne treten. Hätte sich Ismene etwa eines Opfers wegen draußen aufgehalten, so daß Antigone, um ihr den ersten Regierungserlaß Kreons mitzuteilen, sie draußen aufsuchen mußte, so war alles wohlbegründet. So aber wird trotz ihrer übrigen Notwendigkeit und Vortrefflichkeit die Szene doch einer bloßen Expositionsszene sehr ähnlich. Die Schwestern kommen und reden nur, weil das Stück beginnt.

Die Prologe zum Aias, zum Philoktet und zur Elektra sind ihrem Erfindungszwecke nach nur Expositionsszenen, aber die Kunst des Dichters hat mehr aus ihnen gemacht. Wie sehr sie als Vorspiele gedacht sind, beweist der feierliche Abschluß: Orest sowohl wie Odysseus verlassen die Bühne nach einem Gebet um glückliches Gelingen ihrer Anschläge, d. h. eben der Anschläge, die im Verlauf des Stückes zur Ausführung kommen sollen, und ähnlich wirken die feierlichen Ermahnungen, mit denen im Aias Athene sich von Odysseus verabschiedet. Trotzdem aber sind die drei Prologe mit der Handlung wohl verbunden. Im Aias verlassen die Prologpersonen die Bühne, sobald der Chor einzieht, die Göttin, um nie wieder zu kommen, Odysseus für geraume Zeit. Die Bühne wird also leer und die Lücke scheint vollkommen. Aber Aias selbst hatte sich schon im Prolog gezeigt, mitten in der Handlung des Wahnsinns begriffen, deren Sühne den Hauptteil des Dramas bildet. Aias ist also

keineswegs Prologperson, er handelt als tragischer Held, die Handlung beginnt im Prolog. Im Philoktet betreten Odysseus und Neoptolemos die Insel Lemnos zu bestimmtem Zweck. Nachdem sie die Höhle des wunden Helden gefunden, geht Odysseus aufs Schiff zurück, aber Neoptolemos bleibt, um mit Philoktet zusammenzutreffen. Der Prolog gibt die notwendigen Vorbereitungen zur Handlung, und durch die Person des nicht wieder abtretenden Neoptolemos ist der Prolog mit der Handlung aufs engste verbunden. Wieder andere Form hat der Elektraprolog. Orest hat beim Phokerkönig Strophios gelebt, mit ihm der alte Diener. Vor kurzem ist er, zum Manne herangewachsen, nach Delphi gegangen und von Apollon mit dem Werke der Vergeltung beauftragt worden. Dann hat er sich sofort, von seinem Freunde Pylades und dem Diener begleitet, auf den Weg nach Mykene gemacht. In aller Morgenfrühe, noch vor Sonnenaufgang, haben sie ihr Ziel erreicht, und hier beginnt das Drama. Es ist nur dramatischer Zwang, daß erst jetzt Orest vom Orakel berichtet und der Alte erst jetzt zur Beratung mahnt. Die Unwahrscheinlichkeit, daß sie den ganzen Weg von Delphi her stumm zurückgelegt haben sollten, muß nebst anderen Unzuträglichkeiten ertragen werden, vgl. zu 16. 20. 31. 35; wir wissen von keinem antiken Kritiker, der an solchen Dingen Anstoß genommen hätte. Um so geschickter hat der Dichter eine andere Schwierigkeit umgangen. Die Begrüßung der langentbehrten Heimat hätte sich wohl am besten für Orest geschickt, da sie aber zugleich die genaue Bezeichnung der Örtlichkeiten enthalten mußte und Or. die Stätten, die er als Kind verlassen hatte, unmöglich kennen konnte, so fallen dem alten Diener die Begrüßungsworte zu, natürlich aber in anderer Form: er spricht Orests Empfindungen aus 'hier ist was du so lange ersehnt', und wird dadurch zugleich als alter Vertrauter des Jünglings charakterisiert — wie es überhaupt nicht der letzte Zweck des Sophokleischen Prologe ist, die Personen zu charakterisieren, d. h. diejenigen ihrer natürlichen Eigenschaften hervorzuheben, aus denen sich ihre Handlungsweise erklären läßt. Ort und Zeit der Handlung gibt der Alte an, näheres über den Zweck seines Kommens, über die Art, wie er die Tat auszuführen gedenkt, erzählt Orest; er schließt mit einem Gebet für glückliches Gelingen, und da weder er noch der Diener weiteres zu sagen hat, schicken sie sich an, die Bühne zu verlassen. Aber der Prolog ist noch nicht zu Ende. Die Darstellung der Rachetat selbst ist für Soph. Nebensache; wichtiger ist es, die Zustände im Königshause kennen zu lernen, die Verhältnisse, in denen El. lebt, die eigentliche Heldin des Stückes. So folgt ein zweiter Teil des Prologs, die Monodie El.s. Mit El.s Auftreten beginnt die Handlung, noch vor der Parodos des Chors. Diese beiden Prologteile hat der Dichter wenigstens äußerlich miteinander zu verbinden gesucht. Orest hört die Stimme seiner Schwester von drinnen; am liebsten möchte er ihr entgegeneilen, das geht natürlich nicht an; nicht einmal so lange darf er weilen, um zu hören, was sie sagt. Nur das eine kurze Wort ἰώ μοί μοι δύστηνος hat er gehört und verstanden. Das Wort wird in ihm lebendig bleiben, seine Stimmung beeinflussen, seine Tatkraft stärken. So sind die Geschwister, ohne sich gesehen zu haben, in Verbindung gekommen, und der erste Teil des

Prologs ist über den trocknen Ton eines bloß belehrenden Vorspiels hinausgehoben.

1 Da jede nicht an sich kenntliche Person des Dramas sofort beim ersten Auftreten den Hörern vorgestellt wird, so folgt daraus, daß dem Publikum ein Personenverzeichnis nicht vorlag, mithin auch den Alexandrinischen Herausgebern nicht. Seinen Begleiter bezeichnet Orest als alten Diener des Hauses (23), wie er heißt und welche Tätigkeit er dereinst bei Agamemnon hatte, darauf kommt gar nichts an, vgl. zur Hypothesis. Or. selbst wird gleichfalls durch des Alten Anrede dem Publikum vorgestellt. Die Anrede ist umständlich, und es gibt eine Anekdote (Schol. Eur. Phoin. 1), daß Eurip. den Vers ὦ τοῦ στρατηγήσαντος ἐν Τροίαι ποτέ getadelt, ebenso wie Soph. die beiden ersten Verse der Phoinissen weggewünscht habe. Daraus geht nur hervor, daß ein späterer Geschmack für die würdevolle Steifheit derartiger Anreden kein Verständnis mehr besaß. Aber die Dichter, die gerade in den Prologen den Überfluß lieben, wollen dadurch von vornherein eine Art tragischer Stilstimmung im Zuschauer erzeugen; dem gleichen Zwecke dienen die Adjektiva 5. 6. Die Männer und Frauen der ehrwürdigen Sage sollen gar nicht reden wie die Menschen der Gegenwart, auch in der chorischen Lyrik haben die wuchtigen Beiwörter nicht nur den Zweck, das Gewicht der Sprache mit dem feierlichen Tanzschritt in Einklang zu bringen. In der Wahl des Wortschmucks ist Soph. meist glücklicher als Eurip., der seine Prologe zu überlasten pflegt; die Anrede z. B. im Eingang des Philoktet ὦ κρατίστου πατρὸς Ἑλλήνων τραφείς, Ἀχιλλέως παῖς Νεοπτόλεμε ist vortrefflich, da das ganze Stück den Neopt. als echten Sohn seines Vaters zeigt, und nicht minder gut ist der vielgescholtene Vers ὦ κοινὸν αὐτάδελφον Ἰσμήνης κάρα, da das enge Geschwisterverhältnis (die κοινὴ αὐταδελφότης) sofort mit der ungleichen Gesinnung in herben Widerspruch treten soll. Das alles ist viel besser als die schwülstige Anrede an Helios in den Phoinissen, aber unerträglich nackt wäre doch auch hier der Anfang gewesen Ἥλιε θοαῖς ἵπποισιν εἱλίσσων φλόγα, eine Vorstellung, die erst durch die beiden ersten Verse anschaulich wird. — Agam. ist Heerführer ἐν Τροίαι gewesen; da wird niemand die Stadt Troia verstehen, so wenig wie in den Ausdrücken ἐς Τροίαν μολεῖν πλεῖν ἐλθεῖν u. a. Ob Homer die Stadt anders als die Landschaft genannt hat, ist gleichgültig, die Homerüberlieferung, die den Tragikern vorlag, nannte beides Τροίη. Mit der jungen Scholienvariante γρ. τυραννήσαντος ist nichts anzufangen, vielleicht hatte die moderne Kritik schon einen Vorläufer gefunden, der einen Gedanken wie τοῦ τυρ. Ἀργείων ποτέ für angemessener hielt. Aber Troia bedeutet Agam.s glänzendste und glücklichste Zeit, Or. wird als Sohn des siegreichen Vaters bezeichnet, das ist für ihn gute Vorbedeutung; vgl. Eurip. El. 880 ὦ καλλίνικε πατρὸς ἐκ νικηφόρου γεγώς, Ὀρέστα, τῆς ὑπ' Ἰλίωι μάχης, vgl. ebend. 3 u. 8 (κἀκεῖ μὲν ηὐτύχησεν· ἐν δὲ δώμασιν θνήισκει).

2—10 Die ungeduldige Sehnsucht des Or. (aus Hom. α 40) schildert das νῦν und das παρόντι, deren Gegenstücke sich leicht herausfühlen lassen, deutlicher alsdann die Worte ὧν πρόθυμος ἦσθ' ἀεί und ὃ ἐπόθεις. Der Genetiv bei πρόθυμος ist durch ein zweites Beispiel nicht

belegt (Suid. πρόθυμος ist ein Scholion zu dieser Stelle), aber aus sich selbst heraus verständlich. Von θυμός als 'Neigung' (Herod. I 1 ὠνεῖσθαι τῶν φορτίων τῶν σφιν ἦν θυμὸς μάλιστα) werden zwei Adjektiva gebildet *ἐπίθυμος und πρόθυμος, das erstere bezeichnet den, der seine Neigung auf etwas richtet, das andere den, der sich von ihr vorwärts treiben läßt. Das Ziel der Neigung wird bei πρόθυμος etwa durch εἰς ausgedrückt: wie aber der Genetiv bei ἐπιθυμεῖν nicht von ἐπί, sondern vom Begriff des Verbs abhängt, so konnte das gleichartige πρόθυμος ebenso gut den Genetiv bei sich haben, vgl. Eur. Iph. T. 615 πολλὴ δέ τις προθυμία σε τοῦδ' ἔχουσα τυγχάνει. Auch προμηθὴς τοῦ θανεῖν (1079) ist singuläre aber berechtigte Struktur. Unverkennbar wird nicht nur das Sehnen Orests (Theokr. X 17 ἔχεις πάλαι ὧν ἐπιθυμεῖς), sondern zugleich sein Vorwärtstreiben betont. — Aus der Gesamtheit (ἐκεῖνα 2) werden vier Hauptsachen, vom Weiteren zum Engeren fortschreitend, hervorgehoben.[1]) Zunächst das Land Argos, παλαιόν genannt, weil es schon als Garten der Io (ἄργος = πεδίον Strab. VIII 372, Ἴασον Ἄργος σ 246) seinen Namen erhielt und Inachos, Ios Vater, der älteste Name im argivischen Stemma ist. Eur. El. 1 ὦ γῆς παλαιὸν Ἄργος, Ἰνάχου ῥοαί faßt Ἄργος sowohl als Namen wie als Appellativ. Bei Soph. dient das Aischyleische Beiwort οἰστροπλήξ (Prom. 681, οἰστροδίνητος ebend. 589) als nähere Bestimmung der Ἰνάχου κόρη, an ihr Schicksal soll nicht erinnert werden. Sodann die ἀγορὰ Λύκειος, dem λυκοκτόνος θεός gehörig. Das ist eine beliebige Deutung des Lykeischen Apollon, der OT 208 als Λύκι' ὄρεα διάισσων gefaßt wird, während derselbe Beiname bei Aisch. Ag. 1257 zum Vergleich des Aigisth mit einem Wolfe anregt, der sich der Löwin Klytaimestra gesellt hat. Der Lykeische Markt liegt am Fuße der Burg von Argos, von Mykene aus, wo der Redende steht, ebensowenig sichtbar wie der Heratempel, der an dritter Stelle genannt wird. Er liegt dem, der vom Isthmos kommt, zur Linken, 15 Stadien von Mykene entfernt (Paus. II 17, 1). Endlich weist der Alte auf Mykene selbst und das Königshaus, vor dem sie stehen. Mit οἳ ἱκάνομεν ist also der Schauplatz der Handlung bezeichnet, und hervorgehoben ist dies Moment durch den umständlicheren Ausdruck φάσκειν ὁρᾶν 'du darfst dich rühmen es zu sehen'. Der sogen. imperative Infinitiv scheint bei den Tragikern auf Verba des Sagens beschränkt (OT 462 φάσκειν, Phil. 57 λέγειν). Das Homerische πολυχρύσους Μυκήνας steht zum πολύφθορον δῶμα Πελοπιδῶν (9) nicht nur in einem formalen Gegensatz: der Reichtum ist trotz Aigisths Bemühen (1290) unerschöpflich, aber ebenso auch der Fluch des Hauses. Der Kontrast wiegt für den Griechen um so schwerer, als ihm πλοῦτος und

1) Die ganze Schilderung scheint Ennius nachgeahmt zu haben in der zweiten Medea (242 R²): *asta atque Athenas anticum opulentum oppidum contempla et templum Cereris ad laevam aspice.* Vers 6 hat Strattis parodiert (Schol. Arist. Ran. 404) σκηνὴ μὲν ⟨ἥδε⟩ τοῦ χοροκτόνου ⟨θεοῦ⟩ Κινησίου, V. 7. 8 der Dichter des Satyrdramas Agen (Athen. XIII 595 f) οὐξ ἀριστερᾶς δ' ὅδε Πόρνης ὁ κλεινὸς ναός. Die Parodien beweisen natürlich nicht, daß die Verse des Soph. irgendwie anstößig erschienen, sondern nur daß die Komiker sie beim Publikum als bekannt voraussetzten. Die Übertragung tragischer Verse in die Komödie wirkt an sich durch den Kontrast, das skoptische Element ist nicht erforderlich.

ὄλβος Dinge sind, die zusammentreffen müssen, um εὐδαιμονία herzustellen, wie Pind. P. I 46 εἰ γὰρ ὁ πᾶς χρόνος ὄλβον μὲν οὕτω καὶ κτεάνων δόσιν εὐθύνοι, καμάτων δ' ἐπίλασιν παράσχοι und sonst. — Auf den Palast wie auf den Tempel, ebenso auf die ganze Landschaft wird mit ὅδε und τόδε, auf den Markt von Argos mit αὕτη, auf alles zusammen mit ἐκεῖνα hingewiesen, nicht um das Nähere vom Ferneren zu scheiden, sondern um zu wechseln, nicht mit dem Ausdruck, sondern mit der Auffassung. Nur ἐκεῖνος hat von Natur wirklich lokalen Wert, der aber im Gebrauch verschwindet: sehr oft weist es mit Pathos oder mit gewissem Ethos (ἐκεῖνον τὸν ἄνδρα 'jenen herrlichen' oder 'jenen schlechten Menschen') auf etwas hin. Dagegen vermittelt ὅδε ein direktes Hinzeigen auf den Gegenstand, mag er sichtbar sein oder als sichtbar nur gedacht sein; οὗτος gibt — ohne die Etymologie zu präjudizieren — nichts als die bloße Identifikation: ὅταν δέ τις ταῦτ' ἀφέληι, d. h. 'die eben erwähnten Worte' (Aischin. 3, 45), ἔχει δὲ οὕτως 'so wie ich sagen werde' (ebend. 50), dagegen ἔχει δὲ ὧδε 'seht wie es sich verhält'. Welches von den beiden Pronomina in einem bestimmten Falle stehen müsse, läßt sich, wenn nicht der bestimmte Sprachgebrauch eines Schriftstellers entscheidet, nicht sagen, es gilt nur, den Unterschied der Auffassung herauszufühlen.

10—14 An die Erwähnung des väterlichen Hauses schließt sich in natürlicher Weise die sachlich notwendige kurze Erzählung ὅθεν σε πατρὸς ἐκ φόνων — πατρὶ τιμωρὸν φόνου. An erster Stelle steht das plurale φόνων (nicht φονῶν, vgl. zu Aristot. Πολ. Ἀθ S. 132 A), um das ganze Elend und die Verwirrung, die der Mord im Gefolge hatte, zu malen, gleich darauf φόνου, weil es sich nur um die Tatsache der Ermordung handelt. Die drei Verba ἤνεγκα (der energische Mann nahm ihn auf den Arm) κἀξέσωσα κἀξεθρεψάμην τοσόνδ' ἐς ἥβην schildern sehr hübsch die ununterbrochene Sorge um den Knaben; die Lesung der Homerscholien (*B*, nicht *T*) καί σ' ἐθρεψάμην ist keine Variante, sondern ein Schreibfehler für ΚΑΙΞΕΘΡ κτλ., wie Inscr. Gr. Sic. et It. 1004 οἶσθά με ΚΑΙΚ Προδίκου. Soph. liebt die Krasis mit καί nach der Zäsur, vgl. z. B Phil. 119. 228. 382. 421. 502. 527. 555 usw. Für die Gestaltung des Gedankens hat vielleicht Homer (I 494) vorgeschwebt ἀλλὰ σὲ παῖδα ποιεύμην, ἵνα μοί ποτ' ἀεικέα λοιγὸν ἀμύνῃς d. h. πατρὶ τιμωρὸν φόνου, nachgeahmt von Kratinos fr. 171 K. Homerisch ist auch die den Tragikern geläufig gewordene Häufung der Verwandtschaftsnamen πρὸς σῆς ὁμαίμου καὶ κασιγνήτης λαβών, vgl. Μ 371 κασίγνητος καὶ ὄπατρος.

15. 16 Das bisherige war gleichsam Vordersatz, dem jetzt (νῦν οὖν) der Nachsatz folgt, die eigentliche Anrede an Or. und Pylades. Letzterer wird, ohne daß er auf der Bühne redend oder handelnd eingreift, 1373 von Or. aufgefordert bei der Tat zu helfen, 1367 wird er vom Diener als anwesend bezeichnet, er war also einer von den Phokischen Männern, die 1098 die Aschenurne bringen. Genau so überflüssig ist Pyl. bei Aisch. Cho. 562, und die wenigen Worte, die er dort (900) spricht, machen seine Überflüssigkeit nur noch bemerklicher. Ihn durch kritische Gewalttat aus Soph. zu entfernen, ist natürlich unerlaubt (v. Wilamowitz Herm. XVIII 221 A). Am bedenklichsten möchte die Aufforderung (21)

ξυνάπτετον λόγοισιν erscheinen, da Pyl. sich nicht am Gespräch beteiligt, aber diese Fiktion ist nicht schlimmer als die Fiktion der Beratung überhaupt, die ja gar nicht stattfindet. Der Dichter hat eben gefühlt, daß zu dieser Stunde und an diesem Ort höchstens eine endgültige Beratung sich rechtfertigen ließe (vgl. 16); in der Tat aber war gar nichts zu beraten.

17 Die Morgenzeit für die Handlung war notwendig, um Klyt.s Traum verwenden zu können (410); für Orests heimliche Reise war zudem die Nacht die wahrscheinlichste Zeit. Dem gegenüber fällt die Unwahrscheinlichkeit, daß El. zu so früher Stunde Besuch von den städtischen Frauen erhält, nicht sonderlich ins Gewicht. Wahr und schön ist die Schilderung des beginnenden Tages, sie beruht auf der Doppelwirkung von Licht und Bewegung. Das Licht weckt (κινεῖ) den Morgengesang der Vögel (σαφῆ 18 d. h. ὥστε σαφῆ γίγνεσθαι), und der ist den frühaufstehenden Griechen der Vorläufer des menschlichen Treibens, also schon der Beginn der gefürchteten Störung. Vgl. Eurip. Phaeton fr. 773, 23 und die Wiener Fragmente von Kallimachos' Hekale. Dem λαμπρὸν ἡλίου σέλας weicht der bleiche Lichtschimmer der dunklen Nacht, μέλαινα ἄστρων ἐκλέλοιπεν εὐφρόνη, ähnlich wie Homer Θ 485 ἐν δ' ἔπεσ' ὠκεανῶι λαμπρὸν φάος ἠελίοιο, ἕλκον νύκτα μέλαιναν. Der Gen. ἄστρων hängt ohne Zweifel von εὐφρόνη ab, ist aber anders beschaffen als der rein stoffliche Genetiv Antig. 114 λευκῆς χιόνος πτέρυγι στεγανός ('wie von weißem Schnee'), andre Beispiele, die man zitiert hat, gehören noch weniger hierher. Daß man ἄστρων νύξ für ἀστερόεσσα νύξ sagen könne, hat auch GHermann nicht erweisen können, so wenig wie χαιτῶν ἵππος für χαιτήεσσα ἵππος. Aber εὐφρόνη heißt ja gar nicht 'Nacht': die eigentliche Bedeutung 'Heiterkeit' ist so klar, daß sie jedem griechischen Dichter jederzeit bewußt werden konnte. Pindar hat darnach δυσφρόνη gebildet (Ol. II 52), wenn er nicht etwa Hesiod Theog. 102 ὅ γε δυσφρονέων ἐπιλήθεται mißverstanden hat. 'Heitre Nacht zeugt heitren Morgen' ist eine sprichwörtliche Redeweise bei Aisch. Ag. 264 εὐάγγελος μέν, ὥσπερ ἡ παροιμία, ἕως γένοιτο μητρὸς εὐφρόνης πάρα, vgl. 279. Vielleicht hat auch der ironisch sich bemühende Verfasser des Anaximenesbriefes (Diog. L. II 2, 4) den Begriff noch richtig empfunden: εὐφρόνης, ὡς εἰώθει, ἅμα τῆι ἀμφιπόλωι προιὼν ἐκ τοῦ αὐλίου τὰ ἄστρα ἐθηεῖτο. Man hatte im Ionischen so oft νυκτὸς εὐφρόνη gesagt, daß der Zusatz νυκτός schließlich überflüssig wurde. Der erste, der εὐφρόνη als 'Nacht' brauchte, ist für uns Hesiod Op. 560 μακραὶ εὐφρόναι. So hat Soph. die 'dunkle Sternenheiterkeit' gemeint; wie gern er auf die ursprüngliche Bedeutung eines Wortes, wenn sie an sich verständlich ist, zurückgreift, wird sich noch öfters zeigen. Das nächste Beispiel bietet der folgende Vers, wo ἐξοδοιπορεῖν στέγης 'den Weg gehen, der aus dem Haus ins Freie führt' (vgl. 1099. OK 1251. Ai. 1230) kaum des Schutzes bedarf, den es durch die Rhodische Inschrift gefunden hat (Inscr. Rhod. 677 ἐσοδοιπορεῖν ἐς τὸ τέμενος); im OK braucht Soph. ἔμπορος mehrfach als 'Wanderer', ὁ ἐν πόρωι ὤν.

20. 21 Bevor also nach den Vögeln auch die Menschen wach und sichtbar werden, soll die Verabredung getroffen werden. Naucks Versuch die beiden Verse lächerlich zu machen ist schwer verständlich: es ist

einfach szenischer Zwang, daß die Ankömmlinge gerade vor dem Palast, dem ihnen gefährlichsten Ort, ihre Reden führen. Die Struktur ξυνάπτετον λόγοισι (der Imperativ nach dem allgemeinen Gerundium 16 βουλευτέον besser als das von Toup empfohlene ξυναπτέον) scheint untadelig. Man sagt nicht nur συνάπτειν μάχην χεῖρας λόγους, sondern auch, sobald das Objekt selbstverständlich ist, συνάπτειν allein 'handgemein werden' (Herod. IV 80); so gebraucht muß das Verbum einen Instrumentalis vertragen können, so gut wie μάχεσθαι. Ar. Ach. 686 ἐς τάχος παίει ξυνάπτων στρογγύλοις τοῖς ῥήμασιν mag wenig beweisen, ebensowenig Eur. Phoin. 702 εἰς λόγους συνῆψα Πολυνείκει (d. h. εἰς λόγους ἐλθών), um so mehr beweist die Analogie von κλέπτειν δόλους und δόλοις (zu 37). Das Folgende ist dem Sinne nach klar und richtig ὡς ἐνταῦθ' ἐμέν ἵν' οὐκέτ' ὀκνεῖν καιρὸς ἀλλ' ἔργων ἀκμή. Für ἐνταῦθα gibt kein Dichter so viel Belege wie gerade Soph. (z. B. Phil. 429 Ὀδυσσεὺς δ' ἔστιν αὖ κἀνταῦθ' ἵνα χρῆν ἀντὶ τούτων αὐτὸν αὐδᾶσθαι νεκρόν). Die Wörter καιρός (καρ- Schneide, Schnittpunkt, vgl. 31) und ἀκμή (ἀκ- Spitze) sind in ihrer übertragenen Bedeutung ganz gleichartig (v. Wilamowitz Herm. XV 508), nur die bildliche Anschauung ist verschieden. Die negative Fassung οὐκέτι καιρός ἐστιν zeigt die Abschwächung des Sinnes 'es ist nicht mehr Zeit'; vgl. Aisch. Ag. 1353 ψηφίζομαί τι δρᾶν· τὸ μὴ μέλλειν δ' ἀκμή. Unter den ἔργα sind hier zunächst die den ἔργα sonst entgegenstehenden λόγοι zu verstehen, als notwendige Vorstufe zu den ἔργα. Nur die ganz singuläre Form ἐμέν bleibt bedenklich, trotzdem daß Kallimachos (fr. 294 γρῆες ἐμέν) sie vielleicht eben aus dieser Sophoklesstelle entlehnt hat. Von den unzähligen Konjekturen überzeugt keine.

23—27 Or. dankt dem Alten, die innere Bewegung drückt die Satzbildung aus ὡς—φαίνεις. Das Partizip ἐσθλὸς γεγώς hängt von σαφῆ σημεῖα φαίνεις ab; das innere Objekt inhäriert dem Verbum, und man hört nur die prädikative Bestimmung heraus σαφῶς φαίνεις oder φανερὸς εἶ, Eur. Med. 548 ἐν τῶιδε δείξω πρῶτα μὲν σοφὸς γεγώς u. a. Das dem Ibykos entlehnte Bild vom alternden Rennpferde (fr. 2, vgl. Wilamow. Eur. Her. II² 33) hat Soph. veredelt: nicht ἀέκων geht es in den Kampf, sondern da es εὐγενής ist, verliert es den angebornen Mut nie (Philostr. vit. soph. II 23, 4); auch die δεινά sind nicht der ἄμιλλα des Ibykos gleich, sondern bedeuten die Gefahr des ernsten Kampfes. Der sprachliche Ausdruck ist Homerisch (Θ 90 καὶ νύ κεν ἔνθ' ὁ γέρων ἀπὸ θυμὸν ὄλεσσεν), ebenso der Tempuswechsel ἀπώλεσεν neben ἵστησιν, vgl. Ε 901 ὡς δ' ὅτ' ὀπὸς γάλα λευκὸν ἐπειγόμενος συνέπηξεν ὑγρὸν ἐόν, μάλα δ' ὦκα περιτρέφεται κυκόωντι. Wie hier das περιτρέφεται so ist bei Soph. das ὀρθὸν οὖς ἵστησιν sekundär: wenn das Ohrenspitzen auch als an sich gleichwertig mit θυμὸν οὐκ ἀπώλεσεν erscheint, so ist es im Grunde doch nur ein Symptom des Muts. Daß Soph. es so deutet, da es doch nur Zeichen der Aufgeregtheit oder der Aufmerksamkeit ist (die skythischen Pferde bei Herod. IV 129 geraten in Verwirrung, da sie Esel und Maulesel sehen, ὀρθὰ ἱστάντες τὰ ὦτα, ἅτε οὔτε ἀκούσαντες πρότερον φωνῆς τοιαύτης οὔτε ἰδόντες τὸ εἶδος), das mag er selbst und kann es wohl auch verantworten, da bei dem scheusten aller Tiere der Mut eben in der Aufregung besteht. Wie

sehr nach antiker Beobachtung die innere Erregung des Pferdes durch die Ohren zum Ausdruck kommt, zeigt Aristoph. Pac. 154 ἀλλ' ἄγε, Πήγασε, χώρει χαίρων, χρυσοχάλινον πάταγον ψαλίων διακινήσας φαιδροῖς ὠσίν (Euripides fr. 307), das ist was bei Menschen φαιδρῶι προσώπωι heißen würde. Ohrenspitzen auch vom Hunde Kallim. IV 230 οὔατα δ' αὐτῆς ὀρθὰ μάλ', αἰὲν ἑτοῖμα θεῆς ὑποδέχθαι ὁμοκλήν (Iris mit einem Jagdhund verglichen), auf Menschen übertragen Apoll. Rh. I 513 (nachdem Orpheus gesungen hat) οἳ δὲ προὔχοντο κάρηνα πάντες ὁμῶς ὀρθοῖσιν ἐπ' οὔασιν ἠρεμέοντες und Zenon bei Clem. Al. paed. 3, 11 p. 297 ὀρθὸν οὖς πρὸς τὸν λόγον. Das Gegenteil *demittere aures* ist beim Esel Zeichen der Verdrossenheit (Horat. sat. I 9, 20), wenn aber Odysseus' Hund οὔατα κάββαλεν ἄμφω (ρ 302), so tut er das in demütiger Freude seinen Herrn wiederzusehen (Hercher Homer. Aufs. 93).

27 Der Nachsatz zu ὥσπερ beginnt mit ὡσαύτως δὲ σύ, d. h. die anfänglich gewollte Hypotaxe ist an der Ausführlichkeit und Fülle des Gleichnisses gescheitert, Vorder- und Nachsatz sind selbständig geworden. Noch deutlicher ist der Vorgang Antig. 423 ἡ παῖς ὁρᾶται κἀνακωκύει πικρᾶς ὄρνιθος ὀξὺν φθόγγον ὡς ὅταν κενῆς εὐνῆς νεοσσῶν ὀρφανὸν βλέψηι λέχος· οὕτω δὲ χαὔτη κτλ., wo jede andre Form schwieriger gewesen wäre. Der Vergleichspunkt zwischen dem alten Diener und dem edlen Roß ist an sich klar und bedarf der Ausführung nicht, wohl aber das, was auf Grund dieser Eigenschaften der Alte tut: 'nicht nur treibst du uns an, sondern folgst auch mir dem Führer als erster zur Tat'. Diese Steigerung sichert ἡμᾶς τ' ὀτρύνεις als einzig richtige Lesung. Für den jungen Prinzen ist es keine Schande, sich von dem erprobten Greise treiben und unterweisen zu lassen, wohl aber ihn zur Tat voranzuschicken. Wie zweifellos richtig ἔπηι ist, zeigen die Tatsachen, in denen das Gesagte seine Anwendung finden muß Wie sollte der Diener bei dieser Tat im ersten Gliede stehen, die Or. ganz allein auszuführen berechtigt ist; vielmehr ist es für jenen schon rühmlich genug, unter den ersten dem Herrn zu folgen, da sein Alter ihm erlauben würde ganz zurückzubleiben. Die Variante in L διχ(ῶς) ἔσηι (seltsamer Weise ist διχ in δηλονότι korrigiert, neuerdings sogar als Δίδυμος gelesen worden) ist ganz belanglos. — Auch das Folgende stimmt zu diesem Gedanken allein: 'somit (d. h. weil ich vorangehen muß, deines Rates aber nicht entbehren mag) will ich sagen, was ich beschlossen habe, du aber bessere es, wenn ich das rechte verfehle'. In τὰ μὲν δόξαντα δηλώσω, σὺ δὲ — μεθάρμοσον werden zwei scheinbar ungleiche Begriffe mit μέν — δέ verbunden, und zwar so, daß im zweiten Gliede das Subjekt hervortritt, wie so oft bei Herodot, z. B. I 48 τῶν μὲν δὴ οὐδὲν προσίετό μιν· ὃ δὲ ὡς τὸ ἐκ Δελφῶν ἤκουσε, statt τὸ δὲ ἐκ Δελφῶν ὡς ἤκουσεν. Bei Soph. aber steht in der Tat σὺ δέ einem unausgesprochenen ἐγὼ μέν gegenüber, ebenso wie die δήλωσις τῶν δοξάντων der διόρθωσις τῶν εἰρημένων. Die Auslassung von ἐγώ besagt, daß Or. nicht sowohl den Unterschied der Person als der Sache betonen will. — ἀκοὴν διδόναι ist echt Sophokleische Umschreibung für ἀκούειν (vgl. zu 333 εἰ σθένος λάβοιμι). Das Gehör heißt ὀξεῖα nach Homer P 256 ὀξὺ ἄκουσεν, häufiger ὀξὺ ἰδεῖν νοῆσαι u. a. Mit feiner Anpassung an das Ohr des Kindes sagt Danae bei Simonid. fr. 37 καί

κεν ἐμῶν ῥημάτων λεπτὸν ὑπεῖχες οὖας und in höherem Stil Pindar Ol. II 54 βαθεῖαν ὑπέχων μερίμναν. Die ehrerbietige Rede Orests findet weder jetzt noch später eine Antwort, Or. erwartet auch keine, da er sogleich, nachdem er seinen Plan auseinandergesetzt hat, um dessen Gelingen betet (67). Die Fiktion einer Beratung ließ sich eben nicht länger aufrecht erhalten.

32—37 Or. erzählt seinen Besuch in Delphi. Er fragt den Gott nur ὅτωι τρόπωι πατρὶ δίκας ἀροίμην, oder vielmehr für den Prolog kommt nur dieser eine Punkt in Betracht. So erklärt sich die allzu kurze Antwort des Apollon (36. 37), mit der der Spruch ja nicht erschöpft war (51); auf die teilweise Wiedergabe des Inhalts deutet sowohl τοιαῦτα wie der partitive Genet. ὧν (35). Daß Blut für Blut vergossen wird, ist selbstverständlich, hier um so mehr, als er sagt τῶν φονευσάντων πάρα, den Aigisth also einschließt. δίκην δοῦναι λαβεῖν ist gewöhnlich, auch wo es sich nicht um einen Richterspruch handelt: δίκην ἀρέσθαι 'die vom Richter zugesprochene Buße erheben', wie μισθὸν ἄρνυσθαι, übertragen ἄεθλον κῦδος ἀρέσθαι. Der Artikel ὁ Φοῖβος ist ohne Anstoß, wie OT 788 καί μ' ὁ Φοῖβος ἐξέπεμψεν, Hymn. Ap. 23 αὐτὰρ ὁ Φοῖβος Ἀπόλλων ἐγκαθαρίζει, vgl. OT 499 ἀλλ' ὁ μὲν οὖν Ζεὺς ὅ τ' Ἀπόλλων ξυνετοί in lyrischer Poesie; seltner scheint der Artikel bei den Casus obliqui der Götternamen, außer wenn ein Adjektiv dazutritt. Der einleitende Zusatz ὧν πεύσηι τάχα kommt uns, besonders bei der Kürze des Spruchs, allzu umständlich vor; besser begründet ist die Einleitung, wenn etwas Überraschendes mitgeteilt wird, wie Eur. Hel. 1512 ὡς καίν' ἀκούσηι πήματ' ἐξ ἐμοῦ τάχα κτλ., wo eine lange Erzählung folgt. Vgl. OT 936 τὸ δ' ἔπος ὃ ἐξερῶ τάχα ἥδοιο μέν κτλ., vgl. ebend. 1294. Aber weit naiver noch als im Elektraverse klingt Herodots Einleitung III 37 ὃς δὲ τούτους (die Phoenik. Πάταικοι) μὴ ὅπωπε, ἐγὼ δὲ σημανέω· πυγμαίου ἀνδρὸς μίμησίς ἐστι. — Der Gott hat aufs gewissenhafteste die Strafe der Tat angepaßt: δόλοις ὀλούμεθ' ὥσπερ οὖν ἐκτείναμεν sagt Klyt. Cho. 888, woraus erhellt, daß Aisch. dies Moment als Befehl des Gottes kennt, vgl. Cho. 273. 556. Nichts wäre leichter gewesen als mit Heeresmacht den Aigisth zu stürzen, aber es handelt sich in erster Linie um die Mutter; daher ἄσκευος (von σκευή, Herod. III 131 ἀσκευής von σκεῦος) ἀσπίδων τε καὶ στρατοῦ, wo die beiden Genetive sich zu einem Begriff verbinden. Über die Verbindung der durch ᾱ privat. negierten Adjektive mit dem Genetiv s. Wilam. Eur. Her. II² 32. Ursprünglich war es natürlich Brauch, daß das Adj. den allgemeinen, der Genet. den besonderen Begriff enthielt, wie ἀπαθὴς νόσου (weil es viele andere πάθη gibt), ἄλυπος ἄτης (Soph. El. 1002); das ist besonders klar, wenn zum Genet. noch ein bestimmendes Epitheton tritt, wie Eur. Phoin. 324 ἄπεπλος φαρέων λευκῶν, Soph. Ai. 321 ἀψόφητος ὀξέων κωκυμάτων. Mißbräuchlich sagte man dann, nur des volleren Klanges wegen, ἄπαις γόνου u. a., rein rhetorisch παίδων ἄπαις, ἄφιλος φίλων bei Eurip. Das hat Soph. nicht mitgemacht. Natürlich ist dem Or. nicht verboten, selbst Rüstung zu tragen; in Panzer und Beinschienen, nur ohne Schild (wie natürlich) und Helm, stellen ihn die Vasen dar, Robert, Bild u. Lied S. 154. Nur persönlich (αὐτός) soll er's tun, ohne gedungene Mannschaft, also auch mit List,

da er in ein wohlverwahrtes Haus dringen muß (vgl. 1294): δόλοισι κλέψαι χειρὸς ἐνδίκους σφαγάς. Hier ist χειρός (mit αὐτός zusammen den technischen Begriff αὐτοχειρίαι bildend) gut und richtig, auch passend in der Mitte zwischen δόλοισι und σφαγάς gestellt, weil es zu beiden gehört. κλέπτειν (*clam facere*) erhält seine genauere Bedeutung entweder durch eine Präposition (wie ἐκκλέπτειν) oder durch das Objekt, Ai. 189 ὑποβαλλόμενοι κλέπτουσι μύθους οἱ μεγάλοι βασιλῆς. Ganz ähnlich Eur. fr. 289 νείκη γὰρ ἀνδρῶν φόνια καὶ μάχας χερῶν (so richtig Stobaeus) δόλοισι κλέπτειν. Das Beiwort ἐνδίκους ist im Munde des Gottes natürlich, für Or. tröstlich.

38—43 'da der Orakelspruch, den wir gehört haben, solcher Art ist (ὅτε sowohl temporal als kausal, wie Hom. Π 433. Herodot V 92, 1 und öfters bei Soph.), wollen wir tun, was zu seiner Ausführung notwendig ist': σὺ μέν (39) — ἡμεῖς δέ (51). Dem Alten fällt hier die Rolle des Kundschafters zu, die bei Aisch. Elektra spielte, Cho. 579 οὐκοῦν σὺ μὲν φύλασσε τἀν οἴκωι καλῶς. 'Geh ins Haus' und ἴσθι πᾶν τὸ δρώμενον. Gewiß ist ἴσθι nicht dasselbe wie μάθε, aber der Alte soll das einzelne erforschen, bis er alles weiß. Die einzelnen Versuche, die Verhältnisse des Hauses zu erkunden, werden durch das Präsens im Nebensatz angedeutet ὅταν σε καιρὸς εἰσάγηι d. h. 'wann immer eine Gelegenheit dich hineinführt'. Das Resultat des ἐξιστορεῖν ist das εἰδέναι, und darauf kommt es an. So heißt ἴσθι λυπηρὸς ὤν 'erfahre es von mir und wisse es', so schicken die Athener bei Thuk. VI 42 ἐς τὴν Σικελίαν τρεῖς ναῦς, nicht πευσομένας sondern εἰσομένας αἵτινες σφᾶς τῶν πόλεων δέξονται. Das ἴσθι wird im Finalsatz wieder aufgenommen ὅπως ἂν εἰδὼς ἡμὶν ἀγγείληις σαφῆ, nach häufiger Sprachgewohnheit, wie Herod. I 8 ἠράσθη τῆς ἑωυτοῦ γυναικός· ἐρασθεὶς δὲ ἐνόμιζεν κτλ. — Für den alten Diener besteht die Gefahr, daß er im Hause wiedererkannt werde, Or. beruhigt ihn darum οὐ γάρ σε μὴ γήραι τε καὶ χρόνωι μακρῶι γνῶσ' οὐδ' ὑποπτεύσουσιν ὧδ' ἠνθισμένον, er sei alt geworden und die Zeit der Abwesenheit habe sich gedehnt (μακρῶι prädikativ nachgestellt wie OK 7 ὁ χρόνος ξυνὼν μακρός). Beim positiven γνῶναι wird das Merkmal häufig durch den Instrumentalis ausgedrückt (Thuk. VI 55, 1 γνοίη δ' ἄν τις καὶ αὐτῶι τούτωι, Eur. Ion 1344 τῶι τόδε γνῶναι με χρή, Plat. Phaidr. 237d τῶι δὴ τὸν ἐρῶντά τε καὶ μὴ κρινοῦμεν), also auch beim negierten, so gut wie Beweggrund und Hinderungsgrund gleich behandelt werden, mag das Hindernis im Subjekt liegen wie Thuk. III 98 Δημοσθένης δὲ ὑπελείφθη (d. i. οὐκ ἀνεκομίσθη ἐς τὰς Ἀθήνας) τοῖς πεπραγμένοις φοβούμενος τοὺς Ἀθηναίους (Eur. Andr. 919), oder außerhalb des Subjekts wie Thuk. II 89, 6 τῶι οὐκ εἰκότι πλέον πεφόβηνται ἡμᾶς ἢ τῆι κατὰ λόγον παρασκευῆι. So können die objektiven Hinderungsgründe γήραι und χρόνωι bei Soph. ganz wohl von οὐ μὴ γνῶσιν abhängen (anders 1296 ὅπως σε μὴ ἐπιγνώσεται φαιδρῶι προσώπωι); erleichtert wird die Struktur dadurch, daß zu οὐ μὴ γνῶσιν noch ein zweites Verbum erläuternd hinzutritt οὐδ' ὑποπτεύσουσιν ὧδ' ἠνθισμένον (wie OK 450 οὔ τι μὴ τύχωσι τοῦδε συμμάχου οὐδέ σφιν ἀρχῆς τῆσδ' ὄνησις ἥξει) und zu dem Part. ἠνθισμένον wiederum die Dative γήραι τε καὶ χρόνωι verstanden werden müssen. Wer ἠνθισμένον für sich als κεκρωσμένον faßt, gibt dem

Wort eine Bedeutung, die es nicht haben kann. Bei Philemon (Athen. VII 288 d) ἰχθὺν οὐ πεφαρμακευμένον οὐδ' ἄνωθεν ἐξηνθισμένον oder bei Epikrates (Athen. XIV 655 f.) δελφάκων κρέα κάλλιστα πυρὸς ἀκμαῖς ἠνθισμένα erhält ἀνθίζεσθαι die Bedeutung des χρώννυσθαι erst durch die Zusätze πυρί und φαρμάκοις (Herod. I 98 προμαχεῶνες φαρμάκοις ἠνθισμένοι). Also γήραι ἠνθισμένον heißt τῶι τοῦ γήρως ἄνθει ἐστεφανωμένον. Sollte ein Färbemittel gemeint sein, so durfte das γῆρας nicht mehr als Hindernis für die Erkennung erwähnt werden. Von einer Verkleidung, wie sie Or. bei Aisch. Cho. 560 vornimmt, kann vollends die Rede nicht sein. Meinekes ἠσκημένον ist ebenso unwahrscheinlich wie unverständlich.

44 Als Phoker und Abgesandter eines Phokischen Mannes muß der Alte natürlich auftreten. Soph. fingiert daher einen König Phanoteus, den er einen Speerfreund des Aigisth nennt; vgl. 670. Daneben benützt er den überlieferten Strophios, den Vater des Pylades (1111). Phanoteus sendet die frohe Botschaft von Orests Tod, Strophios erfüllt die Pietätspflicht und schickt die Aschenurne. Dadurch erhalten beide eine gegensätzliche, feindliche Stellung, und es mag wohl sein, daß dem Dichter das feindliche Verhältnis der Brüder Panopeus und Krisos, des Vaters des Strophios, vorschwebte. Die Stadt Panopeus soll später Φανοτεύς geheißen haben (Strabo p. 407), die Namen wurden als identisch angesehen. Daß Soph. das verwandtschaftliche Verhältnis des Strophios und Phanoteus nicht hervorhebt, hat seinen guten Grund: Strophios wird (1110) als Greis bezeichnet, Phanoteus mußte demnach als sein Oheim noch viel älter sein. Das hätte Schwierigkeiten gemacht, und war unnötig, da ja gar nichts darauf ankam. Die Einführung des Phanoteus war ein Mittel, die Todesbotschaft besser zu beglaubigen: von Strophios, der seit Jahren Orest beherbergte, konnten Aig. und Klyt. ebensowohl einer listigen Täuschung gewärtig sein. Die Asche des Toten andrerseits konnte doch nur der schicken, in dessen Hause Orest gelebt hatte, dem also auch die Überreste des Toten überlassen werden mußten. Wenn Freund und Feind das gleiche meldeten, wer konnte da noch an der Wahrheit zweifeln. Über die innere Begründung der Doppelgesandtschaft s. oben S. 49 f. — Der Alte konnte an sich wohl sagen (44) ξένος μέν εἰμι Φωκεύς, wie Orest bei Aisch. Cho. 655 ξένος μέν εἰμι Δαυλιεὺς ἐκ Φωκέων, aber er konnte nicht sagen παρ' ἀνδρὸς Φανοτέως ἥκων, ohne daß zu ἀνδρὸς eine prädikative Bestimmung tritt. Die Homerstellen (Ε 649. Λ 92) sind ganz anders, bei Soph. OK 109 οἰκτίρατ' ἀνδρὸς Οἰδίπου τόδ' ἄθλιον εἴδωλον gehört ἀνδρὸς εἴδωλον zusammen 'das Schattenbild eines Mannes', Ai. 817 kann gar nicht in Betracht kommen (Ἕκτορος ἀνδρὸς ξένων ἐμοὶ μάλιστα μισηθέντος ist zu verbinden), selbst Herod. VIII 82 ἦκε τριήρης ἀνδρῶν Τηνίων αὐτομολέουσα, τῆς ἦρχε ἀνὴρ Παναίτιος ὁ Σωσιμένεος beweist nichts, da ἀνήρ hier der τριήρης entgegensteht, die Ergänzung ἀνὴρ ⟨Τήνιος⟩ ist unbefriedigend und vor allem überflüssig. Daher wird bei Soph Bentley richtig emendiert haben ξένος μὲν εἰ, Φωκέως παρ' ἀνδρὸς Φανοτέως ἥκων. Der Scholiast faßt Φωκεύς und Φανοτεύς als weitere und engere Heimatsangabe und fügt naiv hinzu τινὲς δὲ ὄνομά φασι τὸ Φανοτέως, als ob das nicht aus 670 mit Sicherheit hervorginge.

45 Der Satz ὃ γάρ ist parenthetische Belehrung des Zuschauers, ganz wie bei Aisch. Cho. 562, vgl. Wilam. zu d. St. τυγχάνει brauchen die Tragiker wie πέλει πεφύκει κυρεῖ als versfüllenden Ersatz für ἐστί, von der τύχη ist hier so wenig die Rede wie etwa bei Theodektes fr. 10 κατηγορεῖ μὲν ἐν λόγοισί μου γυνή, πρὸς ὃν δ' εἴρηκε τυγχάνει πόσις. Der μέγιστος τῶν δορυξένων (wie Ai. 1331 φίλον σ' ἐγὼ μέγιστον Ἀργείων νέμω) stammt aus Aisch. Ag. 844 εὐμενὴς δορύξενος Στρόφιος ὁ Φωκεύς. Vgl. über das Wort Aristoph. Byz. bei Miller, Mélanges p. 433 (daraus Pausanias bei Eustath. 405, 41), Plut. aet. gr. 17 p. 295 c.

47—50 Auch der Inhalt der fiktiven Todesbotschaft wird in Kürze vereinbart, weil der Diener und Orest gesondert auftreten werden und natürlich in ihrem Bericht übereinstimmen müssen: ἄγγελλε δ' ὅρκωι προστιθεὶς ὀθούνεκα τέθνηκ' Ὀρέστης κτλ. Reiskes Änderung ὅρκον ist nicht richtig[1]), weil bei der Botenrede, die ihre ausreichende Beglaubigung durch den Absender Phanoteus erhält, weder ein Schwur angebracht wäre noch in der Tat der Bote später sich irgendwelches Schwurs bedient. Den Verdacht gegen ὅρκωι kann Hermanns richtige Bemerkung, man müßte ὅρκον προσθείς statt προστιθείς erwarten, nur steigern. Vahlen, der προστιθέναι absolut faßt als *affingere* 'dichtend erweitern'[2]), vermutet (Ind. lect. Berol. 1883 p. 7) ἔργωι, schwerlich richtig, da auch das Gerippe der Erzählung, das der Bote nach Belieben erweitern soll, kein ἔργον ist sondern Erfindung. Verlangt wird entweder etwas wie αὐτὸς προστιθείς 'auf eigne Hand' oder der Begriff 'ohne Scheu'; man könnte vermuten ἄγγελλε δ' ἀόκνως προστιθείς, aber das ist unsicher. — ὀθούνεκα und οὕνεκα für ὅτι nach Verben der Aussage braucht ausschließlich die Tragödie, und zwar in erweiternder Nachahmung Homers, der οὕνεκα nach γνῶναι νοεῖν εἰδέναι hat (in der Ilias aber nur Λ 21). Da ἕνεκα ursprünglich nicht 'wegen' bedeutet, sondern 'soweit es ankommt auf' (Διὸς εἵνεκα, wie wir 'meinetwegen' sagen), so haben οὕνεκα und ὀθούνεκα denselben Entwicklungsgang genommen wie ὅτι, das ebenfalls von Haus aus nur heißt 'in Beziehung darauf daß'. — An die Stelle des natürlichen Todes (so Aischylos) hat Soph. dem Or. nicht ohne Ethos einen gewaltsamen Tod angedichtet. Aig. und Klyt. sollen darin eine für sie günstige Fügung der Götter sehen, wie Klyt. es auch tut (766); um so härter werden sie die

1) Vahlen meinte, wenn ein ὅρκος hier überhaupt am Platze wäre, könne es ebensowohl ὅρκωι wie ὅρκον heißen, wie Xenoph. Anab I 5, 3 φεύγουσα τοῖς μὲν ποσὶ δρόμωι, ταῖς δὲ πτέρυξιν αἴρουσα, und richtig ist es ja, wenn dasselbe Nomen von zwei Verben abhängt, von dem einen im Akk., von dem andren im Dat., so braucht es nur einmal zu stehen, und zwar entweder im Akk. oder Dat. Aber auf die Sophoklesstelle findet, wie auch Jebb bemerkt hat, diese Regel keine Anwendung, weil ἀγγέλλειν keinen Dat. regiert. Die Grammatik würde also ὅρκον fordern.

2) Weitere Belege Plat. Euthyphr. p. 3 d ἐγὼ δὲ φοβοῦμαι μὴ ὑπὸ φιλανθρωπίας δοκῶ αὐτοῖς ὅτι περ ἔχω ἐκκεχυμένως παντὶ ἀνδρὶ λέγειν οὐ μόνον ἄνευ μισθοῦ ἀλλὰ καὶ προστιθεὶς ἂν ἡδέως, εἴ τις μοι ἐθέλοι ἀκούειν. Arist. Rhet. II c. 24 ὅταν ὁ κατηγορῶν προσθῆι. Andok. de pac. 40 τοῦτο δὲ εἴ τις προσθεῖναι βούλεται παίσας ὑμᾶς προσγραψάτω, wo also die Ergänzung εἴ τίς ⟨τι⟩ überflüssig ist.

Wirklichkeit empfinden. Die Bedeutung des unnatürlichen Todes (ἐξ ἀναγκαίης τύχης) liegt nicht in der ἀνάγκη, da auch die φύσις ἀναγκαία ist (Philemon bei Athen. XIII 569d), sondern in der τύχη. Ebenso nennt Tekmessa (Ai. 485) ihr Sklavenlos eine ἀναγκαία τύχη und Amphis (Athen. II 69bc) parodiert den tragischen Ausdruck. Den Tod bei Gelegenheit der Pythischen Spiele gab Orests Aufenthalt in Delphi an die Hand; der Anachronismus brauchte Soph. wahrlich nicht zu kümmern. Mit den Worten ἐκ τροχηλάτων δίφρων ('aus dem rollenden Wagen') κυλισθείς wird das Thema für die spätere Ausmalung gegeben. Die notwendige Kürze der Andeutung wird noch durch das energische ὧδ' ὁ μῦθος ἑστάτω hervorgehoben, d. h. ὀρθὸς ἑστάτω, so daß daran nichts geändert werden darf; es ist also mehr als ὧδ' ἐχέτω.

51—55 Der zweite Teil der auf Grund des Orakels nötig gewordenen Vorbereitungen geht Or. und Pyl. an (ἡμεῖς δέ, vgl. zu 39). Der für beide Teile gemeinsame Vordersatz ὅτ' οὖν τοιόνδε χρησμὸν εἰσηκούσαμεν (38) schwebt auch hier noch vor, so daß es leicht ist, zu ὡς ἐφίετο (51) den Gott als Subjekt zu ergänzen (so Vahlen a. a. O.). Zudem konnte, da es nur einer ist, dessen Aufträge Or. auszuführen hat, ein Mißverständnis gar nicht aufkommen. Or. ist in gleicher Lage wie Kreon, der Apolls Befehle bringt und daher OT 106 νῦν ἐπιστέλλει σαφῶς sagt, obwohl er den Gott 96 zuletzt erwähnt hatte. Vgl. Ar. Ran. 182. 319. Bei Aisch. Cho. 1038 steht dasselbe Verbum οὐδ' ἐφ' ἑστίαν ἄλλην τραπέσθαι Λοξίας ἐφίετο, aber in anderer Bedeutung. Den positiven Auftrag 'jemandem etwas auferlegen' bezeichnet es schon bei Homer Ψ 82 ἄλλο δέ τοι ἐρέω καὶ ἐφήσομαι, αἴ κε πίθηαι. Das Opfer am väterlichen Grabe war von Apollon als Vorbereitung zur Tat gemeint (vgl. 84). Aischylos hat es ausgenützt, um die Begegnung mit El. herbeizuführen, Soph. benützt es anders, zunächst aber nur, um seinen Prologpersonen einen motivierten Abgang zu verschaffen (82). Dargebracht werden soll eine Spende (λοιβαί) und καράτομοι χλιδαί: das ist für die eine Locke, die Or. am Grabe niederlegt, ein prunkhafter Ausdruck. χλιδή und χλιδᾶν wird in der Tragödie besonders gern von dem üppigen Haupthaar gesagt, wie z. B. Aisch. fr. 313 χλιδῶν τε πλόκαμος ὥστε παρθένοις ἁβραῖς, ὅθεν καλεῖν Κούρητα λαὸν ἤνεσαν, was Agathon fr. 3 nachahmt, indem er den χλιδῶν πλόκαμος zugleich als κόμαι μάρτυρες τρυφῆς deutet, wie man ja auch κομᾶν ἐπί τινι sagt (Ar. Vesp. 1317). Nach dem Opfer wollen sie in die Nähe des Palastes zurückkommen (ἄψορρον haben nur Aisch. und Soph. wieder aufgenommen, letzterer an dieser Stelle als Adverb, wie Aisch. Prom. 1021 ἄψορρον ἥξεις ἐς φάος, als Adjektiv Antig. 386 ἄψορρος ἐς δέον περαί, ebenso OT 430), um die inzwischen im Gebüsch versteckte Aschenurne zu holen. Da Or. dies Gefäß braucht (1113), muß er es vorher besorgt haben, und da er es doch nicht immer mit sich herumschleppen kann, muß er's irgendwo versteckt bewahren. Die Urne heißt wiederum mit prunkhafter Umschreibung τύπωμα χαλκόπλευρον, gewiß auf Grund des viel kühneren Ausdrucks bei Aisch. Cho. 686 λέβητος χαλκέου πλευρώματα, vgl. Archestr. fr. 28, 7 Ribb. ἐν λοπάδος κοίλης πλευρώματι. Während τύπος τύπωμα jeden durch τύπτειν hergestellten Gegenstand bezeichnet, weist χαλκόπλευρον deutlich auf den χαλκοτύπος als Künstler

hin, und ebenso läßt dies Adjektiv darauf schließen, daß der Gegenstand πλευρά hat, also ein κύτος ist. Folglich ist es überflüssig, κύτωμα für τύπωμα zu bessern. Später heißt die Urne τεῦχος ἄγγος κύτος. Die folgenden Worte werden so zu verstehen sein ἠρμένοι χεροῖν ἐκ τῶν θάμνων ἐν οἷς καὶ σύ που οἶσθα αὐτὸ κεκρυμμένον. — Der Finalsatz ὅπως — φάτιν φέροιμεν αὐτοῖς κτλ. hängt nicht nur von ἄψορρον ἥξομεν πάλιν (53) ab, sondern auch von der zweiten nebensächlichen Handlung τύπωμα ἠρμένοι χεροῖν, wie sein Inhalt zeigt. Denn es soll nicht nur gemeldet werden, daß Orest tot sei, sondern auch bewiesen werden, ὡς ἔρρει δέμας φλογιστὸν ἤδη καὶ κατηνθρακωμένον (Konstruktion wie ἄφαντον ἄτιμον θανόντα ἔρρειν oder οἴχεσθαι): das beweist erst die Urne. Über den Optativ, der das Gelingen der beabsichtigten Handlung von irgendwelchen Umständen abhängig macht, vgl. Vahlen, Ind. l. Berol. 1887 p. 10. 11. φλογίζειν, in alter Zeit selten, hat Soph. mehrmals (Trach. 95. Philokt. 1199), vielleicht ein Ausdruck der ionischen Naturwissenschaft. Daß der Inhalt der Todeskunde hier nochmals, freilich anders als 48, mitgeteilt wird, hat den Grund, daß Or. so Gelegenheit findet, von seiner persönlichen Empfindung zu reden. Indem er sich die fiktive Todesbotschaft ausmalt, wie er zu Kohlen und Asche verbrannt sein soll, steigt ihm plötzlich ein leises Grauen auf: mit dem Tode spielt man nicht (Eur. Hel. 1050). Das macht zunächst den Eindruck einer Digression, aber das ist nicht gemeint; mit dieser unvermutet entstehenden Betrachtung ist der Schluß von Orests Rede auf engste verbunden. Für diese Form einer nicht im voraus streng disponierten, sondern sich allmählich und wie zufällig entwickelnden Rede werden sich später noch mehrere und deutlichere Beispiele finden.

59—64 Or. beschwichtigt die unwillkürlich aufsteigende Furcht selbst: τί γάρ με λυπεῖ τοῦθ' ὅταν λόγωι θανὼν ἔργοισι σωθῶ κἀξενέγκωμαι κλέος. Der Plural ἔργοισι (Porson Eur. Phoen. 512) ist hier um so passender, als nicht nur der Gegensatz zu λόγωι 'in Wirksamkeit', sondern auch die ἔργα gemeint sind, durch die Or. Schutz, Förderung und Sieg gewinnen will. Die negative Antwort auf die Frage ist selbstverständlich, sie brauchte nicht zum Ausdruck zu kommen. Aber gegen die Unechtheit des Verses δοκῶ μέν, οὐδὲν ῥῆμα σὺν κέρδει κακόν (Vahlen, Ind. l. 1883 p. 12) sprechen einerseits ganz ähnliche überflüssige Antworten auf rhetorische Fragen, wie 547 und OK 995 (an beiden Stellen δοκῶ μέν), andrerseits daß schon der Isokrateer Kephisodor den Vers kennt (Athen. III 122 c). Was vollends die Immoralität des Gedankens anlangt, so existiert sie nur in Kephisodors und seiner Nachfolger Phantasie. Auf die Frage 'was schadet es mir?' lautet die Antwort 'nichts': das wird verallgemeinert 'das kann keinem Menschen schaden (d. h. kein ἔργον, geschweige denn ein ῥῆμα), das ihm Gewinn bringt', da ja κακόν und κέρδος sich ausschließende Gegensätze sind. Die Deutung von κακόν als 'sittlich schlecht' widerstrebt dem Zusammenhang. Or. sollte sich darin täuschen, zu 1205 ff. — Seine persönliche δόκησις bestätigt Orest durch den Hinweis auf gewisse σοφοί, die sich tot gesagt und doch glücklich weiter gelebt hätten. Auf εἶδον πολλάκις ist nur insoweit Nachdruck zu legen, als

der Dichter nicht auf einen bestimmten Fall verweisen will; freilich ist damit nicht gesagt, daß er nicht einen oder mehrere bestimmte Fälle im Sinne gehabt hätte. In den erhaltenen Scholien wird auf Pythagoras und Odysseus geraten, Eustath. p. 1259 kennt eine andere Deutung auf Ζάλμοξις (Ζάλευκος überliefert, verb. von Wolff), dessen Geschichte Soph. vielleicht wirklich gemeint hat, um so mehr da Herodot (IV 95) sie erzählt hat, von dem Soph. sich so gern belehren ließ. Aristeas (Herod. IV 13) paßt deshalb nicht, weil er sich nicht für tot ausgab.[1]) Or. nennt die Männer, die er im Sinne hat, σοφοί, denen also ein μάταιος λόγος nicht zuzutrauen wäre. Dadurch gewinnt λόγωι μάτην θνήισκοντες sichere Beziehung, also καίπερ σοφοὶ ὄντες μάτην ὅμως ἔλεγον, d. h. ohne daß es wahr war; anders λόγοι θνήισκοντες μάτην Aisch. Cho. 846. Der zweite Teil des Satzes εἶθ' ὅταν δόμους ἔλθωσιν αὖθις, ἐκτετίμηνται πλέον würde auf Zalmoxis besonders gut passen, der, nachdem man ihn als tot beklagt, aus seiner Höhle wiederkehrte und nun göttlicher Ehren genoß (als δαίμων Herod. IV 94). ἐκτετίμηνται prägnant 'sie lebten noch lange und waren noch mehr geehrt als zuvor', wie bei Thuk. VI 10, 2 ἡσυχαζόντων μὲν ὑμῶν—σφαλέντων δέ d. h. ἐς πόλεμον δὲ καταστάντων καὶ σφαλέντων.

65. 66 Die Nutzanwendung auf sich führt Or. relativisch ein ὡς κἄμ' ἐπαυχῶ. Die Nichtassimilation des Akkusativs an das Subjekt des regierenden Verbums hat hier guten Sinn: Or. sagt nicht 'so hoffe auch ich', sondern 'so steht zu hoffen, daß auch ich'. ἐπαυχεῖν mit dem Infinitiv konstruiert (τούτοις ἐπαυχεῖν 'sich brüsten' Antig. 483) bedeutet ein stärkeres ἐπεύχομαι, fast πέποιθα. Er hofft, er werde wie ein Stern den Feinden leuchten, nicht in Finsternis verschwinden, wie der Aberglaube fürchten müßte: τῆσδε τῆς φήμης ἄπο d. h. καίπερ ἀποτεθνάναί με φασκούσης, wie Thuk. VI 46, 3 ἃ ὄντα ἀργυρᾶ πολλῶι πλείω τὴν ὄψιν ἀπ' ὀλίγης δυνάμεως χρημάτων παρείχετο. Zu vergleichen ist das gewiß nicht erst spätlateinische *ab* beim komparativen Ablativ; ἀπό wie *ab* dienen nur zur Verdeutlichung des echten Ablativs, den im Griechischen der Genetiv mitvertritt Anders Aisch. Cho. 740 δόμοις δὲ τοῖσδε παγκάκως ἔχει φήμης ὑφ' ἧς ἤγγειλαν οἱ ξένοι τορῶς. Mit ἄστρον ὡς λάμψειν ἔτι meint Or. nicht, daß er den Feinden als Unglücksstern leuchten wolle (das kann in ἄστρον nicht liegen), nur der Gegensatz von Finsternis und Licht, von Leben und Tod ist gemeint: die Feinde halten ihn für ein erloschenes Licht, er aber will ihnen dereinst noch (ἔτι) glänzen wie ein Stern. Daher tritt, in scharfem Oxymoron mit τῆς φήμης ἄπο verbunden, δεδορκότα hinzu, d. i. ζῶντα (456), wie ζῶν φρονῶν, ζῶν καὶ ὁρῶν (Aisch. Ktesiph. 96), ζῶντος καὶ ἐπὶ χθονὶ δερκομένοιο u. a. verbunden wird.

67—73 Die Zuversicht jener Verse führt von selbst zum Gebet: das Argivische Land, die darinnen wohnenden Götter, endlich sein väterliches

1) Bei Eur. Hel. 1055 weist Menelaos, der keine Lust hat, sich für tot ausgeben, Helenas Vorschlag zurück: σωτηρίας δὲ τοῦτ' ἔχει τί νῶιν ἄκος; παλαιότης γὰρ τῶι λόγωι γ' ἐνεστί τις. Wilamowitz (Herm. XVIII 241) meinte, Eur. habe die gleiche Geschichte im Auge wie Soph. Aber wenn γάρ Sinn hat, so sagt Menelaos 'erwartest du von diesem Mittel Rettung? ich nicht, denn es ist schon zu abgebraucht'. Das ist also etwas wesentlich anderes.

Haus fleht er um günstigen Empfang an, δέξασθέ μ' εὐτυχοῦντα ταῖσδε ταῖς ὁδοῖς, d. h. 'bei diesem Gange, den ich vorhabe', wie 1295 γελῶντας ἐχθροὺς παύσομεν τῆι νῦν ὁδῶι. Das Haus hat auf eine besondere Bitte Anspruch, (σύ τε), weil es von neuem Blut sehen soll Or. kommt als καθαρτής des Hauses, die κάθαρσις kann nur durch Blut erfolgen, er wird also φονεύς sein, aber πρὸς θεῶν ὡρμημένος, also δίκηι, direkt von Apoll allein, aber da Apoll nur der Kündiger göttlichen Rechtes ist, zugleich von allen Göttern gesendet. Dem Dichter schwebt Aisch. Cho. 940 vor: ἔλασε δ' ἐς τὸ πᾶν ὁ πυθόχρηστος φυγὰς θεόθεν εὖ φραδαῖσιν ὡρμημένος. Den *preces* folgt die *deprecatio* (wie 648) καὶ μή μ' ἄτιμον ἀποστείλητε, die sich aber sogleich wieder positiv gestaltet (wie 650). τιμή ist ursprünglich nicht *praemium*, sondern *pretium*, das womit eine Sache bezahlt wird, Lohn oder Strafe, von seiten der Götter ist es der Lohn für das Gebet, die Gewährung, von seiten des Menschen der Dank für die Gewährung; ἄτιμος also ist der Betende, der keine Erhörung findet, wie OT 789 καί μ' ὁ Φοῖβος ὧν μὲν ἱκόμην ἄτιμον ἐξέπεμψεν. Wenn die Götter Or. nicht erhören, muß er wieder fort (ἀποστέλλεται). Zu dem positiven ἀλλ' ἀρχέπλουτον καὶ καταστάτην δόμων ist aus μὴ ἀποστείλητε ein entsprechendes positives Verbum zu ergänzen, natürlich nicht im grammatischen Verstande, sondern dem Sinne nach, am einfachsten wohl das noch vom Anfang des Gebetes her (68) haftende δέξασθε. Aus einem vorausgehenden ἀπαυδῶ ergibt sich, wenn Verbot sich in Befehl verwandelt, ganz von selbst ein αὐδῶ (OT 241), aus einem οὐκ ἔξεστι durch Vermittlung von ἀλλά ein χρή. Orests Worte muten dem guten Willen des Hörers nichts Schwierigeres zu, in der Tat schwieriger ist Ai. 1034 ἆρ' οὐκ Ἐρινὺς τοῦτ' ἐχάλκευσεν ξίφος κἀκεῖνον Ἅιδης δημιουργὸς ἄγριος, wo beide Gottheiten als χειροτέχναι vorgestellt werden; die Erinys hat das Schwert geschmiedet, und Hades hat den Aias mit demselben Schwerte erschlagen. Das Verbum ergibt sich aus der Charakteristik des Hades: sein wildes Handwerk ist töten. So etwas hätte ein jüngerer Dichter nicht gewagt, die Verse sind notwendig echt. — Das neue Wort ἀρχέπλουτος kann sowohl den Gründer wie den Herrn des Reichtums bedeuten, Analogien bieten besonders die Eigennamen wie Ἀρχέμαχος Ἀρχέτιμος u. a. Die sichere Erklärung gibt erst das gleichfalls sonst nicht gebrauchte καταστάτης, d. h. der Ordner. Die κατάστασις des Hauswesens ist dadurch bedingt, daß der rechtmäßige Erbe den vorhandenen Reichtum in Besitz nimmt.

73—76 Or. hat geendet, aber die Worte εἴρηκα μέν νυν ταῦτα sind nicht ein bloßes *dixi*, wie das barsche Wort des Aias (480) πάντ' ἀκήκοας λόγον, vielmehr leiten sie zur Tat über 'zu sagen war soviel, nun heißt's handeln': σοὶ δ' ἤδη, γέρον, τὸ σὸν μελέσθω βάντι φρουρῆσαι χρέος. Das χρέος des Alten (die Schuld, die er abzutragen sich verpflichtet hatte) war (39) die Ausforschung des Hauses; aber zunächst muß er fort von der Bühne, um die Gelegenheit zu erspähen, wie er ins Haus gelangen könne; daher βάντι. Dem gegenüber steht νὼ δ' ἔξιμεν, d. h. aus dem Bereiche des Hauses fort, zum Grabe Agam.s Am Schluß steht eine γνώμη. Der καιρός wird mit einem von den öffentlichen Bauten entlehnten Bilde μέγιστος παντὸς ἔργου ἐπιστάτης

genannt. Der ἐπιστάτης sorgt dafür, daß alles Nötige geschieht, tut es aber nicht selber, genau wie der καιρός, der Phil. 837 ähnlich charakterisiert wird καιρός τοι πάντων γνώμαν ἴσχων.

77—85 Inzwischen hat El. ihr tränenreiches Lager verlassen, um ausnahmsweise, weil Aigisth frühzeitig über Land gegangen ist (310ff.), einen Tag unbeschränkter Freiheit zu genießen, d. h. um ungehindert an der Klage um ihren Vater und um ihr eigenes Geschick sich zu ersättigen (285). Ihr erster Klageruf dringt von drinnen auf die Bühne ἰώ μοί μοι δύστηνος. Der alte Diener glaubt eine Magd des Hauses klagen zu hören, aber Or. rät richtig auf Elektra. Soph. hat also diese kurze Zwischenszene, deren praktischer Wert früher erläutert worden ist (S. 66), zu einem feinen charakteristischen Zuge benutzt. Der alte Diener kann irren, aber der Bruder erkennt die Schwester, wie in einem bekannten Gedicht der nach vielen Jahren heimkehrende Handwerksbursche unerkannt an den Freunden und selbst an der Geliebten vorübergeht, nur die 'Mutter erkennt sogleich sein Gesicht'.[1]) Zudem erfahren wir schon hier, daß Or. auch in der Ferne mit der Schwester fortgelebt hat: wenn sich hier eine δύστηνος nennt, muß es El. sein. Schon darum ist es verkehrt δύστηνος (77) zu tilgen: daß Klagende beim Auftreten stets nur ἰώ μοί μοι sagten, war eine sonderbare Schrulle Schneidewins, der geblendete Oidipus tritt (1307) mit den Worten auf αἰαῖ αἰαῖ, φεῦ φεῦ, δύστανος ἐγώ. Zugleich ist damit der überlieferte Text (78) gesichert καὶ μὴν θυρῶν ἔδοξα προσπόλων τινὸς ὑποστενούσης ἔνδον αἰσθέσθαι, abgesehen davon, daß die Verse Eurip. El. 107 ἀλλ' εἰσουῶ γὰρ τήνδε προσπόλων τινά, πηγαῖον ἄχθος ἐν κεκαρμένωι κάραι φέρουσαν mehr als zufällige Ähnlichkeit haben, s. oben S. 57. Der Anstoß, daß θυρῶν von ἔνδον durch einen anderen nicht von ἔνδον abhängigen Genitiv προσπόλων getrennt ist, wiegt darum nicht schwer, weil προσπόλων überhaupt mit ἔνδον nicht verbunden werden kann, also ein Mißverständnis ausgeschlossen ist. Ähnlich ist Ai. 675 ἐν δ' ὁ παγκρατὴς ὕπνος λύει πεδήσας die Tmesis von ἐμπεδήσας trotz des dazwischentretenden Verbums λύει darum unbedenklich, weil ein ἐλλύει sich nicht denken läßt, vgl. Hermes XXVIII 41. Kühne Wortstellungen sind bei Soph. nichts Seltenes, Ai. 556 δεῖ σ' ὅπως πατρὸς δείξεις ἐν ἐχθροῖς οἷος ἐξ οἵου ἐτράφης und 685 ἔσω θεοῖς ἐλθοῦσα διὰ τάχους, γυνή, εὔχου τελεῖσθαι. — Auf seine zögernde Frage θέλεις μείνωμεν αὐτοῦ κἀπακούσωμεν γόων erwartet Or. selbst eine ablehnende Antwort. Der Alte kennt Orests Sehnsucht nach der Schwester, er weiß, daß jedes Zögern hier zur Erkennung führen muß, und gerade dies ist zu vermeiden. Das energische ἥκιστα also (82) bezeichnet deutlich die bewußte Abweichung von Aischylos, der Zuschauer weiß jetzt, daß er ein ganz anderes Drama sehen wird. Naucks Änderung κἀπακούσωμεν (für κάνακ-) wird notwendig sein, da ἀνακούειν (ἐνακούειν = ἐνδιδόναι ist ausgeschlossen), wenn Soph. es nach Analogie von ἀναθρεῖν ἀναπυνθάνεσθαι u. a. gebraucht haben sollte, wohl γόους statt γόων verlangt hätte.

1) Oder hat der Alte El. wohl erkannt, will aber Or. täuschen, um ihn nicht weich zu machen? Was der Dichter wollte, können wir nicht feststellen, dem Zuschauer kam der Ton und Ausdruck des Schauspielers zu Hilfe.

Or. will durch weiteres Hören seine Vermutung, es möchte El. sein, sich bestätigen lassen. Der Alte kann sein ἥκιστα in plausibler Weise begründen: er verweist auf das von Apoll befohlene Opfer (52), dem müsse alles andere nachstehen, μηδὲν πρόσθεν ἢ τὰ Λοξίου πειρώμεθ' ἔρδειν κἀπὸ τῶνδ' ἀρχηγετεῖν. Das Unikum ἀρχηγετεῖν hat vielleicht Soph. selbst gebildet, um die beiden Begriffe ἄρχειν und ἡγεῖσθαι (anfangen und damit die Sache in den richtigen Weg leiten) zu verbinden; nicht minder vereinzelt steht ἀρχηγετεύειν Herod. II 123 (ἀρχηγέτην εἶναι). Eur. El. 890 läßt Or. sagen θεοὺς μὲν ἡγοῦ πρῶτον, Ἠλέκτρα, τύχης ἀρχηγέτας τῆσδ', εἶτα κἄμ' ἐπαίνεσον τὸν τῶν θεῶν τε τῆς τύχης θ' ὑπηρέτην, bei der Ähnlichkeit des Gedankens sieht das fast wie eine Korrektur aus. — 84 χέοντες λουτρά, oben 52 λοιβαί: Spenden sind es vom Standpunkt des Opfernden, λουτρά oder ποτά für den Toten (434). Das Opfer vor einem großen Unternehmen sichert das Gelingen, es bringt νίκη und κράτος. Das sind eigentlich Worte des Gottes selbst, wie bei Tyrtaios (fr. 4) Apoll sagt δήμου δὲ πλήθει νίκην καὶ κάρτος ἕπεσθαι. Plut. de def. or. p. 412b ἐν μὲν οὖν τοῖς Μηδικοῖς ἀνεῖλε νίκην καὶ κράτος πολέμου τοῖς Ἕλλησιν ὁ θεός. Polyb. XXI 37 φάσκοντες προσαγγέλλειν τὴν θεὸν (Kybele) νίκην καὶ κράτος. Bei Livius VIII 9 betet der Pontifex zu den Göttern *uti populo R. Quiritium vim victoriamque prosperent.* Da nun aber der Alte von Apollos Orakel nicht mehr weiß als was Or. mitgeteilt hat (36. 51), kann er diese Worte nicht dem Gotte selbst in den Mund legen (die einfachste Herstellung wäre ja ταῦτα γὰρ φέρει νίκην τε, φησίν, καὶ κράτος), sondern übernimmt sie selbst; Tourniers Emendation ist unzweifelhaft richtig. Zu νίκην καὶ κράτος tritt der Genetiv τῶν δρωμένων wie τοῦ πολέμου bei Plut. a. a. O. und Demosth. XIX 130.

Monodie der Elektra 86—120

Während Or. und seine Begleiter die Bühne verlassen, tritt El. langsam aus dem Hause, bleich, abgehärmt (166. 1177ff.), halb verhungert (191), in schlechter Kleidung (191), das Haar kurz geschoren, d. h. sie trägt die κούριμος genannte Maske, ebenso wie die trauernde Antigone (Dioskorides Anth. Pal. VII 37. Poll. IV 140). Das Metrum ihres Gesanges war schon 77 angedeutet. Es sind Anapäste, die aber durch die eigenartige Verwendung der Katalexe einen besonderen Charakter erhalten. Die Katalexe wird nicht nur als Abschluß eines Systems verwendet (102), und dann in der gewöhnlichen Form des Paroemiacus, sondern ohne alle Rücksicht auf den Gedanken mitten im Satz, am liebsten zweimal hintereinander (88. 89), so daß der fortlaufende Gedanke zur schlußartigen Form in grellen Widerspruch tritt. Vor allem aber sind die Katalexen dadurch charakterisiert, daß sie entweder aus reinen Spondeen bestehen oder doch an letzter Stelle, also gerade da, wo der Paroemiacus am sichersten daktylisch ist, den Spondeus haben. Diese Bedingung wird freilich 106 nicht eingehalten, ist aber sonst von den Tragikern anerkannt. Das älteste Beispiel solcher Anapäste liegt bei Aischylos (Pers. 931) in dem Klageduett zwischen Xerxes und dem Chor vor, allerdings noch nicht in so reiner und regelmäßiger Kompositionsform

wie bei Sophokles, und es ist schwer glaublich, daß die spätere Tragödie auf Jahrzehnte sich des so wirksamen Metrums sollte enthalten haben; es wird an der Ärmlichkeit der Überlieferung liegen, daß wir aus älterer Zeit nicht mehr Beispiele, von Soph. nur dies eine in der El. nachweisen können. Den üblichen Namen der Klaganapäste scheinen Aisch. wie Soph. zu rechtfertigen, ebenso Eurip. in der Hekabe (vom J. 425), wo er für die Klage der Hekabe (153 ff.) und des Polymestor (1056) ganz ähnlich gebaute Anapäste verwendet. Dagegen begegnen im Ion (vom J. 413/12) dieselben Katalexen, gelegentlich schon drei hintereinander, nicht nur im Klagelied der Kreusa (859), sondern auch in dem hymnenartigen Gebet des Ion, zunächst in den Ephymnien (125, drei rein spondeische), dann auch mitten unter andren Metren (151 ff.). In der Iph. T. hat Eur. rein spondeische Katalexen bis zu fünfen hintereinander gehäuft, nicht nur in der Klage der Iphig. (143 ff.), sondern auch im Gebet des Chors (123), während er sonst das tiefleidenschaftliche Metrum auf Monodien beschränkt. Ob Soph. in der Wahl und in der Behandlung der Klaganapäste von Eurip. abhängig war, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen, da wir die Entwicklungsstufen der tragischen Lyrik von den Persern bis zur Hekabe oder bis zur Elektra nur unvollkommen verfolgen können.

86 El. aus dem dumpfen Hause in die Morgenfrische hinaustretend empfindet zunächst die wohltätige Wirkung der beiden Elemente Luft und Licht. Die Empfindung wird durch die Anrede ausgedrückt, und dadurch erhalten Luft und Licht den Wert persönlicher Wesen, oder vielmehr eines Doppelwesens (ἤισθου 89). Beide Elemente haben gleichen Anteil an der Erde und also auch an den Menschen, daher kann El. ihnen ihr Leid klagen. Also wird so zu verstehen sein ὦ φάος ἁγνὸν καὶ ἀὴρ τῶι φάει τῆς γῆς ἰσόμοιρος ὤν, nicht γῆς καὶ φάους ἰσόμοιρος ὢν ἀήρ. Selbst wenn φάος, das hier offenbar die aufgehende Sonne ist, den durchleuchteten αἰθήρ bedeuten könnte, so wäre doch diese naturwissenschaftliche Ausdehnungsbestimmung der Luft hier zwecklos und absurd. Warum und wie Pherekates die Stelle parodiert hat (καὶ ταῦτα δὲ Φερεκράτης παρώιδηκεν Schol.), wissen wir leider nicht. Das überlieferte ἰσόμοιρος mit Bergk in ἰσόμορος zu ändern ist bedenklich, da Homer ἰσόμορον καὶ ὁμῆι πεπρωμένον αἴσηι (O 209) in ganz andrem Sinne sagt und erst bei Nikander ἰσόμορος gleich ἰσόμοιρος ist (Ther. 105). Nur äußerlich ähnlich ist Aisch. Cho. 319 σκότωι φάος ἀντίμοιρον, wenn das richtig für ἐσοτίμοιρον emendiert ist.

88 Die Schwerfälligkeit der beiden Katalexen ist durch die Anaphora πολλὰς μὲν — πολλὰς δέ noch gesteigert. Veranschaulicht wird die dumpftonige Klage (βαρύστονος, βαρυπενθής u. a.) ebenso wie die ἀντήρεις στέρνων πληγαὶ αἱμασσομένων, die sich im festen Rhythmus abwechseln oder die Klagetöne begleiten. Ähnlich Phil. 1455, wo zum κτύπος ἄρσην des Meeres die Klage des Philoktet als στόνος ἀντίτυπος erschallt; vgl. Aisch. Cho. 427 und das Fragment des Diogenes Nauck p. 776. Denn nichts andres als ein vom Adverb ἀντί gebildetes voller tönendes Adjektiv ist ἀντήρης, dessen zweiter Teil -ηρης für den Sinn wertlos ist (Wilam. Herakl. II^2 64), wie in ἀμφήρης ἀγχήρης μεσσήρης. Ausgegangen ist diese Wortbildung von solchen Kompositionen

wie etwa χαλκήρης (als Kompositum empfunden bei Pind. Isthm. V 41 στάταρχον Αἰθιόπων ἄφοβον Μέμνονα χαλκοαρᾶν) als Epitheton erzgefügter Waffen. Schon Apollon. synt. p. 189 behandelt es als Tatsache, daß in χαλκήρης die Endung nicht anders aufzufassen sei als in μελιτηρός δειματηρός u. dgl. Die gleiche Erscheinung ist bei den Eigennamen auf -ιππος bekannt: wer sein Kind Ἀνθίππη taufte, dachte gewiß nicht mehr ans Pferd. In den Scholien befindet sich für ἀντήρεις πληγαί die doppelte Erklärung ἀντικτυπούσας τοῖς θρήνοις und κατεναντίον τῶν στέρνων ἐλαυνομένας; offenbar ist die erstere richtig.

91 Luft und Sonnenlicht können El.s Klagen nur am Tage bezeugen, für die nächtlichen Tränen hat sie andre Zeugen. Daher die Scheidung ὁπόταν δνοφερὰ νὺξ ὑπολειφθῇι· τὰ δὲ παννυχίδων κτλ. Der Konjunktiv schließt sich nicht an ἤισθου an, sondern an die ganze Handlung des Klagens und Brustschlagens, die vor sich geht, sobald die dunkle Nacht hinter der aufgehenden und somit voraneilenden Sonne zurückgeblieben ist. Dies wird, obwohl es sich täglich wiederholt, als einmaliges Geschehnis gefaßt, weil es eben jetzt eingetreten ist. Die νὺξ δνοφερά aus Od. ν 269. ο 50. Der folgende Gedanke ist ganz klar 'was ich nachts klage, das weiß mein Lager'. Das allgemeine τὰ παννυχίδων erhält seine nähere Bestimmung durch den Relativsatz ὅσα τὸν δύστηνον ἐμὸν θρηνῶ πατέρα, der darum nachgestellt ist, weil sich an ihn die Fortführung ihrer Gedankenreihe anschließt. Die παννυχίς kann an sich nur die ganze Zeit der Nacht bedeuten (daher φλὸξ συνεχὲς παννυχίζει Pind. Isthm. IV 65), die man für gewöhnlich durchschläft; wird sie durchwacht, geschieht es aus besonderer Veranlassung, meist um ein Fest zu feiern. So ist das Wort zur üblichen Bedeutung 'Nachtfeier' gekommen, die man aus El.s schmerzlicher Ironie noch herauszuhören meint; ohne Nebenbedeutung Ai. 928 τοιά μοι πάννυχα καὶ φαέθοντ' ἀνεστέναζες. Also alles was sie nächtlich klagt, στυγεραὶ ξυνίσασ' εὐναὶ μογερῶν οἴκων (so *P*) oder οἰκιῶν (so *L*). Dieser Genet. plur. gibt weder hier irgendwelchen Sinn noch kann er zum folgenden ὅσα τὸν πατέρα θρηνῶ gezogen werden, er ist also korrupt. Um Unwahrscheinliches zu übergehen, so leidet Weckleins Vorschlag μογερῶν λέκτρων an dem doppelten Übelstand, daß einmal λέκτρων εὐναί nicht leicht anders als vom Ehebett gesagt wird (Aisch. Pers. 543. Pind. Nem. V 30 und öfters Eurip.; Soph. Ant. 424 kommt nicht in Betracht), sodann daß στυγεραὶ εὐναὶ μογερῶν λέκτρων ein unerträglicher Überfluß wäre, zumal da εὐναὶ λέκτρων einen Begriff ausmacht. An der Vermutung (Herm. XIX 256) μογέρ' οἰκείων halte ich fest, nur daß οἰκείων noch schärfer zu fassen sein wird 'das Leid meiner Nachtfeier, die ich zu Hause begehe', während die παννυχίδες sonst im Freien gefeiert werden. Der Gedanke an die Schlafkammer, die sie soeben verlassen hat, wird ihr jetzt, wo sie ins Freie tritt, doppelt lebendig. Τὰ τῶν παννυχίδων μογερά wie Eurip. Med. 205 λιγυρὰ δ' ἄχεα μογερὰ βοᾶι τὸν προδόταν. An ἤδη (92) ist kein Anstoß; es steigert 'nun gar', wie GHermann richtig erklärt hat; in der Nacht kann sie noch weit ungehinderter klagen.

95—102 'Der Vater ist tot und keiner außer mir klagt um ihn'. Der erste Gedanke wird zweiteilig 'Ares hat ihn geschont, die eigene

Frau ihn erschlagen'. Das stammt aus Od. λ 406, wo Agam. klagt 'weder Poseidon auf dem Meer noch feindliche Männer haben mich bewältigt, ἀλλά μοι Αἴγισθος τεύξας θάνατόν τε μόρον τε ἕκτα σὺν οὐλομένῃι ἀλόχωι οἰκόνδε καλέσσας (benützt auch von Aisch. Cho. 345. 363) δειπνίσσας ὡς τίς τε κατέκτανε βοῦν ἐπὶ φάτνηι'. Diese Worte geben Soph. zu einem Bilde Anlaß 'nicht Ares hat ihn zu Gaste geladen, wohl aber die Gattin'. Ares bewirtet seine Gäste mit φόνος und τραύματα (Archil. fr. 7 ξείνια δυσμενέσιν λυγρὰ χαριζόμενοι, Eur. Hel. 480 θάνατος ξενιά σοι γενήσεται) daher heißt er φοίνιος. Das ist zwar nicht dasselbe wie φόνιος (so heißt die Mordaxt 99), sondern heißt 'rotgefärbt' wie Od. σ 97 φοίνιον αἷμα, aber eben diese Homerstelle hat wohl dazu gewirkt, daß die Tragiker es als 'blutigrot, blutig. mörderisch' fassen, daher sie die ἄτη, die Ἐρινύς u. a. so nennen. Der Anklang an φόνος φόνιος erleichterte die Katachrese. Aus dem Bilde des ξενίσαι wächst zugleich der Zusatz κατὰ βάρβαρον αἶαν hervor: in der Fremde wird man ἐπὶ ξένια geladen. — Bei Homer ist Klyt. nur die Helferin ihres Buhlen, in der Tragödie sind beide gleichbeteiligt: μήτηρ δ' ἡμὴ χὠ κοινολεχὴς Αἴγισθος. Dies Adjektiv ist Neubildung wie 1104 κοινόπους παρουσία, 858 κοινότοκοι ἐλπίδες, Ai. 872 κοινόπλους ὁμιλία. Sonst sind Komposita mit κοινός in der alten Poesie rar, κοινοφιλὴς διάνοια Aisch. Eum. 985; ξυνός verwendet die Tragödie gar nicht zur Komposition (um so lieber die Epigrammatiker), häufig aber in gleicher Bedeutung ὁμός, auch ὁμολεχής hat Soph. OT 1364 nach sicherer Verbesserung von Meineke. — Wie Ares mit einem Gastgeber verglichen wird, so hat Soph. für die Mörder ein andres weniger erhabenes Bild. Den Homerischen Vergleich ὥς τίς τε κατέκτανε βοῦν ἐπὶ φάτνηι hat er verschmäht und einen andren gleichfalls Homerischen dafür eingesetzt (Π 482) ὅπως δρῦν ὑλοτόμοι σχίζουσι κάρα φονίωι πελέκει, um die Fühllosigkeit der Mörder und die Wehrlosigkeit des Opfers zu veranschaulichen. Die Kopfwunde, wohl durch die Sage überliefert, hat Stesich. fr. 42 im Traum der Klyt. verwertet τᾶι δὲ δράκων ἐδόκησεν μολεῖν κάρα βεβροτωμένος ἄκρον. Sie setzt den Agam. im Bade oder bei Tische liegend voraus, während Aigisth den Todesstoß in die Brust erhält, da er von vorn angegriffen wird.

100 Der zweite Hauptgedanke: κοὐδεὶς τούτων οἶκτος ἀπ' ἄλλης ἢ ἐμοῦ φέρεται. Wie bei uns eine Frau sagen würde 'ich und keine andre hat's getan', so auch im Griechischen. 885 sagt Chrysothemis ἐγὼ μὲν ἐξ ἐμοῦ τε κοὐκ ἄλλης, obwohl El. gefragt hatte τίνος βροτῶν λόγον τόνδ' εἰσακούσασα. Niemand darf hier der Interpolation in *P* κοὐκ ἄλλου Glauben schenken. Ebenso sagt 1182 El. οὗτοι ποτ' ἄλλην ἢ ἐμὲ δυσφημεῖς, obwohl die Umschreibung hier nur das ἐμέ stärker betonen soll, auf das Geschlecht also nichts ankommt. Vgl. auch Kallim. Ep. 16 ἡ δ' ἀποβρίζει ἐνθάδε τὸν πάσαις ὕπνον ὀφειλόμενον: weil die Verse einer Frau gelten, wird das naturgemäße πᾶσιν durch das Femininum ersetzt. Vgl. Trachin. 721. Ebensowenig wie ἄλλης bei Soph. ist ἀπό anstößig, vgl. zu 433. οἶκτον φέρειν 'Mitleid zollen' als etwas geschuldetes, wie φόρον μισθὸν φέρειν, vgl. Plato Leg. II 664d von den Greisen οὐ γὰρ ἔτι δυνατοὶ φέρειν ὠιδάς, wo man mit Unrecht φαίνειν bessern wollte. Eine andere Veranlassung die Worte ἀπ' ἄλλης ἢ ἐμοῦ zu streichen fand

Nauck darin, daß sie die notwendige Übereinstimmung zwischen System und Antisystem (86—102 = 103—120) störten. Aber die Reponsion, die doch nur in den στροφαί des tanzenden Chors begründet ist, hat bei der Monodie keinen Sinn. Die Klage des Polymestor (Eur. Hek. 1056), obwohl sie in zwei Teile zerfällt und obwohl der Chor jeden der beiden Teile durch ein paar Trimeter abschließt, ist ohne Responsion, ebenso der Gesang der Hekabe (59), obwohl zweimal je zwei daktylische Reihen die Anapäste unterbrechen. Bei Aisch. Prom. 128 ff. sind zweimal die Strophen und Antistrophen des Chors durch anapästische Systeme des Prom. durchbrochen, aber ohne auch nur annähernde Responsion. Wahr ist es, daß El.s Gesang inhaltlich in zwei Teile zerfällt, die an Umfang und Bau sehr ähnlich sind, aber das dichterische Ebenmaßgefühl ist mit dem Ebenmaß der Strophik noch nicht identisch. Sobald der Chor auftritt, korrespondieren die eingeschobenen Gesänge der El. ebenso untereinander wie die Strophen des Chors, vorher war dazu keine vernünftige Veranlassung. Dazu kommt, daß die beanstandeten Worte für den Gedankengang unentbehrlich sind. Wenn El. sagte 'und niemand zollt ihm Mitleid', mußte sie fortfahren 'ich aber will nicht aufhören' ἀλλ' οὐ μὲν δὴ ἐγὼ λήξω. Da sie aber ἐγώ nicht hinzufügt, meint sie was überliefert ist 'keiner außer mir zollt ihm Mitleid, aber aufhören werde ich nicht zu klagen, sollten sie mich auch hindern wollen' (μὴ οὐ 107). — Statt des σοί, das man zu φέρεται erwartet (101), steht σοῦ mit dem Partizip οὕτως αἰκῶς οἰκτρῶς τε θανόντος, wodurch das adversative Verhältnis zwischen οὐδεὶς οἶκτος und οἰκτρῶς schärfer hervortritt. αἰκῶς (ἀικῶς) hat Brunck aus den Scholien gewonnen; von den nichtsnutzigen Varianten, die mit γρ. eingeführt werden, unterscheidet sich diese durch die Quellenangabe ἔν τισιν ὑπόκειται ἀντὶ τοῦ ἀδίκως ἀεικῶς.

103—109 Die für das Verständnis der Handlung notwendige Erzählung ist gegeben, auch die Sonderstellung der El. im Hause schon angedeutet: sie allein beklagt den Vater. Sie tut es aber — und das tritt neu hinzu — gegen das ausdrückliche Gebot der Machthaber, die dem übrigen Hause den Mund verschlossen haben. So sehr sie selbst darunter zu leiden hat, das Schreckensbild des schändlich gemordeten Vaters (95 ff.) macht sie standhaft: das besagt der leidenschaftliche Schwur ἀλλ' οὐ μὲν δὴ λήξω θρήνων στυγερῶν τε γόων (das Adjektiv ἀπὸ κοινοῦ). Also klagen will sie ἔστ' ἂν λεύσσω παμφεγγεῖς ἄστρων ῥιπάς, λεύσσω δὲ τόδ' ἦμαρ. Um den überschüssigen Spondeus zu entfernen, hat Dobree ἄστρων, Reisig und Hermann das erste λεύσσω gestrichen. Aber ἄστρων ist unentbehrlich, da ῥιπαί an sich ebenso gut als die Strahlen des Feuers wie der Sonne oder der Sterne gedeutet werden könnten. Da nun τόδ' ἦμαρ notwendig das eben aufsteigende Licht des Tages bedeuten muß, so erfordert es den Gegensatz ἄστρων ῥιπάς. An der Scholienerklärung ἕως ἂν νύκτα καὶ φῶς βλέπω kann nicht gezweifelt werden. Also ist das erste λεύσσω unecht, ein überflüssiger Zusatz, um das zweite ἀπὸ κοινοῦ gesetzte λεύσσω zu erklären.[1])

1) In den Handschriften sind im allgemeinen die einzelnen Dimeter durch Zeilenende getrennt. In *L* steht an dieser Stelle so geschrieben ἀλλ' οὐ μὲν δὴ λήξω θρήνων | στυγερῶν τε γόων, ἔστ' ἂν | λεύσσω παμφεγγεῖς ἄστρων | κτλ. Man könnte daraus entnehmen, daß im zweiten dieser Dimeter

Bei Homer Φ 12 sind ῥιπαὶ πυρός die züngelnden Flammen; Pindar wagt außer ῥιπαὶ ἀνέμων (Pyth. IX 48. fr. 88, ebenso Soph. Ant. 929) vom Adler des Zeus zu sagen (Pyth. I 10), er werde ῥιπαῖσι φόρμιγγος κατασχόμενος eingeschläfert, von den mächtig wirkenden Klängen, die von der Leier geschleudert werden wie die Lichtstrahlen von den Sternen. — Von οὐ λήξω hängt der Infinitiv ab (107) μὴ οὐ — ἐπὶ κωκυτῶι τῶνδε πατρώιων πρὸ θυρῶν ἠχὼ πᾶσι προφωνεῖν. Die Konstruktion ist klar, Plat. Leg. VII 805c τὸ δ' ἡμέτερον διακέλευμα ἐν τούτοις οὐκ ἀποσβήσεται τὸ μὴ οὐ λέγειν ὡς δεῖ παιδείας κοινωνεῖν τὸ θῆλυ γένος bietet ein für den Stil der Gesetze charakteristisches Beispiel. Eingeschoben wird nach μὴ οὐ der ständige Vergleich mit der Nachtigall (vgl. 147. Aisch. Ag. 1142), die das nicht sehr glücklich gebildete Beiwort τεκνολέτειρα erhält: es heißt weder ἡ ἀπολλῦσα τὰ τέκνα, wie in den Vorbildern ἀνδρολέτειρα ἄτη (Aisch. Sept. 314) und Ἑλένη (Ag. 1465) oder wie in ψυχολέτης (ψυχοκτόνος), noch ἡ ἀποβάλλουσα τὰ τέκνα, sondern einfach ἡ τὸ τέκνον ἀποβαλοῦσα. Ähnlich ist nur die Hesychglosse aus einem unbekannten Dichter ἀγρολέτειρα· τὸν ἀγρὸν ἀπολέσασα. Das τις im Vergleich (ὥς τις ἀηδών), wie ὥς τις τε λέων, χιὼν ὥς τις u. a., hat Vahlen zur Genüge erläutert (Ind. l. Berol. 1895/6 p. 4). ἐπὶ κωκυτῶι erklärt man 'unter Wehklagen', das kann ἐπί weder hier noch Antig. 759 heißen, wo Kreon zu Haimon sagt ἀλλ' οὐ χαίρων ἐπὶ ψόγοισι δεννάσεις ἐμέ, sondern 'zum Zwecke' wie ἐπὶ λώβαι (Ant. 792. Eur. Her. 882). Also ist ἐπὶ κωκυτῶι mit προφωνεῖν zu verbinden ('laut, ungescheut aussprechen'). Das Objekt dazu ist nicht ἠχώ, sondern das was folgt, das Rachegebet an die Unterirdischen (zugleich Totenklage, στυγεροὶ θρῆνοι), also bleibt ἠχὼ πᾶσι als Apposition zu diesem Objekt zu fassen 'als Widerhall für alle'. πᾶσι mit προφωνεῖν verbunden gibt keinen passenden Sinn, da sie ja nur heute, wo Aig. abwesend ist, vor der Tür klagen kann, ihre Klage also nicht zu aller Ohren dringen wird. Vielmehr sollen ihre Worte frei ertönen und bei allen Widerhall finden: einer wird es dem andern sagen, bis das Land ihrer voll ist und alle mitbeten. Dieser prophetischen Kühnheit entspricht das gewaltige Fluchgebet, das jeden zum Mitbeten zwingt. Wer so erklärt, wird auch an τῶνδε πατρώιων πρὸ θυρῶν nicht mehr anstoßen. El.s ganzer furchtloser Trotz spricht sich darin aus 'gerade hier vor dieser Tür, die zu meines Vaters Hause führt, will ich Totenklage erheben', also da wo man's am wenigsten leiden will.

110—120 Das Rachegebet (bei Aischylos θρῆνος οἶκτος κατευχή genannt) ergeht an alle Unterirdischen, insbesondere an die Erinyen, deren Pflicht es ist zu helfen Die Herren des Hades voran: sie sollen ihr Haus öffnen und die Rachegeister loslassen, daher ὦ δῶμ' Ἀΐδου καὶ Περσεφόνης. Dann folgt Ἑρμῆς χθόνιος, in derselben Reihenfolge wie bei Aisch. Cho. 812 ξυλλάβοι δ' ἐνδίκως παῖς ὁ Μαίας, er soll ἄγειν δόλον σκότωι κρύψας πρὸς αὐτὸ τέρμα (El. 1396) und τοῖσδ' ἐφοδεῦσαι ξιφοδηλήτοισιν ἀγῶσιν (Cho. 728). Dann die πότνι' Ἀρά, eigentlich nur der Weheruf des Gemordeten, der den Rächer unmittelbar nach

ein Anapäst ausgefallen sei, z. B. στυγερῶν ⟨πικρῶν⟩ τε γόων, ἔστ' ἂν κτλ., so daß das doppelte λεύσσω sich halten ließe. Aber eine sichere Handhabe bietet die gelegentlich willkürliche Versteilung in *L* nicht.

sich zieht, Cho. 327 ὀτοτύζεται δ' ὁ θνήισκων, ἀναφαίνεται δ' ὁ βλάπτων. Die Ἀρά personifiziert ist dynamisch, obwohl sie die Erinyen nur herbeizieht (Cho. 406 πολυκρατεῖς ἀραὶ φθιμένων), diesen fast gleichbedeutend; die Erinyen sagen (Eumen. 417) Ἀραὶ δ' ἐν οἴκοις τῆς ὑπαὶ κεκλήμεθα; das Beiwort πότνια fällt der Erinys zu Eumen. 951. Endlich die Erinyen selbst, die bei Aisch. als παντομισῆ κνώδαλα von allem Verkehr mit den Göttern ausgeschlossen erscheinen, die sich aber selbst σεμναὶ καὶ δυσπαρήγοροι βροτοῖς (Eum. 383), ihr Strafrecht einen θεσμὸς μοιρόκραντος ἐκ θεῶν (ebend. 391) nennen. Soph. gibt ihnen nicht nur den Kultnamen seines heimatlichen Kolonos σεμναί, sondern auch den Schmeichelnamen θεῶν παῖδες, wie sie bei Aisch. von Athena als gleichberechtigte segenspendende Göttinnen anerkannt werden. Ihren durch keine Sage festgelegten Stammbaum konnte der Kultus oder die theologische Spekulation variieren: in Kolonos sind sie Γῆς τε καὶ Σκότου κόραι (OK 40), bei Hesiod (Theog. 184) gebiert sie die von Uranos' Blut befruchtete Γαῖα, bei Epimenides (fr. 2 K) sind sie Kinder des Kronos und der Euonyme, Schwestern der Μοῖραι und der Ἀφροδίτη, Aisch. Eum. 416 nennt sie Νυκτὸς αἰανῆ τέκνα. Ihre Pflicht ist es vergossenes Blut zu rächen; auf das αἷμα ὅμαιμον hat Aisch. in den Eumeniden ihre Rache beschränkt (212. 605), weil sonst der Prozeß nicht möglich war, allgemeiner faßt er sie Cho. 400. Bei Soph. (113 αἳ τοὺς ἀδίκως θνήισκοντας ὁρᾶτε, τοὺς εὐνὰς ὑποκλεπτομένους) sollen sie scheinbar auch den Ehebruch strafen, aber doch nur, weil im vorliegenden Falle Ehebruch und Mord zu einer einzigen Handlung verschmolzen sind. Soph. hätte gewiß nicht schreiben können αἳ τοὺς εὐνὰς ὑποκλέπτοντας ὁρᾶτε. Dieselbe Verquickung beider Verbrechen 275 ἥ δ' ὧδε τλήμων ὥστε τῶι μιάστορι ξύνεστ' ἐρινὺν οὔτιν' ἐκφοβουμένη. Eben darum aber ist Dobrees Verbesserung ὁρᾶθ', αἳ τοὺς trotz des verlockenden Scheines schwerlich richtig, weil die Anaphora des Relativpronomens die beiden Handlungen selbständig macht und die Erinyen wirklich zu Rächerinnen des Ehebruchs an sich erhebt. Ganz anders die rein rhetorische Anaphora 207 αἳ τὸν ἐμὸν εἷλον βίον πρόδοτον, αἳ μ' ἀπώλεσαν, wo ἑλεῖν und ἀπολέσαι sich kaum voneinander unterscheiden. Vortrefflich an sich hat GHermann ergänzt ⟨αἰσχρῶς λέκτρων προδό⟩τους εὐνὰς ὑποκλ., aber es ist schwerlich so viel ausgefallen. Man vermißt ein Beiwort zu εὐνάς, dem Sinne nach γαμηλίους, vielleicht ὁσίους εὐνάς. — An die leidenschaftliche Bitte ἔλθετ', ἀρήξατε, τείσασθε πατρὸς φόνον ἡμετέρου schließt El. die andere um die Heimkehr des Bruders, der die Rache ausführen, zugleich aber ihr selbst als Tröster kommen soll. Dies persönliche Moment begründet den milderen, zaghafteren Ton der zweiten Bitte, der gegen die Energie des übrigen Gebetes absticht. Der Überspannung weiblichen Mutes folgt die Reaktion der Schwäche; diese Mischung von Heroine und Weib hat Soph. gleich von vornherein feststellen wollen: μούνη γὰρ ἄγειν οὐκέτι σωκῶ λύπης ἀντίρροπον ἄχθος. Das Verbum σωκεῖν findet sich außer hier nur noch bei Aisch. Eum. 36.[1]) Dort sagt die Pythia, durch Orests und der

1) Dindorf hat es OK 496 in den Text bringen wollen, ohne triftigen Grund. Möglich aber ist, daß bei Hesych. σωκεῖ· ἰσχύει, βοηθεῖ noch eine andre

Erinyen Anblick entsetzt, ἢ δεινὰ λέξαι, δεινὰ δ' ὀφθαλμοῖς ὁρᾶν πάλιν μ' ἔπεμψεν ἐκ δόμων τῶν Λοξίου, ὡς μήτε σωκεῖν μήτε μ' ἀκταίνειν βάσιν'. Da ἀκταίνειν das Aufsteigen der Pferde bedeutet (μετεωρίζεσθαι), muß σωκεῖν das Gegenteil bedeuten, also 'ruhig stehen' (ἡρεμεῖν); das ergibt auch das folgende τρέχω δὲ χερσίν, οὐ ποδωκείαι σκελῶν, d. h. sie stützt den wankenden Schritt, indem sie sich mit den Händen die Wand entlang tastet. Bei Soph. muß σωκῶ, da ein Infinitiv davon abhängt, etwas anders gefaßt werden, aber doch nicht wesentlich anders. Das ganze Bild ist von der Wage hergenommen, die Last des Leids wird als Gegengewicht gegen ein anderes gedacht, offenbar gegen die Kraft El.s selbst: 'ich d. h. meine Kraft wiegt nicht soviel wie das Leid'. Vgl. CIA I 442 ψυχὰς δ' ἀντίρροπα θέντες ἠλλάξαντ' ἀρετήν. Also bedeutet σωκεῖν hier im allgemeinen soviel wie ἰσχύειν, aber der spezielle Sinn ist derselbe wie bei Aisch. 'gerade, ruhig auf den Füßen stehen'; sobald die Wagschale ihrer Kraft ins Schwanken gerät, wird sie durch die Gegenlast der λύπη in die Höhe geschnellt. So wird auch der σῶκος ἐριούνιος Ἑρμῆς (Υ 72) nicht der schlechthin Starke (Hesych. σωσίοικος, σάοικος, ἰσχυρός), sondern der Beinstarke sein, wie es sich für den Götterboten ziemt. Jedenfalls kannten die Tragiker eine derartige Etymologie des Worts (Schol A zu Υ 72 ἢ σοούμενος ὠκέως, τουτέστιν ὁρμῶν ταχέως. ἄγγελος γὰρ ὁ θεός), wenn es nicht etwa im ionischen Dialekt noch lebendig war.

Nach den letzten verzagten Worten steht El. in schweigenden Schmerz versunken da. So wird sich's erklären lassen, daß der Chor, der sie schon hat klagen hören, sie geradeswegs anredet, ohne sich anzumelden und ohne Begrüßung zu erwarten oder zu erhalten.

PARODOS V. 121—249.

Der Chor besteht aus vornehmen Mykenäischen Frauen (nicht Mädchen, 234. 372), die mit ihrer unverheiratet gebliebenen (962) Altersgenossin zu verkehren pflegen, da El. sogleich weiß (130), daß sie gekommen sind sie zu trösten. Das können sie nur, wenn Aigisth wie eben jetzt nicht zu Hause ist. Aber Soph. hat nicht daran gedacht, das Erscheinen der Frauen damit zu motivieren, vielmehr wissen sie von Aigisths Abwesenheit gar nichts (310). Ihr Kommen ist durch nichts motiviert als dadurch, daß ein Chor notwendig ist. Weder Klyt. noch Aigisth erstaunen oder zürnen über die Anwesenheit der Frauen.

Die Parodos ist ein Wechselgesang zwischen Chor und El., aus drei Strophenpaaren nebst Epode bestehend; an jeder Strophe und Gegenstrophe, ebenso an der Epode sind der Chor (mahnend, tröstend) und El. (den Trost ablehnend) zu nicht ganz gleichen Teilen beteiligt, in der Epode hat El. das entschiedene Übergewicht. Der Gedankengang

Stelle zugrunde liegt, die uns nicht erhalten ist. Weder die Form σωκεῖ paßt für Aisch. oder Soph. noch die Erklärung βοηθεῖ. — Nach Analogie des Sophokleischen σωκεῖν scheint irgendein (vielleicht Alexandrinischer) Poet auch σῶκος mit dem Infinitiv gebraucht zu haben, Hesych. σῶκον· δυνατόν (ἀδύνατον cod.).

des Chors steigert sich so: 1. du klagst um längst Vergangenes, 2. du kannst es nicht ändern, 3. du trägst das Leid nicht allein, 4. vertrau auf Zeus. In der dritten Strophe vergißt der Chor, vom Schreckensbild des Mordtages überwältigt, das Trösten (193), aber als El. darauf eingehend den Mördern flucht, finden die Frauen die besonnene Ruhe wieder (213): 'halt ein, du machst dein Los nur schlimmer'. El. weist sie ab: ihre Klage sei wie ihr Leid ewig. In der Epode verstummt der Chor, und El. in heftig bewegter Rede schließt den Gesang ab.

Erstes Strophenpaar 121—136 = 137—152. Der Chor beginnt mit einem aeolischen System; die zwei Glykoneen sind spondeisch bis auf den Daktylus an letzter Stelle, den Abschluß bildet ein auch sonst häufiges längeres Metrum _ _ _ ⏑ _ ⏑ _ _ _ (s. u.). Es folgen acht reine Daktylen, zwei akatalektische Tetrapodien, wie sie Soph. so oft hat, bis zu sechs Tetrapodien ausgedehnt OK 228, wo sie durch einen katal. iamb. Dimeter (ἐμᾶι πόλει προσάψηις) abgeschlossen werden. Ebenso knüpfen sich hier zwei iambische Trimeter den Daktylen an[1]), der zweite mit zweimal unterdrückter Senkung, wie 192. Ant. 589. 954 u. a. El. nimmt, abgesehen von einem anapästischen Dimeter zu Anfang, als Reminiszenz ihrer Monodie, die Rhythmen des Chors auf: statt zweier dakt. Tetrapodien hat sie vier, denen sie eine ebenfalls akatal. Hexapodie zufügt, die mit zwei Spondeen beginnt. Auch sie läßt den Daktylen zum Abschluß Iamben folgen: ἐᾶτε μ' ὧδ' ἀλύειν, αἰαῖ, ἰκνοῦμαι (= 151 ἅ τ' ἐν τάφωι πετραίωι, αἰαῖ, δακρύεις). Der Hiat vor und nach αἰαῖ zeigt, daß der Seufzer außerhalb des Metrums steht und ein katal. iamb. Trimeter anzuerkennen ist, in dessen zweitem Metrum eine Senkung unterdrückt ist. Nur die Glykoneen des Chors läßt El. beiseite, und sie fehlen fortan in der ganzen Parodos (außer 248). Die Ethik griechischer Metra läßt sich nicht allgemein bestimmen, sie hängt von der dichterischen Behandlung, besonders auch von der Umgebung ab, in der die Metra erscheinen. Hier haben die ersten Glykoneen einen gemütvoll friedlichen Charakter, für den im Verlauf des Gesanges kein Raum mehr ist.

121—128 Die Anrede an El. ist ähnlich wie Eur. Hek. 171 ὦ παῖ δυστανοτάτας ματρός, nur heißt bei Soph. δύστανος 'unselig', bei Eur. (wie bei Homer immer) 'unglücklich'. Ebenso doppeldeutig ist bei den Tragikern τλήμων, τάλας u. a. Die sanft vorwurfsvollen Worte τίν' ἀεὶ τάκεις ὧδ' ἀκόρεστον οἰμωγὰν τὸν Ἀγαμέμνονα sind metrisch und sprachlich beanstandet worden, ersteres weil statt _ _ _ ⏑ ⏑ _ ⏑ _ _ _ die Gegenstrophe _ _ _ ⏑ ⏑ _ _ ⏑ ⏑ _ _ bietet. Beide Formen sind als Abschluß aeolischer Systeme gebräuchlich; die erstere fehlt in keinem Stück des Soph. außer im OT, der außer einigen versprengten aeolischen Kola nur ein einziges sehr streng gebautes glykoneisches Lied hat (1186), als Abschluß des Systems z. B. Ai. 602. Antig. 816. 836, der charakteristische Schluß (_ _ _ statt _ ⏑ _) gehäuft Ant. 945 ff. Über die andere Form s. zu 139. Das Metrum entscheidet also nicht, ob die etwaige Korruptel

1) Der erste sieht in der Strophe (126) so aus ⏑ _ ⏑ _ ⏑ ⏑ ⏑ _ ⏑ ⏑ ⏑ _, in der Gegenstrophe (143) so ⏑ _ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ _ ⏑ _ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ _. Die Ungleichheit in den Auflösungen ist belanglos, vgl. 163 = 184.

in der Strophe oder in der Gegenstrophe sitzt. Sprachlich lehren Stellen wie Eur. Med. 205 λιγυρὰ δ' ἄχεα μογερὰ βοᾶι τὸν ἐν λέχει προδόταν, daß ein Verbum, zu dem als Stärkung und Präzisierung des Verbalbegriffs ein innerer Akk. hinzutritt, außerdem noch ein äußeres Objekt bei sich haben kann. Da nun οἰμωγὴν τήκειν bedeutet 'den Jammer (in Tränen) zerschmelzen lassen, auflösen', also οἰμώιζοντα δακρύειν, so kann — für dichterische Wagnisse darf niemand Belegstellen verlangen — das Objekt Ἀγαμέμνονα mit Fug und Recht davon abhängen. Hier ist also nichts korrupt. Die οἰμωγή heißt selbst ἀκόρεστος (Homer κόρος κρυεροῖο γόοιο), passivisch wie Aisch. Ag. 1331 τὸ μὲν εὖ πράττειν ἀκόρεστον ἔφυ πᾶσι βροτοῖσιν. El. klagt immer noch (ἀεί), obwohl es schon so lange her ist (πάλαι); darin liegt der leise Vorwurf. Gleichwohl aber erscheint den Frauen selbst der Mord eben so verabscheuungswürdig, da er sie ihres rechtmäßigen Königs beraubt hat, sie häufen die Ausdrücke ihres Abscheus und ihrer Verachtung: τὸν πάλαι ἐκ δολερᾶς ἀθεώτατα ματρὸς ἀλόντ' ἀπάταις Ἀγαμέμνονα, κακᾶι τε χειρὶ πρόδοτον. Die 'feige Hand' des Aig. hat zwar den Schlag geführt, aber die listenreiche Frau hat ihn durch betrügerische Vorkehrungen gesichert.[1]) Darauf der Fluch ὡς ὁ τάδε πορὼν ὄλοιτο, d. h. 'der dies an die Hand gab', der die früher reine Frau verführt und zum Morde beredet hatte. ὡς leitet Wunsch und Fluch ein, wie εἴθε (Hom. Σ 107. Eur. Hipp. 407) 'wie wünschte ich daß'. Die Einschränkung εἴ μοι θέμις τάδ' αὐδᾶν macht der Chor, weil der Fluch den Blutsverwandten zukommt. Die Scholien haben sonderbare Erklärungen.

129—136 Zur Vorstellung des Chors dient El.s Anrede ὦ γενέθλα γενναίων πατέρων, der in der Gegenstrophe der Vers νήπιος ὃς τῶν οἰκτρῶς entspricht. Da es sogen. anapästische Tripodien nicht gibt, so kann man nicht πατέρων in der Strophe tilgen, sondern muß in der Gegenstrophe (145) einen Ausfall annehmen. Zudem scheint πατέρων (nicht nur Eltern, auch Väter und Vorväter, Eur. Hek. 476) für den Interpolator zu gut, er würde τοκέων geschrieben haben, wie eine Wiener Handschrift wirklich hat Ganz ähnlich der Satyrnchor zu den Herden (Eur. Kykl. 41) πᾶι μοι γενναίων πατέρων, γενναίων τέκν' ἐκ τοκάδων κτλ. Indem El. die gute Absicht des Chors anerkennt (ἥκετ' ἐμῶν καμάτων παραμύθιον), dankt sie ihm zugleich, und das um so mehr, als sie den Trost zurückweisen muß. οἶδα und ξυνίημι, durch τε καί zu einer Einheit verbunden, scheinen äußerlich für sich zu stehen, ebenso wie die beiden asyndetisch angereihten negierten Verba οὔτι με φυγγάνει οὐδ' ἐθέλω προλιπεῖν, in Wirklichkeit gehört aber οὔτι με φυγγάνει aufs engste zusammen mit οἶδά τε καὶ ξυνίημι, während οὐδέ einen adversativen Satz einleitet (daher οὐδ' αὖ in *L* interpoliert); das aus Homer und Herodot bekannte adversative οὐδέ hat Soph. nicht selten, es unterscheidet sich von ἀλλ' οὐκ ἐθέλω wie unser 'und doch will ich nicht' von 'aber dennoch'. In προλιπεῖν bedeutet die Präposition dasselbe wie

1) Aus der Scholienparaphrase ἀσεβοῦς μητρὸς ἁλόντα πληγαῖς hat Nauck πάγαις gewinnen wollen. Aber das unsinnige πληγαῖς kann ebensowohl nur Verschreibung für ἀπάταις sein, und durch πάγαι wäre das ἄπειρον ἀμφίβληστρον (Aisch. Ag. 1382) doch nur sehr schwächlich wiedergegeben.

in προδιδόναι 'hingeben, im Stiche lassen'. El. bezeichnet ihre Klage als eine Pflicht, die sie nie preisgeben wird, daher μὴ οὐ στενάχειν (wie 107). Das Präsens στοναχεῖν (*LP*) gibt es nicht (στοναχῆσαι das Epos). 'Aber da ich das will, so sollt ihr, die ihr mir jede Liebe zu erweisen pflegt, auch diese Liebe tun'. παντοίας φιλότητος ἀμειβόμεναι χάριν d. h. πᾶσαν φιλίαν χάριν, wie sie der Freund zu erweisen pflegt. Da also φιλότητος χάριν ein Begriff ist, so war παντοίας ebenso möglich wie παντοίαν. Der Genetiv ist bevorzugt, weil φιλότης die Hauptsache ist, auf die das Partiz. ἀμειβόμεναι sich allein bezieht; von einer Gegenleistung für eine χάρις El.s ist nicht die Rede, nur von Liebe und Gegenliebe. El. fordert ungestörte Trauer mit gleicher Inbrunst wie andre um ihr Heil und Leben bitten, mit der Gebärde einer ἱκέτις: ἐᾶτέ μ' ὧδ' ἀλύειν, αἰαῖ, ἱκνοῦμαι. Das eingeschobene αἰαῖ ist, wie in der Gegenstrophe durch δακρύεις (152), so hier durch ἀλύειν veranlaßt, ein Verbum, das im ionischen Sprachgebrauch lebendig gewesen sein muß (Hippokr. de morb. mul. VIII p. 16 L hat ἀλύσσειν 'aufgeregt sein'). Bei Aisch Sept. 391 heißt es 'prahlen, sich brüsten' nach σ 333, bei Soph. 'trauern' nach Ε 352. Ω 12. ι 398 (von hier auch ῡ). Bei Alexis (fr. 116 K) εἶθ' οἳ μὲν εὐποροῦμεν, οἳ δ' ἀλύομεν muß es bedeuten 'im Elend sein', vielleicht nach einer Tragikerstelle, etwa Soph. Phil. 174. Daneben findet sich schon frühzeitig die durch die alte Etymologie (von ἄλη) an die Hand gegebene Bedeutung 'hin- und herflattern, sich unsicher bewegen', wie Eur. Kykl. 433 ὥσπερ πρὸς ἰξῶι τῆι κύλικι λελημμένος πτέρυγας ἀλύει, als Bild für die Charakterschwäche des Silen. In diesem Sinne liebt die spätere Prosa das Wort, zumal Plutarch (Wyttenbach VI 1, 231), der nach seiner Gewohnheit gern ein andres erklärendes Wort (ἀδημονεῖν πλανᾶσθαι μεταβάλλεσθαι) hinzufügt. Die Grundbedeutung scheint die der heftigen äußeren oder inneren Bewegung zu sein.

137—144 Der Chor antwortet mit einem homerischen, oft wiederholten Gemeinplatz der Trostrede, Ω 550 οὐ γάρ τι πρήξεις ἀκαχημένος υἱος ἑῆος οὐδέ μιν ἀνστήσεις. Daher ἀνστάσεις bei Soph., aber er fügt ein schönes Bild hinzu οὗτοι τόν γ' ἐξ Ἅιδα παγκοίνου λίμνας πατέρ' ἀνστάσεις, das die Unmöglichkeit der ἀνάστασις noch anschaulicher macht. Er meint natürlich nicht die λίμνη Ἀχεροντία, über die Alkestis fährt (Eur. Alk. 442), denn im See ruhen die Toten nicht; vielmehr denkt er sich das Totenreich selbst als eine Wasserfläche, unter der alles Lebende verschwindet. Davon ist der *lethaeus gurges* (Catull. 65, 5) und die δίνα bei Theokrit I 140 nur wenig verschieden. Vgl. Wilamowitz zu Aisch. Cho. 722. Der Sprung vom Leukasfelsen (noch bei Eur. Kykl. 166), die Lage des Totenlandes jenseits des Ozeans beweisen das Alter der Vorstellung, und die Fahrt über den Acheron ist nur eine Modifikation, die nötig wurde, als man das Totenreich unter die Erde verlegte.[1]) Die Partikelverbindung οὔτοι — γε z. B. Plat. Euthyphr. p. 2a

1) Die Konjektur λιμένος für λίμνας ist unbegreiflich. Der Hades ist ein λιμὴν κακῶν für den, der sich aus den ἀνίαι θυμαλγέες des Lebens fortgesehnt hat, wie Kallimachos' Hekale, aber doch nicht für Agamemnon. Und was wäre das für eine Grausamkeit ἀναστῆσαί τινα ἐκ τοῦ λιμένος.

οὗτοι δὴ Ἀθηναῖοί γε δίκην αὐτὴν καλοῦσιν, Leg. II 656 c. Auch die Stellung von γε ist richtig τόν γ' ἐξ Ἅιδα πατέρα, da eben der Aufenthalt im Hades die Unmöglichkeit erweist; zu verstehen ist natürlich οὗτοι τόν γ' ἐν Ἅιδου ὄντα πατέρα ἐξ Ἅιδου ἀναστήσεις, mit der besonders bei Thukydides so häufigen Attraktion der Ortsbestimmung, wie VI 32, 2 ξυνεπηύχοντο δὲ καὶ ὁ ἄλλος ὅμιλος ὁ ἐκ τῆς γῆς. Es bleibt nur die metrische Ungleichheit ἀνστάσεις οὔτε γόοις οὔτε λιταῖσιν (s. zu 123), die GHermann geistreich beseitigte durch die Konjektur οὔτε γόοισιν οὔτ' ἄνταις, wenn auch das für ἀντᾶν vorauszusetzende Nomen ἄντη nur bei Hesych erhalten ist ἀντήσει (ἄντησι GHerm.): λιτανείαις, ἀντήσεσιν. Aber es ist doch wohl fraglich, ob man überhaupt zu ändern genötigt ist. Als Iamben (in ionischer Form) gemessen entsprechen sich die Verse vollkommen:

– – –|⏑ – ⏑|– – –
– – –|⏑ – –|⏑ – –

Den sicheren Nachweis, daß die Glykoneen aus dem iambischen Metrum entstanden sind und daß daher glykoneische und iambische Glieder wechseln, hat v. Wilamowitz leider auch in der Choephorenausgabe noch nicht geführt (vgl. S. 154 A). Einstweilen vgl. unten zum Chorliede 1058. Lehrreich ist auch das nur iambisch meßbare Lied Antig. 781 (Ἔρως ἀνίκατε μάχαν), wo 786 genau derselbe Vers steht καί σ' οὔτ' ἀθανάτων φύξιμος οὐδείς – – –⏑⏑– –⏑⏑– –.

140 Die gegenwärtigen Leiden der El. bezeichnet der Chor als τὰ μέτρια, im Gegensatz zu einem ἀμήχανον ἄλγος, zu dem sie noch kommen könne. Die Bewegung, durch ἀπό und ἐπί gekennzeichnet, verlangt ein entsprechendes Verbum wie etwa διιέναι; dafür steht prägnant διόλλυσαι, weil Verderben das Ende sein würde, vgl. zu ἐκτετίμηνται 64. Den Durchgang zum Verderben drückt wie in διαφθαρῆναι u. a. (vgl. *perire*) die Präpos. διά aus. An das singulare ἄλγος schließt sich der Plural ἐν οἷς an, um so leichter, da durch τὰ μέτρια die plurale Vorstellung ἀλγεινά nahe gelegt war. Die Auffassung, daß ἐν οἷς ἀνάλυσις ἐστιν οὐδεμία κακῶν auf ἀεὶ στενάχουσα geht, ist schwach: davon, daß Klagen nichts nützen, ist hier nicht die Rede, die κακά machen den Inhalt des ἀμήχανον ἄλγος aus. ἀνάλυσις ἀπόλυσις ἔκλυσις geben verschiedene Bilder, Lösung aus den Fesseln, Ablösung der Fesseln, Auflösung eines Gewebes (vgl. Klearch bei Athen. XV 670 c ἀνάλυσις τοῦ στεφάνου); ähnlich aber viel kühner Aisch. Cho. 158 τίς δορυσθενὴς εἶσ' ἀνήρ, ἀναλυτὴρ δόμων (τῶν ἐν τοῖς δόμοις κακῶν Schol.). Den kräftigen Mahnungen folgt die herzliche Zurede τί μοι τῶν δυσφόρων ἐφίηι, die δύσφορα, ziemlich gleich dem ἀμήχανον ἄλγος, werden als schon eingetreten gedacht, weil sie erstrebt werden (ἐφίηι) und leicht zu erlangen sind; daher der Artikel.

145–152 Der Chor hatte Mäßigung geraten, für die leidenschaftliche El. ist das schon ein Vergessen: νήπιος ὅς τῶν οἰκτρῶς ... οἰχομένων γονέων ἐπιλάθεται (Satzform wie Hymn. Apoll. 532). Sowohl das Maskulinum ὅς (vgl. zu 100) wie der Plural γονέων bezeichnet den allgemeinen Wert, den der Gedanke für sie hat; ein Vorwurf für Orest liegt gewiß nicht darin. Ihr Vorbild ist die in Klagen unerschöpfliche

Nachtigall; der Ausdruck ist eigenartig ἀλλ' ἐμέ γ' ἁ στονόεσσ' ἄραρεν φρένας ὄρνις, die Konstruktion wohl nach Hom. ε 95 δείπνησε καὶ ἥραρε θυμὸν ἐδωδῇι 'er befriedigte sein Herz', wie ja auch das stammverwandte ἀρέσκει den Akk. der Person hat; den Dativ bei rein äußerlichem Verhältnis hat Simon. fr. 41 κατεκώλυεν (ὁ ἄνεμος) μελιαδέα γῆρυν ἀραρεῖν ἀκοαῖς βροτῶν. Was innerlich zu den Ansprüchen oder zur Natur eines Menschen paßt, das wird ihn befriedigen. Die Nachtigall d. h. ihre Tätigkeit (ἁ στονόεσσα) paßt allein für El. und befriedigt sie. Der Aorist wird verständlich durch den Zusatz Διὸς ἄγγελος. So kann die Nachtigall unmöglich darum heißen, weil sie den Frühling verkündet (Sappho fr. 39 ἦρος ἄγγελος ἀηδών) und die Jahreszeiten von Zeus eingerichtet sind: das wäre weder an sich verständlich noch hätte es hier irgendwelchen Sinn. Vielmehr ist es nur mit Bezug auf El. gesagt: Zeus hat ihr diesen Boten gesandt, um sie zur unaufhörlichen Klage anzuhalten, daraus entnimmt sie die göttliche Bestätigung ihrer eigenen Auffassung. Dazu allein paßt auch die Stellung der Worte nach dem Relativsatz ἃ ἴτυν αἰὲν ἴτυν ὀλοφύρεται ὄρνις ἀτυζομένα. Homer (τ 522) nennt den Knaben anders, παῖδ' ὀλοφυρομένη ἴτυλον φίλον (danach Hesiod Op. 569), die Tragiker sagen ἴτυς. Aisch. hat zuerst, um den im Namen liegenden Klagelaut des Vogels wiederzugeben, den Namen verdoppelt, Ag. 1142 οἷά τις ξουθὰ ἀκόρετος βοᾶς, φεῦ, ταλαίναις φρεσὶν ἴτυν ἴτυν στένουσ' ἀμφιθαλῆ κακοῖς ἀηδὼν βίον, Soph. hier und Eurip. Phaet. fr. 773 μέλπει δ' ἐν δένδρεσι λεπτὰν ἀηδὼν ἁρμονίαν ὀρθρευομένα γόος ἴτυν ἴτυν πολύθρηνον haben es nachgeahmt. Wie bei Eur. ὀρθρευομένα an Hesiods ὀρθροτόη anklingt, so stammt ὀλοφύρεται bei Soph. wohl aus Homers ὀλοφυρομένη. Bei Soph. und Eurip. hat der wiederholte Name beidemal verschiedenen metrischen Iktus, wie das nach Homers Vorgang Ἄρες Ἄρες βροτολοιγέ in zweisilbigen Wörtern nicht erst die Alexandriner gern getan haben (Schneider, Callim. I 153), vgl. Soph. OK 883 ἆρ' οὐχ ὕβρις τάδ'; — ὕβρις, ἀλλ' ἀνεκτέα. Soph. hat außerdem die Schlußsilbe von ἴτυν einmal kurz und einmal lang gebraucht, wie überhaupt das ursprünglich lange ῡς weder in den Oxytona immer lang (Aisch. Cho. 757 νέα δὲ νηδὺς αὐτάρκης τέκνων) noch in den Paroxytona immer kurz gebraucht wird (γένῡς στάχῡς u. a.); ἴτῡν hat auch Arist. Av. 212. Zum Hiat endlich ἃ ἴτυν berechtigte Soph. wohl die oben zitierte Homerstelle (τ 522), wie er 157 καὶ Φιφιάνασσα wagt und selbst Arist. Thesm. 972 χαῖρ' ὦ Φεκάεργε. — Das Verbum ἀτύζεσθαι heißt bei Homer überall 'scheuen, fliehen, sich fürchten', wie in dem stehenden Versschluß ἀτυζόμενοι φοβέοντο, auch X 474 οἵ ἑ μετὰ σφίσιν εἶχον ἀτυζομένην ἀπολέσθαι, und ebenso bei Pind. P. I 13 ὅσσα δὲ μὴ πεφίληκε Ζεύς, ἀτύζεται βοὰν Πιερίδων ἀίοντα. Anders kann es auch Soph. nicht gefaßt haben: die Nachtigall klagt, aber in beständiger Furcht vor dem bösen Tereus nur bei Nacht, ebenso wie El. ihre Klagen vor Aigisth verbergen muß. Daraus entsteht die Steigerung 'dich aber, Niobe, schätze ich göttergleich an Glück, die du im Felsengrabe, d. h. vor aller Störung gesichert, immer weinen darfst'. Das geht über das was El. freisteht hinaus: σὲ δ' ἔγωγε νέμω θεὸν ἅ τε δακρύεις 'und zwar deshalb weil' (ἅ τε definierend wie OT 693, im Dialog sogar Aisch. Pers. 297). νέμειν in der Bedeutung des über

νόμος davon abgeleiteten νομίζειν ist besonders Soph. geläufig (z. B. 598 und sonst). Niobe nennt Antig. 823 die Φρυγία ξένα, worauf der Chor (834) tröstend erwidert ἀλλὰ θεός τοι καὶ θεογεννής. El. denkt aber nicht an Niobes göttliche Natur oder Abstammung, es ist auch nicht frivol, daß sie das von den Göttern am schwersten gestrafte Weib für eine Göttin erklärt, sie scheint ihr nur die glücklichste zu sein (Sappho fr. 2 φαίνεταί μοι κῆνος ἴσος θεοῖσιν), und zwar eben wegen ihrer ungehinderten Klage, die doch die Folge ihres Frevels und ihres Unglücks ist; also θεός ein herbes Oxymoron neben παντλάμων.

Zweites Strophenpaar 153—192. Der Chor beginnt, wie ähnlich El. zuvor, mit einer anapästischen Katalexe, daran schließt sich zunächst das Glied (154) ⏑⏑⏑⏑–⏑–, von dem gleich die Rede sein soll, dann zwei katal. iambische Trimeter mit einer unterdrückten Senkung nach dem ersten Metron. Es folgt, durch epische Reminiszenz veranlaßt, ein daktyl. Hexameter (nicht zwei Tripodien, wie die Gegenstrophe lehrt), dann wieder ein katal. iamb. Dimeter und folgende beiden Verse –⏑⏑⏑––– –⏑⏑⏑–––, die man zunächst gern als katal. iamb. Dimeter (mit unterdrückter Senkung nach dem ersten Metron) deuten möchte; das wird aber ausgeschlossen durch die Form (154) ⏑⏑⏑–⏑–, die offenbar gleichbedeutend ist; über diese Glieder vgl. zur Epode 504. Dann eine akatal. daktyl. Tetrapodie und zum Schluß ein katal. iamb. Trimeter. El. antwortet wieder in denselben Rhythmen, und zwar wiederholt sie zunächst, wie sich ihre Worte auch inhaltlich scharf anschließen, genau das letzte Metron des Chores zweimal, das zweitemal mit einer Synkope, dann verfällt sie, zornig über ihr Geschick und über Orests Zaudern, wieder in leidenschaftliche Daktylen (16 ohne Katalexe). Der bittere Tadel zum Schluß wird durch die stark synkopierten iambischen Verse (akatal. Dimeter und katal. Trimeter) gut gekennzeichnet; durch gleiches Ethos sind die Rhythmen der Gegenstrophe begründet.

153—163 An der Spitze steht wieder ein Gemeinplatz der Trostrede (Eur. Andr. 1041) 'nicht dir allein ist Schmerz beschieden' oder 'erschienen'; ἐφάνη von einer plötzlichen Erscheinung sei es des Lichts in der Finsternis oder des Unheils im Glück, wie bei Homer φάνη βιότοιο τελευτή. Der Gedanke, zuerst allgemein gehalten (οὔτοι σοι μούναι βροτῶν), verengert sich sogleich durch den Hinweis auf die Geschwister, οἷς ὁμόθεν εἶ καὶ γονᾶι ξύναιμος. Die Blutsverwandtschaft wird doppelt hervorgehoben, damit El. empfinde, daß die Geschwister ganz ebenso hart betroffen sind. Ohne diese Absicht Hymn. Aphr. 135 σοῖς δὲ κασιγνήτοις οἵ τοι ὁμόθεν γεγάασιν und gleichfalls bloß als Fülle des feierlichen Ausdrucks Aisch. Eum. 89 σὺ δ' αὐτάδελφον αἷμα καὶ κοινοῦ πατρός, Ἑρμῆ (s. zu 12). Da der Chor zunächst nur die beiden im Hause lebenden Schwestern im Auge hat, mit denen streng genommen allein ein Vergleich möglich war, so bezeichnet er sie als 'die darinnen', πρὸς ὅτι σὺ τῶν ἔνδον εἶ περισσά. Hier ist πρὸς ὅτι 'in bezug auf welches Leid' (ἄχος) freilich etwas prosaisch, zudem sollte man πρὸς ὅ erwarten. Aber die Prosa wird man hinnehmen müssen, und in ὅτι scheint die unbestimmte Allgemeinheit des regierenden Satzes nachzuwirken ('alle Menschen haben Leid'); keinesfalls

darf man determinative Relativsätze vergleichen, in denen ὅστις mit Recht steht (GHermann praef. OT p. VIII): der Satz ist selbständig und lautet nicht πρὸς ὅ τι δικαίως ἂν σὺ περιττὴ εἴης. Die für den Chor undenkbare Brutalität πρὸς τί δὲ σὺ τῶν ἔνδον εἶ περισσά; hätte niemandem einfallen sollen. περισσός ist Adjektiv von περί, wie ἔπισσαι μέτασσα (Et. M. 596, 35), auch die Städtenamen Ἄντισσα und Ἄμφισσα (St. B. 90, 19) gehören hierher, das Suffix wie in νεοσσός. Es kann den bezeichnen, der vor anderen etwas voraus hat (Kallim. H. V 122 μάντιν ἢ μέγα τῶν ἄλλων δή τι περισσότερον) und ebenso den, der maßloser ist als ein anderer. Das letztere paßt hier allein. — Als Gegenstück zu El. werden die Schwestern angeführt οἵα Χρυσόθεμις ζώει καὶ Ἰφιάνασσα, die Anknüpfung mit der bei οἷος ὅσος gewöhnlichen Assimilation: wie die Schwestern leben und das Leben ertragen, ergibt sich nur indirekt daraus, daß El. unmäßiger, jene also mäßiger in ihrem Schmerz sind. Zwei Beispiele waren hier wirksamer als eines, so nahm Soph. die zweite Schwester aus Hom. I 287 τρεῖς δέ οἱ εἰσὶ θύγατρες — Χρυσόθεμις καὶ Λαοδίκη καὶ Ἰφιάνασσα, und bezeichnete die Entlehnung durch Wahrung des scheinbaren Hiats. Bei Homer ist Ἰφιάνασσα identisch mit Ἰφιγένεια, Soph. aber erwähnt letztere als tot (531) daneben, wie er es auf Grund der Kyprien durfte, die dem Agam. vier Töchter nachsagten, darunter Iphigeneia und Iphianassa. An dritter Stelle wird alsdann Orest erwähnt, der nicht mehr εἷς τῶν ἔνδον ist. Er lebt ὄλβιος, aber nur in relativem Sinne, insofern er κρυπτᾶι ἀχέων ἐν ἥβαι lebt. Den Irrtum der Scholien, daß ἀχέων Partizip sei, haben GHermann, Haupt und Vahlen beseitigt. Es ist Genetiv und eine notwendige Bestimmung zu κρυπτᾶι, wie Aisch. Hik. 285 καὶ κρυπτά γ' Ἥρας ταῦτα *παλλαγμάτων, Eur. Hipp. 154 κρυπτὰ κοίτα λεχέων σῶν, Xen. Symp. 8, 11 ἀπόκρυφον πατρός ('vor dem Vater verborgen'.) Es ist aber κρυπτός bei Soph. nicht ein gezierter Ausdruck für ἐλεύθερος, sondern der denkbar treffendste, da ja Or., eben um ihn vor Leid zu bewahren, ins Ausland geschafft war. In ἥβαι für βίωι liegt das besondere Ethos, daß wenigstens seine Jugend leidlos sein sollte. Or.s Name wird umschrieben durch einen Relativsatz, der zugleich einen neuen Trost enthält ὃν ἁ κλεινὰ γᾶ ποτε Μυκηναίων δέξεται εὐπατρίδαν, Διὸς εὔφρονι βήματι μολόντα τάνδε γᾶν Ὀρέσταν. Daß Διὸς βήματι nicht heißen kann Διὸς πομπῆι, wie die Scholien deuten und Jebb festhält, bedarf keines Beweises mehr (Haupt Op. II 290), ebensowenig, daß der Fehler nicht in βήματι, sondern in Διός liegt: auf Zeus' Hilfe kann der Chor hier nicht verweisen, da er sonst den Gedanken der Gegenstrophe vorweg nehmen würde (174); El. selbst hat auch nichts von Zeus herausgehört, da sie Or.s Ausbleiben nicht dem Zeus, sondern dem Bruder selbst anrechnet. Haupts Verbesserung ποδός ist zweifellos gut (σπουδῆι ποδός Eur. Hek. 216, ποδὸς βάσιν Phoin. 303), aber auf demselben Wege liegt eine zweite Möglichkeit. Man pflegt zu interpungieren δέξεται εὐπατρίδαν, als wäre es δεσπότην βασιλέα 'als Herrn', aber εὐπ. ist keine Würde, sondern ein Prädikat, das dem Or. im Gegensatz zu Aigisth zukommt, dem die Königsburg von Mykene kein πατρῶιον δῶμα ist. Eur. Hipp. 1283 σὲ τὸν εὐπατρίδην Αἰγέως παῖδα und 152 von demselben Theseus ἀρχαγὸν τὸν εὐπατρίδαν. So wird man εὐπα-

τρίδαν zum folgenden ziehen müssen und vermuten dürfen εὐπατριδᾶν γένος.[1])

Mit bitterer Ironie bestätigt El. die Erwartung des Chors 'ja (γε), der wird gerade kommen, den ich nun schon so lange vergebens erwarte'. Nur darf das γε sich nicht an ἐγώ anlehnen, es gehört zum Relativum ὅν; so weit hat Hermann richtig emendirt ὅν γ' ἐγὼ ἀκάματα προσμένουσα κτλ., nur daß die Kürzung des ἐγώ vor nachfolgendem Vokal in Iamben und Trochäen durch sichere Beispiele nicht zu belegen ist. Stellen wie ὦ πόποι, ἀνάριθμα γὰρ φέρω (OT 168) kommen wegen der Interjektion nicht in Betracht, ebensowenig Stellen wie Phil. 851 ἐξιδοῦ ὅπαι πράξεις (ganz entsprechend Trach. 846. 847), über deren Metrum s. zur Epode 504. Allerdings läßt der Elektravers eine andere, ebenso leichte Verbesserung nicht zu: es ist also möglich, daß der Dichter sich die kühne Systole wirklich gestattet hat. Die beiden Adjektiva ἄτεκνος ἀνύμφευτος sind, wenn auch durch das klagende τάλαινα getrennt, doch durch das Asyndeton sowohl (Tafeln von Herakleia IG It. et Sic. 645 ἄτεκνος ἄφωνος) wie durch die anaphorische Wirkung der privativen Silbe zu einer Einheit verbunden. Die Kinderlosigkeit steht der Ehelosigkeit voran, nicht weil sie das wichtigere ist, sondern ganz im Sinne des sog. Hysteronproteron, das zwei Begriffe vereint, die einer ohne den anderen nicht gedacht werden können oder sollen, bei denen die Stellung also gleichgültig ist. Das Gemeinsame ist hier die Zwecklosigkeit des Daseins; da es die einzige Pflicht griechischer Mädchen ist, zu heiraten und Kinder zu gebären, so scheut sich kein griechisches Mädchen das auszusprechen, vgl. Antig. 876 u. sonst. 'Ohne Gatten, ohne Kinder αἰὲν οἰχνῶ.' Dies Verbum, bei Homer 'gehen und kommen', der Form nach ein Präsens zu οἴχωκα οἴχημαι οἴχομαι (wie ἱκνοῦμαι zu ἵγμαι), scheint Soph. gleich ὄλλυμαι gesetzt zu haben (wie οἴχομαι gleich ὄλωλα ist), so daß der Sinn derselbe ist wie Trach. 651 ἁ δέ οἱ φίλα δάμαρ πάγκλαυτος αἰὲν ὄλλυται. Die Ähnlichkeit der beiden Stellen ist um so größer, als auch El. hinzusetzt δάκρυσι μυδαλέα (= πάγκλαυτος), ein Zitat aus Hesiods Schild 270, das vielleicht auch Aisch. Pers. 539 vorschwebte διαμυδαλέοις δάκρυσι κόλπους τέγγουσι. Ebenso ist bei Soph. das folgende οἶτον ἔχουσα Homerreminiszenz (I 563); τὸν ἀνήνυτον οἶτον ἔχουσα κακῶν ist richtig, 'den ewigen Jammer', der Artikel wie Ai. 1187 τὰν ἀπαύσταν αἰὲν ἐμοὶ μόχθων ἄταν ἐπάγων.

167 In dieser Stimmung wird Elektras Anklage gegen Orest bitterer als sonst (vgl. 1155): ὃ δὲ λάθεται ὧν τ' ἔπαθ' ὧν τ' ἐδάη. Das an ἔπαθεν anklingende ἔμαθεν (πάθει μάθος Aisch. Ag. 177) ist vermieden, damit παθεῖν μαθεῖν nichs als vollerer Doppelausdruck für alles, was Or. erlebt hat, gefaßt werden kann. Jedes der beiden Verben hat seinen besonderen Sinn 'was er (an sich, an seinem Vater, an seinem Hause) erlebt hat' und 'was er (von El.) erfahren hat'. Daran schließt sich τί γὰρ οὐκ ἐμοὶ ἔρχεται ἀγγελίας ἀπατώμενον, das kann nur von den häufigen Botschaften Elektras verstanden werden, also ἔρχεταί μοι 'geht

1) Die von Jebb gepriesene Meklersche Konjektur εὐπατριδᾶν ἔδος ist mir unverständlich. Wohnen in Mykene lauter εὐπατρίδαι oder ist das eine Eigentümlichkeit von Mykene, daß die Könige dort εὐπατρίδαι sind?

von mir aus, wird von mir geschickt'. Alles was an Botschaften zu ihm kommt, täuscht sich in seiner Wirkung, Or. soll zum Kommen veranlaßt werden und kommt nicht. Der Dichter würde nicht sagen können ἡ ἀγγελία ἀπατᾶται, wenn nicht der Inhalt der Botschaften die Hoffnung wäre, und die wird betrogen. Die partitive Umschreibung, die einen vielumfassenden Begriff in seinen Einzelheiten darstellt, hat Soph. häufig, OK 1749 ἐλπίδων γὰρ ἑς τί με δαίμων ἐλαύνει. OT 1174 ὡς πρὸς τί χρείας, Phil. 174 ἐπὶ παντί τωι χρείας. Worin die Täuschung der Hoffnung liegt, spricht El. aus: ἀεὶ μὲν γὰρ ποθεῖ, ποθῶν δ' οὐκ ἀξιοῖ φανῆναι. Sie stellt sich den oft wiederholten Inhalt seiner Antworten lebhaft vor, so daß es unnötig ist zu sagen ἀεὶ ποθεῖν φησιν; außer 357 σὺ δ' ἡμὶν ἡ μισοῦσα μισεῖς μὲν λόγωι, wo durch ἡμίν das Verständnis erleichtert wird (ebenso deutlich Antig. 543 λόγοις ἐγὼ φιλοῦσαν οὐ στέργω φίλην), vgl. OK 277 καὶ μὴ θεοὺς τιμῶντες εἶτα τοὺς θεοὺς μοίραις ποιεῖσθ' ἐν οὐδαμαῖς (oder wie es geheißen hat). Daß οὐκ ἀξιοῖ dem Sinne allein angemessen (ἀπαξιοῖ würde Or. zu einem ὑπερήφανος machen, während er nur ῥάιθυμος ist), auch metrisch richtig ist, wird sich zu 192 ergeben.

173 Der Chor bringt sein letztes und höchstes Trostwort: 'harre aus, noch ist Zeus mächtig im Himmel'. Hermanns Verbesserung μέγας ἔτ' ἐν οὐρανῶι Ζεύς scheint besser als die von Heath ἔτι μέγας οὐρανῶι Ζεύς, wenngleich Pind. Nem. X 58 οἰκεῖν οὐρανῶι sagt. Aber gerade das Fehlen des Verbums macht den Lokativ hart. Vgl. übrigens die oft nachgeahmte Platostelle Phaidr. p. 246e ὁ μὲν δὴ μέγας ἡγεμὼν ἐν οὐρανῶι Ζεύς κτλ. Die Worte ὃς ἐφορᾶι πάντα καὶ κρατύνει erinnern zugleich an Helios, ὃς πάντ' ἐφορᾶι καὶ πάντ' ἐπακούει, mit dem Zeus vereint 823 erscheint. κρατύνειν (von κρατύς) 'stark, fest machen' (wie βαρύνειν ταχύνειν) brauchen die Tragiker wie κρατεῖν, sowohl absolut (wie βραδύνειν) als auch mit Gen. und Akk. Bei Soph. wird nicht sowohl der allgemeine Machtbegriff hervorgehoben, wie die Macht und der Wille alles das zu lenken was der Lenkung bedarf. Damit ist die Mahnung vorbereitet ὦι τὸν ὑπεραλγῆ χόλον νέμουσα. Das Partizip enthält freilich nur die Voraussetzung für die eigentliche Mahnung μήθ' ὑπεράχθεο μήτ' ἐπιλάθου. El. soll ihren Groll Zeus anheimstellen, sich dadurch entlasten und selbst nur μετρίως πενθεῖν; die μετριοπάθεια wird nach beiden Seiten bestimmt, weder zu viel noch zu wenig, nur um einen erschöpfenden Ausdruck zu geben, da doch nicht zu befürchten ist, daß El. zu wenig tut oder gar vergißt. Mit μήτ' ἐπιλάθου gibt ihr der Chor recht, da sie gesagt hatte (145) νήπιος ὃς ἐπιλάθεται. Der Dativ οἷς ἐχθαίρεις hängt zunächst nur von ἄχθεο ab, dann aber auch dem Sinne nach von ἐπιλάθου 'vergiß es ihnen nicht' (wie συγγνῶναί τινί τι). — Das Übermaß des Schmerzes, sagt der Chor, ist unberechtigt, denn das Leid kann und wird heilen: χρόνος γὰρ εὐμαρὴς θεός. Die Zeit ist ein πολυμήχανος, ein εὐπάλαμος θεός, dem es an Hilfsmitteln nicht fehlt. Daß μάρη soviel wie χείρ heißt, dürfen wir den Grammatikern glauben (Schol. *B* zu O 137 zitiert die Glosse nur aus Pindar); sowohl Soph. wie Aisch. Aig. 1326 εὐμαροῦς χειρώματος und Eur. Bakch. 1127 εὐμάρειαν ἐπεδίδου χεροῖν sind sich der ursprünglichen Bedeutung von εὐμαρής bewußt gewesen.

Bei Soph. bedeutet μάρη 'Hilfe', die durch den Namen des Werkzeugs bezeichnet wird, das sie zustande bringt, wie παλάμαι θεῶν Pind. P. I 48. Soph. Phil. 176. Die Zeit wird also Wege finden Orests Sinn zu ändern; er ist so wenig wie Hades unerbittlich, ἀπερίτροπος. Wie ἐντρέπεσθαι zu der übertragenen Bedeutung gekommen ist 'sich in sich kehren, sich innerlich verändern, sich schämen', wie ἀποτρέπεσθαι 'andren Sinnes werden' heißen kann, so ist eine ähnliche Übertragung für περιτρέπεσθαι denkbar. Freilich ist περιτροπή fast ausschließlich 'der Kreislauf', aber im Verbum περιτρέπειν bedeutet die Präposition fast immer die Verkehrung ins Gegenteil. Also bezeichnet das sonst nicht nachweisbare ἀπερίτροπος den, dessen Sinn sich zum Gegenteil nicht wenden läßt oder wendet. Auch ἀμετάτροπος, ἀμετάστροφος (so Plat. Leg. XII 960d) hätte Soph. sagen können. Die alte Erklärung ἀνεπίστροφος 'sorglos' paßt nicht in den Zusammenhang. Der Zusatz ὁ τὰν Κρῖσαν βουνόμον ἔχων ἀκτάν soll nicht nur Orests Aufenthalt angeben, sondern auch entschuldigen, daß er das reiche und glückliche Land des Freundes (ἐν ἀφνεαῖς ἀρούραις Πυλάδα Pind. P. XI 15) zu verlassen zögert. ἀκτάν ist Apposition zu Κρῖσαν, wie Ἰμέρα πόλις Ἑλληνίς. Ἀγαμεμνονίδης heißt Or. bei Hom. α 30, dazu tritt παῖς wie Eur. Hel. 1497 παῖδες Τυνδαρίδαι. Mit Or. ist parataktisch der Hades verbunden, οὔθ' ὁ παρὰ τὸν Ἀχέροντα θεὸς ἀνάσσων, was eigentlich καὶ γὰρ οὐδὲ ὁ Ἅιδης ἀπερίτροπος heißen sollte, da es nur als Vergleich herangezogen wird. In umgekehrter Reihenfolge dieselbe Parataxe bei Theogn. 537 οὔτε γὰρ ἐκ σκίλλης ῥόδα φύεται οὐδ' ὑάκινθος, οὔτε ποτ' ἐκ δούλης τέκνον ἐλευθέριον. Die sprichwörtliche Unerbittlichkeit des Hades ist nicht ohne Ausnahme, die Dichter können die Regel so gut wie die Ausnahme verwerten.

184 Mit gleicher Heftigkeit wie in der Strophe erwidert El. hier ἀλλ' ἐμὲ μὲν ὁ πολὺς ἀπολέλοιπεν ἤδη βίοτος ἀνέλπιστος. Zu ἐμὲ μέν ist ein Satz mit ὃ δέ (Orest) leicht hineinzudenken 'während er im Wohlleben sitzt'. Da das der Chor eben schon gesagt hat, so brauchte El. es nicht zu wiederholen, das bloße μέν genügte, um auf den Gegensatz hinzuweisen. Man läßt El. sagen 'der größte Teil des Lebens (τὸ πολὺ τοῦ βιότου) hat mich schon verlassen, ohne mein Hoffen zu erfüllen'. Aber ἀνέλπιστος βίος kann doch nur entweder ein seinem Inhalte nach unverhofftes oder ein hoffnungsloses Leben bedeuten: beides ist gleich unpassend. Vielmehr scheint dies der beabsichtigte Gedanke zu sein 'das lange Leben, das ich schon gelebt habe (sie ist viel älter als Or. und der Kummer läßt ihr die Zeit noch länger erscheinen), hat mich, anfangs hoffnungsreich, jetzt hoffnungslos zurückgelassen'. Das Leben erweckt viele Hoffnungen; bei El. hat sich niemals eine erfüllt, so bleibt sie gleichsam hinter dem immer noch mit Hoffnungen lockenden Leben zurück und hofft nichts mehr: diese vergebliche Jagd nach dem Glück hat sie müde gemacht, οὐδ' ἔτ' ἀρκῶ. So wird freilich die Änderung ἀνέλπιστον notwendig, aber gerade dies ist die Lesung, die in der Scholienparaphrase vorausgesetzt wird, wie Nauck erkannte: ὁ πλείων με, φησί, βίος ἀπολέλοιπεν μηδέποτε ἐν ἀγαθῇ ἐλπίδι γενομένην. Verbaladjektiva wie ἀμάθητος f. ἀμαθής, ἀνάλγητος βαρυάλγητος f. ἀναλγής βαρυαλγής, besonders solche auf -ωτος, wie ἀταύρωτος

ἀχαλίνωτος, liebt die Sprache des 5. Jahrhunderts (Tragiker, Komiker, Thukydides); so auch δυσέριστος und ἀνέλπιστος (für ἄνελπις, Eur. Iph. T. 487). Bedeutungsunterschiede sind kaum je zu erkennen. — Die Gründe ihres Verzagens führt El. im einzelnen aus: sie hat keine Kraft mehr und niemand steht ihr hilfreich zur Seite, nicht Eltern, nicht Gatte. Diesen Zusammenhang verkennt die alte Konjektur (im Cod. Vindob.) ἄτις ἄνευ τεκέων κατατάκομαι für τοκέων, um Kinderlosigkeit und Ledigbleiben (wie 164) handelt sich's hier nicht. Sie vermißt die Liebe der Mutter und noch mehr den Schutz des Vaters und als Ersatz für ihn den Gatten, der als κύριος für sie eintrete: ἃς φίλος οὔτις ἀνὴρ ὑπερίσταται. Das ist mehr als προίσταται (προστάτης), weil es wie ὑπερμάχεσθαι, χεῖρας ὕπερθεν ἴσχειν u. a. einen feindlichen Angriff voraussetzt. Sie hat ja, da Or. nicht mitzählt, in der Tat gar keinen κύριος außer Aigisth, und der ist gerade der, gegen den ihr κύριος sie schützen müßte. Da er im Hause Herr geworden ist, wird El. nur geduldet wie eine Zuwohnerin (ἔποικος), und dabei wird ihr klar gemacht, daß sie diese Gunst, auf die sie ein Anrecht nicht hat, gar nicht verdient (ἔποικος ἀναξία). ἁπερεὶ oder ἅπερ εἰ mit einem unvollständigen Vergleichungssatz hat Soph. wohl zuerst gebraucht, ἅπερ: καθάπερ = ὅτι : κάθοτι. Das Bittere ist, daß sie nur geduldet ist im Hause des eigenen Vaters: οἰκονομῶ θαλάμους πατρός. Da sie gar keine Beschäftigung hat, darf man sie sich nicht als Haushälterin denken; als ταμία würde sie sich ausreichende Nahrung leicht verschaffen können. Vielmehr heißt οἰκονομεῖν nur 'bewohnen' (οἶκον νέμειν), dazu tritt, um den herben Gegensatz zu ἔποικος zu schaffen, ein Objekt an das sich πατρός anlehnen kann. Dadurch wird der in οἰκοινομεῖν schon enthaltene Nominalbegriff zurückgedrängt, wie in νέκταρ ἐωινοχόει, πόλιν ναυκληρεῖν, παῖδα πωλοδαμνεῖν (Ai. 549) u. dgl., vgl. Lobeck, Paralip. p. 537. El. weist zum Belege auf ihr vernachlässigtes Äußere hin: das ist nicht ihre Marotte, sie hat kein besseres Kleid und wird nicht besser gepflegt. Direkt hinweisend ist ὧδε ἀεικεῖ σὺν στολᾷ, aber der Realismus des zweiten Punktes wird dadurch gemildert, daß sie nicht sagt λιμῶι δ' ὧδε ἐκτετηκυῖα, sondern nur schildert, wie sie darben muß κεναῖς δ' ἀμφίσταμαι τραπέζαις, und wie die Auffassung, so wechselt auch die Konstruktion, nicht Partizip sondern Verbum finitum, wie OT 451 οὗτός ἐστιν ἐνθάδε, ξένος λόγωι μέτοικος, εἶτα δ' ἐγγενὴς φανήσεται Θηβαῖος. Das in *L* überlieferte ἀφίσταμαι ist durch naheliegende Konjektur in *P* zu ἐφίσταμαι korrigiert, ohne Rücksicht auf das Metrum (172); unzweifelhaft ist ἀφίσταμαι nur ein orthographischer Fehler für ἀμφίσταμαι (Eustathios). Freilich um zu speisen stellt sich niemand um den Tisch, aber wenn Soph. das hätte sagen wollen, war jedes Kompositum von ἵστασθαι gleich falsch; man sitzt oder liegt zu Tische. Aber wie konnte El. überhaupt in so elendem Gewande an der königlichen Tafel erscheinen? vielmehr wenn abgespeist war, tritt sie an den leeren Tisch, um sich an den Resten zu sättigen. Die κεναὶ τράπεζαι sind der Gegensatz zur πλουσία τράπεζα, an der Chrysothemis schwelgt, sie sind so wenig wörtlich zu fassen wie die κενὴ γῆ OT 55 oder wie γυμνός bei Hesiod Op. 391. Sie tritt an die Tische (in antikem Sinne) heran, bald von dieser bald von jener Seite, das

ἀμφί schildert gut das unsichere, oft vergebliche Suchen nach eßbaren Überbleibseln.

Drittes Strophenpaar 193—212 = 213—232. Der Chor hat keinen weiteren Trost, er klagt mit. Dafür sind die Anapäste, wie sie in El.s Monodie verwendet waren, das gegebene Metrum. Das erste System ist fast rein spondeisch, von einer Katalexe eingeleitet und abgeschlossen. Das zweite lebhaftere schließt mit einem trochäischen Dimeter. El. antwortet wie gewöhnlich, auf den ihr willkommenen Ton eingehend, im gleichen Metrum; das erste System schließt aber dochmisch, wie 243 und Aisch. Pers. 951 und sonst oft genug. Dann ein vereinzelter anapäst. Dimeter, darauf zwei katal. troch. Dimeter, wie es scheint: möglich ist es auch einen akatal. iambischen Tetrameter zu messen _ ∪ ∪ ∪ _ _ ∪ _ ∪ ∪ ∪ _ ∪ _ ∪ _, mit Unterdrückung der ersten Senkungen im 2. und 3. Metron. Trochäen aber scheinen natürlicher, die Epitritenform des ersten Metron (αἳ τὸν ἐμὸν εἶ-) ist ohne Anstoß, vgl. Wilamowitz Aisch. Cho. S. 257. Jedesfalls sind die darauf folgenden Iamben durch Hiat (228) und syllaba anceps (208) abgesondert; es sind sechs iamb. Metra, aber vor dem fünften schiebt sich eine akatal. daktyl. Tetrapodie ein, wie z. B. Ai. 221 auf einen katal. iamb. Dimeter eine katal. dakt. Tetrapodie, dann auf einen zweiten iamb. Dimeter verschiedene dakt. Metra folgen, vgl. OT 168 ff.

Es ist psychologisch wohlbegründet, daß die Weisheit der befreundeten Frauen gerade vor dem persönlichen Elend verstummt, das El. geschildert hatte, und es ist echt weiblich, daß sie nicht die gegenwärtige Sachlage erfassen, sondern auf den sinnfälligen grausigen Anfang und Ursprung der gegenwärtigen Leiden zurückgreifen 'ja, es war ein böser Tag'. Es ist aber klar, daß diese Rückerinnerung wirksamer sein muß im Munde einer Person, die beim Morde Ag.s im Hause anwesend war. Darum hat Euripides, die packende Kraft der Sophokleischen Worte richtig schätzend, ganz ähnliche Worte der El. selbst in den Mund gelegt, El. 155 ὡς σὲ τὸν ἄθλιον πατέρ' ἐγὼ κατακλαίομαι, λουτρὰ πανύσταθ' ὑδρανάμενον χροί, κοίται ἐν οἰκτροτάται θανάτου. ἰώ μοί μοι, πικρᾶς μὲν πελέκεως τομᾶς σᾶς, πάτερ, πικρᾶς δ' ἐκ Τροίας ὁδοῦ βουλᾶς· οὐ μίτραισι γυνή σε δέξατ' οὐδ' ἐπὶ στεφάνοις κτλ. Abgesehen von der inhaltlichen Übereinstimmung decken sich hier selbst einzelne Worte und Satzformen mit Sophokles, die κοίτα οἰκτροτάτα, die Anaphora πικρᾶς μὲν — πικρᾶς δέ (Soph. οἰκτρὰ μὲν — οἰκτρά δέ), sogar die Figur ἀπὸ κοινοῦ, durch die allein die ersten Worte des Soph. verständlich werden οἰκτρὰ μὲν νόστοις αὐδά, οἰκτρὰ δ' ἐν κοίταις πατρώιαις: zu ergänzen ist (ἐν) νόστοις, wie bei Eurip. (ἐπὶ) μίτραισι δέξατο. Soph. hat es jedoch wohl bedacht, daß die Frauen beim Morde nicht zugegen waren, darum reden sie nur von der οἰκτρὰ αὐδά, dem Jammerruf des Ag., der bis in die Stadt hinabdrang. Unmöglich ist eine doppelte αὐδά zu verstehen, den einen Ruf der Kassandra (so Jebb nach Hom. λ 420), den andren des Agam., oder beide von El. oder beide von Agam. ausgehend. Soph. zerlegt vielmehr nicht die αὐδή, sondern die οἰκτρὰ αὐδή in zwei Momente: jammervoll tönte sie bei der Rückkehr, wo man Freudengeschrei erwartet hätte, jammervoll beim Mahle, wo niemand an Mord dachte, also ἐν νόστοις und ἐν κοίταις (auf denen Ag. und seine Begleiter liegen, Hom. δ 536) sind zwei Momente, die das οἰκτρά begründen

sollen. Die eigentliche Zeitbestimmung ist einheitlich ὅτε οἱ παγχάλκων ἀνταία γενύων ὡρμάθη πλαγά. Der Dativ οἱ (mit epischem Hiat wie Trach. 650 ἃ δέ οἱ φίλα δάμαρ) hängt von ἀνταία ab, das sich grammatisch von ἀντήρης nicht unterscheidet (zu 89). Daß die Person in οἱ dieselbe ist wie die deren Schrei ertönt, ist ebenso klar wie wer der Schreiende ist; für den visionären Stil schickt es sich nicht, daß das Selbstverständliche mit kleinlicher Genauigkeit erwähnt wird. γένυς ist eigentlich das Gebiß (davon γενήιον der Sitz des Gebisses, wie βασιλήιον der Sitz des Königs), daher der plurale Gebrauch χρόμαδος γενύων (Hom. Ψ 688); bei Lyrikern und Tragikern (wie auch γνάθος) auf die Schärfe der Axt übertragen (ξίφος ἢ γένυν Soph. Phil. 1205). Die Doppelaxt, wie sie z. B. Klyt. auf dem Vasenbilde bei Overbeck, Bildw. Taf. 28, 10 trägt, ist gleichsam ein Doppelgebiß, wenn auch die beiden Schärfen anders liegen als die Zahnreihen; daher γένυες πάγχαλκοι.

197 Die wundervollen Worte δόλος ἦν ὁ φράσας, ἔρος ὁ κτείνας hat man durch Versetzung von δόλος und ἔρος nur verderben können. 'List hat's geraten, Liebe hat's getan' ist das einzig mögliche, da die Liebe eine ἀφραδία ist, die nicht überlegt, sondern leidenschaftlich handelt, das φράζειν aber den δόλος selbst in sich begreift. Eine logische Anordnung, erst die Verliebtheit der Klyt. und dann der listige Anschlag, hat Soph. fern gelegen: auf dem Felde der Pedanten wachsen diese Kleinodien der Poesie nicht. Man kann es fast bedauern, daß die Worte dem Chor zugefallen sind, aber die Frauen haben sich durch das gewaltige Visionsbild von der Mordszene zu einem intensiveren Anschauungs- und Fassungsvermögen emporgeschwungen. Einer Vision gleich klingt auch das folgende δεινὰν δεινῶς προφυτεύσαντες μορφάν (das Objekt bleibt wiederum zu erraten): das ist nicht die blutige Gestalt des Ermordeten (dazu paßt προφυτεῦσαι nicht, sondern das Schreckensgespenst des Mordes selbst, die Erinys (Aisch. Ag. 1186); die haben List und Liebe langsam heraufgezeugt, bis sie zum Vorschein kam (προ-). φυτεύειν κακά ist Homerisch. Der Aorist προφυτεύσαντες macht die Handlung dem φράσαι und κτεῖναι gleichzeitig und gleichwertig. Das Geschehene ist so grauenvoll, daß der Chor zweifelt εἴτ' οὖν θεὸς εἴτε βροτῶν ἦν ὁ ταῦτα πράσσων. Hier kann ὁ πράσσων nicht wie ὁ ἀδικῶν ὁ νικῶν u. a. für ὁ πράξας (ὁ δράσας) stehen — denn Menschen haben es ja sicher getan — sondern ist genau präsentisch zu fassen 'ob es wirklich nur Menschentat ist oder ob es die Gottheit bewirkt hat (nicht 'ein Gott'; das wäre hier θεῶν). Die äußerlich gleichgeformte Alternative enthält in sich doch die Entscheidung für die Gottheit, εἴτε βροτῶν ist nebensächliche Zutat. Vgl. Ai. 243 κακὰ δεννάζων ῥήμαθ' ἃ δαίμων κοὐδεὶς ἀνδρῶν ἐδίδαξεν.

201 El. kann die Schilderung des Chors nur mit erbitterten Klagen begleiten: ὦ πασᾶν κείνα πλέον ἁμέρα ἐλθοῦσ' ἐχθίστα δή μοι. Manche Superlative, besonders solche, die eine moralische Wertschätzung ausdrücken, verlieren im häufigen Gebrauch an Wert, so daß sie nicht mehr den höchstmöglichen, sondern nur einen sehr hohen Grad bezeichnen: man sagt φίλτατον κάρα, ἐχθιστὴ γυνή, ohne das absolut Liebste oder Verhaßteste zu verstehen. Daher kann die Tragödie, wo sie auf einen sehr starken Ausdruck Wert legt, es wagen die Superlative als Positive

zu behandeln und sie wiederum durch πλέον πλεῖστον zu steigern. So steht πλεῖστον zu κάκιστος OK 743, zu ἔχθιστος Phil. 631, zu ἥδιστος Eur. Alk. 790, μέγιστον zu ἔχθιστος Med. 1323. Nichts konnte also Soph. hindern, an Stelle von πλεῖστον ἐχθίστα ἀμέρα zu sagen πασᾶν πλέον ἐχθίστα. Der Tag wird in seine Teile zerlegt: der Abend (ὦ νύξ), das Mahl, die Tat. Der Ausdruck ὦ δείπνων ἀρρήτων ἔκπαγλ' ἄχθη hat frühzeitig Anstoß erregt, und noch Nauck gab dem in den Scholien (mit γρ.) erwähnten ἔκπαγλα πάθη den Vorzug. Das ist aber offenbar eine bösartige Verflachung, die den darauffolgenden θάνατοι alle Kraft raubt und metrisch schlechter ist. ἄχθος ist die Last auch im übertragenen Sinn; wie Eur. Iph. A. 682 ὡς ἄχθος ἡμῖν ἐγένεθ' ἡ Φρυγῶν πόλις Ἑλένη τε. Iph. T. 710 ὦ πόλλ' ἐνεγκὼν τῶν ἐμῶν ἄχθη κακῶν. Durch das Mahl, das unbeschreibliche (ἄρρητα), ist eine Last des Fluchs auf das Haus gekommen, ein δαίμων ὑπερβαρής (Aisch. Ag. 1129). Vielleicht deutet der Plural δεῖπνα zugleich auf das Mahl des Thyestes, vgl. Aisch. Ag. 1463 ὁ παλαιὸς δριμὺς ἀλάστωρ Ἀτρέως χαλεποῦ θοινατῆρος. Das Wesen der ἄχθη wird nun ausgeführt (also nicht stark nach ἄχθη zu interpungieren): statt ἃ ἄχθη εἶδεν ὁ πατήρ heißt es οὓς εἶδεν θανάτους. Das ist nicht viel kühner als wenn man sagt νήπιος ἐσσὶ οἵ' ἀγορεύεις. Der Plural θάνατοι ist Attraktion an ἄχθη; es können nicht die Todesschläge sein, die von Klyt. und Aigisth geführt wurden (διδύμαιν χειροῖν), da diese nicht αἰκεῖς heißen könnten. Auf den ersten Blick erscheint es kleinlich, daß El. die Folgen der Tat soweit sie selbst betroffen ist hervorhebt, ja sogar den Fluch gegen die Mörder mit ihrem eigenen Leide begründet, aber die ganze Szene soll ja eben nur ihre eigene Verbitterung erklären, und Soph. weiß es wohl, daß einsam Leidende egoistisch werden. Die Mörderhände, sagt sie, haben mein ganzes mir gehöriges Leben (also ohne ein Recht dazu zu haben) der Vernichtung preisgegeben: αἳ πρόδοτον εἷλον (wie δορυάλωτον ἑλεῖν u. a.) und αἵ μ' ἀπώλεσαν ergänzen sich gegenseitig, da sonst der Begriff wem sie geopfert ist fehlen würde; vgl. 1074 πρόδοτος δὲ μόνα σαλεύει Ἠλέκτρα, d. h. προδέδοται τῇι θαλάττηι, ὥστ' ἤδη σαλεύειν.

El.s Fluch klingt nicht so grausam wie der der Dienerinnen in den Choephoren (259) οὓς ἴδοιμ' ἐγώ ποτε θανόντας ἐν κηκῖδι πισσήρει φλογός, ist aber in der Tat, wie es ja sein mußte, weit grausiger. Um die intensive Leidenschaftlichkeit der Worte zu veranschaulichen, dazu dient auch die Alliteration: jedes Wort soll mit Sorgfalt gewählt erscheinen ποίνιμα πάθεα παθεῖν πόροι, wobei zugleich der harte Labial den mühsam den Lippen entpreßten Zorn malt. Anders, aber ebenfalls um die Intensität, diesmal der Vorsicht und Heimlichkeit, anschaulich zu machen, die Alliteration Ai. 245 ὥρα τιν' ἤδη τοι κρᾶτα καλύμμασι κρυψάμενον ποδοῖν κλοπάν. Dem positiven Wunsch schließt sich, wie oft im Gebet (71), der negative an 'mögen sie niemals Freude genießen'. ἀγάλλεσθαι heißt 'sich freuen', daher ἄγαλμα das woran der Gott Freude hat; besonders deutlich in der alten Inschrift I. G. A. 488 Χάρης εἰμὶ ὁ τῆς Τειχιούσσης ἀρχός, ἄγαλμα Ἀπόλλωνος, wodurch die übliche verflachte Bedeutung von ἄγαλμα als Tempelschmuck, Bild u. a. klar wird; vgl. Wilamowitz, Eur. Her. II² 16. Die Euripideische Elektra,

zum frohen Feste geladen, erwidert (175) οὐκ ἐπ' ἀγλαίαις, φίλαι, θυμὸν οὐδ' ἐπὶ χρυσέοις ὅρμοισιν πεπόταμαι. — Über die ionische Optativform ἀπονείατο bei den Tragikern vgl. Gerth Curtius Stud. I 2, 228. Selbst Aristophanes scheut sie nicht, wenn das Metrum sie verlangt (Eq. 662. Nub. 1199), vgl. Rutherford, New Phryn. p. 431.

213 Die Frauen, denen selbst das Leben keinen Anlaß zu gleichem Haß gegeben hat, sind über die Verwünschungen entsetzt: 'hüte dich weiter zu sprechen; bedenkst du nicht, wodurch du die gegenwärtige Lage dir selbst geschaffen hast?' nämlich eben durch solche Haßausbrüche gegen die Gewalthaber. Phrasen wie γνώμαν ἴσχειν (Phil. 837. 853), θάρσος πίστιν ἴσχειν u. a. sind der Tragödie und besonders Sophokles geläufig. ἐξ οἵων τὰ παρόντα d. i. ἐκ τοῦ οἷα λέγειν τε καὶ ἐπιτηδεύειν, den Namen für die Sache scheuen sie sich auszusprechen. Dann mit schneidendem Asyndeton οἰκείας εἰς ἄτας ἐμπίπτεις οὕτως αἰκῶς. Die ἄται, die ihre Verwünschungen nach sich ziehen, sind οἰκεῖαι, ἴδιαι (Antig. 1175 πρὸς οἰκείας χερός), der gedachte Gegensatz, die ἀλλότριαι ἄται, die El. eigentlich bezweckt, sind nur durch die Wortstellung angedeutet. Die Überlieferung ist also richtig. Die Scholienparaphrase οὐ γινώσκεις, φησίν, ἐξ οἵων ἀγαθῶν εἰς τί ἀνιαρὸν ἐλήλυθας hat sich durch das absurde ἀγαθῶν selbst gerichtet, die angenommene Konstruktion geht bestenfalls auf eine Korruptel zurück ἐξ οἵων — εἰς οἵας ἄτας ἐμπίπτεις; οἰκείας schützt und erklärt zum Teil richtig ein anderes Scholion ἤτοι τὰς συγγενικὰς ἢ ἀπὸ σοῦ ἐσομένας καὶ οὐκ ἀλλαχόθεν. Der Chor, wiederum El.s Verwünschungen vorsichtig umschreibend, führt den Gedanken weiter aus, anknüpfend an οὕτως αἰκῶς: 'denn du schafftest dir mehr Leid als nötig (ὑπερεκτήσω)'. Daß El. δύσθυμος ist (549 δύσθυμος τοῖς πεπραγμένοις), läßt der Chor gelten, nicht aber daß sie ihrer δυσθύμωι ψυχᾶι πολέμους τίκτει. sie also zum Kampfe zwingt (ähnlich Soph. fr. 602 τίκτουσι γάρ τοι καὶ νόσους δυσθυμίαι), und zwar gegen Mächtigere, was der weiblich zaghafte Charakter des Chors für Unvernunft halten muß, wie es später aus anderen Gründen auch Chrysothemis tut: τὰ δὲ τοῖς δυνατοῖς οὐκ ἐριστὰ πλάθειν. Die Art der Annäherung braucht, da sie als feindlich schon gekennzeichnet ist, eigentlich keinen weiteren Ausdruck; πλάθειν im freundlichen Sinne Phil. 726 ἀνὴρ θεὸς πλάθει θεοῖς, aber im feindlichen Aisch. fr. 132. Statt τὸν δὲ τοιοῦτον πλησιασμὸν πλάθειν kann es auch heißen τοιαῦτα oder τὰ δὲ πλάθειν, mit dem das innere Objekt vertretenden Demonstrativpronomen. Der Infinitiv hängt von οὐ δεῖ ἐρίζειν, οὐκ ἐριστόν ἐστιν ab, wie bei Hom. σ 38 ἐρίζετον ἀλλήλοιιν χερσὶ μαχέσσασθαι, 'man darf seinen Ehrgeiz nicht darein setzen, mit Machthabern in dieser Weise zusammen zu geraten'. Wie man aber nicht nur sagt οὐ δυνατόν ἐστι ταῦτα διαπράξασθαι, sondern ebensogut ταῦτα οὐ δυνατά ἐστι διαπρ., so auch hier τὰ δὲ οὐκ ἐριστά ἐστι τοῖς δυνατοῖς πλάθειν. Ein besonders kühnes und ganz vergeblich angefochtenes Beispiel bei Platon Leg. V 730e καὶ ὅσα ἄλλα ἀγαθά τις ἕκτηται δυνατὰ μὴ μόνον αὐτὸν ἔχειν ἀλλὰ καὶ ἄλλοις μεταδιδόναι für ἃ δυνατόν ἐστιν αὐτὸν ἔχειν oder ἃ δυνατός τίς ἐστιν αὐτὸς ἔχειν.

221 El. gibt zu, daß sie schlimme Worte (δεινά, ἀτηρά) gesprochen habe, aber ihr Elend habe sie ihr abgezwungen. In dem um

zwei Silben zu langen Verse ἐν δεινοῖς ἠναγκάσθην ἐν δεινοῖς darf der Begriff des Zwanges nicht entfernt werden (256); ἐν δεινοῖς, etwas anders als ὑπὸ τῶν δεινῶν oder τοῖς δεινοῖς, ist unanstößig, und am wenigsten darf man beidemal die Präposition tilgen — wer sollte sie hinzugesetzt haben. Für den Gedanken fehlt nichts, und so wäre es möglich, daß das eine ἐν δεινοῖς unter dem Einfluß des anderen entstanden ist. Gut scheint Wolffs Vermutung δείν' ἠναγκάσθην ἐν δεινοῖς, besser vielleicht ἐν δεινοῖς δείν' ἠν. Vgl. Platon Phaidr. 254a τῷ ἵππῳ ἀγανακτοῦντε ὡς δεινὰ καὶ παράνομα ἀναγκαζομένω. Das folgende Eingeständnis ist ähnlich im Ausdruck wie 131, nur steht das positive ἔξοιδα asyndetisch neben dem negativen οὐ λάθει μ' ὀργά, d. h. ἔξοιδα ἣν ἔχω ὀργὴν οὐδὲ λανθάνει με. Die ὀργή ist nicht nur der Zustand, sondern der Ausbruch der δύσθυμος ψυχή (218), hervorgerufen durch die δεινά die sie leidet, und δεινά (ἔπη) erzeugend. So kann El. fortfahren 'aber (laßt mich), denn ich kann, da ich ἐν δεινοῖς bin, das Unheil (ταύτας ἄτας, dieselben wie 215) nicht aufhalten, solange mich das Leben ἐν δεινοῖς festhält'. σχήσω (τὰς ἄτας) und ἔχῃ (βίος με) bedeuten für uns etwas Verschiedenes, dennoch sind beide Verben durch ein gemeinsames Band verbunden, da ἐν δεινοῖς zu beiden gehört. Der folgende Satz τίνι γάρ ποτ' ἂν πρόσφορον ἀκούσαιμ' ἔπος, τίνι φρονοῦντι καίρια enthält eine Begründung dafür, daß sie allen Zuspruch abweist. Aber diese Abweisung steht nicht voran, sondern folgt erst ἄνετέ με παράγοροι, und so sollte man erwarten ἀλλὰ τίνι γάρ κτλ. Dies ἀλλὰ γάρ ist in der Tat vorhanden, aber schon 223 ἀλλ' ἐν γὰρ δεινοῖς οὐ σχήσω ταύτας ἄτας, wo die Abweisung des Zuspruchs (ἄνετέ με) schon vorschwebt. Also knüpft sich an ἀλλά eine doppelte Begründung, eine rein sachlich, mit starrer Logik in der Folgerung gipfelnd οὐ γὰρ σχήσω τὰς ἄτας, die andere in schönem Gegensatz dazu weich und eindringlich flehend 'so lieb ihr mir seid, weder ihr noch ein anderer kann mir helfen'. Die Konstruktion τίνι ἂν ἀκούσαιμι πρόσφορον ἔπος hat die Paraphrase in den Scholien richtig gefaßt παρὰ τίνος γὰρ ἀκούσομαι. Da ἀκούειν hier die prägnante Bedeutung hat 'hören und annehmbar finden', kann es auch die gleiche Konstruktion wie δέχεσθαι haben (τίνι τι). Ebenso Hom. Π 515 δύνασαι δὲ σὺ πάντοσ' ἀκούειν ἀνέρι κηδομένωι 'hören und gewähren', daher der Dativ. Ein πρόσφορον ἔπος, das ihrer Lage und Stimmung entspricht, kann El. nur von dem erwarten, der φρονεῖ καίρια, der Verständnis hat für das was sie selbst bewegt. Sie weiß wohl einen aber dem fehlt zunächst, wie sie meint, das καίρια φρονεῖν. Bei der landläufigen Erklärung 'in wessen Augen, nach wessen Urteil' (τίνι wie πᾶσιν OK 1446. Wilamowitz, Eur. Her. II² 279) ist das wiederholte τίνι reine Rhetorik, der Dativ selbst nahezu unverständlich, die Berufung auf das Urteil anderer dem Charakter der El. nicht angemessen. Ihr eigenes unbeschränktes Urteil spricht sie auch im folgenden aus τάδε γὰρ ἄλυτα κεκλήσεται (230). Das ist natürlich anders gemeint, als wenn Alkinoos (η 313) de Odysseus bittet ἐμὸς γαμβρὸς καλέεσθαι. Wie Faust ironisch sagt, 'das ist deine Welt, das heißt eine Welt' d. h. 'auf so etwas wagst du, wagt man den Namen Welt anzuwenden', so auch El. nur im heiligen Ernst 'wenn etwas unlösbar heißen darf, so ist es mein Geschick'. Der tat-

sächliche Widerspruch, der in der Verbindung der beiden Bilder ἄνετε und ἄλυτα liegt, ist unmerklich, da das Bild vom ἀνετὸς ἵππος kaum noch empfunden wird.

231 So unlösbar das Knäuel des Leids, so unerschöpflich der Jammer: οὐδέ ποτ' ἐκ καμάτων ἀποπαύσομαι ἀνάριθμος ὧδε θρήνων. Die κάματοι sind die Folgen der κακά (vgl. μογερά zu 93, ἰήιοι κάματοι OT 174), der Jammer der sie müde und mürbe macht. ἐκ καμάτων bezeichnet die Erlösung, der bloße Genetiv nur das Aufhören. ἀνάριθμος mit Genet. (zu 36) steht nicht nur von Begriffen, deren Einzelteile sich wirklich zählen lassen, wie Trach. 247 χρόνον ἡμερῶν ἀνάριθμον, sondern auch von einer Person, die an gewissen Dingen so reich ist, daß sie oder andere sie nicht zählen können, Ai. 600 ἐγὼ δ' ὁ τλάμων παλαιὸς ἀφ' οὗ χρόνος — μηνῶν ἀνήριθμος αἰὲν εὐνῶμαι 'unfähig die Monate, die ich hier liege, zu zählen'.

Epodos 233—250. Der Chor begnügt sich mit drei rein spondeischen anapäst. Katalexen. El. antwortet heftig, zuerst in reinen Daktylen, die letzte Tetrapodie ist katalektisch und besteht, der entrüsteten Frage entsprechend, fast nur aus Spondeen ἔν τίνι τοῦτ' ἔβλαστ' ἀνθρώπων; Es folgt ein kräftiges anapästisches System, durch einen Dochmius abgeschlossen (wie 205). Die Dochmien setzen sich fort (4), die beiden letzten anaklastisch (_ ∪ _ ∪ _), der trochäische Anlaut bereitet einen vereinzelten Glykoneus vor. Endlich ein katal. iamb. Tetrameter mit einer Synkope zu Beginn des zweiten Metron. Es sind das alles Metra, die in den einzelnen Strophen schon enthalten waren. Nicht immer einen so engen, aber irgend einen metrischen Zusammenhang mit den Strophen hat bei Soph. die Epode überall, El. 504 ist das fast einheitliche Metrum der Epode (_ ∪ ∪ ∪ _ _ _) nur in einem Verse der Strophe enthalten. Vgl. Antig. 876. Ai. 193. Trach. 132. 497. Phil. 827. OK 1224. El. 1273. Das sind alle Beispiele epodischer Komposition bei Soph., die in der El. am häufigsten verwendet ist, im OT gänzlich fehlt. Bei Aischylos fehlt sie in Hiket. und Eumen., am häufigsten (viermal) ist sie in den Persern. Eurip. hat sie nur in der Alkestis und in der Iph. T. verschmäht, vielleicht auch in der Helena, wenn hier nicht nach einem strophischen Duett zwischen Chor und Helena V. 229 ff. als Epode gelten soll. Merkenswert ist, daß Hiket. 971, Iph. A. 206, Phoin. 226 nur nach dem ersten Strophenpaar, nicht nach den übrigen, eine Epode eingeschoben ist. Auf Monodien hat Eurip. die epodische Komposition im Ion 907 und Or. 982 übertragen. Das sonderbarste ist, daß Iphigeneias Monodie (IA 1475—1490) mit dem Chorliede (1510—1520) zu korrespondieren scheint, nicht aber der zur Strophe hinzutretende Rest der Monodie (also eine Art Epode) mit dem Schluß des Chorliedes. Reine Epoden nach Chorvorträgen hat Eur. im ganzen 26 mal, im Verhältnis also ziemlich ebenso oft oder ebenso selten wie Aisch. und Soph. Das ist bezeichnend für das Drama im Gegensatz zur Pindarischen Lyrik: die symmetrischen Evolutionen des Chors, die in der Epode einen zusammenfassenden Abschluß finden, sind für die Tragödie nur von nebensächlicher Bedeutung. — Durch die Wiederaufnahme aller der in drei Strophenpaaren verwendeten Metra erhält die Epode der El. ein polymetrisches Ansehn, aber doch eigentlich nicht mehr als die ganz kurze Epode Antig. 876,

wo auf sechs iambische Metra eine daktyl. Pentapodie und dann sechs trochäische Metra folgen. Als Anzeichen für spätere Abfassungszeit der El. läßt sich die metrische Beschaffenheit der Epode nicht verwerten.

233 Der Chor, freundlich aber energisch von El. abgewiesen, beteuert seine gute Absicht ἀλλ' οὖν εὐνοίαι γ' αὐδῶ (Phil. 1305 ἀλλ' οὖν τοσοῦτόν γ' ἴσθι). Der bloße Dativ, wie ὀργῇι λελέχθαι (OT 405), δειλίαι φεύγειν (Eur. Her. 235), wird in der glatten Prosa des 4. Jahrhunderts meist durch Präpositionsverbindungen ersetzt (κατ' εὔνοιαν, δι' εὐνοίας u. a.). Das Präsens αὐδῶ steht nicht nur, um die Fortdauer der εὔνοια zu bezeichnen, sondern leitet wirklich eine erneute Mahnung ein, die alles bisherige kurz zusammenfaßt: μὴ τίκτειν σ' ἄταν ἄταις. Eine treue Mutter (ματὴρ ὡσεί τις πιστά) warnt auch, wenn sie abgewiesen wird. Vom Bilde des mütterlichen Gebärens ist in τίκτειν kaum noch ein Schein übrig geblieben, wie der Instrumentalis ἄταις zeigt; nur das klingt noch an die ursprüngliche Bedeutung an, daß gleiches von gleichem geboren wird, Unheil aus Unheil (vgl. zu 589). Für ἄταν steht in einer jungen Abschrift ἄτας, eine unnötige Konjektur. Die ἄται sind die schon vorhandenen (215. 254), die neue noch ungeborne ἄτη steht im Singular. Gleicher Numerus wäre auch dann nicht erforderlich, wenn ἄταις als echter Dativ zu fassen wäre 'dem Unheil (als Vater) Unheil (als Kinder) gebären', was hier schwerlich gemeint ist. Anders ist das sprichwörtliche πῦρ ἐπὶ πῦρ, vgl. Aisch. Cho. 403 ἄτην ἑτέραν ἐπάγουσαν ἐπ' ἄτηι.

237 El. hört zunächst den Tadel der Maßlosigkeit hersus: καὶ τί μέτρον κακότατος ἔφυ; wo καί ähnlich wie καίτοι oder κἄιτα in einer deductio ad absurdum steht. Die κακότης ist nicht El.s üble Lage (wie Homer sagt ἐν κακότητι καὶ ἄλγεσιν), sondern die Schlechtigkeit der Mörder; da El. aufgefordert wird gegen Aig. und Klyt. sich zu mäßigen, muß ihre Gegenfrage lauten 'und haben jene sich denn gemäßigt?' Daran schließt sich gut ein zweites an 'wie kann es recht sein (καλόν) ἐπὶ τοῖς φθιμένοις ἀμελεῖν;' d. h. die Klage zu mäßigen. ἀμελεῖν steht absolut 'sorglos sein', dazu tritt der Anwendungsfall mit ἐπὶ und Dat. 'wenn es sich um Tote handelt'. So lassen χαίρειν ἀλγεῖν u. a. absolut gefaßt ebenfalls mannigfache Ausdrucksweise für die Veranlassung zu, Trach. 1118 οὐ γὰρ ἂν γνοίης ἐν οἷς χαίρειν προθυμῆι κἀν ὅτοις ἀλγεῖς μάτην, 'in welcher Lage'. Ebenso χαλεπῶς φέρειν ἐπί τινι, vgl. zu Aristot. Πολ. Ἀθ. S. 39 A. — Hätte El. gefragt ποῦ τοῦτο καλόν ἐστι, würde sie fortgefahren haben ἐν τίσι τοῦτ' ἔβλαστ' ἀνθρώπων 'bei welcher Gattung oder Nation von Menschen ist dies Unkraut gewachsen?' Da sie aber πῶς καλόν sagt, leugnet sie die Möglichkeit an sich, daß es überhaupt recht sein könne; Beweis dafür ist 'es, gibt keinen Menschen, in dem diese Anschauung von Natur gewachsen wäre'. Wenn es also trotzdem solche Menschen gibt, so sind sie unnatürlich verdorben und daher, sagt sie, μήτ' εἴην ἔντιμος τούτοις μήτ' εἴ τωι πρόσκειμαι χρηστῶι ξυνναίοιμ' εὔκηλος, vgl. die Verwünschungsformel IGSic. 644 εἰ δὲ συνπίοι ἢ συμφάγοι, μὴ εἰς ἀῶ σᾶ ἀθῶιος εἴην. Der Plural τούτοις ergibt sich aus der Fluchformel von selbst; man wünscht nicht bei einem in Ehren oder Unehren zu stehen. εὔκηλος erklärt Hesych. wohl für diese Stelle mit σῶιος. Der Zusatz zum

zweiten Gliede muß bedeuten εἴπερ τι χρηστὸν ἐν ἐμοὶ ἔτ' ἔστιν, wie der Indikativ zeigt. Die faktische Wirklichkeit des hypothetisch ausgedrückten Gedankens wird vorausgesetzt, wie εἰ Ζεὺς ἔτι Ζεύς u. dgl. Die Erklärung 'wenn ich im Besitze irgendeines Glückes (oder gar 'eines redlichen Freundes' Schol.) bin', gibt weder einen passenden Sinn noch ist sie El. angemessen, der nichts ferner liegt als sich irgendwie im Besitz eines Glückes zu wähnen. πρόσκειμαί τινι und πρόσκειταί τί μοι drückt die innewohnende Eigenschaft, böse oder gute, aus, wie 1040 εἴρηκας ὀρθῶς ὧι σὺ πρόσκεισαι κακῶι, Antig. 1243 δείξας τὴν ἀβουλίαν ὅσωι μέγιστον ἀνδρὶ πρόσκειται κακόν. El. konnte sich also auch so ausdrücken μήτ' ἔντιμος εἴην τούτοις μήτε ξυνναίοιμι αὐτοῖς ἔκηλος ἢ μηδὲν ἔτ' ἐν ἐμοὶ εἴη χρηστόν, wie Eur. Kykl. 606 statt ἢ τὴν τύχην μὲν δαίμον' ἡγεῖσθαι χρεών, τὰ δαιμόνων δὲ τῆς τύχης ἐλάσσονα gesagt werden konnte εἰ μὴ τὴν τύχην κτλ. Nun erst tritt zu dem ganzen Doppelsatz ein erklärendes Partizip γονέων ἐκτίμους ἴσχουσα πτέρυγας ὀξυτόνων γόων 'ich möchte nicht jenen Leuten gleich sein dadurch, daß'. Die Klagen werden in schönem Bilde geflügelt gedacht, wie Homers ἔπεα πτερόεντα, Pindars ὕμνος πτερόεις, vgl. Pind. Isthm. I 64 εὐφώνων πτερύγεσσιν ἀερθέντ' ἀγλααῖς Πιερίδων 'auf Flügeln des Gesanges'. Hätte Soph. nur die heftige, unablässige Bewegung malen wollen, wäre πίτυλος γόων passender gewesen (Wilam. Eur. Her. II² 179), er wollte vielmehr schildern, wie die Klagen gen Himmel fliegen, auf daß die Götter sie hören und sich erbarmen. In der Hemmung ihres Flugs (ἴσχουσα wie σχήσω 223) würde das Unrecht liegen, die Verunehrung der Toten (γονέων allgemein, wie ἐπὶ τοῖς φθιμένοις 237). Das Adjektiv ἔκτιμος, aktivisch, da γονέων davon abhängt, paßt eigentlich nicht zu πτέρυγας γόων, sondern ist das Prädikat zu τὸ τὰς πτέρυγας ἴσχειν, man sollte also ἐκτίμως erwarten. Aber der vom Adverbium abhängige Genetiv γονέων wäre hart, er wird auch sonst vermieden, Thuk. III 39, 5 χρῆν δὲ Μιτυληναίους μηδὲν διαφέροντας τῶν ἄλλων τετιμῆσθαι statt διαφερόντως. So hat Soph. denn das Adjektiv als Prädikat zu dem mit ἴσχειν am engsten verbundenen Nomen hinzugefügt. Ein völlig zutreffender Beleg für diese kühne Enallage steht mir nicht zur Verfügung[1]), aber die geläufigen Formen unterscheiden sich im Wesen nicht: wie bei πατρῶιον ἄστυ γᾶς (OK 296, andres bei Wilam. Her. II² 115) das Adjektiv vom regierten auf das regierende Nomen übertragen wird, weil beide zusammen einen Begriff ausmachen, so wird aus dem gleichen Grunde ἐκτίμως vom regierenden Verbum auf das regierte Objekt übertragen, nur natürlich in andrer Form. Das Bild des mit Geschrei auffliegenden Vogels wirkt auch noch in dem Beiwort ὀξυτόνων (γόων) nach: die Klagen der Nachtigall heißen Ai. 629 ὀξύτονοι ὠιδαί (vgl. Trach. 963 ὀξύφωνος ἀηδών). Das Wort findet sich bei Soph. (und bei keinem der älteren Dichter sonst) dreimal, vom Winde Phil. 1093.

244 El. begründet ihre Selbstverwünschung 'εἰ γὰρ ὁ μὲν θανὼν

1) auch die von Nencini (Rivista di filol. 1896 p. 308) richtig erklärten lateinischen Beispiele Verg. Aen. XII 862 *alitis in parvae subitam collecta figuram* und Lucretius III 694 *et lapis oppressus subitis e frugibus asper* reichen nicht aus, wie man leicht erkennt.

γᾶ τε καὶ οὐδὲν ὧν κείσεται τάλας (d. h. μέλλει κείσεσθαι, wie es nach der übertriebenen Auffassung El.s der Chor verlangt), οἳ δὲ μὴ πάλιν δώσουσ' ἀντιφόνους δίκας, dann ist's aus mit αἰδώς und εὐσέβεια'. Die Worte klingen fast wie eine Polemik gegen Eurip. Meleag. fr. 532 τοὺς ζῶντας εὖ δρᾶν· κατθανὼν δὲ πᾶς ἀνὴρ γῆ καὶ σκιά, d. h. οὐδέν, dem man Rücksicht und Verehrung nicht mehr schuldig ist. Aber die Abfassungszeit des Meleager ist unbekannt, wenn nicht etwa wirklich, wie Welcker meinte, Aristoph. Av. 829 die Verse fr. 522 im Auge hatte. Die ἀντίφονοι δίκαι sind dem Aisch. nachgebildet Eum. 981 ποινὰς ἀντιφόνους, Sept. 893 ἀντιφόνων θανάτων (in andrer Bedeutung). Im Nachsatz ἔρροι τ' ἂν αἰδὼς ἁπάντων τ' εὐσέβεια θνατῶν ist die Stellung des τε nicht auffälliger als OT 252 νῦν δ' ἐπεὶ κυρῶ τ' ἐγὼ ἔχων μὲν — ἔχων δὲ — κοινῶν τε παίδων κοινὰ ἦν ἐκπεφυκότα κτλ. Die Freiheit, an beiden Stellen metrisch notwendig, ist wie bei dem oft verstellten μέν daraus zu erklären, daß die ein Korrelat nach sich ziehende Partikel möglichst an den Anfang des Satzes zu treten liebt, um auf die Doppelbildung des Gedankens gleich von vornherein aufmerksam zu machen. 'Rücksicht' und 'Ehrfurcht' sind heilige Pflichten, aber besonders heilig dem Toten gegenüber: wenn sie gegen diesen nicht mehr gelten sollen, werden sie überhaupt aus der Welt verschwinden; ἁπάντων θνατῶν ist natürlich von beiden Nominativen abhängig, vgl. auch zu 307. Apoll. Rh. III 784 ἐρρέτω αἰδώς, ἐρρέτω ἀγλαίη.

ERSTES EPEISODION (FORTSETZUNG DER PARODOS) V. 251—471

251 Weder hat der Chor ein weiteres Trostwort noch ist El.s Leidenschaft einer Steigerung fähig. So versteht es sich von selbst, daß der ruhigere Dialog an die Stelle der lyrischen Bewegung tritt. Die Worte der Chorführerin sind dazu bestimmt El.s Hitze abzukühlen: 'wir sind in deinem Interesse gekommen, zugleich aber war es uns selbst Bedürfnis dir zuzureden': καὶ τὸ σὸν σπεύδουσ' ἅμα καὶ τοὐμὸν αὐτῆς ἦλθον[1]), wie Eur. Hek. 120 ἦν δὲ τὸ μὲν σὸν σπεύδων ἀγαθόν und IT 578 ὑμῖν τ' ὄνησιν, ὦ ξένοι, σπεύδουσ' ἅμα κἀμοί. Das ist eine feine Wendung, die El. jede Beschämung ersparen soll, die ihr aber gerade das Geständnis αἰσχύνομαι entlockt. Der Chor hat nichts ausgerichtet, aber das ändert an seiner ergebenen Gesinnung nichts: εἰ δὲ μὴ καλῶς λέγω, σὺ νίκα· σοὶ γὰρ ἑψόμεσθ' ἅμα, d. h. 'wo du stehst und gehst, da stehen und gehen auch wir'. Die Zusage ist eine unbedingte, also nicht etwa ἐὰν σὺ νικᾷς, so daß in σὺ νίκα die Aufforderung für El. läge, in längerer Rede ihren Standpunkt zu verteidigen, wie die Scholien meinen; so liegt die Sache bei Eur. Hipp. 298 ἀλλ' ἤ μ' ἐλέγχειν, εἴ τι μὴ καλῶς λέγω, ἢ τοῖσιν εὖ λεχθεῖσι συγχωρεῖν λόγοις. El.s Rechtfertigung entwickelt sich ganz von selbst im Anschluß an die uneigennützigen Worte des Chors. Das doppelte ἅμα (251 und 253) ist ohne jeden Anstoß, um so mehr als im Homerischen

1) ἦλθον gibt zugleich eine verspätete Begründung für das Auftreten des Chors; besser Eur. El. 167 ἦλυθον, Ἠλέκτρα gleich beim ersten Auftreten.

ἅμ᾽ ἕπεσθαι (so auch die Tragiker und selbst Platon Tim. p. 64 a) das unbetonte ἅμα gar nicht als selbständiges Wort empfunden wird.

254—260 El. sagt nicht αἰσχύνομαι ἄγαν δυσφοροῦσα, sondern εἰ δοκῶ δυσφορεῖν ὑμῖν ἄγαν, sie gibt also nicht ihr Unrecht zu, sondern bedauert, daß sie den Frauen für maßlos gelten muß. In Wahrheit kann sie nicht anders, die βία (τῶν πραγμάτων) zwingt sie dazu, nicht zum δυσθροεῖν (das sonst ungebräuchliche Verbum wäre hier unlogisch), sondern zum δυσφορεῖν (βαρύνεσθαι Hesych.). Daher bittet sie nicht um Verzeihung, sondern um Verständnis, σύγγνωτε. So heißt das Verbum bei Thuk. III 40, 1 ὡς ξυγγνώμην ἁμαρτεῖν ἀνθρωπίνως λήψονται und noch deutlicher Plat. Leg. IV 717 d θυμουμένοις τε οὖν (τοῖς γονεῦσιν) ὑπείκειν δεῖ — ξυγγιγνώσκοντα ὡς εἰκότως μάλιστα πατὴρ υἱεῖ δοξάζων ἀδικεῖσθαι θυμοῖτ᾽ ἂν διαφερόντως. Soph. Ant. 66 ξύγγνοιαν ἴσχειν ὡς βιάζομαι τάδε. Die nur zurückgedrängte, nicht besänftigte Leidenschaft El.s kommt gleich in der jeden Widerspruch ausschließenden Frage πῶς γάρ (vgl. 237) zum Ausdruck, sie wächst während der ganzen von Haß und Verachtung erfüllten Schilderung des schmachvollen Treibens im Hause und gipfelt, wie die Monodie (119) in Verzweiflung. Die Erregung ist durch zahlreiche sprachliche und stilistische Mittel gekennzeichnet, aber die Antithesen, Anaphern und Steigerungen wirken, weil sie innerlich begründet sind, nicht schulmäßig rhetorisch sondern natürlich. Die Disposition der Rede ist trotz des πρῶτα μέν — εἶτα — ἔπειτα keine strenge, sondern, wie Soph. im Gegensatz zur scharfen Dispositionskunst des Eurip. es liebt, ein Gedanke erzeugt aus sich selbst den nächsten, und ein schon verlassenes Thema kann unter neuem Gesichtspunkt wieder aufgenommen werden, sobald der Gedanke dahin führt (zu 273. 285). Die Kürze der Einleitung πῶς γὰρ ἥτις εὐγενὴς γυνὴ πατρῶι᾽ ὁρῶσα πήματ᾽ οὐ δρώιη τάδ᾽ ἄν mag man mit Eur. Andr. 91 vergleichen. Nicht als εὐσεβὴς γυνή (Nauck) spielt sie sich auf, sondern bezeichnet sich als das was sie ist, ein adeliges Mädchen, das die Rechte wie die Pflichten des Standes kennt. Sie die edelgeborene kann die ihrem edlen Vater geschehene Unbill nicht gleichmütig ertragen, um so weniger als das πῆμα nicht ἐσλῶν ὑπὸ χαρμάτων θνάισκει παλίγκοτον δαμασθέν (Pind. Ol. II 19), sondern Tag und Nacht eher wächst als abnimmt. Daß θάλλοντα hier nicht 'blühend', sondern 'wachsend' bedeutet (anders Xenoph. vect. 1, 4 θάλλουσί τε καὶ γηράσκουσιν), lehrt der Gegensatz καταφθίνοντα und deutet ἀεί an. κατ᾽ ἦμαρ καὶ κατ᾽ εὐφρόνην ist formelhaft (Hom. Ε 490 σοὶ δὲ χρὴ τάδε πάντα μέλειν νύκτας τε καὶ ἦμαρ), nicht etwa mit Hinblick auf die Nächte gesagt, die Aigisth mit Klyt. zubringt.

261—265 Das Verhältnis zur Mutter bedrückt sie am meisten (πρῶτα μέν); der Zusatz ἥ μ᾽ ἐγείνατο ist hier nicht wie sonst wohl eine bloße Wortfülle (wie OT 1514 ὁ φυτεύσας πατήρ und Epigr. gr. 76 πατρὶ τῶι φύσαντι), sondern hebt den ganzen Inhalt des Wortes μήτηρ in scharfem Gegensatz zu ἔχθιστα hervor. Das Kind ist nicht nur Leib vom Leibe der Mutter, sondern auch Seele von ihrer Seele, wie Soph. 775 es so schön gefaßt hat, und trotzdem τὰ μητρὸς (ihr Benehmen und ihr Verhältnis zur Tochter) ἔχθιστα συμβέβηκεν (ohne Infinitiv wie τυγχάνειν ohne Partizip 46, vgl. zu Aristot. Πολ. Ἀθ. 185). Dieser

erste Klagepunkt ist relativisch an das Prooimion angeknüpft (ἦι πρῶτα μέν); der zweite Punkt (εἶτα) folgt in freier Selbständigkeit. Er betrifft den Vater oder vielmehr die für sie aus dem Tode des Vaters erwachsenen Verhältnisse. Sie muß mit den Mördern zusammenleben und zwar δώμασιν ἐν τοῖς ἐμαυτῆς. Das Haus gehört freilich nicht ihr, aber dem jetzigen Herrn noch viel weniger; sie ist doch dort geboren und, wenn ihr Bruder heimkehrt, ist sie, solange sie ledig bleibt, unter seinem, ihres κύριος, Schutz die rechtmäßige Mitbewohnerin des Hauses. Bis dahin freilich ist Aig. als Gatte ihrer Mutter auch ihr Herr: κἀκ τῶνδ' ἄρχομαι (Antig. 63 ἀρχόμεσθ' ἐκ κρεισσόνων) κἀκ τῶνδέ μοι λαβεῖν θ' ὁμοίως καὶ τὸ τητᾶσθαι πέλει. Das Verbum τητᾶσθαι (meist in der Form τητώμενος) heißt ἐστερῆσθαι oder ἐνδεῆ εἶναι, so auch bei Hesiod Op. 408 σὺ δὲ τητᾶι. Um so mißlicher ist die Konjektur κἀποτητᾶσθαι, da es nicht feststeht, ob das etymologisch nicht aufgeklärte Wort die Präposition überhaupt verträgt. Weitere Komposita scheinen zu fehlen ebenso wie Perfekt- und Aoristformen: sonst hätte Soph. vielleicht dem λαβεῖν entsprechend den Aorist gesetzt; anders Phil. 94 βούλομαι καλῶς δρῶν ἐξαμαρτεῖν μᾶλλον ἢ νικᾶν κακῶς. Der lebenden Sprache gehörte das Wort wohl noch in Syrakus an, da Sophron (Et. M. 774, 42) τατωμένα τοῦ κιτῶνος sagt, schwerlich in Athen; Platon (Leg. VII 810b) und Xenophon kennen es aus der Tragödie. Der Artikel konnte bei beiden Infinitiven sowohl stehen wie fehlen; daß der eine den Artikel hat, der andere nicht, ist gleichfalls nicht ohne Beispiel, wie Soph. fr. 153 sicher geschrieben hat οὕτω δὲ τοὺς ἐρῶντας αὐτὸς ἵμερος δρᾶν καὶ τὸ μὴ δρᾶν πολλάκις προσίεται, und ähnlich Eurip. Heraklid. 476 γυναικὶ γὰρ σιγή τε καὶ τὸ σωφρονεῖν κάλλιστον; vgl. unter 991 und den Komikervers bei Stob. Flor. 57, 7 καὶ πάντα ποιῶ πρὸς τὸ δοῦναι καὶ λαβεῖν. Die formelartige Verbindung λαβεῖν τε καὶ τητᾶσθαι (μὴ λαβεῖν) erschöpft das ganze Gebiet der Abhängigkeit, wie λέγειν τε καὶ ἀκούειν (häufig bei Platon) die gesamte Tätigkeit des Dialogs, u. a. dgl.: ihr Tun und Lassen, Gehen und Bleiben, Leben und Sterben steht in fremder Hand, und das alles 'im Hause ihres Vaters'.

266—272 Aus dem allgemeinen φονεῦσιν (263) wird Aigisth herausgehoben; gegen ihn erhebt El. die dritte Klage (ἔπειτα), indem sie dabei die Frauen anredet, die sie überzeugen will: 'was für Tage, denkst du, erlebe ich, wenn ich sehe'. ποίας ἡμέρας umfaßt die ganze Lebenszeit wie der Singular bei Alkman fr. 23 ὃ δ' ὄλβιος ὅστις εὔφρων ἀμέραν διαπλέκει. Die Anaphora ὅταν — ἴδω, εἰσίδω δέ — ἴδω δέ ist, um den rhetorischen Schein zu meiden, sowohl durch die leise Veränderung des Verbums wie durch die unauffällige Stellung des ersten ἴδω gemildert (zu Arist. Πολ. Ἀθ S. 102), kräftiger wirkt die innerliche Steigerung der drei Momente: das politische Verbrechen, Aigisth auf dem Thron ihres Vaters (ἐνθακεῖν θρόνοις auch OK 1293), das religiöse, Aig. in Agams Königsgewand den Hausgöttern opfernd, an eben der Stelle wo er jenen erschlug, παρεστίους σπένδων λοιβὰς ἔνθ' ἐκεῖνον ὤλεσεν d. h. παρὰ τῆι ἑστίαι παρ' ἥιπερ (Hom. γ 234 ἐλθὼν ἀπολέσθαι ἐφέστιος, ὡς Ἀγαμέμνων ὤλετο. Eur. Med. 1334 κτανοῦσα σὸν κάσιν παρέστιον). Endlich der moralische Frevel, als τούτων τελευταία ὕβρις bezeichnet, nicht als absolut äußerste ὕβρις, sondern als die, welche den

beiden vorhergenannten die Krone aufsetzt. Also ist der Gen. τούτων am rechten Platz, es ist τὸ πέρας τῶν ὕβρεων; ähnlich Aristot. Pol. V 1312b 35 ὅσας αἰτίας εἰρήκαμεν τῆς τε ὀλιγαρχίας τῆς ἀκράτου καὶ τελευταίας καὶ τῆς δημοκρατίας τῆς ἐσχάτης. Das Bild selbst stellt sich El. schaudernd vor Augen τὸν αὐτοφόντην ἡμὶν ἐν κοίτηι πατρὸς ξὺν τῆι ταλαίνηι μητρί, wo das anschauliche ἡμίν ähnlich steht wie 357. Die Variante in *L* γρ. αὐτοέντην[1]) scheint durch Phrynichos p. 15 Bekk. bestätigt zu werden, aber Phrynichos braucht nur OT 107 im Auge gehabt zu haben. αὐτοφόντης ist untadelig (d. h. αὐτόχειρ φονεύς, z. B. Eur. Med. 1269), αὐτοέντης gar nicht überliefert, vielleicht nur auf Grund der attizistischen Quelle korrigiert, das gehört also nicht in den Text.

273–281 El. hat die Mutter erwähnt: daran reiht sich ungezwungen die nebensächliche Einschränkung μητέρ' εἰ χρεὼν προσαυδᾶν κτλ. Aus dieser Nebensache aber wächst, wie zufällig, das Hauptstück der Rede hervor; denn alles folgende beschäftigt sich mit der Mutter, die den heiligen Namen nicht verdient. Das ist die Redekunst des Sophokles, der das wichtigste zwar gleich zu Anfang (261), wo es hingehört, kurz erwähnt hat, aber ausführlich erst dann behandelt, wenn das unwichtigere erledigt ist. Aber das Hauptstück muß als solches auch äußerlich gekennzeichnet werden. Darum wird nun durch Wiederaufnahme der Worte ξὺν τῆι ταλαίνηι μητρί (273) ein neuer Satz gebildet, der als Eingang für das Folgende dient ἥ δ' ὧδε τλήμων ὥστε; durch Hinzufügung von ὧδε wird die Weiterführung des Gedankens ermöglicht. Kein Wort ist hier zu viel und auch der Satz ὥστε τῶι μιάστορι ξύνεστ' ἐρινὺν οὔτιν' ἐκφοβουμένη besagt nicht einfach dasselbe wie die Worte τῶιδε συγκοιμωμένην (274). Neu hinzu tritt der μιάστωρ, durch dessen Umgang Klyt. selbst συμμιαίνεται, neu hinzu kommt auch der Begriff der Schamlosigkeit: sie fürchtet keine ἐρινύς, als ob es keine gäbe, die sie für Mord und damit verbundenen Ehebruch (zu 114) strafen könnte. Zu dem negativen οὐκ ἐκφοβουμένη tritt ein positives Merkmal ihrer ἀναίδεια: allmonatlich feiert sie den Todestag Agam.s durch Opfer und Festreigen. Das hat sie nicht von Anfang an getan, sondern erst als ihr Gewissen sich verhärtete, so faßt Soph. es, um einen besonders frivolen Zug anzubringen. Der Tag war dem Gedächtnis entschwunden und mit Mühe muß sie ihn zuvor berechnen, da sie keinen Kalender hat. Der Aorist also εὑροῦσ' ἐκείνην ἡμέραν ist ganz in Ordnung. Daß der Todestag in der Heimat gefeiert wurde, steht fest: Heiligtümer und also auch Kulte des Agam. werden mehrfach erwähnt. Folglich war auch ein bestimmtes Datum dafür überliefert, es war der 13. Gamelion, wie die Verfasser oder vielmehr die Herausgeber der Ἀργολικά, Deinias und Agias, bezeugen (s. Scholien). Soph. hat die Tatsache der Festfeier so ausgenutzt, daß er ihre Stiftung der Klyt. zuweist und das Fest ein Freudenfest sein läßt, dargebracht den θεοὶ σωτήριοι. Darin ist ihm teilweise Aisch. vorangegangen, der den Wächter (Ag. 23) sagen läßt

---

1) Ebenso das Scholion κινητικὸν δὲ πρὸς οἶκτον τὸ 'αὐτοέντην παρὸς ἐν κοίτηι πατρός'. Denn so ist offenbar zu emendieren für αὐτ. πρὸς κοίτηι πατρός, das bezeichnende Wort wird wiederholt, um den Gegensatz schärfer hervorzuheben.

ὦ χαῖρε λαμπτὴρ νυκτός, ἡμρεήσιον φάος πιφαύσκων καὶ χορῶν κατάστασιν, nur ist hier die Feier der Heimkehr gemeint, die aber mit der Ermordung koinzidiert. Beide wußten also von Chortänzen, die an jenem Tage aufgeführt wurden, beide deuten sie als Freudenfeier, aber freilich in sehr verschiedener Art. Klyt.s Zynismus wird weiter durch den Zusatz ἐκ δόλου κατέκτανεν charakterisiert: heimlich hat sie's getan, aber öffentlich, da nun nichts mehr zu fürchten ist, feiert sie die Tat, und das ὥσπερ ἐγγελῶσα τοῖς ποιουμένοις. Da man den Gedanken wünschte 'mit ihrer Bluttat gleichsam prunkend', so waren Änderungen wie ὡσπερεὶ χλιδῶσα τοῖς πεπραγμένοις bald zur Hand, nur daß Soph. sich damit die Schlußpointe θεοῖσι τοῖς σωτηρίοις selbst verdorben hätte, bedachte man nicht. Vielmehr sind τὰ ποιούμενα die heiligen Handlungen, mit denen sie, wenn sie sie an solchem Tage und unter solchem Titel (als σωτήρια) begeht, offenbar frechen Spott treibt. Vielleicht hat Plut. de superst. p. 169 d diese Worte vor Augen: ἥδιστα δὲ τοῖς ἀνθρώποις ἑορταὶ καὶ εἰλαπίναι πρὸς ἱεροῖς καὶ μυήσεις καὶ ὀργιασμοὶ καὶ κατευχαὶ θεῶν καὶ προσκυνήσεις. ἐνταῦθα τοίνυν σκόπει τὸν ἄθεον γελῶντα μὲν μανικὸν καὶ Σαρδόνιον γέλωτα τοῖς ποιουμένοις κτλ.

282 'Und das muß ich, da ich ans Haus gefesselt bin (κατὰ στέγας), mit ansehen'. Das metrisch bessere ἐγὼ δ' ὁρῶσα δύσμορος (*P*) ist wohl der andren Lesung ὁρῶσ' ἡ δ. (*L*) vorzuziehen wie Phil. 949 νῦν δ' ἠπάτημαι δύσμορος. Eur. Med. 978 δέξεται νύμφα χρυσέων ἀναδέσμων, δέξεται δύστανος ἄταν, wo ἁ δύστανος *PC* haben. Die beiden asyndetischen Verba κλαίω τέτηκα, zu denen κἀπικωτύω hinzutritt, stehen nicht auf gleicher Stufe mit den Asyndeta des feierlich eindringlichen Gebets, wie 1380 αἰτῶ προπίτνω λίσσομαι und Aisch. Cho. 5 κλύειν ἀκοῦσαι, oder des überströmenden Jubels El. 1235 ἐμόλετ' ἀρτίως, ἐφηύρετ', ἦλθετ', εἴδετε oder der freigebigen Auswahl Eur. Herakl. 320 κεντεῖν φονεύειν ἰέναι πέτρας ἄπο (vgl. die Steigerung Soph. El. 632 ἐῶ κελεύω, θῦε). Vielmehr ist τέτηκα eine Folge des κλαίω (nach Hom. Γ 176 τὸ καὶ κλαίουσα τέτηκα, vgl. Soph. Ant. 979), und weil κλαίω sich eng mit ἐπικωκύω verbindet, hebt sich τέτηκα von selbst als verstärktes κλαίω hervor; nur richtige Rezitation kann das anschaulich machen. El. jammert (ἐπικωκύει τοῖς ποιουμένοις, wie 805 τοῖς ἀκουομένοις) um das bei dem Fest gleichsam erneuerte unselige Mahl, τὴν δαῖτα τοῦ πατρὸς ἐπωνομασμένην. Da die Griechen sich die historischen oder mythischen Sprichwörter unter dem unmittelbaren Eindruck des Ereignisses entstanden denken, so kann Soph. dies Sprichwort sehr wohl der El. in den Mund legen. Die alten Erklärer (bei Eustath. 1507, 62) scheinen in der Tat ein solches Wort gekannt zu haben, Ἀγαμεμνόνειος δαὶς ἢ τράπεζα παροιμιακῶς ἐπὶ τῶν ἐπ' ὀλέθρωι εὐωχουμένων, aber unrichtig ist wohl die Erklärung, daß Soph. τὴν κατ' ἔτος γιγνομένην δαῖτα meint; davon ist gar nicht die Rede, El. erinnert sich der einen selbsterlebten Mahlzeit (τὴν δυστάλαιναν). Die Worte αὐτὴ πρὸς αὑτήν, die das frühere κατὰ στέγας noch genauer umgrenzen, stehen mit Grund am Ende des Satzes: El. ist die einzige, die klagt, niemand darf auf sie hören, die schmerzliche Freude einem vertrauten Wesen ihr Herz auszuschütten ist ihr versagt: Eurip. Andromache ist genügsamer, 93 ἐμπέφυκε γὰρ γυναιξὶ

τέρψις τῶν παρεστώτων κακῶν ἀνὰ στόμ' ἀεὶ καὶ διὰ γλώσσης ἔχειν. Wiederum führt (wie 273) dieser nachträgliche Gedanke die Rede weiter: 'die Mutter läßt mich nicht klagen ὅσον μοι θυμὸς ἡδονὴν φέρει'. Während bei Pherekrates (fr. 145K) σοί τε γὰρ κλύειν ἐμοί τε λέξαι θυμὸς ἡδονὴν ἔχει der θυμός, wie sonst φρήν καρδία ψυχή, nur Umschreibung der Person ist, insofern sie denkt und empfindet, ist es bei Soph. die Seelenstimmung selbst (die ὀργή), die es der Person erwünscht macht zu klagen, ihr also ἡδονὴν προσφέρει oder φέρει. So ist auch bei Homer ὅντινα θυμὸς ἐμοὶ μαχέσασθαι ἀνώγει das Herz gemeint, insofern es kampflustig ist, die Kampfstimmung.

287—298 Es ist wohl ein Wagnis, wenn Soph. die El. die gehässigen Reden der Mutter, mit Nachahmung des keifenden Tons und der niedrigen Ausdrucksweise, wiederholen läßt, so daß der Hörer von vornherein gegen Klyt. eingenommen sein muß. Es kommt ihm aber alles darauf an, nicht nur was El. leidet zu schildern, sondern El. selbst ihre Leiden und die Nadelstiche, die sie verschärfen, schildern zu lassen. In der ersten Rede (295) liegt zudem eine Kritik des Chors darin, daß sie der Mutter denselben Gedanken in den Mund legt (σοὶ μόνηι πατὴρ τέθνηκεν, ἄλλος δ' οὔτις ἐν πένθει βροτῶν), mit dem die Frauen sie hatten trösten wollen (153 οὕτοι σοι μούναι, τέκνον, ἄχος ἐφάνη βροτῶν). El. führt die Reden ihrer Mutter mit den Worten ein αὕτη γὰρ ἡ λόγοισι γενναία γυνὴ φωνοῦσα τοιάδ' ἐξονειδίζει κακά. An φωνοῦσα ist nichts auszusetzen: es ist ein ganz tonloser Zusatz wie in φωνήσας ἔπος ηὔδα u. dgl.; der von Nauck vermißte starke Ausdruck ist eben ἐξονειδίζει κακά (wie κακὰ δεννάζων ῥήματα Ai. 243). Schwerlich liegt in φωνοῦσα ein Gegensatz zu den früher erwähnten schändlichen Taten der Klyt. Ganz undenkbar ist λόγοισι γενναία, wenn man den gewöhnlichen Gegensatz ἔργοισι δ' οὔ ergänzt, da in diesem Falle die ἀγενῆ ἔργα ja eben in λόγοι und ὀνείδη bestehen, und da der eben geschilderte Zynismus der Frau nicht daran denken läßt, daß sie nach außen mit ehrbaren Reden ihr Tun verdeckt. Will man nicht erklären ἡ γενναία λεγομένη καὶ νομιζομένη, was seine Bedenken hat, so muß man die Ironie anerkennen (wie 300 von Aigisth ὁ κλεινὸς νυμφίος): die Frau, deren ganzer Adel sich in ihrer Rede ausspricht; und diese Rede ist in Ton und Inhalt gemein. Die Mutter nennt ihre eigene Tochter ein δύσθεον μίσημα (ein στέργημα ist sie von Natur) d. h. ein θεοῖς ἐχθρόν (so heißt Atreus δύσθεος bei Aisch. Ag. 1561), sie wünscht ihr κακῶς ὄλοιο (die Schwere der Verwünschung veranschaulicht Philokt. 960 verglichen mit 1019) und daß die unteren Götter, von denen Elektra (111) Hilfe erfleht hatte, ihr niemals Erlösung schaffen möchten von ihrem Jammer. In welchem Sinne Aristophanes im Gerytades (aufgeführt wohl im J. 407, vgl. Usener Fleckeis. Jahrb. 1889 S. 375) diese Verse parodiert hat, wissen wir nicht; die Tatsache bezeugt der Scholiast. — Und mit dieser einen Rede begnügt sich El. nicht: τάδ' ἐξυβρίζει, πλὴν ὅταν κλύηι τινὸς ἥξοντ' Ὀρέστην. Das πλήν läßt auf eine andre, mildere Stimmung schließen, es ist aber eine Verschlimmerung gemeint. Eine solche Nachricht macht die Mutter rasend: dann tritt sie (man denkt mit geballter Faust) der Tochter gegenüber (παραστᾶσα) und macht sie für ihre eigne Angst verantwortlich, ἥτις ἐκ χερῶν κλέψασ'

Ὀρέστην τῶν ἐμῶν ὑπεξέθου. Eine Widerlegung ist durch die Form der leidenschaftlichen Frage οὐ σύ μοι τῶνδ' αἰτία; ausgeschlossen und gewiß auch von El. nie versucht worden: sie nennt (299) die Rede selbst ein ὑλακτεῖν, was zu verstehen ist wie die νήπια ὑλάγματα bei Aischyl. Ag. 1602. Die rasende Angst erhellt aus dem Eingeständnis, das in dem Vorwurf liegt 'hättest du es nicht gehindert, so hätte ich auch den eigenen Sohn unschädlich gemacht'. Und schwächlich, wie die Drohungen des Verbrechers in Gewissensangst sind, fügt sie hinzu ἀλλ' ἴσθι τοι τείσουσά γ' ἀξίαν δίκην d. h. εἰ μὴ ἔτεισας μεχρὶ τοῦδε, ἀλλ' οὖν τείσεις γε χρόνωι ποτὲ δίκην. Also ist γε durchaus am Platze.

299 Das Bild der widerwärtigen Szene wird vervollständigt durch Aigisths Beihilfe, für dessen Jämmerlichkeit El. nicht Worte genug findet. Er steht der Klyt. zur Seite, aber nur als Hetzer (συνεποτρύνει αὐτῆι ταῦτα), nicht als Angreifer, ὁ κλεινὸς νυμφίος, dessen einziges κλέος Mord und Verführung war. Die Charakteristik stammt von Homer (γ 310), dessen Beiwort ἄναλκις Αἴγισθος Soph. sich nicht entgehen läßt. Aischylos läßt den Aigisth zwar seine Tat begründen, aber der Chor (Ag. 1596) nennt ihn doch ein Weib, einen Feigling, ὃς δρᾶσαι τόδ' ἔργον οὐκ ἔτλης αὐτοκτόνος. Bei Eurip. hält El. zwar ihrer Mutter nur vor (1081), Agam. sei doch kein schlechterer, d. h. ein weit besserer Mann gewesen als Aigisth, aber in der Schimpfrede an Aig.s Leichnam, die durch die künstliche Vorbereitung geradezu widerwärtig wird, häuft sie eine Fülle von Schmähungen auf den schwächlichen Gatten seines Weibes (930). Soph. führt das Homerische ἄναλκις aus, ἡ πᾶσα βλάβη (ebenso Philokt. 622; gleichwertig wäre ὁ πᾶς βλάβη oder τὸ πᾶν βλάβη), ὁ σὺν γυναιξὶ τὰς μάχας ποιούμενος. Das kann nur heißen, daß er den Agam. allein zu töten (αὐτοκτόνος Aisch.) nicht gewagt habe, sondern mit einer ξυμμαχὶς γυνή: das Präsenspartizip drückt das gewohnheitsmäßige aus, wie er ja auch jetzt mit Klyt. zusammen gegen El. kämpft. Ob er im übrigen 'sich nur im Kreise von Weibern tummelt' (Nauck), darauf kommt hier gar nichts an, selbst wenn das in den Worten liegen könnte. Die Scholien erklären richtig, aber daß Soph. an Homers πολεμιστὰ μετ' ἀνδράσιν (Π 493) gedacht habe, wie bei Eustathius zu d. St. zu lesen steht, ist schwer glaublich.

303 Das alles sind El.s positive Leiden, für die sie Abhilfe nur von Orest erwartet. Die Scholien erwähnen für 303 die Lesung γρ. ἐγὼ δ' Ὀρέστην προσμένουσ' ἀεί ποτε παυστῆρ' ἐφήξειν, aber ποτε ist überflüssig und das vor προσμένουσα überlieferte τῶνδε nicht leicht zu entbehren, weitere Änderungen auf diese schlechtbeglaubigte Lesung zu bauen ist unmethodisch. παυστὴρ νόσου heißt Asklepios Philokt. 1438 und danach der Schlaf βροτείων παυστὴρ πόνων bei Alexis (fr. 240K) mit deutlich tragischer Stilfärbung. ἐφήκειν hat Soph. häufiger, Ai. 34 καιρὸν δ' ἐφήκεις in gleicher Bedeutung (ἐπιβοηθεῖν) und in andrer Antig. 1257 καὶ μὴν ὅδ' ἄναξ αὐτὸς ἐφήκει. Durch sein Zögern (das El. doppelt schmerzlich empfindet, sowohl weil er ihr fehlt als weil sie seine Gleichgültigkeit nicht begreift) hat Orest τὰς οὔσας τέ μου καὶ τὰς ἀπούσας ἐλπίδας διέφθορεν. Die beiden gegensätzlichen Partizipia ergänzen sich zu dem einen Begriff ἁπάσας, genau wie Antig. 1008 ὀπάονες οἵ τ' ὄντες οἵ τ' ἀπόντες, wobei es gleichgültig ist, ob etwa

der eine der beiden Gegensätze logisch ausgeschlossen ist. Die Extreme geben eben nur die Endpunkte der ganzen Begriffskala. Die Sphäre aber, der die Begriffe entnommen werden, muß sich aus dem Zusammenhang ergeben. Die Gesamtheit der Hoffnungen konnte an sich auch so gefaßt sein τάς τε μικρὰς καὶ τὰς μεγάλας, wie man so sagt οὔτε μέγα οὔτε μικρόν (οὔτε μέλαν οὔτε λευκὸν) εἰδέναι, aber das würde etwas Fremdartiges hineinbringen: in der Tat hat El. ja nur eine große Hoffnung, die Vergeltung, die sich freilich aus vielen Faktoren zusammensetzt. Die Wahl der Partizipia οὔσας und ἀπούσας ist durch das Verbum διέφθορεν bedingt: 'die Hoffnungen, die vorhanden waren (nicht 'die ich hatte', es steht nicht μοι sondern μου da) und überhaupt alle, hat er zerstört'. Der Gegensatz ἀπούσας, ob logisch oder nicht, ergibt sich von selbst. Es wäre denkbar, daß Soph., wenn er als Verbum ἔσφηλεν gewählt hätte, sagen konnte τάς τε ἑστώσας καὶ τὰς κειμένας oder dgl. Ai. 1237 kann man sich kaum zwei passendere Verben denken als die vom Dichter gewählten ποῦ βάντος ἢ ποῦ στάντος οὑπερ οὐκ ἐγώ: im βῆναι und στῆναι mit ihren Mitgliedern ist die ganze Tätigkeit des Kriegers erschöpft; farblos wäre z. B. gewesen τί δρῶντος ἢ πάσχοντος. Beispiele für diese bekannte Ausdrucksweise sind öfters gesammelt worden (vgl. Haupt Opusc. I 264), eine zusammenfassende Behandlung scheint zu fehlen. Besonders häufig ist die Verbindung 'loben und tadeln'. Alkman fr. 23 sagt ἐμὲ δ' οὔτ' ἐπαινῆν οὔτε μωμῆσθαί νιν ἁ κλεννὰ χοραγὸς οὐδαμῶς ἐᾖι. Der Gedanke an einen Tadel liegt ganz fern: μωαῆσθαι steht nur als Gegenteil von ἐπαινῆν, der Sinn ist ἐπαινεῖν οὐδ' ὅλως. Ebenso Soph. Antig. 1156 οὐκ ἔσθ' ὁποῖον στάντ' ἂν ἀνθρώπου βίον οὔτ' αἰνέσαιμ' ἂν οὔτε μεμψαίμην ποτέ. Die Vorlage beider ist Homer K 249, wo Odysseus das Lob des Diomedes abweist μήτ' ἄρ με μάλ' αἶνει μήτε τι νείκει (anders Hippokrates de arte IV p. 14 L οἱ ταύτης τῆς δημιουργίης ἔμπειροι οὔτε μωμητέων οὔτε ἐπαινετέων δέονται, wo wirklich beide Begriffe verlangt werden). Ähnlich werden δρᾶν καὶ πάσχειν, δοῦναι καὶ λαβεῖν, λέγειν καὶ ἀκούειν u. a. zusammengestellt; vgl. auch zu 265.

307 Mit dem Ausdruck des Verzagens schließt die Schilderung ab. In milderem Ton (wie die Anrede φίλαι zeigt, statt γυναῖκες), aber nicht ohne das bittere Triumphgefühl, daß sie recht behält, zieht El. die Folgerung (οὖν), daß in solcher Lage weder σωφροσύνη noch εὐσέβεια zu wahren möglich ist. Nauck hat Morstadts Vermutung εὐστομεῖν für εὐσεβεῖν gebilligt. Das wäre an dieser Stelle nicht mehr als σωφρονεῖν (τῆς γλώττης κρατεῖν), und das ist eine zu schwache Stütze um den gewichtigen Schlußsatz zu tragen ἀλλ' ἐν τοῖς κακοῖς πολλή 'στ' ἀνάγκη κἀπιτηδεύειν κακά, d. h. zu schmähen, zu verwünschen, zu verzweifeln. Es leuchtet ein, daß dieser Abschluß ein Gegenstück bildet zu dem Schluß ihrer Klage 249: dort hält sie fest an αἰδώς und εὐσέβεια gegen den geliebten Toten, hier erklärt sie, daß die verhaßten Mörder ihr εὐσέβεια und σωφροσύνη unmöglich machen, d. h. Vertrauen auf Zeus (174) und Mäßigung. αἰδώς und σωφροσύνη sind eng verwandte Begriffe, nur daß die erstere notwendig ein Objekt voraussetzt. Der Dichter der attischen Verse (Epigr. gr. 34) drückt die Verwandtschaft so aus: πότνια Σωφροσύνη, θύγατερ μεγαλόφρονος Αἰδοῦς,

Thuk. I. 84 sachlicher αἰδὼς σωφροσύνης πλεῖστον μετέχει, vgl. Plat. Phaidr. p. 253d μετὰ σωφροσύνης τε καὶ αἰδοῦς. El.s Gedankenfolge ist diese. Dem Vater bin ich Ehrfurcht schuldig, aber man hindert mich sie ihm zu bezeugen und die Götter dulden das: das kann ich unmöglich in Gleichmut ertragen (σωφρονεῖν) und kann nicht zu den Göttern Vertrauen haben (εὐσεβεῖν). Wie kann man σωφροσύνη verlangen und αἰδώς verbieten, wie kann man εὐσέβεια gegen den Vater verbieten, gegen die Götter verlangen? Daß 308 nicht die εὐσέβεια gegen die Mutter gemeint ist, scheint sicher: die hat niemand von ihr verlangt. — 308 ist Hermanns Änderung ἔν τοι κακοῖς (für ἐν τοῖς κ.) wohl sehr fraglich. Die κακά, die sie zum ἐπιτηδεύειν κακά treiben, sind wirklich schon vorhandene Leiden (τὰ κακά), die bösen Dinge, zu denen sie getrieben wird, sind zum Teil noch ungeschehen (κακά), vgl. zu 140; zudem gibt τοι dem Satze einen allgemeinen sententiösen Wert, den man gern entbehrt, da El. zu erregt ist, um über ihr eigenes Leben hinaus in das Leben der Welt zu schauen.

310—327 Für den Chor ist nach dieser Rede der El. jede Erörterung darüber, wer recht hat, ausgeschlossen. Der Antwort wird er durch eine von außen kommende Ablenkung überhoben, und hier erst beginnt eigentlich die Handlung. Der Chor fragt plötzlich, ob Aig. zu Hause sei. Diese Frage entspringt nicht der Furcht, daß er die kühnen Reden El.s gehört haben möchte, der Chor selbst begründet sie anders (314): er will, wenn Aig. nicht in der Nähe ist, nach Orest fragen, er muß dies also für gefährlich halten. Was diese Frage bezweckt, erklären die Scholien nur zur Hälfte, wenn sie meinen, sie sei nur dazu da, um El.s Antwort zu ermöglichen 'Aigisth ist aufs Land gegangen'. Das ist freilich etwas was der Zuschauer wissen mußte, es ist nicht nur ein χρήσιμον, sondern ein ἀναγκαῖον πρὸς τὴν ὑπόθεσιν. Aber diese Tatsache hätte leicht nebenbei erwähnt werden können, dazu war die Frage nicht nötig, ob Orests Kommen in Aussicht stünde. El. hatte doch schon wiederholt über sein Ausbleiben geklagt und kann auch jetzt nichts anderes erwidern als (319) φησίν γε (ἥξειν)· φάσκων δ' οὐδὲν ὧν λέγει ποιεῖ, nur diesmal mit noch stärkerer Betonung der leeren Versprechungen, die in dem dreifachen Verbum des Sagens liegt. Der Chor muß also eine besondere Veranlassung haben die Frage zu wiederholen, und sie ist schon durch die hastige und herrische Art seiner Frage angedeutet εἰδέναι θέλω (318), wie der aufgeregte Chor der Choephoren (175) fragt ποίαις ἐθείραις; τοῦτο γὰρ θέλω μαθεῖν, vgl. Eur. Ion 266 ἐκμαθεῖν θέλω. Theophr. Char. 24 sagt, es sei ein Merkmal des ὑπερήφανος, wenn er statt χαρίζοιο ἄν μοι vielmehr schreibt βούλομαι γενέσθαι. Der Chor will offenbar Antwort haben, bevor etwas eintritt, das ihn am Fragen und Hören hindern wird. Das kann nur das Erscheinen der Chrysothemis sein, die der Chor schon jetzt aus dem Hause kommen sieht, mit Grabspenden in der Hand: die können nur für Agam.s Grab bestimmt sein, und da weder von Klyt. noch von Chrys. selbst eine solche Gabe zu erwarten ist, steigt den Frauen der Gedanke auf, die Spenden möchten von Or. kommen, Or. möchte also doch schon heimlich zurückgekehrt sein. Daß Chrys. schon, bevor sie zu reden beginnt (328), eine Weile die Szene beobachtet hat, also für den Chor wenigstens

sichtbar gewesen ist, beweisen ihre ersten Worte. Die Vermutung des Chors erweist sich als irrig, hat also für die Handlung gar keine Bedeutung, sie nimmt vielmehr ein bei Aischylos wichtiges Moment vorweg: Chrys. selbst wird später aus den Opferspuren, die sie am Grabe findet, auf Orests Anwesenheit schließen. Die Vermutung dient also einerseits wirklich nur dem Zweck, die Frage nach Aigisth zu begründen, andererseits aber charakterisiert sie die sichere Hoffnungsfreudigkeit des Chors, der zwar El.s Argumenten gegenüber verstummt ist, sich aber keineswegs für überwunden hält. Zugleich wirft das Intermezzo den Nebengewinn ab, daß die beiden Szenen wenigstens äußerlich verbunden erscheinen, ähnlich wie El.s erstes Auftreten mit der Prologszene verbunden war. Der Zuschauer, der ja ebenfalls Chrys. aus dem Hause treten sieht, versteht die Frage des Chors und ist gespannt, was die nächste Szene bringen soll.

310 Der Chor fragt πότερον ὄντος Αἰγίσθου πέλας λέγεις τάδ' ἡμῖν ἢ βεβῶτος ἐκ δόμων. Die Genetive geben nicht den kausalen sondern rein temporalen Zusammenhang an, also 'ist Aig. zu Hause oder nicht, während du dies sagst?' Auf die Doppelfrage antwortet El. wie auf eine einfache mit ἦ κάρτα, da sie eben nur den zweiten Teil der Frage 'ist er fort?' herausgehört hat, da dies das richtige ist. Ebenso schließt 318 nach der Doppelfrage ἥξοντος ἢ μέλλοντος die Antwort nur an den ersten Teil an φησίν γε (ἥξειν). Es ist also überflüssig ἦ κάρτα μὴ δόκει zu verbinden, da doch ἦ κάρτα als Steigerung eines negativen Verbums, noch dazu in abwehrender Form, sehr bedenklich ist. Die Ionier (Herodot, Ion bei Athen. XIII 604) brauchen κάρτα wie die Attiker πάνυ und μάλα, Aristophanes hat es selten (κάρτα ληρεῖς Av. 342), die Tragiker häufig, besonders in der Antwort καὶ κάρτα (mit oder ohne γε), wie καὶ μάλα, καὶ σφόδρα (γε). Für das seltenere ἦ κάρτα ist kein genügender Beleg Ai. 1359 ἦ κάρτα πολλοὶ νῦν φίλοι καὖθις πικροί, wo ἦ zu πολλοί oder zu κάρτα πολλοὶ gehört, wie es besonders oft als Steigerung der Adjektiva πολύς μέγας u. dgl. dient (ähnlich Trach. 379), wohl aber El. 1278 ἦ κάρτα κἂν ἄλλοισι θυμοίμην ἰδών und Aisch. Ag. 1252 ἦ κάρτ' ἄρ' ἂν παρεσκόπεις χρησμῶν ἐμῶν, wo die Korruptel an der Satzform nichts ändert. — Der Satz (313) νῦν δ' ἀγροῖσι τυγχάνει ist verkürzt aus νῦν δ' ἔξεστί μοι θυραῖον οἰχνεῖν· τυγχάνει γὰρ κτλ. Die maskuline Form θυραῖος wie Trach. 533, θυραίαν El. 518, vgl. 614.

314 Ob das in *L* überlieferte ἦ δ' ἂν als ἦ δὴ ἂν oder als ἤδη ἂν zu fassen ist, kommt auf dasselbe hinaus; will man ἦ absondern, so ist es zu μᾶλλον gehörig (wie ἦ μάλα). Sowohl δή wie ἤδη können den Satz vertreten 'da es so ist wie du sagst', der überflüssigerweise noch in εἴπερ ὧδ' ἔχει seinen besonderen Ausdruck findet. Die Krasis δὴ (ἤδη) ἄν hat zuerst GHermann erkannt (Opusc. IV. 382), mit weiteren nicht allesamt sicheren Beispielen belegt Usener Fleckeis. Jahrb. 1878 S. 67. Für ἦ δ' ἂν hat der Parisinus ἦ κἂν, also als Frage (vgl. OT 368. 757): das ist falsch, da der Chor wohl fragen kann ἦ κἂν ἐγὼ ἐς λόγους τοὺς σοὺς ἱκοίμην, aber nicht ἦ κἂν ἐγὼ θαρσοῦσα μᾶλλον — ἱκοίμην. Die scharfe Versicherung ἦ τἄν scheint erst recht nicht am Platze zu sein. — Der Chor sagt nicht ἐς λόγους σοι ἱκοίμην ἄν

(Herodot. II 32), da doch die Unterredung längst im Gange ist, sondern 'so könnte ich denn wohl guten Mutes fragen und dessen was du mir etwas sagen willst (τοὺς σοὺς λόγους) teilhaftig werden'. So versteht es El., wenn sie erwidert (316) ὡς νῦν ἀπόντος ἱστόρει τί σοι φίλον. Man wird es anerkennen müssen, daß schon der Tragikerdialog τίς für ὅστις brauchen konnte, und nicht nur in der indirekten Frage (trotz Jebbs Einrede, Soph. El. p. 208); weder Eur. Phaet. fr. 773 αἰτοῦ τί χρήιζεις ἔν noch Ion 324 τάλαινά σ' ἡ τεκοῦσα, τίς ποτ' ἦν ἄρα können als Frage aufgefaßt werden. Die Interpunktion ἱστόρει· τί σοι φίλον wäre allenfalls erträglich, wenn die Rede weiter ginge τί σοι φίλον ἐμοῦ πυθέσθαι, aber das nackte τί σοι φίλον heißt nicht 'was beliebt?' Allerdings hat OJahn den Ausfall eines Verses angenommen, aus stichomythischen Gründen. Aber von Stichomythie kann doch nur da die Rede sein, wo das Gespräch in vollem Gange ist, wo ein Wort das andere, ein Argument das andere schlägt, wo Frage und Antwort sich drängen. Weder vor dem Beginn eines Gesprächs noch nach dem Abschluß desselben darf man stichomythische Komposition suchen: vgl. Aisch. Sept. 1035. Ag. 1620. Cho. 100. 157. 204 u. a. Besonders lehrreich sind die lebhaften Gesprächsszenen OT 924—1181. El. hätte in einem zweiten Verse nur unnötiges sagen können: die Kürze des einen Verses charakterisiert ihre vornehme Kühle der, wie sie meinen muß, neugierigen Freundin gegenüber, die selbst etwas sehr Wichtiges entdeckt zu haben meint: daher das umständliche καὶ δή σ' ἐρωτῶ (mit anderem Ethos Elektra selbst 558 καὶ δὴ λέγω σοι). Der Genetiv von φάναι abhängig τοῦ κασιγνήτου τί φῆς ἥξοντος ἢ μέλλοντος, εἰδέναι θέλω verhält sich zum Akkusativ τὸν δὲ ἀδελφὸν τί φῆς διανοούμενον δρᾶν wie οἶνον πίνειν sich zu οἴνου πίνειν verhält: nicht das ganze Wesen oder Handeln des Bruders kommt in Betracht, sondern nur ein Teil. So Ai. 1236 ποίου κέκραγας ἀνδρὸς ὧδ' ὑπέρφρονα, Phil. 439 ἀναξίου μὲν φωτὸς ἐξερήσομαι τί νῦν κυρεῖ u. a. Das ursprüngliche Ortsadverbium περί ist später, als das Verhältnis nicht mehr ohne weiteres klar war, benützt worden, um den partitiven Begriff zu veranschaulichen, und besonders in der Platonischen Prosa hätte man weit häufiger recht anzumerken περιττεύει ἡ περί als bei den Dichtern λείπει ἡ περί, wie hier das Scholion sagt. Am auffallendsten ist das überschüssige περί in dem letzten Werke des greisen Platon, in den Gesetzen, wie z. B. IV 718b τούτων πέρι δοκεῖ μοι δεῖγμα προενεγκόντα κτλ., also auch da wo der Genetiv direkt vom Namen abhängt; vgl. V 730e τὸν αὐτὸν δὴ τοῦτον ἔπαινον καὶ περὶ σωφροσύνης χρὴ λέγειν u. sonst. Die Partizipia ἥξοντος ἢ μέλλοντος (ἥκειν, nicht ἥξειν) bilden eine Doppelfrage (μέλλειν also gleich ὀκνεῖν), deren zweite Hälfte nur als Ergänzung der ersten hinzutritt, nicht als etwas Wesentliches und gleich Wichtiges: daher kann El. antworten φησίν γε (ἥξειν), ohne das μέλλοντος zu berücksichtigen (zu 312). Der bitteren Antwort der El. hält die zuversichtliche Freundin sofort eine tröstliche entgegen φιλεῖ γὰρ ὀκνεῖν (320), die El. aber nicht gelten läßt καὶ μὴν ἔγωγ' ἔσωσ' ἐκεῖνον οὐκ ὄκνωι. Auch hier ist ὄκνωι (wie εὐνοίαι 233) Instrumentalis, dessen Wesen durch die Negation nur leicht verdeckt wird; man ergänzt ἀλλὰ πάσηι προθυμίαι. Darauf ein weiterer, allgemeinerer Trost θάρσει· πέφυκεν

ἐσθλὸς ὥστ' ἀρκεῖν φίλοις. Mit Nachdruck steht der Begriff der φύσις voran (wenn er sich auch faktisch nicht als ἐσθλός zeigt), und nicht von ἐσθλός sondern von πέφυκεν ἐσθλός hängt ὥστε ab. Der Infinitiv ist zeitlos, nur die Fähigkeit und Bereitwilligkeit zu helfen soll hervorgehoben werden, die Anwendung auf den bestimmten Fall (ὥστ' ἂν ἀρκέσαι) ergibt sich von selbst. ἀρκεῖν 'helfen' ist bei den Tragikern häufig, Ai. 823 ἐκ δὲ τῶνδέ μοι σὺ πρῶτος, ὦ Ζεῦ (καὶ γὰρ εἰκός) ἄρκεσον. Wie daraus die Bedeutung 'genügen' geflossen ist, zeigt Hom. Φ 130 οὐδ' ὑμῖν ποταμὸς ἀρκέσει, wo aus dem folgenden zu ergänzen ist τὸ μὴ οὐ ἀπολέσθαι. El. räumt ein, daß auch sie auf die gute Natur des Bruders vertraue, aber bitter fügt sie hinzu ἐπεί τἂν οὐ μακρὰν ἔζων ἐγώ, nämlich εἰ μὴ ἐπεποίθη. Das versichernde τοι ('ich sage dir') wird in solchen Sätzen gern hinzugefügt, nötig ist es nicht. Es steht Eur. Kykl. 198 οὐ δῆτ'· ἐπεί τἂν μεγάλα γ' ἡ Τροία στένοι, εἰ φευξόμεσθ' ἕν' ἄνδρα (vgl. OK 433) es fehlt an zwei besonders ähnlichen Stellen des Herodas II 71 ὦ γῆρας, σοὶ θυέτω, ἐπεὶ τὸ αἷμ' ἂν ἐξεφύσησεν, und VI 10 ἐπεί σ' ἔγευσ' ἂν τῶν ἐμῶν ἐγὼ χειρῶν.[1]) El.s Worte οὐκ ἂν μακρὰν ἔζων ἐγώ sollen nach Vahlen (Ind. l. 1895 p. 8) nur bedeuten können *nisi confiderem, non viverem diu* d. h. 'würde ich nicht lange (mehr) leben'. Daß ἔτι dabei fehlen kann, hat V. in ausreichender Weise belegt, nicht aber den Gedanken selbst erklärt. Die Umkehrung würde lauten 'nun aber, da ich vertraue, lebe ich (noch) lange'. Das aber kann El. nicht versprechen und wenn sie es könnte, würde sie wohl sagen müssen οὐκ ἂν μακρὰν ζήσαιμ' ἔτι. Die Überlieferung läßt nur die Auffassung zu 'wenn ich nicht Vertrauen gehabt hätte, würde ich nicht ein so langes Leben gehabt haben, daß ich noch heute lebte', mit der Umkehrung 'nun aber, da ich vertraue, lebe ich heute noch, also ein langes Leben'. Wäre ein Zeitpartikel nötig, so würde man nicht ἔτι sondern ἤδη verlangen müssen.

324 Inzwischen ist Chrysothemis auf die Bühne getreten: sie soll das Gespräch nicht hören, so bricht der Chor ab und benützt das zugleich zu der szenisch notwendigen Anmeldung der Schwester: 'sag nichts weiter, ὡς δόμων ὁρῶ Χρυσόθεμιν ἐντάφια χεροῖν φέρουσαν'. Der Ablativ δόμων wie βάθρων ἵστασθε (OT 142. 147), wie νεὼς ἄγοντα (Phil. 630) u. a. Das Partizip φέρουσαν ist durch zwei volle Verse von δόμων getrennt, das ist um so weniger schlimm, als ὁρῶ neben δόμων steht, was jeden Hörer oder Leser sofort instand setzt ein Partizip wie ἰοῦσαν oder dgl. zu ergänzen. Nur folgt dann nicht ἰοῦσαν sondern ἐντάφια φέρουσαν, weil der Chor sie längst aus dem Hause hat treten sehen, die Tätigkeit des φέρειν aber dauert noch fort. — Ausführlich wird das enge Blutsverhältnis zwischen El. und Chrys. betont, τὴν σὴν ὅμαιμον ἐκ πατρὸς ταὐτοῦ φύσιν ἔκ τε μητρός (τῆς αὐτῆς), damit die Gesinnungsverschiedenheit (angedeutet schon 157) um so fühlbarer werde, und zugleich das ärmliche Gewand El.s in Gegensatz zur reichen Kleidung der Chrys. trete. φύσις als 'Zeugung' ist in der Umgangs- und Literatursprache selten geworden, in der Rechts-

1) Über ἐπεί γε vgl. Rademacher, Observ. in Eurip. (Bonn 1891) p. 37, der nur Eur. Kykl. 181 nicht athetieren durfte.

sprache lebte es lange noch in der auf Grabschriften so häufigen Formel ὸ δεῖνα φύσει τοῦ δεῖνα, καθ' ὑοθεσίαν δὲ τοῦ δεῖνα. Der fast erstarrte Akkus. φύσιν wird selbst den Verben hinzugefügt, die vollauf die Abstammung bezeichnen, wie Ai. 472 φύσιν γ' ἄσπλαγχνος ἐκ κείνου γεγώς und 760 ὅστις ἀνθρώπου φύσιν βλαστὼν ἔπειτα μὴ κατ' ἄνθρωπον φρονῆι. So ist auch El. 1125 ganz in Ordnung οὐ γὰρ ὡς ἐν δυσμενείαι γ' οὖσ' ἐπαιτεῖται τόδε, ἀλλ' ἢ φίλων τις ἢ πρὸς αἵματος φύσιν (οὖσα). Der Blutsverwandte ist ὸ πρὸς αἵματος; da man das nur auf Grund von Zeugung sein kann, so ist φύσιν überflüssig, aber nicht überflüssiger als an den übrigen Stellen. Trach. 379 tritt, weil φύσιν in anderer Bedeutung verwendet wird, ein Synonym ein: ἢ κάρτα λαμπρὰ καὶ κατ' ὄμμα καὶ φύσιν ('an Gestalt und Art'), πατρὸς μὲν οὖσα γένεσιν Εὐρύτου ποτὲ 'λόλη ἐκαλεῖτο. Man darf also an der Elektrastelle auf die Lesung einer frech interpolierten Handschrift (Flor. Γ hat φῦσαν für φῦσιν) keine Konjekturen gründen, die eine offenbar echt Sophokleische Wendung verunstalten. — Die ἐντάφια der Chrys. werden 449 als prächtig und reichlich den bescheidenen Gaben der El. entgegengestellt; es sind χοαί (440. 434) und κτερίσματα (434), Opferkuchen, Kränze, Tänien u. dgl. Der Zusatz οἷα τοῖς κάτω νομίζεται begründet die Vermutung, daß es ἐντάφια seien, also soviel wie τοιαῦτα γοῦν τοῖς κ. νομίζεται.

328—340 Chrys. tritt, ohne den Chor zu beachten, der sie später (465) φίλη anredet und jetzt wohl mit einer stummen Bewegung begrüßt, in den Vordergrund; sie redet El. sofort an, sehr überlegen, da es ihr gut geht, und halb mitleidig. Ähnliche Gespräche wie das folgende haben die Schwestern oft gehabt (372), und Chrys. ist sich bewußt, daß sie moralisch stets den kürzeren gezogen hat. Darum sogleich (332) das hastige Zugeständnis, sie denke im Grunde ja ebenso wie El., nur sei sie zu schwach und zu praktisch, um den Eltern ihre Gesinnung zu zeigen. Sie will frei und kummerlos leben, sie ist keine zynische sondern nur eine leichtsinnige, oberflächliche Seele, fürs Gute leicht zu gewinnen, die Grenze aber zwischen gut und böse leicht verkennend, das Böse selbst nicht begehrend, aber ohne Gewissensbisse duldend. Gegen El. ist sie nicht lieblos, sie freut sich (873) in El.s Interesse der vermeintlichen Rückkehr Orests, sie würde sich freuen, wenn die Mörder ihren Lohn fänden, aber die Zumutung dazu zu helfen weist sie mit Entrüstung von sich (938). Von einem Charakter der Chrys. kann kaum die Rede sein, sie scheut vor jeder Konsequenz des Empfindens, des Denkens, des Handelns zurück, sie lebt wie das Leben es ihr gestattet oder von ihr verlangt. Sie ist eine andere Schattierung der Ismene und ist wie jene nur der Heldin wegen da; auf diesem Hintergrunde soll die Gestalt dort der Antigone, hier der Elektra sich schärfer hervorheben.

328 τίν' αὖ σὺ τήνδε φωνεῖς φάτιν: durch αὖ wird gewissermaßen an frühere ähnliche Szenen angeknüpft, jegliche Einleitung wird dadurch überflüssig. Chrys. fragt nicht τίς ἐστιν ἡ φάτις ἣν φωνεῖς — darauf wäre eine Antwort erforderlich — sondern das adverbiale τί assimiliert sich dem Nomen, wie 388 τίνα τόνδ' ἐπηράσω λόγον, 122 τίν' ἀεὶ τάκεις οἰμωγάν. Die φάτις kann nicht die Mitteilung sein, daß Or. immer noch nicht komme: das hat Chrys. gar nicht hören

sollen, also auch nicht gehört. Es ist die immer wiederholte φάτις (von φᾱ-, wie μνῆστις von μνᾱ) 'das Sagen, das Reden' davon, daß sie ein elendes Leben führe. Vielleicht ist das Wort mit absichtlicher Ironie gewählt, da doch φάτις meist eine wichtige Kunde bedeutet. Chrys. tadelt auch, daß sie zu diesem Zwecke auf die Straße gekommen ist (ἐλθοῦσα) und hier am Torausgang (ἐξόδοις vom Standpunkt dessen, der aus dem Hause tritt) ihre alte Geschichte zum besten gibt. Auch φωνεῖς hat vielleicht einen leise ironischen Ton: man braucht φωνεῖν (anders 288) dann, wenn etwas auf die Stimme selbst als Werkzeug der Mitteilung ankommt, wie Aisch. Cho. 275 vom Apoll ἄλλας τ' ἐφώνει προσβολὰς Ἐρινύων, vgl. 271 πιφαύσκων εἶπε. Dann das Gegenteil was El. eigentlich tun sollte 'und willst es nicht lernen, trotzdem dir die Lehrzeit lang bemessen war (μακρῶι prädikativ), θυμῶι ματαίωι μὴ χαρίζεσθαι κενά'. Ganz schlecht wäre ψυχῆι ματαίαι, auch abgesehen davon, daß dem Dichter der Vers der Theognidea (1224) vorzuschweben scheint ὀργὴ θυμῶι δεινὰ χαριζομένη[1]): nicht ihrer vergebliches erstrebenden Seele, sondern ihrem ohnmächtigen Zorn gibt sie nach, und zwar so, daß nichts dabei herauskommt; es ist eine κενὴ χάρις. 'Zorn und Schmerz, sagt Chrys., habe ich auch, aber ich äußere ihn nicht, da es nichts helfen würde.' Den μάταιος θυμός erklärt sie 336 δοκεῖν μὲν δρᾶν τι, πημαίνειν δὲ μή. Die Prolepsis (332) καίτοι τοσοῦτον γ' οἶδα κἀμαυτὴν ὅτι ἀλγῶ ist die ursprünglich allein berechtigte Konstruktion, nur daß der Infinitiv ἀλγεῖν zum Relativsatz geworden ist 'was das anbetrifft daß ich Schmerz empfinde'; für ὅτι steht das gleichwertige ὡς Hom. B 409 ἤιδει γὰρ κατὰ θυμὸν ἀδελφεὸν ὡς ἐπονεῖτο. Vgl. El. 520. 552. Für οἶδα würden wir sagen 'so viel jedoch kann ich auch von mir behaupten'. Das Wissen geht aber dem Sagen voraus und ist das wichtigere, und im Munde dessen, der da sagt, er wisse etwas, ist eben wissen und sagen identisch geworden; ebenso Ai. 441 καίτοι τοσοῦτον ἐξεπίστασθαι δοκῶ κτλ. Der guten Gesinnung fehlt die Charakterstärke; εἰ σθένος λάβοιμι (347) ist mehr wie εἰ σθένοιμι, vgl. Phil. 234 λαβεῖν πρόσφθεγμα, 536 θέαν λαβεῖν, 81 τὸ κτῆμα τῆς νίκης λαβεῖν, Plat. Leg. IX 875b τὸ γνῶναι λαβεῖν; ähnliche Umschreibung Phil. 67 λύπην πᾶσιν Ἀργείοις βαλεῖς und El. 30 ὀξεῖαν ἀκοὴν διδούς. Die Schwäche wird gut charakterisiert sowohl durch das ἀλγῶ ἐπὶ τοῖς παροῦσιν als auch durch den farblosen Ausdruck οἷ' αὐτοῖς φρονῶ, dem El. (348) bei der Wiederholung der Worte eine stärkere Ausdeutung gibt. Dagegen soll das δοκεῖ einen selbständigen Entschluß bedeuten, ebenso wie 337 βούλομαι einen eigenen Willen, aber der Inhalt des Entschlusses ist die höchste Schwäche: νῦν δ' ἐν κακοῖς μοι πλεῖν ὑφειμένηι δοκεῖ. Die κακά sind die schwierigen Verhältnisse, im Bilde Wind und Wetter, Antig. 540 ἐν κακοῖς ξύμπλους: da die See hoch geht, hat sie die Segel eingezogen und läßt sich von der Strömung treiben. Die übertragene Bedeutung von ὑφίεσθαι (τὰ ἱστία) ist den seekundigen Athenern geläufig, das Bild als solches empfunden auch bei Arist. Ran. 1221 ὑφέσθαι μοι δοκεῖ· τὸ ληκύθιον γὰρ τοῦτο πνευσεῖται πολύ. Der

1) Das ist um so wahrscheinlicher, da, wie Jebb anmerkt, Soph. sonst nirgends das Verbum χαρίζεσθαι gebraucht hat.

negative Teil ihres Entschlusses ist zweiteilig, wiederum positiv und negativ: sie lehnt ab was El. tut δοκεῖν μὲν δρᾶν τι, πημαίνειν δὲ μή, ohne jegliches Verständnis für El.s Sittlichkeit, da El. es doch ebensowohl weiß, daß sie den Mördern keinen faktischen Schaden zufügen kann. Höchst befriedigt von ihrer eingelernten Moral schließt sie energisch τοιαῦτα δ' ἄλλα καὶ σὲ βούλομαι ποεῖν.[1]) Das klingt ganz stolz (zu 318), aber vor den Augen der Schwester sinkt ihr Mut sogleich wieder: καίτοι τὸ μὲν δίκαιον οὐχ ἥι ἐγὼ λέγω ἀλλ' ἥι σὺ κρίνεις. Sie gibt nicht nur zu, daß sie an sich unrecht habe, sondern auch daß El. allein logisch urteile (κρίνεις), während sie selbst nur eine Meinung ausspreche (λέγω). Wieder (wie 332) bezeichnet das einschränkende oder aufhebende καίτοι vortrefflich die Inkonsequenz der Sprecherin. Sie möchte an Gesinnung und Einsicht nicht hinter der Schwester zurückstehen, da aber ihr Tun dem widerspricht, so findet sie sich aus diesem Irrgarten der Widersprüche nur mit einem paradoxen Sprung heraus: εἰ δ' ἐλευθέραν με δεῖ ζῆν, τῶν κρατούντων ἐστὶ πάντ' ἀκουστέα, d. h. 'wenn ich (da ich) nun einmal das Bedürfnis habe frei zu leben', nicht etwa 'wenn ich frei leben soll', was ja niemand von ihr verlangt. Vgl. Pratinas fr. 1 ἐμὲ δεῖ κελαδεῖν, ἐμὲ δεῖ παταγεῖν. Darin liegt zugleich das Bekenntnis, daß wer ein Bedürfnis hat, es auch befriedigen müsse. Es ist bezeichnend, daß ihre sittliche Schwäche sich hinter einen rhetorischen, die Ohren füllenden Redeschmuck zurückzieht. El. freilich läßt sich nicht blenden: sie geht der Schwester mit scharfen Waffen zu Leibe, von der spöttisch überlegenen Art, mit der Sokrates den Kallikles oder Thrasymachos abfertigt, ist sie weit entfernt.

341—368 Auch El.s Rede hat keine Einleitung; sie knüpft auch nicht an einen bestimmten Gedanken der Schwester an, sondern zieht die Summe und das in der Form, daß sie in der Summierung nur die Bestätigung für etwas längst Gewußtes findet: 'ja wohl, an den Vater denkst du nicht, nur an die Mutter, und das ist schlimm'. In den Worten δεινόν γέ σ' οὖσαν κτλ. darf γε weder fehlen noch so umgestellt werden, daß es nicht mehr zu δεινὸν sondern zu σέ gehört (σέ γ' οὖσαν). Ganz ähnlich Andromache (Eurip. 184) nach der Schmährede der Hermione φεῦ φεῦ. κακόν γε θνητοῖς τὸ νέον ἔν τε τῶι νέωι τὸ μὴ δίκαιον ὅστις ἀνθρώπων ἔχει. Auch das folgende hat man vergeblich angetastet: οὖσαν πατρὸς οὗ σὺ παῖς ἔφυς ist nicht dasselbe wie οὖπερ καὶ εἶ, sondern heißt 'obwohl du dem Vater angehörst, dessen Eigentum bist, der dich gezeugt hat'. Sonst kommt kein Gegensatz zu κείνου λελῆσθαι und zur τίκτουσα heraus. Natürlich liegt der Gedanke zugrunde, den Apollon vor dem Aeropag ausführt (Eumen. 659), daß die Mutter nur τροφὸς κύματος νεοσπόρου sei, die ἅπερ ξένωι ξένη ἔσωσεν ἔρνος, die also kein Eigentumsrecht auf das Kind habe. Daraus daß Chrys. des Vaters vergißt, ergibt sich das zweite τῆς δὲ τικτούσης μέλειν noch nicht unmittelbar: das wird also parenthetisch begründet 'denn

---

1) Die attische Phrase τοιαῦτ' ἄλλα (ἕτερα) d. h. τὰ αὐτά hat Vahlen belegt und erklärt (Ind. l. Berol. 1876). Eine Anzengrubersche Novelle ('Für d' Katz') beginnt genau wie Theokrits Kyniska 'Gut'n Abend, Wirt'. — 'Auch so viel, Hausiererjockel'.

alles, was du mir an schönen Lehren gibst, hast du von der Mutter'. ἅπαντα σοι τἀμὰ νουθετήματα κείνης διδακτά: der ablative Genetiv wie Trach. 934 ἐκδιδαχθεὶς τῶν κατ' οἶκον, σοί hängt von διδακτά ab, ist aber so gestellt, daß es leicht auch als Gen. subj. zu νουθετήματα bezogen werden kann. Freilich wird häufiger der von einem Verbalnomen abhängige Gen. obj. durch den Dativ vertreten (wie Thuk. VII 5 τῶν ἀκοντιστῶν τὴν ὠφελίαν τῇ τάξει), aber da die von Verben abgeleiteten Nomina auf -μα sich von passiven Partizipien des Perf. dem Werte nach kaum unterscheiden, so kann man hier leicht τὰ σοὶ νενουθετημένα verstehen. οὐδὲν ἐκ σαυτῆς λέγεις d. h. nichts was in deiner Seele gewachsen wäre, denn schlecht bist du gar nicht, vgl. 885. Trach. 320. Mit 345 nimmt El. den unterbrochenen Gedanken wieder auf: ἔπειθ' ἑλοῦ γε θάτερα d. h. τὰ μὲν τοῦ πατρὸς προδιδοῦσα τὰ δὲ τῆς μητρὸς προαιρουμένη ἔπειτα ἑλοῦ κτλ. Chrys. soll von zweien eins wählen (θάτερα der Plural, weil beide Entschließungen eine Summe von Handlungen in sich begreifen, vgl. Plat. Leg. VI 765d παίδων γνησίων πατήρ, μάλιστα μὲν υἱέων καὶ θυγατέρων, εἰ δὲ μή, θάτερα), aber die Alternative kann nicht sein 'entweder laß es dir gefallen schlecht zu heißen oder bekehre dich zu mir': das letztere steht weder mit der Voraussetzung (τοῦ μὲν πατρὸς λελῆσθαι, τῆς δὲ τικτούσης μέλειν) in Einklang, noch kann El. irgend einen Bekehrungsversuch für aussichtsvoll halten. Vielmehr ist das δίκαια φρονεῖν καὶ δρᾶν völlig von der Forderung ausgeschlossen, wie auch das γε zeigt, das zu θάτερα ἑλοῦ gehört: εἰ μὴ βούλῃ φρονεῖν ἃ ἐγὼ φρονῶ, ἀλλὰ τούτων γε τὸ ἕτερον ἑλοῦ· ἢ φρονεῖν κακῶς ἢ τῶν φίλων φρονοῦσα μὴ μνήμην ἔχειν. Das zweite ist klar. Chrys. hat gesagt ἀλγῶ ἐπὶ τοῖς παροῦσιν, handelt aber nicht danach: daher wäre es konsequent mit der Trauer um den Vater (μνήμην αὐτοῦ ἔχειν) zu brechen, und zwar in vollem Bewußtsein (φρονοῦσα). Wenn sie das nicht will, so muß sie die Wahrheit gestehen κακῶς φρονῶ und darf nicht noch sagen, daß sie vernünftig und weise, praktisch klug und logisch handle; φρονεῖν κακῶς ist hier also das Gegenteil von φρονεῖν, und zwar nicht im ethischen sondern im rein intellektuellen Verstande. Der Scholiast hat ganz richtig erklärt. ὁμολόγησον σαυτὴν ἢ φρονεῖν κακῶς κτλ. Nur darf man ὁμολόγησον nicht in den Text bringen: wie 171 ἀεὶ μὲν γὰρ ποθεῖ so viel hieß wie ποθεῖν φησί, so auch hier φάναι φρονεῖν κακῶς. Eine Lücke hier anzunehmen, wo zum vollen Gedanken nicht ein Wort fehlt, ist ebenso schlimm wie die Verse zu tilgen, die einfach unentbehrlich sind. Auch das folgende schließt sich gut mit ἥτις an, nur daß ein neuer Gedanke angereiht wird, der aber denselben Grundton hat 'du bist inkonsequent'. Da Chrys. gesagt hatte, wenn sie es vermöchte, würde sie ihre wahre Gesinnung (den Haß) schon zeigen, so ist damit noch nicht gegeben, daß sie El. zu ihrer Gesinnungslosigkeit zu bekehren suche; das aber hat sie getan (337). Die Schwäche des Nichthandelns läßt El. gelten, da sie es nicht ändern kann, aber daß sie eine andere am Handeln zu hindern sucht, das ist eine ἐνέργεια, und zwar ein Unrechttun: οὔτε ξυνέρδεις τήν τε δρῶσαν ἐκτρέπεις. Was El. tut faßt sie in die Worte zusammen ἐμοῦ πατρὶ πάντα τιμωρουμένης, das Medium mit dem Dativ ist un-

gewöhnlich, aber ebenso 399 und Eur. El. 1095. Die Genetivkonstruktion (statt ἐμοί) macht den Satz selbständiger (zu 101) und der Gegensatz οὐ ξυνέρδεις tritt schärfer hervor. ἐκτρέπεις 'du lenkst mich vom rechten Wege', als Verführerin, anschaulicher als das abgebrauchte und als Bild nicht mehr empfundene ἀποτρέπειν. δρῶσαν ist nicht stellvertretend für τιμωρουμένην, sondern bezeichnet die Handelnde im Gegensatz zur οὐ ξυνέρδουσα. Den Grundgedanken dieser Verse, daß Chrys. über das, wozu die Lage der Sache sie ihrer Natur nach nötige, hinausgegangen sei, faßt El. zusammen in der syllogistischen Frage οὐ ταῦτα πρὸς κακοῖσι δειλίαν ἔχει; diese κακά können nur identisch sein mit den παρόντα (333. 335), aber δειλία muß mehr besagen als Feigheit oder Schwäche, da Chrys. sich eben nicht begnügt schwach zu sein. Soph. hat, wie der Zusammenhang zeigt, Nichtswürdigkeit gemeint, wie die δειλοί den ἀγαθοί im Admetos-Skolion (Ath. XV 695 c) entgegenstehen τοὺς ἀγαθοὺς φίλει, τῶν δειλῶν δ' ἀπέχου. Das von δεF oder δFε gebildete δειλός (vgl. ὀργίλος) kann nur furchtsam bedeuten, daraus entwickelt sich sowohl die schon Homerische Bedeutung ἁ δειλοί d. h. Leute, die etwas zu fürchten haben, also bemitleidenswert sind (ähnlich πονηρός), als auch die andre der κακότης, deren erste Spur vielleicht A 293 vorliegt. Es ist auffällig, daß in dem kriegerischen Epos der Begriff der Feigheit nicht sogleich zu dem der Schlechtigkeit verallgemeinert wurde, da doch κακὸς καὶ ἄναλκις (Ξ 126) zusammengestellt werden konnte, aber gewiß nicht zufällig, daß δειλός später wirklich gleich κακός wurde. Die κακία ist nur negativ, nicht positiv etwas Einheitliches, sie kann also nicht immer als δειλία auftreten; aber für Chrys. ist es in der Tat eine δειλία, eine Nichtswürdigkeit aus schwächlicher Furcht hervorgegangen, wenn sie El. zu etwas bewegen will, das sie selbst nicht billigt. 'Nichtswürdig ist das', sagt Elektra: 'denn gesetzt ich ließe mich umstimmen, was hätte ich davon?' Die Anknüpfung ist locker wie 347, aber an eine Textlücke zu denken nötigt nichts. Die Aufforderung ἐπεὶ δίδαξον wird korrigiert ἢ μάθ' ἐξ ἐμοῦ. Natürlich hatte El. auch ohne diese Korrektur (eine Parenthese wie Eur. Kykl. 121 σπείρουσι δ', ἢ τῶι ζῶσι, Δήμητρος στάχυν; ist es nicht) die Absicht den Beweis selbst zu führen; in dem Zusatz 'ich will's lieber selbst sagen' liegt eine Geringschätzung der Schwester 'denn du weißt ja doch nichts davon'. Ebenso König Oidipus zu Teiresias (390) ἐπεὶ φέρ' εἰπέ, ποῦ σὺ μάντις εἶ σαφής; und OK 969 ἐπεὶ δίδαξον — πῶς ἂν δικαίως τοῦτ' ὀνειδίζοις ἐμοί; nirgend denkt der Redende daran, dem anderen das Wort abzutreten. Das ist die natürliche Rhetorik der Gerichtsrede, wo die Antwort des Gegners ausgeschlossen ist: seitdem die Tragödie selbst agonistisch zu lösende Probleme behandelt, lernt sie von der Kunst der Sophisten, im Areopagprozeß bei Aischylos findet sich noch kein Beispiel dieser Art von ἀνθυποφορά. Trotz der rhetorischen Form aber setzt sich El.s Rede keineswegs mit rhetorisch scharfer Disposition fort: wie sonst, so wird auch hier ein Gedanke aus dem andren herausgesponnen, nur der zum Anfang zurückwendende Schluß (365) gibt die Vorstellung der Einheitlichkeit. El. wird mit jedem Satz leidenschaftlicher und feindlicher: die Spontaneität ihrer Leidenschaft würde durch pünktliche Disposition nur unwahrscheinlich geworden sein.

'Ich lebe erbärmlich, aber mir reichts aus': ἐπαρκούντως, nicht nur ἀπαρκούντως, wie Thomas M. p. 24 R (aber dieser allein) zu bezeugen scheint; ἐπί deutet den Feind an, gegen den die Hilfe geleistet wird, wie in ἐπαμύνεσθαι, ἐπιβοηθεῖν, El. meint ὅσον ἐπαρκεῖν ὥστε μὴ ἀποθανεῖν. Dagegen heißt ἀπαρκεῖν nur 'genügen' (die Präposition wie in ἀπόχρη); zur Bedeutung 'abhelfen, abwehren' ist es nie gekommen, trotz Hom. Ν 440 ὅς οἱ πρόσθεν ἀπὸ χροὸς ἤρκεσ' ὄλεθρον. — Dies elende Leben hat, da es aus feindseliger Absonderung von der Mutter entstanden ist, den doppelten Vorteil 'ich peinige (λυπῶ) die Mörder und ehre den Toten', oder wie sie schärfer sagt ὥστε τῶι τεθνηκότι τιμὰς προσάπτειν. Die eigentliche τιμή wäre die Mörder zu erschlagen, El. muß sich mit dem Notersatz des λυπεῖν begnügen, als ob der Sinn der Blutrache der wäre, daß den Mördern ein übles angetan werde. Ausdrücke wie τιμήν, κῦδος, ἐγκώμια (Plat. Leg. VII 822 b) προσάπτειν (dann auch ἄλγος, κακά u. a.) sind wohl Übertragungen von den Weihgeschenken, die man an den Altären oder Tempelwänden der Götter oder an den Gräbern der Verstorbenen (El. 432) anbrachte. Vielleicht ist προσαγάλλειν ebenso zu verstehen bei Eupolis (Suid. ἀγῆλαι) ἀναθῶμεν νῦν χἡμεῖς τούτοις τασδὶ τὰς εἰρεσιώνας καὶ προσαγήλωμεν ἐπελθόντες d. h. κόσμον προσάψωμεν. Der Zusatz εἴ τις ἔστ' ἐκεῖ χάρις ist nicht als Zweifel zu verstehen, sondern wie 241 'so wahr die Toten eine χάρις empfinden'. χάρις ist etwas Gegenseitiges, sowohl dessen der jemandem etwas Liebes tut als dessen der es als Liebe empfindet. Das euphemistische ἐκεῖ für ἐν Ἅιδου ist gewöhnlich, umgekehrt sagt Dionysos (Arist. Ran. 82), da er sich im Hades befindet, von Sophokles ὃς εὔκολος μὲν ἐνθάδ' εὔκολος δ' ἐκεῖ.

357 Die folgenden Verse σὺ δ' ἡμὶν ἡ μισοῦσα μισεῖς μὲν λόγωι, ἔργωι δὲ τοῖς φονεῦσι τοῦ πατρὸς ξύνει (was ein Zeichen der Freundschaft und nicht des Hasses ist) ergeben sich ihr als Gegensatz zu ihrem eigenen Benehmen, obwohl der vorhergehende Gedanke gar nicht darauf angelegt war, daß sie einen Vergleich zwischen sich und der Schwester ziehen wollte: sie hatte ja nur zu beweisen, daß eine Sinnesänderung für sie keinen wesentlichen Vorteil bringen würde. Trotzdem aber, da nun einmal ein Vergleich angestellt ist, wirkt diese Form der Rede weiter: ἐγὼ μὲν οὖν (359) — σοὶ δέ (361) — ἐμοὶ γάρ (363) — τῆς σῆς δέ (364). Aber diese beiden Gruppen von Antithesen stehen durchaus nicht selbständig nebeneinander, einem einheitlichen Gesichtspunkt untergeordnet, sondern sind so untereinander verzahnt, daß der Gedanke jedes Einzelgliedes an dem unmittelbar vorhergehenden hängt. So gleich beim ersten ἐγὼ μὲν οὖν οὐκ ἄν ποτε τούτοις ὑπεικάθοιμι: 'du gibst ihnen nach; aber auf Kosten deiner Ehrlichkeit; ich meinerseits, weil ich den gleichen Preis zahlen müßte (οὖν), kann das nicht'. Der Satz bildet also, obwohl der Form nach (μὲν οὖν) ein Vordersatz, doch schon den Gegensatz zum vorhergehenden σὺ δὲ τοῖς φονεῦσι τοῦ πατρὸς ξύνει. Erst in dem eingeschobenen Bedingungssatz, der durch οὐκ ἄν ποτε hervorgerufen scheint, kommt der Anfangsgedanke vom jämmerlichen Leben wieder zur Geltung οὐδ' εἴ μοι τὰ σὰ μέλλοι τις οἴσειν δῶρ' ἐφ' οἷσι νῦν χλιδᾶις. Es könnte einem der Gedanke kommen zu schreiben ἐφ' οἷς σὺ νῦν χλιδᾶις, aber eben dies ist schon durch

τὰ σὰ δῶρα vorweggenommen, wozu der Relativsatz nicht nur das neue χλιδᾶις hinzufügt, sondern auch das mißverständliche τὰ σὰ δῶρα als die Güter, die Chrys. genießt, interpretieren hilft. Dergleichen Relativsätze hat Vahlen jüngst von neuem besprochen (Herm. XXX 363).[1]) δῶρα φέρειν als freiwillige Gabe anbieten, um damit etwas zu erreichen, wie in δωροδοκεῖν. Es ist nicht nur die standesgemäße Kleidung gemeint (χλιδή), sondern auch das gute und reichliche Leben. Daraus ergibt sich der Gegensatz σοὶ δὲ πλουσία τράπεζα κείσθω ('er mag dir gedeckt bereit stehen') καὶ περιρρείτω βίος. Es ist ungewiß, ob zu βίος das Adjektiv πλούσιος zu ergänzen ist 'dich möge reichliches Leben umströmen', oder ob der Begriff der Fülle allein schon in περί liegt, wie bei Plutarch Per. 16 τὴν ἐφήμερον ταύτην καὶ συνηγμένην εἰς τὸ ἀκριβέστατον δαπάνην, οὐδενὸς οἷον ἐν οἰκίαι μεγάληι καὶ πράγμασιν ἀφθόνοις περιρρέοντος. Es folgt die zweite (scheinbare) Antithese, das erste Glied durch γάρ mit dem vorhergehenden verbunden (363) ἐμοὶ γὰρ ἔστω τοὐμὲ μὴ λυπεῖν μόνον βόσκημα. Diesen Worten stand die antike Erklärung ebenso ratlos gegenüber wie die moderne. Was geschrieben steht läßt nur éine Deutung zu 'meine einzige Nahrung soll sein, daß ich mich selbst nicht quäle, ärgere, peinige', und so erklärt ein junges Scholion. Dürfte man τὸ ἐμὲ μὴ λυπεῖν so fassen, wie Vahlen (Ind. l. Berol. 1883) es tut, 'daß ich mir selbst keinen Kummer mache, indem ich zu den Feinden stehe', so wäre βόσκημα als Trost zu fassen, wogegen gar nichts einzuwenden ist; die Wahl des Wortes ist durch den Zusammenhang, durch den Einfluß der πλουσία τράπεζα bedingt (vgl. auch Aisch. Cho. 26 ἰυγμοῖσι βόσκεται κέαρ). Aber der Gedanke selbst befriedigt nicht. Ist damit El.s Bemühen erschöpft, daß sie nichts tut was sie bereuen könnte? abgesehen davon, das dies eher μὴ λυπεῖσθαι oder besser μὴ ἀδικεῖν heißen würde. Sie verachtet das Wohlleben, weil damit eine moralische Erniedrigung verbunden ist: ihr Ehrgeiz erstrebt ein andres Ziel, und dieses Streben will sie als ihrer Seele Nahrung bezeichnen, wie der Gegensatz lehrt τῆς σῆς δ' οὐκ ἐρῶ τιμῆς τυχεῖν. Das Ziel ist natürlich das Andenken des Vaters hochzuhalten, nicht ὑπεικαθεῖν, aber das Streben dahin läßt verschiedene Formen zu: viel zu einseitig wäre hier, wo sie ein stolzes Wort spricht, ein Gedanke wie τῶνδε μὴ λήγειν γόων, zu roh τοὐμὲ μὴ ἀλιτεῖν, zu schwach πατέρα μὴ λυπεῖν. Da es ein negiertes Verbum war, muß es ein allumfassendes sein, vielleicht τοὐμὲ μὴ ἐλλιπεῖν oder ἐλλείπειν (μὴ λιπεῖν schon Canter) 'davon zehre ich, daß ich nicht schwach werde, sondern ausharre'. So Ai. 1379 θέλω καὶ ξυμπονεῖν καὶ μηδὲν ἐλλείπειν ὅσων κτλ. Thuk. I 120, 5 μετὰ δέους δ' ἐν τῶι ἔργωι ἐλλείπομεν.

1) Die Beispiele treffen allerdings nicht alle gleichermaßen das Ziel, wenigstens nicht die den Reden des Dion von Prusa entnommenen, wo der erklärende oder modifizierende Zusatz gelegentlich in der Tat nichts Neues bringt, wie XIII 9 οὐ γὰρ περὶ νόσου μέν καὶ ἀπαιδίας, εἴ τωι μὴ γίγνοιντο παῖδες, καὶ περὶ καρπῶν ἱκανῶς συμβουλεύειν αὐτὸν δυνήσεσθαι, ebenso VII 98. — Daß diese nichtigen Zusätze ebenso wenig zu streichen sind wie andre inhaltreichere und zweckmäßigere, gebe ich zu: nur muß man anerkennen, daß Dion der Epigone Eigenheiten guter attischer Sprache nachahmend die Grenzen des Vernünftigen und Erlaubten überschreitet.

Für andre ist das eine Kraftverzehrung, für sie eine Kraftvermehrung. Das betonte ἐμέ erklärt sich aus dem Gegensatz zur Schwester. Mit den Worten τῆς σῆς δ' οὐκ ἐρῶ τιμῆς τυχεῖν (364) schließt der 352 begonnene Teil der Rede, auf die Mahnung der Chrys. (337) τοιαῦτα δ' ἄλλα καὶ σὲ βούλομαι ποιεῖν ist eine runde Antwort gegeben. Aber die Kritik der Schwester ist damit noch nicht zu Ende. Aus ihren letzten Worten spinnt El. eine weiteren Gedanken heraus (365) οὐδ' ἂν σὺ σώφρων γ' οὖσα (ἤθελες ἂν ταύτης τῆς τιμῆς τυχεῖν): aus der Irrealität der Voraussetzung (ἐπεὶ οὐκ εἶ σώφρων) ergibt sich der Satz, der in kräftigerer Form den Anfangsgedanken der Rede wiederholt (341) νῦν δ' ἐξὸν πατρὸς πάντων ἀρίστου παῖδα κεκλῆσθαι, καλοῦ τῆς μητρός. Da nur die unehelichen Hetärenkinder in Athen sich nach der Mutter nennen, da sie keinen Vater haben, so ist das ein schwerer Vorwurf (ebenso Soph. fr. 139. Eur. El. 934, s. die Einleitung S. 62). Die billige Rhetorik, der Mutter ein starkes Epitheton zu geben, dem πατρὸς πάντων ἀρίστου entsprechend, hat Soph. sich geschenkt, das nackte τῆς μητρός wirkt weit unbarmherziger. Nun erst ist der Kreislauf der Rede geschlossen, aber El. hat noch einen für Chrys. besonders geschärften Pfeil im Köcher: Chrys. möchte es mit niemandem verderben, weder mit den Machthabern noch mit der großen Masse, die in sittlichen Fragen noch weit mehr Machthaber ist. So fügt sie einen letzten Gedanken hinzu οὕτω γὰρ φανῇ πλείστοις κακή, θανόντα πατέρα καὶ φίλους προδοῦσα σούς. Damit tut El. mitleidslos das was Chrys. stets vermeidet, sie zieht die Konsequenz, die die Schwester aus einer harmlosen Opportunistin zur Verräterin an Vater, Bruder und Schwester macht.

369—371 In welchem Ton die letzten Worte gesprochen sind und wie Chrys. sie auffaßt, ergibt sich aus der Zwischenrede des Chors μηδὲν πρὸς ὀργήν, πρὸς θεῶν κτλ. Diese drei Verse haben auch den Zweck, daß Chrys., von El.s scharfer Mahnung notwendig erschüttert oder betroffen, sich fassen und eine Antwort vorbereiten kann. Was der Chor sagt, ist von geringem Belang, dem Inhalte nach ähnlich wie Antig. 724, es kommt mehr darauf an, daß er etwas sagt. Der Chor ist für die jüngere Tragödie während der Handlung eine lästige Zugabe; da er einmal vorhanden ist, darf er nicht völlig schweigen, und so haben ihn die Dichter ganz sinnreich als Prellstein in leidenschaftlichen Szenen benützt. Seine gutgemeinten Worte trennen Rede und Gegenrede, wie in der Symphonie etwa ein paar Akkorde oder ein harmloses Zwischenspiel sich einschiebt, damit die kontrastierenden Themen nicht allzu gewaltsam aufeinanderplatzen. An eine sittliche Wirkung dieser inhaltlosen Zwischenreden des Chors, an ein Korrektiv, das der Auffassung des Zuschauers zur Hilfe kommen soll, an dergleichen lächerliche Dinge hat kein Tragiker je gedacht.

369 Ausdrücke wie πρὸς ὀργήν χάριν ἡδονήν βίαν (ποτ' ἔριν Theokr. Adon. 10 'nur um Streit anzufangen') sind zunächst rein lokal gemeint, gleichsam ὄργαδε (wie φύγαδε bei Homer) usw. Man hat aber die Suffixe δε und θεν auf Orts- und Zeitbegriffe beschränkt, γῆθεν ἀρχῆθεν ῥιζόθεν sind schon Seltenheiten. Also μηδὲν (λέγε) πρὸς ὀργὴν τεῖνον: das ist für beide Schwestern gemeint, da eben auch von Chrys. eine heftige Antwort zu erwarten war. τοῖς λόγοις ἔνεστιν ἀμφοῖν

κέρδος: ἀμφοῖν ist in seiner Stellung nach offenbar Genetiv, nicht adjektivischer Dativ, wie ἀμφοῖν τοῖν ὀφθαλμοῖν Hippokr. de morb. 3, 3 (VII 120 L) und attisch δυοῖν ναυσίν Meisterhans 161[2]). Die Worte εἰ σὺ μὲν μάθοις τοῖς τῆσδε χρῆσθαι, τοῖς δὲ σοῖς αὖτη πάλιν bedürfen zum vollen Verständnis der Aktion; das natürlichere scheint, σύ und σοῖς auf Chrys. zu beziehen, damit οἱ τῆσδε λόγοι die eben gehörte Rede der El. bedeuten kann. Deutlicher Phil. 1433 καὶ σοὶ ταῦτ', Ἀχιλλέως τέκνον, παρήνεσ'· οὔτε γὰρ σὺ τοῦδ' ἄτερ σθένεις ἑλεῖν τὸ Τροίας πεδίον οὔθ' οὗτος σέθεν. Der Wechsel von τῆσδε und αὖτη, beides auf El. bezogen, erklärt sich leicht: nur einmal wird auf El. mit ἥδε 'diese da' hingewiesen, durch αὖτη wird sie mit der identifiziert, die eben ἥδε war (zu 6); vgl. 374 αὐτήν und ταύτην.

372 Chrys. verwirrt wendet sich an den Chor und nicht an El.; sie hört auch nur die Mahnung μηδὲν πρὸς ὀργήν heraus, als wäre sie allein an El. gerichtet 'ich bin solche Reden gewöhnt'. ἠθάς mit Genet. wie ἐθάς (Thuk. II 44), ein merkwürdiges Beispiel, wie zwei Nomina vom gleichen Stamme gebildet mit ursprünglich gleicher Bedeutung dadurch in der Sprache ihr selbständiges Fortbestehen ermöglichen, daß sie ihre Bedeutung ein wenig modifizieren; beide Worte verbunden Plat. Leg. XII 968 d ἐπιτήδειοι πρὸς τὴν τῆς φυλακῆς φύσιν ἡλικίαις τε καὶ μαθημάτων δυνάμεσι καὶ τρόπων ἤθεσι καὶ ἔθεσι (Anlage und Gewöhnung). Es sind also ἐθάς und ἠθάς Parallelbildungen von gleicher Bedeutung und gleicher Konstruktion; bei den Dichtern wird nur das Metrum über die Wahl entschieden haben. Zu ἠθάς εἰμι tritt πως mit eigentümlichem Ethos hinzu, dem Schein nach abschwächend, in der Tat steigernd, 'einigermaßen', 'ich dächte doch', wie das dorische θην (δήπου). Ebenso unwahr wie diese Überlegenheit ist der starke Ausdruck οὐδ' ἂν ἐμνήσθην ποτέ 'und ich hätte sie überhaupt nicht beachtet, wenn nicht', während sie doch im Übermut die Schwester zuerst gereizt und an das was sie jetzt mitteilt anfänglich gar nicht gedacht hatte. Vgl. Theokr. Adon. 36 μὴ μνάσῃς, Γοργοῖ und Caecilius bei Gell. II 23 *taedet mentionis*.

374 κακὸν εἰς αὐτὴν ἰόν, wie ἔρχεται κακόν, πῆμα, meistens τινί, aber anschaulicher mit Bezeichnung der Richtung εἰς oder πρός τινα, Antig. 10 ἤ σε λανθάνει πρὸς τοὺς φίλους στείχοντα τῶν ἐχθρῶν κακά, 'im Anzuge sein'. Da das angedrohte nur eine Einsperrung ist, so kann El. dadurch an den μακροὶ γόοι nur dann gehindert werden, wenn man 'die weitdringenden Klagen' versteht, wie im Homerischen μακρὰ βοᾶν. Daß sie im Kerker weiterklagen wird, bezweifelt niemand (382). Die Einsperrung selbst ist eine Dublette aus der Antigone; hier ist sie nicht ernstlich gemeint, nicht einmal Klyt. weist später darauf hin. Soph. hat das Motiv flüchtig benützt, nicht sowohl um Aigisths Grausamkeit zu schildern als um den starren Mut der El. endlich einmal auf eine harte Probe gestellt zu zeigen. Zugleich ist es ein Mittel die beiden Schwestern einander wieder näher zu bringen: El.s Mut imponiert der Chrys., sie redet nochmals freundlich zu, und erst als alle Mühe verloren scheint, gibt sie's auf. Wenigstens aber ist die Stimmung wieder so geworden, daß der letzte Teil der Szene möglich ist (405 ff.).

376 φέρ' εἰπὲ δὴ τὸ δεινόν ironisch 'was du schrecklich nennst'. Jetzt ist die Überlegenheit auf El.s Seite: sie weiß, daß Schlimmeres als was sie bisher gelitten (τῶνδε d. i. τῶν παρόντων δεινῶν) niemand ersinnen kann. Die bedingte Konzession (οὐκ ἂν ἀντείποιμ' ἔτι) ist also tatsächlich keine. Chrys. stutzt und statt zu sagen 'du wirst schon anders reden, wenn du alles weißt' begnügt sie sich kleinlaut mitzuteilen was sie weiß. Selbst eine gewisse Unsicherheit über das Tatsächliche meint man herauszuhören (πᾶν ὅσον κάτοιδ' ἐγώ). — 379 εἰ τῶνδε μὴ λήξεις γόων mit Futurum im Nachsatz wie 377. In *L* war ursprünglich λήξηις geschrieben, was, da εἰ mit dem Konjunktiv ohne ἄν im 5. Jahrhd. selbst die Komiker noch setzen können, an sich gleichfalls möglich wäre. Der Bedeutungsunterschied ist hier, aber nicht überall, gering: εἰ μὴ λήξηις *si non desieris*, εἰ μὴ λήξεις *si non desines*. Voraussetzung und Folge können als gleichzeitig, es kann aber das μὴ λῆξαι auch als Vergehen gefaßt werden, das der Strafe vorhergeht. Da aber L^1 schon verbessert und *P* λήξεις geschrieben hat, wird dies das richtige sein. 'Sie wollen dich schicken ἐνταῦθα ἔνθα μήποθ' ἡλίου φέγγος προσόψηι'. Überflüssig ist Naucks μηκέθ' für μήποθ', vgl. OT 796 ἔφευγον ἔνθα μήποτ' ὀψοίμην κακῶν χρησμῶν ὀνείδη. Beides μήποτε und μηκέτι verbunden ebend. 1412 θαλάσσιον καλύψατ' ἔνθα μήποτ' εἰσόψεσθ' ἔτι, aber keins von beiden Ai. 659 κρύψω τόδ' ἔγχος γαίας ὀρύξας ἔνθα μή τις ὄψεται. Trach. 800 ἐνταῦθ' ὅπου με μή τις ὄψεται βροτῶν, 903 κρύψασ' ἑαυτὴν ἔνθα μή τις εἰσίδοι. Antig. 773 ἄγων ἔρημος ἔνθ' ἂν ἦι βροτῶν στίβος κρύψω. Die Stellen sind zugleich für die Bildung des determinativen Relativsatzes belehrend. — Was das für eine Stätte sein und wie El. dort leben soll, beschreibt der von ἔνθα abhängige positive Satz ζῶσα δ' ἐν κατηρεφεῖ στέγηι χθονὸς τῆςδ' ἐκτὸς ὑμνήσεις κακά. Die Worte können, wie Nauck gesehen, nicht richtig überliefert sein: ein überdachtes Haus ist nicht sogleich auch ein unterirdisches, zu dem allein das Licht der Sonne keinen Zugang haben würde, und außer Landes kann der König von Mykene sowenig wie andre Landesherren seine Gefangenen unterbringen. Antigones Gefängnis ist verschieden aber überall unzweideutig als unterirdisch bezeichnet, 774 κρύψω πετρώδει ζῶσαν ἐν κατώρυχι, 885 κατηρεφεῖ τύμβωι, 891 κατασκαφὴς οἴκησις, 1100 κατώρυχος στέγης, vgl. auch Antig. 946 von der Danae ἐν τυμβήρει θαλάμωι. Nirgend darf hier geändert werden. In der Elektra hat zwar schon Seneca das handschriftlich überlieferte gelesen, aber mit einiger Freiheit zu einem vernünftigen Sinn umgedeutet Agam. 997 *abripite, famuli, monstrum et avectam procul ultra Mycenas ultimo in regni angulo vincite saeptam nocte tenebrosi specus, ut inquietam virginem carcer domet.* Da eben der Begriff χθονός, der in den Worten χθονὸς τῆσδ' ἐκτός anstößig ist, zum Verständnis der κατηρεφὴς στέγη fehlt, so wird man einfach umstellen müssen ἐν κατηρεφεῖ χθονὸς στέγηι τῆσδ' ἐκτός, d. h. nicht in einem Kellergewölbe des Palasts, sondern in einer der Felskammern, die außerhalb der Burg von Mykene mehrfach entdeckt worden sind, vgl. Hermes XIX 257. κατηρεφής mit dem Gen. wie περιστεφὴς ἀνθέων θήκη (895), δωμάτων ὑπόστεγον (1386), σκηνῆς ὕπαυλοι (Ai. 796). — 382 Für die objektive Berichterstattung der Chrys. ist es not-

wendig, daß sie die Worte des Aigisths selbst möglichst unverändert wiederholt. Das höhnische ὑμνήσεις κακά wurde in Chrys.' Munde gar keinen Sinn haben. ὑμνεῖν kann freilich ironisch gewendet zu der Bedeutung kommen 'sich über etwas beklagen' (vgl. zu Galen. Protr. p. 53), aber κακά als Leid der El. gefaßt würde in Aigists Munde nicht sehr passend sein, auch wohl den Artikel τὰ oder τὰ σὰ κακά verlangen, wie 802. Es wird wohl κακοὺς ὕμνους ὑμνήσεις zu verstehen sein.

383 'Mit Rücksicht darauf besinne dich (φράζου), κἀμὲ μή ποθ' ὕστερον παθοῦσα μέμψηι', d. h. und sage nicht, daß ich dich nicht gewarnt hätte. Diese ängstlich kleinliche Selbstverwahrung ist weit angemessener als das pathetische κοὔ με μή ποθ' ὕστερον μέμψηι, das Trach. 470 im Munde des Chors am Platze ist. Die Stellung des κἀμέ (nicht καί με) wie bei Plat. Gorg. 506 bc καί με (l. κἀμὲ) ἐὰν ἐξελέγχηις οὐκ ἀχθεσθήσομαί σοι ὥσπερ σὺ ἐμοί. Das hinzugesetzte παθοῦσα erinnert an das alte Wort παθὼν δέ τε νήπιος ἔγνω. Zu ὕστερον schleppt der Gegensatz νῦν γὰρ ἐν καλῶι φρονεῖν etwas nach, aber der Vers mußte gefüllt werden, etwas Bedeutsames konnte hier nicht mehr gesagt sein, so tat eine ganz farblose Redensart den besten Dienst. ἐν καλῶι oft für καλόν ἐστιν, wie ἐν ἀσφαλεῖ, ἐν εὐχερεῖ, ἐν φανερῶι, lateinisch *in confesso in profligato* u. a., deutsch 'jetzt ist es Zeit' oder 'an der Zeit'.

385 ἦ ταῦτα δή με καὶ βεβούλευνται ποιεῖν; El. ist ohne Zweifel erschreckt, wenn sie auch sofort die Fassung wieder gewinnt. Das intensive καί läßt wie immer einen schwächeren Begriff ergänzen, οὐ μόνον ἐν διανοίαι ἔλαβον ἀλλὰ καὶ βεβούλευνται. Die Tatsächlichkeit des Entschlusses wird durch δή bezeichnet.

386—403 ὅτανπερ οἴκαδ' Αἴγισθος μόληι eine temporale Gleichung, die noch durch ein καί hätte gestärkt werden können, wie OT 1337 ἦν ταὶδ' ὅπωσπερ καὶ σὺ φής. Chrys. hat El.s ersten Schrecken wohl gemerkt; in der Hoffnung, die Schwester doch noch für sich zu gewinnen, stellt sie das Schreckliche für die allernächste Zeit in Aussicht. Um so überraschender kommt ihr El.s Antwort (387) ἀλλ' ἐξίκοιτο τοῦδέ γ' οὕνεκ' ἐν τάχει. Im übrigen ist's ihr gleichgültig, ob Aig. früh oder spät oder gar nicht wieder heimkehrt (ἐξικέσθαι 'ans Ziel kommen'), aber τοῦδέ γ' οὕνεκα (wie 605) ist ihr sein baldiges Kommen erwünscht. Chrys. die lebensfrohe kann nicht glauben, daß El. sich ihr eignes Verderben herbeiwünscht (ἐπηράσω 388), und fragt erschreckt, was sie damit sagen wolle; darauf wiederholt El. mit trotziger Ruhe ihren Wunsch (389) ἐλθεῖν ἐκεῖνον εἴ τι τῶνδε δρᾶν νοεῖ, als wäre das angedrohte ('dies oder jenes, was es sein mag', τῶνδέ τι) etwas Erfreuliches. Chrys. fürchtet für El.s Verstand, ihre ängstliche Frage ποῦ ποτ' εἶ φρενῶν findet eine grobe Antwort ὅπως ἀφ' ὑμῶν ὡς προσώτατ' ἐκφύγω. Da Herodot προσώτατα κατώτατα ἀνώτατα, selbst Thukydides noch ἐγγύτατα sagt (was auch Plat. Leg. VII 830 be überliefert scheint), so war nicht der mindeste Grund zur Änderung προσωτάτω φύγω, die noch dazu das schwächliche φυγεῖν an Stelle des energischen ἐκφυγεῖν (wie ἐξίκοιτο 387) setzt. Chrys. ist so überwältigt, daß sie keine Zeit hat empfindlich zu werden (392): βίου δὲ τοῦ παρόντος οὐ μνείαν ἔχεις; vgl. Ar. Eq. 876 ἐμοῦ δὲ μὴ μνείαν ἔχειν ὅσων πέπονθας. Chrys.

dünkt es schrecklich all das Gute aufzugeben, was das Leben hier oben im Gegensatz zum unterirdischen Kerker gewährt, aber El. findet keinen großen Unterschied: καλὸς γὰρ οὑμὸς βίοτος ὥστε θαυμάσαι, ironisch 'das hätte ich freilich bedenken sollen, denn mein Leben' usw. θαυμάζειν wie ἄγασθαι, Ai. 1093 οὐκ ἄν ποτ' ἄνδρα θαυμάσαιμ' ἔτι ὃς μηδὲν ὢν γοναῖσιν εἶθ' ἁμαρτάνει, synonym mit τιμᾶν Aisch. Sept. 771 τίν' ἀνδρῶν γὰρ τοσόνδ' ἐθαύμασαν — ὅσον τότ' Οἰδίπουν τίον. Damit ist die Rede wieder auf ein Gebiet gekommen wo Chrys. verstehen kann: 'dein Leben wäre καλός (so gut wie das meinige), wenn du verständig wärst (wie ich)'. Der schulmeisterliche Ton ärgert El. μή μ' ἐκδίδασκε τοῖς φίλοις εἶναι κακήν (395), denn darauf läuft es ja hinaus. Das gibt Chrys. nicht zu, sie macht eine feine Scheidung 'dazu rate ich ja nicht, nur dazu τοῖς κρατοῦσιν εἰκαθεῖν' (vgl. 361). El. will sich auf Spitzfindigkeiten nicht einlassen: σὺ ταῦτα θώπευε. θῶπες λόγοι sind süße Reden, die über die Wahrheit hinwegtäuschen wollen, Plat. Theaet. p. 175 e μηδὲ ὄψον ἡδῦναι ἢ θῶπας λόγους. Die verbittet sich El. mit den Worten οὐκ ἐμοὺς τρόπους λέγεις d. h. 'du hast von einer Möglichkeit, von einem Wege gesprochen, der aus dem Dilemma herausführt: aber diese Wege sind nicht meine Wege, wie ich sie zu gehen gewohnt bin'. Hier wird verständlich, wie τρόποι zu der Bedeutung *mores* kommen konnte. Chrys. hätte sich gern über den Unterschied zwischen τοὺς φίλους προδοῦναι (395. 368) und τοῖς κρατοῦσιν εἰκαθεῖν weiter ausgesprochen, aber nach der herben Zurückweisung El.s wagt sie's nicht; da findet sie nur eine Trivialität (398) καλόν γε μέντοι μὴ ἐξ ἀβουλίας πεσεῖν (vgl. zu 429), die El. zu einer heroischen Antwort benützt πεσούμεθ', εἰ χρή, πατρὶ τιμωρούμενοι, also nicht ἐξ ἀβουλίας, sondern ὡς εὐβουλότατα. Und nun bringt Chrys. die lässige Moral, die sie eben nicht auszusprechen wagte, doch noch an, indem sie die Erwähnung des Vaters aufgreift: 'es läßt sich wohl vereinen, was ich sagte (396), der Vater, liebevoll wie wir ihn kennen, hat Verständnis dafür (συγγνώμην ἔχει, zu 257)', und nun bekommt sie die verdiente derbe Antwort (401) ταῦτ' ἐστὶ τἄπη πρὸς κακῶν ἐπαινέσαι (ἔπη wie 369 λόγοι die in Worte gekleideten Anschauungen). Danach kann Chrys. unmöglich mit sanfter Stimme einen letzten Überredungsversuch machen (402) σὺ δ' οὐχὶ πείσῃ καὶ συναινέσεις ἐμοί; das ist keine Frage, sondern herber Spott 'du aber, die du doch nicht zu den κακοί zählen willst, folgst mir natürlich nicht und willst nicht mit mir diesen Grundsätzen huldigen'. Äußerlich liegt der Hohn in der Wiederaufnahme des Verbums ausgedrückt, denn συναινέσεις ἐμοί tut dieselben Dienste wie συνεπαινέσεις, vgl. zur Anaphora 267 ἴδω — εἰσίδω und zu 569. Daß El. darauf wirklich antwortet, ist weniger ihrer Naivität als der Stichomythie zuzuschreiben, die hier nicht wohl unterbrochen werden konnte, das Gespräch ist zwar zu Ende, aber ein zweites folgt unmittelbar, dessen Stoff sich aus den letzten Worten der schon abgehenden Chrys. entwickelt. Darum also erwidert El. οὐ δῆτα· μήπω νοῦ τοσόνδ' εἴην κενή 'bis jetzt bin ich hoffentlich noch nicht so töricht', die Möglichkeit also dereinst so töricht zu werden schließt sie nicht aus. Eur. Hek. 1278 μήπω μανείη Τυνδαρὶς τοσόνδε παῖς. Es fragt sich, ob die alten Grammatiker ein Recht hatten οὔπω bei

Homer vielfach mit οὐδαμῶς zu erklären. Bei Aisch. Ag. 296 ist jedenfalls λαμπὰς οὐδέπω μαυρουμένη die immer noch nicht verlöschende Fackel, und ebenso läßt sich bei Eur. Med. 365 ἀλλ' οὔτι ταύτῃ ταῦτα· μὴ δοκεῖτέ πω 'noch nicht' verstehen, wie das folgende zeigt ἔτ' εἴσ' ἀγῶνες κτλ. Bedenklicher ist was Oidipus bei Soph. sagt (OT 105) ἔξοιδ' ἀκούων· οὐ γὰρ εἰσεῖδόν γέ πω, nämlich den toten Laios, den er doch keine Aussicht hat jemals zu sehen (εἰσεῖδόν γ' ἐγώ Hartung).

404 Chrys. sieht, daß weiter nichts zu sagen ist: χωρήσομαί τἄρ' οἵπερ ἑστάλην ὁδοῦ. Wer sagt ταύτην στέλλομαι τὴν ὁδόν denkt nicht nur an den Weg sondern auch ans Ziel selbst; daher ist οἵπερ ὁδοῦ nicht minder richtig als ἥνπερ ὁδόν, wie ποῖ γῆς, ἐνθαῦτα γῆς u. dgl. ὁδοῦ selbständig zu fassen wie μακρᾶς κελεύθου, τῆς αὐτῆς ὁδοῦ geht nicht an, weil in diesen Fällen genau wie beim Akk. des inneren Ojekts eine prädikative Bestimmung zum Nomen erforderlich ist. Daher wird man schwerlich jene Genetive für Ablative erklären dürfen (Wilam. Her. II² 209); es sind vielmehr partitive, so daß ἀπελθεῖν τῆς δεῦρ' ὁδοῦ (OK 1165) nur qualitativ von τὴν δεῦρ' ὁδόν verschieden ist, ebenso νυκτός, θέρους u. a.

405 Das χωρήσομαι bringt es El. wieder zum Bewußtsein, daß Chrys. zu einem Opfer ausgeschickt war, sie vermutet, wie früher der Chor, daß das Opfer für Agam. bestimmt sei. Daher die plötzliche Heftigkeit ποῖ δ' ἐμπορεύῃ; ποῖ φέρεις τάδ' ἔμπυρα; d. h. χωροῦσαν μέν σ' ὁρῶ, ὅποι δὲ χωρεῖς εἰδέναι θέλω. Die gleiche Heftigkeit spricht aus den folgenden inquisitorischen Fragen 407. 409. ἐμπορεύεσθαι in seiner ursprünglichen Bedeutung ist in Athen ein Fremdwort, Soph. selbst hat es (wie ἔμπορος 'Wandrer' mehrfach) noch OT 456 und fr. 789; bei Arist. Arch. 754 sagt der Megarer ὅκα μὰν ἐγὼν τηνῶθεν ἐμπορευόμαν. Die ἔμπυρα umfassen den ganzen Opferapparat: es ist eigentlich das Opfertier (Antig. 1005), das auf der ἐσχάρα des Heroengrabes geschlachtet wird, so daß das Blut mit der Spende zusammenfließend durch die Höhlung des Altars (Ammonios bei Harpokr. 87, 15) in die Erde sickert, vgl. ERohde, Psyche S. 33. Eur. Iph. A. 59. Pind. Isthm. 4, 62. Es ließe sich danach wohl denken, daß die Totenopfer auch dann den Namen ἔμπυρα behielten, wenn kein Tier geschlachtet wurde. Aber man legte nicht nur das Fleisch, sondern auch andere Gegenstände ins Feuer, πόπανα bei Menander (fr. 129 K), ein πέλανος Arist. Plut 661, vgl. Stengel Herm. XXIX 283, Kuchen aller Art, oft zur Tiergestalt ausgebacken, als bequemeren Ersatz für das wirkliche ἱερεῖον. El. kann also die κτερίσματα, die Chrys. in der Hand trägt, ganz wohl ἔμπυρα nennen. — 406 Die offene Antwort μήτηρ με πέμπει πατρὶ τυμβεῦσαι χοάς charakterisiert die Naivität der Chrys. Die Verba auf -εύω haben nur, insoweit sie von Personalnomina abgeleitet sind, eine feste Bedeutung, βασιλεύειν γραμματεύειν; im übrigen sind sie mannigfacher Ausdeutung fähig, κινδυνεύειν τολυπεύειν σαλεύειν μαγγανεύειν ὀνεύειν; bald transitiv bald intransitiv bezeichnen sie eine Tätigkeit, die durch den Nominalstamm angegeben, durch Konstruktion und Zusammenhang näher bestimmt wird. τυμβεύειν 'im Grabe liegen' Antig. 888 εἴτε χρὴ θανεῖν εἴτ' ἐν τοιαύτῃ ζῶσα τυμβεύειν στέγῃ (ebenso Epigr. gr. 420), aber 'bestatten'

heißt es Ai. 1063 σῶμα τυμβεῦσαι τάφωι und so gewöhnlich. Das überhaupt nur auf die Dichtersprache beschränkte Verbum konnte ganz wohl auch so gebraucht werden, daß es bedeutete τὰ περὶ τὸν τύμβον διοικεῖν, mit innerem Objekt χοὰς τυμβεῦσαι (ἐπιτύμβιοι χοαί Antig. 901). — 407 El. ist entsetzt, daß sich ihre Ahnung bestätigt: πῶς εἶπας; ἦ τῶι δυσμενεστάτωι βροτῶν; Klyt. will dem freundlich nahen, der sie am heißesten hassen muß (Aisch. Cho. 39ff. Plat. Leg. IX 865de), das ist frivol. Darum heißt Klyt. τλημονεστάτη γυνή (439) und die χοαί selbst δυσμενεῖς (440), weil sie vom Feinde kommen. Eine Versöhnung des Gemordeten durch den Mörder selbst, ohne göttliche Vermittlung, ist unmöglich. Die Antwort der Chrys. ist notwendig nur aus stichomythischen Gründen, aber bedeutungslos ist sie doch nicht: ὃν ἔκταν' αὐτή· τοῦτο γὰρ λέξαι θέλεις. Sie kann nicht leugnen, daß El.s Anstoß begründet ist, aber da sie selbst den Auftrag unbedenklich übernommen hat, ärgert sie sich nun 'sag's nur gerad heraus, schone mich nicht'. Darum ist es auch nicht nötig ὅν γ' ἔκταν' αὐτή zu bessern, Chrys. bestätigt nicht sondern ergänzt, wie auch GHermann bemerkt hat, vgl. 1349. El. kümmert sich nicht um die Empfindlichkeit der Schwester, sondern fragt weiter (409) ἐκ τοῦ φίλων πεισθεῖσα; da sie das ihrer Mutter selbst nicht zutraut; die zweite Frage τῶι τοῦτ' ἤρεσεν dient nur der größeren Lebhaftigkeit. Chrys.' Antwort bezieht sich nur auf die erste Frage ἐκ δείματός του νυκτέρου, δοκεῖν ἐμοί; ebenso Eur. Kykl. 111 τίς δ' ἥδε χώρα καὶ τίνες ναίουσιν, Antwort Αἰτναῖος ὄχθος Σικελίας ὑπέρτατος, und 119 σπείρουσι δ', ἦ τῶι ζῶσι; Δήμητρος στάχυν, Antwort γάλακτι καὶ τυροῖσιν. Das ἐκ τοῦ πεισθεῖσα statt τίνι hebt den gewaltsamen Einfluß des Überredenden hervor, vgl. 578 ἐκ σέθεν θανεῖν, 1411 ἐκ σέθεν ὠικτείρετο u. a. Es ist aber wohl kein Zufall, daß gerade Herodot besonders oft ἐκ für ὑπό beim Passiv braucht und von den Tragikern niemand öfter als sein Freund und Bewunderer Sophokles. Der Haß läßt El. diese Vermutung mit größter Sicherheit vorbringen: sie hofft Aigisthos' Namen zu hören. Nun aber darf Chrys. triumphieren 'ich dächte es war kein Freund, sondern ein höchst feindlicher und schrecklicher Traum'. Ihre Überlegenheit malt das δοκεῖν ἐμοί (das als Litotes wirkt, da es ja sicher ist) und das imitierende ἐκ. Das δεῖμα νύκτερον läßt sich ohne weiteres als Traum verstehen (denn irgend ein anderes von Menschen stammendes Schreckensereignis der Nacht hätte kein Opfer gefordert); vorsichtiger sagt Aisch. Cho. 523 ἔκ τ' ὀνειράτων καὶ νυκτιπλάγκτων δειμάτων πεπαλμένη und Eur. Hek. 70 τί ποτ' αἴρομαι ἔννυχος οὕτω δείμασι φάσμασιν. Für νυκτερινός und ἑσπερινός lieben die Tragiker νύκτερος und ἕσπερος zu sagen; νύκτερος scheint nach ἑσπέρα ἡμέρα gebildet, bei denen ερα nicht das Suffix sein kann, das in κρατερός u. a. vorliegt.

411 Wer wie El. seit Jahren auf göttliche Hilfe wartet, ist geneigt überall göttliche Zeichen zu erkennen und auch dem Zufälligen tiefere Bedeutung beizulegen. Den Traum hält sie, bevor sie seinen Inhalt kennt, für ein θεόπεμπτον σημεῖον, und zwar, da er Klyt. erschreckt hat, für ein günstiges: die Freude läßt sie all ihren früheren Argwohn vergessen, zugleich aber erinnert sie sich, daß schon manches Zeichen getrogen hat. Daher betet sie ὦ θεοὶ πατρῶιοι, συγγένεσθέ γ' ἀλλὰ νῦν, d. h. εἰ καὶ

πρότερον ἐσφήλατε πολλάκις τὴν ἐμὴν ἐλπίδα, ἀλλὰ νῦν γε βοηθήσατε. Eine sehr ähnliche Stelle Philokt. 1041 ἀλλ' ὦ πατρώια γῆ θεοί τ' ἐπόψιοι, τείσασθε τείσασθ' ἀλλὰ τῶι χρόνωι ποτὲ ξύμπαντας αὐτούς. Das elliptische ἀλλὰ νῦν, ἀλλὰ — χρόνωι ποτέ, auch das bloße ἀλλὰ mit nachfolgendem betonten Wort, mit und ohne γε, hat so völlig seine Konjunktionskraft eingebüßt, daß Eur. Ion 425 sogar umstellen konnte Λοξίας δ' ἐὰν θέληι νῦν ἀλλὰ τὰς πρὶν ἀναλαβεῖν ἁμαρτίας. Die Stellung des γε vor ἀλλὰ νῦν kann ich nicht belegen: wo zwei Worte zusammen einen Begriff bilden, ist es freilich gleich, ob γε hinter dem ersten oder zweiten steht (Eur. Her. 631 ἄξω λαβών γε τούσδε), die erste Stelle wird z. B. vorgezogen, wenn ein Relativpronomen an der Spitze des Satzes steht wie ὥσπερ γ' ἡ φάτις d. h. λέγεταί γε. Aber diese Entschuldigung gilt für den Sophokleischen Vers nicht; man hat συγγένεσθ' ἔτ' ἀλλὰ νῦν vermutet (so auch bei Priscian überliefert XVII 172), aber das ist so matt wie γε an sich gut wäre. Chrys. versteht das Stoßgebet der Schwester; halb entsetzt, halb neugierig fragt sie 'du scheinst zu trauen wo mir Grauen kommt'. Die Parechese (θάρσος τάρβος) nach Homer Ω 171 θάρσει φρεσὶ μηδέ τι τάρβει.

413 Als El. nach dem Traumgesicht (ὄψις) fragt, stellt sich heraus, daß Chrys. nur weniges und auch dies nur aus dritter Hand weiß (von einem der Klyt. belauscht hatte). Damit ist ihr Verhältnis zu Klyt. charakterisiert: sie ist keineswegs Vertraute der Mutter; wäre sie es, würde jedes weitere Verhältnis zu El. unmöglich sein. Sie weiß also nichts πλὴν ἐπὶ σμικρὸν φράσαι, so L^1, während ursprünglich σμικρῶι wie in *P* stand; σμικρῶν die Apographa. Bei Iulian. or. III 128a τούτων δὲ ἐπὶ σμικρὸν μνημονεύειν haben die meisten, aber nicht die beiden besten Handschriften (*VM*) ἐπὶ σμικρῶν. Bei Soph. Ai. 1268 εἰ σοῦ γ' ὅδ' ἀνὴρ οὐδ' ἐπὶ σμικρῶν λόγων Αἴας ἔτ' ἴσχει μνῆστιν ist der Gedanke etwas anders 'nicht einmal so, daß du dich in die Unkosten auch eines nur kurzen Gedenkens setzst', wie ἐπ' ὀλίγου μισθοῦ. In der Elektrastelle (ebenso bei Iulian) scheint ἐπὶ σμικρόν nötig 'nur auf eine kleine Strecke', wie ἐπὶ μακράν, ἐπὶ πλεῖστον, ἐπὶ πᾶν u. a. Ähnlich auch Thukyd. VI 104, 1 ἀγγελίαι ἐπὶ τὸ αὐτὸ πᾶσαι ἐψευσμέναι (nicht 'zum gleichen Zweck'). Trotz ihrer Ungeduld findet El. zu einem allgemeinen Erfahrungssatz Zeit, der aber ihre Hoffnungsfreudigkeit ins helle Licht setzen und doch der Schwester nicht zuviel verraten soll: πολλά τοι σμικροὶ λόγοι ἔσφηλαν ἤδη καὶ κατώρθωσαν βροτούς. Chrys. soll das so verstehen, daß ein kurzes Wort ebensogut schaden wie nützen kann, während El. das κατορθῶσαι auf sich, das σφῆλαι auf die Feinde bezieht.

417 Der Traum ist dem Aischyleischen gegenüber (Cho. 526) dürftig, die Symbolik des Mandanetraums (Herod. I 108) kann unmöglich das packende Grauen ersetzen wie es Aischylos seiner Vorlage nachgemalt hat. Das wußte Soph. so gut wie wir. Aber er bedurfte eines doppeldeutigen Traums, um die feine Charakteristik der Klyt. (635) möglich zu machen. Eben darum läßt er Chrys. auch nur einen Teil des Traums erzählen: bei Herodot ist der Traum so wie ihn Soph. auf Klyt. überträgt vollständig. Soph. läßt nur die Möglichkeit offen, daß er noch mehr oder schlimmeres enthalten habe, wie er sich fortsetzen

konnte erfahren wir nicht. — Der Vater kommt aus der Nacht des Hades an die Oberwelt (ἐς φῶς, da es für die schlafende wohl, aber nicht für die träumende Nacht ist); an sich ist es eine δευτέρα ἐς φῶς ἄφιξις, mit Bezug aber auf die Gattin eine δευτέρα ὁμιλία. Der Akk. ὁμιλίαν kann nicht direkt von εἰσιδεῖν abhängen, weil dann der Zusatz ἐλθόντος ἐς φῶς völlig überflüssig ist; er muß vielmehr inneres Objekt zu ἐλθόντος sein (wie ἀγγελίαν ἐλθεῖν, anders ἀνδρῶν ἐς ὁμιλίην φοιτᾶν Herod. I 192) und πατρὸς ἐλθόντος ist mit εἰσιδεῖν zu verbinden, wie Trach. 394 ὡς ἔρποντος εἰσορᾷς ἐμοῦ, wo GHermann so zu erklären versucht ὡς ἕρποντος ἐμοῦ ἐσορᾷς τοῦτο, ἕρποντά με. Das ist insofern gewiß richtig als der Genetiv nicht im gleichen Sinne vom Verbum abhängt wie der Akkusativ. Den Unterschied empfinden hilft eine deutsche Analogie ‘sie sah ihren Gatten kommen’ und ‘sie hatte den Anblick, die Vorstellung, daß ihr Gatte käme. So auch Plat. Rep. VIII 558a ἢ οὔπω εἶδες ἐν τοιαύτῃ πολιτείαι ἀνθρώπων καταψηφισθέντων θανάτου ἢ φυγῆς, οὐδὲν ἧττον αὐτῶν μενόντων τε καὶ ἀναστρεφομένων ἐν μέσῳ; worauf die Antwort lautet καὶ πολλούς γε. Sowohl das regierende Verbum wird selbständiger, voller, als auch das Partizipium: nicht mehr die Person ist der Gegenstand des Schauens, sondern die Handlung, der Zustand, in dem der eine sich befindet, während der andere zusieht. Vgl. Lobeck zu Soph. Ai. 281, der die ähnlichen zumeist mit ὡς eingeführten Konstruktionen bei den Verben des Meinens und Sagens vergleicht und Eur. Phoin. 1461 ἡμεῖς μὲν ὡς νικῶντα δεσπότην ἐμόν (ἐλέγομεν zu entnehmen aus ἀνῆιξε λαὸς εἰς ἔριν λέγων) mit Platon Krat. 412 zusammenstellt καὶ μὴν ἥ γε ἐπιστήμη μηνύει ὡς φερομένοις τοῖς πράγμασιν ἑπομένης τῆς ψυχῆς τῆς ἀξίας λόγου. Ausgeschlossen von dieser Deutung sind die Genetive bei φράζειν λέγειν ἐρέσθαι u. a., die ein Partizip nicht bei sich haben, wo also eine Handlung oder ein Zustand nicht geschildert, sondern eine Person oder eine Sache bezeichnet wird, vgl. zu 318. — Der Versanfang (418) τοῦ σοῦ τε κἀμοῦ (πατρός) findet sich in ähnlicher Form bei Soph. merkwürdig oft, Antig. 749 καὶ σοῦ γε κἀμοῦ, 577 καὶ σοί γε κἀμοί, Phil. 1381 ἃ σοί τε κἀμοί, Ai. 513 κείνωι τε κἀμοί, vgl. Trach. 485. Nirgend wären die pluralen Pronomina ganz gleichwertig, abgesehen davon, daß ἡμέτερος ὑμέτερος ἀμφότερον für den tragischen Iambus unbequem sind. — Die Erzählung fährt im Sinne der Träumenden fort, der sich der Traum als Wirklichkeit vorstellt: εἶτα τόνδ’ ἐφέστιον πῆξαι λαβόντα σκῆπτρον, während die Zusätze ὃ ἐφόρει ποτέ αὐτός, τὰ νῦν δ’ Αἴγισθος wieder das Bewußtsein des Träumens verraten. Eine solche Mischung ist natürlich, da wer den Traum erzählt eben nicht mehr träumt. Mit εἶτα wird ein zweiter Teil des Traumes abgesondert, die Erscheinung selbst also bedeutsamer hervorgehoben. Agam. stößt das Zepter in den eigenen Herd, so daß es fest steht (ἐφ’ ἑστίαι), und wie aus einem wunderbar Wachstum verleihenden Boden entsproßt ihm grünes Leben: das kann bedeuten, daß das jetzt Aigisth gehörige Zepter dauernde Festigkeit haben werde, es kann aber auch heißen, daß nur das von Agam. befestigte Zepter leben und gedeihen werde; daher διοσσῶν ὀνείρων 645. Unzweideutig bei Herodot: ἐδόκει δέ οἱ ἐκ τῶν αἰδοίων τῆς θυγατρὸς ταύτης φῦναι ἄμπελον,

τὴν δὲ ἄμπελον ἐπισχεῖν τὴν Ἀσίην πᾶσαν. Zum Bilde des neu sprossenden Zepters mag Achills Schwur Homer A 234 mitgewirkt haben. Das Partizip βρύοντα neben βλαστεῖν schildert das kräftige Aufschießen und Wachsen, den Relativsatz vorbereitend ὧι κατάσκιον πᾶσαν γενέσθαι τὴν Μυκηναίων χθόνα, der konsekutiver Art ist.

424 Klyt. ist durch den Traum erschreckt ins Freie geeilt und hat der aufgehenden Sonne, die dem düstern Nachtspuk am fernsten steht, ihr Herz ausgeschüttet. Ein nahbefreundetes Herz fehlt ihr (zu 282). Medeas Amme (56) sagt ἐγὼ γὰρ εἰς τοῦτ' ἐκβέβηκ' ἀλγηδόνος ὥσθ' ἵμερός μ' ὑπῆλθε γῆι τε κοὐρανῶι λέξαι μολούσηι δεῦρο Μηδείας τύχας. Eur. Iph. T. 42 ἃ καινὰ δ' ἥκει νὺξ φέρουσα φάσματα λέξω πρὸς αἰθέρ', εἴ τι δὴ τόδ' ἔστ' ἄκος. Die Medeastelle parodiert der Koch bei Philemon (Athen. VII 288 d): 'ich will Himmel und Erde jubelnd verkünden τοὔψον ὡς ἐσκεύασα'. Daher wird bei Soph. nicht Ἡλίωι sondern ἡλίωι zu schreiben (Schol. ἡλίωι ἀντὶ τοῦ ἡμέραι) und das δεῖξαι nicht als apotropäisches Gebet zu fassen sein, sondern wie bei Pind. fr. 42 Bgk. καλῶν μὲν ὧν μοῖράν τε τερπνῶν ἐς μεσὸν χρὴ παντὶ λαῶι δεικνύναι. Bei diesem Selbstgespräch ist Klyt. von einem Diener belauscht worden, von dem es Chrys. gehört. Sie schließt ihren Bericht, Klyt. habe sie geschickt (zum Opfern) τοῦδε τοῦ φόβου χάριν, 'um gegen diesen Schrecken etwas zu tun'. Das ist ganz allgemein ausgedrückt: Klyt. weiß selbst nicht, wozu das Opfer soll, sie hat nur Angst.

428 Was El. erfahren und Chrys. erzählen wollte ist gesagt. Wider Erwarten schließt Chrys. aber eine Bitte an, die in ganz anderem Ton gehalten, mit der Erzählung gar nicht zusammenhängt und in El.s Antwort gänzlich unbeachtet bleibt. Sie beschwört die Schwester nun doch noch ihre Halsstarrigkeit aufzugeben; wenn sie jetzt ihre Liebe zurückweise, werde sie bald durch Leiden gezwungen ihr selbst nachgehen. Was man gegen die Echtheit der Verse eingewendet hat, spricht gleichermaßen gegen die Athetese: weder Schauspieler konnten auf den Gedanken kommen durch diese Zutat eine besondere Wirkung zu erzielen, noch ließe sich erraten, warum ein Leser oder Grammatiker, noch dazu in solcher Sprache, den Text hätte erweitern wollen. Im einzelnen ist schlechterdings nichts zu tadeln. Chrys. ruft die ἐγγενεῖς θεοί an, denen sie beide ἐν γένει sind, denen also an ihrem guten Verhältnis zueinander liegt; ἐμοὶ πιθέσθαι μηδ' ἀβουλίαι πεσεῖν, wie 398 μὴ ἐξ ἀβουλίας πεσεῖν, indem das ἐμοὶ πιθέσθαι eben εὐβουλία ist. Die letzten Worte εἰ γάρ μ' ἀπώσηι, σὺν κακῶι μέτει πάλιν (Sapph. fr. 1, 21 καὶ γὰρ αἰ φεύγει, ταχέως διώξει) sind klar: σὺν κακῶι nicht 'zu deinem Schaden' sondern brachylogisch für κακοῖς συνοῦσα 'wenn du den Schaden davon haben wirst', d. h. wenn es zu spät sein wird. Angeknüpft sind die Verse dem vorhergehenden durch das enklitische νυν, das, weniger stark zwar als οὖν, dennoch einen folgernden Gedankenfortschritt andeutet. Was Chrys. zu diesem Gefühlsausbruch übermannt, ist offenbar die Furcht (φόβου χάριν 427): sie weiß weder wer zu fürchten hat noch was zu fürchten ist, aber in der an sich unheimlichen Atmosphäre des Hauses empfindet sie alles als Unsicherheit und als Gefahr. Ihre Schwäche hat nicht das Bedürfnis klar und kühn der Gefahr zu Leibe zu gehen, aber ihr gutes Herz läßt sie für die Schwester fürchten:

sie hat ihr selbst die Drohung des Aigisth überbracht, sie hat selbst den Bruch mit ihr herbeigeführt, sie bereut es, und da sie El.s Teilnahme an der Traumerzählung gesehen, findet sie darin eine Brücke die Schwester wieder zu gewinnen, nur nicht so, daß sie kühnen Muts zu El. übergeht, sondern so, daß diese sich ihr oder vielmehr den Verhältnissen fügen soll: sie glaubt ja nicht daran, daß es besser sei das richtige (τὸ δίκαιον 338) zu tun als klug zu handeln. Darum die flehentliche Bitte am Schluß. Nur wenn wir die überlieferten Verse bestehen lassen, ist es erklärlich, daß Chrys. nicht auf ihre erste Frage zurückkommt (412) ἔχεις τι θάρσος τοῦδε τοῦ τάρβους πέρι, das sachliche Interesse ist im persönlichen Affekt untergegangen. Wohl aber ist El. selbst ganz mit der Frage beschäftigt. Die Mahnungen der Schwester hat sie kaum gehört, ihr Gedankengang knüpft sich unmittelbar an den Traum; was sie von ihm hofft, spricht sie zunächst nicht deutlich aus, da sie selbst sich noch nicht klar ist, aber sie bewegt Chrys. das zu tun was zur Erfüllung ihrer Hoffnungen vorausgehen muß und alles das zu lassen was einem Kompromiß ähnlich sehen kann. Erst am Schluß (459) deutet sie in unbestimmten Worten an, daß ihr Vater selbst an der Sendung des Traumbildes beteiligt sein möge. Da ist also die Antwort auf 412 gegeben, soweit wenigstens wie es nötig war, um Chrys. gefügig zu machen.

431 Der milde Ton, in dem El. ihre Rede beginnt (ὦ φίλη 431) ist nicht so sehr eine Anerkennung für die gutgemeinte Mahnung, wie eine Folge ihrer gehobenen Stimmung. Gemäß der Wichtigkeit dessen was sie von Chrys. fordert spricht sie im übrigen energisch, eindringlich, überzeugend. Zum ersten Satz τούτων μὲν τύμβωι προσάψῃς μηδέν (vgl. zu 356) folgt mit Wiederaufnahme des Verbots das korrelate Gebot 448 (ἀλλὰ ταῦτα μέθες), nicht schon 435, wo das ἀλλά zu οὐ γάρ σοι θέμις (432) den Gegensatz bildet. οὐ θέμις οὐδ' ὅσιον wie in der ersten Aristogeitonrede (81) ἀλλὰ τούτων γε (ἐλέου συγγνώμης φιλανθρωπίας) οὔθ' ὅσιον οὔτε θέμις τῶι μιαρῶι τούτωι μεταδοῦναι. Der Unterschied von θέμις und ὅσιον (bei Homer nur negativ οὐχ ὁσίη) läßt sich nicht leicht präzisieren, da die Etymologie von ὅσιος unaufgeklärt ist; im Sprachgebrauch haben die Worte die keineswegs feste engere Bedeutung menschlichen und göttlichen Rechts (*ius fasque*) bekommen. ἱστάναι κτερίσματα wie στῆσαι ἄγαλμα δῶρον, als ein gesichertes Eigentum dessen dem die Gabe dargebracht wird gleichgültig ob sie steht oder liegt. κτερίσματα nennt die Tragödie was bei Homer κτέρεα heißt, besonders in der Verbindung κτέρεα κτερείζειν. Wenn auch das Wort, wie die Alten richtig erkannten, mit κτέαρ κτέρας zusammenhängt, so sind doch schwerlich die 'ehemaligen Besitztümer' (Rohde, Psyche 19 A. 1) gemeint, die man dem Toten mitgibt: das innere Objekt in der Phrase κτέρεα κτερείζειν wäre so kaum zu erklären. Vielmehr sind es die Opfergaben, die man dem Toten gibt oder mitgibt, auf daß sie ihm gehören, seine κτέρεα werden. So hat auch Apollonios (Arg. IV 1550) verstanden, wenn er κτέρας für ἀνάθημα, δῶρον braucht. Das ἀνόσιον liegt darin, daß die Gaben ἐχθρᾶς ἀπὸ γυναικός kommen. Die Präposition hat man doch wohl nur beanstandet, weil *L* sie ausläßt; das ist kein Beweis gegen ihre Echtheit, so wenig wie der Vers OT 800 darum unecht ist,

weil er in *L* fehlt. Sprachlich ist kein Anstoß. Man sagt δῶρα φέρειν παρά τινος (Aisch. Cho. 89 παρὰ φίλης φίλωι φέρειν), Thukydides I 69 sagt τῆι ἀφ' ὑμῶν τιμωρίαι, er hätte auch παρ' ὑμῶν sagen können, Thuk. VII 11, 2 στρατιὰν ἔχων ἔκ τε Πελοποννήσου καὶ ἀπὸ τῶν ἐν Σικελίαι πόλεων: ἀπό bezeichnet den Ort oder die Person von der es herkommt, παρά den Geber. Bei Soph. ist ἀπό kräftiger als πρός oder παρά: schon daß das Opfer von Klyt. herrührt, ist schlimm. Die einzelnen Bestandteile des Opfers hat sie der Tochter gewiß nicht in die Hand gegeben.

435 Was gründlich beseitigt werden soll, vergräbt man in die Erde (wie Aias 659 sein Schwert vergraben will γαίας ἔνθα μή τις ὄψεται) oder wirft es ins Meer (wie das Mordbeil bei den Buphonien, Stengel Herm. XXVIII 491) oder man verbrennt es (wie die Sühnopfer, Stengel Fleckeis. Jahrb. 1883, 369) oder man läßt es im Winde verwehen (bildlich Apollon. Arg. I 1334 ἀλλ' ἀνέμοισιν δώομεν ἀμπλακίην, vgl. Horaz c. I 26). Also als μύσος, als μίασμα erscheint der El. das unheilige Opfer der Klyt., wenn sie sagt ἀλλ' ἢ πνοαῖσιν ἢ βαθυσκαφεῖ κόνει κρύψον νιν. Zu πνοαῖσιν ist aus κρύψον ein angemessenes Verbum (δίδου) zu ergänzen (zu 72), wie ein ganz ähnliches Hyperbaton bei Pindar steht Pyth. VI 10 τὸν (nämlich den ὕμνων θησαυρόν) οὔτε χειμέριος ὄμβρος ἐπακτὸς ἐλθών, ἐριβρόμου νεφέλας στρατὸς ἀμείλιχος οὔτ' ἄνεμος ἐς μυχοὺς ἁλὸς ἄξουσι, wo sogar das Verbum im Plural steht, als ob auch der Regen den Sangesschatz ins Meer treiben könnte und nicht vielmehr ihn zerfließen lassen müßte (τήκειν). Horazens Nachahmung (III 30) setzt das farblose *diruere*, das zum *imber edax* zum *aquilo* und zur *annorum series* gleichermaßen paßt. Vgl. Eur. Or. 1086 μήθ' αἱμά μου δέξαιτο κάρπιμον πέδον, μὴ λαμπρὸς αἰθήρ (nämlich τὴν ἐμὴν ψυχὴν δέξαιτο). Die κόνις heißt anschaulich βαθυσκαφής, weil sie tief aufgegraben werden muß, und dies Beiwort entschuldigt das Nomen, das eigentlich nur den lockeren Staub bedeutet, aber öfters für γῆ gesetzt wird. Vor allem sollen die Opfergaben niemals an des Vaters Grab gelangen: κρύψον νιν ἔνθα μήποτ' εἰς εὐνὴν πατρὸς τούτων πρόσεισι μηδέν, weil sie seine Ruhe stören würden; daher εὐνή, Aisch. Cho. 310 ἔνθα σ' ἔχουσιν εὐναί, wie εὐνᾶσθαι oft von der Ruhe des Toten gesagt wird. Für ἔνθα hat Meineke ἔνθεν gewollt, ohne Not. Sowohl das Wo wie das Woher soll ausgedrückt werden, das eine demonstrativ, das andere relativ. Der zweite Begriff hat sich dem ersten assimiliert, weil das Wo wichtiger ist: sind die Dinge dort verborgen, kommen sie sicher nicht mehr von dort fort. Gewiß ist, daß der Grieche, wenn sich die Ortsbegriffe wo und wohin oder wo und woher mischen, meist den der eine Bewegung enthält vorzieht (wie ποῖ ἄπεστι γῆς, οἱ ἄνωθεν ἐβοήθουν u. dgl.), aber der umgekehrte Fall ist nicht ausgeschlossen, wie Xen. Oik. 18, 1 πότερ' ἂν τέμνοις (τὸν σῖτον) στὰς ἔνθα πνεῖ ἄνεμος ἢ ἀντίος. Thuk. VII 11 τὰ μὲν πρότερον πραχθέντα ἐν ἄλλαις πολλαῖς ἐπιστολαῖς ἴστε. Dem. XLIV 60 μεμαθήκατε ἐν τοῖς ἐν ἀρχῆι εἰρημένοις. In dorischen und aeolischen Dialekten stehen πρόσθα ἔνερθα ἔξύπισθα neben πρόσθε κατύπερθεν (so auch ionisch und hellenistisch εἶτεν neben εἶτα), im attischen hat ἔμπροσθεν die Bedeutung des Suffixes nicht gewahrt. Übrigens ist das demonstrative

ἔνθα bis auf die formelhaften Wendungen ἔνθα μὲν — ἔνθα δέ, ἔνθα καὶ ἔνθα (vgl. τόσα καὶ τόσα, τοῖα καὶ τοῖα) aus der attischen Prosa verschwunden, relatives ἔνθα ist sehr selten, Xenophon hat es dem Herodot entlehnt.

437 El.s Gedanken schweifen ab: eine grausame Verwendung der Opfergaben fällt ihr ein ἀλλ' ὅταν θάνηι, κειμήλι' αὐτῆι ταῦτα σωιζέσθω κάτω. Die Mutter wird verächtlich mit αὐτῆι bezeichnet 'für sie selbst', wie der Satyrnchor Silens Fluch οἱ παῖδες ἀπόλοιντ' οὓς μάλιστ' ἐγὼ φιλῶ (Eur. Kykl. 270) abweist mit den Worten αὐτὸς ἔχε. Dasselbe besagt κειμήλια σωιζέσθω d. i. ἀποκείσθω αὐτῆι (δῶρον ὅ τοι κειμήλιον ἔστω 'das aufbewahrt liegende'), damit wenn sie Totengaben braucht (ὅταν θάνηι) solche bereit sind. Sie meint mit bitterem Hohn, daß Klyt. auf andere κτέρεα vergeblich warten würde. Daraus entspinnt sich ein weiterer Gedanke, den man, da er logisch nicht unbedingt nötig war, zu athetieren versucht hat. Aber der höhnische Ton wird hier plötzlich nachdenklich und ernst 'wie konnte sie es nur wagen'. ἀρχὴν δ' ἄν εἰ μὴ τλημονεστάτη γυνὴ πασῶν ἔβλαστε, τάσδε δυσμενεῖς χοὰς οὐκ ἄν ποθ' ὅν γ' ἔκτεινε τῶιδ' ἐπέστεφεν. Das vorgeschobene ἄν bestimmt von vornherein den Charakter des Hauptsatzes, wie ἀρχήν von vornherein andeutet, daß er negative Form haben werde, da es bei Attikern wohl kaum in affirmativen Sätzen vorkommt, auch bei Herodot I 9 ἀρχὴν γὰρ ἐγὼ μηχανήσομαι οὕτως ὥστε μηδὲ μαθεῖν μιν ὀφθεῖσαν ist der ganze Gedanke negiert: ἀρχὴν γὰρ οὐδὲ μαθήσεται. Zumeist ist die Negation οὐδέ, wobei ein zweites gedacht wird, das erst recht ausgeschlossen sein soll, Aischin. Ktes. 117 ἀρχὴν δέ γε, ὦ ἄνδρες Ἕλληνες εἰ σωφρονεῖτε, οὐδ' ἂν ὠνομάζετε τοὔνομα τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων ἐν ταῖσδε ταῖς ἡμέραις. Das scheint das ursprüngliche weil natürliche zu sein, da eine ἀρχή ein zweites und drittes erwarten läßt. So auch mit der einfachen Negation ἀρχὴν μὲν μὴ φῦναι κτλ. und Antig. 92. Aber schon frühzeitig ist der Wert der Redewendung gesunken, Herod. IV 25 τοῦτο δὲ οὐκ ἐνδέχομαι τὴν ἀρχήν 'dies glaube ich überhaupt nicht', etwa wie οὐδ' ὅλως. Auch bei Soph. kann nicht anders verstanden werden, da eine Steigerung nicht zu denken ist: 'wenn sie nicht schamlos von Natur wäre (ἔβλαστε, zu 238), hätte sie gar nicht versuchen können (Imperf. ἐπέστεφεν)'. Mit großem Nachdruck ist der Relativsatz ὃν γ' ἔκτεινεν vorangestellt 'den sie doch gemordet hatte'; das Demonstrativ folgt, wie es Herodot besonders liebt, οὗτος oder ὅδε, vgl. Philokt. 87 οὓς ἂν τῶν λόγων ἀλγῶ κλύων τούσδε καὶ πράσσειν στυγῶ. Die Konstruktion ἐπιστέφειν τινί τι ist singulär, aber in sich wohl begründet. Das gewöhnliche ist στέφειν τινά τινι, χοαῖσι τὸν νέκυν στέφειν (Antig. 431), wobei das Verbum nur noch den Schmuck oder die Ehrung bezeichnet, aber das Bild des aufgesetzten Kranzes (ὕμνοις ἐπιστεφανῶσαι Pind.) wirkt sehr oft mit. So sind hier die χοαί als Schmuck, als Kranz zu denken, der dem Grabe aufgesetzt wird; ἐπιστέφειν ist wie ἐπιθεῖναι ἀναθεῖναι, nur daß das Bild des στέφειν hinzutritt. Bekannt ist die doppelte Konstruktion von δωρεῖσθαι (*donare* u. a.).

442 Daß das Opfer der Klyt. eine Frechheit war, hat El. als ihr eigenes Gefühl ausgesprochen, ob Chrys. ebenso denkt ist ihr gleich:

daß es aber unmöglich irgend welchen Nutzen haben könne, davon will sie die Schwester überzeugen. Daher jetzt die Anrede σκέψαι γάρ (das γάρ begründet die Aufforderung κρύψον 436), εἴ σοι προσφιλῶς αὐτῇι δοκεῖ γέρα τάδε δέξασθ' ἂν νέκυς. Da προσφιλής nicht dasselbe ist wie πρόφρων, sondern die Person verlangt πρὸς ὅντινα ἡ φιλία ἐστίν, so pflegt ein Dativ nicht zu fehlen (vgl. Plat. Menex.248 cd τῆς τύχης μάλιστ' ἂν εἶεν ἐν λήθηι καί ζῶιεν κάλλιον καὶ ὀρθότερον καὶ ἡμῖν προσφιλέστερον). Dieser Dativ ist αὐτῆι, der zugleich auch zu δέξασθαι gehört. Els Absicht verlangt es hier, daß die Ermordung des Vaters in möglichst grausigem Licht erscheine: ὑφ' ἧς θανὼν ἄτιμος ὥστε δυσμενὴς ἐμασχαλίσθη κἀπὶ λουτροῖσιν κάραι κηλῖδας ἐξέμαξεν, zwei Beschimpfungen der Leiche (nur ἐμασχαλίσθη Aisch. Cho. 439), wie man sie nur einem Feinde antut, den man verunehren will, der also in der Meinung des Beleidigers ἄτιμος ist; ὥστε gleich ὥσπερ noch bei Thukyd. VII 24 ὥστε γὰρ ταμιείωι χρωμένων τῶν Ἀθηναίων τοῖς τείχεσιν (was sollte wohl Iosephus Antiq. XVIII 312 dagegen beweisen?), in der Tragödie mehrfach. Vom Verbum μασχαλίζειν hat Photius die Erklärung des Aristophanes von Byzanz aufbewahrt, die vielen andren Glossen der Lexikographen einzig und allein zugrunde liegt, auch dem Scholion zur Sophoklesstelle sowie dem Scholion zu Apoll. Arg. IV 477. Phot. Suid. μασχαλίσματα: Ἀριστοφάνης παρὰ Σοφοκλεῖ ἐν Ἠλέκτραι κεῖσθαι τὴν λέξιν ἔθος σημαίνουσαν· οἱ γὰρ φονεύσαντες ἐξ ἐπιβουλῆς τινα ὑπὲρ τοῦ τὴν μῆνιν ἐκκλίνειν ἀκρωτηριάσαντες μόρια τούτου καὶ ὁρμαθίσαντες ἐξεκρέμασαν τοῦ τραχήλου διὰ τῶν μασχαλῶν διείραντες καὶ μασχαλίσματα προσηγόρευσαν. Da Phot. nicht genau ausgeschrieben hat, lassen sich Einzelheiten aus andren Quellen ergänzen, so aus den Sophoklesscholien, wo das gleiche nicht von Meuchelmördern sondern spezieller von den δρῶντες ἐμφύλιον φόνον gesagt wird. Auch der Beweggrund für den ἀκρωτηριασμός ist anderswo deutlicher angegeben, wie Et. M. 574, 214 ἵνα ἀσθενὴς γένοιτο (der Gemordete) πρὸς τὸ ἀντιτίσασθαι τὸν φονέα. Den Brauch selbst erwähnt Homer χ 475 τοῦ δ' ἀπὸ μὲν ῥῖνάς τε καὶ οὔατα νηλέι χαλκῶι τάμνον μήδεά τ' ἐξέρυσαν — χεῖράς τ' ἠδὲ πόδας κόπτον. Daß der Mörder die abgeschlagenen Glieder an sich getragen habe, kann wenn überhaupt nur in beschränkten Fällen Sitte gewesen sein, etwa als Kriegstrophäen: ein Meuchelmörder wird sich gehütet haben damit zu prunken. Wie ferner eine Kette von abgeschnittenen Nasen und Ohren gerade an der μασχάλη bequem befestigt werden konnte, ist nicht klar, aber klar, daß hiervon die Tätigkeit des μασχαλισμός nicht ihren Namen haben konnte. Vielmehr da der ursprüngliche Sinn des barbarischen Brauchs zweifellos der war, daß der Gemordete unfähig zur Rache werden sollte, und da das einzige Glied mit dem die Rache ausgeführt werden konnte der Arm war, so hieß μασχαλίζειν 'den Arm bis zur μασχάλη abschlagen' (wie ἀκρωτηριάζειν das Abschneiden der Extremitäten bedeutet); später konnte es bis zum ἀκρωτηριασμός verallgemeinert werden. Aristophanes oder seine Ausschreiber müssen sich geirrt haben.[1]) Die zweite Beleidigung ist

1) Das hat inzwischen in aller Kürze auch Wilamowitz bemerkt zu Aisch. Cho. S. 201.

ihrem Inhalte nach klar: sie wischte die Blutflecken an ihren Händen im Haupte des Gemordeten ab. Ähnlich benutzen nach Herodot IV 64 (daraus Isigonos v. Nikaia bei Plin. VII 12) die Skythen den Skalp ihrer Kriegsopfer als χειρόμακτρον. Gewiß falsch ist die Erklärung dieses Brauchs in den Scholien (vgl. Eustath. 1857) ἢ τῇι ἑαυτῶν κεφαλῇι ἀπέμασσον τοῦ ξίφους τὰς κηλῖδας ἢ τῇι τοῦ φονευομένου, ὥσπερ τὰς ἐπὶ τῶι μύσει κηλῖδας ἀποτρεπόμενοι; es sollte damit das Homerische ὃ σῇι κεφαλῇι ἀναμάξεις erklärt werden (τ 92). Es ist eine symbolische Handlung, die den Übermut des Mörders bezeichnet: er kann mit dem Toten alles machen was er will, sich dessen den er bewältigt sogar als eines Handtuchs bedienen. Vgl. Petron. 27 *exonerata ille vesica aquam poposcit ad manus digitosque paullulum adspersos in capite pueri tersit,* und 57 *contubernalem meum redemi, nequis in ⟨capillis⟩ illius manus tergeret.*[1]) Es folgt daraus, daß bei Soph. ἐπὶ λουτροῖσιν richtig ist; in λουτρόν liegt ebenso gut die Handlung wie der konkrete Begriff des Bades, vgl. Antig. 1201 λούσαντες ἁγνὸν λουτρόν. Der Zusatz ist natürlich keine Ausführung zu ἐξέμαξεν (ἐπὶ καθάρσει der Scholiast), sondern vergleicht das κάραι ἐκμάττειν mit den sonst üblichen λουτρά, gewissermaßen ὥστε λουτρὰ εἶναι. Wenigstens ähnlich Eur. Hek. 644 ἔρις ἂν ἐν Ἴδαι κρίνει τρισσὰς μακάρων παῖδας ἀνὴρ βούτας ἐπὶ δορὶ καὶ φόνωι καὶ ἐμῶν μελάθρων λώβαι, wo ebenfalls nicht die Absicht des Paris, sondern die objektive Folge ausgedrückt wird, ὥστε φόνον γενέσθαι καὶ λώβην, vielleicht auch Thuk. VII 13 ἐπ᾽ αὐτομολίας προφάσει d. i. nicht subjektiver Grund, sondern αὐτομόλων τρόπον. — κηλίς ist wohl eigentlich der Brandfleck (καίω, vgl. W. Schulze Quaest. ep. 475), dann verallgemeinert jeder Schmutzfleck, auch der sittliche, und wieder spezialisiert Blutfleck. — 446 Die Darstellung El.s soll für sich selbst sprechen: sie kann einfach fragen ἆρα μὴ δοκεῖς λυτήρι᾽ αὐτῇι ταῦτα τοῦ φόνου φέρειν; und ebenso einfach erwidern οὐκ ἔστιν. λυτήριον ist bei Soph. fast ein Substantiv geworden, wie 1490 κακῶν τῶν πάλαι λυτήριον (Aisch. Hik. 268 sagt τούτων ἄκη τομαῖα καὶ λυτήρια), nach Analogie zahlreicher gleichgebildeter Adjektiva, die nur noch als Nomina vorkommen, δικαστήριον ἀκρωτήριον u. a.

448 ἀλλὰ ταῦτα μὲν μέθες (auf 432 zurückgreifend): danach sollte man erwarten ἄλλα δὲ ἀντ᾽ ἐκείνων δὸς αὐτῶι, es folgt aber σὺ δὲ δός. Die Tatsache, daß besonders in Sätzen mit μέν — δέ der Korrelatbegriff des zweiten Gliedes zugunsten des Subjekts von der ersten Satzstelle zurücktritt, ist zumal aus Homer und Herodot bekannt. Am verständlichsten auch für uns ist das in solchen Fällen, wo der erste Satz negative Form hat, wie Aisch. Agam. 1060 εἰ δ᾽ ἀξυνήμων οὖσα μὴ δέχηι λόγον, σὺ δ᾽ ἀντὶ φωνῆς φράζε καρβάνωι χερί: 'ein andrer würde meine Worte verstehen, du aber, die du sie nicht verstehst' usw. Ähnlich auch bei Soph. 'dies laß fahren, vielleicht kann's ein andrer nutzen: du aber' usw. In der gesprochenen Rede ist eine solche Prägnanz des Ausdrucks am leichtesten faßlich, daher besonders bei σὺ δέ, ὑμεῖς δέ. Doch verschmäht auch die Erzählung ähnliches nicht (s.

1) So wird zu ergänzen sein: *in ⟨sinu⟩ illius* Buecheler. Möglich wäre *in ⟨capite⟩*, aber *capillis* scheint leichter.

zu 29), und überhaupt läßt sich die Voranstellung des Subjekts im Griechischen nach mancher Richtung hin verfolgen, vgl. Thuk. VI 102, 3 καὶ γὰρ πρός τε τὸν κύκλον βοήθεια ἤδη κάτωθεν τῶν Ἀθηναίων ἐπανήιει καὶ αἱ νῆες ἅμα αὐτῶν κατέπλεον ἐς τὸν μέγαν λιμένα. — Da El. ἐν χρῶι κεκαρμένη keine Locken hat, so gelten die Worte τεμοῦσα κρατὸς βοστρύχων ἄκρας φόβας deutlich genug für Chrys. allein: eben zu diesem Zwecke ist βοστρύχων hinzugesetzt, während OK 1464, wo darauf nichts ankam, nur ἄκραν κρατὸς φόβαν steht. Den üppigen Locken steht entgegen was El. von sich aus bieten kann (ἐμοῦ ταλαίνης σμικρὰ μέν τάδ' ἀλλ' ὅμως ἃ ἔχω), nämlich ein paar Haare und ihr ζῶμα οὐ χλιδαῖς ἠσκημένον: οὐ χλιδαῖς im Sinne der λιτότης 'wahrlich nicht prunkhaft vom Künstler gearbeitet', es ist kein ζωστὴρ παναίολος (Hom. Λ 236) oder φοίνικι φαεινός (Η 305); denn daß ζῶμα hier soviel wie ζωστήρ sei, haben die Scholien richtig angemerkt; es ist das einzige entbehrliche Stück ihrer Kleidung. ἀσκεῖν braucht die Tragödie im Homerischen Sinne 'kunstvoll arbeiten'. Dazu τήνδ' ἀλιπαρῆ τρίχα, wo sowohl das Wort τρίχα wie auch der ärmliche Singular mit den βοστρύχων ἄκραι φόβαι kontrastiert. Den Sinn der Worte haben die alten Erklärer mit richtigem Takt gefunden, Hesych. ἀλιπαρῆ· αὐχμηράν, aber die Form war auch ihnen anstößig, da in einem Kommentar die Lesart λιπαρῆ vorgeschlagen war mit der Erklärung ἐξ ἧς αὐτὸν λιπαρήσομεν, ὡς εἰ ἔλεγεν ἱκέτιν τρίχα, dies wohl mit Rücksicht auf 1378, wo El. betet ἥ σε πολλὰ δὴ ἀφ' ὧν ἔχοιμι λιπαρεῖ προὔστην χερί. Es ist möglich, daß von dem gleichem Stamme λιπ- sowohl λῖπαρός wie λἰπαρεῖν abgeleitet ist. Man nimmt das an und versucht durch die klebrige Eigenschaft des Fettes die Bedeutung des inständigen, anhaltenden Bittens zu erklären. Das kann richtig sein, ohne daß einem Griechen des 6. oder 5. Jahrhdts. der Zusammenhang klar zu sein brauchte. Für ihn gab es λῖπα λῖπαρός, dagegen λἰπαρής λἰπαρεῖν, und die Bedeutung war eine verschiedene, darüber konnte sich niemand täuschen. Schon darum wird Soph. ἀλἰπαρής nicht in dem Sinne von 'ungefettet' gebraucht haben. Dazu kommt ein andres. Die Adjektiva auf -αρος (-ερος) wie die auf -ιεις -οεις haben die Bedeutung einer Fülle, und das Gegenteil davon, das Nichtvorhandensein, kann nicht so ausgedrückt werden, daß das Suffix der Fülle beibehalten wird: man sagt ἀσθέναρος für ἀσθενής, ἀχαρίεις für ἄχαρις ebensowenig wie *insomnolentus inopulentus* für *insomnis inops*. Das philosophische ἀπόνηρος ist kein Gegenbeweis, da es eben nicht das Gegenteil zu πονηρός als 'mühereich', sondern als 'schlecht' ist. Also läßt sich ἀλἰπαρος nicht denken, ἀλιπαρής aber wohl ebensowenig, es sei denn als Negation von λιπαρής. Man wird daher eine alte Korruptel annehmen müssen, deren leichteste Heilung ἀνηλιφῆ (ΑΛΙΠΤΑΡΗ) zu sein scheint, was auch Blaydes vorgeschlagen hat, vgl. Et. M. 61, 5. Suid. ἀλείφατι.

453 Dazu soll Chrys. beten, der Vater selbst möge kommen, um Hilfe im Kampf gegen die Feinde zu leisten (Aisch. Cho. 459 ἄκουσον ἐς φάος μολών, ξὺν δὲ γενοῦ πρὸς ἐχθρούς) und Orest möge endlich heimkehren. Auch zur Erfüllung der zweiten Bitte soll der Tote mitwirken, denn als Lohn für beides wird ihm in Zukunft reichere Opfergabe zugesagt (ὅπως 457). Dieser letzte Gedanke, daß die Gunst eines

Gottes oder Heros durch Geschenke sich erkaufen lasse, hat für die Griechen (abgesehen von Platon im 10. B. der Gesetze) nichts Anstößiges; vgl. Apollonides Anth. P. VI 238 εἴη δ' ἐξ ὀλίγων ὀλίγη χάρις· εἰ δὲ διδοίης πλείονα, καὶ πολλῶν (πλεόνων?), δαῖμον, ἀπαρξόμεθα. Auffällig ist γῆθεν ἀρωγὸν μολεῖν, da γῆθεν 'von der Erde her' heißt, wie Aisch. Eum. 904 γῆθεν ἔκ τε ποντίας δρόσου ἐξ οὐρανοῦ τε. Soph. meint wohl ὑπὸ τῆς γῆς ἀνειμένος, wie es bei Aisch. Cho. 489 heißt ὦ γαῖ', ἄνες μοι πατέρ' ἐποπτεῦσαι μάχην, vgl. jedoch ebend. 610 ἐπεὶ μολὼν ματρόθεν κελάδησε 'aus der Mutter Schoß'. Von Aisch. ist das ganze Gebet abhängig (vgl. besonders Cho. 138 ἐλθεῖν δ' Ὀρέστην δεῦρο σὺν τύχηι τινί), nur läßt Soph. mehr bitten (455) ἐξ ὑπερτέρας χερὸς ἐχθροῖσιν αὐτοῦ ζῶντ' ἐπεμβῆναι ποδί: er soll in voller Lebensblüte kommen (66 δεδορκότα) und den Feinden des Vaters den Fuß auf den Nacken setzen; dazu ist nötig, daß er sich stärker als sie erwiesen habe, ὑπέρτερος (δυσμενέων καθυπέρτεροι Theokr. XXIV 100), d. h. mit siegreicher Hand sie zu Boden geworfen habe. Im Ausdruck ähnlich ist das scharfe Oxymoron Trach. 875 βέβηκε τὴν πανυστάτην ὁδῶν ἁπασῶν ἐξ ἀκινήτου ποδός. OT 528 ἐξ ὀμμάτων δὲ κἀξ ὀρθῆς φρενὸς κατηγορεῖτο τοὐπίκλημα τοὐτό μου. Der bloße ablativische Genetiv wäre gleichwertig gewesen, wie Eur. Herakles 938 ἑξὸν μιᾶς μοι χειρὸς εὖ θέσθαι τάδε (vgl. Wilam. zu dieser Stelle, der ungleichartiges zusammenstellt), auch ἀπό war möglich, wie Eur. Med. 215 οἶδα γὰρ πολλοὺς βροτῶν σεμνοὺς γεγῶτας, τοὺς μὲν ὀμμάτων ἄπο, τοὺς δ' ἐν θυραίοις· οἳ δ' ἀφ' ἡσύχου ποδὸς δύσκλειαν ἐκτήσαντο. — Für ἀφνεωτέραις χερσίν wäre das gewöhnliche ἀφθονωτέραις, aber eben darum ist die Überlieferung wahrscheinlicher. Pindar zudem sagt Ol. VII 1 φιάλαν ὡς εἴ τις ἀφνειᾶς ἀπὸ χειρὸς ἑλὼν κτλ. Der Komparativ lautet bei Homer natürlich ἀφνειότερος, aber die andre Form ist untadelig: τελεώτερος steht neben τελειότατος (Homer); bei Herodot schwankt die Überlieferung zwischen ἐπιτηδειότερος und ἐπιτηδεώτερος.

459 El. gibt ihren Versuch den Traum zu deuten in vorsichtiger Form, die aber die subjektive Überzeugtheit erkennen läßt: οἶμαι μὲν οὖν, οἶμαί τι κἀκείνωι μέλον πέμψαι τάδ' αὐτῆι δυσπρόσοπτ' ὀνείρατα. Mit gleichem Ethos Arist. Plut. 114 οἶμαι γάρ, οἶμαι — ταύτης ἀπαλλάξειν σε τῆς ὀφθαλμίας, ähnlich das doppelte μήποτε 496. Auf das zweite οἶμαι wird man also nicht leicht verzichten wollen (εἶναι Nauck), ebensowenig aber, um einen Infinitiv zu gewinnen, μέλον in μέλειν verwandeln. Die Partizipia μέλον und δέον werden oft geradezu als Adjektiva behandelt und mit εἶναι verbunden; den Unterschied zwischen μέλει μοι und μέλον ἐστί μοι empfindet man leicht 'mir liegt etwas am Herzen' und 'es ist etwas das mir am Herzen liegt'. Für δέον vgl. Thuk. VI 23, 3 εἰδὼς πολλὰ μὲν ὑμᾶς δέον εὖ βουλεύσασθαι, für μέλον OK 653 τοῖσδ' ἔσται μέλον. Plat. Leg. VI 766 c οἷς τοῦτο ἦν προσηκόντως μέλον. Damit hängt zusammen, daß eben diese beiden Partizipien am häufigsten absolut gesetzt erscheinen, als indeklinable Neutra (Arist. Vesp. 1288 οὐδὲν ἄρ' ἐμοῦ μέλον). Da nun ein von οἶμαι abhängiger Infinitiv nicht vorhanden und auch nicht leicht herzustellen ist, da ferner das doppelte οἶμαι, das mit Nachdruck vorangestellt ist, sich nicht wohl von der Satzkonstruktion

trennen und zu μέλον sich ein ἦν nicht ergänzen läßt (κἀκείνωι, οἶμαι, μέλον ἦν), so wird Soph. οἶμαι wie νομίζω konstruiert haben, was der späteren Prosa sehr geläufig ist (Epikt. Diatr. I 11, 24 ὅ τις αὑτῶι προσῆκον οἴεται) und der älteren Sprache, selbst wenn kein Beleg übrig sein sollte, nicht abgesprochen werden darf, da Homer den Objektsakkusativ hinzufügt (N 283) κῆρας οἰομένωι 'den Tod ahnend'. Unberechtigt sind andre Verdächtigungen des Textes. El. meint nicht, daß Agam. den Traum aus eigener Macht gesendet habe, sondern daß er daran beteiligt sei (κἀκείνωι). Aisch. Cho. 40 läßt den Traum so veranlaßt sein, μέμφεσθαι τοὺς γᾶς νέρθεν περιθύμως τοῖς κτανοῦσί τ' ἐγκοτεῖν, und da ist doch Agam. in erster Linie zu verstehen, der ebend. 147 angerufen wird ἡμῖν δὲ πομπὸς ἴσθι τῶν ἐσθλῶν ἄνω σὺν θεοῖσι καὶ Γῆι καὶ Δίκηι νικηφόρωι. Die Unterirdischen sind seine Verbündeten, und daß der Traum von dort kommt, nicht ein Zufall ist, das wird aus seiner Natur gefolgert; es sind δυσπρόσοπτα ὀνείρατα, denen niemand ohne Zagen ins Antlitz schaut. Obwohl nun aber der Vater selbst die Rache in Aussicht stellt, also weiß, daß etwas dazu Führendes im Werke ist, so meint doch (ὅμως 461) El., sie selbst sollten nicht untätig sein, vor allem solle Chrys. am Grabe im angegebenen Sinne opfern und beten (ἀρωγὰ ὑπουργεῖν wie χρηστὰ ὑπ. Herod. VIII 143), für sich, für die Schwester und — was auch auf Chrys. am meisten Eindruck machen muß — für den Vater selbst. Mit diesem herzlichen Ton schließt El.s Rede.

464 Da sie ein Opfer von Chrys. verlangt, so ist es psychologisch richtig, daß diese ihre Zusage, an der niemand zweifelt, nicht ohne Zaudern gibt. Das veranschaulicht die Mahnung des Chors, so inhaltlos sie an sich ist; πρὸς εὐσέβειαν wie πρὸς ὀργήν 369. Und nun erst entschließt sich Chrys. δράσω, und fügt eine Begründung hinzu τὸ γὰρ δίκαιον οὐκ ἔχει λόγον δυοῖν ἐρίζειν. Da Chrys. erklärt hat (338), daß das δίκαιον auf El.s Seite sei, so ist ihr das Recht selbst nicht strittig. Wollte man erklären περὶ τοῦ δικαίου ἄλογόν ἐστιν ἐρίζειν παρ' ὁποτέρωι ἔστιν, so wäre das nicht richtig gedacht: statt ἄλογόν ἐστιν (λόγον οὐκ ἔχει) müßte es heißen τί δεῖ μ' ἐρίζειν oder ähnlich, abgesehen davon, daß δυοῖν ein ganz müßiger Zusatz wäre. Chrys. aber sagt, wie der Zusammenhang lehrt, etwas ganz andres: 'das Recht bietet keine Gelegenheit für zwei darüber zu reden, daher rede ich nicht, sondern will handeln, da das Reden El. besorgt hat'. Wie man sagt ὀργήν, ἡδονήν, αἰτίαν τι ἔχει (gibt Anlaß zu), so hier λόγον ἔχει. λόγος ist Gegensatz zu dem mutigen δράσω wie zum folgenden δρᾶν, ἐρίζειν ist nur erklärende Ausführung zu λόγον, als wäre es λόγον ἐριστικόν, veranlaßt durch δυοῖν: wenn zwei über das δίκαιον die gleiche Ansicht haben, so ist jedes Wettreden darüber überflüssig, das einzige was not tut ist ἐπισπεύδειν τὸ δρᾶν (χρή zu ergänzen, vgl. Krüger zu Herod. VII 104, 3 und Thuk. I 142, 4). Chrys. müßte aber nicht die sein die sie ist, wenn ihr vor so viel Entschlossenheit nicht selbst bange würde. Sie bittet also die Frauen des Chors, nichts von ihrem Wagnis verlauten zu lassen (469): wenn die Mutter es erführe, πικρὰν δοκῶ με πεῖραν τήνδε τολμήσειν ἔτι. An und für sich heißt πεῖρα noch nicht Wagestück, wohl aber hier im Zusammenhang, nachdem sie 468 gesagt

πειρωμένηι τῶνδε τῶν ἔργων ἐμοί, und in der Verbindung mit τολμᾶν. Ai. 290 τί τήνδ' ἀφορμᾶις πεῖραν, anders 470 πεῖρά τις ζητητέα, wo es sich von μηχανή kaum unterscheidet, vgl. lat. *experimentum periculum*. ἔτι gehört zu πικράν, πικρὰν ἔτι μοι ἀποβησομένην, vgl. 66. δοκῶ ist viel besser als δόκει, 'ich fürchte'. Der Imperativ wäre Prahlerei, die Chrys. ganz fern liegt; με wie z. B. Plato Leg. IX 861c οἶμαι διαρρήδην ἐμὲ εἰρηκέναι und sonst oft genug, vgl. zu 332. Ob man bei Soph. δοκῶ με oder δοκῶ ἐμὲ zu schreiben hat, steht dahin.

ERSTES STASIMON V. 472—515

Chrys. ist ihres Weges gegangen, El. bleibt. Der Chor redet sie an 478, aber sie beteiligt sich nicht am Gesang, sie steht stumm dabei, verloren in Gedanken, die Klyt.s Traum in ihr angeregt hat. Ebenso bleibt Aias, nachdem er Tekmessa mit dem Kinde fortgeschickt, während des Chorliedes (596) allein auf der Bühne, und seine wunderbar tief empfundenen Worte (650) κἀγὼ γὰρ — βαφῆι σίδηρος ὡς ἐθηλύνθην στόμα πρὸς τῆσδε τῆς γυναικός· οἰκτίρω δέ νιν κτλ. klingen, als ob Weib und Kind eben erst ins Zelt gegangen wären. Das Lied des Chors ist für seine Gedanken nicht einmal eine zeitliche Unterbrechung. El. verläßt das ganze Stück hindurch die Bühne nicht, für den Schauspieler eine starke Leistung. Sie hat nirgend Veranlassung zu geben, ihr Bleiben ist nur dadurch allenfalls erklärt, daß sie ja den Tag, wo Aigisth fort ist, benutzen will, um Luft und Licht zu schöpfen und um frei zu klagen.

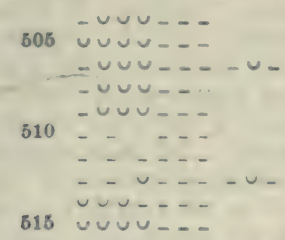
Das Metrum des Strophenpaars ist durchweg iambisch, auch der Anfang, wie Wilamowitz mich belehrt hat:

– – – ∪∪ – – ∪∪ – –
– – – ∪∪ – ∪ – – ∪ – ∪ – –

Das sind sieben iamb. Metra (in Ionikerform); die drei ersten kehren genau so Phil. 203 wieder φωτὸς σύντροφος ὡς τειρομένου του (es folgt, wie hier, ein Glykoneus) und Antig. 786 καί σ' οὔτ' ἀθανάτων φύξιμος οὐδείς, vgl. zu 139. Das sechste Metron ist dem 1. und 4. gleich, nur daß seine letzte Länge mit der ersten Kürze des 7. den Platz vertauscht hat (Anaklasis). Dann folgen sechs rein iambische Takte, im fünften ist die erste Senkung unterdrückt. Die nächsten Verse sind unsicherer Messung, s. zur Gegenstrophe 495 ff. Dann folgen zwei dem Inhalt entsprechend sehr würdevolle iamb. Tetrameter, in deren drittem Takt die zweite, im vierten die erste Senkung unterdrückt ist – – ∪ – – – ∪ – ⏑ – – – ∪ –. Endlich der sogen. Enhoplios – – ∪∪ – ∪ – – – ∪ – – –, wie Kratinos fr. 10K Ἐρασμονίδη Βάθιππε τῶν ἀωρολείων, nur mit einer Synkope im letzten Gliede, wie OT 1096 ἰήιε Φοῖβε, σοὶ δὲ ταῦτ' ἀρέστ' εἴη, ebenfalls am Schluß einer iambischen Strophe, und zwar in einem Liede, das dem unsrigen nach Form und Inhalt vielfach ähnlich ist. Die beiden gleichgebauten Tetrameter mit dem Enhoplios im Gefolge wirken ganz wie Strophe, Gegenstrophe und Epode im kleinen, und ebenso scheint die Dreiteiligkeit der ganzen Strophe unverkennbar

(472—478. 479—481. 482—487), zwei größere Teile umgeben einen kleineren Mittelteil.

Sehr eigentümliche metrische Form hat die Epode:



Die dreiteilige Komposition fällt in die Augen (der Mittelteil größer als die beiden anderen), ebenso die fast stichische Verwendung eines einzigen Metrums. Hiat ist freilich außer nach 506 und 512 nur noch nach 505 zugelassen, aber bei der gleichartigen Bildung werden alle übrigen Verse dieselben Selbständigkeit beanspruchen dürfen. Vereinzelt kommt das Metrum auch sonst vor, wie Ai. 403 ὀλέθριον αἰκίζει (= 420 εὔφρονες Ἀργείοις). Trach. 846 ἥ που ὁλοὰ στένει, ἥ που ἀδινῶν χλωρὰν | τέγγει δακρύων ἄχναν, wo dem iambischen στένει in der Gegenstrophe νύμφαν entspricht. Philokt. 832 ἴθι ἴθι μοι παιών (= 848 ὕπνος ἄυπνος λεύσσειν), 835 φροντίδος· ὁρᾷς ἤδη | πρὸς τί μενοῦμεν πράσσειν (= 851 ἐξιδοῦ ὅποι πράξεις οἶσθα γὰρ ὧν αὐδῶμαι). Vgl. Ai. 221 οἵαν ἐδήλωσας. El. 154 ἄχος ἐφάνη βροτῶν. El. 160. 161 ὄλβιος ὃν ἁ κλεινὰ | γᾶ ποτε Μυκηναίων (= 180. 181). 1239 (οὐ τὰν Ἄρτεμιν) τὰν αἰὲν ἀδμήταν = 1260 (τίς οὖν ἀξίαν) γε σοῦ πεφηνότος. Es ergeben sich einige Varianten: neben – ⏑⏑ ⏑ – – – steht – ⏑⏑ ⏑ – ⏑ – und – ⏑⏑ – – ⏑ –; daneben scheint Ai. 403 = 420 ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – – – dem reinen Dochmius – ⏑ ⏑ – – – zu entsprechen. Iambischer Rhythmus ist leicht zu erkennen, aber wirkliche Iamben sind vor allem dadurch ausgeschlossen, daß die zweite Senkung lang sein kann. So auch El. 511 δυστάνοις αἰκείαις, wo jede Änderung eine Verschlechterung ist und durch Phil. 836 = 852 widerlegt wird. Rein iambisch kann gemessen werden Trach. 857 ἃ τότε θοὰν νύμφαν, als katal. Dimeter mit unterdrückter erster Senkung im zweiten Metron; aber nicht der entsprechende Vers der Strophe (846) ἥ που ὁλοὰ στένει, der anderthalb Metra ergibt. Dazu kommt nun als wichtigstes Argument, die in diesem Metrum nicht seltene, in reinen Iamben aber unerlaubte Systole der langen Silbe vor nachfolgendem Vokal ἥ που ὁλοὰ στένει, ἥ που ἀδινῶν χλωράν, ἐξιδοῦ ὅπαι πράξεις, vgl. zu 164. Die Systole hat sich Sophokles nur in Daktylen, sehr selten in Anapästen, zweimal im Choriambus erlaubt (El. 847. OK 521), abgesehen von den Interjektionen ἐὲ αἰαῖ (El. 840) nirgend in reinen Ionikern. Das einzige Beispiel in Iamben ist (außer El. 164) OT 168 ὦ πόποι, ἀνάριθμα γὰρ φέρω, aber die Interjektion entzieht sich hier wie überall der metrischen Strenge. Häufiger ist außerdem die Systole nur in den Dochmien, Ai. 349. 350. 413. 909. 913. 946. OT 661. 686, in der Antigone nur bei Interjektionen (1265 ὤμοι ἐμῶν, 1288 αἰαῖ ὀλωλότος) und bei dem gleichwertigen ἴτω ἴτω 1332, in der Elektra ist 244 καί, 1404 αἰαῖ gekürzt. Das alles scheint klar darauf hinzuweisen,

daß der Vers in der Elektra _ ⏑⏑ ⏑ _ _ _ als Dochmius behandelt ist, wie er denn mehrfach mitten unter Dochmien steht, Antig. 1345 λέχρια τάδ' ἐν χεροῖν, τὰ δ' ἐπὶ κρατί μοι πότμος δυσκόμιστος εἰσήλατο. Trach. 828 ἔμπεδα κατουρίζει. πῶς γὰρ ἂν ὁ μὴ λεύσσων ἔτι ποτ' ἔτι πόνων ἔχοι θανὼν λατρείαν. Auch die erweiterte Form El. 506. 512 kommt gerade in dochmischer Umgebung vor, z. B. Ai. 415 (nach drei Dochmien) πολὺν πολύν με δαρόν τε δή. Der Dochmius ist ebenso sicher aus Iamben hervorgegangen wie er ein selbständiger Takt geworden ist, mit selbständigen Bildungs- und Behandlungsgesetzen; schon sein Umfang von anderthalb iambischen Metren ist bei wirklichen Iamben unmöglich. So gut aber wie er die Anaklasis duldet (_ ⏑ _ ⏑ _), wie er für jede Kürze eine Länge, für jede Länge, sogar für die letzte Kürze eine Doppelkürze erträgt, wie er selbst in synkopierter Form auftritt, wie Eur. Her. 1024 δάιε, τεκόμενος | λυσσάδι συγκατειρ|γάσω μοίραι, ebensowohl darf man glauben, daß ihm die Senkung zwischen den beiden Hebungen hinzugesetzt werden konnte: was ihm damit an seiner eigensten Natur abgezogen wird, das wird ihm durch den charakteristischen Schluß der drei langen Silben wieder ersetzt. Die Epode hat einen sehr eigentümlichen, ernst schwermütigen Ton durch den stichisch verwendeten Vers bekommen; nur einmal steht die reine Dochmiusform überliefert, und es ist fraglich, ob man 510 παγχρυσέων δίφρων für παγχρύσων δ. ändern darf.

Das Chorlied ist szenisch notwendig, da die abgehende Chrys. nicht mit Klyt. zusammentreffen darf und da El. nichts zu sagen hat, das die erforderliche Pause ausfüllen könnte. Inhaltlich wie dem Ausdruck nach ist das Gedicht ähnlich dem Stasimon OT 1086 εἴπερ ἐγὼ μάντις εἰμὶ καὶ κατὰ γνώμαν ἴδρις, nur daß die Frauen von Mykene einfach ausführen, was El. vermutet und zwar, wie jeder Hörer weiß, richtig vermutet hatte, während im OT wirklich ein Rätsel durch Seherkunst zu lösen ist und des Chors freudig zuversichtliche Annahme, durch die furchtbarste Entdeckung alsbald widerlegt, von größter tragischer Wirkung ist. Während El.s Freundinnen nur das Echo der Heldin selbst sind, bilden die Männer von Theben einen ergreifenden Gegensatz zu der allein den Sachverhalt erkennenden und verzweifelnden Iokaste, ihr Chor stellt also eine Person für sich dar, ihre Prophezeiung hat individuellen Wert. Das Elektrastasimon ist offenbar das geringere Gedicht, an Erfindung wie an dramatischer Wirkung, aber ein Stimmungsbild von packender Gewalt.

472 εἰ μὴ ἐγὼ παράφρων μάντις ἔφυν καὶ γνώμας λειπομένα σοφᾶς: die μαντεία steht neben der γνώμη, jene auf Götterzeichen gegründet, diese auf Vernunftschlüsse, vgl. OT 398 γνώμηι κυρήσας οὐδ' ἀπ' οἰωνῶν μαθών. Aisch. Ag. 1130 οὐ κομπάσαιμ' ἂν θεσφάτων γνώμων ἄκρος εἶναι. Ohne Verstand lassen sich auch die Zeichen nicht deuten, daher παράφρων, nicht gleich παραπλήξ παράκοπος παρήορος, sondern Gegensatz zu συνετός, 'der mit den Gedanken vorbeischießt'.

475 Die Vermutung nimmt die Form einer Vision an: in feierlichem Zuge kommt Dike, kommt Erinys, die eine zu richten, die andre zu strafen. Etwas anders treten die Erinyen als Rächerinnen der verletzten Dike auf, Aisch. Ag. 462 κελαιναὶ δ' Ἐρινύες χρόνωι τυχηρὸν

ὄντ' ἄνευ Δίκας παλιντυχεῖ τριβᾶι βίου τιθεῖσ' ἀμαυρόν. Dike heißt ἁ πρόμαντις: natürlich nicht mit Rücksicht auf den Chor als μάντις, auch nicht als τοῖς συνετοῖς προγινωσκομένη, sondern weil sie etwas vorausahnen läßt was nach ihr kommen wird, d. h. als Vorbote der Erinys. Sie wird kommen (εἶσιν, vgl. ἥξει 488), die Verfolgung übernehmen (μέτεισιν, gerichtlicher Terminus), den Richterstab in der Hand tragend. Die Worte δίκαια φερομένα χεροῖν κράτη gehören nicht mehr zu εἶσιν, sondern zu μέτεισιν. Letzteres ist eben nicht bloß anaphorische Wiederholung von εἶσιν, sondern präzisiert dieses, und daher tritt die Schilderung gewissermaßen der Amtstracht, in der sie zu Gericht sitzt, hinzu. Wie κράτος die konkrete Gewalt ist, vermittels derer einer über den anderen Macht hat (κρείττων ἐστίν), so sind κράτη die Symbole der Gewalt. OT 200 Ζεὺς πυρφόρων ἀστραπᾶν κράτη νέμων, Antig. 173 (Kreon) ἐγὼ κράτη δὴ πάντα καὶ θρόνους ἔχω. Die κράτη δίκαια sind τὰ τῆς δίκης, die ihr Recht andeuten zu richten, d. h. das σκῆπτρον, das sie allein in den Händen tragen kann: σκῆπτρόν τ' ἠδὲ θέμιστες hat Zeus den Königen verliehen, und die muß auch Dike haben.

479 Das asyndetische ὕπεστί μοι θράσος oder θάρσος (über den Text zu 495) lehnt sich an das Vorhergehende an, wie etwa ein εὖ οἶδα; ὕπεστι ist das echte Perfekt zu ὔπεισιν, wie man φόβος, ἐλπὶς ὕπεστί μοι sagt. Das Dativobjekt μοι zieht in bekannter Weise, meist durch einen Infinitiv vermittelt (wie bei πρέπει προσήκει), das Partizip im Akkusativ nach sich ἀδυπνόων κλύουσαν ἀρτίως ὀνειράτων, vgl. Aisch. Cho. 410 πέπαλται δ' αὐτέ μοι φίλον κέαρ τόνδε κλύουσαν οἶκτον. Hier ist der Akk. metrisch notwendig, während in dem unmittelbar folgenden Verse σπλάγχνα δέ μοι κελαινοῦται πρὸς ἔπος κλυούσαι der Dativ am rechten Orte ist. Die ἀδύπνοα ὀνείρατα verdanken ihr Beiwort wohl nicht dem Vergleich mit einem erquickenden Luftzuge; vielmehr wie man πνεῖν gern vom Hauch der Stimme (auch der Flöte u. a.) sagt, wie Pan (Eur. El. 702) ἐν καλάμοις μοῦσαν ἡδύθροον πνεῖ, so kann eine erfreuliche Kunde (ἡδεῖα φάτις) mit einem lieblichen Ton verglichen werden; das Bild wird durch κλύουσαν klar. ἀρτίως hat vor Soph. wie es scheint niemand für ἄρτι gebraucht; er allein hat es sehr viel öfter als ἄρτι. Über die unglücklichen Versuche der Attizisten einen Unterschied zwischen beiden Adverbien aufzuspüren vgl. Phryn. Bekk. 11, 19. Rutherford, The new Phryn. p. 71.

482 Es folgen die Gründe für die Zuversicht: weder Agamemnon noch das Mordbeil selbst kann das Geschehene vergessen, Agam. um so weniger als er der vornehmste der Hellenen war (Ἑλλάνων ἄναξ), der auf Rache einen doppelten Anspruch hat. Das γε hinter ἀμναστεῖ ist sinnlos wie das bloße ὁ φύσας, also σέ ganz notwendig; die Stellung wie OK 994 πατήρ σ' ὁ καίνων u. sonst. Da die religiöse Caerimonie theoretisch wenigstens verlangt, daß die Rache mit derselben Waffe ausgeführt werde wie der Mord selbst, so ist die Waffe gewissermaßen selbst daran interessiert, um so mehr da sie ein altes Familienstück ist (παλαιά), also durch ein Pietätsverhältnis mit der Familie verbunden. Daher wird sie genau beschrieben χαλκόπακτος ἀμφήκης γένυς: χαλκόπλακτος läßt sich nicht verteidigen, mag man es aktivisch oder passivisch fassen. Die Furcht, daß die Waffe selbst die Rache ausführen

könne, liegt auch dem Brauche zugrunde, das an den Buphonien das Beil das den Stier erschlagen hat ins Meer geworfen wurde (zu 435). αἰσχίσταισιν αἰκ(ε)ίαις scheint in *P* überliefert, vgl. 511 δυστάνοις αἰκείαις. Besser aber ist ἐν αἰκείαις, da nicht auf die Axt selbst der Vorwurf des αἰσχρόν fällt, sondern auf die Lage in die die Mörder den Agam. gebracht haben. Von ἀεικής αἰκής ist das richtig gebildete Nomen αἴκεια. Daß Dichtergebrauch wie εὐσεβία so ἀεικία hätte bilden können, ist an sich wahr, da aber überall wo ἀεικία αἰκία überliefert ist, das ι lang sein muß oder sein kann, so geht daraus hervor, daß die Nebenform nicht gebildet worden ist. Hermann (zu OK 752) hat gegen Elmsley und Porson mit Unrecht polemisiert.

487 Hinter der Dike wird die Erinys kommen, die χαλκόπους heißt wie die Homerischen Pferde (Θ 41) und wie Herakles bei Theokrit (Hyl. 5) χαλκεοκάρδιος d. i. ἀστεμφής heißt. Davon abgesondert stehen die Prädikate, die die Art ihres Herankommens beschreiben πολύπους καὶ πολύχειρ, δεινοῖς κρυπτομένα λόχοις. Überall hat der Mörder einen Hinterhalt zu fürchten (δεινοῖς), aus dem sie hervorbricht, sie hat hundert Wege (πολύπους) und hundert Mittel (πολύχειρ) ihr Ziel zu erreichen Aisch. Eum. 382 μένει γὰρ εὐμηχάνωι τε καὶ τελείωι ἄτιμα τίομεν, vgl. die feierliche Formel Aischin. f. leg. 115 τιμωρήσειν καὶ χειρὶ καὶ ποδὶ καὶ φωνῆι καὶ πάσηι δυνάμει: an eine große Heeresschar, mit der Orest kommen könne, denkt der Chor nicht, die legt sich auch nicht in einen Hinterhalt. Den alten Schreibfehler πολύπαις für πολύπους bemühen sich die Scholien vergeblich zu erklären (πολλὰ κακὰ τίκτουσα). Auch für die folgenden Worte bieten sie nur falsches: ἄλεκτρ' ἄνυμφα γὰρ ἐπέβα μιαιφόνων γάμων ἁμιλλήμαθ' οἷσιν οὐ θέμις. Weder die Erinys noch Klyt. kann Subjekt sein. Die ἁμιλλήματα γάμων sind das wechselseitige Streben des Aigisth. und der Klyt. nach der Ehe: der eigentliche Begriff des Wettkampfes liegt kaum noch darin, vgl. Eur. Or. 456 γέροντι δεῦρ' ἁμιλλᾶται ποδί, wohl aber der brünstige Eifer. Da die γάμοι aber nur erreichbar sind durch Beseitigung des Gatten, so heißen sie μιαίφονοι (gebildet wie ὁδοιπόρος) 'durch Mord befleckt' und 'befleckend'. Eben dadurch wird ihrer Ehe oder, da die beiden Worte einen Begriff darstellen, den γάμων ἁμιλλήματα das genommen was der heiligen reinen Ehe ihren ganzen Wert gibt: sie werden ἄλεκτρα ἄνυμφα, weder ein Bräutigam noch eine Braut war dabei und ebensowenig ein Bett, das für Bräutigam und Braut gerichtet ist.[1]) Die beiden Adjektiva (asyndetisch, auch dem Anlaut nach parallel) ergänzen sich gegenseitig, wobei zu beachten ist, daß λέκτρα in engerem Sinne das rechtmäßige Ehebett bedeutet (zu 93). Diese Lust befiel (ἐπέβα, wie ein Feind) sie, die von ihr nicht befallen werden durften. Die Worte οἷσιν οὐ θέμις geben eigentlich nichts Neues, da μιαίφονοι γάμοι niemandem erlaubt sind, sie schließen nur den Gedanken ab und schaffen den zu ἐπέβα nötigen Dativ. Der Hauptnachdruck liegt auf dem Morde selbst, da nur über den Mord die Erinys wacht; aber die Tat wird

1) Vgl. die ähnliche Ausdrucksart bei Plat. Leg. VIII 841d ἄθυτα δὲ παλλακῶν σπέρματα μὴ σπείρειν, was er gleich darauf selbst erklärt: εἴ τις συγγίγνοιτό τινι (γυναικί) πλὴν ταῖς μετὰ θεῶν καὶ ἱερῶν γάμων ἐλθούσαις εἰς τὴν οἰκίαν.

schwerer durch die Motivierung. Natürlich muß Klyt. später (531) anders begründen.

495 'Dafür zum Lohn, zur Strafe, zur Warnung ist das Traumbild erschienen, nicht nur für sie bestimmt, die es gesehen, sondern zugleich auch für ihren Genossen, τοῖς δρῶσι καὶ συνδρῶσιν'. Die Kompensation kann der Grieche durch die Präpositionen πρό ἀντί ὑπέρ gleichermaßen ausdrücken, προθανεῖν ὑπερθανεῖν ἀνταπόλλυσθαι, wobei die Vorstellungsunterschiede deutlich sind. Das neben πρὸ τῶνδε stehende τοι ist kein παραπληρωματικόν, sondern gibt die durch Nachdenken gewonnene Bestätigung der früheren Behauptung (ὕπεστί μοι θάρσος 479) 'wahrlich ist es so'. Der Gedanke des ganzen Satzes ist klar, nicht aber der Wortlaut: πρὸ τῶνδέ τοί μ' ἔχει μήποτε μήποθ' ἡμῖν (oder ἡμὶν) ἀψεγὲς πελᾶν τέρας. Metrisch zwar entspricht diesem Text in *P* (das erste μήποτε fehlt in *L*) die Strophe ὕπεστί μοι θράσος (θάρσος *P*) ἀδυπνόων κλύουσαν ἀρτίως ὀνειράτων, aber weder ist ⏑ – ⏑ – ⏑ – ein denkbarer Vers noch ergibt – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – (3½ Metra) etwas Brauchbares. Fünf iambische Metra lassen sich in der Strophe leicht herstellen ὕπεστί μοι θάρσος ἀδυπνῶν (so Wilamowitz) κλύουσαν κτλ., aber das macht für die Gegenstrophe erhebliche Änderungen notwendig, ist also nicht glaublich. Möglich wäre, allerdings auch mit doppelter Änderung πρὸ τῶνδε τοί μ' ἴσχει κτλ. und in der Strophe ἀδυπνόων κλυούσας, so daß nach dem katalektischen Dimeter noch vier Metra folgen – ⏑ ⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑ – ⏑ –, das erste anaklastisch, das zweite und dritte mit je einer unterdrückten Senkung. Zu ἔχει με (ἴσχει με) ergänzen die Scholien dem Sinne nach ἐλπίς oder θάρσος, ganz richtig, nur braucht das nicht ausgesprochen zu sein, wie Reisig und Hermann, neuerdings Vahlen (Ind. l. Ber. 1895 p. 6) betont haben, Hermann verglich Aisch. Prom. 535 ἀλλά μοι τόδ' ἐμμένοι καὶ μήποτ' ἐκτακείη· ἀδύ τι θαρσαλέαις τὸν μακρὸν τείνειν βίον ἐλπίσιν, und nicht anders ist das übliche εἰσήιει μοι, ὑπῆλθέ μοι, παρίσταταί μοι. Ein proleptisches τόδε oder τοῦτο ist bei der Kürze des Satzes überflüssig: 'mich hält es, ich stehe gebannt unter dem Eindruck des Gedankens, πέποιθα'. Davon kann der überlieferte Infinitiv πελᾶν abhängen, aber nicht der mit μήποτε negierte Infinitiv. Den Fehler haben Froehlich und Haupt (Op. II 296) entfernt, indem sie πελᾶι schrieben; also ἔχει με μὴ τέρας ποτὲ πελᾶι αὐτοῖς, wobei πελᾶι natürlich nicht Futurum von πελάζω ist sondern das Homerische nur im Präsensstamm gebräuchliche Verbum. Es ist ein feines Ethos, wenn auch der Gegenstand des Hoffens und Erwartens negativ ausgedrückt wird, wie wir sagen 'ich fürchte, du hast unrecht', selbst wenn wir es hoffen und wünschen. μήποτε liebt in solchen Sätzen besonders Herodot, z. B. I 77 οὐδαμὰ ἐλπίσας μήκοτε ἄρα ἀγωνισάμενος οὕτω παραπλησίως Κῦρος ἐλάσηι ἐπὶ Σάρδις, ebenso VIII 53. Die Verdoppelung des μήποτε (Beispiele bei Vahlen a. O.) entspricht unserem 'ich fürchte, ich fürchte' und erscheint hier fast als ein Widerhall von Elektras Worten (459) οἶμαι μὲν οὖν, οἶμαι. τέρας ist, wie meistens, prägnant das bedeutungsvolle von den Göttern geschickte Zeichen, also gewissermaßen Subjekt und Prädikat zu gleicher Zeit, ὁ ὄνειρος τέρας ὢν ἀληθινόν. Daß diejenigen für die es ein τέρας ist sich davor zu fürchten haben, ist

als selbstverständlich nicht ausgesprochen, aber das ἡμῖν ἀψεγές läßt ein ἐκείνοις ψεκτόν deutlich genug heraushören. Insofern unterscheidet sich wesentlich Plat. Leg. IV 716b ὑποσχὼν τιμωρίαν οὐ μεμπτήν 'gerechte Strafe'.[1])

498 Was der Chor anfangs als Ahnung und Vermutung, dann immer zuversichtlicher ausgesprochen, das wird ihm zum Schluß unumstößliche Sicherheit: ἦτοι μαντεῖαι βροτῶν οὐκ εἰσὶν ἐν δεινοῖς ὀνείροις οὐδ' ἐν θεσφάτοις, εἰ μὴ τόδε φάσμα νυκτὸς εὖ κατασχήσει; 'wahrlich es gibt keine Weissagung, die Menschen wagen könnten'. Da wäre βροτοῖς (Blaydes) möglich aber überflüssig, undenkbar aber θεῶν für βροτῶν (Nauck), da μαντεῖαι die Deutung der Zeichen sein müssen, wie der ganze Zusammenhang lehrt, nicht die Zeichen selbst. Man sollte nun erwarten δεινῶν ὀνείρων κτλ., aber der Genetiv wäre unbequem; so wird der umständlichere Ausdruck 'bei Gelegenheit von Träumen' vorgezogen. Nicht nur 'furchterregende Träume' lassen sich deuten, aber der vorliegende Fall wirkt auf den allgemeinen Gedanken, und zudem werden es meist erschreckende Bilder sein, die in der Erinnerung des Menschen haften und deren Erklärung er sucht: die heiteren vergessen sie leicht. Wie die Träume so verlangen auch τὰ ὑπὸ θεῶν πεφατισμένα (Hesych. θέσφατα) menschliche Exegese; aber auch diese, an deren Bedeutung doch niemand zweifeln kann, die doch mit Sicherheit zu deuten sind (daher οὐκ — οὐδέ), müßte man zu deuten aufgeben, wenn nicht dieser Traum auf ein gutes Ende weist. φάσμα νυκτός d. i. νυκτερινόν. Von einem sich zum Guten oder Bösen entwickelnden Zustande sagt man ἐς ἀγαθὸν (κακὸν) τέλος ἱκέσθαι, unter dem Bilde einer Wanderung; so ist es auch möglich, unter dem Bilde der Schiffahrt zu sagen τὰ πράγματα ἐς τὸ ἀγαθὸν κατέχει. Freilich das Traumbild selbst entwickelt sich nicht, wohl aber seine Wirkung oder Bedeutung. Ganz ähnlich sagt der Chor Trach. 826 von dem Orakel, das dem Herakles gegeben war, καὶ τάδ' ὀρθῶς ἔμπεδα κατουρίζει d. h. 'fährt mit gutem Winde in den Hafen (κατάγει)'.

Epode 504 ff. Einen eigenartigen Umschwung der Stimmung, des Gedankenganges, der Sprache, des Metrums stellt die Epode dar. Seit Pelops den Myrtilos ins Meer gestoßen, hat das Leid und der Frevel im Herrscherhaus nicht aufgehört. In wuchtigen Worten und Rhythmen, die dem Zuschauer durch feierliche Tanzbewegung noch anschaulicher wurden, entringt sich dieses Nachtbild der Seele der Frauen. Man kann zugeben, daß das Lied nicht triumphierend abschließen durfte, weil nicht nur der Konflikt zwischen Mutter und Tochter unmittelbar folgen soll, sondern auch die fiktive Kunde von Orests Tod, die alle Sehergabe des Chors zu Schanden zu machen scheint, aber damit wäre wohl eine szenische Absicht des Dichters, nicht aber die innerliche Einheit des Chorliedes als Dichtung erklärt. Wo die Einheit der Stimmung durchbrochen wird, muß der Grund zur Wandlung klar sein. Der Gedankengang ist mit Strophe und Gegenstrophe rund abgeschlossen: 'wenn ich prophezeien kann' — 'wahrlich, wenn Menschen prophezeien können'. Folgt ein neuer

1) Die von Vahlen aus Dionys v. Halikarnaß angeführten Belege dieses Ausdrucks stammen also aus Platon.

Gedanke, so muß er, wenn er sich nicht an das Vorhergehende anlehnt, das Gesamte umfassend aus dem Gesamten hervorwachsen. Die bewegenden Punkte aber des Liedes waren Dike und Erinys, waren Verbrechen und Strafe, letztere durch den Traum ganz nahe gerückt. Diese Momente haften im Herzen der Frauen, die zwar innerlich beteiligt, aber nicht betroffen von den Greueln sind, die aus einem friedlichen Dasein heraus das Unregelmäßige, das im Königshause zur Regel geworden scheint, in seiner furchtbaren Konsequenz objektiv empfinden: 'der Traum wird sich bewähren, neues Blut wird vergossen werden, und so ist seit Pelops' Tat des Frevels kein Ende'. Aischylos, vielleicht auch Euripides, würde in großen Zügen die einzelnen Bluttaten geschildert haben, aber Soph. ist kein Lyriker, dessen Kithara die Last des Epos erträgt; er begnügt sich den Anfang zu bezeichnen und alles übrige mit einem Worte anzudeuten (515). Die Chorlieder des Soph. sind Stimmungsbilder, gemalt in dem Genre, das dem Vortragenden gemäß ist. Der Chor hat weder an der Handlung teil noch kann er sie beeinflussen, folglich ist nicht zu verlangen, daß er durch das ganze Drama hindurch einen bestimmten Standpunkt einhält. Nichts hindert die Frauen, sich später der Tat des Orest mitzufreuen und zu vergessen, daß Orest blutbefleckt ist, wie es zuvor Klytaimestra und dereinst Pelops war. Soph. hat die Frage, was aus dem Muttermörder werden soll, gar nicht aufgeworfen, damit hat er aber noch nicht den Muttermord für löblich und Gott wohlgefällig erklärt: er betrachtet ihn nur als Konsequenz des Vorhergeschehenen, und zwar in Übereinstimmung mit der Sage. Sein Drama heißt nicht Orestes sondern Elektra. Das drückende Gefühl, das in der Epode zum Ausdruck kommt, ist natürliches Empfinden der Frauen, nicht des Chors als einer dramatischen, also einheitlichen Person, die er gar nicht ist.

504 Die Gefühlsüberwältigung wird sprachlich durch die Form der Ausrufs oder Anrufs dargestellt ὦ Πέλοπος ἁ πρόσθεν πολύπονος ἱππεία. Die ἱππεία kann jede Tätigkeit bezeichnen, die mit Rossen vorgenommen wird, die Fahrt wie den Ritt: da sie πολύπονος heißt und dies in demselben Sinne gefaßt werden muß wie 515 πολύπονος αἰκεία, so ist damit die leidreiche Meerfahrt des Pelops mit den geflügelten Rossen des Poseidon gemeint, leidreich weil eben während der Fahrt Pelops den Myrtilos ins Meer stieß. Diese Tat ist im Sinne des Chors eben das erste Leid, das dem Königshause widerfuhr. Daß Oinomaos, dessen Tochter Hippodameia Pelops raubte, nach älterer Sage König von Lesbos, nicht von Elis war, hat Robert (Bild und Lied 187) ausgeführt. Daß Soph. dieser Version folgte, haben die alten Erklärer dadurch anerkannt, daß sie eben diese bei Pherekydes überlieferte Version in den Scholien ausschrieben.[1]) Aus der Πέλοπος ἱππεία hört man Πέλοψ ἱππεύων heraus: daher ὡς ἔμολες αἰανὴς ταῖδε γᾶι. Das Adjektiv αἰηνής (so Archil. fr. 38 προὔθηκε παισὶ δεῖπνον αἰηνὲς φέρων) ist wie

1) Ganz rein ist freilich was Pherekydes erzählte in den Scholien nicht überliefert: Φερεκύδης φησί· Πέλοψ νικήσας τὸν ἀγῶνα καὶ λαβὼν τὴν Ἱπποδάμειαν ὑπέστρεφεν ἐπὶ τὴν Πελοπόννησον. Er kam also von Lesbos mit ihr zurück. Der ἀγών, der doch wohl erst als die Sage in Elis lokalisiert war hinzugetreten war, scheint hier aus der späteren Fassung interpoliert zu sein.

πρηνής (von *πρα* πρό) σαφηνής (von σάφα) gebildet, vermutlich von αἰαῖ; denn richtig haben es die alten Grammatiker als αἰνός, αἰάζειν ποιῶν, πολύστονον erklärt, nur in den Eumeniden hat Aischylos es zweimal für διηνεκής, ἀδιάλειπτος (562. 662) gebraucht, also von αἰεί abgeleitet, vgl. M. Bodenheimer, De Homericae interpretationis antiq. vestigiis p. 20. Das frühzeitig abgestorbene Wort kann altionisch gewesen sein, obwohl es bei Herodot und Hippokrates fehlt, die Tragiker (Eurip. vermeidet es) aber haben es nicht aus Archilochos, wie ihre Form αἰανής zeigt (neben σαφηνής), sondern aus der Lyrik. Bei Pindar findet es sich mehrfach auch an solchen Stellen, wo man zweifeln durfte, ob es schrecklich oder ewig lang bedeuten sollte (Schol. Isthm. I 49). Vielleicht konnte Aischylos seine Deutung von αἰανής als διηνεκής auf eine ähnlich zweifelhafte Stelle des Stesichoros stützen. — 508 εὖτε γὰρ ὁ ποντισθεὶς Μυρτίλος ἐκοιμάθη d. i. ὁ Μ. ἐποντίσθη καὶ οὗτος ὁ ποντισθεὶς Μ. ἐκ. Dem Chor, der nicht erzählt sondern betrachtet, schwebt die Handlung als eine längst geschehene, unabänderliche vor, vgl. Philostr. V. S. I 18 ἐπὶ τῷι καταψηφισθέντι Ἀντιφῶντι. Zu ἐκοιμάθη ist ἐν τῷι πόντωι aus dem Partizipium zu entnehmen, das Meer wird sein Tod und zugleich sein Grab: das Verbum malt sehr schön die lautlose Stille nach der gewaltsamen Tat, zugleich aber auch den Gegensatz des sanften Todes und des wild aufschießenden Frevelgeistes, der nun dem Pelops und seinem Geschlecht für immer folgt. Die Schuld des Myrt. durfte natürlich nicht erwähnt werden, die Strafe wird ausführlich geschildert: er wird aus dem ganz goldenen Wagen (wie ihn nur Götter haben und verschenken können; dem Poseidon dankte Pelops Rosse und Wagen) hinausgeschleudert, πρόρριζος d. h. wie ein Baum der mit der Wurzel ausgehoben wird, also kopfüber, πρήνης: daß mit ihm 'sein ganzer Stamm verdorrte', darauf kommt wenig an, auch würde dieser Gedanke ein ἐφθαρμένος oder dgl. gefordert haben (vgl. 765). Das waren δύστανοι αἴκειαι: mit δύστανος αἰκείαις (Nauck) würde, abgesehen davon daß αἰκείαις nackt fast unerträglich wäre, der Frevel hervorgehoben, insofern Myrt. daran zugrunde ging, während es sich doch um den Frevel handelt, der von jetzt an die Pelopiden belastet (vgl. 515). Der Nachsatz hinter dem an wuchtigen Worten reichen Vordersatz ist ganz kurz, um so stärker wirkt der Gedanke οὔ τί πω ἔλιπεν ἐκ τοῦδ' οἴκου πολύπονος αἴκεια. Die Lesart in *L* οἴκους ist nicht haltbar, da wohl ein ausdrückliches 'seitdem', aber nicht das Demonstrativ zu οἴκους fehlen konnte. Aus gleichem Anstoß ist wohl hervorgegangen was der Scholiast interpretiert οὐ διέλιπεν αἰκία τοὺς πολυκτήμονας δόμους; er wird, wie Bothe gesehen, πολυπάμονας für πολύπονος gelesen haben, natürlich falsch. Die Konstruktion wie Eur. Her. 131 τὸ δὲ κακοτυχὲς οὐ λέλοιπεν ἐκ τέκνων.

ZWEITES EPEISODION V. 516—822

Inzwischen ist Klytaimestra mit einer Dienerin, die Opfergerät trägt (634), aus dem Hause getreten. Sie wird weder gemeldet, da sie als Königin nicht zu verkennen war, noch vom Chor begrüßt (wie Eur. El. 997 χαῖρ' ὦ βασίλεια); ohne die Frauen eines Wortes zu würdigen

fährt sie in nervöser Hast auf El. zu. Damit ist die Stimmung gezeichnet, die ihr der Traum hinterlassen hat; ihre Worte sind voll von Furcht, Ärger, Empfindlichkeit, wie sie sie, andere verklagend, sich selbst rechtfertigend, schon lange schlaflose Stunden hindurch in ihrem Herzen bewegt hat und nun hervorsprudeln darf: man merkt ihr die Freude an, daß sie El. gleich an der Tür findet. So unveranlaßt und unvermittelt alles klingt was sie sagt, so hat sie doch alles sorglich vorbereitet: es ist deutlich, wie sie ein paar gewaltsame Sprünge macht, um zur Sache selbst zu kommen, wie die ersten Sätze hastig und ordnungslos einer dem anderen folgen und erst da wo die vorbereiteten Argumente beginnen (524) eine stetige und zusammenhängende Rede sich bildet: 'natürlich (ὡς ἔοικας), nun treibst du dich wieder herum, Aigisth ist ja nicht da, und auf mich nimmst du ja keine Rücksicht. Und doch klagst du über meine Rücksichtslosigkeiten in Werk und Wort, während ich mich doch nur deiner bösen Reden erwehre, die du immer das gleiche Lied singst, ich hätte dir den Vater getötet'. Damit ist der Punkt erreicht, den sie erreichen will.

516 ἀνειμένη αὖ στρέφηι: das Partizip ersetzt das zu erwartende ἔνθα καὶ ἔνθα (Hom. Ω 5), insofern es die in der Freiheit (ἄνεσις) regellose Bewegung bezeichnet. Klyt. beginnt ähnlich wie früher (328) ihre gefügige und gelehrige Tochter, nur härter und nicht so wohlweise.

518 Aigisth, sagt sie, σ' ἐπεῖχ' ἀεὶ μή τοι θυραίαν γ' οὖσαν αἰσχύνειν φίλους, d. h. 'er war es der sich (sonst) immer Mühe gab zu verhindern, daß du wenigstens nicht draußen' usw. φίλοι sind die natürlichen Freunde oder Verwandten, die man sonst zu ehren pflegt; ein ähnlicher Gegensatz Aisch. Sept. 970 πρὸς φίλου ἔφθισο· καὶ φίλον ἔκτανες. Derselbe Ton gekränkter Unschuld liegt auch im folgenden οὐδὲν ἐντρέπηι ἐμοῦ γε 'du die Tochter nimmst auf mich wenigstens deine Mutter natürlich keine Rücksicht; das ist unbillig (καίτοι), da du doch πολλὰ πρὸς πολλούς με δὴ ἐξεῖπας ὡς', vgl. Plat. Hipp. mai. 301 e φοβοῦμαί σε σαφῶς λέγειν ὅτι μοι χαλεπαίνεις. ἐξειπεῖν wie λόγους ἐκφέρειν 'unter die Leute bringen', und es sind eben keine λόγοι ἔκφοροι, die El. anderen mitteilt, nämlich ὡς θρασεῖα καὶ πέρα δίκης ἄρχω καθυβρίζουσα καὶ σὲ καὶ τὰ σά. Die Konstruktion wie Hom. Β 378 ἐγὼ δ' ἦρχον χαλεπαίνων. ἄρχω hat man neuerdings nach Hermann (gegen Brunck) als κρατῶ verstanden (δεσπότις 597) und darum τραχεῖα für θρασεῖα korrigiert. Aber nicht nur die Zusätze θρασεῖα καὶ πέρα δίκης sind dann unpassend (wie sie vorzüglich zum ἀδίκων λόγων ἄρχειν d. h. zum ὑβρίζειν passen, denn die ὕβρις setzt θρασύτης und ἀδικία voraus), auch das Folgende (524) zeigt die Verkehrtheit der Erklärung. El. selbst (552) hat richtig verstanden. Naucks Anstoß an der Konstruktion καθυβρίζειν τινά (für τινός) ist unverständlich: an Beispielen für den Akk. fehlt es doch nicht, und es ist ein Irrtum, daß die Präposition Einfluß auf den Kasus haben müßte, wenn das Verbum selbst ein transitives ist: καταφρονεῖν muß den Genetiv haben, weil die Präposition überhaupt erst den Objektskasus ermöglicht, aber κατοικτίρειν κατονειδίζειν behalten den Akkusativ. — 'Ich weiß mich aber von ὕβρις frei, vielmehr schelte ich nur, da du mich so oft zuvor gescholten hast.' Das hinzugefügte θαμά setzt El. noch mehr ins Unrecht: *semper ego auditor*

tantum? nunquamne reponam? (Iuven. I 1). ὕβριν ἔχειν nicht wie ἔρωτα, ἐπιθυμίαν ἔχειν, als eine vorübergehende Leidenschaft, sondern als Charaktereigenschaft. Mit dem scharf und glatt ausgedrückten Gegensatz κακῶς δέ σε λέγω κακῶς κλύουσα πρὸς σέθεν ist es lehrreich die Umständlichkeit des gleichen Gedankens in einem älteren Stück (Ai. 1320ff). zu vergleichen, besonders die Verse ἐγὼ γὰρ ἀνδρὶ συγγνώμην ἔχω κλύοντι φλαῦρα συμβαλεῖν ἔπη κακά (nicht φλαῦρα κἀντειπεῖν ἔπη).

525 πατὴρ γάρ, οὐδὲν ἄλλο σοι πρόσχημ' ἀεὶ ὡς ἐξ ἐμοῦ τέθνηκεν. Das betonte Wort ist vorausgenommen, πατήρ gehört eigentlich als Objekt in den abhängigen Satz οὐδὲν ἄλλο πρόσχημα ἔχεις ἢ ὅτι τὸν πατέρα ἐγὼ ἀπέκτεινα. Die Interpunktion nach οὐδὲν ἄλλο setzt diese Worte dem πατήρ parallel, als ob Klyt. noch etwas anderes getötet habe. Da Klyt. sich in die Überzeugung hineingedacht hat, daß ihre Tat eine Rechtsstrafe war, so kann sie das Furchtbare hier ein πρόσχημα nennen 'ein schönes Aushängeschild'. Das klingt für jeden anderen frivol, ist es aber in ihrem Sinne nicht, so wenig wie das nachdrückliche Eingeständnis (526) ἐξ ἐμοῦ· καλῶς ἔξοιδα. τῶνδ' ἄρνησις οὐκ ἔνεστί μοι. Dem Ausdruck nach ähnlich Aisch. Eum. 588 ἔκτεινα· τούτου γ' οὔτις ἄρνησις πέλει 'dafür gibt's kein Leugnen', aber ἔνεστί μοι mit anderem Ethos 'das zu leugnen liegt nicht in mir, liegt mir fern' (ebenso ohne μοι OT 578), so daß ἄρνησις den Wunsch zu leugnen bedeutet, wie die abstrakten Verbalnomina der alten attischen Sprache wegen der dehnbaren Bedeutung besonders willkommen waren. Bei Thuk. VI 16 heißt προσποίησις ξυγγενείας das Bestreben sich eine Verwandtschaft anzueignen und αὔχησις ταύτῃ der Wunsch sich ihrer zu rühmen. Darum braucht Klyt. nicht zu leugnen, weil (528) Δίκη νιν εἶλεν d. h. nicht 'sie hat ihn getötet' (das heißt ἑλεῖν auch bei Homer nicht), sondern 'hat ihn im Prozeß schuldig gesprochen und verurteilt': dafür ist ἑλεῖν der technische Ausdruck und das ist der Δίκη eigentliches Geschäft. Ähnlich Eur. Heraklid. 941 ὦ μῖσος, ἥκεις· εἶλέ σ' ἡ Δίκη χρόνωι. In demselben Bilde bleibt Klyt., wenn sie hinzusetzt οὐκ ἐγὼ μόνη 'nicht meine bloße Willkür hat ihn verurteilt'. Bei dieser wie es scheint notwendigen Erklärung ist γάρ untadelig. Der Nachdruck, der auf der Δίκη liegt, übertönt den negativen Satz οὐκ ἐγὼ μόνη (falsch daher κοὐκ), so daß Klyt. mit Beziehung auf Δίκη fortfahren kann ἦι χρῆν σ' ἀρήγειν, statt sie zu schelten. Vgl. Aisch. Ag. 1419 (Klyt. zum Chor) οὐ τοῦτον ἐκ γῆς τῆσδε χρῆν σ' ἀνδρηλατεῖν; Klyt.s Todesurteil gründet sich einzig auf Iphigeneias Opferung; ebenso bei Aisch. Ag. 1417, nur daß sie in der Todesstunde, die keine Lüge mehr wagt, andere Gründe vorbringt (Cho. 920).

530 Die Behandlung des Opfers der Iphigeneia ist mehrfach von Aisch. Ag. 1415 abhängig: ὃς οὐ προτιμῶν, ὡσπερεὶ βοτοῦ μόρον, μήλων φλεόντων εὐπόκοις νομεύμασιν, ἔθυσεν αὑτοῦ παῖδα, φιλτάτην ἐμοὶ ὠδῖν' ἐπωιδὸν Θρηικίων ἀημάτων. Nur den Hinweis auf den vorhandenen Herdenreichtum hat Soph. beiseite gelassen, da Artemis ja ein Menschenopfer verlangt hatte, oder vielmehr er macht etwas anderes daraus: statt der Herden nennt Klyt. die Kinder des Menelaos, von denen Agam. mit größerem Rechte eines hätte opfern mögen. Ferner sagt Soph. mit größerem Pathos ἐπεὶ πατὴρ σὸς οὗτος ὢν θρηνεῖς ἀεὶ

τὴν σὴν ὅμαιμον μοῦνος Ἑλλήνων ἔτλη θῦσαι θεοῖσιν. Streng logisch hätte Klyt. sagen sollen τὴν ἑαυτοῦ παῖδα, aber wer den Zusammenhang beachtet, wird die Absicht des Dichters verstehen. Der Satz mit ἐπεὶ ist ja nicht nur Regründung zu ἡ Δίκη νιν εἶλεν, sondern vielmehr noch zu ἦι χρῆν σ' ἀρήγειν: folglich muß er ein Moment enthalten, das auch El.s Zorn erregen konnte, und das ist der Verlust der Schwester. So versteht man erst den perfiden Zusatz 'und das ist der Vater, um den du klagst, deine Schwester hat er dir gemordet'. Der Darstellung liegt die Voraussetzung zugrunde (vgl. 539), daß irgend einer der Fürsten seine Tochter opfern sollte: allein Agam. (μοῦνος) ist dazu bereit. — Auch das rührende φιλτάτην ἐμὴν ὠδῖνα hat Soph. von Aisch. aufgenommen und weitergebildet (532) 'der Vater hat sie geopfert', οὐκ ἴσον καμὼν ἐμοὶ λύπης ὅτ' ἔσπειρ' ὥσπερ ἡ τίκτουσ' ἐγώ. Da man νόσον τινὰ κάμνειν sagt (Eur. Heraklid. 990), ist es auch erlaubt ἴσην λύπην oder ἴσον λύπης κάμνειν zu sagen; λύπη ist nicht eigentlich der körperliche Schmerz (ἄλγος), aber einerseits sind nicht nur die Geburtswehen der Mutter gemeint, sondern zugleich alle die Sorgen und Mühen, die ein Kind der Mutter verursacht (daher nicht τίκτουσα, sondern ἡ τίκτουσα), die πολλὰ καὶ μοχθηρά, von denen Orests Amme redet (Aisch. Cho. 752), andrerseits auf den Vater bezüglich ist der Ausdruck οὐκ ἴσον λύπης ἔκαμεν ἐμοί nur eine ironische Verkleidung des in nackter Form unaussprechlichen Gedankens ἥδετο σπείρων, und von der ἡδονή ist das richtige Gegenteil λύπη. Überflüssig erscheint ἐμοί neben ὥσπερ, um so mehr, da es vor ὅτ' ἔσπειρεν steht, woran die Mutter keinen Teil hat. Aber eben dieser hinzutretende, zum ἐμοί nicht völlig passende Temporalsatz erklärt die Schwierigkeit. Der Gedanke sollte mit οὐκ ἴσον ἐμοὶ λυπηθείς abgeschlossen sein, nun fügt sie zur Erläuterung fast zögernd ὅτ' ἔσπειρεν hinzu, das erfordert ein Gegenstück ἡ τίκτουσα, und um dies anzuschließen nimmt sie den Dativ ἐμοί noch einmal mit ὥσπερ auf. Glatter wäre des Satz in dieser Form gewesen αὐτὸς οὐκ ἴσον καμὼν λύπης ὅτ' ἔσπειρ' ὥσπερ ἡ τίκτουσ' ἐγώ (ἴσος ὅμοιος — ὥσπερ ὡς ὥστε ist den Tragikern geläufig), aber gerade die mühsamere Satzbildung läßt empfinden, daß der Mutter die Erörterung der Tochter gegenüber peinlich ist. Daher bricht sie ab mit εἶεν (εἶεν : εἶα = εἶτεν : εἶτα, Aisch. Cho. 657 εἶεν, ἀκούω, des Hiats wegen für εἶα) um zu einer festeren Gedankenreihe überzugehen.

534 τοῦ χάριν, τίνων ἕθυσεν αὐτήν; so *L*, wo τίνων natürlich nicht Partizip sein kann, da es τῶι χάριν τίνων heißen müßte; τίνος für τίνων *P*. Die doppelte Frage τοῦ χάριν, τίνος (χάριν); ist läppisch, durchaus erträglich ist sie mit τίνων 'welchem einzelnen zu Liebe? oder welcher Gesamtheit?' vgl. Trach. 707 πόθεν γὰρ ἄν ποτ', ἀντὶ τοῦ θνήισκων ὁ θὴρ ἐμοὶ παρέσχ' εὔνοιαν; und zu 958. Das plurale τίνων tritt hinzu, um die weitere Frage πότερον Ἀργείων ἐρεῖς; zu vermitteln. Diese Hypophora wird leicht abgetan ἀλλ' οὐ μετῆν αὐτοῖσι τήν γ' ἐμὴν κτανεῖν 'wenigstens auf mein Kind hatten sie kein Anrecht,' wobei schon der weitere Gedanke vorschwebt, daß sie auf andre Kinder eher ein Anrecht gehabt hätten. Nach πότερον sollte die zweite Hypophora mit ἤ beginnen: sie beginnt aber mit ἀλλά, weil sie gar nicht mehr die Frageform bewahrt, also der ersten nicht mehr parallel

gebildet ist. Ähnlich Ai. 460 πότερα πρὸς οἴκους — πέλαγος Αἰγαῖον περῶ; — οὐκ ἐστὶ τοὔργον τλητόν· ἀλλὰ δῆτ' ἰὼν πρὸς ἔρυμα Τρώων — εἶτα λοίσθιον θάνω; ἀλλ' ὧδέ γε κτλ.[1]) Aisch. Ag. 274 ΧΟ. πότερα δ' ὀνείρων φάσματ' εὐπιθῆ σέβεις; und dann, als das verneint wird: ἀλλ' ἢ σ' ἐπίανέν τις ἄπτερος φάτις; Bei Soph. ist die zweite Hypophora mit der Widerlegung zu einem Satz zusammengewachsen, der die Gestalt einer pathetischen Frage annimmt (537) ἀλλ' ἀντ' ἀδελφοῦ δῆτα Μενέλεω κτανὼν τᾶμ' οὐκ ἔμελλε τῶνδέ μοι δώσειν δίκην; womit zugleich verschleiert wird, daß die Widerlegung keine andre ist als die der ersten Hypophora: ἢ Μενέλεω παραιτουμένου αὐτὸς ἔθυσεν αὐτήν; ἀλλ' οὐ μετῆν αὐτῶι τήν γ' ἐμὴν παῖδα ἀποκτεῖναι, ὥστ' εἰ ἔδρασε τοῦτο, πῶς οὐκ ἔμελλεν αὐτὸς ἀνταπολεῖσθαι; Um diesen Schluß ist es ihr zu tun. — ἀντὶ Μενέλεω kann hier wohl nicht soviel heißen wie ὑπὲρ M., sondern 'an seiner Statt, für ihn eintretend', da Menelaos eigentlich das Opfer hätte bringen sollen. Diese leichte Variation gibt den Übergang zum folgenden: 'hatte Menelaos denn nicht zwei Kinder, von denen er eines opfern konnte?' Soph. folgt begreiflicherweise nicht der Odyssee (δ 12), nach der Men. nur eine einzige Tochter hatte, sondern dem Hesiod (fr. 122 Rz), der ihm Sohn und Tochter gab. διπλοῖ παῖδες sind nicht ohne weiteres zwei Kinder, sondern das Kinderpaar; διπλοῦς wie auch διττοί wird dualisch von Personen oder Dingen gebraucht, die überhaupt nur in der Zweizahl vorhanden sind, 'die beiden', wie διπλοῖ στρατηλάται (Agam. und Menel.), διττοὶ παῖδες Οἰδίπου u. a. Es folgt die nähere Begründung οὓς τῆσδε μᾶλλον εἰκὸς ἦν θνήισκειν, πατρὸς καὶ μητρὸς ὄντας ἧς ὁ πλοῦς δ' ἦν χάριν. Iphigeneia, die nirgends mit Namen genannt ist, wird durch τῆσδε deutlich genug bezeichnet, da Klyt. nur von ihr redet und nur an sie denkt. Ebenso sagt sie ὁ πλοῦς ὅδε, obwohl nicht erwähnt war, daß das Opfer als Mittel gegen die Windstille dienen sollte. Für Klyt.s Seelenzustand schickt sich pedantische Ausführlichkeit nicht: die Vorstellungen, die sie selbst Tag und Nacht beschäftigten, setzt sie ohne weiteres als verständlich voraus, und durfte es. Das plurale οὕς, obwohl nur eins der Kinder verlangt wird, ist allgemein gesagt, wie auch der Infin. praes. θνήισκειν: der Aorist war nötig, wenn es hieß ὧν τὸν ἕτερον εἰκὸς ἦν ἀποθανεῖν. Für ἧς χάριν sollte man ὧν χάριν, auf πατρὸς καὶ μητρός bezogen, erwarten. Der Anstoß erschien so schwer, daß man den ganzen Vers καὶ μητρὸς — χάριν tilgte und für πατρός irgendein andres Wort einsetzte: das war unüberlegt, da die Erwähnung der Helena notwendig war wegen 543 ἐκείνης. Der Vers ist also echt und auch das sachlich angemessene ἧς richtig. Sprachlich genügend wäre πατρὶ ἐκ μητρὸς ὄντας ἧς, aber eben dies hat der Dichter auf andre Weise ausdrücken

1) Der Entschuldigung, daß die Widerlegung der ersten Frage sehr breit ausgefallen sei, bedarf es nicht. Da πότερον nicht nur eine doppelte, sondern auch eine dreifache Frage einleiten kann, so erhellt, daß seine eigentliche Bedeutung nicht mehr gefühlt wurde, jedenfalls vergessen werden konnte. Auch in den einfachen Fragen mit πότερον (-ρα) ist die Korrelatfrage durchaus nicht immer leicht zu ergänzen. OK 333 fragt Oid. seine Tochter, weshalb sie gekommen sei, πότερα πόθοισι; das Korrelat gibt Ismenes Antwort erst an die Hand καὶ λόγων γ' αὐτάγγελος.

wollen: die Begriffe πατρὸς καὶ μητρός stehen äußerlich parallel, innerlich aber liegt gar kein Ton mehr auf πατρός, da die Kinder als Kinder des Menelaos schon bezeichnet waren.

542 Dem ersten Fragegliede (πότερον 539) schließen sich zwei weitere an, beide von so hohler Rhetorik wie nur das Bewußtsein des eigenen Unrechts und der blinde Haß sie erfinden kann. Das Bild ἢ τῶν ἐμῶν Ἅιδης τιν' ἵμερον τέκνων ἢ τῶν ἐκείνης ἔσχε δαίσασθαι πλέον; soll häßlich sein, nicht weil Soph. Häßliches liebt, sondern weil Klyt. das Opfer als eine gemeine Metzelei für das Leckermaul Hades darstellen will und danach ihren Ausdruck wählt. Insofern läßt sich der Euripideische Kyklops (396) als θεοστυγὴς Ἅιδου μάγειρος vergleichen, nur daß Odysseus damit seinen ehrlichen berechtigten Ekel ausdrückt, während Klyt. sich den Ekel künstlich schafft. Der Genetiv τέκνων hängt zunächst von ἵμερον ἔσχε ('bekam Appetit') ab, dazu tritt epexegetisch, da ἵμερος auch die Liebe des Hades zur schönen Jungfrau sein konnte, δαίσασθαι hinzu, das ebenfalls den Genetiv τέκνων als partitiven verträgt. Ebenso ist Antig. 48 ἀλλ' οὐδὲν αὐτῶι τῶν ἐμῶν μ' εἴργειν μέτα der Genetiv doppelt abhängig von μέτεστιν und von εἴργειν. Notwendig ist die Gleichheit des Kasus natürlich nicht (vgl. 536), aber ausgegangen sind die zahlreichen Freiheiten der Infinitivkonstruktion wohl von der einfachsten Form wie παρέδοσαν τῶι δημίωι αὐτὸν ἀποκτεῖναι. Sind die Kasus verschieden und soll nur der eine zum Ausdruck kommen, so steht die Wahl frei, und die Entscheidung gibt der Sinn allein, wie 536 τῆς γ' ἐμῆς zwar möglich, der Akkusativ aber deshalb besser war, weil die Hauptsache im κτανεῖν lag, dieses also in vollerer Form, mit dem Objekt, hervortreten sollte. — Das hinter δαίσασθαι gestellte πλέον wird niemand mit diesem Verbum verbinden wollen, es gehört zu ἵμερον ἔσχε und würde auch ἐπὶ πλέον heißen können 'in höherem Maße'. Die Isolierung ist eben durch die Wortstellung ausgedrückt.

544 Die letzte Frage ἢ τῶι πανώλει πατρὶ τῶν μὲν ἐξ ἐμοῦ παίδων πόθος παρεῖτο (Alliteration), Μενέλεω δ' ἐνῆν; imputiert dem Agam. wiederum einen sittlichen Defekt, und als wäre die dreiste Frage schon bejaht, nennt Klyt. den Gatten einen πανώλης πατήρ. Das leichtherzige Verstoßen des eigenen Kindes, um fremde Kinder dafür in sein Herz zu schließen, wird durch παρεῖτο ausgedrückt.

546 Klyt. zieht die Summe: in allen Fällen wäre Agam. und zwar als Vater zu tadeln. Der Ausdruck selbst scheint sachlich zwar angemessen, aber im Munde der Klägerin zu milde: οὐ ταῦτ' ἀβούλου καὶ κακοῦ γνώμην πατρός; Wie will sie mit der κακογνωμοσύνη den Mord begründen? das will sie gar nicht, weil sie es nicht kann, und kommt darum auf ihre pathetische These ἡ Δίκη νιν εἷλεν mit keinem Wort zurück. Nur das glaubt sie allenfalls erwiesen zu haben, daß ein solcher Vater der Liebe nicht wert sei, wie sie El. ihm bewahrt. Mit alledem, was Schmerz, Zorn und Haß ihr eingegeben hat, bringt sie es, da sie den wahren Grund nicht eingestehen mag, doch nicht fertig, einen Fall berechtigter Rache zu konstruieren. Sie gibt es also auf und sagt kurz abbrechend mit dem Trotz des Unrechts (549) ἐγὼ μὲν οὖν οὐκ εἰμὶ τοῖς πεπραγμένοις δύσθυμος, wie sie bei Aisch. Ag. 1404 sagt οὗτός

ἐστιν Ἀγαμέμνων, ἐμὸς πόσις, νεκρὸς δὲ τῆσδε δεξιᾶς χερός, ἔργον δικαίας τέκτονος· τάδ' ὧδ' ἔχει. Bei Soph. beantwortet sie die Frage 'war er nicht ein schlechter Vater?' selbst: δοκῶ μέν (zu 61), εἰ καὶ σῆς δίχα γνώμης λέγω. Nicht einmal dafür ist sie der Zustimmung El.s sicher, so beruft sie sich auf die Tote φαίη δ' ἂν ἡ θανοῦσά γ', εἰ φωνὴν λάβοι, wie sie bei Aisch. Ag. 1555 höhnt ἀλλ' Ἰφιγένειά νιν ἀσπασίως θυγάτηρ ὡς χρὴ πατέρ' ἀντιάσασα πρὸς ὠκύπορον πόρθμευμ' ἀχέων περὶ χεῖρε βαλοῦσα φιλήσει. Ähnlich beruft sich Oidipus (OK 998) auf das Zeugnis eines Toten οἷς ἐγὼ οὐδὲ τὴν πατρὸς ψυχὴν ἂν οἶμαι ζῶσαν ἀντειπεῖν ἔχοι.

550 'ich habe nichts zu bereuen, und wenn du mich tadeln willst, so verschaffe dir zuvor die richtige Einsicht', d. h. 'dann wirst du mich freilich nicht mehr tadeln können'. Dies muß, wie der eine Scholiast richtig gesehen hat, der Sinn der Worte sein εἰ δὲ σοὶ δοκῶ φρονεῖν κακῶς (wie es ja der Fall ist), γνώμην δικαίαν σχοῦσα τοὺς πέλας ψέγε, als stünde εἶτα τοὺς πέλας ψέγε. Das ist derselbe Ton gekränkter Unschuld, mit dem die Rede begann, und τοὺς πέλας ist mit demselben Ethos gesagt wie αἰσχύνειν φίλους (518).

552 Die innere Unsicherheit hat Klyt. teils übertrieben, teils schwächlich reden lassen; die innere Sicherheit gestattet der El. zunächst vornehme kühle Höflichkeit, dann schneidende Schärfe und rücksichtslose Offenheit. Von den künstlichen Argumenten der Klyt. nimmt sie keine Notiz, sie schont nicht den sittlichen Charakter der Mutter, wohl aber ihre Torheiten. Ihre siegreiche Position erkennt El. zunächst an 'diesmal wirst du nicht sagen, daß ich angefangen habe'. ἄρξασα λυπηρόν τι etwas anders als ἄρχειν λυπηρῶν λόγων, weil eben aus der Fülle der möglichen Kränkungen irgendein einziges kleines Wort mit τι herausgehoben wird, das eine partitive Form nicht mehr zuläßt. Bei ἄρχειν und besonders ἐξάρχειν wechseln Genetiv und Akkusativ genau wie bei πίνειν ἐσθίειν u. a. Soph. fr. 339 θεοὶ γὰρ οὔποτε ἄρξασι Φρυξὶ τὴν κατ' Ἀργείων ὕβριν ξυναινέσονται. Der Genetiv würde besagen 'die Phryger haben die ὕβρις angefangen, andere sie fortgesetzt', so daß was die Phryger taten nur ein Teil der gesamten ὕβρις wäre. ἐξάρχειν μολπῆς und μολπήν unterscheiden sich ebenso, bei Homer heißt es τῆισι δ' ἔπειθ' Ἑλένη τριτάτη ἐξῆρχε γόοιο (Ω 761), weil die eigentliche Klage von der Menge angestimmt wird (776), dagegen αὐτὸς ἐξάρχων πρὸς αὐλὸν Λέσβιον παιήονα (Archil. fr. 76), weil derselbe Mann zum ganzen Paian die Kithara spielen wird. Daher ist auch Hom. B 273 μυρί' Ὀδυσσεὺς ἐσθλὰ ἔοργεν βουλάς τ' ἐξάρχων ἀγαθὰς πόλεμόν τε κορύσσων zu verstehen 'er war immer der erste, der die guten Ratschläge fand'. Dagegen μ 339 Εὐρύλοχος δ' ἑτάροισι κακῆς ἐξήρχετο βουλῆς 'er ging mit bösem Rat voran, die andren beteiligten sich'. Vgl. auch El. 557, wo εἰ δέ μ' ὧδ' ἀεὶ λόγους ἐξῆρχες steht, obwohl hier der Anfang im Gegensatz zur Fortsetzung steht. Aber darauf eben kommt hier nichts an, wo nur die Beschaffenheit des Anfangs hervorgehoben wird: es hätte heißen können εἰ δέ μοι οὕτως ἀεὶ προσδιελέγου. Überhaupt lassen sich solche Fragen nicht durch syntaktische Gesetze erledigen, sondern durch Erkenntnis der Absicht des Schriftstellers. — 'Aber wenn ich auch nicht angefangen habe, so will ich doch die

Antwort, wenn du gestattest, nicht schuldig bleiben'. Es ist unmöglich daß ἦν ἐφῆις μοι auf eine vermeintlich von Klyt. gegebene Erlaubnis zu reden weise: das wäre εἴ (εἴπερ) μοι ἐφίης (Eur. El. 1049. 1055). El. will ὀρθῶς λέξαι; d. h. genau mit den Worten, die den Tatsachen entsprechen (Wilam. Eur. Her. II² 18), was Klyt. nicht getan hatte, und zwar ohne Rücksicht, ob die Worte für Klyt. λυπηρά sein werden oder nicht. In *L* ist nach τοῦ τεθνηκότος das notwendige τε (θ') ausgefallen, in *P* ist γ' Verschreibung für τ(ε). Eine Disposition geben die Worte τοῦ τεθνηκότος θ' ὕπερ τῆς κασιγνήτης θ' ὁμοῦ keineswegs, wie ὁμοῦ zeigt. Der Vater und damit auch die Schwester sollen richtig beurteilt werden.

556 Klyt. hört nur das höfliche ἦν ἐφῆις μοι, und ist erfreut über die Aussicht, ohne eine ernste Szene davon zu kommen. Darum ihr großmütiges Lob: sie ahnt nicht was ihr bevorsteht.

558 El.s Rede. Der mehr als kurze Eingang καὶ δὴ λέγω σοι parodiert äußerlich die Erlaubnisformel der Mutter καὶ μὴν ἐφίημι. Dann kommt sie sofort zur Hauptsache 'du gestehst den Mord ein: was kann schlimmer sein als dies Geständnis (λόγος), magst du glauben recht oder unrecht getan zu haben'; εἴτ' οὖν δικαίως εἴτε μή ergänzt sich nicht durch ἔκτεινας sondern durch φῆς κτεῖναι. 'Ich will dir aber geradezu sagen, daß du kein Recht hattest, d. h. daß alle deine Argumente unwahr sind, daß du das einzig richtige verschwiegen hast: von einem schlechten Mann hast du dich bereden lassen, der mit dem du jetzt zusammenlebst, dein Zweck war also der, mit ihm zusammenleben zu können.' Das ist mit vornehmer Keuschheit, aber doch unzweideutig ausgedrückt. Es ist demnach klar, daß 560 δείξω δέ σοι für λέξω δέ σοι eine grobe Interpolation ist, zu der die Scholien wahrlich keinen Anlaß gegeben haben. Solche Dinge können nicht bewiesen werden, sondern werden gesagt, und da Klyt. nicht einmal hierfür ein Wort der Abwehr hat, so hat El. das rechte getroffen. ὡς οὐ δίκηι γ' ἔκτεινας 'wenigstens darfst du nicht behaupten, daß dich irgend ein (wirkliches oder vermeintliches) Recht zur Tat veranlaßt hat'. Ob überhaupt ein Rechtsgrund vorhanden war, wie ihn Klyt. für sich in Anspruch nimmt, das soll erst untersucht werden. ἀλλά σ' ἔσπασεν πειθώ: das Verbum schildert die Willenlosigkeit einer Puppe, die an einem Faden hängt, vgl. Plato Leg. I 644 e τόδε δὲ ἴσμεν ὅτι ταῦτα τὰ πάθη ἐν ἡμῖν οἷον νεῦρα ἢ μήρινθοί τινες ἐνοῦσαι σπῶσί τε ἡμᾶς καὶ ἀλλήλαις ἀνθέλκουσιν.

563 Klyt.s Rechtsvorwand ist an sich hinfällig: 'frag aber nur die Jägerin Artemis' — denn in dieser Eigenschaft war die Göttin beleidigt worden und hatte sie Sühne gefordert — 'wofür zur Strafe sie ihre vielen Winde zurückhielt'. τίνος ποινάς ist Apposition zu τὰ πολλὰ πνεύματα ἔσχεν, eine Sprachgewohnheit, die Wilamowitz Eur. Her. II² 19 ausführlich erörtert und belegt hat. Zum Plural ποινάς vgl. Eur. Herakles 225 ἦν (Ἑλλάδα) χρὴν νεοσσοῖς τοῖσδε πῦρ λόγχας ὅπλα φέρουσαν ἑλθεῖν, ποντίων καθαρμάτων χέρσου τ' ἀμοιβάς, ὧν ἐμόχθησεν. Jede einzelne Art der Hilfeleistung, mit Speeren, mit Schilden, mit Brandfackeln, ist eine ἀμοιβή, und ebenso bei Soph. die Zurückhaltung jedes einzelnen Windes eine ποινή, also sind es, da alle zurückgehalten werden, ebenso viele ποιναί. Man sieht, wie nahe diese Satz-

apposition an die viel bequemere Apposition zum Objekt allein heranrückt; oft läßt sich was gemeint ist kaum unterscheiden. Aulis am windungsreichen Euripos gelegen ist eine Herberge der Winde; die Ortsgöttin ist auch Herrin über diese göttliche Schar, befiehlt ihnen also zu blasen und zu schweigen. Für eine kriegslustige Flotte ist widriger Wind (so bei Aisch. Ag. 1418) oder Windstille die härteste Strafe. Den Grund der Strafe weiß El. und erzählt ihn selbst, da ihr 'frage die Artemis' nur eine dramatisch wirksame Wendung ist (vgl. 352): ἢ ἐγὼ φράσω· κείνης γὰρ οὐ θέμις μαθεῖν. Man hat πυθέσθαι statt μαθεῖν verlangt, aber fragen darf man ja den Gott nach seinen Gründen, nur wird es sein Recht sein, die Antwort vorzuenthalten. Weder ein griechischer noch der Christengott verantwortet sich vor den Menschen. Wollte Soph. ausdrücken, Klyt. die Ehebrecherin dürfe nicht mit der jungfräulichen Göttin reden (Wilam. Herm. XVIII 220), hätte er schreiben müssen σοὶ γὰρ αὐτῆς οὐ θέμις πυθέσθαι. Diese tugendstolze Kränkung konnte kein Hörer oder Leser in den überlieferten Worten finden, am wenigsten konnte Klyt. sechzig Verse später erwarten, daß man ihren Schwur μὰ τὴν δέσποιναν Ἄρτεμιν als Antwort auf den Stich verstehen würde. Aber die Hauptsache ist, daß der Vers als echt anerkannt werden muß. Die Begründung des Opfers erzählt El. nach den Kyprien (Epic. fr. p. 19. Kink: ἠθροισμένου τοῦ στόλου ἐν Αὐλίδι Ἀγαμέμνων ἐπὶ θήρας βαλὼν ἔλαφον ὑπερβάλλειν ἔφησε καὶ τὴν Ἄρτεμιν), wo nur darauf nichts anzukommen scheint, daß es ein Tier der Göttin war, das Ag. erlegte; die Prahlerei als eigentliche Schuld auch bei Kallim. h. Dian. 263. Daß Agam., da er einmal ein frevles Wort gesprochen, den Folgen sich nicht hatte entziehen können, das will El. beweisen: die Prahlerei sieht sie ihm nach und berührt sie darum nur flüchtig (569) ἐκκομπάσας ἔπος τι. Das wesentliche ist, daß Artemis eine wirklich vom Frevler zu zahlende Buße verlangt, also etwas was ihm selbst gehört, τὴν αὑτοῦ κόρην. Damit ist Klyt. in der Tat widerlegt, aber doch durch einen seltsamen Kunstgriff. Kläger und Beklagter stehen auf verschiedenem Boden der Tatsachen. Klyt. nimmt bei Aisch. Ag. 1416 wie bei Soph. an, daß ein andres Opfer denselben Dienst getan haben würde, El. leugnet das und führt ein Zeugnis dagegen an (ὡς ἐγὼ κλύω 566). Bei Aisch. hat die Annahme der Klyt. keine Folgen, da niemand mit ihr darüber streitet. Soph. läßt Klyt. viele Jahre lang über eine Tatsache schlecht informiert sein, die ihre Tochter besser weiß. Auf solcher Grundlage ist ein Rechtstreit nicht mehr möglich, und Eurip. hat weise gehandelt, daß er den Tod der Iphig. überhaupt nicht in den Vordergrund rückte und somit El. nicht veranlaßte ihn zu verteidigen. Daß Soph. seinen Fehler selbst gar nicht bemerkt hätte, ist schwer zu glauben. Er wagte ihn aber zu begehen, da er ihm dichterisch einen Vorteil bot: je nichtiger die Scheingründe der Klyt. waren, desto klarer wurde es, daß sie den wahren Grund verschwieg, desto klarer zeigte sich ihr Charakter. Er hätte es ja anders machen können. Sollte Iphigeniens Tod als Grund vorgeschützt werden, so war ein doppeltes möglich. Entweder die Göttin hatte wirklich gerade ihren Tod verlangt: dann lag ein Frevel des Agam. als Vorbedingung für die Strafe vor, und Klyt. hätte diesen Frevel, die Prahlerei als Grundursache schelten

müssen. Das hätte El. durch den Hinweis auf allgemeine menschliche Schwäche entkräften und hätte fragen können, ob der Vater durch das Opfer des eigenen Kindes nicht genugsam bestraft war. Oder aber die Göttin hatte für irgend ein Versehen, das nicht Agam. persönlich sondern das ganze Griechenheer begangen, irgend eine Jungfrau verlangt: dann konnte Klyt. klagen, daß gerade Agam. sich bereit finden ließ und nicht vielmehr Menelaos, der zunächst Beteiligte. Und darauf hätte El. erwidern können, daß Agam. als Heerkönig, da alle andren sich geweigert, selbst eintreten mußte für das Wohl der Gesamtheit. Freilich würde das die Mutter kaum überzeugt haben. Daß das Opfer der Iphig. bei Stesichoros anders motiviert war, hat Wilamowitz (Herm. XVIII 253) sehr schön nachgewiesen. Agam. hat seine Tochter schon vor der Geburt der Göttin versprochen (εὐκταίαν Eur. IT. 210), jetzt vor der Abfahrt der Flotte von Aulis verlangt sie ihr Recht. Iphig. wird aber nicht geschlachtet, sondern zu einer Göttin, zur Hekate erhoben. Diese Version war für die Tragiker unbrauchbar, weil daraus Klyt. keinen Rachegrund herleiten konnte.[1]) Sie mußten den Tod als Tatsache nehmen, seine Veranlassung und Vorgeschichte konnten sie aus verschiedenen Quellen verschieden darstellen. Im Grunde läßt auch Aischylos zwei Fassungen gelten. Während Klyt. (Ag. 1416) annimmt, ein Tier der Herde hätte als Opfer genügt, läßt der Chor den Kalchas nichts andres als Iphigeneia fordern. Damit wird Soph. freilich nur zum Teil entlastet.

566. Ag. ist nicht mit dem Speer bewaffnet auf ernstlicher Jagd begriffen (man jagt nicht im heiligen Hain), sondern θεᾶς παίζων κατ' ἄλσος ἐξεκίνησεν ποδοῖν ἔλαφον: darin weicht Soph. von den Kyprien ab, offenbar um der Tat und mithin auch dem prahlenden Wort einen leichteren Charakter zu geben. παίζειν ist nicht nur absolut 'spielen wie ein Kind', sondern ist Gegensatz zu σπουδάζειν: die παίγνια der Rhetoren stehen den Reden für den Ernstfall vor Gericht entgegen, Platon nennt seine ideale Gesetzgebung (Leg. VI 768e) eine πρεσβυτῶν ἔμφρων παιδιά. Also eine Waffe hat Agam. nicht, sondern mit den Füßen scheucht er, ohne es zu wollen, das furchtlos im Schatten der heiligen Bäume ruhende Tier auf und fängt es. Zu Hause aber schlachtet er es und prahlt etwa, daß mit so leichter Mühe nicht einmal Artemis selbst je ein Tier gefangen habe. Daß es ein Hirsch ist und keine Hindin (στικτὸν κεράστην ἔλαφον, οὖ), verstärkt den Eindruck der Zahmheit und des harmlosen Spiels; selbst ein so kräftiges und wehrbares Tier ließ sich fangen. Die beiden Partizipia ἐκκομπάσας ἔπος

1) Dann kann aber auch Stesich. nicht Klyt.s Tat als Strafe für Iphigeneias Tod gefaßt haben, da sie bei ihm eben nicht starb. Trotzdem kennt Pindar diesen Kausalzusammenhang neben einem andren Pyth. XI. 22 πότερόν νιν (d. i. Klytaim.) ἀρ' Ἰφιγένει' ἐπ' Εὐρίπωι σφαχθεῖσα τῆλε πάτρας ἔκνισεν βαρυπάλαμον ὄρσαι χόλον; ἢ ἑτέρωι λέχει δαμαζομέναν ἔννυχοι πάραγον κοῖται· τὸ δὲ νέαις ἀλόχοις ἔχθιστον ἀμπλάκιον καλύψαι τ' ἀμάχανον ἀλλοτρίαις γλώσσαις· κακολόγοι δὲ πολῖται Der Ehebruch als Grund ist ihm eine Verleumdung der Landsleute (wenn nicht πολῖται vielmehr die Untertanen im Gegensatz zu den Herrschern bedeuten), er glaubt also lieber, daß Iphigeneias Tod die Klyt. zum Morde veranlaßt hat. Seine Quelle ist weder Stesichoros noch Hesiod, wenigstens das Gedicht der Ἠοῖαι nicht, in welchem Iphigeneias Erhebung zur Göttin erzählt war (fr. 123 Rz) [vgl. jetzt Wilamowitz Aisch. Choeph. S. 246].

τι τυγχάνει βαλών bilden eine Einheit, κομπαστικὸν ἔπος ἐκβαλών; die Präposition ἐκ wirkt noch für βαλών mit (ὑπερφίαλον ἔπος ἔκβαλε Hom. ὃ 503), wie häufiger bei kopulierten Verben, Trach. 89 οὐκ ἐᾶι πατρὸς ἡμᾶς προταρβεῖν οὐδὲ δειμαίνειν ἄγαν. Antig. 536 ὁμορροθῶ καὶ ξυμμετίσχω καὶ φέρω τῆς αἰτίας.

570 κἀκ τοῦδε nicht 'infolge dieses Wortes' sondern 'infolgedessen', denn die Göttin fordert nach El.s Darstellung Sühnegeld (ἀντίσταθμον in älterer Poesie wohl nur hier) für das Tier (τοῦ θηρός), nicht Strafe für das Prahlwort. Um die Zahlung zu erzwingen (ὡς ἐκθύσειε, die Präposition als wäre es ἐκτείσειε, vgl. Eurip. fr. 912, 13), hält sie die Achaier gleichsam in Schuldhaft fest. Aus κατεῖχε ergibt sich, daß 573 richtig überliefert ist οὐ γὰρ ἦν λύσις ἄλλη στρατῶι πρὸς οἶκον οὐδ' ἐς Ἴλιον. Von einer λύσις ἐς Ἴλιον kann man eigentlich nicht reden, aber hier ist der Loskauf identisch mit der Abfahrt. οὐ πρὸς οἶκον wird als etwas Nebensächliches, den Redenden eben erst Einfallendes eingeschoben. Klyt. hätte sonst entgegnen können 'gut, so mochten sie Helena laufen lassen und nach Hause zurückkehren'. ἀνθ' ὧν (vgl. 585) 'als Lösegeld für die Erlaubnis abzufahren, nicht Menelaos zuliebe βιασθεὶς πολλὰ κἀντιβὰς μόλις ἔθυσεν αὐτήν'. Von der einen Seite wird vielfacher Zwang ausgeübt (πολλά sind die vielen Gründe, die ihn bewegen sollen), andrerseits weigert er sich; ἀντιβαίνειν mit leicht zu ergänzendem Objekt (τοῖς βιαζομένοις) wie Herod. VI 73 οὕτω δὴ οὔτε οἱ Αἰγινῆται ἀμφοτέρων τῶν βασιλέων ἡκόντων ἐπ' αὐτοὺς ἐδικαίουν ἔτι ἀντιβαίνειν. Natürlich gehört πολλά auch zu ἀντιβάς.

577 Mit gesteigertem Siegesbewußtsein läßt El. die als unrichtig erwiesene Voraussetzung für richtig gelten: εἰ δ' οὖν — κεῖνον θέλων ἐπωφελῆσαι ταῦτ' ἔδρα, τούτου θανεῖν χρὴν αὐτὸν οὕνεκ' ἐκ σέθεν; ποίωι νόμωι;[1]) In dem konzessiven Satze wäre καί unentbehrlich, wenn nicht die gleich zu Anfang eingeschobene Parenthese ἐρῶ γὰρ καὶ τὸ σὸν die Partikel vorweggenommen hätte. Das Gesetz, das Blut um Blut fordert, ist El. bekannt genug: sie fragt darum nicht τίνι νόμωι, sondern gibt der Mutter zu bedenken, von welcher Bedeutung die Anwendung des Gesetzes, die Berufung auf dasselbe gerade für sie sein würde. Zuerst allgemein ὅρα τιθεῖσα τόνδε τὸν νόμον βροτοῖς μὴ πῆμα σαυτῆι καὶ μετάγνοιαν τίθης, nicht τίθηις (*L*), da keine Warnung sondern nur kühle Erwägung gemeint ist. Aus einem selbsgeschaffenen πῆμα ergibt sich die Reue von selbst: μετάγνοια wie ξύγγνοια (Antig. 66) ist wohl

1) Daß die bei den Tragikern unzähligemal überlieferte Form der Präposition οὕνεκα überall aus εἵνεκα verderbt sei (Wilamowitz Eur. Her. II² 42), kann man nicht glauben. Selbst wenn attische Inschriften des 6. und 5. Jahrhunderts für die gebildete Sprache nichts beweisen sollen (CIA IV 422, 4 οὕνεκα τοῦδε. 491, 8 ἀρετῆς οὕνεκα), wie kann denn die Form in die Texte gekommen sein, und wenn man sie willkürlich interpolierte, warum steht bei Aischylos und Euripides οὕνεκα neben εἵνεκα, bei Sophokles einzig und allein οὕνεκα, und warum ist die Interpolation, abgesehen von wenigen Stellen gerade des Thukydides und Xenophon, der Prosa fern geblieben? Vergeblich sieht man sich nach einem ähnlichen Beispiel gewaltsamer Textverderbnis um. Man kann nur folgern, daß die rein attische Prosa ἕνεκα und εἵνεκα, die Dichter auch οὕνεκα schrieben, gleichviel wie die Katachrese zu erklären sein mag; vgl. Wackernagel in Kuhns Zeitschr. XXVIII 109.

nur bei Soph. bewahrt, in der Prosa haben sich ἄγνοια und ἄνοια nur dadurch nebeneinander gehalten, daß die Bedeutung modifiziert wurde 'Unwissenheit' und 'Unverstand'. Formen wie πρόγνοια διάγνοια ἔγγνοια scheinen nirgends bräuchlich gewesen zu sein. — Das πῆμα wird nun speziell bezeichnet (582) εἰ γὰρ κτενοῦμεν ἄλλον ἀντ' ἄλλου σύ τοι πρώτη θάνοις ἄν. Der Vordersatz gibt den Inhalt des Gesetzes an, das Klyt. den Menschen ἐτίθει, der Nachsatz (eigentlich σύ τοι πρώτη ἀποθανῇ) ist in seiner Form durch den weiteren Untersatz εἰ δίκης γε τυγχάνοις beeinflußt, wo natürlich das überlieferte Präsens τυγχάνεις unmöglich ist. Dieser Untersatz ist von Wichtigkeit für die Beweisführung. El. will nicht schlechthin ein Gesetz verdammen, das sie für sich und Orest später ohne weiteres in Anspruch nimmt, in der Tat weiß ja auch Klyt. sehr wohl, was sie von Orest, sobald er heimkehrt, zu erwarten hat, auf Grund dieses uralten, nicht erst von Klyt. neu erfundenen Gesetzes. El. sagt vielmehr 'du tust nicht recht, daß gerade du dies Gesetz vor den Menschen vertrittst (τιθεῖσα gewählt mit Rücksicht auf πῆμα τίθης σαυτῇ, vgl. 584), du solltest es in deiner jetzigen Lage verurteilen: denn nach eben diesem Gesetz müßtest du vor allen sterben, da du getötet hast, und dürftest dich nicht beklagen, daß dir unrecht geschehe'. Das ist mit eisiger Objektivität gesagt, ohne mit einer Silbe zu verraten, ob sie ihre Logik dereinst in die Tat umsetzen wird oder nicht. Aus dieser Stelle ist die charakteristisch brutale Drohung der Eripideischen Elektra (1096) geworden εἰ δ' ἀμείψεται φόνος δικάζων φόνον ἀποκτενῶ σ' ἐγὼ καὶ παῖς Ὀρέστης πατρὶ, τιμωρούμενοι· εἰ γὰρ δίκαι' ἐκεῖνα, καὶ τάδ' ἔνδικα. Die Sophokleische läßt es bei dieser Probe abstrakter Logik bewenden und greift auf die Hauptsache zurück, die 562 nur kurz berührt war (vgl. 261 mit 275): ἀλλ' εἰσόρα μὴ σκῆψιν οὐκ οὖσαν τίθης. Nur die Form des Ausdrucks ist durch das vorhergehende noch beeinflußt (νόμον τιθεῖσα, πῆμα τίθης), bei Eur. 1067 steht in gleichem Sinne σκῆψιν προτείνουσ' ὡς ὑπὲρ τέκνων πόσιν ἔκτεινας. 'Sieh dir den Grund einmal an' (anders ὅρα 580) Es ist eine σκῆψις, insofern Klyt. sie als solche verwendet, objektiv betrachtet aber ist sie keine, vgl. Thuk. VI 16, 5 προσποίησιν μὴ οὖσαν, Arist. Ran. 1052 πότερον δ' οὐκ ὄντα λόγον τοῦτον ξυνέθηκα.

585 Noch immer wahrt El. ihre kühle Höflichkeit: εἰ γὰρ θέλεις, δίδαξον, dann aber, sobald sie zur τελευταία ὕβρις (271) kommt, entzündet sich ihre Leidenschaft. δίδαξον ist immer nur Formel, mag nun ein ἢ μάθ' ἐξ ἐμοῦ (352) oder ein ἢ ἐγὼ φράσω (565) hinzutreten oder nicht.

587 'Mit dem Manne, an dessen Hand das Blut deines Gatten klebt (παλαμναῖος· ὁ αὐτοχειρίαι τινα ἀνελών Hesych), teilst du das Lager.' Die Ausführung μεθ' οὗ πατέρα τὸν ἀμὸν πρόσθεν ἐξαπώλεσας ist nicht inhaltlos: nicht nur daß πρόσθεν sowohl zeitlich als kausal zu verstehen ist (ebenso war der Kausalzusammenhang 562 nur temporal angedeutet), auch πατέρα ist mit Absicht statt πόσιν gesagt wegen des folgenden καὶ παιδοποιεῖς: 'die du Agam. unseren Vater gemordet hast, machst nun einen anderen zum Vater anderer Kinder'. ἀμός kann hier als ἡμέτερος genommen werden, mit Rücksicht auf 589, ebenso kann oder muß es überall bei Aischylos heißen. Soph. hat das Wort

außerdem nur noch El. 279. 1496 und Phil. 1314, überall πατέρα τὸν ἀμόν (aus Hom. Z 414); an der letzgenannten Stelle ist Neoptolemos' Vater gemeint, es muß also ἐμός sein; die Stellen bei Gerth in Curtius' Studien I 2, 251. παιδοποιεῖς aktivisch vom Manne Eur. Heraklid. 525, vom Weibe Arist. Ekkl. 615: τεκνοποιεῖν (-εῖσθαι) ist kein edles Wort; die Dichter meiden es, da sie τέκνα wohl noch als das Geringere und nicht Individuelle empfinden (daher ἄλοχοι καὶ νήπια τέκνα u. a.) Das Wort bezeichnet das vom Weibe Geborne, während παῖς der vom Vater Gezeugte ist. Bei Homer ist der Singular τέκνον nur in zutraulicher Anrede bräuchlich, also ganz verblaßt, das einzelne Kind heißt παῖς. Ebenso ist es bei Pindar, der τέκνον wie Homer nur in der Anrede hat, mit τέκνα aber die Gesamtmasse des Erzeugten bezeichnet (Nem. VII 2 Εἰλείθυια τέκνων γενέτειρα), einmal auch die Unmündigen, Unverständigen (Nem. VII a. E.). — Ob Soph. schon von Kindern der Klyt. und des Aigisth wußte oder nicht, ist ganz gleichgültig: er konnte diese natürliche Folge einer Ehe auch ohne Sagenüberlieferung ansetzen. Eurip. El. 62 folgt ihm ἡ γὰρ πανώλης Τυνδαρὶς μήτηρ ἐμὴ ἐξέβαλέ μ' οἴκων, χάριτα τιθεμένη πόσει· τεκοῦσα δ' ἄλλους παῖδας Αἰγίσθωι πάρα πάρεργ' Ὀρέστην κἀμὲ ποιεῖται δόμων.

589 Aus παιδοποιεῖς ist das Nomen παῖδας für das Folgende zu ergänzen (vgl. Porson zu Eur. Hek. 22. Belger, Haupt als akadem. Lehrer S. 218, auch Aisch. Pers. 12 ist so zu verstehen; νέον δ' ἄνδρα βαΰζει, nämlich ἡ Ἀσία, was aus dem vorhergehenden ἰσχὺς Ἀσιατογενής zu entnehmen ist): τοὺς δὲ πρόσθεν εὐσεβεῖς κἀξ εὐσεβῶν βλαστόντας ἐκβαλοῦσ' ἔχεις. Ohne auf Chrysothemis Rücksicht zu nehmen denkt El. an Orest und sich: das ἐκβαλεῖν im eigentlichen Sinne paßt weder auf ihn noch auf sie (vgl. 296. 601), im uneigentlichen auf beide, da Orest von der Heimkehr, El. vom Familienleben (zu 192) ausgeschlossen ist, vgl. Aisch. Cho. 131 (El. betet) ἐποίκτιρόν τ' ἐμὲ φίλον τ' Ὀρέστην, ὡς ἀναχθῶμεν δόμοις· πεπραμένοι γὰρ νῦν γέ πως ἀλώμεθα πρὸς τῆς τεκούσης und 254 (Or. betet) οὕτω δὲ κἀμὲ τήνδε τ', Ἠλέκτραν λέγω, ἰδεῖν πάρεστί σοι, πατροστερῆ γόνον, ἄμφω φυγὴν ἔχοντε τὴν αὐτὴν δόμων. Die Formel εὐσεβεῖς κἀξ εὐσεβῶν, wie κακὸς κἀκ κακῶν OT 1397, wo Oid. ebensowohl ἀσεβὴς κἀξ ἀσεβῶν hätte sagen können, wie 1360 νῦν δ' ἄθεος μέν εἰμ' ἀνοσίων δὲ παῖς. Zugrunde liegt die Vorstellung, daß von edlen Eltern nur edle Kinder entstammen können, wie von Göttern nur Götter, von Hunden nur Hunde. Nun sind Ag. und Klyt. insofern εὐσεβεῖς gewesen, weil sie ihre Ehe εὐσεβῶς (im Gegensatz zu Aigisth und Klyt. 493) eingegangen sind: daher müssen auch ihre Kinder εὐσεβεῖς sein, und sie heißen hier so, nicht als ob El. sich und den Bruder loben wollte, sondern nur als Korrelat zu den Eltern. Ganz verkehrt wäre εὐγενεῖς κἀξ εὐγενῶν (Nauck): das sind Aigisths Kinder doch auch, wer sie ihm auch in der Ehe geboren hat. — In Verbindungen wie ἐκβαλοῦσ' ἔχεις hat das nur der Wirkung nach gleiche lateinische *cognitum habeo* dazu verführt ἔχω als 'haben' zu deuten. Das paßt gelegentlich, wie OT 577 ἀδελφὴν τὴν ἐμὴν γήμας ἔχεις, auch wohl ebend. 698 ὅτου ποτὲ μῆνιν τοσήνδε πράγματος στήσας ἔχεις, aber schon nicht mehr gut ebend. 700 οἷά μοι βεβουλευκὼς ἔχει, gar nicht Eur. Tro. 316 (Kassandra zur Mutter) τὸν θανόντα πατέρα πα-

τρίδα τε φίλαν καταστένουσ' ἔχεις, und vor allem nicht in der ältesten Belegstelle Hesiod. Op. 42 κρύψαντες γὰρ ἔχουσι θεοὶ βίον ἀνθρώποισι. Überall kann und muß ἔχειν intransitiv 'sich verhalten' sein und zwar meist mit der Nebenbedeutung 'fest an etwas halten, verharren in etwas', wie sie das transitive ἔχειν bekanntlich hat.

591 πῶς ταῦτ' ἐπαινέσαιμ' ἄν 'wie soll ich das erklären und billigen' nämlich nach Klyt.s Meinung: El. hat keine Veranlassung es zu tun. Daß ἢ καὶ τοῦτ' ἐρεῖς ὡς τῆς θυγατρὸς ἀντίποινα λαμβάνεις an sich grammatisch möglich ist, kann Vahlen zugestanden werden (Herm. XXVI 354), wenn nämlich wirklich unter τοῦτο eine einzige Handlung zu denken ist. Nun kann ja freilich das ξυνεύδειν und παιδοποιεῖν als Einheit gefaßt werden, aber der Dichter hat es nicht getan: er sagt πῶς ταῦτ' ἐπαινέσαιμ' ἄν, und das folgende epanaleptische τοῦτο mußte genau dasselbe enthalten, also ist ταῦτα richtig verbessert. El. mutet der Mutter die Bejahung der Frage nicht zu: αἰσχρῶς δ' ἐάνπερ καὶ λέγῃς d. i. οὐ μὴ φήσεις τοῦτό γε· ἐὰν δ' ἄρα καὶ φῇς αἰσχρῶς σέ φημι ποιεῖν. Das δὲ hinter αἰσχρῶς hat Vahlen mit Recht verteidigt und ebenso richtig das ganze Verspaar gegen Athetese geschützt. Das αἰσχρῶς wird in stärkerer Form (Litotes) durch οὐ γὰρ καλόν aufgenommen 'denn es ist nun einmal nicht gute Sitte, den Feind zum Manne zu nehmen', θυγατρὸς οὕνεκα fügt sie mit schneidendem Hohn hinzu: sie will eben zeigen, daß der Vorwand in gar keinem logischen Verhältnis zur Handlung steht, also eine σκῆψις οὐκ οὖσα ist. ἐχθρός ist Aigisth dem Agam. und sollte es auch der Klyt. sein; El. spricht von ihrem Standpunkt aus, wie Klyt. 518 vom ihrigen aus φίλους sagt.

595 Die Beweisführung ist zu Ende, und es spinnt sich jetzt wieder ohne Disposition ein Gedanke aus dem anderen heraus. Die allgemeine Paränese οὐ καλόν (593) führt zum νουθετεῖν. War das Vorherige scharf gesagt, so wird das Folgende bitter und verächtlich: 'ἀλλ' οὐ γὰρ οὐδὲ νουθετεῖν ἔξεστί σε, geschweige denn hoffen, daß du's bereust und änderst, die du (ἥ wie 599, sonst meist ἥτις) nicht müde wirst auszusprengen, daß wir dich verleumden', d. h. das νουθετεῖν als κακοστομεῖν auszulegen. Die Redensart πᾶσαν ἵης γλῶσσαν bezeichnet Plat. Leg. X 890d als ein λεγόμενον (vgl. Euthyd. p. 293a); ähnlich andere λεγόμενα, wie πάντα λίθον (πέτρον) κινεῖν, πάντα κάλων σείειν, πάσης κώπης ἅπτεσθαι (Macar. IV 99). El. spricht, als ob Klyt. tausend Zungen in Bewegung setzte, wie 641 πολυγλώσσωι βοῇι, etwas anders fr. 843 πολλὴν γλῶσσαν ἐκχέας vom Trunkenen. Betont ist τὴν μητέρα 'die eigene Mutter' und wiederum, wie 273, schließt sich daran das folgende 'ja doch, du hast recht (καὶ 'und in der Tat'); nicht weniger eine Herrin bist du gegen uns (εἰς ἡμᾶς) als eine Mutter'. Das führt sie für sich und Or. aus, nicht in äußerlich fühlbaren rhetorischen Gegensätzen (ἐγὼ μὲν — ὁ δέ), sondern anknüpfend, ἥ ζῶ βίον μοχθηρόν, mißhandelt von Aig. und Klyt. Den Aig. nennt sie Klyt.s σύννομον (τὸν συννεμόμενον), niemals ἀνήρ oder πόσις. Schlimmer noch hat's Or. (ὁ δ' ἄλλος oft für ὁ ἕτερος), der ἔξω (d. i. ἐπὶ ξένης) δυστυχῆ τρίβει βίον. Or. geht es ja ganz gut in Krisa, aber der Verbannte ist immer unglücklich, und El. bedauert zudem, daß er dort die Zeit verliert (τρίβει βίον, wie κατατρίβειν ἱμάτιον, abnützen). Und dazu muß

er noch froh sein, daß er in der Fremde lebt, χεῖρα σὴν μόλις φυγών. Daran knüpft sich, wieder relativisch, ein weiterer Gedanke (603) 'und trotzdem wirfst du mir vor, daß ich ihn dir zum Mörder aufziehe' (vgl. 294). μιάστωρ nicht anders als 275, in Klyt.s Sinne ist er nicht Rächer sondern Mörder, vgl. Aisch. Eum. 177. Eur. Med. 1371. Diesen falschen Vorwurf greift El. (wiederum mit καί, wie 597) auf, nicht um ihn zu widerlegen — er ist ja durch seine Unlogik schon widerlegt — sondern um zu wünschen, er möchte wahr sein (604) καὶ τόδ' εἴπερ ἔσθενον, ἔδρων ἄν. 'Also laß dich dadurch, daß der Vorwurf unberechtigt ist, nicht abhalten (τοῦδε γ' οὕνεκα wie 387); ding dir einen Herold und laß mich als schlechte Person ausrufen'. κήρυσσέ μ' εἰς ἅπαντας, wie Plat. Menex. p. 239a πολλὰ δὴ καὶ καλὰ ἔργα ἀπεφήνατο εἰς ἅπαντας. Philemon. fr. 4 K σὺ δ' εἰς ἅπαντας ηὗρες ἀνθρώπους. Simias Ὠιόν 6 Ἑρμῆς ἔδειξε (so Bergk für ἔκιξε) κἀρυξ φῦλ' ἐς βροτῶν. Das überlieferte εἴτε χρὴ κακὴν εἴτε στόμαργον κτλ. scheint richtig 'wenn's sein muß, wenn du's nicht lassen kannst'; ähnlich wenigstens Demosth. XVIII 20. Wunders Konjektur εἴτε χρῆις ist bedenklich, wie das seltene Verbum auch Ai. 1373 ohne Not von Dindorf hergestellt ist, richtig vielleicht Antig. 887; vgl. Kratin. fr. 127. Noch weniger ist Naucks εἴτε λῆις zu billigen; das dorische Verbum darf man den Tragikern gegen alle Überlieferung nicht aufzwingen. — 608 El. läßt der Mutter großmütig die Wahl, sie als κακή oder als στόμαργος oder als ἀναιδής zu verleumden, aber die scheinbare Großmut ist nur das Vorspiel zu ihrem letzten und schärfsten Wort: εἰ γὰρ πέφυκα τῶνδε τῶν ἔργων ἴδρις, σχεδόν τι τὴν σὴν οὐ καταισχύνω φύσιν. Die Fehler (κακά) sind als ἔργα bezeichnet, insofern sie sich in Tätigkeiten äußern, vgl. 620 δρᾶν wo man λέγειν erwartete. Die Scholienparaphrase εἰ γέγονα τούτοις τοῖς κακοῖς ἔνοχος ist zutreffend, aber gelesen hat sie ἔργων wie wir. Das Kind, das andere Art als Vater oder Mutter hat, macht seiner Abstammung keine Ehre, vorausgesetzt, daß die Eltern gut sind; sind sie schlecht, so ist das gutgeratene Kind ein Wunder, aber rein physisch macht es gleichfalls seiner Abstammung Unehre, da nach der Natur gute von guten, schlechte von schlechten abstammen müssen. αἰσχύνειν oder καταισχύνειν γένος, πατέρα, τοὺς πρὸς αἵματος sind seit Homer geläufige Ausdrücke (Z 209).

610 Wie 369 vermittelt der Chor die Antwort der Angegriffenen; die Schwestern hatten die Frauen zur Ruhe gemahnt, Mutter und Tochter gegenüber sind sie zurückhaltender. Die Worte ὁρῶ μένος πνέουσαν· εἰ δὲ σὺν δίκηι ξύνεστι, τοῦδε φροντίδ' οὐκέτ' εἰσορῶ sind für den Leser allenfalls doppeldeutig, da er wenigstens unter der μένος πνέουσα (anders Homer Γ 8 μένεα πνείοντες Ἀχαιοί) sowohl die Tochter wie die Mutter verstehen kann. Weniger schon kann er darüber im Zweifel sein, wer die οὐ φροντίζουσα εἰ δικαίως ὀργίζεται ist: der Chor kann das nicht von El. sagen. Aber jegliche Möglichkeit einer vom Dichter gewollten Amphibolie wird durch die Verba ὁρῶ und πνέουσαν ausgeschlossen. Das Zornschnauben kann nur im Gesicht zum Ausdruck kommen, der Zuschauer kann aber auf der Maske keine Veränderung entdecken, der Chor als Mitspieler kann sie wenigstens fingieren, und wenn er sagt ὁρῶ, muß er sein Auge dahin wenden, wo er den zornigen

Gesichtsausdruck zu entdecken vorgibt. Da nun aber Klyt. die Worte des Chors auf sich bezieht (612 ποίας δέ μοι δεῖ πρός γε τήνδε φροντίδος), so muß der Chor sie angesehen haben und nicht die El. Der Zuschauer konnte also nicht zweifelhaft sein, wer gemeint war, und ähnlich steht es mit sehr vielen Amphibolien, die die modernen Interpreten bei Soph. zu finden bestrebt sind. Merkwürdig geschraubt ist die Wendung εἰ δὲ σὺν δίκηι ξύνεστι: man hat wohl zu verstehen εἰ δὲ ἡ ὀργὴ σὺν δίκηι αὐτῆι πρόσεστιν oder auch εἰ δὲ οὐ μόνον ὀργὴ ἀλλὰ καὶ δίκη (τὸ δικαίως ὀργίζεσθαι) ξύνεστιν αὐτῆι. Soph. hätte schreiben können, wie Reiske wollte, εἰ δὲ καὶ δίκηι, gewiß aber nicht εἰ δὲ σοὶ δίκη (Blaydes): eine so persönliche Anrede an die Königin wagt der schüchterne Chor nicht. οὐκέτ' εἰσορῶ, als wäre es ein ferner Liegendes, schwer Erkennbares.

612 Zur Sache redet Klyt. nichts; sie vermeidet es El. anzureden und wendet die Worte an den Chor: 'sie hat die eigene Mutter geschmäht, καὶ ταῦτα τηλικοῦτος'. Das kann nur heißen 'und das in so vorgeschrittenem Alter'. El. steht ihrer Mutter an Jahren nicht mehr nach als in der Natur der Dinge liegt, sie mag jünger sein als Iphigeneia, ist aber um vieles älter als Orest, den sie als Knaben beiseite geschafft hat. Soph. kann für seine Charakterzeichnung kein 20jähriges Mädchen brauchen, er verzichtet lieber auf den Schlußeffekt, die Verlobung mit Pylades, die bei ihm allerdings unästhetisch sein würde. τηλικοῦτος auch für das Femininum hier und OK 751, als wäre das Wort eine Nominalkomposition wie βαρύγουνος u. a. — Klyt.s Antwort ist kränkender dadurch, daß sie das Urteil des Chors anruft als durch den schwächlichen Gedanken selbst (614) ἆρά σοι δοκεῖ χωρεῖν ἂν ἐς πᾶν ἔργον αἰσχύνης ἄτερ. Dagegen protestiert El., daß sie das Schämen verlernt habe, aber nicht dagegen, von Klyt. für ἀναιδής gehalten zu werden (κεἰ μὴ δοκῶ σοί), das ist ihr gleichgültig. Sie gibt zu (618) ἔξωρα πράσσω κοὐκ ἐμοὶ προσεικότα, vgl. Plut. Sull. 2 τοῦ γήρως ἀωρότερα πράττειν δοκοῦντα und Soph. Phil. 903 τὴν αὐτοῦ φύσιν ὅταν λιπών τις δρᾶι τὰ μὴ προσεικότα, 904 ἀλλ' οὐδὲν ἔξω τοῦ φυτεύσαντος σύ γε δρᾶις οὐδὲ φωνεῖς. Eigentlich ist ἔξωρος, wie πάρωρος ὑπέρωρος, der das richtige Alter überschritten hat, Plutarch a. O. (vgl. zu 277) scheint durch die Sophokleische Reminiszenz beeinflußt. — Das also gibt El. zu, schiebt aber die Schuld für ihr ungewöhnliches Betragen (δρᾶν) auf Klyt.s δυσμένεια und auf ihre ἔργα. Die Schlußsentenz (621) αἰσχροῖς γὰρ αἰσχρὰ πράγματ' ἐκδιδάσκεται rundet nur ab, Klyt.s Antwort schließt an das Vorhergehende an. Die αἰσχρὰ πράγματα sind identisch mit den ἔξωρα πραττόμενα und den δρώμενα (620), zu αἰσχροῖς ist πράγμασιν zu ergänzen, vgl. zu 1026 und Π. ὕψους p. 50, 26 Vahl. ἔστι γὰρ ταῦτ' οἰκεῖα τοῖς περὶ ὕψους σκέμματα d. h. τοῖς π. ὕ. σκέμμασιν. Kallim. Epigr. 13 Πελλαίου βοῦς μέγας εἰν Ἀΐδηι d. h. Πελλαίου βοός, vgl. Hermes XXXI 265.

622 Das ganze folgende Wortgefecht wäre bedeutungslos, wenn nicht jedes Verspaar Klyt. eine neue Niederlage brächte. Sie weicht beständig aus, schilt, droht, und gänzlich in ratlose Enge getrieben läßt sie El. als Siegerin auf dem Plan. Mit einem Schimpfwort beginnt sie ὦ θρέμμ' ἀναιδές 'du schamlose Kreatur', vgl. Aisch. Sept. 181. Eur.

Andr. 261; an und für sich ist θρέμμα natürlich ein unschuldiges Wort. Im Grunde weiß Klyt. nichts zu sagen, so will sie höhnisch abbrechen ἦ σ' ἐγὼ καὶ τἄμ' ἔπη καὶ τἄργα τἀμὰ πόλλ' ἄγαν λέγειν ποιεῖ 'meine Person, meine Reden, mein Tun macht dich ja sehr beredt', also ἀναιδῆ. Die Erklärung 'mein Verhalten läßt dir zuviel Redefreiheit' ist durch den Wortlaut ebenso wie durch El.s Antwort ausgeschlossen (624): 'das ist deine Schuld, du tust das Ding, und wie dein Tun, so meine Rede'. Die Pointe nimmt sie vorweg σύ τοι λέγεις νιν (τὰ πολλά), das ist eine spitzfindige Verschärfung des Enthymems bei Aisch. Cho. 923, wo Orest zur Mutter sagt σύ τοι σεαυτήν, οὐκ ἐγώ, κατακτενεῖς. Der Singular σὺ γὰρ ποιεῖς τοὔργον war für den Vers bequem, für den allgemeinen daraus abgezogenen Satz tritt der Plural ein τὰ δ' ἔργα τοὺς λόγους εὑρίσκεται ('sucht und findet'). Das ist an sich nicht besonders kränkend, Klyt.s Drohung (626) ist Verlegenheit ἀλλ' οὐ μὰ τὴν δέσποιναν Ἄρτεμιν θράσους τοῦδ' οὐκ ἀλύξεις, εὖτ' ἂν Αἴγισθος μόλῃ. Die Konstruktion läßt sich, wie GHermann gesehen, nicht mit ἀλύξαι μόρου, νόσου u. dgl. vergleichen, da θράσος nicht das Angedrohte, sondern die Schuld bedeutet: er hat richtig erklärt δίκην δώσεις τοῦ θράσους, nach Analogie von φεύγειν φόνου läßt sich auch φόνου ἀποφεύγειν, ἀποψηφίζεσθαι denken, wobei φόνος die Mordklage bedeutet. Die Anrufung der Artemis hat Wilamowitz für eine Antwort auf das angeblich kränkende Wort der El. (κείνης γὰρ οὐ θέμις μαθεῖν 565) erklärt, weil sonst in der Tragödie 'nur die Jungfrau die jungfräuliche Beschützerin anrufe', abgesehen von Ausnahmen wie dem Euripideischen Artemisfreund Hippolytos. Angesichts der Tatsache, daß die Komödie, also das Leben der Athener, diese Beschränkung nicht kennt, wird man eher das Beobachtungsmaterial der Tragödie für unzureichend halten. Der Klyt. lag zudem hier, wo sich alles um Aulis handelt, keine Göttin näher als die Herrin Artemis (πότνια θηρῶν): 'so wahr ihrem Geschoß kein Jagdwild entgeht, so wahr Agam. ihr hat Buße leisten müssen, so wirst auch du meiner Rache nicht entgehen'. Es wäre schwach gewesen, wenn El. diese Drohung hier ebenso heroisch beantwortet hätte wie 387: wirksamer ist es, daß sie die Drohung ignoriert und nur die Quelle der Drohung bezeichnet (628): ὁρᾷς, πρὸς ὀργὴν ἐκφέρῃ, mit gewöhnlichem Bilde, ähnlich Ai. 53 καὶ πρός τε ποίμνας ἐκτρέπω d. h. ἔξω τῆς ἣν ἐβούλετο ὁδοῦ, vgl. Aisch. Cho. 1022. Etwas grausam weist El. auf Klyt.s Erlaubnis καὶ μὴν ἐφίημι (556) zurück, die in ganz andrem Sinne gegeben war. Statt ἐφεῖσα ist μεθεῖσα nur dem Versbau zuliebe gesetzt, da Soph. das intransitive ἐκφέρεις (vom Durchgehen der Pferde Xen. r. eq. III 5) nicht setzen mochte. Aber dieser Hinweis wird für Klyt. eine Brücke, sich endlich aus der peinlichen Lage zu befreien (630) 'dir habe ich alles zu sagen gestattet was du wolltest: willst du mir nun nicht auch gestatten, mein Opfer in Ruhe darzubringen'. Das ist wiederum ungerecht, da El. sie daran nicht gehindert, sondern Klyt. bisher gar nicht Miene gemacht hat, das Opfer zu beeilen. Aber es soll vornehm klingen, als ob sie die Fromme, El. die Unfromme wäre: οὔκουν ἐάσεις οὐδ' ὑπ' εὐφήμου βοῆς θῦσαί με. Über εὔφημα φωνεῖν, εὐφημεῖν vgl. Wilam. Her. II² 244. Wie beim Opfer nur die zugegen sein dürfen,

die der heiligen Handlung und ihrer Absicht wohlgesinnt sind (Thuk. VI 32 2 ξυνεπηύχοντο δὲ καὶ ὁ ἄλλος ὅμιλος — καὶ εἴ τις ἄλλος εὔνους παρῆν σφισι), so darf auch kein unheiliges Wort das Gebet stören: wenn der Priester vorbetet, so betet die Gemeinde stillschweigend mit, wie die Thesmophoriazusen (Ar. Th. 311), obwohl die Priesterin sie auffordert ταυτ' εὐχεσθε, doch nur ἰὴ παιών, ἰὴ παιών, χαίρωμεν erwidern; das ist παιᾶνα ἐπευφημεῖν λιταῖς (Eur. Iph. T. 1403). So entwickelt sich εὐφημεῖν zur Bedeutung 'schweigen' (Thuk. a. O. σάλπιγγι σιωπὴ ὑπεσημάνθη, d. i. εὐφημία ἔστω). Da nun aber die eigentliche Bedeutung von εὐφημία (*dicamus bona verba* Tibull) nicht vergessen werden konnte, so wagt Soph. ὑπ' εὐφήμου βοῆς zu sagen, obwohl er ὑπὸ σιωπῆς meint. Weniger kühn OK 131 ἀφώνως ἀλόγως τὸ τᾶς εὐφάμου στόμα φροντίδος ἰέντες, da der Gedanke auch lautlos beten kann; bei Aisch. Cho. 581 heißt γλῶσσαν εὔφημον φέρειν etwas andres, wie das Folgende zeigt σιγᾶν θ' ὅπου δεῖ καὶ λέγειν τὰ καίρια. — El. des unfruchtbaren Haderns müde erwidert ἐῶ, κελεύω· θῦε d. h. οὐχ ὅτι ἐῶ ἀλλὰ καὶ κελεύω δή σε θύειν (zu 283) und erklärt kein Wort mehr sagen zu wollen. Es wäre das Natürliche gewesen, wenn El. jetzt die Bühne freiwillig verlassen oder Klyt. ihr zu gehen befohlen hätte. Da sie aber für die nächste Szene notwendig ist, bleibt sie und Soph. gewinnt aus diesem szenischen Zwang eine besondere Charakteristik der betenden Sünderin (638).

634 Klyt. gebietet der Dienerin die Opfergaben auf den Altar zu heben. ἔπαιρε: für den faulen Xanthias in den Fröschen schickt es sich das Gepäck wiederholt niederzulegen und wieder aufzunehmen, nicht aber für die Begleiterin der Königin, also nicht 'heb's vom Boden auf, wo du es niedergelegt hast'. Die θύματα πάγκαρπα, παγκαρπία, die ὀπώρα, ὅσα δρυὸς ἄκρα φέρονται (Theokr. Adon. 112), spezialisiert OT 913 στέφη κἀπιθυμιάματα, dienen als Empfehlung der εὐχαὶ δειμάτων λυτήριοι, wie Klyt. sie beabsichtigt. Ebenso opfert Iokaste (OT 919) demselben Apollon, ὅπως λύσιν τινὰ εὐαγῆ πόροι, nämlich von der Furcht, die Oid. mehr als sie selbst befallen hat. In beiden Fällen liegt die tragische Wirkung des Gebets in der irrtümlichen Meinung der Betenden, sie könnten einen schlimmen Ausgang abwenden.

636 εὐχὰς ἀνασχεῖν: die geöffneten Hände strecken sich zum höher postierten, eigentlich im Himmel wohnenden Gott empor, um das Erbetene in Empfang zu nehmen. Mit der Hand steigt das Gebet empor, wie die Klage bei Eur. Andr. 91 ἡμεῖς δ' οἷσπερ ἐγκείμεσθ' ἀεὶ θρήνοισι καὶ γόοισι καὶ δακρύμασιν πρὸς αἰθέρ' ἐκτενοῦμεν. Eur. El. 592 ἄνεχε χέρας, ἄνεχε λόγον, ἴει λιτὰς εἰς τοὺς θεούς. Die Sophokleische Kühnheit ahmt ein Grabgedicht (2. Jahrh. n. Chr.?) im Museum von Smyrna nach (Ep. gr. add. 241 a) ἀνέσχον εὐχήν.

637 Phoibos Apollon (Λύκει' ἄναξ 645, vgl. zu 6) heißt προστατήριος, weil er vor dem Hause steht (richtig so Hesych) und es beschirmt: rein lokal Aisch. Ag. 976 δεῖμα προστατήριον καρδίας τερασκόπου ποτᾶται. Gleich die erste Bitte Klyt.s ist ein Frevel. Sie kann nicht frei herausreden und verlangt, daß der Gott ihre Andeutungen verstehe, sie hat also weder χεῖρας noch φρένας ἁγνάς, daher wohl die fürs Gebet ungewöhnliche Form κλύοις ἂν ἤδη (εἰ τοῦτό σε αἰτοίην).

Zu κεκρυμμένην βάξιν ist die Person, deretwegen die Rede verhüllt sein soll, demnächst angegeben: οὐ γὰρ ἐν φίλοις ὁ μῦθος, vgl. Theogn. 681 ταῦτά μοι ἠινίχθω κεκρυμμένα τοῖς ἀγαθοῖσιν· γιγνώσκοι δ' ἄν τις καὶ κακός, ἢν σοφὸς ἦι, also der κακοί wegen redet er zu den ἀγαθοί verhüllt. Klyt. ist sich der bedenklichen Bitte voll bewußt, am Schluß (651) kommt sie darauf zurück und rechtfertigt sich, man möchte sagen durch eine Schmeichelei, während sie zu Anfang zynischer begründet (639) οὐδὲ πᾶν ἀναπτύξαι πρέπει πρὸς φῶς παρούσης τῆσδε πλησίας ἐμοί, nur damit El. nicht von der Seelenangst, von den verbrecherischen Wünschen der Mutter in der Stadt zu erzählen habe. Man sagt ohne Unterschied εἰς und πρὸς (τὸ) φῶς ἐκφέρειν, λέγειν, wie wir mit leisem Unterschied 'ans Licht' und 'ins Licht setzen'. Der Gegensatz ist hier κρύπτειν, wie κεύθειν OT 1229. Das Adjektiv πλησίος kennt die att. Prosa nicht.

641 σὺν φθόνωι τε καὶ πολυγλώσσωι βοῆι d. h. 'in gehässiger Weise und πᾶσαν ἱεῖσα γλῶσσαν' (zu 596), ebenso 798. Für die Konjektur παλιγγλώσσωι bietet Hesych παλιγγλώσσωι· βλασφήμωι keine Stütze. Ein Tragiker kann es von einem Betenden gesagt haben, der wie Klyt. ἕτερον μὲν κεῦθεν ἐνὶ φρεσίν, ἄλλο δὲ εἶπεν, auf El. angewendet hat es schwerlich Sinn. ματαίαν βάξιν nicht gerade ψευδῆ, eher εἰκαίαν. Das Bild σπείρειν βάξιν ist gewöhnlich und διέσπαρται ὁ λόγος ('ist verbreitet') u. a. wird kaum als Metapher noch empfunden: aber dadurch daß Soph. εἰς πᾶσαν πόλιν (wie εἰς γῆν) hinzufügt, gewinnt das verblaßte Bild neue Farbe: man denkt nicht nur ans Aussäen, sondern auch ans Aufgehen der Lästersaat, der βάξις, die im Munde der Leute *crescit eundo*.

643 Zu ἀλλ' ὦδ' ἄκουε (d. h. ὥσπερ οὖν ἔχει κεκρυμμένα) ist τῆιδε γὰρ κἀγὼ φράσω das Korrelat, das relativisch hätte ausgedrückt werden können (ὥσπερ κἀγὼ φράσω). κἀγώ, durch τῆιδε eingeschränkt: wie andre, die nicht behindert sind offen zu reden. Die umständlichen Windungen ihrer Rede zeigen ihre innere Verlegenheit, sie weiß gar nicht was sie beten soll. Sie wendet sich zu den φάσματα δισσῶν ὀνείρων: schon ein alter Erklärer hat den verkehrten Gedanken gehabt, Klyt. könne zwei Träume gehabt haben, einen, dessentwegen sie Chrysoth. schickte, den andren, der sie selbst zum Opfer bewegte. Richtig andre διπλῆν ἐχόντων φύσιν, ὡς καὶ Ὅμηρος 'δοιαὶ γάρ τε πύλαι ἀμενηνῶν εἰσιν ὀνείρων' (τ 562), nur daß das Homerzitat fehlen konnte. Die Scholienglosse δισσῶν· τῶν ἀμφιβόλων καὶ δισσοποιῶν (δισσολόγων?) hat Lucian gekannt, der Alex. 10 διττούς τινας καὶ ἀμφιβόλους χρησμούς sagt (danach der Verf. des Philopatris 15), vielleicht auch Iamblich bei Stob. fl. 81, 17 ἀφ' ἧς ἀμφιβολία τε καὶ ὁμωνυμία ἐκρίθησαν καὶ διττὸν πᾶν ἀνευρηθὲν φῶς ἐπιστήμης ἀνῆψεν. Hesych δισσός· δύο τρόπους ἔχων, διπλοῦς. Da das plurale δισσοί im übrigen wie διπλοῖ verwendet wird (zu 539), hat Soph. es hier kühn auch in der Bedeutung 'doppeldeutig' gesetzt, da er in der Tat nicht erwarten konnte, daß man es mißverstehen würde. Die Abänderung des Aischyleischen Traums, so daß er doppeldeutig wurde, ist diesem für Klyt. charakteristischen Gebet zuliebe von Soph. erfunden. Bei Aisch. Cho. 541 kann Orest einfach beten τοὔνειρον εἶναι τοῦτ'

ἐμοὶ τελεσφόρον. Klyt. bittet dasselbe (δὸς τελεσφόρα ohne Infinitiv, als wäre θές gesagt, aber δός ist stehende Gebetsformel), nur unter der Bedingung εἰ πέφηνεν ἐσθλά, mit einer dem Gotte gegenüber unerhörten Frechheit: εἰ δ' ἐχθρά, τοῖς ἐχθροῖσιν ἔμπαλιν μέθες (ἐὰν δὲ τοὔμπαλιν κραίνηι θεός Aisch. Ag. 1424) d. h. μέθες τελεσφόρα εἶναι τοῖς ἐχθροῖς ἐς τὸ ἐναντίον. Ein schönes Gegenstück dazu ist das Gebet der Perser 217.

648 Ihr Wunsch ist auf Erhaltung der äußeren Güter gerichtet und auf Abwehr feindlicher Angriffe; kein Wort der Reue oder der Versöhnung kommt von ihren Lippen, καὶ μή με πλούτου τοῦ πραρόντος εἴ τινες δόλοισι βουλεύουσιν ἐκβαλεῖν ἐφῆις, nicht ἣν βουλεύωσι: sie kennt die bestehende Gefahr, ohne zu ahnen wie nahe sie ist. Aus μὴ ἐφῆις ('laß ihnen nicht die Freiheit') ergänzt sich für den folgenden adversativen Satz mit ἀλλά das positive δός 'gib vielmehr daß ich immer so lebe und so das Haus und die Herrschaft der Atriden in der Hand behalte'. Zu ὧδε ζῶσαν tritt erklärend hinzu ἀβλαβεῖ βίωι; daher ist der Dativ (= ἀβλαβῶς) weit angemessener als ἀβλαβῆ βίον, wie man ändern wollte. Ebenso Trach. 168 ζῆν ἀλυπήτωι βίωι, wo man doch im Ernst nicht streichen kann. Klyt. legt Gewicht auf das Haus der Atriden, sie gibt sich als Nachfolgerin des Agam., und Aigisthos, der kein Atride ist, kommt als ἐπείσακτος nicht in Betracht. σκῆπτρα ἀμφέπειν wie Pind. Ol. I 12 von Hieron θεμιστεῖον ὃς ἀμφέπει σκᾶπτον ἐν πολυμάλωι Σικελίαι. Nur ihr Genosse (ξυνοῦσαν), nicht ihr κύριος ist Aigisth, er hat nur die Pflicht ihr Dasein zu sichern (εὐημεροῦσαν). Dem φίλοις ξυνοῦσαν steht parallel (653) καὶ τέκνων ὅσων ἐμοὶ δύσνοια μὴ πρόσεστιν ἡ λύπη πικρά. Der Genetiv statt des zu erwartenden τέκνοις ist durch Assimilation an ὅσων entstanden. Von einer Assimilation könnte eigentlich nur die Rede sein, wenn die causa efficiens ὅσων voranstünde, aber die Neigung einen Nominalbegriff, der isoliert dem Relativum vorangeht, in die Gemeinschaft des Relativsatzes zu ziehen und dadurch den Satzbau besser zu verzahnen und zu festigen, ist im Griechischen so groß, daß das Nomen auch dann, wenn es seine ursprüngliche Stellung wahrt, den Kasus des Relativpronomens annehmen kann. So selbst bei Prosaikern. Bei Soph., der ἡδ' ὅσων τέκνων nicht sagen konnte, steht τέκνων als betonter Parallelbegriff zu φίλοις voran. Ob er hier wirklich eine Mehrheit von wohlgesinnten Kindern (nicht nur Chrysothemis) im Sinne hat, ist gleichgültig, man hört doch mehr die feindlichgesinnten El. und Or. heraus; daher der negative Ausdruck ὅσων δύσνοιά μοι μὴ πρόσεστιν, dessen Sinn nur durch den Zusammenhang bestimmt wird, da er ebenso wohl oder eher noch bedeuten könnte 'gegen die ich nicht übelgesinnt bin'. πρόσεστί τί τινι heißt 'es wohnt einem etwas inne', während es hier bedeuten muß 'es tritt mir etwas (von außen) entgegen'. Die δύσνοια bezieht sich auf El., die λύπη πικρά auf das, was sie an wirklicher Schädigung von Orest zu fürchten hat, aber verschleiert ist alles was sie sagt: die eigentliche Bitte um Errettung aus ihrer Herzensangst, um den Tod des Orest faßt sie zusammen in das stumme Gebet (657) τὰ δ' ἄλλα πάντα καὶ σιωπώσης ἐμοῦ ἐπαξιῶ σε δαίμον' ὄντ' ἐξειδέναι, wa natürlich das 'wissen' nur ein Teil ihres Verlangens ist, sie meint, daß der Gott, da er wisse was sie wünscht, es auch erfüllen solle. In

der Tat weiß der Gott es wohl, erfüllt es aber nicht, wiewohl er es zu erfüllen scheint; es ist ja derselbe Gott, der Orest zur Rache entsendet hat, das weiß Klyt. nicht, wohl aber weiß es der Zuschauer, und darin liegt die packende Wirkung dieses Gebetes. Und unbewußt hat Klyt. für Orest mitgebetet, wenn sie sagt δὸς πᾶσιν ἡμῖν ὥσπερ ἐξαιτούμεθα: sie meint sich und ihre Freunde, der Zuschauer aber erinnert sich dessen, was Orest (67) von den θεοὶ ἐγχώριοι, also auch vom Lykeischen Apoll, erfleht hat.

659 Den letzten Vers τοὺς ἐκ Διὸς γὰρ εἰκός ἐστι πάνθ' ὁρᾶν hat OJahn für unecht erklärt, mit Unrecht. Nicht nur daß damit der Rede stilistisch ein rechter Abschluß fehlen würde, auch das schroffe ἐπαξιῶ verlangt eine Abmilderung, wie sie eben in dem verdächtigten Verse enthalten ist. In der Benennung nach dem Vater liegt für Apollon ebensogut eine ehrende Anerkennung wie für Neoptolemos, wenn er Ἀχιλλέως παῖς genannt wird. Es kommt hinzu, daß das πάντα hier nicht dasselbe bedeutet wie 657 τὰ δ' ἄλλα πάντα: 'weil Zeus' Söhne alles sehen, mußt auch du alles sehen, also auch das, was ich verberge'.

Das Opfer am Grabe hat Soph. auf Chrysothemis übertragen, das Opfer der Klyt. hat er neu erfunden, freilich mit deutlicher Anlehnung an ein früheres Stück, den König Oidipus. Dort bittet Iokaste denselben Lykeischen Apoll um glückliche Lösung, und gleich darauf erscheint der Bote der den Tod des Polybos meldet. Wie Klyt.s Gebet an denselben Gott gerichtet ist, der den Rächer Orest gesendet hat, so Iokastes Gebet an denselben, der dem Oidipus sein Schicksal vorausverkündet hatte. Man darf nicht behaupten, das Gebet im OT sei ein Mittel zur Charakteristik der Betenden, nicht aber das in der Elektra. Es ist zu nichts anderem da, als um Klyt. in ihrem innerlichsten Seelenzustand zu zeigen, und jedes Wort ist dafür von Belang und von Wert. Daß das Gebet zugleich szenisch benützt wird, um die notwendige Anwesenheit der Klyt. auf der Bühne zu ermöglichen, ist freilich hier so klar wie im OT.

Auf das schamlose Gebet ist die einzig denkbare Antwort ein Blitzstrahl, und im Grunde erfolgt auch keine andere Antwort. Nur sind des Himmels Wolkenhöhen noch nicht heiter genug, um den Blitz als göttlichen Eingriff erkennen zu lassen. So hat Soph. nach der ihm eigenen Weise ein überliefertes Motiv an diese Stelle gerückt, um Klyt. in volle Sicherheit zu wiegen: die insgeheim erflehte Botschaft vom Tode des Orest kommt wirklich.

660 Die Botschaft selbst ist eine sehr ausführliche Erzählung geworden. Sie mußte es werden, weil sie die Grundlage für eine ausgedehnte Szene bildet, weil das ergreifende Schicksal in der Brust El.s nachwirken soll bis zum Augenblick, da sie den lebenden Bruder erkennt (1220). Hätte El. ein bloßes τέθνηκ' Ὀρέστης, mit dem sich Klyt. bei Aisch. Cho. 682 wohl zufrieden geben konnte, gehört, hätte sie doch notwendigerweise nach dem Wo und Wie fragen müssen. Soph. läßt das Klyt. selbst tun. Nun stehen Ursache und Wirkung auch äußerlich miteinander in Einklang, und der Dichter hat außerdem die Möglichkeit, den Zuschauer durch die Kunst einer packenden anschaulichen Erzählung zu bannen, also daß er für wirlich hält was er er-

dichtet weiß: erst so kann er den tatsächlich unbegründeten Schmerzensausbrüchen der El. mit wirklicher Teilnahme folgen. Die kunstvolle Erzählung aber macht es nötig, daß der alte Hausdiener sich feiner und gebildeter einführt als der polternde Gelegenheitsbote Orest bei Aischylos. Höflich fragt er beim Chor an, ob der Palast das Haus des Aigisthos sei; auch diese Frage ist dem korinthischen Boten im Oidipus nachgebildet (924) ἆρ' ἂν παρ' ὑμῶν, ὦ ξένοι, μάθοιμ' ὅπου τὰ τοῦ τυράννου δώματ' ἐστὶν Οἰδίπου. Auf das Lob des Chores hin (662) αὐτὸς ἥικασας καλῶς wagt der Alte eine zweite Vermutung ἢ καὶ δάμαρτα τήνδ' ἐπεικάζων κυρῶ κείνου, die er durch ein Kompliment stützt πρέπει γὰρ ὡς τύραννος εἰσορᾶν. Im Oid. kommt der Chor einer solchen Vermutung zuvor (928): γυνὴ δὲ μήτηρ ἥδε τῶν κείνου τέκνων. Das Verbum κυρεῖν steht in der ursprünglichen Bedeutung 'das richtige treffen', wie Aisch. Hik. 588 καὶ τόδ' ἂν γένος λέγων ἐξ Ἐπάφου κυρήσαις und Soph. OT 398 γνώμηι κυρήσας οὐδ' ἀπ' οἰωνῶν μαθών, ganz ebenso wie τυγχάνειν in eigentlicher und in phraseologisch abgeschwächter Form nebeneinander besteht. Bei πρέπειν 'hervorstechen' (Buttmann Lexil. I 19) steht der Infinitiv wie bei δῆλον ἰδεῖν ἐστιν u. dgl. vgl. Aisch. Hik. 719 πρέπουσι δ' ἄνδρες νάιοι μελαγχίμοις γυίοισι λευκῶν ἐκ πεπλωμάτων ἰδεῖν.

666 Mit besonderer Höflichkeit wendet sich der offizielle Bote des Phanoteus an Klyt. (ὦ χαῖρ' ἄνασσα) und nimmt ihr jeden Schatten des Verdachtes, indem er seine Botschaft als λόγους ἡδεῖς bezeichnet, von einem befreundeten Manne gesendet. Die Antwort der Klyt. ἐδεξάμην τὸ ῥηθέν ist noch kein Dank (wie εὐδαιμονοίης, *salvos sis*), sondern eine Empfangsbescheinigung; in ziemlich hochfahrendem Ton macht sie alsdann den Boten darauf aufmerksam, daß er sich zunächst zu legitimieren habe. δέχεσθαι ist weniger als προσέσθαι bei Eur. El. 622 προσηκάμην τὸ ῥηθέν 'ich hab's verstanden'. Der Aorist bedarf der Belege nicht, wie Eur. Kykl. 99 χαίρειν προσεῖπα und nicht wesentlich anders Eur. Her. 524 ὦ χαῖρε μέλαθρον, ὡς ἄσμενός σ' ἐσεῖδον. Das Sagen, das Sehen u. a. gehört in dem Augenblick, wo es ausgesprochen wird, der Vergangenheit an. Der Bote nennt den Auftraggeber, Phanoteus den Phoker, der ihn gesendet habe πρᾶγμα πορσύνων μέγα. Bei πορσύνω konnten die Dichter erwarten, daß der Grundbegriff πόρος 'Weg, Mittel, Erleichterung' noch empfunden wurde, wenn sie selbst auch freier verfahren durften, wie Aisch. Pers. 267 οἳ' ἐπορσύνθη κακά. Also kann hier verstanden werden 'Hilfe bringen in der Not', μέγαν πόρον πορσύνων. Das unterscheidet sich kaum von τήνδε πορσύνων χάριν Eur. Hik. 132. Der Bote hat sich ja schon als eingeweiht in die Interessen der Klyt. gezeigt (durch ἡδεῖς λόγους 666). Wer πρᾶγμ' ἀπαγγελῶν μέγα (doch wohl ἀπαγγελοῦντα) oder dgl. verlangt, beachtet nicht die Wirkung, die diese Worte auf Klyt. ausüben. Im Gegensatz zu ihrer kühlen Begrüßung fragt sie hastig (671) τὸ ποῖον, ὦ ξέν', εἰπέ· παρὰ φίλου γὰρ ὢν ἀνδρός, σάφ' οἶδα, προσφιλεῖς λέξεις λόγους, woraus hervorgeht, daß sie nicht nur auf etwas Wichtiges (μέγα), sondern auf etwas Erfreuliches rechnet, und das gibt ihr eben πορσύνων an die Hand. Das φίλου παρ' ἀνδρός hatte sie zuvor eben wie das ἡδεῖς λόγους ganz unberücksichtigt gelassen, erst jetzt, eben durch πορσύνων, wird

sie aufmerksam und freundlich. Der Bote faßt die Nachricht kurz zusammen (673): τέθνηκ' Ὀρέστης — aus den Worten ἐν βραχεῖ ξυνθεὶς λέγω den Nebensinn des ξύνθετος λόγος herauszulesen ist wegen ἐν βραχεῖ unmöglich; ξυνθείς wie ξυνελών, Eur. fr. 362, 5 βραχεῖ δὲ μύθωι πολλὰ συλλαβὼν ἐρῶ — und in ergreifendem Gegensatz folgen zuerst der Klageruf der Schwester, dann der kaum verhehlte Jubel der Klyt., die eine so baldige Erfüllung ihres Gebetes nicht erwartet hat und darum mit Begier die Kunde sich wiederholen läßt (675) τί φής, τί φής; wie Phil. 1237 τί φής, Ἀχιλλέως παῖ; τίν' εἴρηκας λόγον: Man sieht Klyt. sich zwischen den Boten und El. vordrängen, während sie sagt μὴ ταύτης κλύε; er soll nicht zweifelhaft werden, daß seine Kunde willkommen sei. So wiederholt er (676): θανόντ' Ὀρέστην νῦν τε καὶ πάλαι λέγω, oder wie *P* (ebenso L^2) hat νῦν τε καὶ τότ' ἐννέπω. Die Entscheidung über die Lesung läßt sich weder nach dem Wert der Zeugen noch nach dem Sprachgebrauch treffen, da beide Zeugen gleichwertig und beide Ausdrucksweisen gut griechisch sind. Daß πάλαι (wie *dudum*) jede auch die nächstliegende Vergangenheit bezeichnet, ist bekannt, Phil. 589 σκοπῶ κἀγὼ πάλαι, wie wir übertreibend sagen, 'das weiß ich lange'. Die Verbindung mit νῦν ist von Homer an (I 105 οἷον ἐγὼ νοέω ἠμὲν πάλαι ἠδ' ἔτι καὶ νῦν) häufig, um eine bis in die Gegenwart fortdauernde Tätigkeit zu bezeichnen (σκοπεῖν νοεῖν u. a.). Seltener ist νῦν τε καὶ τότε, wie El. 907 καὶ νῦν θ' ὁμοίως καὶ τότ' ἐξεπίσταμαι, womit zwei Zeitmomente der Vergangenheit und der Zukunft identifiziert werden; das Wissen von damals und von jetzt ist zwar nicht minder ein von damals bis jetzt fortdauerndes und ununterbrochenes, aber die Auffassung und mithin der Ausdruck ist ein anderer 'so gut ich's damals wußte, weiß ich's jetzt'. Aus dieser hypotaktischen Umgestaltung, die wir der parataktischen Form vorziehen würden ergibt sich der Grund, weshalb für das gemeinsame Verbum das Präsens und nicht das Präteritum bevorzugt wird. In der Elektrastelle scheint es sicherer, die seltenere und gewähltere Ausdrucksform νῦν τε καὶ τότ' ἐννέπω für die echte zu halten.

677 An die Wiederholung der Nachricht fügt sich natürlich der wiederholte Schmerzensruf der El., wobei es bezeichnend ist, daß sie beidemal nicht den Bruder, sondern sich beklagt: das ist nicht herzloser Egoismus, obwohl sie ja in ihrer einsamen Vergrämtheit alles Widrige als Kränkung gegen sich betrachtet, es ist vielmehr die Absicht des Dichters, die verschiedene Wirkung auf Mutter und Schwester zu schildern, für die eine bedeutet Orests Tod neues Leben (768), für die andere ist er Vernichtung. Vgl. auch zu 788. Und wieder schiebt sich Klyt. zwischen den Boten und die Tochter, wehrt letztere ab (σὺ μὲν τὰ σαυτῆς πρᾶσσε, als ob nur sie selbst ein Interesse an der Kunde hätte) und fordert jenen auf τἀληθὲς εἰπέ, τῶι τρόπωι διόλλυται; d. h. nicht die Wahrheit der Tatsache will sie bestätigt haben, sondern den faktischen Hergang erfahren.

680 Der Bote beginnt 'da eben dies die Absicht meines Absenders war (ἐπεμπόμην πρὸς ταῦτα Imperf.), will ich das ganze erzählen'. An dem Anachronismus, die Pythischen Spiele in Orests Zeit hinaufzurücken, konnte wohl Aristoteles' Gelehrsamkeit (Poet. 24) Anstoß nehmen, die Athener ertrugen dies und vieles andere so gut wie wir eine Madonna in altdeutscher Gewandung. Die chronologische Unwahrscheinlichkeit wird zudem

durch die lokale Glaubhaftigkeit wett gemacht: in Krisa lebte Orest und zwar mit solchen Dingen beschäftigt, die für einen Fürstensohn sich schickten. Angelockt durch die Delphischen Siegespreise kam er εἰς τὸ κλεινὸν Ἑλλάδος πρόσχημ' ἀγῶνος. Die beiden letzten Worte bilden einen Begriff, wie λέβητος κύτωμα u. a., τὸν προέχοντα ἀγῶνα, womit aber nicht Ἑλλάδος als partitiver Genetiv zu verbinden ist (wie Herod. V 28 Μίλητος τῆς Ἰωνίης πρόσχημα), da nicht die Pythien sondern die Olympien die vornehmsten Spiele Griechenlands sind. Alle die vier panhellenischen Feste gehören zu den προέχοντες ἀγῶνες (nämlich τῶν ἐπιχωρίων ἑκάστων προέχοντες), sie alle und darum auch die Pythien verdienen die Bezeichnung κλεινοὶ ἀγῶνες. Also gehört Ἑλλάδος, als wäre es τῶν Πανελλήνων, zu εἰς τὸν κλεινὸν ἀγῶνα; diese Auffassung wird durch die Stellung des Wortes am Versende erleichtert.

683 Gleich am ersten Kampf, dem Wettlauf (οὗ πρώτη κρίσις, vgl. Plat Leg. VIII 833, für die Olympien Paus. VI 24, 1) ist Or. beteiligt: sobald er den laut sich erhebenden Heroldsruf (ὀρθίων κηρυγμάτων) vernahm des Mannes, der den Lauf ankündigte (προκηρύξαντος, Nomen und Verbum gleichen Stammes wie Aisch. Eum. 566 κήρυσσε κῆρυξ), trat er in die Bahn, d. h. an die βαλβίς.[1]) Seine schöne und kräftige Gestalt (λαμπρός) erregte Staunen und Bewunderung (σέβας): δρόμου δ' ἰσώσας τῇι φύσει τὰ τέρματα νίκης ἔχων ἐξῆλθε (Gegensatz zu εἰσῆλθε 685) πάντιμον γέρας. Damit kann nur gesagt sein, wie auch die Scholien neben mannigfachen Verirrungen richtig hervorheben, daß der Gestalt, dem Körperbau (τῇι φύσει) die Leistung entsprach: er siegte. Den vermißten Objektsakkusativ zu ἰσώσας haben die Apographa durch die Konjektur δρόμον hergestellt, so daß τὰ τέρματα νίκης ἔχων zusammengehörte, wie νίκης πείρατα, τέλος, vgl. Archestr. fr. 34 Br. ἐνταῦθ' εἰσὶν ἄριστοι ἔχουσί τε τέρματα νίκης. Aber das scheitert allein daran, daß dann πάντιμον γέρας nichts als leerer Bombast ist. Vielmehr muß der Kranz durch νίκης γέρας bezeichnet und δρόμου τέρματα Objekt zu ἰσώσας sein. Freilich erwartet man eher τὸν δρόμον oder sonst ein Verbalsubstantiv, οἵαπερ ἡ ὄψις (φύσις) τοιοῦτος καὶ ὁ δρόμος, aber das würde nicht genügen, da gesagt sein soll 'was man von seiner φύσις erwartete, dem entsprach das Ende, der Sieg', oder genauer: λαμπρὰ μὲν ἡ φύσις ἦν αὐτοῦ, οὐχ ἧττον δὲ λαμπρὸν τὸ τοῦ δρόμου τέλος. Niemand würde Anstoß nehmen an dem Ausdruck τῇι φύσει λαμπρᾶι οὔσηι ἐξίσωσε τὴν νίκην (ὥστε λαμπρὰν γενέσθαι), in der Tat aber sind die δρόμου τέρματα nichts als νίκη, so gut wie βιότοιο τελευτή der Tod ist. Der Plural τέρματα wie τέρμαθ' ὁδοῦ, πείρατ' ὀλέθρου, nicht die Enden der einzelnen durchmessenen Bahnen.

688 Da der Dichter nicht eine veristisch genaue Schilderung der Kämpfe beabsichtigte, die Siege des ersten Tages vielmehr nur ein freundliches Gegenstück zu dem jammervollen Ende bilden sollten, erwähnt er nur kurz zusammenfassend die übrigen Erfolge Orests: χὤπως μὲν ἐν

1) Moiris p. 193, 4 βαλβῖδες αἱ ἐπὶ τῶν ἀφέσεων βάσεις ἐγκεχαραγμέναι, αἷς ἐπέβαινον οἱ δρομεῖς ἵν' ἐξ ἴσου ἵσταιντο· διὸ καὶ οἱ κήρυκες ἐπὶ τῶν τρεχόντων 'βαλβῖδα ποδός· θέτε πόδα παρὰ πόδα' ἔτι καὶ νῦν λέγουσιν. Die Heroldsworte bildeten schwerlich einen anapästischen Vers (Bergk PL⁴ III 660), man erwartet ἐς βαλβῖδα οἱ δρομέες oder dgl.

πολλοῖσι παῦρά σοι λέγω, οὐκ οἶδα τοιοῦδ' ἀνδρὸς ἔργα καὶ κράτη. Der Form nach ähnlich Aisch. fr. 99 ἵν' (?) οὖν τὰ πολλὰ κεῖνα διὰ παύρων λέγω, und so hat man auch bei Soph. ändern wollen ἐν παύροισι πολλά, mit Unrecht, wie Pind. Pyth. IX 76 zeigt ἀρεταὶ δ' αἰεὶ μεγάλαι πολύμυθοι· βαιὰ δ' ἐν μακροῖσι ποικίλλειν ἀκοὰ σοφαῖς ('ist etwas das kluge Leute gern hören'). Der Gedanke ist also ein andrer '*in tanta rerum copia ut pauca excipiam*'. Das ist ebenso berechtigt wie ἐκ πολλῶν παῦρα. Das kurze Wort, das an die Stelle langer Erzählung tritt, muß nun folgen 'ich habe nie gesehen und kenne infolgedessen nicht einen Mann, der sich an Krafttaten mit diesem vergleichen läßt' oder griechisch paraphrasiert πολλῶν μὲν ἀγαθῶν ἀνδρῶν εἶδον ἔργα, τοιοῦδε δὲ ἀνδρὸς ἔργα οὐπώποτε εἶδον. Man erwartet οὐκ εἰδόν πω statt des bloßen οὐκ οἶδα, aber οἶδα ist das echte Perfektum zu ἰδεῖν μαθεῖν (vgl. zu 40), und πω ist hier so gut entbehrlich wie πώποτε 763 und ἔτι 380. Schneidewins Vermuthng χὤπως — λέγω οὐκ οἶδα· τοῖα τἀνδρὸς ἔργα καὶ κράτη ist klärlich falsch: wenn der Bote nicht weiß, wie er mit wenigen Worten alles beschreiben soll, mußte er eben ausführlich werden: in der Tat aber faßt er wirklich alles in Kürze zusammen. Ebenso verkehrt ist es, wenn man ὅπως λέγω zwar von οὐκ οἶδα abhängig macht, aber so, daß παῦρα ἐν πολλοῖς Prädikat zu ἔργα wird: der Gedanke 'ich weiß nicht wie ich von einem solchen Manne aus der Menge seiner Taten wenige herausheben soll' ist schief an sich und wäre kläglich ausgedrückt, da man mindestens ἐν πολλοῖς τοιοῦδ' ἀνδρὸς ἔργοις verlangt und wohl nicht τοιοῦδε sondern τοῦδε. Zu ἔργα tritt als notwendige Ergänzung κράτη hinzu, da er nicht nur gekämpft sondern auch gesiegt hat (zu 84). Daran knüpft der Bote das einzige spezielle, das er außer dem allgemeinen Lobe hervorheben will (690): ἓν δ' ἴσθ'· ὅσων γὰρ εἰσεκήρυξαν βραβῆς δρόμων διαύλων πεντάεθλ' ἃ νομίζεται, τούτων ἐνεγκὼν πάντα τἀπινίκια ὠλβίζετο. Die βραβῆς sind die Festleiter, die durch den Herold den Beginn des Kampfes anzeigen, die an jedem Kampfe Beteiligten aufrufen, den Namen des Siegers verkünden lassen. τὰ ἐπινίκια bedeutet alles was im Gefolge des Sieges gedacht werden kann (Opfer, Festmahl, Siegeslied), hier den Preis, wie aus ἐνεγκών klar genug hervorgeht. Ohne Zweifel konnte das allgemeine ὅσων spezialisiert werden, aber nicht in der Form des überlieferten Verses, den allein Vahlen (Ind. l. Berol. 1883 p. 4) zu verteidigen versucht hat. Weder findet die offene Form πεντάεθλα (so der Korrektor in *P*) eine ausreichende Analogie in αὐτοέντης (hier, in einer Glosse unsicheren Ursprungs, könnte viel eher die Zusammenziehung αὐθέντης befremden), noch ist eine derartige Auflösung der Länge πεντάεθλ' ἃ νομίζεται für einen Tragiker glaublich; schon OT 768 εἰρημέν' ἦι μοι, δι' ἅ νιν ist unschön, aber die beiden Einsilber bilden doch eine grammatische, also auch eine deklamatorische Einheit (vgl. διό διότι). Größer noch ist die sachliche Schwierigkeit. Vahlen meint, die δρόμοι, die δίαυλοι, die πένταθλα seien drei Kampfgattungen, die nicht eine vollständige Aufzählung geben sondern nur '*instar omnium*' stehen sollten. Aber neben dem Artnamen δίαυλοι kann unmöglich der Gattungsname δρόμοι als Artname gefaßt werden, da er die Art, στάδιον oder δολιχός, nicht erraten läßt. Dazu kommt, daß dem zusammenfassenden τούτων entweder eine voll-

ständige Einzelaufzählung oder eine Kollektivbezeichnung vorangehen muß. Lachmann hat den Vers kurzer Hand gestrichen, ohne zu fragen, wie eine so beschaffene Interpolation entstehen konnte, und ohne zu bedenken, daß der für ὅσων notwendige Begriff ἀγώνων nirgend zum Ausdruck kommt; jedenfalls müßte man (mit Tournier) ἄθλων für τούτων schreiben, was nicht wahrscheinlich aussieht. Daß der Vers korrupt überliefert ist, nicht aber unecht, scheint sicher: der Dichter konnte schreiben δρόμων τε καὶ τῶν πένθ' ἃ δὴ νομίζεται oder ähnlich. Daß Or. nicht nur im Lauf gesiegt, der zu den κοῦφα gehört, also nur Gewandtheit erforderte, sondern auch in gymnischen Agonen (τὰ βαρέα), bei denen es auf Körperkraft ankommt, zeigt 697 ἰσχύων.

693 Für seine Erfolge erntete Or. Bewunderung (ὠλβίζετο), wie Pindar seine Helden μάκαρ und ὄλβιος nennt: der an sich gleichgültige Umstand hat bei Soph. dadurch Bedeutung, daß der Gleichgültigkeit Klyt.s die Teilnahme der Zuschauer entgegengestellt wird, die den Or. am ersten Tage ὀλβίζουσιν, am zweiten aber ἀνωλόλυξαν (750). Vom Herold wird der Sieger aufgerufen, vor die Festleiter zu treten (ἀνακαλούμενος), dabei wird sein vollständiger Name verkündet Ὀρέστης Ἀγαμέμνονος Ἀργεῖος (694). Den Vatersnamen verherrlicht der Dichter noch durch den auf Klyt. berechneten Zusatz τοῦ τὸ κλεινὸν Ἑλλάδος στράτευμ' ἀγείραντός ποτε: der Ruhm der Ahnen, speziell des Vaters, umglänzt auch den Nachkommen, solange er ihn nicht selbst schändet, und ebenso ruhmreich wie einst (ποτέ) Agam. zeigt sich hier sein Sohn.

696 Dieser erste Teil des Berichts wird durch die Schlußformel καὶ ταῦτα μὲν τοιαῦτα von dem andersgearteten zweiten Teil nachdrücklich geschieden, und die Scheidung durch die vermittelnde Sentenz begründet: ὅταν δέ τις θεῶν βλάπτηι, δύναιτ' ἂν οὐδ' ἂν ἰσχύων φυγεῖν. Fast dieselben Worte mit andrer Pointe Ai. 454 κεῖνοι δ' ἐπεγγελῶσιν ἐκπεφευγότες, ἐμοῦ μὲν οὐχ ἑκόντος· εἰ δέ τις θεῶν βλάπτοι, φύγοι τἂν χὠ κακὸς τὸν κρείσσονα (Odysseus vor Aias). Das doppelte ἄν (zu δύναιτο und zu ἰσχύων) ist durchaus am Platze, während das Pronomen τις wie in Gesetzesbestimmungen (zu Arist. Πολ. Ἀθ. S. 165) so auch in allgemeinen Sentenzen fehlen kann. Ai. 154 ist zwar kein treffender Beleg, da zu οὐκ ἂν ἁμάρτοι (so haben die Scholien gewiß richtig für ἁμάρτοις gelesen) aus dem vorhergehenden πᾶς ein τις zu ergänzen ist, auch OT 314 nicht, da ἄνδρα Subjekt ist, wohl aber der von Lobeck zitierte Hesiodvers (Op. 12) τὴν μὲν ἐπαινήσειε νοήσας.

698 Die Erzählung beginnt genau wie die erste mit κεῖνος γὰρ — εἰσῆλθε. Bei Sonnenaufgang (ἡλίου τέλλοντος wohl das älteste Beispiel des einfachen Verbum τέλλειν in intransitiver Bedeutung) beginnt wie am ersten Tage der Wettlauf, so am zweiten der ὠκύπους ἀγὼν ἱππικῶν, der als Wagenrennen durch das folgende näher bezeichnet wird εἰσῆλθε πολλῶν ἁρματηλατῶν μέτα. Zu ἱππικῶν läßt sich ὀχημάτων (740) oder auch δρόμων (754) leicht ergänzen, der ἀγών selbst heißt 'schnellfüßig' (vgl. 861), wie ἀριστόχειρ ἀγὼν ὅπλων πέρι Ai. 935, nicht nur weil die ποδώκεες ἵπποι ihn auskämpfen, sondern weil es sich um den Nachweis der größten Schnelligkeit handelt.

701 Die zehn Teilnehmer sind übersichtlich auf zwei Gruppen verteilt: die erste umfaßt einen Achäer, einen Spartaner, zwei Libyer,

d. h. Kyrenäer aus Barke (727), also Abkömmlinge Spartas, dazu als fünften Orest von Argos, der zu dieser der peloponnesischen Gruppe gehört, obwohl sein Wohnsitz Krisa ist (richtig also 703 ἐν τούτοισιν); die zweite Gruppe besteht aus je einem Ätoler, Magneten, Änianen, Athener, Böoter, also aus Männern von Nord- und Mittelgriechenland. Vielleicht beruht diese Ordnung auf der tatsächlichen Reihenfolge, in der die Bewerber vom Herold zunächst in die Bahn gerufen wurden. Individuelles wird nur von einzelnen ausgesagt, was der aus der Erinnerung geschöpften Erzählung einen natürlichen Charakter gibt und sie jedes rhetorischen Scheines entkleidet (ähnlich die verschieden ausführliche Behandlung der Preisbewerber bei Homer Ψ 288 ff.): allein des Atheners Vaterstadt erhält vom patriotischen Dichter das ehrende Beiwort Ἀθηνῶν τῶν θεοδμήτων (vgl. Solon fr. 36 πατρίδ' εἰς θεόκτιτον), des Ätolers Rosse werden als ξανθαὶ πῶλοι bezeichnet, vermutlich, wie Jebb bemerkt, nach Homer, der (Ψ 453) ein besonders schönes Pferd des Diomedes (Αἰτωλὸς γενεήν 471) als Rotfuchs schildert (φοῖνιξ); Ätoliens Pferdezucht der thessalischen gleichgestellt bei Strab. VIII p. 388. Der Äniane wird durch das Beiwort λεύκιππος als fürstlichen Geblüts bezeichnet; er wie der Magnete haben natürlich thessalische Pferde, aber daß auch Orests Gespann thessalisch ist, hebt den Luxus, der Agam.s Sohn auch in der Fremde zu Gebote steht, hervor. Die beiden Libyer endlich heißen ζυγωτῶν ἁρμάτων ἐπιστάται. Die Scholien erklären διζύγων (ἀζύγων *L*: verb. Schneidewin), aber Soph. wiederholt was er von Herodot (IV 189) gelernt hat, daß die Hellenen τέσσερας ἵππους συζευγνύναι παρὰ Λιβύων μεμαθήκασιν (vgl. c. 170), für sie ist das, was die übrigen ausnahmsweise tun, die Regel; sie haben das Rosseschirren von Poseidon, das Fahren von Athene gelernt. Steph. B. u. Βάρκη; die Art der Rosseschirrung braucht nicht besonders bezeichnet zu werden, da sie für alle die gleiche ist. ἐπιστάται wie Eur. Phoin. 1147 ἁρμάτων ἐπιστάται. — 708 Als letzter erscheint der Böoter: Βοιωτὸς ἄλλος, δέκατον ἐκπληρῶν ὄχον. Das ἄλλος statt τελευταῖος (τέλος Βοιωτός scheint sprachwidrig, da τέλος nicht eine Aufzählung von einzelnen Personen oder Dingen abschließt) bedeutet 'und noch ein andrer aus Böotien, und der war der zehnte'. Daß es zehn waren, ist nicht zu Anfang gesagt worden; der Hörer verlangt also nicht die Bezeichnung des Böoters als des letzten, der Erzähler konnte ihn so bezeichnen, mußte es aber nicht. Viel ungekünstelter klingt in seinem Munde ἄλλος, als ob noch weitere folgen sollten: da ihm aber gerade jetzt einfällt, daß es eben nur zehn waren, so fügt er abschließend hinzu δέκατον ἐκπληρῶν ὄχον, d. h. nicht 'den zehnten Wagen füllend' (wie πληροῦν τὰς ναῦς), sondern 'die Zehnzahl vollmachend, den zehnten Wagen, der allein noch fehlt, als Vervollständigung der Zahl hinzufügend'.

709 Die nachfolgende Schilderung des Wettrennens steht sichtlich unter dem Einfluß des Ψ der Ilias, nicht weil Soph. aus eigenem Anschauen ein solches Spiel nicht hätte schildern können, sondern weil es ihm Freude machte, die Schilderung des alten Dichters in der Seele der Zuhörer, die sie mit eigenen Erfahrungen vergleichen konnten, zu erneuern. Eumelos Diomedes Menelaos Antilochos und Meriones haben die Rosse angeschirrt (351): ἂν δ' ἔβαν ἐς δίφρους, ἐν δὲ κλήρους ἐβάλοντο·

πάλλ' Ἀχιλεύς, ἐκ δὲ κλῆρος θόρε Νεστορίδαο Ἀντιλόχου· μετὰ τὸν δὲ λάχεν κρείων Εὔμηλος — στὰν δὲ μεταστοιχί, σήμηνε δὲ τέρματ' Ἀχιλλεὺς τηλόθεν ἐν λείωι πεδίωι, παρὰ δὲ σκοπὸν εἶσεν ἀντίθεον Φοίνικα — οἱ δ' ἅμα πάντες ἐφ' ἵπποιιν μάστιγας ἄειραν πέπληγόν θ' ἱμᾶσιν ὁμόκλησάν τε ἔπεσσιν ἐσσυμένως· οἱ δ' ὦκα διέπρησσον πεδίοιο νόσφι νεῶν ταχέως, ὑπὸ δὲ στέρνοισι κονίη ἵστατ' ἀειρομένη κτλ. Der Vergleich lehrt, daß in den, wie man allgemein glaubt, nicht heil überlieferten Versen des Soph. στάντες δ' ὅθ' αὐτοὺς οἱ τεταγμένοι βραβῆς κλήροις ἔπηλαν καὶ κατέστησαν δίφρους χαλκῆς ὑπαὶ σάλπιγγος ἦιξαν das Partizipium στάντες jedenfalls nicht angetastet werden darf, daß mithin im Relativsatz der Gedanke zu suchen ist 'wohin das Los sie gestellt hatte'. Da für die Umfahrung der Zielsäule nicht alle Plätze gleich günstig sein konnten, so mußte der Zufall des Loses entscheiden (Poll. IV 88). Zunächst erschien die Konstruktion anstößig: die Änderung κλήρους ἔπηλαν zog, da κλήρους πάλλειν τινά schwerlich durch die bekannten Analogien γραφὴν γράφεσθαί τινα u. a. zu rechtfertigen war (denn κλήρους ist eben nicht inneres Objekt), die andere Änderung αὐτοῖς für αὐτοὺς nach sich. Obwohl das eine ganz glaubliche Konstruktion ergibt στάντες ὅπου (καταστῆναι) αὐτοῖς οἱ βραβῆς τοὺς κλήρους ἔπηλαν, so fragt es sich doch, ob die Überlieferung nicht mindestens ebensogut ist. κλήρωι πάλλεσθαι für κληροῦσθαι kennt das Epos — es ist belanglos, ob H 171 und ε 331 κλήρωι πεπαλάσθαι (von παλάζω) oder πεπαλέσθαι zu schreiben ist — und danach konnte wenigstens Sophokles, noch dazu in einer episch gehaltenen Botenrede, die aktive Konstruktion κλήροις πάλλειν τινά für κληροῦν ganz wohl wagen, da doch πάλλεσθαι bei Homer offenbar soviel wie 'losen' ist, πάλλειν also soviel wie 'erlosen' sein konnte. Ein anderes Bedenken ist von dieser Frage unabhängig: ὅθι ist von den Tragikern selten und nur in lyrischen Partien verwendet worden, bei Soph. steht es hier im Iambos und noch dazu elidiert. Aber diese Tatsachen können schwerlich genügen, um eine sichere Korruptel zu erweisen. Ein episches Wort ist bei Soph. auch im Iambos keine vereinzelte Erscheinung, die Botenreden ahmen gern die epische Erzählung auch in Äußerlichkeiten nach (augmentlose Praeterita): wird aber das epische Wort dem Dichter zugestanden, so darf ihm der epische Gebrauch des Wortes, hier also die bei Homer gebräuchliche Elision von ὅθι, schwerlich abgesprochen werden; daß die Elision der 'attischen Praxis' fremd war, läßt sich nicht behaupten, da die Form ὅθι selbst der attischen Sprache fremd war.[1]) Freilich wird sich auf die Frage, warum Soph. denn nicht ὅπου (ἵνα) σφιν geschrieben habe, keine plausible Antwort geben lassen, aber daß ὅθι Glossem oder willkürliche Variante für ὅπου oder ἵνα sei, kann man doch im Ernst nicht glauben. So ist es mir mit der Zeit ganz zweifelhaft geworden, ob die vielbesprochene Stelle einer Korrektur überhaupt bedarf.[2])

1) Bei Platon Phaid. 108b hat man οἵπερ für ὅθιπερ eingesetzt; ob mit Recht, läßt sich wohl kaum entscheiden.

2) Jebb erwägt die Möglichkeit κλήροις ἔπηλαν καὶ als ein διὰ μέσου zu fassen, als wäre es κλήροις πήλαντες. Ich war dereinst auf dem gleichen Wege, mußte ihn aber als Irrweg anerkennen. Der Dichter hätte wohl schreiben

711 οἳ δ' ἅμα πάντες μάστιγας ἄειραν sagt Homer, weil vorher allein von Phoinix die Rede war, Soph. dagegen οἳ δ' ἅμα — ἔσεισαν, obwohl dieselben gemeint sind, die eben χαλκῆς ὑπαὶ σάλπιγγος ἠίξαν. Vgl. zu 448 und den ähnlichen Fall 736. ὁμοκλήσαντες aus Ψ 363, aber ἡνίας χεροῖν ἔσεισαν ist unhomerisch für πέπληγον ἵμασιν, vgl. 737 ὀξὺν δι' ὤτων κέλαδον ἐνσείσας πώλοις. Eur. Iph. A. 151 σεῖε χαλινούς. Der Aorist ἐν δὲ πᾶς ἐμεστώθη δρόμος κτύπου drückt anschaulich die plötzliche Verwandlung der eben noch so stillen Bahn in einen lärmerfüllten Raum aus; ἐν gehört dem Sinne nach zum Verbum (vgl. ἐμπλῆσαι), über die sogen. Tmesis vgl. Wilamowitz Her. II² 17. Der Lärm kommt von den κροτητὰ ἅρματα, also nicht von den 'kunstvoll gebauten' sondern von den 'rasselnden Wagen', vgl. Hom. Ο 453 ἤριπε δ' ἐξ ὀχέων, ὑπερώησαν δέ οἱ ἵπποι κεἰν' ὄχεα κροτέοντες. So heißen αἰσχρὰ καὶ λωβήτ' ἔπη 'kränkende Worte' Phil. 607.

714 Dem ohrbetäubenden Lärm entspricht der augenblendende Staub κόνις δ' ἄνω φορεῖτο; beides bewirkt, daß die Zuschauer nur noch eine verworrene Masse von Pferden und Wagen sehen (ὁμοῦ δὲ πάντες ἀναμεμειγμένοι), aus der sich dann wirksam (720) der eine Orest heraushebt. Die epische Freiheit das syllabische Argument fortzulassen, von den Tragikern bezeichnenderweise auf die Botenrede beschränkt, begegnet hier in zwei aufeinander folgenden Versen φορεῖτο und φείδοντο. Beidemal schließt der vorhergehende Vers mit langem Vokal oder Diphthong, so daß man versucht wäre Aphaerese oder Synaloephe anzunehmen, wenn nicht andere Beispiele diesen Ausweg verböten, OK 1623 τινὸς | θώυξεν, OT 1248 παιδουργίαν. | γοᾶτο. Im Grunde ist der Trimeter eine metrische Einheit für sich, so daß selbst da wo der Gedanke nur noch mit einem Worte in den nächsten Vers hinübergreift, Hiat am Schluß zugelassen wird, wie 692 ἐνεγκὼν πάντα τἀπινίκια | ὠλβίζετο, 728 ἐξ ἑνὸς κακοῦ | ἔθραυε. Gelegentliche Versuche zwei Trimeter zu verschmelzen finden sich wohl, aber nur bei Sophokles, der nicht allein τε und δέ am Versende elidiert (so in den älteren Stücken Ant. und OT) sondern auch gewichtigere Wörter, wie OK 1164 μολόντ' | αἰτεῖν; doch ist das eher eine Nachlässigkeit des Dichters als ein Streben nach neuer Kunstform. Bemerkenswert ist, daß Soph. das augmentlose Verbum auf die erste Stelle des Trimeters beschränkt hat (Eur. Bakch. 1134 γυμνοῦντο in der Versmitte nach einer Interpunktion, Aisch. Pers. 313 ἐκ μιᾶς πέσον am Versende), aber wie gesagt nicht nur nach vokalischem Versschluß.

716 Aus den Worten πάντες ἐφείδοντο κέντρων οὐδέν entnimmt man οὐδεὶς ὅστις ἐφείδετο, so daß sich leicht das folgende τις an-

---

können οἱ βραβῆς κλήροις ἔπηλαν καὶ κατέστησαν δίφρους, so daß die Worte ἔπηλαν καὶ mitten eingeschoben wurden und der Instrumentalis κλήροις zu κατέστησαν gehörte (vgl. die Beispiele zu 1359), da aber αὐτούς vorhergeht, so wäre καί eben die Partikel die αὐτούς und δίφρους verbindet, nicht die welche ἔπηλαν und κατέστησαν verbindet, es müßte also heißen ὅπου αὐτούς τε καὶ τοὺς δίφρους κλήροις ἔπηλαν καὶ (πήλαντες) κατέστησαν. Jebbs Ausrede, δίφρους sei ein die Personen αὐτούς näher bestimmender Akkusativ, darf man nicht gelten lassen: er verweist auf Phil. 1301 μέθες με χεῖρα u. dgl., aber die Wagen stehen doch zu den Wagenlenkern nicht in demselben Verhältnis wie die Hand zur Person, der sie gehört.

schließen kann ὡς ὑπερβάλοι χνόας τις αὐτῶν καὶ φρυάγμαθ' ἱππικά, d. h. πᾶς τις, ἕκαστός τις. Daß dazu αὐτῶν als partitiver Genetiv tritt, ist gewiß unanstößig; als Possessivkasus zu χνόας müßte man freilich ἄλλων oder ἑτέρων verlangen. Wessen Räder oder Pferde gemeint sind, versteht sich von selbst; Soph. hat es dem Hörer zu ergänzen überlassen wie Homer Ψ 379 αἰεὶ γὰρ δίφρου ἐπιβησομένοισι ἑίκτην, d. h. auf den Wagen des voranfahrenden Eumelos, der freilich im folgenden bezeichnet wird. Aber Soph. überträgt die spezielle Einzelschilderung Homers auf die Allgemeinheit: alle Gespanne tun das, was bei Homer die Rosse des Diomedes tun: πνοιῇι δ' Εὐμήλοιο μετάφρενον εὐρέε τ' ὦμω θέρμετ'· ἐπ' αὐτῶι γὰρ κεφαλὰς καταθέντε πετέσθην. Die Fahrenden bemühen sich, jeder von ihnen, erst die Radnabe (d. h. den hervorragendsten Seitenteil des Wagens, der das Vorbeifahren erschwert), dann die wiehernden Pferde (φρυάγματα ἱππικά für ἵππους φρυαττομένους, wie 719 ἱππικαὶ πνοαί für ἵπποι πνέοντες, wie ὀξὺν κέλαδον 737 für τὴν ὀξὺ κελαδοῦσαν μάστιγα) zu überholen. Diese Absicht entnimmt der Zuschauer (der Berichterstatter) aus dem Gesamtbilde, das er vor Augen hat: ὁμοῦ γὰρ ἀμφὶ νῶτα καὶ τροχῶν βάσεις ἤφριζον, εἰσέβαλλον ἱππικαὶ πνοαί. Die heißatmenden Rosse schäumten und trafen mit ihrem Atem die Wagenlenker am Rücken, wenn sie hinter ihnen fuhren, die Räder der Wagen, wenn sie an ihnen vorbeifuhren. ἤφριζον steht διὰ μέσου (= ἀφρίζοντες), wie ganz ähnlich Ai. 60 ἐγὼ δὲ φοιτῶντ' ἄνδρα μανιάσιν νόσοις ὤτρυνον, εἰσέβαλλον εἰς ἔρκη κακά. Natürlich ist εἰσέβαλλον intransitiv, wie so oft, ἄφρον ist grammatisch nicht als Objekt zu ergänzen, wenn es auch tatsächlich klar ist, daß nicht nur der Atem sondern auch die Schaumflocken Wagen und Wagenlenker bespritzten. τροχῶν βάσεις sind, wie ποδῶν βάσις die schreitenden Füße, die sich bewegenden Räder.

720 Nach diesem anschaulichen Gesamtbilde kehrt die Erzählung zu Orest zurück, mit dem typischen κεῖνος δέ (681. 698) beginnend. Der Name braucht nicht genannt zu werden, da dem Boten stets der eine vor der Seele steht, um dessentwillen alles erzählt wird. Aber die Erzählung wird jetzt kompliziert, da die Katastrophe sich durch das Zusammentragen verschiedener Umstände und Vorfälle erfüllt. Die weißen Rosse des Änianen scheuen zur Seite und stoßen mit dem Gespann des einen Barkäers zusammen; dadurch staut sich der Strom der nachfolgenden, ein Wagen fährt auf den anderen und zerschmettert, die Bahn ist ein Trümmerhaufe. Nur der Athener lenkt geschickt zur Seite, Orest fährt als letzter und ist dadurch außer Gefahr. Nun beginnt das Wettrennen dieser beiden, bis endlich Orest bei einer zu scharfen Wendung um die Zielsäule zu Fall kommt und von seinen eigenen Rossen zu Tode geschleift wird. Der Dichter hat seinen Helden nicht beim allgemeinen Zusammenstoß umkommen lassen, weil das kein persönliches, also kein hervorragend des Mitleids wertes Geschick gewesen wäre. Vielmehr entgeht Or. glücklich dem allgemeinen Unheil, wodurch wiederum in echt Sophokleischer Weise der Schein unerwartenden Gelingens die nachfolgende Katastrophe um so kräftiger hervortreten läßt. Zugleich gewinnt der Dichter die vorteilhafte Gelegenheit neben Orestes einem anderen, dem Athener, eine rühmliche Rolle zu schaffen, wenn er auch

feinfühlig genug war den Landsmann zuletzt nicht als Sieger ausrufen zu lassen. — Der eben kurz rekapitulierten Erzählung gehen nun drei Verse voran, die man wenigstens an dieser Stelle für unpassend erklärt hat. Es sind eben die Verse, die auf Orest selbst zurücklenken (720):

κεῖνος δ' ὑπ' αὐτὴν ἐσχάτην στήλην ἔχων
ἔχριμπτ' ἀεὶ σύριγγα, δεξιὸν δ' ἀνεὶς
σειραῖον ἵππον εἶργε τὸν προσκείμενον.

Daran schließt sich der Übergang zur allgemeinen Katastrophe (723) καὶ πρὶν μὲν ὀρθοὶ πάντες κτλ., in der Or. eben keine Rolle spielt; erst 734 tritt er hervor, als Seitenstück zu dem Athener. Warum hat Soph. die drei Verse nicht bis dahin verspart?[1]) Es mag sein, daß eine rhetorisch ausgeklügelte Erzählung anders disponiert hätte, aber interessanter und vor allem psychologisch wahrer scheint es, daß der Bote nach dem Abschluß der Gesamtschilderung sogleich auf Or. zurückgreift. Er benimmt sich anders als die übrigen: er hält jedesmal sein Gespann unmittelbar an die Zielsäule, indem er dabei dem rechten Leinenpferd zu einem größeren Bogen volle Freiheit läßt, das linke aber, das an der Säule vorbei muß (τὸν προσκείμενον τῇι στήληι), scharf anzieht (εἶργε), genau entsprechend den Vorschriften die Nestor, dem Antilochos ans Herz legt (Ψ 334) τῶι (τῶι τέρματι) σὺ μάλ' ἐγχρίμψας ἐλάαν σχεδὸν ἅρμα καὶ ἵππους, αὐτὸς δὲ κλινθῆναι εὐπλέκτωι ἐνὶ δίφρωι ἦκ' ἐπ' ἀριστερὰ τοῖιν· ἀτὰρ τὸν δεξιὸν ἵππον κένσαι ὁμοκλήσας, εἶξαι δέ οἱ ἡνία χερσίν. ἐν νύσσηι δέ τοι ἵππος ἀριστερὸς ἐγχριμφθήτω κτλ. Und das alles tut Orest, kühn und kaltblütig zugleich, beständig (ἀεί), gewissermaßen als Vorübung für die Entscheidung. Es ist also klar, daß er hinter der großen Masse herfährt: wie sollte er auch sonst von dem allgemeinen Schiffbruch (730) verschont geblieben sein? Von dem Athener wird ausdrücklich gesagt, daß er als geschickter Wagenlenker der Gefahr entgeht (732): ἔξω παρασπᾶι κἀνοκωχεύει παρὲις κλύδων' ἔφιππον ἐν μέσωι κυκώμενον, von Or. heißt es bloß (734) ἥλαυνεν ἔσχατος. Or. war also gar nicht in Gefahr gewesen, und zwar von Anfang nicht, da er im letzten Moment, wo keiner seines Willens mehr mächtig war, sich ihr nicht entziehen konnte; jedenfalls mußte das erzählt sein, ebenso glaublich wie ähnliches von dem Athener erzählt wird. Da das nicht geschehen ist, so muß der Bote vorher den Or. isoliert haben, und das tut er eben mit jenen drei Versen, die folglich an rechter Stelle stehen. Da sie aber notwendig die Angabe enthalten müssen, daß Or. hinter den übrigen allen zurückgeblieben ist, so scheint eine leichte Verbesserung erforderlich. In den Worten κεῖνος δ' ὑπ' αὐτὴν ἐσχάτην στήλην ἔχων (nämlich τοὺς ἵππους, wie Hom. Π 378 τῆι ῥ' ἔχ' ὁμοκλήσας) kann ἐσχάτη nicht die an beiden Enden der Bahn befindliche νύσσα bezeichnen (was sollte auch der überflüssige Zusatz), sondern nur den äußersten Fuß oder Rand der betreffenden Säule, wie bei Homer ἄκρον

1) Die versuchten Umstellungen sind ohne Zweifel mißglückt. Burgeß, der die Verse hinter 733 verpflanzt, hat damit den Zusammenhang nach vorn und hinten kläglich zerrissen. Piccolomini (Comment. Momms. p. 756) wollte sie nach 740 einschieben, ohne zu bedenken, daß dort, wo Or. schon isoliert hervorgetreten ist, für κεῖνος δέ kein Platz mehr sein kann.

ἱκέσθαι κύκλου ποιητοῖο. Da aber αὐτήν völlig genügt dies klar auszudrücken und da gerade der Begriff ἔσχατος für Or. notwendig scheint, so darf man die Vermutung ἔσχατος wagen, und damit scheint alles geordnet. Sehr gut ist der Ausdruck τὸν προσκείμενον ἵππον, da das Pferd in dem Augenblick, wo es die Säule passiert, so gut wie stille steht, im Gegensatz zum rechten Handpferd, das den Bogen beschreibt, und zu den ζύγιοι ἵπποι, die in regelrechtem Lauf vorwärtsgehen.

723 'So weit ging alles gut.' Mit ähnlichen Wendungen pflegt die griechische Erzählungsart einen Wechsel einzuleiten. Der Gegensatz zu καὶ πρὶν μὲν ὀρθοὶ πάντες ἔστασαν δίφροι folgt 728 κἀντεῦθεν ἄλλος ἄλλον ἔθραυε, wo sicherlich die Wagenlenker zu verstehen sind, nicht die Wagen. Daher ist vielleicht auch 723 δίφρωι für δίφροι zu schreiben, wozu ἔστασαν besser paßt, vgl. auch Hom. Ψ 369 τοὶ δ' ἐλατῆρες ἔστασαν ἐν δίφροισιν. Anders Soph. 742. Der distributive Singular ist leichter und gewählter als δίφροις. Die Rosse des Änianen ἄστομοι βίαι φέρουσιν, wie die des Hippolytos (Eur. 1223) ἐνδακοῦσαι στόμια πυριγενῆ γνάθοις βίαι φέρουσιν (sc. τὸ ἅρμα). Wenn die Pferde die Gewalt haben, hat der Lenker sie nicht, sie gehen also durch, als würden sie nicht mehr durch den mit dem Zaum verbundenen Zügel gelenkt; ἄστομοι von στόμα in der Bedeutung, die nur noch für die Form στόμιον nachweisbar ist. Die nächste Wirkung des Durchgehens ist, daß sie μέτωπα συμπαίουσι Βερκαίοις ὄχοις 'ihre Stirn schlägt mit dem fremden Gespann zusammen', und zwar kann man wörtlich den Wagen verstehen, so daß sie nach rechts von der Bahn auslenkend gerade gegen den Wagen des Libyers anrennen und so den folgenden Gespannen den Weg versperren. Dieses Moment des Ausbiegens muß in dem Worte ἐξ ὑποστροφῆς ausgedrückt sein, zu dem als nähere Erklärung der Vers tritt τελοῦντες ἕκτον ἕβδομόν τ' ἤδη δρόμον. Das Verbum ὑποστρέφεσθαι heißt nicht bloß 'sich nach der entgegengesetzten Richtung wenden', ja kann dies ursprünglich gar nicht heißen, sondern 'von dem Wege ablenken' wie ὑποχωρεῖν, ὑπείκειν u. a. Die Präposition bestimmt nicht die Richtung, in der die Bewegung stattfindet, wie sie es z. B. bei ὑπέρχεσθαι tut, sondern modifiziert die Bedeutung des Verbums, wie in ὑποθαυμάζειν, ὑποδεδιέναι u. a. Auch bei Herod. IV 129 ὅκως ἀκούσειαν οἱ ἵπποι τῶν ὄνων τῆς φωνῆς, ἐταράσσοντό τε ὑποστρεφόμενοι καὶ ἐν θαύματι ἔσκον kann nicht eine ganze Kehrtwendung gemeint sein. Also ἐξ ὑποστροφῆς ist klar: infolge einer Seitenwendung schlagen sie mit dem andren Wagen zusammen. Das wird um so verhängnisvoller, als es gerade bei einer Wendung geschieht, sie vollendeten gerade eine Runde. Nun kann kein Gespann gleichzeitig den sechsten und den siebenten Lauf vollenden, ebensowenig kann es während der ganzen Dauer des sechsten und siebenten Laufs mit einem andren Gespann zusammenstoßen, und genau so unmöglich ist es, den sechsten Lauf auf den einen, den siebenten auf den andren der zusammenstoßenden Wagen zu beziehen. Hier ist nur von den Rossen des Änianen die Rede, denen tatsächlich das Mißgeschick nur entweder bei der sechsten oder bei der siebenten Wendung passiert sein kann, der Bote aber, der doch nicht als Reporter zugegen war, hat nicht genau gezählt, er sagt 'beim sechsten und vielleicht war es schon der siebente

Lauf'. So gut wie Homer B 346 τούσδε δ' ἔα φθινύθειν, ἕνα καὶ δύο (*unum et item alterum*) und wie Thuk. I 82, 2 ἦν δὲ μή, διελθόντων ἐτῶν καὶ δύο καὶ τριῶν ἄμεινον ἤδη, ἢν δοκῇ, πεφραγμένοι ἴμεν ἐπ' αὐτούς sagt[1]), konnte Soph. ἕκτον ἑβδομόν τε sagen, um auszudrücken, daß eins ebenso zutreffend sein könne wie das andre. Daß der Bote die Zahlbestimmung überhaupt hinzufügt, ist geschickt vom Dichter erfunden: nicht nur daß dadurch das πρὶν μέν (723) einen greifbaren Inhalt bekommt, es ist auch ἐν ἤθει gesagt 'sechs- oder gar schon siebenmal war alles gut gegangen, da mußte sich das Unglück ereignen'. Man muß nur festhalten, daß sechs Touren die Hälfte waren, die siebente also schon in die zweite Hälfte gehörte. Warum die πῶλοι des Änianen nicht sollten Hengste gewesen sein (τελοῦντες), ist schwer zu begreifen: daß πῶλοι 'meist' in der Dichtung weiblich sind, beruht auf bekannten Tatsachen (zu Aristot. Πολ. Ἀθ. 138); unter den Gespannen, die bei Homer laufen, sind nur die Rosse des Diomedes ἄρσενες ἵπποι (Ψ 377). Solche hat so gut wie die göttliche Eos (ψ 246) auch der Änianenfürst, ὁ λεύκιππος.

728 κἀντεῦθεν näher bestimmt durch ἐξ ἑνὸς κακοῦ, wozu der Gegensatz πάντες ἔπιπτον aus dem ἄλλος ἄλλον ἔθραυε κἀνέπιπτε leicht zu entnehmen ist: 'einer stieß den andren und jedesmal fiel der Stoßende dabei auf den Rücken (ἀνέπιπτε)'. Daß, bevor die Wagenlenker fallen, die Wagen zusammenstoßen müssen, ist selbstverständlich, daher πᾶν ἐπίμπλατο ναυαγίων Κρισαῖον ἱππικῶν πέδον 'sie füllte sich (nach und nach) mit den Wagentrümmern'. Natürlich sind davon die Pferde selbst und ihre Lenker nicht ausgeschlossen, und eben dies Gewirr von Menschen, Tieren und Trümmern hat dem Dichter das Bild vom Schiffbruch eingegeben (1444 von Aigisth aus der ihm mitgeteilten Botenrede parodierend wiederholt οὕς φασ' Ὀρέστην ἡμὶν ἀγγεῖλαι βίον λελοιπόθ' ἱππικοῖσιν ἐν ναυαγίοις). Nicht das gleiche Bild, wohl aber die gleiche Bildsphäre beherrscht auch den nächsten Satz noch: aus den ναυάγια ist ein κλύδων geworden, eine Brandung, die dem geschickten Athener, dem einzigen, der sie rechtzeitig entdeckt, das Fahrwasser abschneidet. Darum reißt er sein Gespann zur Seite, παρασπᾶι (sonst bei Soph. 'vom rechten Wege abziehen' Ant. 791. OK 1185) κἀνοκωχεύει: dies Verbum (die unrichtige Form ἀνακωχεύειν hat sich früh in die Texte eingeschlichen, Hesych. ἀνακωχή und ἀνοκωχή vgl. Valcken. anim. Ammon. p. 24) steht dreimal bei Herodot (VI 116. VII 100. 168) in nautisch-technischem Sinne 'die Schiffe aus dem feindlichen Bereich auf die hohe See führen und sie dort untätig liegen und warten lassen'. Das Ankern liegt nicht im Verbum, wie VI 116 zeigt οἱ δὲ βάρβαροι τῆισι νηυσὶν

---

1) Vielleicht gehört auch die Photiusglosse hierher τρίτωι καὶ τετάρτωι ἔτει· ἀντὶ τοῦ πρὸ τριῶν καὶ τεσσάρων ἐτῶν. οὕτως Ἀντιφάνης. Der Dichter konnte etwa schreiben τρίτωι γὰρ ἤδη καὶ τετάρτωι τοῦτ' ἔτει | ἥκουσα d. h. 'schon vor drei oder gar vier Jahren', vgl. Pherekrates fr. 182 K πότε σὺ δῆτ' ἥκουσας αὐτοῦ; — πρώι, πέρυσιν, ἔτος τρίτον, denn so ist offenbar zu schreiben. Daneben aber ist es möglich, daß die Glosse nur eine grammatische Besonderheit durch zwei beliebige Beispiele erklären will: anstatt 'vor drei' oder 'vor vier Jahren' sage man auch τρίτωι oder τετάρτωι ἔτει. Dann wären die Worte des Komikers gar nicht erhalten.

ὑπεραιωρηθέντες Φαλήρου — ὑπὲρ τούτου ἀνοκωχεύσαντες τὰς νέας ἀπέπλωον ὀπίσω ἐς τὴν Ἀσίην. VII 100 steht es mit ἀναγαγόντες, VII 168 mit ἀναχθέντες verbunden. Hesych hat ἀνακωχήσαντες (zu Her. VI 116), aber die richtige Erklärung ἀναχωρήσαντες. ἢ μετεώρως κατέχοντες τὰς ναῦς. Seine Glosse ἀνακωχεύειν liegt vollständiger in den Sophoklesscholien vor: κυρίως λέγεται ὅταν χειμῶνος ὄντος ἐν τῶι πελάγει στείλαντες τὰ ἄρμενα σαλεύωσιν αὐτόθι μὴ διαμαχόμενοι τῶι πνεύματι. Die gefährliche Stelie, die der Athener durch das ἀνοκωχεύειν vermeidet (παρείς), heißt κλύδων ἔφιππος ἐν μέσωι κυκώμενος. Da ἔφιππος sowohl der Reiter wie der Wagenlenker sein kann (ἵππων ἐπιβῆναι 'den Wagen besteigen'), so darf man κλύδων ἔφιππος verstehen wie ὅμιλος στρατιώτης, στρατὸς ναυβάτας u. a., wenn nicht Soph. etwa noch kühner ἵπποι ἐφ' ἵπποις gemeint hat, vgl. Aisch. fr. 38 ἐφ' ἅρματος γὰρ ἅρμα καὶ νεκρῶι νεκρός, ἵπποι δ' ἐφ' ἵπποις ἦσαν ἐμπεφυρμένοι. Das Wort κλύδων bildlich Plat. Leg. VI 758a.

734 Orest fährt inzwischen (zu 720) ἔσχατος μὲν ὑστέρας ἔχων πώλους, also absichtlich, weil er die Kräfte bis aufs Ende versparen will, τῶι τέλει πίστιν φέρων (πίστιν φέρειν auch OT 1445). Dem μέν entspricht ὃ δ' ὡς ὁρᾶι νιν 736, dem dauernden Zustande (ἤλαυνεν ἔσχατος) die plötzlich eintretende Handlung ἐνσείσας διώκει. Daraus ergibt sich allerdings keine Entscheidung über die alte Variante 736 ὅπως δ' ὁρᾶι und ὃ δ' ὡς ὁρᾶι; ersteres ist das Einfachere, das andere aber (wie 711, vgl. zu 448) das Gewähltere. Or. sieht den Athener allein noch übrig und nimmt den Kampf mit ihm auf; er schwingt die Geißel, daß den Rossen der Schall durch die Ohren fährt und sie die schnellen noch zu schnellerem Laufe angetrieben werden. Daß mit dem ὀξὺς κέλαδος der pfeifende Ton der Peitsche, nicht Or.s lauter Zuruf gemeint ist, scheint aus ἐνσείσας δι' ὤτων hervorzugehen, σείσας τὴν μάστιγα (vgl. zu 712) καὶ ἐνεὶς δι' ὤτων κτλ. So holt Or. den Athener bald ein (Resultat des διώκειν): ἐξισώσαντε ζυγὰ ἠλαυνέτην τότ' ἄλλος, ἄλλοθ' ἄτερος κάρα προβάλλων ἱππικῶν ὀχημάτων. Weder ἄλλος neben ἕτερος ist anstößig (Hom. I 313 ὅς χ' ἕτερον μὲν κεύθηι ἐνὶ φρεσίν, ἄλλο δὲ εἴπηι, reziprok Plat. Leg. VIII 849e μὴ προιέμενον ἄλλον ἑτέρωι τὴν ἀλλαγήν), noch der Artikel ἄτερος (ὁ ἄτερος) neben dem artikellosen ἄλλος; der ἕτερος ist eben durch das voraufgehende ἄλλος als der andre bestimmt, vgl. Theokr. VII 36 τάχ' ἄτερος ἄλλον ὀνασεῖ. Das Partizip προβάλλων κάρα (pluralisch, wie Sannyrion fr. 3 in einer Parodie ὦ βατίδες, ὦ γλαύκων κάρα) ist auf den Lenker selbst bezogen, weil Pferde, Wagen und Lenker eine Einheit bilden, deren vorderste Spitze der Pferdekopf ist, und diese Einheit durch den Willen des Lenkers regiert wird. Vgl. Eur. Hipp. 1355 ὦ στυγνὸν ὄχημ' ἵππειον, ἐμᾶς βόσκημα χερός. Soph. hat ἱππικὸν (ὄχημα) vorgezogen, auch 719 und 754, wo das Metrum ἵππειαι πνοαὶ und ἵππειον δρόμον erlaubte.

741 Vor der endlichen Katastrophe wird noch einmal das bisherige Gelingen betont: καὶ τοὺς μὲν ἄλλους πάντας ἀσφαλεῖς δρόμους ὠρθοῦθ' ὁ τλήμων, ὀρθὸς ἐξ ὀρθῶν δίφρων. ὀρθοῦσθαι heißt 'sich gerade halten', übertragen 'glücklich durchkommen' (τὰ πράγματα, ἡ πόλις ὀρθοῦται u. dgl.), die letztere Bedeutung ist in Verbindung mit τοὺς δρό-

μους die vom Dichter gewollte; daß aber das Wort auch im eigentlichen Sinne gelten soll, zeigt der Zusatz ὀρθὸς ἐξ ὀρθῶν δίφρων, ein reichlicher Ausdruck wie εὐσεβεῖς κἀξ εὐσεβῶν (zu 589): weil der Wagen aufrecht stand, hielt er sich selbst aufrecht. Reiskes Änderung ἀσφαλής für ἀσφαλεῖς (δρόμους) ist wohl zu entbehren: ὠρθοῦτο γὰρ κατ' αὐτὸ τοῦτο τὸ ἀσφαλεῖς γίγνεσθαι τοὺς δρόμους. Übrigens brauchen 'alle übrigen Touren' nicht alle mit Ausnahme der zwölften und letzten zu sein, sondern nur alle mit Ausnahme derer, die mißglückt.

743 Or. kommt gerade darin zu Fall, worin er zu siegen hoffte, in dem scharfen Umbiegen: durch das dauernde Gelingen läßt er sich zu einer Unvorsichtigkeit hinreißen, indem er den Zügel des linken Handpferdes, gerade wie es um die Säule biegt, nicht scharf genug anzieht. Er sollte es εἴργειν (722), er tut das Gegenteil, λύει, so daß das Pferd, schon an der Säule vorbei und folglich schon wendend, zu weit nach links geht, der Wagen also am Stein anprallt. λύειν ist ἀνιέναι, wie man γλῶσσαν (στόμα) λύειν und ἀνιέναι sagt. Damit brach er die ἀξόνων χνόαι mitten entzwei (μέσας ἔθραυσε), d. h. die Büchse, in der die Achse lag. Hesych. χνόαι· αἱ χοινικίδες, αἱ τοῦ ἄξονος σύριγγες geht entweder auf diese Stelle oder auf Aisch. Sept. 153 ἕλακον ἀξόνων βριθομένων χνόαι. Das Rad löst sich also ab und Or. fällt ἐξ ἀντύγων, d. h. aus dem Raum, der durch die gerundete Brustwehr (ἄντυξ Nominalbildung von ἀντί wie ἄμπυξ von ἀμπί) vorn geschlossen war und sehr oft nach ihr benannt wird. Beim Fallen verwickelt er sich in die vielfach geschnittenen Lederriemen (τμητοί also nicht schmückendes Beiwort), wie Hippolytos (1236) αὐτὸς δ' ὁ τλήμων (Soph. 742) ἡνίαισιν ἐμπλακείς und (1244) ἐκ δεσμῶν λυθεὶς τμητῶν ἱμάντων πίπτει. Naucks Verbesserung ἐν δ' ἐλίσσεται scheint sicher. Die Rosse zügellos geworden und zugleich erschreckt zerstreuen sich, d. h. die Handpferde ganz gelöst hierin, die angeschirrten mit dem Wagen dorthin, beide aber von der Peripherie des Stadion fort in die Mitte, mit natürlichem Instinkt dem athenischen Gespann aus dem Wege gehend. πίπτοντος πέδωι (πέδοι Dindorf) wird u. a. durch Hom. Ε 82 geschützt αἱματόεσσα δὲ χεὶρ πεδίωι πέσεν.

749 Die jammervollen Folgen des Sturzes werden vom Standpunkte der schauenden Menge geschildert, auf deren Mitleid es dem Boten, wie vorher auf deren Bewunderung (685. 693), besonders ankommt. Die Menge (στρατός vom St. στρα 'die sich lang hinstreckende Volksmasse' bei den Dichtern häufig; mehrfach vorkommende Städtenamen Στράτος Στράτιον Στρατία), wie sie ihn stürzen sieht, ἀνωλόλυξε τὸν νεανίαν. Die Verba (ἀν)ὀλολύζειν (ἀν)ὀτοτύζειν sind naturgemäß meist intransitiv, während das ähnlich von αἰαῖ gebildete αἰάζειν (αἰαίζειν?) oft genug ein Objekt bei sich hat. Aber ἀνολολύξαι Ἀπόλλωνα sagt Soph. Trach. 205, ὀτοτύζεται δ' ὁ θνήισκων Aisch. Cho. 327, *ululare aliquem* hat die römische Rhetorenpoesie gewagt. Der erste Eindruck, wenn ein junges blühendes Leben verwelkt, ist der gewaltige Kontrast ὡς καλὸς ὢν ἔθανεν (CIA IV 1, 477c), hier der Sachlage angemessen οἷ' ἔργα δράσας οἷα λαγχάνει κακά, es ist das Entsetzen über die unverständliche Grausamkeit der Moira (λαγχάνειν). Mit aufmerksamem Mitleid verfolgt die Menge den grauenvollen Hergang, einer zeigt es dem andren

(νῦν μὲν) φορούμενος πρὸς οὖδας, ἄλλοτ' οὐρανῶι σκέλη προφαίνων. Hier ist zu interpungieren, da die objektive Erzählung ihren Fortgang nimmt. Das fehlende νῦν (ἄλλοτε, τοτέ) μέν macht die Rede natürlicher: beim ersten Gliede wird noch gar nicht an das zweite gedacht, vgl. Trach. 11 φοιτῶν ἐναργὴς ταῦρος, ἄλλοτ' αἴολος δράκων ἑλικτός, ἄλλοτ' ἀνδρείωι κύτει βούπρωιρος, Eur. Hek. 28 κεῖμαι δ' ἐν ἀκταῖς, ἄλλοτ' ἐν πόντου σάλωι. Für φορούμενος darf man nicht (mit Blaydes) σποδούμενος einsetzen wollen[1]): die Parallelstelle Eur. Hipp. 1238 σποδούμενος μὲν πρὸς πέτραις φίλον κάρα zeigt den Unterschied. Von einem Aufschlagen des geschleiften Körpers ist in der ebenen Bahn keine Rede: bald wird er zu Boden gezerrt, bald streckt er die Schenkel gen Himmel, eigentlich 'er zeigt sie ihm, weist sie ihm vor', da der Himmel sie für gewöhnlich nicht zu sehen bekommt.

753 Die διφρηλάται, die endlich die scheuen Pferde zum Stillstand bringen und den Körper loslösen, sind wie es scheint die übrigen Teilnehmer am Kampf, die, da sie nicht umgekommen sind, Zeit genug hatten sich aus dem Trümmerhaufen zu befreien und wohl in der Bahn geblieben sind. Sie tun also dem unglücklichen Genossen das was amtlich Sache der ῥαβδοῦχοι oder ἀλύται gewesen wäre. Orest ist so von blutigen Wunden entstellt (αἱματηρόν prädikativ), daß keiner seiner Freunde den unglückseligen Körper erkannt haben würde, wenn nämlich einer ihn gesehen hätte. δέμας ist von Haus aus der Körper als kunstvoller Aufbau (vgl. Lykophr. Alex. 47 von der Skylla, ἣν αὖθις πατὴρ σάρκας καταίθων λοφνίσιν δωμήσατο, 334 und 597 δομή = δέμας), σῶμα bei Homer noch überall der tote Körper, insofern er gerettet wird im Gegensatz zum θυμός, zur ψυχή, die der Tote verliert (ὦλεσε θυμόν). Später gibt es diesen Unterschied nicht mehr, aber man möchte glauben, daß Soph. absichtlich δέμας ἄθλιον 'dies arme Kunstwerk der Natur' gesetzt habe. — Der ganze Gedanke nach Homer Π 638 οὐδ' ἂν ἔτι φράδμων περ ἀνὴρ Σαρπηδόνα δῖον ἔγνω, ἐπεὶ βελέεσσι καὶ αἵματι καὶ κονίηισιν ἐκ κεφαλῆς εἴλυτο διαμπερὲς ἐς πόδας ἄκρους.

757 Phokische Männer, die damit beauftragt waren (τεταγμένοι 759) haben Or.s Leichnam verbrannt (κέαντες, nur das Partizip von κέω, und zwar nur in maskuliner Form, scheint attisch bezeugt) und phokische Männer bringen die Asche nach Mykene. Mit ähnlichem Ethos wie 751 wird, wie so häufig auf späteren Grabschriften, die schmale Urne dem gewaltigen Körper (καλός τε μέγας τε), dessen Reste sie birgt, gegenübergestellt, wie Eur. Hik. 1130 σποδοῦ δὲ πλῆθος ὀλίγον ἀντὶ σωμάτων εὐδοκίμων, ähnlich Prop. II 9, 14 *et tanti corpus Achillis maximaque in parva sustulit ossa manu*, wo in echt alexandrinisch-augusteischer Weise die kleine Hand der Briseis an Stelle der kleinen Urne tritt. Zu μέγιστον σῶμα tritt korrigierend δειλαίαν σποδόν, denn das ist ja das eigentliche Objekt zu φέρουσιν; von diesem Verbum, nicht von τεταγμένοι hängt der Finalsatz ab ὅπως πατρώιας τύμβον ἑκλάχοι

1) Vgl. die Kampfesschilderung Eur. Hik. 686 οὐκ ἔχω τί πρῶτον εἴπω, πότερα τὴν πρὸς οὐρανὸν κόνιν προσαντέλλουσαν ὡς πολλὴ παρῆν, ἢ τοὺς ἄνω τε καὶ κάτω φορουμένους ἱμᾶσιν. αἵματός τε φοινίου ῥοάς, τῶν μὲν πιτνόντων, τῶν δὲ θραυσθέντων δίφρων εἰς κρᾶτα πρὸς γῆν ἐκκυβιστώντων βίαι..

χθονός. Die erzene Urne heißt einfach βραχὺς χαλκός, wie der erzene Kessel bei Homer Σ 349 ζέσσεν ὕδωρ ἐνὶ ἤνοπι χαλκῷι. Auf die Gestalt der Urne kommt es hier, da der Bote sie nicht bei sich hat, gar nicht an, selbst später, wo Or. mit der Urne in der Hand erscheint, wird sie κύτος ἄγγος τεῦχος genannt, lauter Ausdrücke, die von der Gestalt keine Vorstellung geben (vgl. zu 54): die Athener wußten es eben selbst ganz gut, wie eine Aschenurne aussah.

761 Im Epilog, eingeleitet durch τοιαῦτά σοι ταῦτ' ἐστίν (wie Trach. 943 τοιαῦτα τἀνθάδ' ἐστίν), spricht der Bote, wie so oft, seine eigenen Empfindungen aus, und leitet damit die Äußerungen der Hörer ein. Er nennt das Vorgefallene ἀλγεινὰ μὲν ὡς ἐν λόγοις, das kann beides sein, sowohl ὡς λέγοντι wie ὡς λεγόμενα, also für ihn den Erzähler sowohl wie für die Hörer; diese Zweideutigkeit ist beabsichtigt, da der Bote scheinbar voraussetzt, daß seine eigene Ergriffenheit sich der Klyt. mitteilen werde. Den λόγοι steht das ἔργον, in diesem Falle die Autopsie, entgegen. Es sollte nun heißen τοῖς δ' ἰδοῦσιν πάντων ὧν εἶδον μέγιστα κακά. Da aber der Bote selbst mit zu den Sehenden gehört, korrigiert er das allgemeine τοῖς δ' ἰδοῦσιν durch den gewöhnlichen Zusatz οἷπερ εἴδομεν 'die wir es nun einmal gesehen haben, haben sehen müssen'; er hätte sagen können οἷπερ οὖν εἴδομεν, wie Ai. 990 καὶ μὴν ἔτι ζῶν, Τεῦκρε, τοῦδε σοὶ μέλειν ἐφίεθ' ἁνὴρ κεῖνος ὥσπερ οὖν μέλει, aber οὖν fehlt wie 970. 994. Nun hätte nach grammatischer Logik folgen sollen μέγιστα πάντων ὧν ὁπώπαμεν κακῶν, sachlich richtiger aber ist was der Dichter sagen läßt ὧν ὅπωπ' ἐγώ: so etwas kann einer doch nur in seinem eigenen Namen sagen, und das Ich des Erzählers ist ja deutlich im pluralen εἴδομεν mit enthalten. Vgl. Ai. 992 ὦ τῶν ἁπάντων δὴ θεαμάτων ἐμοὶ ἄλγιστον ὧν προσεῖδον ὀφθαλμοῖς ἐγώ.

764 Auch nach Unglücksberichten (zu 369) pflegt der Antwort des zunächst Beteiligten eine allgemein gehaltene Klage des Chors vorauszugehen. So sagt er Aisch. Pers. 515 ὦ δυσπόνητε δαῖμον, ὡς ἄγαν βαρὺς ποδοῖν ἐνήλλου παντὶ Περσικῶι γένει, vgl. Eur. Hipp. 1255. Soph. hat es ebenso gemacht: die loyal denkenden Frauen beklagen den Untergang des legitimen Herrscherstammes (δεσπόταισι τοῖς πάλαι), fügen aber in unbewußter Vorsicht ὡς ἔοικεν hinzu. Dadurch hat Klyt. Zeit gewonnen. Ihre Antwort und ihr ganzes Benehmen war eine schwere Aufgabe für den Dichter. Das herrschsüchtige und verliebte Weib zwar konnte nur Freude empfinden und brauchte sie nur nicht mit unanständiger Offenheit auszudrücken. Aber die Mutter mußte ihr Recht haben: sie kann den Tod des Rächers oft gewünscht haben und vermag doch nicht über den Tod des Sohnes zu frohlocken. Man pflegt die Schmerzensäußerungen der Klyt. für bloße Heuchelei anzusehen: aber zum Heucheln war, nachdem der Bote sich als eingeweiht bezeichnet hatte (667), keine Veranlassung, und El. hätte in der Kritik ihrer Mutter (804) dies Häßlichste nicht übergehen können. Vielmehr ist sie zunächst ratlos, 766 ff. sind ein Selbstgespräch: 'soll ich's ein Glück nennen oder ein furchtbares Geschick zwar, doch aber ein mir vorteilhaftes? ein Gewinn ist es, aber es schmerzt doch, das eigene Wohl durch eigenes Leid zu erkaufen'. Die richtige Interpunktion τί ταῦτα (λέγω), πότερον εὐτυχῆ

λέγω ἢ δεινά stammt von Heindorf (Plat. Phaed. p. 123) und Hermann, der Aisch. Ag. 1232 zitiert: τί νιν καλοῦσα δυσφιλὲς δάκος τύχοιμ' ἂν ἀμφίσβαιναν ἢ Σκύλλαν τινα; die abgelöste Frage τί ταῦτα; bringt ein falsches Ethos hinein: so fragt der Staunende (im niederen Stiel τί τοῦτο τὸ κακόν;) oder wer eine Antwort haben will (Eur. Andr. 548), aber nicht der zaudernd Erwägende. Der zweite Teil der Doppelfrage ist zweiteilig ἢ δεινὰ μὲν κέρδη δέ; wofür man erwarten sollte ἢ κέρδη μὲν (εἰ καὶ κέρδη), δεινὰ δέ. Aber an das εὐτυχῆ schließt sich zunächst das Gegenteil δεινά an, ohne Rücksicht auf eine Zweiteilung. Jetzt erst wird wieder geteilt 'ja, furchtbar zwar, aber doch Gewinn'. Und auf diese objektive Abschätzung folgt das Urteil: λυπηρῶς δ' ἔχει, εἰ τοῖς ἐμαυτῆς τὸν βίον σώιζω κακοῖς. Mit scharfer Pointe wird der Konflikt bezeichnet, daß die eigenen κακά (der Verlust des Kindes) die Grundlage für ihre eigene σωτηρία bilden, also κέρδη sind. Rein rhetorisch würde Naucks Lesung εἰ τοῖς τοιούτοις wirken, schief wäre Seidlers εἰ τῶν ἐμαυτῆς κακοῖς: nichts liegt ihr ferner als Orest zu bemitleiden. Eine Entscheidung des Dilemmas trifft sie noch nicht, wie es Theseus tut (Eur. Hipp. 1257) μίσει μὲν ἀνδρὸς τοῦ πεπονθότος τάδε λόγοισιν ἥσθην τοῖσδε· νῦν δ' αἰδούμενος θεούς τ' ἐκεῖνόν θ', οὕνεκ' ἔστιν ἐξ ἐμοῦ, οὔθ' ἥδομαι τοῖσδ' οὔτ' ἐπάχθομαι κακοῖς. Der Bote also faßt ihre Stimmung richtig, wenn er fragt τί δ' ὧδ' ἀθυμεῖς (nicht πενθεῖς, ἐπάχθηι) τῶι νῦν λόγωι d. h. 'jetzt' im Gegensatz zu früher (675).[1])

770 Klyt. antwortet auch jetzt noch nicht direkt, sondern führt ihre Betrachtung fort: 'warum kann ich mich denn nicht freuen? δεινὸν τὸ τίκτειν ἐστίν d. h. 'es liegt eine rätselhafte und daher furchtbare Macht im Muttersein (die gleichen Worte wenig passend im Munde des Chors Iph. Aul. 917): kein Mensch liebt den, der ihn gekränkt hat, und doch kann ich ihn nicht hassen, bloß weil ich seine Mutter bin'. Das

1) An der einheitlichen Überlieferung τῶι νῦν λόγωι ist schwerlich zu zweifeln, trotz dem Schreibfehler in *L* τῶι ναῦ λόγωι, den der Schreiber selbst schon verbessert hat. Nur ein Wort der Erklärung ist nötig. Der νῦν λόγος steht keinem πάλαι λόγος entgegen, wohl aber das νῦν ἀθυμεῖν dem πάλαι εὐθυμεῖν (675), und so zu erklären hindert die Grammatik keineswegs. Eine zum Verbum gehörige temporale, lokale oder modale Bestimmung setzt der Grieche gern in enge Verbindung mit einem zum Verbum in Beziehung stehenden Nomen, d. h. zwischen Artikel und Nomen. So war oben 137 οὗτοι τόν γ' ἐξ Ἅιδα πατέρ' ἀνστήσεις gesagt, so sagt Aisch. Cho. 639 τὸ δ' ἄγχι πνευμόνων ξίφος οὐτᾶι. Thukyd. III 39, 8 τῆς ἔπειτα προσόδου τὸ λοιπὸν στερήσεσθε d. h. 'ihr werdet in Zukunft die jetzigen Einkünfte entbehren'. Besonders gern wird ἀεί (für dessen freiere Stellung anders geartete Beispiele bei Fritzsche zu Theokr. Ptol. 107) ohne logischen Grund zu einem Nomen geordnet, wie Phil. 131 δέχου τὰ συμφέροντα τῶν ἀεὶ λόγων, wo ἀεί zu συμφέροντα gehört, ähnlich Plat. Leg. VIII 832c σὺν ἀεί τινι βίαι. So ist vielleicht auch OK 1584 ganz richtig überliefert ὡς λελοιπότα κεῖνον τὸν ἀεὶ βίοτον ἐξεπίστασο (vgl. 1706) 'er hat für immer das Leben verlassen'; jedenfalls werden die Konjekturen zu dieser Stelle immer ungeheuerlicher. An der Elektrastelle zwingt der Gedanke das νῦν zu ἀθυμεῖς zu beziehen; ἀθυμεῖν τῶι λόγωι ist gewissermaßen ein Begriff und νῦν erhält seinen Platz irgendwo im Bereich dieses mehrwortigen Begriffs. Anders OT 90 οὔτε γὰρ θρασὺς οὔτ' οὖν προδείσας εἰμὶ τῶι γε νῦν λόγωι 'soweit du bis jetzt gesprochen hast'; hier schließt γε jedes Mißverständnis aus.

maskuline Partizip οὐδὲ κακῶς πάσχοντι will schwerlich die gleiche Tatsache auch auf den Vater ausdehnen, an eine Verallgemeinerung schlechthin ist auch nicht wohl zu denken, da durch τίκτειν eine enge Grenze gegeben ist, das zwar an sich, aber nicht hier 'zeugen und gebären' heißen kann. Sollte Soph. die maskuline Form des Partizips, wie es Euripides gelegentlich getan (Wilamowitz zu Eur. Hipp. 1103), auf ein weibliches Nomen bezogen haben? natürlich würde er πασχούσηι geschrieben haben, wenn das Metrum es ertragen hätte.

772 Erst auf die kräftige Einrede des Boten, der selbst dieser Aufnahme nicht gewärtig war, μάτην ἄρ' ἡμεῖς, ὡς ἔοικεν, ἥκομεν, rafft sich Klyt. auf: die weichere Regung und ebenso der unheimliche Schauer vor dem Tode ist bezwungen, sie findet den Ton des Selbstbetrugs wieder, fühlt sich wieder als die Gekränkte und von ihren Kindern Geplagte, belebt den eben entschlummerten Haß aufs neue und atmet in der endlich gefundenen Sicherheit auf. Das steigert sich alles bis zum Frohlocken so gut und innerlich begründet, daß schon dieser Rede wegen an Heuchelei vorher nicht zu denken wäre. Das eine Wort μάτην hat sie wieder zu sich selbst gebracht: 'nein alles, nur nicht vergeblich (οὔτοι μάτην γε); wie solltest du vergeblich geredet haben, der du mich von solchen Qualen befreit hast'. Und zwar fügt sie zur eigenen Beruhigung (also war ein leichter Zweifel aufgetaucht) hinzu πίστ' ἔχων τεκμήρια. Von dieser sicheren Grundlage aus ist das Folgende gesagt: 'tot ist er, der' usw. Das Pathos, hier wieder so hohl und falsch wie je zuvor, läßt sie die sonderbarsten Anklagen gegen Orest erfinden und augenblicklich wenigstens auch glauben. — 775 ὅστις τῆς ἐμῆς ψυχῆς γεγώς, μαστῶν ἀποστὰς καὶ τροφῆς ἐμῆς φυγὰς ἀπεξενοῦτο κτλ. In dreifachem Bilde klagt Klyt. über Or.s Untreue: wie ein Sklave von seinem Herrn (ἀποστάς, vgl. ἀποστασίου δίκη) sei er von ihrer Brust geflohen, wie ein Bürger dem Vaterlande (φυγάς), so habe er sich ihrer Pflege entzogen, ein Fremdling sei er geworden (ξένος ἐπὶ ξένης), und habe niemals Verlangen nach seiner Mutter getragen (καί μ' οὐκέτ' εἶδεν). Die physiologische Unrichtigkeit der Worte τῆς ἐμῆς ψυχῆς γεγώς haben die Erklärer zu tadeln nicht unterlassen und natürlich auch γαστρός oder νηδύος korrigiert; es ist gewiß nur Zufall, daß ihnen 785 die Emendation τοὐμὸν ἐκπίνουσ' ἀεὶ σώματος oder κάρζης (für ψυχῆς) ἄκρατον αἷμα entgangen ist. Wenn griechische Eltern ihre Kinder von ihrem Blut entsprossen nennen als 'Blut von unserem Blut', so hat doch gewiß nicht allein der Nichtgrieche das Recht das Kind 'Leben von seinem Leben' oder 'Seele von seiner Seele' zu heißen. Die Vererbung der ἀρετή hat die Poesie nie als einen physiologischen Vorgang aufgefaßt: da der Sitz der ἀρετή die ψυχή ist, so muß der Sohn, der die ἀρετή des Vaters erbt, auch die ψυχή des Vaters erben. Mit der Mutter aber steht es nicht anders, auch sie vererbt ihre φύσις auf das Kind (zu 609), die körperliche wie die seelische. Nach Belegen für einen so schönen und individuellen Ausdruck sollte man sich lieber nicht umsehen; der griechische Dichter ist doch nicht verpflichtet nur so zu sprechen, wie seine Vorgänger gesprochen haben oder seine Kritiker sprechen würden.

778 Weiter klagt Klyt. über Or.s Lieblosigkeit: ἐγκαλῶν δέ μοι

φόνους πατρώιους δείν' ἐπηπείλει τελεῖν. Er wäre doch wohl etwas zu naiv, wenn sie sich darüber beklagte, daß er ihr die Tat überhaupt vorwerfe: für einen unschuldigen Scherz kann sie den Mord doch nicht halten. Es wird vielmehr δ' ἐμοί zu schreiben sein 'mir und nicht vielmehr der Dike oder dem Vater selbst'. δεινὰ τελεῖν wie λυγρὰ τελεῖν bei Homer, κακὰ τελεῖν Antig. 2, zugleich aber in der ursprünglichen prägnanten Bedeutung, wie Hom. A 388 ἠπείλησεν μῦθον, ὃ δὴ τετελεσμένος ἔσται. Und derartig sind Or.s Drohungen, ὥστ' οὔτε νυκτὸς ὕπνον οὔτ' ἐξ ἡμέρας ἐμὲ στεγάζειν ἡδύν. Geschlafen hat sie, aber der Schlaf war kein erquickender (ἡδύν prädikativ), und Schutz vor den schrecklichen Erinnerungen gewährte er nicht: es war also nicht der ὕπνος ὀδύνας ἀδαὴς καὶ ἀλγέων, der dem Bekümmerten als παιών kommt (Phil. 827), ihn also στέγει oder στεγάζει, wie ein Schutzdach. Das Homerische ὕπνος ἀμφιχυθείς darf damit kaum verglichen werden. Die Präposition ἐκ gilt ἀπὸ κοινοῦ für beide Zeitbestimmungen (wie Eur. Bacch. 1009 ἥμαρ εἰς νύκτα τε) οὔτ' ἐκ νυκτὸς οὔτ' ἐξ ἡμέρας, d. h. vom Beginn der Nacht wie vom Beginn des Tages an. Griechische und lateinische Belege bei Leo Analecta Plautina I p. 42 (Göttingen 1896). Damit ist, weil man zu ἐκ νυκτὸς ἐς ἡμέραν und zu ἐξ ἡμέρας ἐς νύκτα ergänzt (vgl. ἐξ ἠοῦς εἰς νύκτα καὶ ἐκ νυκτὸς πάλι Σωκλῆς εἰς ἠῶ πίνει Hedylos Athen. XI 473a. Aratos 533. 843), der ganze ununterbrochene Zeitlauf bezeichnet, besser als mit den partitiven Ausdrücken ἡμέρας oder ἐφ' ἡμέρας. Vgl. auch Theokr. X 5 ποιός τις, δειλαῖε, καὶ ἐκ μέσω ἄματος ἐσσῆι d. h. ἐς νύκτα. Der Gegensatz zu der Schlaflosigkeit ist eigentümlich ausgedrückt: ἀλλ' ὁ προστατῶν χρόνος διῆγέ μ' ἀιὲν ὡς θανουμένην. Zwar διάγειν τινά mit einer näheren Umstandsbestimmung ist der attischen Prosa geläufig (Dem. XVIII 89), aber ὁ προστατῶν χρόνος wird wohl nicht richtig als πάντων προστάτης erklärt (wie der καιρὸς μέγιστος ἔργου παντός ἐστ' ἐπιστάτης 76): da dürfte πάντων oder dgl. nicht fehlen, und der Sinn bliebe trotzdem unklar. Vielmehr gilt für προστατῶν das gleiche Objekt wie für διῆγεν, also ἐμοῦ. Die Zeit als Person steht vor ihr, sie an der Hand führend, immer vorwärts; wohin, das weiß Klyt. nicht, aber sie fürchtet (ὡς), zum Tode. Ihr ganzes bisheriges von Furcht gelähmtes Dasein ist damit geschildert.

783 Nun ist das anders geworden: νῦν δ' ἡμέραι γὰρ τῆιδ' ἀπήλλαγμαι φόβου πρὸς τῆσδ' ἐκείνου τε. Über die Konstruktion νῦν δέ — γάρ vgl. Vahlen Herm. XXVI 355, der außer auf ἀλλὰ — γάρ (zu 256) auf Homer M 326 hinweist νῦν δ' ἔμπης γὰρ κῆρες ἐφεστᾶσιν θανάτοιο μυρίαι, ἃς οὐκ ἔστι φυγεῖν βροτὸν οὐδ' ὑπαλύξαι ἴομεν κτλ. Vgl. auch OT 258. An ἐκείνου schließt sich der begründende Satz ἥδε γὰρ μείζων βλάβη ξύνοικος ἦν μοι, τοὐμὸν ἐκπίνουσ' ἀεὶ ψυχῆς ἄκρατον αἷμα, mit dem nämlichen Bilde der seelischen Lähmung. Die Seele als geistige Kraft ist natürlich blutlos, aber ἐκπίνειν αἷμα (sogar ἐκπίνειν τινά Antig. 532) ist ein Mittel körperlicher Schwächung, das hier auf die Seele übertragen wird. Nicht an den Vampyr denkt der Dichter, sondern an die Schlange, die man am Busen nährt, vgl. Antig. a. O. ξύνοικος steht in uneigentlicher Bedeutung, da Or. ja nicht im Hause lebt, wie in κακοῖς, γήραι ξυνοικεῖν u. a., er war eine βλάβη ἀεὶ αὐτῆι ξυνοῦσα.

786 Das folgende νῦν δ' ἔκηλά που τῶν τῆσδ' ἀπειλῶν οὔνεχ' ἡμερεύσομεν nimmt nicht das erste νῦν δέ (783) wieder auf, sondern 'schließt sich gegensätzlich an das Nächstvorhergehende an' (Vahlen a. O.); ἔκηλα ἡμερεύειν wie εὐημερεῖν 653, ἔκηλος steht bei Homer (ebenso bei Pindar) nur von Personen. Von El. fürchtet Klyt. nichts, nur ihre Drohungen, Orest werde kommen (294. 603), waren ihr qualvoll. Also 'soweit es sich um El.s Drohungen handelt, werde ich doch nun wohl (που) ruhig leben'.

788 El. hat bisher geschwiegen. Jetzt jammert sie auf, aber nicht mehr um sich, wie 674. 677, sondern um den Bruder ὅθ' ὧδ' ἔχων (d. h. τεθνεώς) πρὸς τῆσδ' ὑβρίζηι μητρός. Plut. cons. ad. Apoll p. 115b zitiert aus dem Eudemos des Aristoteles πρὸς τῶι μακαρίους καὶ εὐδαίμονας εἶναι τοὺς τετελευτηκότας νομίζειν καὶ τὸ ψεύσασθαί τι κατ' αὐτῶν καὶ τὸ βλασφημεῖν οὐχ ὅσιον ὡς κατὰ βελτιόνων ἡγούμεθα καὶ κρειττόνων ἤδη γεγονότων. καὶ ταῦθ' οὕτως ἀρχαῖα καὶ παλαιὰ διατελεῖ νενομισμένα παρ' ἡμῖν ὥστε τὸ παράπαν οὐδεὶς οἶδεν οὔτε τοῦ χρόνου τὴν ἀρχὴν οὔτε τὸν θέντα πρῶτον κτλ. Arist. scheint dagegen zu polemisieren, daß Solon das betreffende Gesetz (Plut. Sol. 21) zuerst gegeben habe. Rohde, Psyche 224 A. El. würde in die Kinderstube gehören, wenn sie wirklich fragte 'ist das schön?' Aber das heißt ἆρ' ἔχει καλῶς gar nicht, sondern je nach dem Subjekt, das man ergänzen will 'bist du nun zufrieden?' oder ironisch 'kann ich (kann er) nun nicht zufrieden sein?' wie 804 ἆρ' ὑμῖν δεινῶς δακρῦσαι δοκεῖ und 816 ἀρά μοι καλῶς ἔχει 'was meint ihr, kann ich nicht zufrieden sein mit meinem Schiksal?' καλῶς ἔχει μοι als ablehnendes 'danke schön', d. h. ich bin satt, habe genug (wie ἐπαινῶ), ist bekannt, ebenso aber auch ὁ δεῖνα καλῶς ἔχει in der Bedeutung 'ihm ist wohl, er hat's gut'. Wenn nun auch der Wortlaut eine verschiedene Deutung zuläßt, so kann doch Soph. keine Amphibolie gewollt haben, da Ton und Gebärde der El. jeden Zweifel nehmen mußte, und daher kann auch Klyt. das ἆρ' ἔχει καλῶς nur richtig verstanden haben, wenn sie erwidert οὕτοι σύ· κεῖνος δ' ὡς ἔχει καλῶς ἔχει. Das ist wiederum eine ὕβρις, gegen die El. die jedem das Seine zuteilende, Überhebung nicht duldende Göttin von Rhamnus anruft: ἄκουε Νέμεσι τοῦ θανόντος ἀρτίως. Die Nemesis straft jeden Übermut, vorzugsweise aber den an den Toten begangenen, die Νεμέσεια in Athen sind ein Totenfest (Harpokr. 132, 11), und wie jedem Lebenden ein δαίμων zur Seite steht, so hat jeder Tote seine Nemesis, die darüber wacht, daß ihm wie seinem Grabe die ὕβρις der Überlebenden kein Unrecht zufüge. Wenn El. ἀρτίως hinzusetzt, so bedeutet das nicht eine religiöse Vorstellung, daß der eben Gestorbene größeres Anrecht auf Schutz habe, sondern drückt ein allgemein menschliches Empfinden aus 'kaum ist er tot, so wird er schon gehöhnt'.

793 Klyt. hält an ihrem Ton der ὕβρις fest: sie fühlt sich überlegen (wie es El. auch sagt 794) und wagt selbst mit dem Göttlichen zu spielen 'die Nemesis (allgemein gefaßt) hat schon gehört (und getan) was sie sollte', d. h. sie hat Or. getötet und damit seine ὕβρις gegen die Mutter bestraft. Der Hörer fühlt den unbewußten Doppelsinn der Worte, er weiß, daß die Nemesis Agamemnons die Rache schon ins Werk gesetzt hat, und ebenso empfindet er in El.s Antwort ὕβριζε· νῦν

γὰρ εὐτυχοῦσα τυγχάνεις νῦν anders als es El. gemeint, als Gegensatz nicht zur Vergangenheit, sondern zur nächsten Zukunft.

795 Um so schärfer wirkt Klyt.s stolze Zuversicht οὔκουν Ὀρέστης καὶ σὺ παύσετον τάδε d. h. εὐτυχοῦσαν ἐμέ, da gerade Or. und El. sehr bald für das Ende des Glücks sorgen werden, und um so wirksamer auch ist El.s verzagte, abschließende Antwort πεπαύμεθ' ἡμεῖς, οὐχ ὅπως σὲ παύσομεν, wo zu πεπαύμεθα nicht εὐτυχοῦντες zu ergänzen ist, sondern etwas Allgemeineres und Umfassenderes 'all unser Hoffen und Können ist zu Ende'. Klyt. hört natürlich heraus, daß aller feindlicher Widerstand gegen sie selbst, in Worten und Werken, ein Ende haben solle; zufrieden mit dem Zugeständnis wendet sie sich zum Boten. Es ist nicht sehr vornehm gedacht, daß sie den Fremden in ihr Verhältnis zur Tochter hineinzieht, aber Klyt. ist, wenn sie triumphiert, nur hochmütig bei Soph., niemals wirklich vornehm. Sie dankt dem Boten, daß er El.s Zunge für alle Zeit zur Ruhe gebracht habe; das ist, wie Plüß zuerst gesehen hat (Soph. El. S. 39), der Sinn ihrer Worte πολλῶν ἂν ἥκοις, ὦ ξέν', ἄξιος φιλεῖν, εἰ τήνδ' ἔπαυσας τῆς πολυγλώσσου βοῆς (zu 641). Das ἔπαυσας ist eine Tatsache, die El. zugestanden hat (in der Tat schweigt sie jetzt), ἥκοις ἄν ist also höfliche Umschreibung für ἥκεις, mit dem gleichen Ethos wie wir sagen 'das dürfte nun wohl zu Ende sein'. Den Infinitiv φιλεῖν (τυχεῖν *P*) hat Vahlen gerechtfertigt (Ind. l. Berol. 1895 p. 10) durch Hinweis auf Plat. Leg. XII 951 b εἰσὶ γὰρ ἐν τοῖς πολλοῖς ἄνθρωποι ἀεὶ θεῖοί τινες οὐ πολλοί, παντὸς δ' ἄξιοι ξυγγίγνεσθαι und Phaidr. p. 260b παντὸς ἄξιον τὸ θρέμμα οἵκοι τε κεκτῆσθαι καὶ ἐπὶ στρατιᾶς, ebenso Dion Prus. I 6 Arn. Was einer wert ist, wird griechisch sowohl durch den Genetiv wie durch den Infinitiv ausgedrückt, ἄξιος ἐπαίνου sowohl wie ἄξιος ἐπαινεῖσθαι oder ἐπαινεῖν; besonders häufig sind allgemeine Wertangaben wie πολλοῦ πολλῶν πλείστου παντός οὐδενὸς ἄξιος. Es würde nichts Unerhörtes sein, wenn zu der allgemeinen Wertangabe eine spezielle hinzuträte und zwar im Infinitiv, so daß παντὸς ἄξιος usw. sich nicht wesentlich von Komposita wie παντάξιος πλειστάξιος (vgl. πανάριστος παντάριστος πανταίνετος πλειστaίνετος) unterschiede. Aber für diese Auffassung des Sophokleischen Verses (σφόδρα ἄξιος φιλεῖν) sind die angeführten Belegstellen, wie auch Plüß bemerkt (Fleckeis. Jahrb. 1896 S. 53), noch nicht ausreichend. Bei Plato steht nicht die Wertangabe im Infinitiv sondern die Sache die bewertet wird, παντὸς ἄξιοι ξυγγίγνεσθαι 'man gibt alles darum, wenn man mit ihnen umgehen darf'. Soll der Infinitiv φιλεῖν bei Soph. richtig sein — τυχεῖν sieht allzusehr nach einer willkürlichen Erleichterung aus —, so muß er ebenso gefaßt werden. Was Klyt. mit φιλεῖν meint, ergibt Hom. ξ 128, wo Penelope alle die ihr Nachricht von Odysseus bringen εὖ δεξαμένη φιλέει d. h. sie behandelt sie als Freunde, als liebe Gäste, vgl. Aisch. Cho. 707 (Klyt. zum Boten) οὗτοι κυρήσεις μεῖον ἀξίας σέθεν, οὐδ' ἧσσον ἂν γένοιο δώμασιν φίλος. Also sagt Klyt. 'nach diesem Liebesdienst ist es viel wert dich zum Freunde zu haben' d. h. 'du bist uns ein hochzuschätzender Freund'. Daß hierin zugleich eine Einladung liegt, Gast des Hauses zu sein, überhört der Bote, er nimmt seinen Abschied 'also dürfte ich wohl gehen, εἰ τάδ' εὖ κυρεῖ'. Die letzten

Worte sind ironisch gemeint, können aber nur vom Hörer, nicht von Klyt. so verstanden werden. Sie läßt ihn nicht gehen (800): ἥκιστ᾽· ἐπείπερ οὔτ᾽ ἐμοῦ κατάξι᾽ ἂν πράξειας οὔτε τοῦ πορεύσαντος ξένου. ἀλλ᾽ εἶσιθ᾽ εἴσω, nämlich εἰς ἀνδρῶνας εὐξένους δόμων, wie es bei Aisch. Cho. 712 in der entsprechenden Szene heißt. Für das überlieferte καταξίως ist, da ἄν erfordert wird, Bothes Verbesserung κατάξι᾽ ἄν die weitaus wahrscheinlichste. Das Neutrum an Stelle des Adverbs ist wesentlich poetisch (Pind. Pyth. 8, 51 τὸ δὲ οἴκοθεν ἀντία πράξει d. i. κακῶς) und konnte leicht durch Interpolation verdunkelt werden. πορεύειν ‘auf den Weg bringen, schicken’, vgl. OK 1602 τάσδ᾽ ἐπιστολὰς πατρὶ ἐπόρευσαν. Durch Nichtbewirtung würde sie ihre eigene Undankbarkeit und Geringschätzung gegen Phanoteus an den Tag legen. Das letzte Wort aber das Klyt. in diesem Stück vor ihrem Todesschrei redet muß eine Widerwärtigkeit sein. Sie hat nicht empfunden, daß der Bote ihre Vertraulichkeit (798) schweigend abgelehnt hat, und wiederholt: τήνδε δ᾽ ἔκτοθεν βοᾶν ἔα τά θ᾽ αὑτῆς καὶ τὰ τῶν φίλων κακά d. h. sich selbst und den Orestes beklagen. Sie geht ἐγγελῶσα (807) mit dem Boten ins Haus, dieselbe Frau die das schöne δεινὸν τὸ τίκτειν (770) gesagt hatte. Aber so kann die inhaltreiche und bewegte Szene nicht abschließen: irgendwo muß das Schreckliche einen Widerhall finden. El.s spärliche Klagen sind unter dem Freudengeschrei der Mutter verstummt, und doch hat der Dichter alles so aufgebaut, daß der Hörer nur fragt, was wird El. sagen und tun. El.s Monolog und ihr daran sich schließender Wechselgesang mit dem Chor ergeben sich von selbst. Der Monolog ist nicht eine bloße Totenklage: El. tut einen bedeutenden Schritt vorwärts, sie empört sich gegen die Sklaverei in der sie bisher gelebt. Diese energische Regung bereitet die Begegnung mit Chrysothemis vor.

804 El.s Schmerz hat eine Genugtuung: nach dieser Szene wird der Chor ihr nicht mehr Geduld und Gottvertrauen predigen. So schlimm hatte sie selbst die Mutter sich nicht gedacht. ‘Nun, wie scheint’s euch? hat sie um den Tod ihres Sohnes nicht erschrecklich gejammert?’ Die Frage so bitter wie 790. 816. Den beiden Verben δακρῦσαι κἀπικωκῦσαι entsprechen die Partizipia ὡς ἀλγοῦσα κὠδυνωμένη: das allgemeine Weinen wird verstärkt durch das ‘Dazujammern’, d. h. οἰμώζειν αἰάζειν u. dgl. So sagt Penelope (τ 541) αὐτὰρ ἐγὼ κλαῖον καὶ ἐκώκυον ἔν περ ὀνείρωι. Ebenso ist ἀλγεῖν das allgemeinere und schwächere, ὀδυνᾶσθαι das stärkere, wie z. B. Platon ἀλγηδόνες καὶ ὀδύναι verbindet Gorg. p. 525b, und wie überhaupt die griechische so gut wie andre Sprachen Ausdrücke des Affekts zu verdoppeln pflegt, vgl. auch Plat. Rep. VII 515e ὀδυνᾶσθαί τε καὶ ἀγανακτεῖν. Eine solche Ärmlichkeit des Ausdrucks, wie Nauck sie dem Soph. zumutet ἆρ᾽ ὑμὶν ὡς ἀλγοῦσα κωκῦσαι δοκεῖ, würde geradezu anstößig sein. δεινῶς gehört zu den Partizipien sowohl wie zu den Infinitiven; es ist ironisch wie so oft. ‘Nein, nichts von alledem: lachend, frohlockend, höhnend (ἐγγελῶσα, vgl. 277) ist sie davon gegangen’. Das Adjektiv φροῦδος, gebildet wie ἔφιππος ἀνάλογος ἄποικος, von πρὸ ὁδοῦ (vgl. φρουρός φροίμιον εἰσφρῆσαι) und ebenso verwendet wie Hom, Δ 382 οἳ δ᾽ ἐπεὶ οὖν ὥιχοντο ἰδὲ πρὸ ὁδοῦ ἐγένοντο ‘fürder des Wegs’, tritt zuerst in

der Tragödie auf und hat von da zwar nicht in die attische, wohl aber in die attizistische Prosa Eingang gefunden. Daß es nur selten in einem Casus obliquus erscheint (φρούδου κακοῦ Soph. Ai. 264) hat keinen grammatischen Grund sondern liegt daran, daß φροῦδός ἐστιν ganz wie οἴχεται gebraucht wird.

807 Mit ὦ τάλαιν' ἐγώ, das sich an ἐγγελῶσα anschließt, beginnt die eigentliche Klage. Die Pointe, die den kurzen Satz inhaltreich macht ὥς μ' ἀπώλεσας θανών, ungemein häufig in der Tragödie (noch nicht bei Homer, wie es scheint), wird noch deutlich empfunden und gelegentlich noch schärfer zum Ausdruck gebracht, Antig. 871 κασίγνητε, θανὼν ἔτ' οὖσαν κατήναρές με und Trach. 1161, wenn auch hier mit andrem Ethos, ὃδ' οὖν ὁ θὴρ ζῶντά μ' ἔκτεινεν θανών. Vernichtet hat der Tod des Bruders sie dadurch, daß er aus ihrem Herzen die einzig noch vorhandenen Hoffnungen herausgerissen, eigentlich 'abgerissen' hat (ἀποσπάσας), als wären sie ein Stück ihres Herzens; mit andrem Bilde ähnlich OT 1432 ἐπείπερ ἐλπίδος μ' ἀπέσπασας. Orest sollte als Rächer des Vaters kommen: daran fügt sich als etwas Nachträgliches (am Versanfang) κἀμοῦ ταλαίνης, und hieraus erwächst der neue Gedanke 'νῦν δὲ ποῖ με χρὴ μολεῖν, meiner beiden κύριοι, des Vaters wie des Bruders beraubt', μολεῖν steht in prägnanter Bedeutung, wie ποῖ με χρὴ φυγεῖν, ποῖ τράπωμαι; ebenso Antigone (OK 1748) φεῦ φεῦ, ποῖ μόλωμεν, ὦ Ζεῦ; ἐλπίδων γὰρ ἐς τί με δαίμων τὰ νῦν γ' ἐλαύνει; anders Ai. 1006.

814 Die Konsequenz ihrer Verlassenheit und Rechtlosigkeit zieht sie ganz richtig: ἤδη δεῖ με δουλεύειν πάλιν ἐν τοῖσιν ἐχθίστοισιν ἀνθρώπων ἐμοί, φονεῦσι πατρός. Das angefochtene πάλιν findet seine Erklärung zu 192, das übrige wie 262 δώμασιν ἐν τοῖς ἐμαυτῆς τοῖς φονεῦσι τοῦ πατρὸς ξύνειμι, κάκ τῶνδ' ἄρχομαι. Die δουλεία aber gibt ihr wenigstens Unterkunft und Unterhalt; daher die bittre Frage ἆρά μοι καλῶς ἔχει; 'soll ich denn damit nicht zufrieden sein?' Aber nach den letzten Erlebnissen ist ihr das alte Leben unmöglich geworden, sie will nicht mehr mit den Mördern zusammenleben. Die offenbare Textverderbnis (818) ist nicht mehr mit Sicherheit zu heilen: ἀλλ' οὔτι μὴν ἔγωγε τοῦ λοιποῦ χρόνου ξύνοικος ἔσομ', ἀλλὰ τῆιδε πρὸς πύληι παρεῖσ' ἐμαυτὴν ἄφιλος αὐανῶ βίον. Klar ist daß ξύνοικος gehalten werden muß und dazu ein Futurum nötig ist, ein besseres aber als ἔσομαι sich kaum denken läßt (ähnlicher Versanfang Eur. Hel. 1019 ξύμβουλος ἔσομαι): ξύνοικος εἴσειμι (GHermann) wäre denkbar, auch Dawes' Umstellung ἔσομαι ξύνοικος, wenn nur ein Dativ wie τοῖσδε oder κείνοις entbehrt werden könnte: er läßt sich um so weniger aus dem Vorherigen ergänzen, als durch ἆρά μοι καλῶς ἔχει eine starke Unterbrechung des Gedankens eingetreten ist.[1]) Unmöglich scheinen die

1) Ohne Dativ hat Bergk ξύνοικος ἔσομαι· μᾶλλα κτλ. konjiziert; das ist darum schon bedenklich, weil μᾶλλά überall nur zu Beginn der Rede als Ablehnung einer Behauptung oder Aufforderung, meist als Verneinung einer Frage steht. Die Beispiele beschränken sich auf die Komödie, von ein paar Platostellen abgesehen. Nur eine Stelle des Aischylos kommt in Betracht Cho. 917 ΟΡ. αἰσχύνομαί σοι τοῦτ' ὀνειδίσαι σαφῶς. ΚΛ. μὴ ἀλλ' εἰφ' ὁμοίως καὶ πατρὸς τοῦ σοῦ μάτας. Von diesem μὴ ἀλλά mit folgendem Imperativ hat Ahrens (de crasi p. 13) das Aristophanische μᾶλλά (z. B. Ran. 103 σὲ δὲ ταῦτ'

Vorschläge die τῆιδε aufgeben müssen, um für einen Dativ Platz zu gewinnen, sehr gut dagegen Heimsoeths Herstellung κείνοις ξύνοικος [ἔσομ'], wozu aus dem folgenden αὐανῶ βίον ein sinnverwandtes Verbum zu entnehmen wäre, wie διάξω, vgl. zu 72. — El. will sich am Tore des Palastes, kraft- und widerstandslos wie sie ist, hinsinken lassen, unbekümmert was aus ihr werden soll: παρεῖσ' ἐμαυτήν, wie τὸ σῶμα, τὴν χεῖρα παρεῖναι. Daran will ihre Lebenskraft ohne freundlichen Zuspruch (ἄφιλος) verwelken, wie Philoktet sagt (954) ἀλλ' αὐανοῦμαι τῶιδ' ἐν αὐλίωι μόνος und es weiter ausführt. — 'Und wenn jemand vom Hause daran Ärgernis nimmt, mag er mich totschlagen, das wird für mich eine Wohltat sein (χάρις), kein Schmerz; zu leben verlangt mich nicht mehr'. πρὸς ταῦτα hängt von βαρύνεται ab, und danach ist zu interpungieren. Alle Verba des Affekts (θαυμάζειν δυσχεραίνειν θυμοῦσθαι u. a.) haben gern πρός τι bei sich, um die Richtung anzugeben in der der Affekt sich bewegt. Der Gedanke, daß man sie töten könne ist durch die Drohung des Aigisth (379) hervorgerufen. Übrigens hat El.s Entschluß, das Haus nicht mehr zu betreten, auch dramaturgische Bedeutung. Nichts war natürlicher, als daß sie nach der Unglücksbotschaft die Einsamkeit aufsuchte; da sie aber in der nächsten Szene notwendig auf der Bühne sein muß, so ist ihr Bleiben passend begründet.

KOMMOS (statt des zweiten STASIMON) V. 823—870

Es ist dramatisch geschickt, daß Sophokles an die erregte, aber in Verzweiflung der Heldin gipfelnde Szene nicht sogleich ihr Kehrbild, das Gespräch mit Chrys. geknüpft hat. 'Orest ist tot' und 'Orest lebt und ist da', diese Gegensätze bedürfen der Vermittlung, und dazu hat der Tragiker den lyrischen Chor. Es ist zudem sachlich gegeben, daß die wohlwollenden Frauen ebenso wie sie früher ihrem Hoffen (472) tröstlichen Ausdruck gaben, jetzt, da sie wieder mit El. allein sind, ein Wort des Mitleids finden. Damals redeten sie El. an (478), ohne daß sie in ihre Gedanken vertieft antwortete, jetzt entwickelt sich ein gemeinsames Klagelied, die Frauen zuredend und tröstend, El. anfänglich nur mit kurzen Klageworten beteiligt, allmählich aber immer lebhafter allen

---

ἀρέσκει; — μᾶλλά πλεῖν ἢ μαίνομαι) trennen wollen und μᾶλλά als ein in der Umgangssprache abgekürztes μά (Δί') ἀλλά erklärt. In der Tat ist bei Arist. nur Ach. 458, der einzigen Stelle wo ein Imperativ folgt, μὴ ἀλλά überliefert, sonst überall μᾶλλά, ebenso natürlich bei Platon Alk. I p. 114e μὴ ἀλλὰ σὺ αὐτὸς λέγε. Aber ein alleinstehendes μά (das sich doch erheblich von dem dorisch-sikelischen μᾶ, wie wir es aus Theokrit und Herodas kennen, unterscheidet) ist ganz unglaublich neben den verkürzten Schwurformeln ναὶ μὰ τόν oder μὰ τόν, die eben zeigen, daß der Gott unentbehrlich ist. Es scheint vielmehr überall μὴ ἀλλά vorzuliegen und dies von den alten Grammatikern richtig erklärt zu sein: Phot. μᾶλλά· ἀντὶ τοῦ οὐκ ἀλλά (μαλαν· ἀντὶ τοῦ οὐ καλά Cod: verb. Dobr). Die höhere und sorgfältigere Sprache hat es auf solche Fälle beschränkt, wo aus dem folgenden positiven Imperativ ein negativer leicht zu ergänzen war; die Komödie hat es freier verwendet 'glaub's nicht' oder 'zweifle nicht'. Die verschiedene Orthographie der Handschriften kann wenig beweisen. Jedenfalls aber ergibt sich, daß Bergks Vermutung zum Elektraverse nicht richtig sein kann.

Trost zurückweisend, alle Hoffnungen widerlegend. Der Wechselgesang ist nicht sehr inhaltreich, wirkt aber zum Ersatz dafür durch die Lebhaftigkeit des Tons und die natürliche Kunst der Form. Das Metrum des ersten Strophenpaares ist einfach (v. Wilamowitz Isyll. 151):

ΧΟ. _⏑⏑⏑_⏑⏑_⏑⏑_⏑⏑_⏑⏑_⏑⏑_
_⏑⏑_⏑⏑_ ΗΛ. ⏑⏑_⏑
ΧΟ. _⏑⏑_⏑⏑_
ΗΛ. _
ΧΟ. _⏑⏑_⏑⏑_⏑ ΗΛ. ⏑⏑_ ΧΟ. _
ΗΛ. _⏑⏑_⏑⏑_⏑⏑_⏑⏑_⏑⏑_⏑⏑_⏑⏑_⏑⏑_⏑⏑_

Es sind fallende Ioniker mit der üblichen zweisilbigen Katalexe (_⏑), zunächst ein Hexameter. Dem nächsten Verse κρύπτουσιν ἔκηλοι. ἔ ἔ αἰαῖ entspricht in der Gegenstrophe καὶ νῦν ὑπὸ γαίας ἔ ἔ ἰώ, er kann, da vor der Interjektion der Hiatus nicht wirkt, als Einheit aufgefaßt werden, d. h. als Trimeter. Es folgt ein Dimeter und dann eine außermetrische Interjektion (φεῦ); sie zum Dimeter zu ziehen und dadurch eine dreisilbige Katalexe zu schaffen, wie am Schluß der Strophe, ist allerdings auch möglich. Das Folgende wird man zu einem Trimeter zusammenfassen dürfen oder müssen, trotzdem das zweite Metrum (ἀ γὰρ ἐδά) in der Gegenstrophe die Form _⏑⏑⏑ hat (statt _⏑⏑⏑ in der Strophe), die sonst auf das erste Metrum der ganzen Strophe beschränkt ist, vgl. Aisch. Pers. 635 (641) βάρβαρα σαφηνῆ. Den Abschluß macht eine lange Reihe von acht ionischen Metra, leidenschaftliche Rede der El., mit der dreisilbigen Katatexe _⏑⏑, für die Wilamowitz in den Versen des Kleomachos (Heph. 68, 2) eine Analogie nachgewiesen hat: τίς τὴν ὑδρίην ἡμῶν ἐψόφησ'; ἐγὼ πίνων, also _⏑⏑⏑ | _⏑⏑⏑ | _⏑⏑⏑.

Die charakteristische Unruhe des lyrischen Dialogs ist dadurch hergestellt, daß den beteiligten Personen weder metrische noch logische Satzeinheiten überall zufallen; 832 sind sogar die beiden Silben der Katalexe auf El. und Chor verteilt, und ebenda wird der von El. begonnene Satz sofort nach dem ersten Wort durch die Gegenfrage des Chors unterbrochen. Diese Zerfetzung des Zusammenhangs steigert sich in der Antistrophe, die eine fortlaufende Erzählung des Chors enthält. El. unterbricht sie allerdings, wie in der Strophe, zumeist durch ἐπιφωνήματα σχετλιαστικά, einmal aber (844) ergänzt sie den noch nicht vollendeten Satz des Chors (durch ἐδάμη) in ihrem Sinne. Aischylos läßt in den Kommoi (z. B. Pers. 1002) zwar die unvollständige Rede der einen Person durch die Zwischenrede der andern unterbrechen, aber weder im Dialog noch in der Lyrik verteilt er seine Verseinheit auf zwei Personen, und ebenso hält es Soph. noch in der Antigone. In den übrigen Stücken halbiert er lyrische Verse wie Iamben oft genug, aber fast immer sind die einzelnen Sätze der redenden oder singenden Person abgeschlossen, setzen sich also nicht über die Zwischenrede der anderen hinaus fort. Ausnahmen davon finden sich außer in der El. nur im Aias und OK, also im jüngsten und in einem der ältesten Stücke des Dichters. Im Aias ist es nur ein Vers, ein vom klagenden Chor gesprochener Trimeter, in den Teukros hineingreift (981): ΧΟ. ὡς ὧδ' ἐχόντων ΤΕ. ὦ

τάλας, ἐγώ, τάλας. ΧΟ. πάρα στενάζειν. ΤΕ. ὦ περισπερχὲς πάθος. Im OK dagegen liegt, nur in breiterer Ausarbeitung, ein der Elektrapartie völlig analoges Stück vor, in welchem der Chor den Oidipus aufauffordert, von seinem Schicksal zu erzählen. Die anfängliche Weigerung und dann das widerwillige und abgerissene Erzählen des Unglücklichen ebenso wie das Drängen des begierigen Chors wird wundervoll anschaulich gemacht durch den vielfachen mitten in die Rede eingreifenden Personenwechsel, z. B. 529

ΟΙΔ. ὤμοι, θάνατος μὲν τάδ' ἀκούειν.
ὦ ξεῖν', αὗται δὲ δύ' ἐξ ἐμοῦ μὲν
ΧΟ. πῶς φής;
ΟΙΔ. παῖδε, δύο δ' ἄτα
ΧΟ. ὦ Ζεῦ. ΟΙΔ. ματρὸς κοινᾶς ἀπέβλαστον ὠδῖνος.

Das Metrum ist auch hier durchweg ionisch (am Schluß ⏑⏑–⏑ | ⏑⏑–⏑ | – – – mit dreisilbiger Katalexe, wie oben 835?), aber freier behandelt als in der Elektra. Es ist deutlich, wie der greise Dichter den älteren Versuch aufnimmt und zu vervollkommnen bemüht ist.

Fraglich ist, ob an dem Duett der ganze Chor oder nur die Chorführerin beteiligt ist: denn von einzelnen Choreuten kann nicht die Rede sein, da eine Frau doch nicht die Rede der andren fortsetzen, auch nicht (836 γάρ) die Begründung für das was die andre gesagt hat geben kann. Die Entscheidung ist unsicher. In modernen Oratorien und Opern kommt es wohl vor, daß der Einzelgesang durch kurze, auch einsilbige Zwischenreden oder -fragen des ganzen Chors unterbrochen wird (so in Bachs Matthäuspassion), aber die Analogie ist natürlich keine zwingende. Mir persönlich scheint z. B. innerhalb desselben Metron (831) nach dem ἀπολεῖς der Elektra ein fünfzehnfaches πῶς geradezu entsetzlich. Wenn aber dies πῶς der Chorführerin zufällt, gehören ihr auch wohl die längeren Partien zu Anfang der Strophen, denen die längeren Verse der El. am Schluß entsprechen.

Mit der zweiten Strophe gewinnt El. die Oberhand, während der Chor sich auf schüchterne Einreden beschränkt. Dadurch ist zugleich der Wechsel des Metrums begründet. Die Messung des ersten Verses δειλαία δειλαίων κυρεῖς wird gesichert durch den entsprechenden der Gegenstrophe πᾶσιν θνατοῖς ἔφυ μόρος: es kann kaum etwas andres sein als ein anapästisches Metron verbunden mit einem iambischen – ⏑ – ⏑ | ⏑ – ⏑ –. Dann durch Katalexe geschlossen, ein anapästisches System, dann ein Dochmius, wie die Antistrophe beweist, ἄσκοπος ἁ λώβα zu εἴδομεν ἃ θροεῖς, wo also ἃ durch θρ gelängt erscheint. Es folgt – ⏑ – – ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ –, wie bei Aisch. Eumen. 268 unter lauter Iamben und Dochmien steht ἀντίποιν' ὡς τίνηις ματροφόνου δίκας und Sept. 206 ἱππικῶν τ' ἄπυον πηδαλίων δία nach mehreren Dochmien. Daß das fragliche Glied ein dem Dochmius verwandtes ist, leuchtet ein; wie die überschüssige erste Silbe zu beurteilen ist, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen, vgl. Wilamowitz Eur. Her. II² 165, eine ähnliche Modifikation des Dochmius oben zu 504. Die letzten Worte (854. 55) gehören der Elektra, aber in Strophe wie in Antistrophe bleibt der Satz unvollendet. Der Chor unterbricht in der Antistrophe mit παπαῖ, in der

Strophe mit τί φής; αὐδᾶις δὲ ποῖον. Hier hat die überschüssigen Worte, sprachlich unanstößig wie Homers ποῖον ἔειπες, ποῖον ἔρεξας, aus metrischen Gründen Triklinios getilgt. Unerträglich scheint die Tautologie sowie die Länge der unterbrechenden Frage, die Soph. hier wie in der ähnlichen Partie des OK überall so kurz wie möglich gehalten hat. Die Worte werden also, so wenig die Interpolation erklärbar ist, fallen müssen. Es bleibt τί φής. Das kann man zwar außermetrisch fassen, wie sonst oft genug nötig ist, besser aber wird es wohl mit dem Folgenden zusammengefaßt

ΧΟ. τί φής; ΗΛ. πάρεισιν ἐλπίδων
ἔτι κοινοτόκων εὐπατριδᾶν τ' ἀρωγαί
⏑–⏑– | ⏑–⏑–
⏑⏑–⏑⏑ | ––⏑⏑ | –⏑––

wodurch also das ionische Metrum der ersten Strophe am Schluß der zweiten wieder aufgenommen würde. Will man τί φής absondern, so bleibt πάρεισιν ἐλπίδων ἔτι | κοιν. κτλ. d. h.

⏑–⏑– | ⏑–⏑–
–⏑⏑– | –⏑⏑– | ⏑––

823 Erstes Strophenpaar. Die Frage des Chors 'wo sind die Blitze des Zeus und das Auge des Helios, wenn sie dies ruhig mit ansehen' wird beim Lesen zunächst jeder deuten wie es ein Scholion tut, als Zweifel an der Existenz dieser Götter, ganz wie in der bombastischen Rede des Lucianischen Timon (1. 2). Erst was El. erwidert belehrt uns eines Besseren (831 ff.): der Chor hat sie trösten wollen und gemeint 'sei ruhig, die Götter sehen dies alles und werden einschreiten: denn wenn sie es nicht tun, gibt es weder Zeus noch Helios, da sie aber leben, so werden sie es tun'. Nur der Ton des Vortrags konnte darüber aufklären. Helios, der Leuchtende und Erleuchtende (φαέθων), erspäht den Frevel, Zeus mit dem Blitz straft ihn: das Hysteronproteron, Zeus Helios, weil beide sich zu einer festen Einheit ergänzen; Διὸς κεραυνοί steht für Ζεὺς ἀστεροπητής, wie 719 ἱππικαὶ πνοαί für die schnaufenden Pferde u. a. Das ἐφορῶντες knüpft sich an den zunächststehenden Ἥλιος (ὃς πάντ' ἐφορᾷ), umfaßt aber natürlich auch Zeus (παντόπτης): ἐφορῶντες κρύπτουσιν d. i. καίπερ εὔοπτα καὶ φανερὰ ὄντα ὅμως οὐκ ἐς φῶς ἄγουσιν ἀλλὰ σκότωι κατακαλύπτουσιν, ὥστε ζημίας μὴ τυχεῖν. Was der Chor unter ταῦτα versteht, ergibt sich aus dem Zusammenhang: das was El. eben beklagt hat, der Mutter Hohn über Orests Tod und ihr eigenes Elend. Das eine müssen, so meint er, die Götter strafen und damit das andre bessern. Aber El.s Gedanken sind von diesen nebensächlichen Leiden schon wieder zur Hauptsache zurückgekehrt, sie denkt nur noch daran, daß Orest tot ist und empfindet den Trost als eine lästige Qual. Sie antwortet mit einem Weheruf und einer Gebärde der Verzweiflung. Das wertvolle Scholion δεῖ δὲ τὸν ὑποκριτὴν ἅμα τῆι βοῆι ἀναβλέψαι τε εἰς οὐρανὸν καὶ τὰς χεῖρας ἀνατεῖναι, ὃ δὴ κωλύει ὁ χορός 'μηδὲν μέγ' ἀύσηις bezieht sich nicht nur auf φεῦ (829) sondern ebenso schon auf ἔ ἔ αἰαῖ (827). Der Chor erwartet ein frevelhaftes Wort gegen die Götter (Ai. 386 μηδὲν μέγ' εἴπηις), El. meint es anders und muß deutlich werden: ἀπολεῖς. Darauf das erstaunte

πῶς; des Chors und die aufklärende Antwort der El. εἰ τῶν φανερῶς οἰχομένων εἰς Ἅιδαν ἐλπίδ' ὑποίσεις, κατ' ἐμοῦ τακομένας μᾶλλον ἐπεμβάσηι. In ἐλπίδα ὑποφέρειν ist die Hoffnung als Grundlage gedacht und zwar als trügerische. Ein ähnlicher Ausdruck ἐλπίδα ὑποτιθέναι τινί ist besonders dem Thukydides geläufig (Krüger zu I 138, 2), ebenso Eur. Or. 1186 ὑποτίθης τίν' ἐλπίδα. Das Verbum ἐπεμβαίνειν (*insultare*) hat statt des Dativs die den feindlichen Angriff anschaulicher ausdrückende Konstruktion κατ' ἐμοῦ, genau wie Ai. 969 τί δῆτα τοῦδ' ἐπεγγελῶιεν ἂν κάτα und OK 1339 καθ' ἡμῶν ἐγγελῶν ἀβρύνεται. Ein andres Bild liegt in τακομένας 'obwohl ich schon in Tränen und Schmerz genug zerfließe (schwach, weich werde), tust du doch noch ein übriges' usw. Vgl. Aisch. Pers. 911 ὡς ὠμοφρόνως δαίμων ἐνέβη Περσῶν γενεᾶι. Soph. Ai. 1348 θανόντι καὶ προσεμβῆναι. Auffallend ist das Futurum ὑποίσεις statt des einfachen ὑποφέρεις, und kaum anders als durch einen logischen Einfluß von außen her zu erklären. Es kommt hinzu, daß die isoliert stehende hypothetische Periode εἰ — ὑποίσεις, κατ' ἐμοῦ τ. μ. ἐπεμβάσηι einen seltsam pedantischen Eindruck macht, der leidenschaftlichen Ungeduld der El. wenig angemessen. Vielleicht darf man εἰ—ὑποίσεις, als Antwort auf πῶς, mit ἀπολεῖς verbinden: 'du wirst mich töten'. — 'wie so?' — 'wenn du mir Hoffnungen vorhältst.' So ist das Futur durch ἀπολεῖς völlig gerechtfertigt. Freilich ist dann eine kleine Änderung nötig ἐπεμβᾶσα, das Partizipium ist Erklärung zu ἀπολεῖς 'dadurch daß'. Jetzt schließt auch, wie es scheint, die Gegenstrophe besser an: nicht mehr ἐπεμβάσηι ist der Hauptgedanke, sondern das ἐλπίδα ὑποφέρειν. Der Chor rechtfertigt eben dies durch ein Beispiel.

836 Die Frauen haben, freilich fast unbegreiflich, El. mißverstanden und den Plural φανερῶς οἰχόμενοι auf Agamemnon und Orest bezogen, in erster Linie sogar auf Agam. Nur so paßt Amphiaraos hierher. Mit οἶδα γάρ wird El.s Tadel abgewehrt: 'warum willst du nicht hoffen? weiß ich doch einen der ebenso wie Agam. durch seine Gattin elend umgekommen ist und jetzt ein lebender Gott unter der Erde herrscht'. Die Gleichung paßt um so besser als es einen Kult des Ζεὺς Ἀγαμέμνων (in Sparta) ebensowohl gegeben hat wie den des Ζεὺς Ἀμφιάραος, und beides waren chthonische Kulte (Tzetz. Lykophr. 1369, vgl. Paus. IX 40, 11): wie Agam. βασιλεὺς τ' ἀγαθὸς κρατερός τ' αἰχμητής bei Homer, so hieß in der Thebais Amphiaraos μάντις τ' ἀγαθὸς κρατερός τ' αἰχμητής (Asklepiades Schol. Pind. Ol. VI 18). Freilich ist Amph. mit seinem Viergespann lebend unter die Erde gefahren (vgl. außer Pindar a. O. Eur. Hik. 926 θεοὶ ζῶντ' ἀναρπάσαντες ἐς μυχοὺς χθονός), während Agam. erschlagen wurde: aber die Götter können trotzdem das Wunder verrichten und ihn zum lebenden Gott machen. Der Dichter mußte ja den Kult Agam.s im Verhältnis zu seiner Ermordung so auffassen. Die kurze und nur andeutende Erzählung ist mehr den Bedürfnissen des Dialogs angepaßt als schön; vgl. damit die prächtig anschauliche Erzählung von Skylla bei Aisch. Cho. 612. Eriphyle war durch ein goldenes Halsband von Adrast bestochen worden, daß sie ihrem Gatten Amphiaraos zuredete in den Kampf gegen Theben zu ziehen: da ihn hier das Geschick ereilte, konnte der Dichter sagen χρυσοδέτοις ἕρκεσι κρυφθέντα γυναικῶν [ἀπάταις]. Für ἕρκεσι geben die Scholien

die richtige Erklärung τῶι ὅρμωι ὃς ἦν ἐκ χρυσοῦ πεποιημένος, und um die Wahl des Ausdrucks zu erklären sagen sie weiter τὸ δὲ ἔρκεσιν οἷον τοῖς δεσμοῖς καὶ φράγμασιν καὶ τῆι ἀνάγκηι τῆι ἀπὸ τοῦ ὅρμου γενομένηι. Für δικτύοις hat Soph. im Athamas (fr. 2 N) ἔρκεσι gesagt, wie ja ἔρκος alles das bedeutet was jemanden am Entschlüpfen oder am Einbrechen hindern soll. Dem Amph. wurde das Halsband ein Netz in das er sich verfing, durch den Ausdruck wird sein Schicksal dem des Agam. besser angeglichen. κρυφθέντα ist so viel wie καλυφθέντα, auf das verborgen und versteckt werden kommt es hier so wenig an wie Aisch. Eum. 460 μήτηρ κατέκτα ποικίλοις ἀγρεύμασιν κρύψασα. Der übertragene Ausdruck ἔρκεσι hat den Plural γυναικῶν veranlaßt, während ohne das Bild der Singular erforderlich war χρυσῶι ὅρμωι γυναικός, also 'in Weibernetzen verfangen'. Den metrischen Überschuß in der Überlieferung hat Triklinios bemerkt, aber als echter Metriker, ohne auf den Sinn zu achten, κρυφθέντ' ἀπάταισιν verbessert. Es ist klar, daß Brunck recht hatte ἀπάταις als Glosse zu ἔρκεσι zu streichen. — καὶ νῦν ('und jetzt trotzdem') ὑπὸ γαίας — ἔ ἔ ἰώ — πάμψυχος ἀνάσσει. El.s Weheruf bezieht sich auf ὑπὸ γαίας, wohin ihr Vater und ihr Bruder gegangen sind. πάμψυχος ἀνάσσει kann schwerlich auch nur grammatisch πασῶν ψυχῶν ἀν. heißen, obwohl GHermann es gebilligt hat mit Hinweis auf Hom. λ 490 βουλοίμην κ' ἐπάρουρος ἐὼν θητευέμεν ἄλλωι ἢ πᾶσιν νεκύεσσι ἀνάσσειν, womit Achill auf Odysseus' Rede (485) antwortet νῦν αὖτε μέγα κρατέεις νεκύεσσιν; bei Aisch. Cho. 355 heißt Agam. φίλος φίλοισι τοῖς ἐκεῖ θανοῦσιν κατὰ χθονὸς ἐμπρέπων σεμνότιμος ἀνάκτωρ πρόπολός τε τῶν μεγίστων χθονίων ἐκεῖ τυράννων· βασιλεὺς γὰρ ἦν ὄφρ' ἔζη κτλ. Man kann nicht leugnen, daß Amph. als Ζεὺς χθόνιος auch Herr aller Seelen heißen dürfte, aber selbst wenn πάμψυχος das heißen könnte, so wäre das im Munde des Chors unpassend, beide, Amph. wie Agam., können in diesem Sinne doch nicht dort unten herrschen. Vielmehr ist die andre Scholienerklärung allein möglich ὁ διασώσας πᾶσαν τὴν ἑαυτοῦ ψυχήν, ὅ ἐστιν ἀθάνατος, wie παμμελῆ ἱερεῖα (Poll. I 29) die ὁλόκληρα sind, die alle ihre Glieder heil und ganz besitzen, Eurydike τοῦδε παμμήτωρ νεκροῦ Ant. 1282. Amphiar. lebt eben dort unten (οἵος πέπνυται). El.s φεῦ ist vieldeutig: der Chor bezieht es auf die Tat der Eriphyle (zu entnehmen dem γυναικῶν 838) und bekräftigt es mit φεῦ δῆτ'· (OK 537 ἰώ — ἰὼ δῆτα) ὀλοὰ γάρ d. h. 'freilich wehe, sie war ja eine Frevlerin'. Im Sinne des Chors ist damit der Gedanke abgeschlossen, aber für El. fehlt noch die Hauptsache, daß ihr Frevel bestraft wurde. Sie faßt also den Satz als unvollständig auf und ergänzt ihn durch ἐδάμη, und ihr Gedankengang ist ein andrer 'Amphiaraos lebt in allen Ehren bei den Toten weiter; freilich ja, denn die ihn vernichtete fand ihre Strafe, seine Seele wurde durch die Rache beruhigt'. Der Chor bestätigt das mit ναί, und nun zieht El. den ganzen Wert des tröstlichen Beispiels zerstörend den Schluß 'was redest du also? die Geschichte ist ja ganz anders'. οἴδ' οἴδ'· ἐφάνη γὰρ μελέτωρ ἀμφὶ τὸν ἐν πένθει· ἐμοὶ δ' οὔτις ἔτ' ἔσθ'· ὃς γὰρ ἔτ' ἦν φροῦδος ἀναρπασθείς. Das neue wie γενέτωρ νεμέτωρ gebildete Nomen μελέτωρ bezeichnet treffend den der für den Toten zu sorgen, d. h. die Blut-

rache zu übernehmen hat; bevor sie vollstreckt ist, irrt die Seele des Opfers ruhelos und ehrlos unter den Toten umher (Aisch. Eum. 95ff.). Als Verbalnomen kann es die Struktur des Verbums beibehalten, also ἀμφί τινα (wie σπουδάζειν φροντίζειν ἐπιμέλεσθαι): mithin ist ὁ ἐν πένθει der Tote. El. 290 heißt ἐν πένθει der um einen Toten Trauernde, und das ist das gewöhnliche. Aber wie ἐν ὀργῆι τινα ἔχειν 'jemandem zürnen' heißt, woraus sich ergibt ἐν ὀργῆι ἐστί μοί τις (vgl. ἐν αἰτίαι εἶναι), so kann sprachlich, da wo ein Mißverständnis ausgeschlossen ist ὁ ἐν πένθει der sein der in den Bereich der Trauer fällt, Gegenstand derselben ist. Daß Amph. selbst der um die verzögerte Blutrache Trauernde sei, ist nicht glaublich: die Seele trauert nicht, sondern zürnt. Ein solcher Rächer entstand dem Vater in Alkmeon: 'ich aber', sagt El., 'habe keinen mehr, der meinem Vater den Dienst erwiese; denn der einzige der bisher noch da war, ist mir geraubt und fort'. Eur. Hel. 277 ἄγκυρα δ' ἥ μοι τὰς τύχας ὤχει μόνη, πόσιν ποθ' ἥξειν καί μ' ἀπαλλάξειν κακῶν, οὗτος τέθνηκεν, οὗτος οὐκέτ' ἔστι δή.

851 Zweites Strophenpaar. Es bleibt dem Chor nur übrig El.s Unglück anzuerkennen: δειλαία δειλαίων κυρεῖς. Da der Genetiv offenbar nur von κυρεῖς abhängen kann, so muß der Sinn sein 'so unglücklich wie du bist, wird dir (immer wieder neues) Unglück zuteil', in gnomischem oder sprichwörtlichem Ton, wie ἔργον ἐπ' ἔργωι, κακὸν ἐπὶ κακῶι, ἐπὶ νόσωι νόσον (OK 544). Hom. Τ 290 ὥς μοι δέχεται κακὸν ἐκ κακοῦ αἰεί. Soph. OK. 595 πέπονθα δεινὰ πρὸς κακοῖς κακά. Eur. Iph. T. 865 ἄλλα δ' ἐξ ἄλλων κυρεῖ (κακά). Apoll. Arg. I 297 ἀλλ' ἔτι κεν καὶ ἐπ' ἄλγεσιν ἄλγος ἄροιο. Nur äußerlich ähnlich Eur. Hek. 156 δειλαία δειλαίου γήρως 203 γήραι δειλαίωι δειλαία 206 μόσχον δειλαία δειλαίαν εἰσόψηι. — So herb ablehnend El.s Antwort lautet 'das weiß ich selbst', so willig fließt doch sogleich der Strom ihrer Klage:

κἀγὼ τοῦδ' ἴστωρ, ὑπερίστωρ,
πανσύρτωι παμμήνωι πολλῶν
δεινῶν στυγνῶν τ' ἀχέων.

Hier fehlt zu den adjektivischen Dativen ein Nomen, durch dessen Herstellung zugleich der metrische Fehler ἀχέων (oder ἀχαίων) behoben werden muß. πάνσυρτος muß, wie die Genetive πολλῶν δεινῶν zeigen, im aktivischen Sinne stehen, wie πάνδυρτος ἀηδών 1077, πάμφλεκτον πῦρ 1139, es ist also von einem Nomen gesagt das mit einem Strome verglichen πολλῶν κακῶν συρφετὸν ἕλκει.[1]) Das andre Adjektiv πάμμηνος erfordert als Nomen entweder die Person, die alle Monate hindurch an den δεινά beteiligt ist (232 ἀνάριθμος θρήνων) oder einen Zeitbegriff (Ai. 601 χρόνος μηνῶν ἀνάριθμος, Trach. 247 χρόνον ἡμερῶν ἀνήριθμον). Nur das letztere paßt für beide Adjektive: es kann kaum zweifelhaft sein, daß GHermann 'das richtige Wort für ἀχέων oder ἀχαίων gefunden hat, da er αἰῶνι herstellte. Das ist der Strom der Zeit, der bald sanft bald reißend strömend den Menschen Heil und

1) Hesych hat πασσύρως· ἄρδην, πανοικί, Poll. IX 143 πασσυρεί als Synonym von πασσυδί, verwirft es aber als ὑπομίαρον.

Unheil, El. aber nur Leid bringt, vgl. Plut. de lib. educ. p. 5 f. ὅ γε μὴν πόλεμος χειμάρρου δίκην πάντα σύρων καὶ πάντα παραφέρων (Horat. III 29, 33). Eins nur soll noch bemerkt werden. Die Verbindung, besonders die asyndetische zweier oder mehrerer Adjektive gleichen Anlauts (mit ᾱ privativum, mit δυσ- παν- πολυ-) soll, ähnlich der Anaphora, einen Gedanken der nach verschiedener Richtung hin Geltung hat, sprachlich veranschaulichen. So werden hier, um die Leidensfülle und die Leidensdauer auszudrücken, beide Begriffe durch das umfassende Prädikat πᾶς zusammengehalten, πάνσυρτος πάμμηνος δεινῶν αἰών, so wird die trostlose Leere des Alters OK 1236 durch die dreifache Negation geschildert ἀκρατὲς ἀπροσόμιλον γῆρας ἄφιλον, so die Macht des Xerxes (Pers. 83) durch die Beiworte πολύχειρ πολυναύτας. Vgl. Aisch. Ag. 689 Ἑλένα ἑλέναυς ἕλανδρος ἑλέπτολις, 1486 Διὸς παναιτίου πανεργέτα. Soph. OK 1085 ὦ Ζεῦ πάνταρχε θεῶν, παντόπτα, Trach. 505 πάμπληκτα παγκόνιτ' ἄεθλ' ἀγώνων u. a. Die auf solche Weise anaphorisch verbundenen Worte pflegen der gleichen Begriffssphäre entnommen zu werden, so daß sie wie der Form so auch dem Inhalte nach parallel stehen. öfters sind sie reine Synonyma, wie Aisch. Cho. 55 σέβας ἄμαχον ἀδάματον ἀπόλεμον oder gar Eur. Ion 1463 ἄπαιδες οὐκέτ' ἐσμὲν οὔτ' ἄτεκνοι. Diese Gleichartigkeit vermißt man in dem Sophokleischen Ausdruck, wo man zu πάνσυρτος als zweites etwa πάνδινος, oder zu πάμμηνος als erstes etwa πανετής erwartet. Ein Anstoß aber kann darin unmöglich begründet sein, daß der Dichter überlieferten Ausdrucksformen neuen und besonderen Wert aufprägt: inhaltlich steht πάμμηνος dem πάνσυρτος nicht parallel, sondern ist ihm untergeordnet, wie πολλὰ πολλάκις oder πάντ' ἀεὶ κακά, formal ist πάμμηνος anders gebildet als πάνσυρτος, aber das gemeinsame πᾶς stellt den Parallelismus vollkommen wieder her. Bei Eur. Ion 837 bewirkt in ähnlichem Falle die bloße privative Silbe das gleiche ἀμήτορ' ἀναρίθμητον, ἐκ δούλης τινὸς γυναικός, wo die beiden Adjektive formal wie inhaltlich aus verschiedener Sphäre stammen, etwas anders als beide Stellen Ai. 946 ὦμοι ἀναλγήτων διοσσῶν ἐθρόησας ἄναυδον ἔργον Ἀτρειδῶν, wo trotzdem die Anaphora empfunden wird.[1])

1) Auf die sprachlichen und stilistischen Mittel der Tragiker, das Pathos des Schmerzes, der Freude, des Zornes, des Hasses auszudrücken, wird noch nicht genug geachtet. Paralleladjektiva der oben besprochenen Art hat Aisch. in den älteren Stücken nur ganz wenige, in lyrischen Partien nur Pers. 88, Sept. 296. 734, in der Orestie dagegen eine große Fülle und Mannigfaltigkeit. Die Adjektiva sind bei ihm meist von großem prächtigen Klang und von bedeutendem Inhalt, Cho. 469 ὦ δύστον' ἄφερτα κήδη, ὦ δυσκατάπαυστον ἄλγος, Eum. 170 αὐτόσσυτος αὐτόκλητος, 387 δυσοδοπαίπαλα δερκομένοισι καὶ δυσομμάτοις u. a. Euripides benützt die Figur verhältnismäßig selten, die Pusillität seiner Wortbildungen zeigt, wie wenig er Wert darauf legt, ἄγαμος ἄτεκνος ἄφιλος ἄθεος ἄδικος u. dgl. kehren immer wieder, selten sind schwungvollere Bildungen wie Herakles 1197 πολυμοχθότερον πολυπλαγκτότερον und Hik. 73 ἴτ' ὦ ξυνωιδοὶ κακοῖς, ἴτ' ὦ ξυναλγηδόνες. Dafür hat er die pathetische Wiederholung desselben Wortes um so lieber, Hek. 1068 ἀκέσσαι' ἀκέσσαι', Ἄλιε 1092 βοᾶν βοᾶν αὐτῷ, βοᾶν — γυναῖκες ὤλεσάν με, γυναῖκες αἰχμαλωτίδες· δεινὰ δεινὰ πεπόνθαμεν u. a. Das wirkt ähnlich, nur noch schneidender und unmittelbarer; Aisch. hat im Schlußkommos der Perser reichlichen Gebrauch davon gemacht. Soph. ist in diesen Dingen wie überall maßvoll, seine εὐκολία verschmäht den allzu leidenschaftlichen Ausdruck.

853 Der Chor bestätigt teilnehmend εἴδομεν ἃ θροεῖς (θροεῖν in der Tragödie nur edlerer Ausdruck für λέγειν, vgl. Eur. Or. 1265 ἔχομεν ὡς θροεῖς); für die Längung des ἃ geben Beispiele, in denen der Artikel, die Präposition oder die Partikel τε vor θρ gelängt wird, nur mangelhaften Beleg, da die Homerische Längung des τε allgemein ist und Artikel oder Präposition mit dem folgenden Namen eins sind, aber ausreichend scheint Eurip. fr. 411 πύθοιντ' ἂν ἀστοὶ πάντες ἃ κρύπτειν χρεών und Hipp. 760 ἔπτατο κλεινὰς Ἀθήνας, und wen diese nicht völlig gleichen Längungen unbefriedigt lassen, der muß eben glauben, daß Soph. gegen die Gewohnheit gelängt hat: die Möglichkeit ergibt sich aus vielen anderen singulären Fällen bei allen Tragikern.

854 'Also, sagt El., wenn du das zugibst (νυν), laß ab, mich auf den Irrweg der Hoffnung zu verlocken', μή με παραγάγῃς ἵν' οὐ πάρεισιν ἐλπίδων ἔτι κοινοτόκων εὐπατριδᾶν τ' ἀρωγαί (so die Scholien für ἀρωγοί). ἐλπίς 'der auf den sie gehofft' ist Orest, wie El. den Bruder anredet Aisch. Ch. 236 δακρυτὸς ἐλπὶς σπέρματος σωτηρίου, und wie auf Grabschriften der Tote oft ἐλπὶς γονέων u. a. heißt; auch bei Pindar fr. 214 ist γηροτρόφος ἐλπίς, welche τῶι ἑαυτῶι μηδὲν ἄδικον ξυνειδότι πάρεστι (Plat. Rep. I 331a), das Bewußtsein von dem er hofft, daß es ihm ein Trost im Alter sein werde. Also können zu ἐλπίς Beiwörter treten, die eigentlich der gemeinten Person zukommen, wie Cho. 1028 Klyt. ein πατροκτόνον μίασμα heißt, und ebenso wie Klyt. vom Standpunkt des redenden Orest πατροκτόνον und nicht ἀνδροκτόνον μίασμα genannt wird, so nennt El. von ihrem Standpunkt aus den Or. κοινότοκος ἐλπίς. Dazu tritt durch τε angeknüpft ein zweiter Genetiv εὐπατριδᾶν in derselben Bedeutung wie 162 'der einzige leibliche Bruder, der allein als echter Sohn des edlen Vaters zur Rache berufen war'. Der Genetiv scheint nur ein weiteres Beiwort zu ἐλπίδων sein zu können und man wird sich zu der Änderung εὐπατρίδων entschließen müssen. El. sagt nun nicht ἵν' οὐκέτ' εἰσιν ἐλπίδες sondern ἐλπίδων ἀρωγαί d. h. ἡ παρ' Ὀρέστου βοήθεια τοῦ μόνου ἔτι ἐλπιζομένου μοι βοηθήσειν. Da El. von ihren Leiden geredet hatte, schließt sich richtig der Gedanke an, daß es Abhilfe dafür nicht mehr gebe, 'da die Hoffnung auf den Bruder dahin sei'. Die Plurale sind in der allgemeinen Fassung des Gedankens begründet 'verlocke mich nicht auf Wege, wo keine Hoffnungen wohnen'.

860 Dem allzu gemeinen Trost πᾶσιν θνατοῖς ἔφυ μόρος hält El. mit bitterer Heftigkeit die Frage entgegen ἦ καὶ χαλαργοῖς ἐν ἁμίλλαις — τμητοῖς ὀλκοῖς ἐγκῦρσαι; Die Hufe der Pferde heißen zuerst in der Hesiodischen Ἀσπίς (62) χηλαί, danach oft bei den Tragikern; so sind die χαλαργοὶ ἅμιλλαι (Hesych hat χαλαργούς, also wohl nicht aus unserer Stelle) nicht verschieden vom ἱππικῶν ὠκύπους ἀγών (699). El. ist erbittert, daß Or. bei einem friedlichen Spiel einem tückischen Geschick erliegen mußte (ἐγκῦρσαι). Die ὀλκοί werden durch τμητοί als die nachschleppenden Riemen erklärt (747 ἐν δ' ἑλίσσεται τμητοῖς ἱμᾶσιν), an und für sich können weder die Zügel noch die Baumzweige (δάφνας ὀλκοί Eur. Ion 145) so genannt werden.

864 Die Frauen erkennen das schaudernd an: ἄσκοπος ἁ λώβα. Das Nomen hat gewiß allgemeinere Bedeutung 'Unglück', aber gewählt

ist es, weil zunächst die wirkliche Entstellung des von den Rossen geschleiften Körpers vorschwebte ebenso wie Herakles (Trach. 995) ὦ Ζεῦ, οἵαν μ' ἄρ' ἔθου λώβαν an seinen vom Gift zerfleischten Körper denkt ἄσκοπος ἡ τύχη sagt Theophrast (bei Plut. mor. p. 104d), 'deren Wege niemand absehen kann', so von dem Unglück der Chor 'dessen Größe niemand ermessen kann'. Das greift El. auf (πῶς γὰρ οὔ;) und hebt ein für sie wie für den Bruder besonders schmerzliches Moment hervor (Rohde, Psyche S. 202): εἰ ξένος ἄτερ ἐμᾶν χερῶν κέκευθεν. Das relative ξένος erhält durch das Verbum nähere Bestimmung, da wo er κέκευθεν (κέκρυπται), war er Fremdling, ebenso Aisch. Cho. 683 εἴτ' οὖν κομίζειν δόξα νικήσει φίλων εἴτ' οὖν μέτοικον ἐς τὸ πᾶν ἀεὶ ξένον θάπτειν, d. h. in Delphi. Da nun aber Or. in Delphi nicht begraben ist, muß κέκευθεν in allgemeinerem Sinne stehen. Die heiligste Pflicht erfordert, daß die Leiche verhüllt wird, sei es mit Blättern (Plut. Lyk. 27) oder wenigstens mit einer Handvoll Staub. Wurde sie verbrannt, mußten die Knochen- und Aschenreste sorgsam gesammelt (ὀστολογεῖν) und in einer Urne geborgen werden. Das war mit Or.s Gebeinen geschehen; es ist gleich ob man zu κέκευθεν ergänzt γῆι oder σποδιᾶι oder ὑδρίαι, das wesentliche ist das κεκευθέναι, vgl. Antig. 255 ὃ μὲν γὰρ ἡφάνιστο, τυμβήρης μὲν οὔ, λεπτὴ δ' ἄγος φεύγοντος ὡς ἐπῆν κόνις. An diesem wichtigen Liebesdienst keinen Teil gehabt zu haben beklagt El., und ebenso ein anderes: οὔτε του τάφου ἀντιάσας οὔτε γόων παρ' ἡμῶν, d. h. οὐδενὸς τάφου 'keinerlei Bestattung'; denn das ist τάφος in älterer Zeit, nicht τύμβος. Schwerlich ist του selbständig zu fassen 'von irgend jemandem' (Epigr. gr. 514 ἐγ δὲ Φιλίππου υἱοῦ τῶν ὁσίων ἀντίασεν κτερέων), da Or.s Gebeine doch in das Erbgrab zu Mykene gehören und sie nur sich allein berechtigt meint, ihn dort zu bestatten: παρ' ἡμῶν gehört also zu beiden Satzgliedern.

DRITTES EPEISODION V. 871—1057.

871 Chrys. war in gutem Einvernehmen mit der Schwester zum Grabe des Vaters gegangen, nicht wenig stolz auf ihre eigene Tapferkeit (470), daß sie der Mutter ungehorsam wurde, um das rechte zu tun. Jetzt kommt sie, ohne von der Botschaft aus Delphi zu ahnen, freudestrahlend zurück; sie hat für El.s einstige sanguinische Hoffnung (459) die Bestätigung gefunden: die glückliche Wendung, die sie bevorstehend glaubt, ermutigt sie, den guten Regungen ihres Herzens zu folgen und wieder zur Schwester zu halten, die sie mit einem herzlichen φιλτάτη anredet: für sie ist es etwas Großes, daß sie τὸ κόσμιον μεθεῖσα sogar zu laufen wagt, freilich vergißt sie nicht es selbst zu rühmen: 'von Freude wurde ich getrieben zu laufen', wo die Freude der Jäger, sie selbst das gejagte Wild ist. Die aristotelische Physiognomik nennt (p. 807b 33) als erstes unter den κοσμίου σημεῖα die βραδύτης ἐν ταῖς κινήσεσιν, vgl. auch Ast zu Theophr. Char. 4. Die ganze natürliche Liebenswürdigkeit der Chrys. kommt jetzt, wo sie dem Banne der Mutter entrückt ist, zum Vorschein 'Freude jagt mich, denn Freuden bringe ich dir'. Man beachtet diesen Zusammenhang nicht, wenn man

ἡδονάς für Interpolation erklärt; ἡδοναί sind nicht ἡδεῖς λόγοι (667) sondern der Gegensatz zu den λῦπαι, an die El. gewöhnt ist. Daher mit τε καὶ angereiht (zu 885) der Zusatz 'und mithin Ausruh von den bisherigen Leiden'. El. antwortet leidlich freundlich, aber doch schon nicht ohne Bitterkeit 'wie solltest du (σύ betont) mir Hilfe schaffen für meine Leiden, οἷς ἴασιν οὐκ ἔνεστ' ἰδεῖν. Die in *L* übergeschriebene Variante ἴασις οὐκ ἔνεστ' ἔτι ist dem Hörer oder Leser zuliebe, der von Orests Tode weiß, entstanden. Der Chrys. gegenüber ist es offenbar angemessener, daß sie eine Heilung schlechthin leugnet. οἷς hängt von ἔνεστι ab, ἴασις 'Möglichkeit zu heilen, Hoffnung auf Heilung' (zu 527). El.s ablehnende Skepsis veranlaßt Chrys. das was eigentlich nur Vermutung ist als sicherste Tatsache vorzutragen 'Orest ist da'. Aber die Unwahrheit würde sie sagen, wenn sie ἐναργής (πάρεστιν) für ἐναργῶς gesagt hätte: gesehen hat sie ihn nicht. Das Adverbium bedeutet ὡς ἐξ ἐναργῶν σημείων τεκμαιρομένηι 'er ist klärlich da'. Der Zusatz ὥσπερ εἰσορᾶις ἐμέ ist eine durch die Vergleichsform gemilderte Übertreibung des ἐναργῶς, wie dieses, durch den Zwischensatz ἴσθι τοῦτ' ἐμοῦ κλύουσα von πάρεστι getrennt, eine selbständige Steigerung des πάρεστιν war. Bei Eur. Hel. 118 behauptet Teukros, die Helena in Troia gesehen zu haben ὥσπερ σέ γ', οὐδὲν ἧσσον, ὀφθαλμοῖς ὁρῶ und nochmals 122 αὐτὸς γὰρ ὅσσοις εἰδόμην ὡς νῦν σὲ ὁρῶ. Die Sicherheit der Schwester versetzt El. in Zorn (879): ἀλλ' ἢ μέμηνας καὶ γελᾶις d. h. so daß du spotten kannst. Ähnlich Aisch. Cho. 222 ΗΛ. ἀλλά — γελᾶν θέλεις. ΟΡ. κἀν τοῖς ἐμοῖς ἄρ' εἶπερ — σοῖς. Chrys. schwört μὰ τὴν πατρώιαν ἑστίαν, da der Herd des väterlichen Hauses ihnen beiden sowie dem Orest gleich heilig ist, der Mittelpunkt ihrer gemeinsamen Interessen: οὐχ ὕβρει λέγω τάδ', ἀλλ' ἐκεῖνον ὡς παρόντα νῶιν. Der Acc. ὕβριν (in *L*) ist wohl ein Schreibfehler (aus ὕβρι), anders Philokt. 1384 λέγεις δ' Ἀτρείδαις ὄφελος ἢ ἐπ' ἐμοὶ τάδε 'ist das was du sagst ein Vorteil für die Atriden'. Bei Chrys. ist die ὕβρις nicht der Zweck sondern der Anlaß 'ich sag's nicht, weil ich spotten will, sondern weil es wahr ist'. Der logische Gegensatz zu ὕβρει wäre ἀλλ' ὡς ἀληθῆ ὄντα statt dessen wiederholt sie den Inhalt; die Konstruktion wie Aisch. Cho. 224 ὡς ὄντ' Ὀρέστην τάδε σ' ἐγὼ προσεννέπω.

883 El. kann aus sehr einfachem Grunde nicht jetzt schon sagen 'Orest ist ja tot'; dann wäre Chrys. nicht zum Erzählen gekommen. So läßt Soph. sie nach dem Gewährsmann fragen; der Schauspieler hat die Wahl, ob er die Frage mit bloßer weiblicher Neugier erklären will oder mit dem schwachen Schein einer trotz aller Verzweiflung aufleben den Hoffnung. Für τίνος βροτῶν εἰσακούσασα hätte es ἐκ τίνος oder παρὰ τίνος heißen können, aber in Chrys.' Antwort ἐξ ἐμοῦ τε κοὐκ ἄλλης πιστεύω war die Präposition nötig, weil nicht ἀκούσασα, sondern ein verwandtes Partizip zu ergänzen ist, wie εἰδυῖα, vgl. zu 344 οὐδὲν ἐκ σαυτῆς λέγεις. Für ἄλλης hat *P* ἄλλου interpoliert, wohl wegen τίνος βροτῶν, vgl zu 100. Der positive Begriff ist mit dem negativen durch τε καί verbunden, wie OK 935 βίαι τε κοὐχ ἑκών, OT 1275 πολλάκις τε κοὐχ ἅπαξ. Das bloße καὶ kennt auch die Prosa Herod. VII 46 πολλάκις καὶ οὐχ ἅπαξ, asyndetisch Demosth. XVIII 36 εὐθύς, οὐκ ἐς

μακράν. Die beiden Begriffe werden dadurch selbständig, οὐχ ἅπαξ ἀλλὰ πολλάκις. Auf das eifrige σαφῆ σημεῖ' ἰδοῦσα der Chrys. antwortet El. kühl τίνα ἰδοῦσα πίστιν, wo πίστις, eigentlich das Resultat der σημεῖα, das plurale σημεῖα als Kollektiv vertritt: man kann ja die πίστις eigentlich nicht sehen (ἔχουσα Meineke), aber ebensowenig kann man πίστιν δοῦναι καὶ λαβεῖν, man nimmt und gibt die Hand (daher χειρὸς πίστιν Phil. 813. OK. 1632), und dies σημεῖον vermittelt die πίστις.. Übrigens ironisiert El. mit dem Wort das πιστεύω der Chrys., weil sie den Beweis für das zuversichtlich behauptete ἐναργῶς παρεῖναι des Orest auf einen Indizienbeweis reduziert sieht. Mit beleidigendem Mitleid (μοι) fügt sie hinzu ἐς τί μοι βλέψασα θάλπηι τῶιδ' ἀνηκέστωι πυρί: Man hat sich an die falsche Scholienerklärung von πῦρ als ἐλπίς gehalten und unschwer gefunden, daß dann ἀνηκέστωι nicht paßt.[1]) Aber Chrys.' ärgerliche Antwort zeigt, daß El. sie für verrückt erklärt hat 'hör mich doch erst an, dann magst du selbst sehen, ob ich bei Verstand bin oder nicht'. Folglich ist πυρί = πυρετῶι (Poll. IV 186), wie ein anderes Scholion notiert; das Beiwort deutet klar auf den Begriff einer schlimmen Krankheit, θάλπειν heißt nicht nur freundlich wärmen, sondern auch krankhaft erhitzen, wie Trach. 1082 αἰαῖ· ἔθαλψεν ἄτης σπασμὸς ἀρτίως ὅδ' αὖ, διῆιξε πλευρῶν κτλ. In dem Finalsatz (889) ὡς μαθοῦσά μου — ἢ φρονοῦσαν ἢ μώραν λέγηις schließt sich das sowohl zu μαθοῦσα wie zu λέγηις gehörige Personalpronomen dem voranstehenden Verbum an, wie bei Solon (Arist. Πολ. Ἀθ. 12, 3) νῦν δέ μοι χολούμενοι λοξὸν ὀφθαλμοῖσ' ὁρῶσιν πάντες ὥστε δήιον. Das fehlende με hat ein Unwissender frühzeitig hinter τὸ λοιπόν ergänzt (τὸ λοιπόν μ' *L*), daraus ist in *P* λοιπὸν ἵν' geworden (IN aus M).

891 El. fordert geringschätzig zum Reden auf: σὺ δ' οὖν λέγ' (d. h. ἐγὼ μὲν οὐκ ἄξιον λόγων ἡγοῦμαι τὸ πρᾶγμα, σὺ δέ), εἴ σοι τῶι λόγωι τις ἡδονή. Vgl. Plat. Hipp. mai. p. 301 d εἰδότι μὲν ἐρεῖς — ὅμως δ' εἴ τι σοὶ ἥδιον, λέγε. Gewiß wäre τῶν λόγων oder τοῦ λέγειν auch möglich gewesen, aber durch den Dativ Sing. scheint der gewollte Gegensatz stärker hervorzutreten 'wenn dir durch das bloße Sagen ein Gefallen geschieht' d. h. ein ἔργον wird es dadurch doch nicht.

892 Chrys. ist durch die unfreundliche Aufnahme in ihrem unbefangenen Vertrauen nicht gestört; sie erzählt frisch und lebhaft, einfach und anschaulich. Man sieht das bewegliche Mädchen bei ihrem ersten wichtigen Abenteuer deutlich vor sich. Das Grab selbst, das man sich nicht nach dem Bilde des 'Atreusgrabes' in Mykenai vorstellen darf (Chr. Belger, Griech. Kuppelgräber. Progr. des Friedr.-Gymn. Berl. 1887), ist zwar ein Ahnengrab, in dem also nicht Agam. allein liegt (ἀρχαῖον τάφον 893), aber die κολώνη, auf deren Spitze die Grabspende ausgegossen worden, ist eine andere als der Hügel, der das ganze Atreusgrab im Schoße birgt. Soph. hat sich einen einfach aufgeschütteten, mit einer ἐσχάρα gekrönten Grabhügel gedacht, θήκη (896) ist natürlich nicht der Sarg, sondern die ganze Grabstätte, wie Aisch. Ag. 453.

1) ἀνηφαίστωι πυρί (Bergk Nauck) ist darum schon unwahrscheinlich, weil Eur. Or. 621 Αἰγίσθου λέχος ὑφῆψε δῶμ' ἀνηφαίστωι πυρί) dem Soph. nicht ohne weiteres einen so kühnen Ausdruck nachgeschrieben haben würde.

Auf der ἐσχάρα (πυρά 901) findet Chrys. Spuren eines jüngst dargebrachten Trankopfers, oder vielmehr, da die ἐσχάρα, etwa durch einen Kanal mit dem Grabinnern verbunden, die Spende hat durchfließen lassen (Rohde, Psyche S. 33), so findet sie Spuren der übergeflossenen, also vom Hügel herabfließenden Milch; nur das kann κολώνης ἐξ ἄκρας νεορρύτους πηγὰς γάλακτος heißen; πηγαί sind es im eigentlichen Sinne, da aus dieser Quelle der Milchstrom entspringt. Das ganze Grab, die θήκη πατρός, findet sie ringsum mit Blumen bekränzt: ἀνθέων πάντων ὅσα ἔστιν (d. h. soviel die Jahreszeit bietet) περιστεφῆ, der Genetiv statt des üblichen Dativs, weil nicht sowohl die Blumen als Schmuckmittel hervortreten sollen wie die reiche Fülle des Blumenschmucks.

897 Die Verwunderung über die Pflege des Grabes (ἔσχον θαῦμα wie τί δ' ἔσχες ἄλγος 1176) läßt sie (ängstlich) umherschauen, μή πού τις ἡμῖν ἐγγὺς ἐγχρίμπτηι βροτῶν. Wer sich erinnert, daß Chrys. nur zaghaft gekommen ist, nachdem sie die Frauen des Chors gebeten sie nicht bei der Mutter zu verraten, wird den überlieferten Konjunktiv ἐγχρίμπτηι für passender halten als Naucks Indikativ. Zu ihrer Furcht paßt auch das Verbum ἐγχρίμπτειν: den scheinbar intransitiven Gebrauch des Aktivs kennt Homer nicht, auch bei Herod. IX 98 ἐγχρίμψας τῶι αἰγιαλῶι τὰ μάλιστα ist τὴν νῆα aus dem Vorhergehenden zu ergänzen. Bei Homer erklärte man προσεγγίσαι (resp. ἐμπελασθῆναι), Soph. fügt ausdrücklich ἐγγύς hinzu, und wie bei προσπελάζειν überläßt er es einen Akkusativ wie πόδα hinzuzudenken. Dem Sinne nach entspricht am ehesten Herod. IV 113 καί τις (τῶν Σκυθῶν) μουνωθεισέων τινὶ αὐτῶν (τῶν Ἀμαζόνων) ἐνεχρίμπτετο, καὶ ἡ Ἀμαζὼν οὐκ ἀπωθεῖτο ἀλλὰ περιεῖδε χρήσασθαι. Endlich wird Chrys.' Furcht auch durch den folgenden Vers angedeutet (899) ὡς δ' ἐν γαλήνηι πάντ' ἐδερκόμην τόπον, wo γαλήνη im bildlichen Sinne die ungefährdete Stille bedeutet, wie τὰ γάληνα Eur. Or.279 und wie öfters εὐδία. Sie schleicht also vorsichtig näher und sieht nun erst eine abgeschnittene Locke liegen ἐσχάτης πυρᾶς, d. h. doch wohl auf dem Opferherd (der partitive Genetiv wie τῆσδε τῆς ὁδοῦ und λαιᾶς χερός Aisch. Prom. 714), wo auch die Spende ausgegossen war. Die Locke nennt sie νεώρη (νεωρῆ Hdschr.): das wird in den Scholien doppelt erklärt τὸν νεωστὶ ἠρτημένον· ἢ ἐκ νέου τινὸς καὶ ὥραν ἔχοντος νέαν. Chrys. kann wohl die πηγαὶ γάλακτος als νεόρρυτοι erkennen, unmöglich aber unterscheiden, ob die Locke eben erst oder schon vor langer Zeit abgeschnitten und hingelegt worden ist. Das Wort steht nur noch OK 730, wo νεώρης φόβος die 'plötzliche Furcht' bedeuten muß, und ähnlich bei Philetas fr. 3 νῦν δ' αἰεὶ πέσσω· τὸ δ' ἀέξεται ἄλλο νεωρὲς πῆμα. An beiden Stellen kann also die richtige Etymologie (von ὀρ- wie ἐξώλης von ὀλ-) den Dichtern bewußt gewesen sein; in diesem Falle wäre OK 1507 τί δ' ἐστίν, ὦ παῖ Λαίου, νέορτον αὖ auch νεῶρες möglich gewesen, vgl. Trach. 894 ἔτεκεν μεγάλαν ἁ νέορτος ἅδε νύμφα δόμοις τοῖσδ' ἐρινύν (Iole, die frisch ins Haus gekommene). Aber wie bei den Adj. auf -ήρης der zweite Teil der Komposition nur noch als Suffix empfunden wurde (zu 89), so darf dasselbe vielleicht bei diesem freilich isoliert stehenden Adj. νεώρης angenommen werden (vgl. auch νεαλής), so daß Soph. es einfach für

νέος branchen konnte. Bei Hesych. ist νέωρον· νέον verzeichnet, vielleicht eine Konjektur zu eben dem Elektraverse, wo einige verständige Interpreten so erklärten als ob νέωρον dastände. Sicher ist nur, daß Chrys. die Locke als eine jugendliche, d. h. als blonde, braune oder schwarze, nicht als graue bezeichnen will. Bei diesem Anblick, sagt sie ἐμπαίει τί μοι ψυχῆι (ψυχῆς *L*) σύνηθες ὄμμα, φιλτάτου βροτῶν πάντων Ὀρέστου τοῦθ' ὁρᾶν τεκμήριον. Der Scholiast erklärt ὅραμα ὃ ἀεὶ ἐφανταζόμην κατὰ ψυχήν, woraus Nauck folgerte, er habe φάσμα für ὄμμα gelesen. Aber auch Ai. 1004 ὦ δυσθέατον ὄμμα hat Soph. ὄμμα in seiner eigentlichsten Bedeutung gebraucht als 'das Geschaute', 'der Anblick'. Chrys. läßt zudem als Epexegese hinzutreten den Infinitiv ὁρᾶν, wie bei Aisch. Cho. 238 — und das ist das dritte Beispiel — El. mit dem Ausruf ὦ τερπνὸν ὄμμα auf Orests Worte zurückgreift (225) αὐτὸν μὲν οὖν ὁρῶσα δυσμαθεῖς ἐμέ. In der Tat hat nun Chrys. den Bruder nie gesehen: also ist zu verbinden ψυχῆι σύνηθες ὄμμα, ihrer Seele ist sein oft vorgestelltes Bild vertraut. Wie ein Blitzschlag trifft sie das Bild, die Vorstellung; ἐμπαίει μοι drastisch für εἰσήιει μοι, wie ähnlich OT 1252 βοῶν γὰρ εἰσέπαισεν Οἰδίπους. Da ὄμμα μοι ἐμπαίει inhaltlich gleich ἐφαίνετό μοι ist, so ist ὁρᾶν (für εἶναι) eigentlich vom Überfluß, aber nicht mehr als in dem häufigen ἰδεῖν ἐφαίνετο d. h. 'es stellte sich ihm vor Augen zu sehen', vgl. Wilam. Her. II² 217. Die Worte φιλτάτου βροτῶν (πάντων) Ὀρέστου stammen aus der entsprechenden Szene Aisch. Cho. 193, die dem Soph. hier überhaupt im Sinne liegt. Dort findet El. selbst die Locke und sie schildert ihre Empfindung in dem Moment so: ἐπαίσθην δ' ὡς διανταίωι βέλει· ἐξ ὀμμάτων δὲ δίψιοι πίπτουσί μοι σταγόνες ἄφαρκτοι δυσχίμου πλημμυρίδος. Chrys. nimmt die Locke in ihre Hand und hält sie zur genauen Betrachtung hoch (βαστάζειν heißt ψηλαφᾶν, wie bei Suid. erklärt wird, auch Aisch. Ag. 35 nicht; das Bild φρενί oder γνώμηι βαστάζειν Aisch. Prom. 888 erklärt sich mit Hilfe der Elektrastelle leicht), dabei vergießt sie Freudentränen (906): δυσφημῶ μὲν οὔ (wie es bei solcher Freude natürlich gewesen wäre) fügt sie hinzu, um ihre Besonnenheit zu rühmen, da ein lauter Freudenschrei sie verraten konnte. An der Richtigkeit ihrer Kombination hält sie auch jetzt (nachdem sie das ganze während der Erzählung noch einmal durchlebt hat) fest und begründet nun den ersten Eindruck, μή του τόδ' ἀγλάισμα πλὴν κείνου μολεῖν; vgl. Cho. 193 εἶναι τόδ' ἀγλάισμά μοι τοῦ φιλτάτου βροτῶν Ὀρέστου und 200 ἄγαλμα τύμβου τοῦδε. Die Beweisführung der Aischyl. Elektra, die Eur. El. 516 mit der ganzen Weisheit der 'Jungen' kritisiert, fällt für Soph. schon dadurch fort, daß nicht El. sondern Chrys. die Locke findet. Er behält nur ein Argument bei, das auch für Chrys. sich schickte: τῶι γὰρ προσήκει πλήν γ' ἐμοῦ καὶ σοῦ τόδε; Cho. 172 ΗΛ. οὐκ ἔστιν ὅστις πλὴν ἐμοῦ κείραιτό νιν. ΧΟ. ἐχθροὶ γὰρ οἷς προσῆκε πενθῆσαι τριχί. Weder Chrys. selbst hat die Locke hingelegt noch auch El. — das wird durch eine hübsche Ergänzung und Bestätigung dessen was El. selbst früher geklagt hat bewiesen (911): πῶς γάρ; ἦι γε μηδὲ πρὸς θεοὺς ἔξεστ' ἀκλαύτωι (straflos) τῆσδ' ἀποστῆναι στέγης, d. h. nicht einmal zu heiligen Festen, die in der Stadt oder draußen gefeiert werden. Die dritte Familienangehörige ist die

Mutter: ἀλλ' οὐδὲ μὲν δὴ (οὐδὲ μὲν δή Ai. 877) μητρὸς οὔθ' ὁ νοῦς φιλεῖ τοιαῦτα πράσσειν οὔτε δρῶσ' ἐλάνθανεν, vgl. Cho. 189 ἀλλ' οὐδὲ μήν νιν ἡ κτανοῦσ' ἐκείρατο, ἐμή γε μήτηρ οὐδαμῶς δ' ἐπώνυμον φρόνημα παισὶ δύσθεον πεπαμένη, wo die letzten Worte ein vom Wege abliegender bitterer Vorwurf sind, aus dem aber Soph. den anders gewendeten Begriff νοῦς herausgenommen hat. In μητρὸς ὁ νοῦς ist das eigentliche Subjekt die Mutter selbst: ἡ μήτηρ οὔτε τοιοῦτον ἔχει τὸν νοῦν πρὸς τὸν πατέρα ὥστε τοιαῦτα πράττειν οὔτε κτλ. Daraus ist sowohl die Wortstellung zu erklären als auch der unvollkommen scheinende Parallelismus der beiden Glieder. Das beiden Gemeinsame ist nicht der Kasus μητρός, sondern der Begriff μήτηρ; die Gegensätze sind jeder korrekt hinter οὔτε gestellt, νοῦς und δρῶσα. Wie das erste (φιλεῖ) so enthält auch das zweite Glied einen allgemeinen Grund, und δρῶσ' ἂν ἔλαθεν ἄν (Elmsley) oder δρῶσ' ἔληθεν ἄν (Meineke) zu ändern ist mißlich. Der Aorist ist weniger passend, ἄν ist beim Imperfekt nicht notwendig. Bei Lykurg 23 εἰ μὲν οὖν ζῶν ἐτύγχανεν ὁ Ἀμύντας, ἐκεῖνον αὐτὸν παρειχόμην· νυνὶ δὲ ὑμῖν καλῶ τοὺς συνειδότας hält man ἄν für unentbehrlich. Demgegenüber fragt man, warum, wenn es hieße ἐκεῖνον αὐτὸν οἷός τ' ἦ παρέχεσθαι niemand ein ἄν vermissen würde, so wenig wie in den Fällen, wo im Nachsatz ἀνάγκη ἦν ἔδει χρῆν ἐξῆν εἰκὸς ἦν λόγον τιν' εἶχεν ἔμελλεν u. dgl. steht. Das ἄν ist entbehrlich, wenn der Verbalbegriff durch den Zusatz des Sollens, Müssens u. a. qualifiziert wird. Die ἀνάγκη sowohl wie das εἰκός usw. ist etwas allgemein Gültiges, der Syllogismus bei Dem. LVII 15 εἰ μὲν τοίνυν συνέβαινε τοῖς Ἁλιμουσίοις περὶ ἁπάντων τῶν δημοτῶν διαψηφίσασθαι ἐν ἐκείνῃ τῇι ἡμέραι, εἰκὸς ἦν καὶ εἰς ὀψὲ ψηφίζεσθαι gilt ebensowohl für die Gegenwart εἰ μὲν συμβαίνει — εἰκός ἐστιν. Das Imperfekt steht nur, weil das Geschehnis der Zeit des Redenden vorausliegt, ein bestimmter Zeitpunkt der Vergangenheit ist nicht ausgedrückt. Die gleiche Umformung dagegen ist nicht zulässig in einem Satze wie Aischin. 3, 252 εἰ μία μόνον ψῆφος μετέπεσεν, ὑπερώριστ' ἄν. Hier handelt es sich um ein an bestimmte zeitlich fixierte Umstände gebundenes Geschehnis. Nun gibt das Präsens und ebenso das Imperfekt als Präteritum des Präsensstammes die verbale Tätigkeit absolut (wie Wilam. Her. II² 123 mit Recht betont) d. h. losgelöst von allem Zeitbegriff, aber um so reicher ausgestattet mit allen möglichen Qualifikationsbegriffen: γίγνεται τοῦτο heißt ebenso gut δύναται wie δεῖ (προσήκει πρέπει) wie εἰκός ἐστι τοῦτο γίγνεσθαι, genau wie die Verbalnomina ἄρνησις προσποίησις u. a. (zu 527) die Möglichkeit, die Notwendigkeit, den Wunsch zu leugnen oder sich etwas anzueignen bedeuten. Die persönliche Art oder Stimmung des Subjekts und der Zusammenhang geben die jedesmal nötige Auffassung an die Hand. So sind in jenen hypothetischen Sätzen ἀνάγκη εἰκός ἦν ἐξῆν usw. nur sprachliche Mittel, um das, was an sich im Imperfektum liegt, noch kräftiger und deutlicher auszudrücken. Lykurg sagt 'wenn Amyntas am Leben wäre, könnte ich ihn als Zeugen stellen' (zugrunde liegt τοὺς ζῶντας παρεχόμεθα d. i. οἷόν τε παρέχεσθαι), und Chrys. sagt von der Mutter οὔτε φιλεῖ τοῦτο δρᾶν οὔτε δρῶσαν εἰκὸς λανθάνειν αὐτήν. Da sie dies allgemeine in eine relative Vergangenheit verlegt, kann sie sagen οὔτε δρῶσ' ἐλάνθανεν. Auch im

lateinischen ist der Indikativ nicht auf *poteram debebam facturus eram* u. a. beschränkt.

915 Es bleibt nur ein drittes übrig: ἀλλ' ἔστ' Ὀρέστου ταῦτα τἀπιτίμια. ἐπιτίμια (meist pluralisch) ist die vom Richter zuerkannte Strafe; die Tragödie hat das Wort in weiterer Bedeutung, wie Eur. Hek. 1086 δράσαντι δ' αἰσχρὰ δεινὰ τἀπιτίμια δαίμων ἔδωκεν u. Soph. El. 1383 τἀπιτίμια τῆς δυσσεβείας οἷα δωροῦνται θεοί. Daher hat Dindorf τἀπιμτύμβια geschrieben, was gar nicht passend scheint, da ἐπιτύμβια nur das überflüssige Prädikat zu dem Begriff enthält, der hier verlangt wird 'Gabe'. Dasselbe gilt natürlich vom übrigen abgesehen gegen die alte Variante in *L* γρ. τἀγλαίσματα (aus 908). Der Scholiast erklärt τὰ ἐπὶ τῇι τιμῇι γενόμενα τοῦ πατρός, und er wird recht haben. τιμή ist der Preis, das Äquivalent, worauf ein Ding geschätzt wird (ἡ ἀξία substantiviert ist zunächst nur Prädikat zu τιμή), aber so häufig τιμᾶν von der Abschätzung der Strafe gesagt wird, so ist doch τιμή als 'Strafe' so gut wie ausgestorben in der nachhomerischen Sprache (τιμὴν ἄρνυσθαι Hom.). Umgekehrt heißt τίμημα, abgesehen von der Bedeutung *census*, in der attischen Rechtssprache nur die beantragte Strafe, und es ist durchaus singulär, wenn der Chor der Choephoren (510) vom Gebet der Geschwister sagt καὶ μὴν ἀμεμφῆ τόνδ' ἐτεινάτην λόγον, τίμημα τύμβου τῆς ἀνοιμώκτου τύχης d. h. 'als Grabesehrenersatz für des Vaters bisher unbeweintes Geschick'. Ebenso singulär, aber doch so, daß niemand es mißverstehen konnte, hat Soph. ἐπιτίμια gesetzt, er konnte das um so eher, als ἐπίτιμος immerdar den Bürger bezeichnet, der im Besitz alles dessen ist, was er zu besitzen würdig ist. ἐπιτίμια steht also den ἐπιζήμια genau gegenüber wie τιμὴ und ζημία 'Lohn' und 'Strafe' z. B. Platon Rep. I 347 a.

916 Von der eigenen Freude durchwärmt findet Chrys. herzliche und ermutigende Worte für die Schwester ἀλλ', ὦ φίλη, θάρσυνε (intransitiv nach Analogie von βραδύνω und ταχύνω, die sehr selten transitiv gebraucht werden); dazu fügt sie einen asyndetisch mit dem üblichen τοι eingeleiteten allgemeinen Erfahrungssatz, wie die Tragiker die einzelnen ῥήσεις gern gnomisch abschließen: τοῖς αὐτοῖσί τοι οὐχ αὐτὸς αἰεὶ δαιμόνων παραστατεῖ. Die Verdoppelung des identifizierenden Pronomens ergibt zwei einander ergänzende Gedanken τοτὲ μὲν τοῖς, τοτὲ δὲ τοῖς συμβαίνει τι τοτὲ μὲν τοῦτο, τοτὲ δ' ἐκεῖνό τινι συμβαίνει, wie ἄλλοις ἄλλο τι συμβαίνει. Ganz richtig also Alexis bei Athen. XV 691 e τέτταρας περιστερὰς ἀφῆκεν ἀποβεβαμμένας εἰς οὐχὶ ταὐτόν, μὰ Δία, τὴν αὐτὴν μύρον, ἰδίαι δ' ἑκάστην. Unter δαίμων versteht Soph. hier nicht den der ἅπαντι ἀνδρὶ συμπαρίσταται εὐθὺς γενομένωι (Menand. fr. 551 K), den römischen *genius*, sondern das mit dem Tage wechselnde Geschick, wie Hom. ε 396 στυγερὸς δέ οἱ ἔχραε δαίμων (vgl. das Spiel bei Eur. Ion. 1374 τὰ τοῦ θεοῦ μὲν χρηστά, τοῦ δὲ δαίμονος βαρέα), woran das Folgende anklingt νῶιν ἦν τὰ πρόσθεν στυγνός (τις δαίμων). 'Der heutige Tag aber wird vielleicht der entscheidende Beginn großen Glückes sein', als κρίσιμος ἡμέρα. Zu verbinden ist κῦρος ὑπάρξει πολλῶν καλῶν, so daß der Genetiv ebenso von ὑπάρξει wie von κῦρος abhängt. Chrys. identifiziert hier ihr eigenes Interesse vollkommen mit dem der Schwester, ohne zu gedenken, wie scharf sie das

ihre früher getrennt hatte. Im Prinzip hat sie das δίκαιον auf El.s Seite stets anerkannt; das von El. günstig gedeutete Zeichen hatte sie zur ersten praktischen Unterstützung der Schwester vermocht. Die Bestätigung der Deutung, die sie selbst gefunden, gibt ihr einen neuen Schwung, aber nicht weiter als ihre unselbständige Schwäche es zuläßt. Sie glaubt ihrer Schwester jetzt ganz nahe, ganz gleich zu stehen: um so herber die Enttäuschung. El. hat sich durch ihre Wärme täuschen lassen und fordert sie zur Tat auf, da weicht Chrys. entsetzt zurück und die Kluft zwischen beiden wird unüberbrückbar. Soph. hat den Übergang fein und eingehend geschildert. Chrys. überzeugt sich widerstrebend davon, daß Orest tot ist, sie empfindet es schmerzlich, daß ihre Lage nun schlimmer ist als zuvor und will gern zur Besserung beitragen: ξυνοίσω πᾶν ὅσονπερ ἂν σθένω (946) sagt sie in unbewußt tiefer Selbsterkenntnis, und dieses 'soweit ich vermag' bedeutet den Umschwung. Das Bewußtsein ihrer Schwäche, die sie auf El. überträgt (999. 1001. 1014), läßt ihr die von El. vorgeschlagene Selbsthilfe als ungeheuerlich erscheinen, und in ehrlicher Fürsorge fleht sie El. an davon abzustehen. Das hilft nichts, und nun hält sie El. einfach für verrückt. Man muß, um die Kunst der Szene zu fassen, beim Schluß sich die von Freude und Teilnahme bewegte Chrys. zu Beginn des Gesprächs vor Augen halten.

920 El. hat die Erzählung ruhig angehört, aber sie will Chrys. nicht glauben lassen, daß sie aus Interesse zugehört habe: φεῦ τῆς ἀνοίας. ὡς σ' ἐποικτίρω πάλαι 'schon lange' d. h. von Anfang an. Die Interpunktion hinter τῆς ἀνοίας scheint trotz Elmsley und GHermann, die φεῦ, τῆς ἀνοίας ὡς schreiben, die natürlichere, vgl. Ant. 82 οἴμοι ταλαίνης, ὡς ὑπερδέδοικά σου. Das hindert nicht als Grund des Mitleidens eben die ἄνοια zu fassen. Bezeichnenderweise fragt Chrys. nicht 'wieso Torheit?', sie trifft es am schwersten, daß ihre Erwartung, El. werde sich freuen (873 ἡδονάς), getäuscht ist: darauf hatte sie sich ja gefreut (ὑφ' ἡδονῆς 871). Darum sagt sie τί δ' ἔστιν; οὐ πρὸς ἡδονὴν λέγω τάδε; El. wiederholt den Vorwurf der ἄνοια mit anderen Worten: οὐκ οἶσθ' ὅποι γῆς οὐδ' ὅποι γνώμης φέρηι d. h. 'wohin du verschlagen wirst'. Denn daß der Dichter das Bild, das dem φέρεσθαι zugrunde liegt noch empfunden hat, zeigt ὅποι γῆς: die Kombination der Chrys. wird mit einer Reise in ein unbekanntes Land verglichen, zu der sie ihr Eifer fortreißt; vgl. Dion v. Prusa III 63 αὐτίκα ἐν νηὶ ἐπιβάταις ἔξεστιν ἀμελεῖν καὶ μηδὲ ὁρᾶν τὴν θάλατταν ἀλλὰ μηδὲ ὅποι γῆς εἰσιν. τὸ τοῦ λόγου, τοῦτο εἰδέναι. Zum Bilde tritt erklärend οὐδ' ὅποι γνώμης (wie ὅποι φρενῶν) hinzu. Auch jetzt versteht Chrys. noch nicht, sie fragt etwas spitz (923) πῶς δ' οὐκ ἐγὼ κάτοιδ' ἃ γ' εἶδον ἐμφανῶς, mit einer auch sprachlich gestützten Pointe, da οἶδα das Perfekt zu ἰδεῖν ist (zu 40), Phil. 250 πῶς γὰρ κάτοιδ' ὅν γ' εἶδον οὐδεπώποτε. Endlich muß sie es hören 'tot ist er, τἀκείνου δέ σοι σωτήρι' ἔρρει'. τὰ σωτήρια unterscheidet sich von ἡ σωτηρία nicht anders als τὰ ἄξια von ἡ ἀξία, im Neutrum Pluralis sind die denkbaren Einzelheiten fühlbar 'alles was an Heil von ihm kommen sollte'. Aus diesen beiden kurzen scharfen Sätzen (mit δέ verknüpft) ergibt sich der asyndetische dritte μηδὲν ἐς κεῖνόν γ' ὅρα, wo κεῖνος durch

γε einer anderen Person gegenübergestellt wird; El. denkt schon jetzt darauf, selbst an Or.s Stelle zu treten. μηδέν schärfer und besser als μηκέτι 'mit keinem Blick schau nach ihm aus', vgl. Vahlen Ind. l. Berol. 1895 p. 8. Natürlich antwortet Chrys. zunächst mit einem Klageruf, dann aber fragt sie — wie El. ihrerseits zuvor (883) — nach dem Gewährsmann, und El. kann ihr besser dienen (927): τοῦ πλησίον παρόντος ἡνίκ' ὤλλυτο (vgl. 424. Trach. 889. Eur. Hel. 1199). Chrys. reißt sich nur schwer von ihrer durch scharfsinnige Kombination gewonnenen Meinung los 'wo ist der Bote'? Die an sich überflüssige Frage begründet sie 'wahrlich, ich muß so fragen, weil die Sache mir zu wunderbar ist (θαῦμά τοί μ' ὑπέρχεται)'. El. antwortet: κατ' οἶκον, ἡδὺς οὐδὲ μητρὶ δυσχερής. Der Form nach ist das σχῆμα ἀπὸ κοινοῦ hier ganz wie Eur. Med. 36 στυγεῖ παῖδας οὐδ' ὁρῶσ' εὐφραίνεται, aber der Wirkung nach unterscheidet es sich dadurch, daß bei Eur. das gemeinsame ὁρῶσα für den Sinn belanglos, bei Soph. aber das gemeinsame μητρί schon zu ἡδύς absolut notwendig ist; die beiden Glieder sind also viel enger miteinander verbunden als auch z. B. OT 802 ἐνταῦθά μοι κῆρύξ τε κἀπὶ πωλικῆς ἀνὴρ ἀπήνης ἐμβεβώς: es ist zwar wichtig zu wissen, daß auch der Herold auf dem Wagen steht, aber nicht unerläßlich.

930 El.s Antwort läßt Chrys. zwar nicht mehr zweifeln (οἴμοι τάλαινα), wohl aber darf sie noch eine glaubhafte Erklärung verlangen für das was sie mit eigenen Augen gesehen: τοῦ γὰρ ἀνθρώπων ποτ' ἦν τὰ πολλὰ πατρὸς πρὸς τάφον κτερίσματα. Das γάρ begründet die Frage selbst, πολλά ist von Bedeutung, da die reichlichen, vollständigen Gaben ihr zufälliges Vorhandensein ausschließen. Dem ablativischen Genetiv τοῦ entspricht nicht πρὸς τάφωι sondern πρὸς τάφον 'von wem sind sie ans Grab gebracht', vgl. 908 μή του τόδ' ἀγλάισμα πλὴν κείνου μολεῖν. El.s Lösung ist ein Notbehelf; daß jemand zur Erinnerung an den toten Orest (μνημεῖα τοῦ τεθνηκότος Ὀρέστου) die Blumen, die Haarlocke und die Milchspende und zwar am Grabe des Vaters geweiht habe, ist ganz unglaublich. Jener 'Jemand' könnte auch nur der Bote gewesen sein, aber als der die Botschaft brachte, hatte Chrys. ihren Fund schon getan, und daß der fremde Mann noch vor der Meldung zu dem ihm unbekannten Familiengrabe gepilgert sei, war in El.s Munde eine gewagte Vermutung. Aber da Chrys. in der Freude der Entdeckung naturgemäß hartnäckig war und ihre Frage eine Antwort verlangte, so mußte der Dichter, da der richtige Sachverhalt den Schwestern unbekannt war, mit irgendeiner Antwort die Sache zum Ende bringen: der besser unterrichtete Hörer legte natürlich nicht das mindeste Gewicht darauf. So ist denn auch Chrys. zufrieden und beklagt zunächst mit einem einzigen Wort (ὢ δυστυχής) den Bruder, dann wieder (wie 921) ihre eigene Enttäuschung, endlich die Verschlimmerung der Lage: 'ich kam so frohlockend (σὺν χαρᾶι) zu dir, λόγους τοιούσδε ἔχουσα (d. h. χαρᾶς ἀξίους), οὐκ εἰδυῖ' ἄρα ἵν' ἦμεν ἄτης', d. h. ὡς οὐκ ἄρ' ἤιδη, mit dem gewohnten ἄρα das eine unerwartet eingetretene Tatsache konstatiert. Als Korrelat zu dem Aorist ἀλλὰ νῦν ὅθ' ἱκόμην sollte man im Nachsatz εὗρον erwarten, aber die grammatische Inkongruenz erklärt sich aus der Bedeutung von εὑρίσκειν. Es

heißt nicht nur auffinden, sondern auch vorfinden, vgl. Eur. Ion 521. 515. 571; das was Chrys. damals als sie kam fand, findet sie auch jetzt noch vor als παρόντα, und das hervorzuheben ist hier um so nötiger, als der Aorist sachlich nicht einmal ganz richtig wäre. So hätte Soph. um εὑρίσκω zu wahren statt ἱκόμην eher ἀφῖγμαί oder πάρειμι schreiben können, aber der zeitlich festbestimmte Aorist ἱκόμην ist gewählt, um den Abschluß der unbestimmt dauernden Handlung ἔσπευδον zu bezeichnen: 'freudig eilte ich hierher, aber als ich angekommen war, was fand ich? das alte Leid finde ich und neues dazu'.

938 Das bestätigt El. nicht ohne Befriedigung, Chrys. ist jetzt in der Stimmung den Vorschlag der Schwester zu hören: ἐὰν δ' ἐμοὶ πίθηι, τῆς νῦν παρούσης πημονῆς λύσεις βάρος. Das ist zunächst allgemein gesagt, vorsichtig und für Chrys. verlockend, da ihr allein das Rettungswerk zugeschrieben wird (λύσεις). Von allem, was unter dem Bilde der Fessel vorgestellt wird, läßt sich λύειν brauchen, πόνον φόβον νόσον ἀνάγκην λύειν, vgl. OK 1615 ἓν γὰρ μόνον τὰ πάντα λύει ταῦτ' ἔπος μοχθήματα. Die Fessel aber drückt zugleich wie eine Last, daher βαρεῖα δουλία (Pind. Pyth. I 75), βαρύδεσμος (Nonnos) u. dgl. Chrys. kann sich nur Orest als Retter denken: daher ist ihre Frage berechtigt ἢ τοὺς θανόντας ἐξαναστήσω ποτέ. Die Zumutung, daß sie das Rettungswerk ausführen solle, hat auf sie anders gewirkt als El. gedacht: Chrys. fühlt sich nicht geschmeichelt, sondern glaubt im Gefühl ihrer Schwäche (vgl. 942) daß El. sie foppe. So tut sie die etwas schnippische Frage. Das ποτέ hat in jeder ungeduldigen erwartungsvollen erstaunten Frage seinen rechten Platz. Temporal ist es in Sätzen wie Ai. 1290 ποῖ βλέπων ποτ' αὐτὰ καὶ θροεῖς nicht mehr empfunden, aber der Übergang zur schwächeren Bedeutung ist verständlich; wir sagen ähnlich 'nun sei einmal so gut' 'hör einmal auf' (παῦσαί ποτε, μέθες ποτέ) 'willst du mir nicht einmal sagen?' οὐκ ἐρεῖς ποτε;). Ebenso fragt Chr. 'sag einmal, soll ich Tote auferwecken?' Darauf war eine Antwort an sich nicht notwendig, der Dialog aber verlangte sie, und so antwortet El. daß sie das nicht gemeint habe. Der Vers οὐκ ἔσθ' ὅ γ' εἶπον (so PL^2: ὅδ' εἶπον L^1)· οὐ γὰρ ὧδ' ἄφρων ἔφυν ist in der zweiten Hälfte matt, aber das hat er mit vielen Versen der tragischen Stichomythie gemein; die erste Hälfte gilt für korrupt. Haupt (Op. II 299) hat οὐκ ἐς τόδ' εἶπον vermutet, aber es ist ja klar, daß 'in dieser Beziehung' keinen Sinn gibt und daß das erforderliche ist 'das meine ich nicht'. Haupt erklärte die Lesart von P, den er für eine Abschrift des L hielt, für falsch, weil er dem Zeugen mißtraut. Was Platon sagt (Alkib. I 130b) οὐκ ἂν δὴ τοῦτό γ' εἴη ὃ ζητοῦμεν (vgl. p. 130e τοῦτ' ἄρ' ἦν ὃ καὶ ὀλίγον ἔμπροσθεν εἴπομεν. Gorg. 490a ἀλλὰ ταῦτ' ἐστιν ἃ λέγω), das sagt El. mit ausgelassenem τοῦτο 'das halte wie du willst, nur (γε) ist es nicht das was ich meinte', und damit hat sie der vorwitzigen Frage den Garaus gemacht. Wenn τοῦτο ausgelassen wird, tritt das zu ihm gehörige γε an das Relativ und eben dies γε hinter ὅ erleichtert die Auslassung des Relativs. Vgl. Plat. Lach. 190c οὐκοῦν ὅ γ' ἴσμεν κἂν εἴποιμεν δήπου τί ἐστιν. Weder dies feine Ethos noch die gewiß nicht am Wege liegende Frage der Chrys. hat ein Interpolator, dem man 940. 941 zuzuschreiben gewagt hat, erfinden können.

Außerdem ist nicht beachtet worden, daß das umständliche Wortgeplänkel 938—946 seinen guten Grund hat. El. weiß nicht, wie sie der Chrys. ihren Plan darlegen soll, sie ist sich ihrer eigenen Kühnheit bewußt und mißtraut der Schwester; erst nach mancherlei Vorbereitung entschließt sie sich zu der großen Rede.

942 Chrys. fragt τί γὰρ κελεύεις, ὧν ἐγὼ φερέγγυος. Das γάρ wie 930: φερέγγυος λέγεται ὁ ἐκδεξάμενος τι καὶ δυνάμενος ἀποτῖσαι, οἷον ἀξιόχρεως ist die treffende Erklärung des Scholiasten. In der eigentlichen Bedeutung kommt das Wort so wenig vor wie ἐγγύην φέρειν 'Bürgschaft leisten' (vgl. μάρτυρας φέρειν), übertragen um so häufiger bei den Tragikern wie bei Thukydides und Herodot. El. fordert τλῆναί σε δρῶσαν ἃ ἂν ἐγὼ παραινέσω, das unterscheidet sich nur wenig von δρᾶσαι. τλῆναι absolut 'tapfer sein' ist Homerisch, dazu tritt das Partizip 'bei der Ausführung', wie ebenfalls schon Homer sagt τλήσομαι ἄλγεα πάσχων (ε 362). Chrys. macht die Einschränkung ἀλλ' εἴ τις ὠφέλειά γ', οὐκ ἀπώσομαι, auf die sie nachher zurückgreift (1005) λύει γὰρ ἡμᾶς οὐδὲν οὐδ' ἐπωφελεῖ, El. setzt das εὐτυχεῖν an die Stelle der ὠφέλεια und weist mit tiefem Ernst darauf hin, daß es nichts Leichtes sei: ὅρα· πόνου τοι χωρὶς οὐδὲν εὐτυχεῖ. Das schreckt Chrys. nicht, sie will helfen, aber wieder mit der Einschränkung ὅσονπερ ἂν σθένω.

947 Ein Vers gibt gewissermaßen die Überschrift der Rede wie 680, vgl. Ant. 998. Trach. 749 u. a. τελεῖν (für ποεῖν) βεβούλευμαι kann sie schwerlich sagen, auch wenn sie nirgend einen Zweifel am Gelingen äußert; es handelt sich lediglich um das was sie zu tun plant, um die *actio* selbst. — 'Solange Or. lebte, hoffte ich auf seine Hilfe, nun müssen wir uns selbst helfen'. Diesem Gedankengange schickt El. klug eine bewegliche Schilderung voraus 'wir beide stehen freundlos da, Hades hat uns unsere Lieben geraubt'. Durch die gemeinsame Isoliertheit, hofft sie, werde in Chrys. das Bedürfnis sich an sie anzuschließen gestärkt werden: παρουσίαν μὲν οἶσθα καὶ σύ που φίλων ὡς οὔτις ἡμῖν ἔστιν (d. i. οὐδεμίαν ἡμῖν οὖσαν). Die vom Part. ὤν abgeleiteten Substantiva tauchen zuerst, unter dem Einfluß attisch redender Sophistik, in der Mitte des 5. Jahrhunderts auf (Wilam. Her. II^2 78); in der Orestie stehen die ersten Belege für παρουσία ἀπουσία συνουσία. Folglich sind es auch für Soph. und Eurip. verhältnismäßig neue Wortbildungen, denen sie daher, zumal die Ableitung so klar ist, alle Bedeutungen unterlegen können, die den Verben selbst eigen sind. Da also παρεῖναι 'beistehen, helfen' heißt, so braucht Soph. παρουσία als 'Beistand'. Er liebt überhaupt wie Aischylos tönende Nomina, abstrakte wie konkrete, an Stelle einer Verbalform, weil sich ihnen ein bezeichnendes Adjektiv bequem anschließt. παρουσία hat er in der El. noch zweimal sehr seltsam verwendet, 1104 ἡμῶν ποθεινὴν κοινόπουν παρουσίαν vgl. Ai. 872 κοινόπλους ὁμιλία) und 1251 ἀλλ' ὅταν παρουσία φράζῃ, τότ' ἔργων τῶνδε μεμνῆσθαι χρεών (s. zu d. St.), ferner das einfache Verbum umschreibend Ai. 540 τί δῆτα μέλλει μὴ οὐ παρουσίαν ἔχειν, was vielleicht nicht wir Philologen allein unschön finden. Ebenso liebt er ξυνουσία, das er Phil. 936 im höchsten Stil verwendet ὦ λιμένες, ὦ προβλῆτες, ὦ ξυνουσίαι θηρῶν ὀρείων d. h. θῆρες οἷς ἀεὶ ξύνειμι. Man wird sich

also hüten, die παρουσία φίλων zu korrigieren oder gar zu streichen. — μόνα λελείμμεθον: mit dem gleichen Argument, umgekehrt verwendet, sucht Ismene die Antig. (57) von ihrem Plane abzubringen: νῦν αὖ μόνα δὴ νὼ λελειμμένα σκόπει ὅσωι κάκιστ' ὀλούμεθα. — 951 ἐγὼ δέ geht auf καὶ σύ που οἶσθα: von Orests Tode wissen nun beide, aber das Folgende ist Eigentum der El., nicht so sehr die bisherige Hoffnung auf Or. wie der Plan, der aus dem Scheitern der Hoffnung erwachsen ist. — 951 ἕως βίωι θάλλοντ' ἔτ' εἰσήκουον: die Reiskesche Verbesserung ist doch wohl unzweifelhaft. βίος ist mehr als das physische Leben, wie θάλλοντα zeigt, vgl. Trach. 234 ἔγωγέ τοί σφ' ἔλειπον ἰσχύοντά τε καὶ ζῶντα καὶ θάλλοντα κοὐ νόσωι βαρύν, wo die drei Partizipien so eng zusammengehören, daß das wichtigste ζῶντα nicht einmal voranzustehen braucht. — 953 φόνου πράκτωρ πατρός: πράσσειν φόνον, αἷμα oft bei Aischylos, wie δίκην χρέος πράττειν u. a. auch in Prosa, d. h. eine ausstehende Blut- oder Geldschuld eintreiben. Die Blutrache ist ebenfalls ein Handelsgeschäft, vgl. über πρήσσειν πρῆξις πρηκτῆρες Bekker Hom. Bl. II 50, der unser 'Handel' und 'Handeln' vergleicht. Den Namen der attischen Behörde hat Aisch. Eum. 319 auf die Erinyen übertragen, πράκτορες αἵματος. — 954 εἰς σὲ δὴ βλέπω ὅπως — μὴ κατοκνήσεις κτανεῖν, wie ἐλπίζειν ὅπως 963, μὴ δείσηις ὡς ὄψεται 1309. Aigisth ist hier allein der Mörder αὐτόχειρ φόνου (zu 272), die Mutter wird nicht einmal erwähnt, da El. nicht daran denkt Muttermord zu begehen. In völligem Unverständnis des Zusammenhangs hat man den Vers Αἴγισθον· οὐδὲν γάρ σε δεῖ κρύπτειν μ' ἔτι gestrichen. Die Worte 'denn ich brauch's dir nicht mehr zu verhehlen' gehen doch nicht darauf, daß sie ihr das Geheimnis, Aig. sei der Mörder, enthüllt, sondern auf den ganzen Satz 'du sollst ihn mit mir töten'. Dies herauszusagen hat ihr, wie schon bemerkt, Mühe gekostet, jetzt hat sie es endlich gesagt (aber auch jetzt noch die Weigerung der Schwester voraussehend μὴ κατοκνήσεις) und tief aufatmend hält sie inne. Αἴγισθον hat man für überflüssig gehalten; da aber der Rest des Verses notwendig ist, muß man sich den Namen gefallen lassen. Man kann es wohl der Deklamation überlassen, dem an so tonreicher Versstelle stehenden Namen Inhalt zu geben 'ja, keinen andren als Aig. mein' ich'. Es ist doch auch zu erwägen, daß im Leben wie auf der Bühne manches Wort als Erwiderung nicht auf eine Rede, sondern auf eine Miene gesagt wird, und wenn der antike Schauspieler auch durch die Maske gehindert wird, so kann er doch durch eine Handbewegung, durch Zurückwerfen des Kopfes usw. seiner Empfindung Ausdruck geben. So sagt Iason Eur. Med. 550, da er sieht, daß Med. aufbegehren will, mitten in der Rede ἀλλ' ἔχ' ἥσυχος. Chrys. mußte entsetzt zurückfahren bei dem einen Worte κτανεῖν, darauf ist, richtig vorgetragen, dieser Vers die richtige Antwort.

958 Chys. schweigt, El. versteht sie und beginnt ihre Überredungskünste nicht mit Hinweis auf die ideale Pflicht, auf die idealen Vorteile, sondern auf die materiellen Nachteile, denen sie durch Aig. ausgesetzt sei. Der eindringlichen Rede entspricht die Frageform ποῖ γὰρ μενεῖς ῥάιθυμος, ἐς τίν' ἐλπίδων βλέψασ' ἔτ' ὀρθήν; Der Scholiast erklärt ποῖ· εἰς τίνα χρόνον, aber man kann schwerlich Ar. Lys. 526

ποῖ γὰρ καὶ χρὴν ἀναμεῖναι vergleichen, weil doch offenbar ῥάιθυμος μενεῖς zusammengehört (wie μέν' ἥσυχος u. dgl.); richtig also hat Monk die Verbindung einer allgemeinen (ποῖ) mit einer besondren Frage (ἐς τίνα ἐλπίδων, vgl. αὐτὸς δαιμόνων 917) erkannt: 'wohin, auf welche Hoffnung hast du den Blick gerichtet, wenn du ruhig so weiter leben willst?', vgl. zu 534. Nicht zum ῥαιθυμεῖν hat Chrys. Veranlassung, sondern zum στένειν und ἀλγεῖν, erstlich weil sie nicht im Besitz des väterlichen Vermögens ist, solange Aigisth es verwaltet und verschwendet (1290), zweitens weil sie solange Aig. lebt nicht heiraten kann. ἧι πάρεστι μὲν ἀλγεῖν ἐστερημένηι, πάρεστι δ' ἀλγεῖν γηράσκουσαν· das zweite Partizip ist weiter von ἧι entfernt und tritt daher in den Akkusativ, der natürlich auch schon im ersten Gliede stehen konnte, aber nicht mußte, vgl. Eur. Med. 1237 u. a. Die Anaphora πάρεστι μέν — πάρεστι δέ mit verschiedenen aber synonymen Verben ist rein rhetorisch und soll es sein, in einer Rede, die eine Widerstrebende gewinnen will. Sonstige Rhetorik 975 ff. 978 ff. 986 ff. — ἄλεκτρα γηράσκουσαν ἀνυμέναιά τε, konstruiert wie 786 ἔκηλα ἡμερεύσομεν, vgl. Eur. Hel. 283 θυγάτηρ ἄνανδρος πολιὰ παρθενεύεται, Phoin. 1738 ἄπειμι πατρίδος ἀποπρὸ γαίας ἀπαρθένευτ' ἀλωμένα, Aisch. Cho. 968 τύχα δ' εὐπρόσωπ' ἐπωπᾶι τὸ πᾶν, kühner Soph. Ant. 527 φιλάδελφα δάκρυ λειβομένη, wenn nicht δάκρυα εἰβομένη richtig sein sollte, freilich kennt Homer nur εἴβειν, nicht εἴβεσθαι. Die Aussicht mittellos und unverheiratet zu altern ist El. selbst ebenso peinlich (165), aber hier darf sie natürlich nicht vom eigenen Nachteil reden. γηράσκουσαν ist nicht wie οἰχνοῦσαν (165) oder μαραινομένην, sondern gibt die Vorstellung des Unversorgtseins im γῆρας ἄφιλον, wo ihr φίλος οὔτις ἀνὴρ ὑπερίσταται (188), Eur. Ion 618 τὴν σὴν ἄλοχον οἰκτίρω, πάτερ, ἄπαιδα γηράσκουσαν. Aus den negierten Adjektiven ἄλεκτρα und ἀνυμέναια (Antig. 917, wo ausführend hinzutritt οὔτε του γάμου μέρος λαχοῦσαν οὔτε παιδείου τροφῆς) sind die Nomina λέκτρα und ὑμέναιος herausgenommen und darauf das Folgende bezogen καὶ τῶνδε μέντοι μηκέτ' ἐλπίσηις ὅπως τεύξηι ποτέ wie Eur. Hek. 416. καὶ — μέντοι eine seltene Partikelverbindung (Thuk. VI 38, 2), etwa wie καὶ μήν.

965 'Aig. ist nicht so töricht, daß er unseren Stamm blühen ließe, πημονὴν αὐτῶι σαφῆ (über die Apposition zu 564). Der Kyprienvers (fr. 22 K) νήπιος ὃς πατέρα κτείνας παῖδας καταλείπηι (sprichwörtlich geworden, Arist. Rhet. I 1376 a 6. II 1395 a 16) denkt nur an den Sohn des Ermordeten, Soph. erweitert den Grundsatz der heroischen Zeit, die Töchtersöhne müßten zweifellos für Or. eintreten.

967 El. hat der Schwester nicht geschildert, was sie an materiellen Gütern durch Beseitigung des Aig. gewinnen würde, sondern was sie, solange er lebte, entbehren müßte: dadurch erwächst ihr die rednerisch günstige Gelegenheit ihn als Räuber und Tyrannen darzustellen. Diesem trüben Bilde setzt sie nun ein um so helleres entgegen von dem materiellen wie dem idealen Gewinn, der aus der geplanten Tat erwachsen werde. Erstlich εὐσέβειαν ἐκ πατρὸς κάτω θανόντος οἴσηι τοῦ κασιγνήτου θ' ἅμα. Die Rache ist ein Akt der Pietät gegen den Vater, Orest, da er sie nicht hat ausführen können, ist beschwerten Herzens gestorben, er fühlt sich erst dann beruhigt, wenn ein andrer für ihn

eingetreten ist: also gegen Bruder und Vater ist die Rache gleichermaßen eine fromme Pflicht. Man sagt griechisch nicht nur ἔπαινον ἀρετῆς εὐσεβείας σοφίας φέρεσθαι, sondern auch einfach ἀρετήν εὐσέβειαν usw. CIA I 423 ψυχὰς δ' ἀντίρροπα θέντες ἠλλάξαντ' ἀρετήν. Eur. Hel. 1151 ἀρετὰς κτᾶσθαι, 1097 κάλλος ἐκτήσω. Antig. 924 τὴν δυσσέβειαν εὐσεβοῦσ' ἐκτησάμην, insofern die δυσσέβεια eine Last ist, die sie nun besitzt und tragen muß. Anders El. 1086 δύο φέρειν ἑνὶ λόγωι σοφά τ' ἀρίστα τε παῖς κεκλῆσθαι. Die εὐσέβεια kommt ihr vom Vater und Bruder (ἐκ), wie κλύειν καλῶς ἔκ τινος: da die Toten im Zorn gefährlich werden, ist das mehr als eine bloße Gewissensberuhigung. Für das vielfach verdächtige πατρὸς κάτω θανόντος hat man zum Schutz Eur. Or. 674 angeführt τὸν κατὰ χθονὸς θανόντ' ἀκούειν τάδε δοκεῖ. Die Stelle ist aber nur halbwegs ähnlich, da κατὰ χθονός grammatisch zum Subjekt bezogen dem Sinne nach zu ἀκούειν gehört (zu 769). Ganz anders vollends ist Eur. Iph. T. 1005 ἀνὴρ μὲν ἐκ δόμων θανὼν ποθεινός d. h. 'einen Mann der durch den Tod dem Hause entrissen ist vermißt man schwer', also τῶι θανάτωι ἐκ δόμων φροῦδας ἀναρπασθείς. Besser hat Vahlen Ind. l. 1895 p. 4 auf Soph. Phil. 1348 verwiesen, wo der betrogene Held klagt ὦ στυγνὸς αἰών, τί με τί δῆτ' ἔχεις ἄνω βλέποντα κοὐκ ἀφῆκας εἰς Ἅιδου μολεῖν. Genügt hätte ἄνω, wie El. 1167 ἡνίκ' ἦσθ' ἄνω, dazu tritt βλέποντα d. i. ζῶντα, um den Gegensatz εἰς Ἅιδου μολεῖν besser vorzubereiten. Hinter ἄνω ist eine leise Sinnespause, da ἄνω βλέπειν verbunden etwas andres heißt, Eur. Kykl. 211 βλέπετ' ἄνω καὶ μὴ κάτω. Das gleiche Bedürfnis für den volleren Ausdruck ist nun freilich in dem Elektraverse nicht vorhanden, da zu θανόντος nicht füglich ein Gegenstück wie καὶ οὐ ζῶντος gedacht werden kann, aber die Möglichkeit ein Ortsadverb unabhängig neben das Verbum zu stellen ist erwiesen. κάτω vertritt den genaueren Ausdruck κατὰ γῆς καταβεβηκότα, und das ist der Begriff, den die Komposita καταθανεῖν καταφθίσθαι wiedergeben. Soph. hat trotz Homer Ant. 527 κάτω δάκρυ λειβομένη geschrieben, eben um das κατά zu interpretieren. — Zweitens (970) ὥσπερ ἐξέφυς ἐλευθέρα καλῆι τὸ λοιπὸν καὶ γάμων ἐπαξίων τεύξηι: ὥσπερ auch ohne οὖν (zu 762) 'du kannst dich frei nennen, wie du ja frei geboren wurdest, und wirst auch infolgedessen heiraten können'. Dazu tritt eine Erweiterung des Gedankens durch ἐπαξίων (denn Aigisth hätte ihr überhaupt das Heiraten nicht gestattet), die in der Begründung φιλεῖ γὰρ πρὸς τὰ χρηστὰ πᾶς ὁρᾶν eine gut berechnete Freundlichkeit für Chrys. enthält: πᾶς ist natürlich 'jeder Freier'. — Das dritte wird anders eingeleitet (973 λόγωι γε μὴν εὔκλειαν), weil es auf andrer Stufe steht: der Ruhm der Tat bei Mit- und Nachwelt muß Chrys. nach El.s Berechnung am meisten reizen, wie er sie selbst reizt. Das Lob der Pietät, Freiheit und Ehestand hatte sie nur für Chrys. erwähnt, ohne sich selbst zu nennen, an dem Ruhme aber will sie selbst gleichen Anteil haben. El. wird hier zur verzückten Schwärmerin, das wird durch die visionären Fragen anschaulich οὐχ ὁραῖς und τίς γάρ ποτε. Da nun γε μήν (wie γε μέντοι und stärker ἀλλὰ μὴν — γε) praktisch eine adversative Partikelverbindung ist, da das vor γε stehende Wort im Gegensatz zu andren vorhergenannten Dingen hervorgehoben wird, so steht λόγωι einem ἔργωι

gegenüber; in der Tat sind nicht nur ἐλευθερία und γάμοι, sondern auch die πρὸς τὸν πατέρα τε καὶ ἀδελφὸν εὐσέβεια (zu 968) sehr greifbare Vorteile, dagegen der Ruhm ein gänzlich idealer. Gorgias Hel. 7 ἄξιος οὖν ὁ μὲν ἐπιχειρήσας βάρβαρος βάρβαρον ἐπιχείρημα (ἐσθλὸς ἀνὴρ ἐσθλὸν ἐπ.) — λόγωι μὲν αἰτίας (ἐπαίνου) — ἔργωι δὲ ζημίας (τιμῆς) τυχεῖν. Dreht man in der angedeuteten Weise den Gedanken um, wie es doch ohne weiteres möglich ist, so hat man den schönsten Beleg für das Sophokleische λόγωι, das man ziemlich einstimmig (mit Bothe und Dobree) in λόγων zu ändern pflegt: man zieht damit einen zweideutigen Ausdruck (κλέος αἰχμᾶς Pind. P. I 66) einem unzweideutigen vor. Häufig ist προσβάλλειν τινὶ συμφορὰν ἄλγος ὄνειδος, also im schlimmen Sinne, selten im guten wie hier εὔκλειαν und Herod. VII 51 κέρδος μέγα προσβ. Auch in anderen Kompositionen ist βάλλειν oft synonym mit τιθέναι, προβάλλειν λόγον, καταβάλλειν ζημίαν, περιβάλλειν χλαμύδα u. a. — 975 Der Ruhm geht über die Mauern der Stadt hinaus: τίς γάρ ποτ' ἀστῶν ἢ ξένων ἡμᾶς ἰδὼν τοιοῖσδ' ἐπαίνοις οὐχὶ δεξιώσεται. Vgl. CIA I 463 εἴτ' ἀστός τις ἀνὴρ εἴτε ξένος ἄλλοθεν ἐλθών und so sehr oft. δεξιοῦσθαι kann nur so erklärt werden, daß δεξιός den zum Empfang fähigen oder willigen bedeutet (vgl. ἄγειν ἄξιος), wie δεξιὰ χείρ die Hand ist, mit der man zu nehmen pflegt. So erst heißt es was es allein heißen kann 'sich zum Wirt machen', wie ἀντιοῦσθαι 'sich zum Gegner machen'. Vom Nomen δεξιά leitet man nicht δεξιοῦσθαι ab, noch könnte dies Verbum *dextras iungere* bedeuten. In erweitertem Sinne ist δεξιοῦσθαι 'bewirten', 'freundlich empfangen, begrüßen', wobei es sehr wohl denkbar ist, daß der Sprachgebrauch sich an das geläufigste Wort δεξιά angelehnt und die Bedeutung des Handgebens hineingelegt hat. Hypereides Epit. 35 (ed. Bl. 3) ἐν Ἅιδου δὲ λογίσασθαι ἄξιον τίνες οἱ τὸν ἡγεμόνα δεξιωσόμενοι τὸν τούτων· ἆρ' οὐκ ἂν οἰόμεθα φοιτᾶν Λεωσθένη δεξιουμένους καὶ θαυμάζοντας τοὺς ἐπὶ Τροίαν στρατεύσαντας κτλ. hat sicher nur die gastliche Begrüßung in allgemeinerem Sinne ausdrücken wollen. — Ihrer gehobenen Stimmung gemäß führt El. das Lob der Leute wie sie sich's denkt in direkter Rede aus, nach Homerischem Muster, wie auch Ai. 501 ἴδετε τὴν ὁμευνέτιν Αἴαντος κτλ. in aller Kürze, und in abhängiger Rede (mit ὡς) ausführlicher und rhetorischer Ant. 694 ff. Den Rhetoren hat die Elektrastelle am meisten imponiert, sie wird zugleich mit Plat. Apol. p. 36 b und Hypereides fr. 118 B[3] von Apsines (Rh. gr. I 2, 302 Hammer) als Beispiel der ἠθοποιία zitiert.[1]) Von den beiden Anaphern ist die erste rein äußerlich; ὦ τὸν πατρῷον οἶκον ἐξεσωσάτην, ὦ τοῖσιν ἐχθροῖς — προὐστήτην φόνου. Das logische Verhältnis war ὦ τοὺς ἐχθροὺς φονεύσαντε τὸν π. οἶκον ἐξεσωσάτην. Der Zweck der Figur aber ist erreicht: ἐν ἴσωι γὰρ χρόνωι, wie Arist. Rhet. III 1413 b 32 von Asyndeton sagt, πολλὰ δοκεῖ εἰρῆσθαι. — 980 τοῦ φόνου προίστασθαι: da der Mord eine Notwendigkeit war

1) Wenn der Rhetor sagt, El. habe den Mord des Aigisth und der Klyt. geplant, so beweist das, daß er nur die exzerpierte Stelle vor Augen hatte und durch den Plural ἐχθροῖς sich verführen ließ, die übrige Szene aber nicht kannte.

und er doch nicht von selbst vor sich gehen konnte, haben sie sich seiner angenommen wie der Vormund seines Mündels, seine Ausführung übernommen, ganz wie Ai. 803 πρόστητ' ἀναγκαίας τύχης 'da es einmal nötig geworden ist, so besorgt ihr es'. Vielleicht ahmt Synesios die Stelle nach (Ep. 67 p. 678, 17 H) χειρὶ βιαίαι προστῆναι τοῦ πανουργήματος. Der Dativ ἐχθροῖς hängt von προὐστήτην φόνου ab, nicht von προὐστήτην allein, hier so wenig wie Ai. 1133 ἦ σοὶ γὰρ Αἴας προὔστη ποτέ d. h. 'trat er je aus den Reihen der andren hervor um dir Feindliches zu erzeigen'. 'Gegenübertreten' kann das Verbum nie bedeuten. Zwei die Tat erschwerende, also für die beiden Mädchen rühmliche Umstände werden hervorgehoben: εὖ βεβηκόσιν ποτέ (ἐχθροῖς) 'während sie in Macht und Glück saßen' (εὖ oder ἀσφαλῶς βεβηκέναι öfters bei Herodot) und ψυχῆς ἀφειδήσαντε 'ohne ihr eignes gefährdetes Leben zu schonen', μὴ φειδόμεναι τᾶς ζωᾶς (Tyrtaios fr. 15, zitiert nebst Thuk. II 43 von Vahlen Ind. l. 1895 p. 20, der ausführlich über ἀφειδεῖν handelt.) — Auf den Imperativ ἴδεσθε, den logischen Vordersatz, folgt asyndetisch der Nachsatz mit dreifacher Anaphora: τούτω φιλεῖν χρή, τώδε χρὴ πάντας σέβειν, τώδ' ἔν θ' ἑορταῖς ἔν τε πανδήμωι πόλει τιμᾶν ἅπαντας οὕνεκ' ἀνδρείας χρεών. Der Wechsel der Pronomina (τούτω τώδε) tut der rhetorischen Wirkung keinen Abbruch (267 ff.); πάντας im zweiten Gliede gilt ἀπὸ κοινοῦ für das erste mit, das dritte Glied, inhaltreicher und breiter, nimmt dasselbe Wort in der volleren Form ἅπαντας wieder auf; χρή steht in den beiden ersten Gliedern, einmal an metrisch betonter, einmal an unbetonter Stelle, im dritten erscheint die vollere Form χρεών; denn dies Partizipium (χρὴ ὄν) wird im 5. Jahrh. schon in seiner Natur völlig verkannt, da man es, wohl in Anlehnung an das Homerische χρεώ, als indeklinables Nomen behandelt (τοῦ χρεών Eur. Her. 20). Die drei Verben steigern sich φιλεῖν σέβειν und das ganz praktisch gemeinte τιμᾶν, der allen drei gemeinsame Grund οὕνεκ' ἀνδρείας steht erst am Ende des dritten Gliedes. Man wird zugeben, daß Soph. die rhetorischen Mittel so gut kennt wie Euripides und daß er sie ebenso passend bei passender Gelegenheit zu verwenden weiß wie Platon. Noch ein weiteres ἀπὸ κοινοῦ ist 982 anzuerkennen: zu ἑορταῖς ist aus dem zweiten Gliede πανδήμοις zu ergänzen (das ist πανήγυρις), so daß sich eine ἑορτή und πόλις gegenüberstehen; πόλις ist die Summe der πολῖται, πάνδημος πόλις also, an sich die ganze Bevölkerung (wie Antig. 7. 1141), muß hier die ἐκκλησία bedeuten, die den Schwestern die Ehren dekretieren soll wie den Tyrannenmördern. — Wenn bei Homer das Urteil der Menge ethopoetisch mit einem ὣδε δέ τις εἶπεσκε (z. B. Γ 319) eingeführt wird, steht regelmäßig als Abschluß eine zur Erzählung zurückleitende Formel, wie ὣδ' ἄρ' ἔφαν. Auch das ahmt Soph. nach (984) τοιαῦτά τοι νὼ πᾶς τις ἐξερεῖ βροτῶν (damit sind ἀστοί und ξένοι zusammengefaßt; ἐξειπεῖν τινά τι wie Eur. Or. 560 u. a.), aber er fügt einen für die schwärmende El. charakteristischen Vers hinzu ζώσαιν θανούσαιν θ' ὥστε μὴ ἐκλιπεῖν κλέος. Auch hier schweben die Ehrungen der Tyrannenmörder vor, denen der Polemarch in Athen Totenopfer darbrachte (Arist. Πολ. Ἀθην. 58).

986 Endlich der Epilog, in eindringlicher Kürze. Voran steht das

allgemeine πείσθητι, dann zwei anaphorische Doppelglieder συμπόνει πατρί, σύγκαμν' ἀδελφῶι (die Anaphora beschränkt sich nicht nur auf σύν, sondern liegt auch in den synonymen Verben), παῦσον ἐκ κακῶν ἐμέ, παῦσον δὲ σαυτήν. Die Verkehrtheit der Änderung ἀδελφῆι liegt auf der Hand, da σύγκαμν' ἀδελφῆι heißen würde μετὰ τῆς ἀδελφῆς, während in dem Parallelgliede μετ' ἐμοῦ τῶι πατρί zu verstehen ist. Die Rache ist in demselben Sinne eine Wohltat für den Vater wie für den Bruder (zu 969). Die Dative bezeichnen die Personen, zu deren Gunsten die Tat geschehen soll; wie δρᾶν τινί τι bei Thuk. VI 83, 1 ebenso kann πονεῖν und κάμνειν τινί τι konstruiert werden, Eur. Hel. 1378 τῶι θανόντι χάριτα συνεκπονῶν. Den beiden Toten steht das Interesse der beiden Lebenden gegenüber: die Konstruktion παῦσαί τινα ἐκ κακῶν wie 231. Eine Gnome schließt die Rede ab ζῆν αἰσχρὸν αἰσχρῶς τοῖς καλῶς πεφυκόσιν (ähnlich Trach. 721 und öfters). Die Wortstellung würde sich Soph. ohne den metrischen Zwang nicht gestattet haben; sie verliert etwas an Härte dadurch, daß die Adjektiv- und die Adverbform demselben Wort angehören, also nicht die Begriffe, sondern nur die Wortformen verstellt sind; bei der Einfachheit des Gedankens ist ein Mißverständnis nicht möglich.

990 Der Rede folgt das übliche Distichon der Chorführerin. Sie mahnt weder zu noch ab: die προμηθία (nicht εὐλάβεια) ist eine gute Helferin für beide, El. soll vorsichtig sein und Chrys. nicht ohne Bedenken ablehnen. Aber Chrys. versteht nur das was ihr am nächsten liegt: sie sieht in den Worten eine Mahnung zur Vorsicht (εὐλάβεια), natürlich für El.s Kühnheit bestimmt, und knüpft (wie 372 und wie Klyt. 612) daran die Einleitung zu ihrer Antwort an. Chrys. ist plötzlich wieder die alte geworden. Wie die Hoffnung auf gefahrlose Rettung sie erwärmt hatte, so ernüchtert sie jetzt der Gedanke an eine Gefahr: ihre praktische Kühle sticht wahrhaft erschreckend gegen die überwarme Begeisterung der El. ab, ihre nackten kurzen Sätze voll nützlicher Klugheit, lauter zweizeilige, zum Teil sentenzenartige Gedanken bilden den vollendetsten Gegensatz zu der schmuckreichen sprudelnden Beredsamkeit der Schwester. Nur der Epilog (1009) ist ein wenig schwunghafter, aber die Mahnungen entspringen weniger der liebevollen Besorgnis für El. als der Furcht für sich selbst; kein Wort der Bewunderung für eine ihr unerreichbare Größe, kein Wort vom Vater oder Bruder, überhaupt nicht ein Wort der Erwiderung auf El.s Argumente (außer dem Hohn 1006), sie empfindet nur eine Art mitleidigen Grauens und redet El. wie einer Kranken zu.

992 καὶ πρίν γε φωνεῖν, εἰ φρενῶν ἐτύγχαν' αὕτη μὴ κακῶν, ἐσώιζετ' ἂν τὴν εὐλάβειαν. Die Stellung von μή ist hier begreiflicher als OK 1365 εἰ δ' ἐξέφυσα τάσδε μὴ ἐμαυτῶι τροφούς oder Phil. 66 εἰ δ' ἐργάσηι μὴ ταῦτα, da es mit κακῶν einen Begriff bildet (für ἀγαθῶν), ähnlich Phil. 332 φράσηις μοι μὴ πέρα d. h. οὐ πέρα δεῖ σε φράσαι. 'El. würde Vorsicht üben können, wenn sie überhaupt Vernunft besäße'. Die Zeitlosigkeit des Gedankens überträgt sich auch auf den Temporalsatz πρίν γε φωνεῖν, in dem die Imperfekta nur im Verhältnis einer relativen Vergangenheit stehen. Es ist eigentlich nur ein allgemeiner Gedanke καὶ πρίν τι φωνεῖν τὸν σοφὸν ὄντα εὐλαβῆ εἶναι

δεῖ, der aber von einem bestimmten Subjekt ausgesagt wird: für dieses Subjekt aber gilt er nicht nur in einem sondern in allen Fällen. Die Unwirklichkeit der Voraussetzung wird noch mit nüchterner Schärfe konstatiert ὥσπερ οὐχὶ σώιζεται. Nun erst wendet sich Chrys. an die Schwester: 'worauf vertrauend (sie parodiert 958) kannst du dich mit solcher Kühnheit wappnen, und nicht nur das, sondern auch mich auffordern dir zu helfen?' denn das letztere ist ihr das wichtigste. ὁπλίζεσθαι θράσος wollte vielleicht Achill. Tat. II 10 (p. 43, 3 H) nachahmen: πολλὰ γὰρ ἦν τὰ τότε ὁπλίζοντά με θαρρεῖν. Daß sie selbst bei der Tat eine untergeordnete Rolle spielen würde bezweifelt sie nicht (ὑπηρετεῖν), daher sagt sie (997) nicht γυναῖκες ἐσμέν sondern γυνὴ μὲν οὐδ' ἀνὴρ ἔφυς. Der Gegner ist nicht nur ein Mann sondern auch im Besitz der Macht. Vor dem δαίμων, dem Geschick, hat Chrys. wie alle Schwachen den größten Respekt; δαίμων δὲ τοῖς μὲν εὐτυχὴς καθ' ἡμέραν, ἡμῖν δ' ἀπορρεῖ κἀπὶ μηδὲν ἔρχεται, eine wundervolle Korrektur ihrer eigenen jetzt vergangenen Hoffnungsfreudigkeit (916). Die Metapher ἀπορρεῖ lag um so näher, als die Dichter das wechselnde Geschick oft mit einem Strome vergleichen (zu 851), von den ῥοαὶ τύχης, der εὔροια πραγμάτων (βίου u. dgl.) reden; am ähnlichsten Aisch. Pers. 601 ὅταν δ' ὁ δαίμων εὐροῇ, πεποιθέναι τὸν αὐτὸν αἰὲν ἄνεμον οὐριεῖν τύχης. Zum Überfließen (σοὶ περιρρείτω βίος 362) ist das Abfließen der rechte Gegensatz; ohne die gleiche Anschaulichkeit des Bildes Ai. 523 ὅτου δ' ἀπορρεῖ μνῆστις εὖ πεπονθότος (nachgeahmt Π. ὕψους p. 51, 12 Vahl.). Das unbildliche und vieldeutige κἀπὶ μηδὲν ἔρχεται heißt hier also 'und trocknet gänzlich aus'; anders in den von Plutarch mehrfach zitierten schönen Versen des Soph. (fr. 787), wo Menelaos sein wechselndes Geschick mit dem Monde vergleicht (vgl. das Volkslied 'es kann ja nicht immer so bleiben hier unter dem wechselnden Mond'), der nicht zwei Nächte hindurch die gleiche Gestalt behält, ἀλλ' ἐξ ἀδήλου πρῶτον ἔρχεται νέα πρόσωπα καλλύνουσα καὶ πληρουμένη, χὥτανπερ αὐτῆς εὐπρεπεστάτη φανῇ, πάλιν διαρρεῖ κἀπὶ μηδὲν ἔρχεται. Naucks Urteil, daß hier εἰς τὸ μηδέν, wie Plut. einmal zitiert, richtiger sei, ist angesichts der Elektrastelle verwunderlich.

1001 Das ganze Enthymema (die Ungleichheit des Gegners) wird abgeschlossen τίς οὖν τοιοῦτον ἄνδρα (d. h. οὕτως ἰσχυρὸν καὶ οὕτως εὐδαίμονα) βουλεύων ἑλεῖν ἄλυπος ἄτης (zu 36) ἐξαπαλλαχθήσεται; der Ton ist sehr überlegen: 'wie kannst du daran denken, mit heiler Haut davonzukommen?' Ein neuer Gedanke folgt. Nicht nur unausführbar ist der Plan, es ist gefährlich schon davon zu reden: ὅρα κακῶς πράσσοντε μὴ μείζω κακὰ κτησώμεθ' εἴ τις τούσδ' ἀκούσεται λόγους, d. h. man wird uns als Verschwörer bestrafen. Und als ob sie voraussähe, was El. darauf antworten würde, fährt sie mit schneidendem Hohne fort: λύει γὰρ ἡμᾶς οὐδὲν οὐδ' ἐπωφελεῖ βάξιν καλὴν λαβόντε δυσκλεῶς θανεῖν. El. würde nicht zugeben, daß eine ruhmreiche Tat durch ihre unrühmlichen persönlichen Folgen an Wert verliere, Chrys. aber hätte geringschätzig von Harmodios' und Aristogeitons Nachruhm gedacht, da sie als Mörder bestraft worden sind: ihr Ideal ist ein ruhiges Leben, ihr Tugendbegriff ist unanstößiger Wohlstand. λύει· λυσιτελεῖ erklärt Hesych, und im allgemeinen ist das richtig. Es kommt nur die

Präsensform vor und diese nur bei Soph. und Euripides; die höhere Poesie weder noch die Prosa (Xenophon ausgenommen, s. u.) kennt das Wort, es ist dadurch allein schon merkwürdig genug. Auszugehen ist von Soph. OT 316, wo Teiresias seine φρόνησις, die Oidipus verderblich werden soll, beklagt: φεῦ φεῦ, φρονεῖν ὡς δεινὸν ἔνθα μὴ τέλη λύῃι φρονοῦντι· ταῦτα γὰρ καλῶς ἐγὼ εἰδὼς διώλεσ'· οὐ γὰρ ἂν δεῦρ' ἱκόμην. Die Scholien bemerken richtig, daß τέλη λύειν eine Auflösung des Verbums λυσιτελεῖν sei, und es ist klar, daß Soph. die Auflösung ebenso verstanden hat wie die stoische Definition das Kompositum erklärt hat (bei Diog. L. VII 98): πᾶν δ' ἀγαθὸν συμφέρον εἶναι καὶ δέον καὶ λυσιτελὲς καὶ χρήσιμον καὶ εὔχρηστον καὶ καλὸν καὶ ὠφέλιμον καὶ αἱρετὸν καὶ δίκαιον· συμφέρον μὲν — δέον δέ — λυσιτελὲς δ' ὅτι λύει τὰ τελούμενα εἰς αὐτό, ὥστε τὴν ἀντικατάλλαξιν τὴν ἐκ τῆς πραγματείας ὑπεραίρειν τῆι ὠφελείαι. Es ist also λυσιτελές ein Unternehmen, dessen Erfolg die Kosten einbringt, wo der Gewinn den Einsatz nicht nur deckt sondern übertrifft. Vgl. Diphilos b. Ath. VI 227e κἂν μὲν οὐσίαν ἔχηι ἧς αἱ πρόσοδοι λύουσι τἀναλώματα. Plat. Krat. 417b ἔοικεν οὐχὶ καθάπερ οἱ κάπηλοι αὐτῶι (d. h. τῶι λυσιτελεῖν) χρῶνται ἐὰν τὸ ἀνάλωμα ἀπολύηι κτλ. Das also meint auch Teiresias 'welch furchtbare Gabe ist das Wissen, wenn es sich dem Wissenden nicht rentiert'. Auffallend ist, daß sich die Wendung λύειν τὰ τέλη nirgend sonst wiederfindet, während λυσιτελεῖν zuerst bei Thuk. VI 85 πρὸς τὸ λυσιτελοῦν καὶ ὃ λέγομεν ('und was ich damit meine') ἐς Συρακοσίους δέος καθίστασθαι und Andok. Myst. 125 τεθνάναι νομίσασα λυσιτελεῖν ἢ ζῆν begegnet, λυσιτελής bei Platon und Xenophon sehr häufig ist. Allgemein scheint das aus der Handelssprache genommene Wort in der Literatur nicht geworden zu sein, da die attischen Redner es nicht oft, Aristophanes es nur einmal hat (Plut. 509 'rentieren') und von den μέσοι nur Axionikos (Athen. VI 240a), der den Parasiten sagen läßt, er habe als Anfänger in der Kunst viel ertragen müssen, πληγὰς κονδύλων καὶ τρυβλίων ὀστῶν τε τὸ μέγεθος τοσαύτας ὥστε με ἐνίοτε τοὐλάχιστον ὀκτὼ τραύματα ἔχειν. ἐλυσιτέλει γάρ· ἤττων εἰμὶ γὰρ τῆς ἡδονῆς. ἔπειτα καὶ τρόπον τινα (χἄτερον τρόπον wohl richtig Meineke) τὸ πρᾶγμά μοι λυσιτελὲς εἶναι νενόμικα. Die Bedeutung 'rentieren' 'rentabel' ist ganz deutlich. Ebenso deutlich aber ist, daß λύει nur eine im häufigen Gebrauch verkürzte Wendung für λύει τὰ τέλη ist, da es nicht Zufall sein kann, daß an mehreren Stellen der Tragiker die beiden Begriffe 'Gewinn' und 'Einsatz' klar hervortreten; so in der Elektrastelle βάξιν καλὴν λαβόντε (Gewinn) δυσκλεῶς θανεῖν (Einsatz). So auch in der ganz kaufmännisch berechnenden Rede des Iason (Eur. Med. 565): er will heiraten, um sich eine Existenz zu schaffen und will nun Kinder zeugen, um die vorhandenen ernähren zu können ἐμοί τε λύει τοῖσι μέλλουσιν τέκνοις (Einsatz) τὰ ζῶντ' ὀνῆσαι (Gewinn). Im Hippol. 441 redet die kupplerische Amme der Phaidra zu: ἐρᾶις· τί τοῦτο θαῦμα; σὺν πολλοῖς βροτῶν· κἄπειτ' ἔρωτος οὕνεκα ψυχὴν ὀλεῖς; οὔ τἄρα λύει (nach sicherer Verbesserung) τοῖς ἐρῶσι τῶν πέλας ὅσοι τε μέλλουσ', εἰ θανεῖν αὐτοὺς χρεών; 'der Tod soll der Gewinn von dem Einsatz der Liebe sein?' Endlich sagt Pheres (Eur. Alk. 627), indem er die Alkestis preist,

die seinem Sohne das Leben und ihm selbst den Sohn erhalten habe: φημὶ τοιούτους γάμους λύειν βροτοῖσιν, ἢ γαμεῖν οὐκ ἄξιον 'diese Heirat hat sich rentiert; wenn's anders liegt, lohnt es die Kosten nicht' (οὐκ ἄξιον in eigentlichster Bedeutung). An all diesen Stellen ist λύει ein ethisch bezeichnender Ausdruck, der widerwärtig wirken soll: es reden überall (außer im OT, wo Soph. die etymologische Erklärung gereizt hat) praktisch denkende Leute. Und so ist es gekommen, daß allein die Tragödie ein Wort des prosaischsten Lebens gerettet hat. — Da der volle Ausdruck ist λύει τοῦτο ἡμῖν τὰ τέλη, so ist der Dativ das übliche, und Elmsley hat bei Soph. ἡμῖν für ἡμᾶς herstellen wollen. Aber vgl. Xenoph. Anab. III 4, 36 οὐ γὰρ ἐδόκει λύειν αὐτοὺς νυκτὸς πορεύεσθαι καὶ κατάγεσθαι ἐπὶ τὸ στρατόπεδον. Der den Einsatz Zahlende wird als verpflichtet (*obligatus*) gedacht, der Gewinn löst ihn aus, hilft ihm aus der Klemme, ähnlich Diphilos (s. o.) αἱ πρόσοδοι λύουσι τἀναλώματα. Daß der Akkus. wegen des οὐδ' ἐπωφελεῖ bequemer war, hat Hermann bemerkt. Freilich hätte auch ἐπωφελεῖν den Dativ vertragen (OK 442).

1007 Den 'schimpflichen Tod', der durch die καλὴ βάξις nicht aufgewogen werde, fürchtet Chrys. als Strafe für den Mordanschlag (εἴ τις ἀκούσεται), wobei es gar nicht darauf ankommt, ob der bloße Anschlag schon mit dem Tode bestraft sein würde: Aigisth ist Tyrann und Chrys. hat große Angst, Gefängnis, Folter und Hinrichtung sind zudem sehr anstößige Dinge. Der Scholiast erklärt richtig μετ' αἰσχρᾶς τιμωρίας, indem er auf Telemachs Drohung gegen die Hausmädchen verweist (χ 462) μὴ μὲν δὴ καθαρῶι θανάτωι ἀπὸ θυμὸν ἑλοίμην. 'Denn, fährt sie sentenziös fort, mit einem leisen Anflug von Heroismus, der sie in El.s Achtung heben soll und der ihr köstlich zu Gesichte steht — 'denn das Schlimmste ist nicht das Sterben, ἀλλ' ὅταν θανεῖν χρήιζων τις εἶτα μηδὲ τοῦτ' ἔχηι λαβεῖν' d. h. man könnte dem schimpflichen Tode ja wohl entgehen, indem man sich selbst tötete, aber eben daran werden wir durch unsere Kerkermeister verhindert werden. Vahlen hatte volles Recht (Ind. l. 1895 p. 5) diese Verse vor Konjekturen und Athetesen zu verwahren und dem Scholiasten das Lob richtiger Erklärung zu spenden: οὐ τὸ τοῦ θανάτου δεινόν ἐστιν ἀλλ' ὅταν ἐπιθυμῶν τις ἀποθανεῖν, ὥστε τὰς παρούσας κολάσεις ἐκφυγεῖν, τότε μηδὲ τούτου τύχηι· τοιαῦτα οὖν πεισόμεθα ὧν ὁ θάνατος αἱρετώτερος. Die tragischen Helden pflegen sich einer schimpflichen Behandlung durch Selbstmord zu entziehen oder doch den Selbstmord für erwählenswerter zu erklären (vgl. Frantz, De comm. att. prol. p. 9); das ahmt Chrys. nach, und man kann sich wiederum schwer einen Interpolator vorstellen, der diese Feinheit dem Soph. aus eigenen Mitteln aufdrängen konnte. Vahlen hat auf das Schicksal der gefangenen Offiziere der Zehntausend verwiesen, von denen Xenophon (An. III 1, 29) mit rhetorischem Pathos sagt: οὐ νῦν ἐκεῖνοι παιόμενοι κεντούμενοι ὑβριζόμενοι οὐδὲ ἀποθανεῖν οἱ τλήμονες δύνανται καὶ μάλ' οἶμαι ἐρῶντες τούτου. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß Soph. wie er vorhin El. sich ihren Nachruhm ganz nach dem Muster der Tyrannenmörder ausmalen ließ, so auch hier an Aristogeiton dachte, der lange Zeit gefangen gehalten und gefoltert, τέλος ὡς οὐκ ἠδύνατο πάντα ποιῶν ἀποθανεῖν den Hippias zwang ihn

niederzustoßen. Diese Version, die uns bei Aristot. Πολ. Ἀθ. 18, 5 vorliegt, konnte dem Soph. aus der gleichen Quelle wie dem Aristoteles bekannt sein.

1009 Epilog. Während El. geklagt hatte, daß, solange Aigisth lebte, weder sie noch Chrys. heiraten dürfte, ihr Geschlecht also aussterben würde, ist Chrys. mehr daran gelegen, selbst am Leben zu bleiben, sie verkleidet aber ihre persönliche Todesfurcht geschickt, so daß sie dasselbe zu befürchten scheint wie die Schwester: κατάσχες ὀργήν, πρὶν πανωλέθρους τὸ πᾶν ἡμᾶς τ' ὀλέσθαι κἀξερημῶσαι γένος. An die rein ornamentale Schwester Iphianassa (157) denkt sie, oder richtiger, denkt der Dichter nicht mehr. Durch τε—καὶ sind ἡμᾶς und γένος verbunden, aber viel enger als in der feierlichen Verwünschungsformel ἐξώλης εἴη καὶ αὐτὸς καὶ γένος τὸ κείνου (Teos IGA 497), wo γένος andre von αὐτός verschiedene Personen umfaßt. Chrys. aber und El. sind die letzten des Stammes, also 'bevor wir umkommen und damit unser Geschlecht aussterben lassen'; γένος fast als örtlicher Begriff, wie πόλιν ἐξερημοῦν. Als prädikative Bestimmung zu ἡμᾶς ὀλέσθαι tritt πανωλέθρους (wie Aisch. Sept. 71 μή μοι πόλιν γε πρέμνοθεν πανώλεθρον ἐκθαμνίσητε δηιάλωτον) hinzu: das zwischen diesem und ἡμᾶς stehende τὸ πᾶν kann, da die beiden Infinitivsätze grammatisch selbständig sind, unmöglich zu γένος bezogen werden. Eher würde es möglich sein, wenn πανώλεθρον (Blaydes) geschrieben stünde, so daß ἡμᾶς τ' ὀλέσθαι καί von der Hauptstruktur abgesondert διὰ μέσου eingeschoben wäre; aber zu einer Änderung ist kein Anlaß, da τὸ πᾶν, wie τὸ ὅλον, τὸ σύνολον ein zum Adverb erstarrter Akkusativ, dem Aischylos selbst in lyrischen Partien (neben ἐς τὸ πᾶν und διὰ παντός) geläufig ist; den Dativ τῶι παντί (besonders τῶι ὅλωι καὶ παντί) hat Platon gebraucht. Die Häufung des Begriffs πᾶς wie Aisch. Cho. 861 ἢ πάνυ θήσειν Ἀγαμεμνονίων οἴκων ὄλεθρον διὰ παντός. — Chrys. schließt mit einem gegenseitigen Vertragsvorschlag: 'ich will nichts verraten, du aber nimm Vernunft an'; der zweite Satz ist die Bedingung für den ersten. Die Stellung des μέν nicht hinter ἐγώ, sondern hinter λελεγμένα (vgl. zu Arist. Πολ. Ἀθ. S. 166. 199) ist schon dadurch gerechtfertigt, weil nicht nur ἐγώ dem αὐτή, sondern auch den λελεγμένα die νενοημένα entgegenstehen. ἄρρητα κἀτελῆ φυλάξομαι d. h. ὥστε μηδ' εἰρῆσθαι δοκεῖν καὶ τέλος μὴ ἔχειν; denn ἀτελῆ als 'zollfrei' zu fassen, wie wir von den Gedanken sagen, ist doch wohl zu künstlich. νοῦν σχές 'nimm Vernunft an' (vgl. νουνεχόντως); da aber ein Infinitiv folgt σθένουσα μηδὲν τοῖς κρατοῦσιν εἰκαθεῖν, so liegt zugleich ein weiteres darin 'entschließe dich', vgl. Thuk. VI 93, 2 ὥστε τῆι ἐπιτειχίσει τῆς Δεκελείας προσεῖχον ἤδη τὸν νοῦν καὶ τὸ παραυτίκα καὶ τοῖς ἐν Σικελίαι πέμπειν τιμωρίαν, d. h. 'und dachten zugleich daran'. Über ἀλλὰ τῶι χρόνωι ποτέ zu 411; es klingt hier besonders wohlweise und wirkt fast als ob Chrys. seitdem sie den Gedanken zuerst äußerte (396) ihre Ansicht nie geändert hätte.

1015 Das Chordistichon nimmt die Mahnung zur Vorsicht (hier πρόνοια, nicht προμηθία 990) wieder auf, aber diesmal ist sie nur an El. gerichtet, die sie natürlich ignoriert. El. ist völlig entnüchtert, sie hat eingesehen, daß die Begeisterung der Chrys. nur ein flackerndes, längst

erloschenes Licht war, und daß ihre schwache Natur sich nicht ändern könne: 'das hab ich erwartet', sagt sie anscheinend gefaßt, aber schmerzlich berührt und wiederholt es καλῶς δ' ἤιδη σ' ἀπορρίψουσαν ἀπηγγελλόμην. Über das elidierte δέ zu 715; man würde übrigens hier die Partikel leicht entbehren, ja das Asyndeton vielleicht gar für angemessener halten können. Das ἀπορρίψουσαν ist ein der Tonart der Chrys. angemessener Ausdruck, stärker als ἀπώσομαι (944); im gleichen Maße ist ἐπηγγελλόμην ein kräftigeres Wort als παραινέσαι (943). Es unterscheidet sich nur wenig von dem attischen Verbum 'von sich etwas ins Publikum melden, ihm etwas versprechen, sich zu etwas erbieten' (besonders von den Sophisten, die Weisheit oder Tugend zu lehren sich erboten, *profiteri*). El. hatte sich zur Tat erboten, in ihrem wie in der Schwester Interesse, und sie hebt durch die Wahl des Wortes die Tatsache hervor, die auch Chrys. anerkannt hatte (996), daß sie selbst die eigentliche Ausführung übernommen haben würde. Die folgende Erklärung ἀλλ' αὐτόχειρί μοι μόνηι τε δραστέον τοὔργον τόδε war um so notwendiger, als die Tat nicht zur Ausführung kommt; die gleiche Erklärung gibt auch Antigone (69) κεῖνον δ' ἐγὼ θάψω. Vielleicht aber hat El. noch die leise Hoffnung, Chrys. werde, wenn sie sie entschlossen sähe, doch noch ihre Hilfe anbieten, vgl. 1025. οὐ γὰρ δὴ κενόν γ' ἀφήσομεν: das ἔργον ist ein κενόν (Gegensatz ἐντελές, τετελεσμένον), wenn es seinen Zweck nicht erfüllt, gar kein ἔργον wird, sondern ein Plan bleibt, wie χάριτες κεναί solche sind, die den Namen nicht verdienen, weil sie οὐδενὶ χάριν φέρουσιν; mit andrem Bilde nennt Herod. IX 49 ψυχρὴ νίκη einen Sieg der gar keiner ist, wie ψυχρὰ τέρψις, ὄνησις u. a. κενόν γε, weil sie die Tat unversucht wenigstens nicht lassen will; οὐ γὰρ δή — γε ist häufige Partikelverbindung.

1021 Chrys. fühlt sich der Schwester völlig entfremdet und wagt es zu spotten: φεῦ ist σχετλιαστικόν, nicht θρηνητικόν; 'wärest du doch damals als der Vater sterben mußte τοιάδε τὴν γνώμην gewesen: πάντα γὰρ κατειργάσω'. Das ἄν kann hier unmöglich fehlen (zu 914), und die wahrscheinlichste Verbesserung ist die von Dawes πᾶν γὰρ ἄν κ. (Miscell. p. 477 Kidd); πᾶν ist besser als πάντα 'die ganze Sache (ὅλην τὴν πρᾶξιν Arist. Πολ. Ἀθ. 18, 3) hättest du erledigt', so daß heute weder von Klyt. noch von Aig. noch von den schwierigen Verhältnissen zu Hause die Rede wäre. El. antwortet nicht auf den letzten Satz, sondern verteidigt sich gegen den Vorwurf mangelnder γνώμη: ἀλλ' ἡ φύσιν γε· τὸν δὲ νοῦν ἥσσων τότε. Die beiden Sätze sind nicht ganz parallel gedacht (sonst hätte Soph. φύσιν μέν geschrieben), der erste ist selbständig, der zweite tritt adversativ hinzu. El. verteilt die γνώμη auf φύσις und νοῦς, auf natürliche Denkart und durch Nachdenken erworbenes Verständnis; am letzteren habe es ihr damals gefehlt: folglich hat eben der jetzt vorhandene νοῦς ihr den Plan eingegeben und damit ist auf das schärfste der Vorwurf der ἄνοια (1013. 1016) zurückgewiesen. Das hat Chrys. auch völlig begriffen, wenn sie erwidert ἄσκει τοιαύτη νοῦν δι' αἰῶνος μένειν, d. h. 'wir verstehen unter νοῦς etwas Verschiedenes; Gott erhalte dir den deinen', wie wir etwa sagen würden. ἀσκεῖν ist aus El.s Worten ἀλλ' ἡ φύσιν γε κτλ.

herausgenommen, durch ἄσκησις kann die φύσις ausgebildet werden. El. hat keine Neigung die Spitzen mit Spitzen zu vergelten, sie fragt rein sachlich, um zum Abschluß zu kommen ὡς οὐχὶ συνδράσουσα νουθετεῖς τάδε, ganz wie Herakles Trach. 1232 ὡς ἐργασείων οὐδὲν ὧν λέγω θροεῖς, also 'kurzum, aus deinen Mahnreden schließe ich, daß du mir nicht helfen willst'. Der logische Zusammenhang zwischen dem Mahnen und dem Nichthelfen ist durch ὡς gegeben: unmöglich ist die Erklärung 'mahnen kannst du, helfen willst du nicht'. Chrys. bestätigt: εἰκὸς γὰρ ἐγχειροῦντα καὶ πράσσειν κακῶς. Zu ἐγχειροῦντα versteht man ἔργον, und da Chrys. dies für ein κακὸν ἔργον hält, so ist der Parallelismus hier so gut vorhanden wie Eur. Her. 238 σὺ μὲν λέγ' ἡμᾶς οἷς πεπύργωσαι λόγοις, ἐγὼ δὲ δράσω σ' ἀντὶ τῶν λόγων κακῶς; hier gehört zunächst κακῶς beiden Sätzen gemeinsam, alsdann ist zu λόγων daraus κακῶν zu entnehmen. Es ist das keine künstliche grammatische, sondern eine sehr einfache logische Operation; ebenso war 621 πράγμασιν aus πράγματα zu ergänzen. El. geärgert nimmt nun doch das Wortgefecht auf, das sich wie gewöhnlich nach einem tragischen Redekampf in die Länge zieht, vgl. z. B. Eur. Alk. 708. Ein einheitlicher Gedanke oder auch nur ein streng logischer Gedankenzusammenhang pflegt diesen (stichomythischen) Partien nicht zugrunde zu liegen, sie haben auch nicht den Zweck, zu einer Klärung oder Verständigung zu kommen, sondern nur den unvermittelten Gegensatz der Redenden zu zeigen. Der Strom der Überredungskunst, die Argumente selbst sind in den vorangehenden Reden erschöpft, es bleibt nur noch Raum für das Getropfe leidenschaftlicher Ausfälle. Bei solchem Wortwechsel ist es leicht so und so viele Verse zu athetieren, wie man es auch hier versucht hat. Wer 1032—45 streicht, tut besser auch noch 1046—49 zu opfern, damit ἄπελθε (1031) die prompte Antwort ἄπειμι (1050) finde, wie Eur. Alk. 729. 30 ΑΔ. ἄπελθε κἀμὲ τόνδ' ἔα θάψαι νεκρόν. ΦΕ. ἄπειμι κτλ. Aber die Athetesen sind völlig unberechtigt.

1027 El. erwidert mit Rücksicht auf die Alltagsweisheit der Schwester ζηλῶ σε τοῦ νοῦ, τῆς δὲ δειλίας στυγῶ, zwei Sätze von ganz verschiedenem Ton, höhnisch der erste (τοῦ νοῦ d. h. ὃν σὺ νοῦν εἶναι νομίζεις), hart und grob der zweite. Das ist κακολογεῖν, und es wäre bewundernswert, wenn Chrys. darauf erwiderte, wie ein Scholion meint, ἔσται καιρὸς ὅτε με εὐφημήσεις, oder ein anderes ἐπαινέσω σε, ὅταν εὖ λέγῃς. Damit ist nicht erschöpft, was der Dichter sie sagen läßt, ἀνέξομαι κλύουσα χὤταν εὖ λέγῃς, d. h. 'ich lasse mir die Kränkung ruhig gefallen' (und den Vorwurf der δειλία kann sie ja auch nicht ablehnen), 'ebenso wie ich's ruhig dereinst anhören muß, wenn du mich lobst, wenn du mir recht gibst' d. h. wenn du ins Unglück geraten bist. Also ist ἀνέξομαι doppeldeutig 'ich lasse mir die Kränkung ruhig gefallen' und 'deine Reue werde ich mir gefallen lassen können', nämlich in dem angenehmen Gefühl recht gehabt zu haben. Das ist nicht edel gesprochen, aber eine Antwort, wie sie der Gereizten nachgesehen werden kann. El. meint 'das wird nie geschehen', aber Chrys. ist dessen nicht so sicher: μακρὸς τὸ κρῖναι ταῦτα χὠ λοιπὸς χρόνος, 'auch die Zukunft ist noch lang genug das zu entscheiden', κρίνειν nicht allgemein 'beurteilen'. Die Konstruktion ist etwas anders

bei Eur. Hel. 301 σφαγαὶ δ' ἔχουσιν εὐγενές τε καὶ καλόν, σμικρὸς δ' ὁ καιρὸς κρᾶτ' ἀπαλλάξαι βίου, aber ganz gleich bei Semonides fr. 3 πολλὸς γὰρ ἡμῖν ἐστι τεθνάναι χρόνος. Da der Infinitiv stets als indeklinables Nomen empfunden wurde, kann bei den nachhomerischen Dichtern der Artikel ebenso gut stehen und fehlen wie bei den übrigen Nomina. Wenn erst im 5. Jahrhundert (bei Aischylos zuerst) die obliquen Casus bräuchlich werden, so ist das nicht anders als bei vielen andren Neutra, die in der ältesten Sprache nur im Nom. oder Akkus. vorkommen. Noch viel zaghafter war das 5. Jahrh. im Gebrauch der Präpositionen vor dem Infinitiv (vereinzelt bei den Tragikern, auch bei Thukydides noch sind bei weitem am häufigsten die Präpositionen, die den Akkusativ erfordern; Material bei Birklein, Entwicklungsgesch. des substant. Infin. Würzb. 1888), und daraus ergibt sich die freiere syntaktische Verwendung des Infinitivnomens von selbst. Wie hier ὁ χρόνος μακρὸς (ἐς) τὸ κρῖναι ('lang', also 'ausreichend') so 1078 τὸ μὴ βλέπειν ἑτοίμα, Antig. 78 τὸ δὲ βίαι πολιτῶν δρᾶν ἔφυν ἀμήχανος.

1031 Der Hinweis auf das Vielleicht der Zukunft läßt sich nicht widerlegen; El. verschmäht die Prophezeiungen: ἄπελθε· σοὶ γὰρ ὠφέλησις οὐκ ἔνι. Chr. faßt ὠφέλησις nicht als Hilfe, sondern als Nutzen: ἔνεστιν· ἀλλὰ σοὶ μάθησις οὐ πάρα. μάθησις (das Wort steht schon bei Alkman fr. 63 πεῖρά τοι μαθήσιος ἀρχά) ist hier des Gleichklangs wegen gewählt, der die Antwort schärft, ein gleicher Versausgang aber wie μάθησις οὐκ ἔνι war zwar möglich, aber nicht notwendig 'bei dir sucht man die Fähigkeit zu lernen vergeblich'. Die folgende Antwort der El. knüpft nur äußerlich (ἐλθοῦσα zu ἄπελθε 1031) an, sie solle nur alles der Mutter verraten, und zwar μητρὶ σῇι, um die innere Verwandtschaft der Schwester mit Klyt. zu betonen (wie 343). Das ist gegen Chrys. so ungerecht wie wenn Antig. es zur Ismene sagt (Ant. 86), die aber feiner antwortet. Chrys. weist das ab: οὐδ' αὖ τοσοῦτον ἔχθος ἐχθαίρω σ' ἐγώ, d. h. da aus οὐδέ ein andrer negativer Satz zu ergänzen ist 'ich liebe dich zwar nicht (wie 1028 zeigt), andrerseits aber hasse ich dich auch nicht so sehr, daß ich das tun sollte'. ἔχθος ἐχθήρας μέγα Philokt. 59. Diese Erklärung gilt der viel mildern Antwort der El. als Grundlage: ἀλλ' οὖν ἐπίστω γ' οἵ μ' ἀτιμίας ἄγεις, wo οὖν den Vordersatz vertritt εἰ τοῦτ' ἐστιν ἀληθές (zu 233) 'aber dann erkenne doch wenigstens'. ἄτιμος ist wer das nicht erlangt, worauf er ein Recht hat (zu 71) oder zu haben glaubt; das was El. beansprucht, ist die Rache, die ihr durch Chrys.' Weigerung mindestens erschwert wird. Von 'Ehrlosigkeit' im eigentlichen Sinne ist hier keine Rede, auch Chrys. faßt das Wort nicht so: ἀτιμίας μὲν οὔ, προμηθίας δὲ σοῦ. Die Genetive stehen, da sie El.s οἵ ἀτιμίας aufnehmen, ohne Verbum; also nicht ἐς μὲν ἀτιμίαν σ' οὐκ ἄγω κτλ., sondern μὴ λέγε 'ἀτιμίας' κτλ. Der in der Mitte zerrissene Trimeter ist um so häßlicher, als die Zweiteilung durch Antithese des Gedankens wie durch den Reim dem Ohr aufgedrungen wird, weit unanstößiger ist z. B. Phil. 1021 σὺ μὲν γέγηθας ζῶν, ἐγὼ δ' ἀλγύνομαι | τοῦτ' αὖθ' ὅτι ζῶ, sowohl weil der Reim fehlt als weil der Gedanke mit ἀλγύνομαι nicht abschließt. Aber einen ganz ähnlichen Vers hat Soph.

gleichfalls im Philokt. 1009 ἀνάξιον μὲν σοῦ, κατάξιον δ' ἐμοῦ. Über Euripides' größere Sorgfalt vgl. Wilam. Eur. Her. II² 170.

1037 Wer die προμήθεια zu haben meint, verlangt, daß man ihm folge, das aber weist El. mit Entrüstung (δῆτα) ab: τῶι σῶι δικαίωι δῆτ' ἐπισπέσθαι με δεῖ; Chrys. hat ihre Meinung zwar nicht ein δίκαιον genannt, im Gegenteil erkennt sie hier (1042) wie 338 El. das δίκαιον zu, aber da sie die προμήθεια für sich in Anspruch nimmt, so darf El. ihr wohl ein δίκαιον, ein Recht, auf Grund dessen sie mahnt, imputieren 'einem solchen Recht wie du es aufstellst (τῶι σῶι δικαίωι wie 1110 τὴν σὴν κληδόνα) soll ich folgen?' Chrys. hält sich an das ἐπισπέσθαι: 'ja, jetzt sollst du folgen, da du selbst unvernünftig bist; ὅταν γὰρ εὖ φρονῆις, τόθ' ἡγήσηι σὺ νῶιν' nicht μου ('du wirst führen'), also 'du wirst diejenige von uns beiden sein die vorangeht', wie es Homer π 397 von Amphinomos heißt ἡγεῖτο μνηστῆρσι 'er ging selbst ein Freier den übrigen voran'. Das ist ein richtiges Wort, nur ist das εὖ φρονεῖν für El. eben ein κακῶς φρονεῖν: daher sagt sie ἢ δεινὸν εὖ λέγουσαν ἐξαμαρτάνειν, der Satz ist eben falsch angewendet. Natürlich leugnet es Chrys.: εἴρηκας ὀρθῶς (d. h. τῶι ὀρθῶι ὀνόματι) ὦι σὺ πρόσκεισαι κακῶι. Sie wirft ihr also ein ἐξαμαρτάνειν vor, versteht es aber als praktisch falsch handeln, während El. es in der Bedeutung des prinzipiell falschen aufnimmt: τί δ'; οὐ δοκῶ σοι ταῦτα σὺν δίκηι λέγειν; denn das prinzipielle Recht hat ihr Chrys. zugestanden (338). Das berichtigt, wieder vom praktischen Standpunkt aus, Chrys. 'das Rechttun bringt zuweilen Schaden'. Der Satz deckt sich, trotz eingeschränkter Anwendung, im Grunde mit dem Erfahrungssatz (Plat. Rep. II 358c Θρασυμάχου καὶ μυρίων ἄλλων), daß das Leben des ἄδικος besser sei als das des δίκαιος, und mit dem daraus abgeleiteten Paradoxon des Thrasymachos (ebend. I 348cd), daß die δικαιοσύνη eine εὐήθεια, die ἀδικία aber εὐβουλία sei; die letztere sei rentabel, die erstere nicht. Chrys. ist ja weit entfernt davon, das δίκαιον als den Vorteil des Mächtigen aufzufassen, aber daß der Vorteil es fordere gelegentlich die ἀδικία gelten zu lassen und das δίκαιον an sich zurückzudrängen, das wagt sie auszusprechen. El. ist das zu modern; 'diesen Satzungen will ich nicht leben' sagt sie mit Entrüstung, und mit der ganzen Kühle der praktischen Vernunft erwidert Chrys. ἀλλ' εἰ ποιήσεις ταῦτ', ἐπαινέσεις ἐμέ d. h. 'du wirst mir recht geben, wenn du deinen Plan ausführen und dabei zu Schaden kommen wirst', vgl. 1056. Denn das letztere steht für Chrys. so fest, daß sie es gar nicht erst ausspricht. El. hat es verstanden und spricht es aus: καὶ μὴν ποιήσω γ', οὐδὲν ἐκπλαγεῖσά σε, d. h. ohne mich durch dich und deine bösen Prophezeiungen schrecken zu lassen. Das hat sie mit größtem Nachdruck gesagt, Chrys. gibt den Widerstand auf: καὶ τοῦτ' ἀληθὲς οὐδὲ βουλεύσηι πάλιν; Ein ganz andres Ethos hat das bloße ἀληθές; oder ἑτεόν; es ist ironisch, während Chrys. ernstlich besorgt ist. πάλιν βουλεύεσθαι heißt 'sich's zum zweitenmal überlegen' und daher, weil die δεύτεραι φροντίδες σοφώτεραι sind, soviel wie μεταβουλεύεσθαι. Beides vereint Phil. 961 εἰ καὶ πάλιν γνώμην μετοίσεις. Da das πάλιν βουλεύεσθαι die Annahme der Ratschläge der Chrys. andeutet, die El. für schlecht hält, so antwortet sie (1047) 'sicher werde ich dabei bleiben,

denn nichts hassenswerter als ein schlechter Rat'. Noch einmal will Chrys. die Unabänderlichkeit des Entschlusses bestätigen hören: φρονεῖν ἔοικας οὐδὲν ὧν ἐγὼ λέγω, und noch einmal bestätigt El. sie: πάλαι δέδοκται ταῦτα κοὐ νεωστί μοι. Die Ähnlichkeit zweier Verse aus dem ähnlichen Gespräch zwischen Hermes und Prometheus (Aisch. 984. 998) ἐρεῖν ἔοικας οὐδὲν ὧν χρήιζει πατήρ und ὤπται πάλαι δὴ καὶ βεβούλευται τάδε (Hermes XIX 252) liegt auf der Hand; ob eine wirkliche Reminiszenz vorliegt, steht dahin.

1050 Chrys. muß demnach gehen (ἄπειμι τοίνυν), und zu ihrer eigenen Rechtfertigung hebt sie die Unvereinbarkeit ihrer Ansichten zusammenfassend hervor: οὔτε γὰρ σὺ τἄμ' ἔπη τολμᾶις ἐπαινεῖν οὔτ' ἐγὼ τοὺς σοὺς τρόπους. Wenn man die τρόποι eines Menschen beurteilt, kann man es nur auf Grund der ἔπη oder der ἔργα tun; bei El. sind Rede und Gesinnung gleich. Ist dem gegenüber nur von den ἔπη einer Person die Rede, so ergibt sich von selbst die Absonderung der τρόποι. Chrys. will durchaus nicht ihre τρόποι nach ihren opportunistischen ἔπη beurteilt sehen. τολμᾶις 'du kannst dich entschließen', wie z. B. Demokrit bei Stob. 43, 46 (fr. 146 Nat) ὅταν οἱ δυνάμενοι τοῖς μὴ ἔχουσι καὶ προτελεῖν τολμέωσι καὶ ὑπουργεῖν καὶ χαρίζεσθαι κτλ. Chrys. erkennt an, daß es Elektra, wenn sie ihr zustimmte, schwer fallen müßte. — Daß hier das Wortgefecht schließen konnte, mag man zugeben: daß Chrys. schließen wollte, hat der Dichter durch ihr ἄπειμι τοίνυν kenntlich gemacht und ebenso dadurch, daß er ihr zwei Verse statt eines gegeben hat, wie Pheres (Eur. Alk. 730) ebenfalls Admets Aufforderung ἄπελθε mit vier drohenden Versen statt eines beantwortet, in der Absicht ferner weder etwas zu hören noch zu sagen. Trotzdem aber ist weder bei Eur. noch bei Soph. der Dialog damit abgeschlossen. Admet knüpft an das ἄπειμι seines Schwiegervaters an: ἔρρων νυν αὐτὸς χἠ ξυνοικήσασά σοι γηράσκετε, ebenso Ai. 1159 ἄπειμι — ἄφερπέ νυν, vgl. OT 444 f. Und ebenso macht es El., indem sie sagt:

ἀλλ' εἴσιθ'. οὔ σοι μὴ μεθέψομαί ποτε,
οὐδ' ἢν σφόδρ' ἱμείρουσα τυγχάνηις· ἐπεὶ
πολλῆς ἀνοίας καὶ τὸ θηρᾶσθαι κενά.

Wie Chrys. gestanden hat, ihre Überredungskünste seien zu Ende, so erklärt El. ihrerseits, sie werde es nie wieder versuchen die Schwester für sich zu gewinnen. Darauf folgt endlich das Schlußwort der Chrys. 'wenn du dich so klug dünkst, so sei's drum; aber dereinst wirst du mir recht geben'. Weder an diesem Zusammenhang noch an den einzelnen Worten läßt sich begründeter Anstoß nehmen. Den Gedanken 'ich will nichts mehr von dir' kann man verschieden ausdrücken, lehnt er sich an den Imperativ εἴσιθι an, so ergibt sich von selbst die Form ἐγὼ δέ σε οὐ μέτειμί ποτε oder οὔ σοι μεθέψομαί ποτε. Den zweiten Vers fügt sie als δείνωσις hinzu 'und solltest du noch so sehr Verlangen danach tragen, daß ich dich auffordere mir zu helfen'. Ob dies jemals eintreten wird oder nicht, ist gleichgültig, die hypothetische Negation erhöht nur die Wirkung des οὔποτε, wie Antigone zur Ismene sagt (69) οὔτ' ἂν κελεύσαιμ' οὔτ' ἂν εἰ θέλοις ἔτι πράσσειν, ἐμοῦ γ'

ἂν ἡδέως δρώιης μέτα. Auch der folgende Kausalsatz (ἐπεί) entspricht wenigstens äußerlich Ismenes Worten (92 vgl. 90) ἀρχὴν δὲ θηρᾶν οὐ πρέπει τἀμήχανα. El. sagt 'auch ich wäre eine Törin, wenn ich eitlen Dingen nachjagte' d. h. wenn ich von dir etwas Ersprießliches erwartete. καὶ τὸ θηρᾶσθαι κενά d. i. 'auch ich, auch mein Tun wäre in diesem Falle Torheit, wie ich deins dafür ansehe'. Den grammatischen Anstoß endlich, den Elmsley (Eur. Med. 1120) gegen οὐ μὴ μεθέψομαι erhoben hatte, sollte man durch Hermann für erledigt halten. Elmsley hatte viele Stellen beigebracht, aus denen er die Regel ableitete, daß οὐ μή mit Fut. ein Verbot bedeute: Hermann wies mit Recht darauf hin, daß in allen diesen Fällen die 2. Person des Fut., nicht οὐ μή das Verbot ausmache: οὐ μὴ λαλήσεις heißt 'du wirst nicht sprechen'. Das ist eine negierte Behauptung so gut wie οὐ μὴ ποιήσω τοῦτο, nur ist eine solche Behauptung auf eine zweite Person angewendet dem Werte nach ein Verbot 'du wirst nicht sprechen, denn sonst wirst du es büßen oder bereuen'. In der Tat fehlt es ja nicht an Belegen auch für die 1. und 3. Person, die Elmsley z. T. selbst anführte und denen er ratlos gegenüber stand: OK 176 οὔ τοι μήποτέ σ' ἐκ τῶν ἑδράνων, ὦ γέρον, ἄκοντά τις ἄξει. Eur. Phoin. 1590 σαφῶς γὰρ εἶπε Τειρεσίας οὐ μή ποτε σοῦ τήνδε γῆν οἰκοῦντος εὖ πράξειν πόλιν u. a. Die Negation ist οὐ, durch μή wird ein fremder Gedanke abgewehrt. Man hat also nicht das mindeste Recht zu athetieren, und man würde sogar etwas vermissen, wenn am Schluß El. nicht noch einmal mit größerer Leidenschaftlichkeit als es in den vorherigen Versen geschehen die Schwester abfertigte und ihr Verhältnis zu ihr klar legte. Der Eindruck der Szene soll doch der sein, dem der Chor alsbald Worte verleiht, daß die Schwestern in Zorn und Zwietracht geschieden sind. — Chrys. ist nur als notwendige Folie für El. da; ihre Anfgabe ist erfüllt, sie geht um nicht wiederzukommen. Die Frage, wie nun nach dem unerwarteten Ausgang der Handlung die drei Geschwister haben zusammenleben können, wäre ganz müßig. Chrys. existiert gar nicht mehr.

DRITTES STASIMON V. 1058—1097

Hier steht das einzige größere Chorlied des Dramas, dessen Gedankengang nicht minder einfach ist als der metrische Bau. Das erste Strophenpaar besteht aus je drei glykoneischen Perioden, von denen die mittlere die kürzeste ist (drei Glykoneen, der letzte katalektisch); die erste und dritte sind umfänglicher, fünf und vier Verse, der letzte beidemal von dieser nicht seltenen Form ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ (1062. 69). Dazu hat die erste Periode vor den Glykoneen ein iambisches Metron (⏑ – ⏑ –), wie es häufig an der Spitze glykoneischer Systeme steht, z. B. OT 464 τίς ὅντιν' ἀ | θεσπιέπεια Δελφὶς εἶπε πέτρα, Ant. 806 ὁρᾶτ' ἔμ' ὦ | γᾶς πατρίας πολῖται, 839 οἴμοι γελῶ|μαι· τί με πρὸς θεῶν πατρώιων. Zu beachten ist dabei, daß der auf das iambische Glied folgende Glykoneus meist den Daktylus an erster Stelle hat, ebenso wie der Pherecrateus mit dem Aischylos iambische Perioden abzuschließen liebt (vgl. Wilamowitz Comment. metr. II p. 6, so daß das Schema ⏑ – ⏑ . | – ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏑ –

drei iambische Metra ergibt, das zweite anaklastisch. Die innerliche Verwandtschaft iambischer und aeolischer Metra ist deutlich, aber man wird dabei bleiben müssen Glykoneen abzuteilen. Die drei metrisch gesonderten Perioden sind in der Strophe wenigstens zugleich Sinnesabschnitte, nicht so in der Gegenstrophe. Die bewußte Absicht des Dichters, die längeren Perioden von der kürzeren Mittelperiode als Mesodos abzusondern, wird dadurch vollends unverkennbar, daß die Glykoneen der Mittelperiode andre Form haben, nicht _ ∪ ∪ _ ∪ _ ∪ _, sondern _ _ _ ∪ ∪ _ ∪ _.

Das zweite Strophenpaar ist rein iambisch, aber reich an unterdrückten Senkungen, anaklastisch sind nur zwei Glieder:

Das sind 7 + 4 + 7 Metra, drei durch Katalexe und zum Teil auch durch Gedankenabschluß gesonderte Perioden, wieder steht wie in der Strophe die kürzere in der Mitte zwischen zwei längeren und diesmal gleich langen Perioden.

1058 Der Chor, schmerzlich ergriffen von dem Streit der Schwestern, knüpft an den umstrittenen Begriff φρονεῖν an: 'warum lernen wir nicht von den Vögeln unter dem Himmel, die für ihre Eltern, denen sie Leben und Unterhalt verdanken, im Alter Sorge tragen'. Diese Vögel nennt er τοὺς φρονιμωτάτους οἰωνούς, nicht οἰωνῶν, und daher ist es zweifelhaft, ob der Dichter ausschließlich an die Störche gedacht hat (Aristoph. Av. 1353. Aristot. h. an. 615 b 23); ähnliches wird von den μέροπες erzählt (Aelian n. an. III 23. X 16), ein indisches Märchen wußte die Pietät der Haubenlerche gegen die greisen Eltern zu rühmen (Arist. Av. 474. Ael. n. an. XVI 5). φρόνιμος 'mit Verstand begabt' heißt bei Aristoteles mehr als ein Tier, als das φρονιμώτατον ζῶιον hatte Anaxagoras den Menschen bezeichnet (Arist. de part. an. 687 a 8), und sehr viel älter scheint das bei Soph. zuerst begegnende, den Lyrikern unbekannte, auch von Aisch. und Eurip. verschmähte Wort φρόνιμος nicht zu sein. Es wird zu den Attikern ebenso wie λόγιμος δόκιμος τρόφιμος u. a. aus dem Sprachbereich ionischer Wissenschaft herübergedrungen sein; die aus gleicher Quelle entlehnten Adjektiva auf -ικός verhöhnt Arist. Eq. 1378. — οἱ ἄνωθεν οἰωνοί, weil sie wie der Adler des Zeus vom Himmel herabzufliegen scheinen; völlig gleichbedeutend mit ἄνω ist ἄνωθεν nie, sowenig wie κάτωθεν mit κάτω, ἔξωθεν mit ἔξω u. a. Die Vögel sorgen für die ἀφ' ὧν τε βλάστωσιν ἀφ' ὧν τ' ὄνησιν εὕρωσιν. Durch den Konjunktiv, wofür ἔβλαστον und ηὗρον möglich war, wird der Kausalnexus der Dankbarkeit noch präziser ausgedrückt, ἀφ' ὅτου ἄν τις βλάστηι, τούτου κήδεται (γεγηρακότος). Bedenklich ist ὄνασιν zu verbessern, eine Form, die zuletzt nur im Eur. Hipp. 757 überliefert ist, wie G Hermann bemerkt; 1071 ist sogar die attische Endung διπλῆ überliefert, vgl. Wilamowitz Comm. metr. II 29. — τί τάδ' οὐκ ἐπ' ἴσας τελοῦμεν; zu ἐπ' ἴσης (Herod. I 74) denkt kein Grieche mehr daran ein bestimmtes Nomen zu ergänzen, sowenig wie

zu ὁσία ἀξία ἀναγκαίη u. a. Das Femininum ist so selbständig geworden wie das Neutrum, ἐπ᾽ ἴσης ἐπ᾽ ἴσου, ἐξ ἴσου ἐξ ἴσης (dies ist selten, daher Plat. Leg. IX 861a) u. a. sind gleichwertig. τελεῖν ist ein treffender Ausdruck, weil das ἀντιτρέφειν τοὺς γονέας eine Pflichtzahlung ist; vgl. μισθόν χάριν τελεῖν.

1063 Die bekümmerte Frage der Frauen ist allgemein gehalten, aber durch das Verhalten der Chrys. begründet. Dagegen sticht wirksam die zornige Drohung ab, die sich in lockerer Verbindung anschließt ἀλλ᾽ οὐ τὰν Διὸς ἀστραπὰν καὶ τὰν οὐρανίαν Θέμιν, δαρὸν οὐκ ἀπόνητοι. Wären alle Kinder wie Chrysothemis, würden die Mörder ewig ungestört bleiben; das aber kann nicht sein, so wahr Zeus Blitze schleudert und Themis im Himmel thront. Daß Aig. und Klyt. gemeint sind, kann nicht wohl bezweifelt werden, die Namen brauchten hier so wenig ausgesprochen zu werden wie Agamemnons Name 195. ἀπόνητοι (für ἄπονοι, wie ἀνάνδρωτοι εὐναί Trach. 110 für ἄνανδροι, φιάλη ἀπύρωτος für ἄπυρος Hom. Ψ 270; Herod. II 14 ἀπονητότατα) erklären die Scholien ungenau mit ἀθῶιοι, es heißt vielmehr 'ungestört in ihrem Besitz', wie Pind. Ol. X 22 ἄπονον δ᾽ ἔλαβον χάρμα παῦροί τινες. Keinen Sterblichen gibt es mehr, der sie aufstören könnte, darum ruft der Chor die χθονία βροτοῖσι Φάμα (1066) zur Hilfe, um die Toten, Vater und Sohn, in Bewegung zu setzen. Was freilich die Toten tun sollen, kommt nicht zum Ausdruck; der kräftig begonnene Gedanke sinkt, wie so oft in der Sophokleischen Lyrik, alsbald in ein Nichts zusammen, zu einer anschaulichen Vorstellung des gedachten Hergangs, wie bei Aischylos allemal, kommt es nicht: 'künde den Atreussöhnen, wie ihr Haus krankt, wie die Schwestern sich verfeinden, wie El. allein steht'. Darauf folgt eine Lobpreisung der El. — In dem Augenblick, wo die 'Kunde' aufgefordert wird zu reden, wird sie auch als göttliche Person gefaßt, und zum Verständnis dieser Auffassung dient auch das den Hadesgöttern zukommende Beiwort χθονία. Daneben kann der Sachbegriff bestehen bleiben: von ihm hängt der Dativ βροτοῖσι (d. h. den Menschen im Hades) ab, wie bei Aisch. Prometheus (612) πυρὸς βροτοῖς δοτήρ heißt. Die Φάμα, die zum Hades Zutritt hat, aber nicht dort wohnt, heißt χθονία in dem gleichen Sinne wie Hermes, der die Seelen hinabgeleitet, selbst aber zum Olymp zurückkehrt. Vorbild für Soph. ist Pindar, der an zwei Stellen den schönen Gedanken ausführt, daß die Fama in den Hades hinabgehen solle, um dem verstorbenen Vater den Sieg des Sohnes zu melden. Ol. VIII 81 nennt er, in seinem besondren Bedürfnis die neugeschaffenen Personifikationen auch genealogisch zu fixieren, die Ἀγγελία eine Tochter des Hermes, eben des χθόνιος, und eben diese Fiktion mochte dem Soph. das Beiwort χθονία Φάμα an die Hand geben. Das übrige klingt stark an Pind. Ol. XIV 20 an: μελαντειχέα νῦν δόμον Φερσεφόνας ἔλθ᾽, Ἀχοῖ, πατρὶ κλυτὰν φέροισ᾽ ἀγγελίαν, Κλεόδαμον ὅφρ᾽ ἰδοῖσ᾽ υἱὸν εἴπῃς ὅτι κτλ. Bei Soph. aber ist es eine οἰκτρὰ ὄψ, die die verstorbenen Atreiden aufrütteln soll: 'schrei ihnen die Kunde hinab, daß sie jammern ob der Schmach', ἀχόρευτα φέρουσ᾽ ὀνείδη. Bei einer Freudenkunde, wie Pindar sie der Acho aufträgt, könnten die Atreiden frohlocken, ein Fest mit Reigentanz feiern (Aisch. Ag. 23), da es aber eine schmähliche Kunde

ist, werden sie alles andre eher tun. Das Adjektiv verhält sich zu seinem Nomen hier etwas anders als in Ausdrücken wie Aisch. Eum. 331 ὕμνος ἐξ Ἐρινύων δέσμιος φρενῶν, ἀφόρμικτος, αὐονὰ βροτοῖς, wo ἀφόρμικτος nicht nur ein beschreibendes sondern ein definierendes Beiwort ist, 'ein Sang bei dem keine Leier tönt', oder wie Hiket. 681 ἄχορον ἀκίθαριν δακρυογόνον Ἄρη, da ein Krieg, der Siegessang und -tanz im Gefolge hat, sich ebensowohl denken läßt. Bei Soph. ist das definierende schon durch das Nomen selbst (ὀνείδη) vorweggenommen, wie OK 1221 Ἄιδος ὅτε μοῖρ' ἀνυμέναιος ἄλυρος ἄχορος ἀναπέφηνεν: bei der Hadeshochzeit kann man selbstverständlich nicht tanzen. So auch Eur. Tro. 121 ἄτας κελαδεῖν ἀχορεύτους.

1070 Den Inhalt der Kunde gibt die Antistrophe: ὅτι σφιν ἤδη τὰ μὲν ἐκ δόμων νοσεῖ, τὰ δὲ πρὸς τέκνων διπλῆ φύλοπις οὐκέτ' ἐξισοῦται φιλοτασίαι διαίται. Hier gehört ἤδη der Stellung nach zu beiden Sätzen, bedeutet also 'nun ist es dahin gekommen, daß'. Also die Präsentia sind gut und nur für das zweite Glied wäre auch der Aorist immerhin möglich, um vom längst bestehenden Übel den eben erst ausgebrochenen Hader zu scheiden. So scheint die Konjektur νόσησεν für νοσεῖ nicht annehmbar. Die fehlende Silbe vor τὰ δέ bleibt noch zu finden, von den älteren Vorschlägen (νοσώδη, νοσεῖ γᾶ u. a.) befriedigt offenbar keiner. τὰ ἐκ δόμων erklärt der Scholiast richtig τὰ κατ' οἶκον, und der Dichter hätte ἐν δόμοις geschrieben, wenn die Atreiden noch im Hause wohnten, da aber die Rede an sie gerichtet ist, die die Verhältnisse des Hauses nur als solche, die ihnen aus dem Hause gemeldet werden, kennen, so steht ἐκ δόμων, wie ἄνωθεν 1058 und ἔκτοθεν 802. Nicht ganz gleich sind bekannte Beispiele wie Thuk. I 18 οἱ ἐκ τῆς Ἑλλάδος τύραννοι κατελύθησαν, wo die beiden Ortsbestimmungen οἱ κατὰ τὴν Ἑλλάδα τύραννοι und ἐκ τῆς Ἑλλάδος κατελ. durch Attraktion zu einer einzigen zusammengezogen sind. Es sind aber τὰ ἐν δόμοις die bekannten Zustände, die, da οἶκος und δόμος (δόμοι) im prägnanten Sinne das 'Herrscherhaus' auch im politischen Sinne bedeuten, weit mehr als das Zusammenleben von Aig. und Klyt. umfassen. So tritt diesen als zweites gegenüber τὰ πρὸς τέκνων: πρός, insofern die Handlungsweise der Schwestern gemeint ist, ἐκ würde ein ihnen zugestoßenes Unheil bezeichnen. Grammatisch ist das zweite Glied dem ersten nicht ganz gleich gebaut, insofern τὰ δὲ πρὸς τέκνων nicht mehr Subjekt bleibt, sondern in bekannter Weise adverbial steht, wie man zu sagen pflegt, d. h. als demonstrativ vorausgeschickte Apposition zum folgenden Satz zu fassen ist. Durch diesen Strukturwechsel sowie durch den größeren Umfang wird das zweite Glied vor dem ersten hervorgehoben als die Hauptsache; möglich aber ist, daß diese Betonung auch noch auf andre Weise zum Ausdruck gebracht war, wie einem τὸ μέν sehr wohl ein τὸ δὲ μέγιστον u. dgl. entsprechen kann. Auch ἄλλα δέ kann den Gegensatz bilden, wie bei Pind. Ol. II 72 ἄνθεμα δὲ χρυσοῦ φλέγει, τὰ μὲν χερσόθεν ἀπ' ἀγλαῶν δενδρέων, ὕδωρ δ' ἄλλα φέρβει d. h. nicht nur auf den Bäumen wachsen die goldnen Blüten, es kommen, viel wunderbarer, noch andre hinzu, die auf dem Wasser blühen. So ließe sich auch bei Soph. die Vermutung wagen τἄλλα δὲ πρὸς τέκνων. Der Streit heißt eine διπλῆ φύλοπις,

und da zum Streiten immer zwei gehören, hat man διπλῆ für unrichtig gehalten; der Begriff διπλοῦς gehört vielmehr zu τέκνα. Gewiß hat Sophokles das gewollt, hat aber trotzdem nicht διπλῶν geschrieben, erstlich weil πρὸς τέκνων dem ἐκ δόμων scharf entgegenstehen sollte und darum kein näher bestimmendes Beiwort vertrug, zweitens weil φύλοπις allzu nackt gestanden hätte. Es war eine Kühnheit das homerische Wort vom Wortstreit zweier Mädchen zu gebrauchen: vielleicht kannte schon Soph. die Etymologie des Wortes, die es als ἔμφύλιος πόλεμος erklärte (Schol. B zu Hom. Z 1), aber eben um diese Bedeutung 'Streit unter Blutsverwandten' klar zu machen, war ein Zusatz erwünscht. Soph. hätte schreiben können δίπαις φύλοπις, wie Aisch. Cho. 334 δίπαις τοί σ' ἐπιτύμβιος θρῆνος ἀναστενάζει, aber dieser Begriff war durch τὰ δὲ πρὸς τέκνων schon vorweggenommen und die Wiederholung überflüssig. Zu verstehen ist natürlich ἡ διπλῆ τῶν τέκνων φύλοπις, das ist 'der Streit der beiden Kinder', sogut wie γραίας ὄσσων πηγάς (Eur. Her. 450) 'die Tränen der greisen Augen' sind, vgl. Wilam. Her. II² 115. Und wenn der Kämpfenden zwei sind, so ist es eigentlich selbstverständlich, daß der Kampf ein doppelter ist. Auch wenn Eur. Phoin. 1571 λόγχαις κοινὸν ἐνυάλιον μαρναμένους sagt, so wird der Kampf geteilt gedacht: jeder der beiden Brüder hatte den gleichen Anteil an ihm, er war ihr gemeinsames Geschick. Der Zahlbegriff διπλῆ wirkt nun auf die Wahl des Verbums οὐκέτ' ἐξισοῦται, nicht der Streit bleibt unausgeglichen, sondern die beiden Streitenden stellen sich nicht mehr wie früher durch freundschaftlichen Verkehr einander gleich. δίαιτα ist nicht im ethischen Sinne 'Lebenswandel' (wie Pind. Pyth. I 93), es wird durch das Adj. φιλοτασίωι näher bestimmt. Homer oder vielmehr nur die Nekyia (λ 246) sagt φιλοτήσια ἔργα, im Attischen ist das Wort auf die φιλοτησία κύλιξ beschränkt, die man dem Freunde προπίνει. Soph. hat es statt φιλίαι διαίται gewählt, vielleicht mit Rücksicht auf das Sprichwort ἰσότης φιλότης (Aristot. Eth. Nik. 10 p. 1168b 8).

1074 Die Trennung der Schwestern hat, da Chrys. ihren Anhalt an der Mutter hat, El. isoliert: πρόδοτος δὲ μόνα σαλεύει Ἠλέκτρα (zu 207), ein Bild, das vom gefährdeten Staatsschiff ganz gebräuchlich, hier in etwas bedenklicher Weise von Elektra gebraucht wird: minder anstößig nennt Plat. Leg. XI 923b alte und kranke Leute ἐν νόσοις ἢ γήραι σαλεύοντας. Geschildert soll El.s Anhaltslosigkeit werden. Ihr einziges Tun ist die Klage um den Vater: τὸν ἀεὶ πατρὸς δειλαία στενάχουσ' ὅπως ἀ πάνδυρτος ἀηδών (147). Zu τὸν ἀεὶ πατρός ist, wie Haupt gezeigt hat (Op. II 301), der Nominalbegriff (wie στεναγμόν) aus dem Verbum zu ergänzen, genau wie in μίαν δικάζειν, διττὴν παῖσαι u. a., statt des Adjektivs steht das durch den Artikel gestützte Adverbium, vgl. Arist. Ran. 191 νεναυμάχηκε τὴν περὶ τῶν κρεῶν und das sprichwörtliche τὸν περὶ ψυχῆς (δρόμον) τρέχειν. So ist auch der Komikervers (fr. adesp. 104 K) ganz in Ordnung ἐγὼ τὸν ἄλλον, ἄνδρες, ἐτεθνήκη πάλαι ἅπανθ' ὃν ἔζην, wo zu ἔζην und also auch zu ἐτεθνήκη sich ein Nominalbegriff wie βίον oder χρόνον von selbst ergänzt; denn auf ein bestimmtes Nomen kommt nichts an, da kein Grieche tatsächlich ein Nomen 'ergänzte', sondern den Begriff aus dem Verbum heraushörte. So unzweifelhaft richtig Haupts Erklärung ist, so pflegt

man sie neuerdings doch wieder zu ignorieren oder zu verwerfen und die allerunglaublichsten 'Emendationen' zu bevorzugen.

1078 Das ewige Klagen ist dem Aigisth längst verhaßt, und El. weiß, daß sie Leben und Freiheit damit aufs Spiel setzt, aber es kümmert sie nicht: οὔτε τι τοῦ θανεῖν προμηθὴς τό τε μὴ βλέπειν ἑτοίμα, wie El. es selbst 820 gesagt hatte. προμηθής mit dem Genetiv der Sache, die man vorsichtig zu vermeiden sucht, wie bei Hippokrates nicht selten προμηθεῖσθαι mit dem Gen. steht. Zum negativen οὔτε tritt das eben dadurch scharf hervorgehobene positive τε (vgl. zu Aristot. Πολ. Ἀθην. S. 158) 'bereit nicht zu leben, das Leben aufzugeben', das ist mehr als θανεῖν. Das daran sich anschließende Partizip διδύμαν ἑλοῦσ' ἐρινύν ist nicht ohne weiteres klar. Die alten Erklärer haben verschiedenes versucht. Töricht ist die Erklärung ἀντὶ τοῦ καὶ ἀποθανεῖν ἑτοίμη καὶ ζῶσα κολάζεσθαι, καὶ τοῦτο λέγει διδύμην ἐρινύν, besser überlegt jedenfalls die andre ἑτοίμη μὴ βλέπειν αὐτοὺς ἀλλ' ἐν σκότει γενέσθαι τοῦ θανάτου, ἐν τῇι αὐτῇι ἐρινύι γενομένη τῶι Ἀγαμέμνονι, ὅ ἐστι διπλὴ ἐρινύς, richtig schon darum nicht, weil der Begriff der ἐρινύς nicht festgehalten wird. Dasselbe spricht aber auch gegen die dritte Erklärung, die seit GHermann für die richtige gilt, 'bereit das Leben hinzugeben, wenn sie nur die Doppelerinys Aigisth und Klyt. zugleich damit vernichtet'. Aber der Grieche kennt die moderne Verwässerung des Erinyenbegriffs nicht, ihm ist die Erinys stets die Rachegöttin. Helena heißt darum (Aisch. Ag. 749) eine νυμφόκλαυτος Ἐρινύς, weil sie den Troern als Strafe für Paris' Treubruch gesetzt ist, eine Fluchgöttin, über deren Walten die ihrer Gatten beraubten Frauen klagen. Bei Eur. Med. 1260, wo der Chor betet ἀλλά νιν, ὦ φάος διογενές, κάτειργε κατάπαυσον, ἔξελ' οἴκων τάλαιναν φονίαν τ' Ἐρινὺν ὑπ' ἀλαστόρων, ist nicht Medea gemeint, wie der Scholiast richtig bemerkt, sondern die Erinys, die in das Haus einziehen wird, wenn Medea ihren Plan ausführt. Also konnte auch Soph. nicht Aig. und Klyt. einfach διδύμαν ἐρινύν nennen, vielmehr meint der Chor 'sie ist bereit zu sterben für die Tat, die sie plant, wenn sie nur zuvor die doppelte Erinys der von ihr zu erschlagenden Unholde gewonnen hat'. El. würde das als einen Gewinn betrachten, da es dem Vater zuliebe geschähe, obwohl es ein weiteres Opfer ist. Das Partizip ἑλοῦσα steht zum Verbum im gleichen Verhältnis wie Aisch. Cho. 435 πατρὸς δ' ἀτίμωσιν ἆρα τείσει ἕκατι μὲν δαιμόνων, ἕκατι δ' ἀμᾶν χερῶν· ἔπειτ' ἐγὼ νοσφίσας ὀλοίμαν und Eur. Kykl. 166, wo Silen bereit ist ῥῖψαι ἐς ἅλμην Λευκάδος πέτρας ἄπο, ἅπαξ μεθυσθεὶς καταβαλών τε τὰς ὀφρῦς 'für einen einzigen Rausch'. Gegen diese Deutung spricht nur eins, daß der Chor der El. die Absicht unterschiebt, nicht nur den Aigisth sondern auch die Mutter zu erschlagen. Aber man darf darüber hinwegsehen, da der poetische Gedanke hier eine Trennung nicht duldete und der Chor wohl richtig empfand, daß der Tod des Herrn den Tod der Herrin im Gefolge gehabt hätte. Das was Chrys. der Schwester vorenthalten hatte, das zollt der Chor der Königstochter aus vollem Herzen, staunende Bewunderung: das Asyndeton des abschließenden Satzes τίς ἂν εὔπατρις ὧδε βλάστοι malt diese Empfindung vortrefflich 'wo könnte jemand geboren werden, der wie El. von edlem Vater gezeugt des edlen Vaters

gleich würdig wäre'. Das feminine εὔπατρις (zu 859) scheint zuerst bei Soph. zu stehen, dann bei Eur. Iph. A. 1077 von der Thetis; über die Bedeutung zu 162. 859.

1082 Das zweite Strophenpaar setzt die Betrachtung fort, von einem allgemeinen Satz ausgehend, der auf El. Anwendung findet: 'kein Edler (ἀγαθός) will durch schimpfliches Leben den ererbten Ruhm schänden'. Deutlich schließt das εὔκλειαν αἰσχῦναι an εὔπατρις an, so daß ein Zusatz τῶν πατέρων überflüssig ist. Wer den Ruhm der Väter schändet, verliert das Recht auf das Andenken bei der Nachwelt; so steht prädikativ νώνυμος hinten angefügt, vgl. Aisch. Pers. 1002 βεβᾶσιν οἱ νώνυμοι. Es ist klar, daß Chrys. aus der Zahl der ἀγαθοί ausgeschlossen wird, da sie ja eben κακῶς ζῶσα τὴν τοῦ πατρὸς εὔκλειαν αἰσχύνει. Wie sehr der Chor den allgemeinen Gedanken nur auf El.s Beispiel zugespitzt hat, zeigt die eindringlich bewundernde Anrede ὦ παῖ παῖ, die der eigentlichen Anwendung des Gedankens (ὡς καὶ σύ) vorausgeht: 'du hast ein Leben voll von Leid und Tränen dir ausgesucht (πάγκλαυτον αἰῶνα εἵλου)', um für diesen Einsatz ein doppeltes zu gewinnen, σοφά τ' ἄρίστα τε παῖς κεκλῆσθαι. Dieser Infinitiv hängt logisch zwar, aber nicht grammatisch von εἵλου ab, vielmehr lehnt sich an εἵλου ein erklärendes Partizip an τὸ μὴ καλὸν καθοπλίσασα δύο φέρειν ἑνὶ λόγῳ, und zum Infinitiv φέρειν ist κεκλῆσθαι die Ausführung. καθοπλίζειν kann keineswegs die feindliche Bekämpfung bedeuten, und κατακοντίζειν ist gar keine Analogie, da ὁπλίζειν nicht 'kämpfen' heißt.[1]) Es ist ein dichterisches Wort für κατασκευάζειν und ebenso konstruiert; das sehr allgemein gehaltene Objekt τὸ μὴ καλόν umfaßt den ganzen Inhalt des πάγκλαυτος αἰών. El. lebt und kleidet sich schlecht, ihre Schönheit und Jugend schwindet dahin, ihr Körper ist ἀτίμως κἀθέως ἐφθαρμένον (1181), sie lebt freundlos neben den Mördern des Vaters, gescholten, gehaßt, verhöhnt, verspottet. Das sind keine αἰσχρά, aber auch keine καλά, und vom Standpunkt dessen, der all das Elend auf sich nimmt, ist es τὸ μὴ καλόν, das μή schützt den Chor vor der Auffassung, als ob er El.s Leben für ein objektiv häßliches oder schlechtes erklärt habe. Aber dies Elend hat El. so eingerichtet, seine Schwäche hat sie so gerüstet, gewappnet, gestärkt, daß ihr ein doppelter Gewinn daraus erwuchs: sie heißt weise, weil sie sich der befleckenden Gemeinschaft mit den Mördern fern hält, sie heißt εὔπατρις (nichts andres bedeutet ἄρίστα παῖς, nämlich πατρός), weil sie den Vater auch im Tode ehrt. Die Pointe des Ausdrucks liegt daran, daß durch El.s Verdienst aus einem μὴ καλόν ein doppeltes καλόν als Frucht hervorwächst. Jetzt steht

1) Man hat bisher stets in diesem Sinne zu erklären oder zu korrigieren versucht, nach dem Vorgange der Scholien καταπολεμήσασα τὸ αἰσχρόν, und G. Hermanns καθιππάσασα war, trotzdem, daß nur das Medium καθιππάσασθαι nachweisbar ist (Aisch. Cho. 779. Eum. 150), der einzige diskutable Vorschlag. Aber der Gedanke selbst scheint gar nicht passend 'du hast ein jammerreiches Leben gewählt, um durch (oder nach) Niederwerfung der Feinde den Doppelruhm der σοφία und der ἀρετή zu erwerben'. Aber inwiefern soll das jammerreiche Leben eine Vorbedingung für das Niederwerfen der Feinde sein? Das gleiche, aber nicht nur dies, spricht natürlich gegen Whitelaws Erklärung, der καθοπλίσασα richtig als παρασκευάσασα, aber τὸ μὴ καλόν als den Plan. Aig. zu erschlagen faßt.

φέρειν nicht mehr in der Bedeutung von φέρεσθαι, was an sich ganz wohl anginge (OK 6), sondern bedeutet einfach bringen οὕτω κατασκευάζουσα τὸν βίον ὥστε φέρειν αὐτῇι δύο ἑνὶ λόγωι. Man hat die Wahl aus metrischen Gründen hier mit Brunck ⟨ἐν⟩ ἑνὶ λόγωι oder in der Gegenstrophe (1096) τῶν φερομέναν (für τῶνδε φ.) mit Erfurdt zu korrigieren; das letztere scheint einfacher zu sein. Als 'Wort' oder 'Rede' läßt sich λόγος hier so wenig fassen wie OK 1654, wo Theseus, unwissend ob Oid. in den Himmel aufgenommen oder von der Erde verschlungen sei, sich dem göttlichen Walten beugt Γῆν τε προσκυνῶν ἅμα καὶ τὸν θεῶν Ὄλυμπον ἐν ταὐτῶι λόγωι. Es ist denkbar, daß die an beiden Stellen vorliegende Übertragung auf ein ursprüngliches ἑνὶ λόγωι δύο (oder πολλὰ) λέγειν zurückgeht, vgl. Plat. Theait. 148 d τὰς πολλὰς ἐπιστήμας ἑνὶ λόγωι προσειπεῖν oder Amphis (fr. 30 K) ἅπαντες ἀνδροφόνοι γάρ εἰσιν ἑνὶ λόγωι, möglich aber ist auch, daß λόγος nur den Gegensatz ἔργον hervorheben soll, δύο ἔργα ἑνὶ λόγωι ἀποτελεῖν. Vgl. die sehr ähnliche Stelle Phil. 117 ΟΔ. ὡς τοῦτό γ' ἔρξας δύο φέρηι δωρήματα. ΝΕ. ποίω; μαθὼν γὰρ οὐκ ἂν ἀρνοίμην τὸ δρᾶν. ΟΔ. σοφός τ' ἂν αὐτὸς κἀγαθὸς κεκλῆι' ἅμα, d. h. 'du würdest so heißen, und den Namen auch verdienen', genau wie κεκλῆσθαι in der Elektra. Unverständlich bleibt nur eins, mit welchem Recht der πάγκλαυτος αἰών der El. ein κοινός heißt: weder läßt sich das erzwungene gemeinsame Leben mit Aig. und Klyt. verstehen noch das ideelle Zusammenleben mit dem Vater, da keine dieser Personen auch nur andeutungsweise hier erwähnt ist. Es scheint eine Verderbnis vorzuliegen, deren Heilung bisher nicht gelungen ist: das prädikative κλεινόν, zuerst vom Holländer Sirks vorgeschlagen (Heronis math. metrica 1861 p. 129), mißfällt, weil es die den ganzen Satz abschließende Pointe vorwegnimmt.

1090 Da El.s Leben bei der Ausführung ihres Plans gefährdet ist, wünscht ihr der Chor, als Schluß des Enkomion, Leben und Sieg: ζώιης μοι καθύπερθεν χερὶ καὶ πλούτωι τῶν ἐχθρῶν ὅσον νῦν ὑπόχειρ ναίεις. Den metrischen Fehler hat Triklinios bemerkt und befriedigend verbessert χερὶ πλούτωι τε (die häufige Verwechslung von τε und καὶ ist bekannt, vgl. Epigr. gr. p. 685 s. καί), möglich ist auch was Wilamowitz vorschlägt πλούτωι καὶ χειρί. Zu ὑπόχειρ (gebildet wie ἀντίχειρ ἐπίχειρ ὀξύχειρ, vgl. Lobeck Paralip. p. 209) ist das Korrelat καθύπερθεν, wie Theogn. 679 φορτηγοὶ δ' ἄρχουσι, κακοὶ δ' ἀγαθῶν καθύπερθεν, Theokr. XXIV 99 Ζηνὶ δ' ἐπιρρέξαι καθυπερτέρωι ἄρσενα χοῖρον, δυσμενέων αἰεὶ καθυπέρτεροι ὡς τελέθοιτε. Dem νῦν im zweiten Gliede steht im ersten kein korrelates ποτέ gegenüber, weil ζώιης prägnante Bedeutung hat 'mögest du leben bleiben'. Jetzt ist El. den Feinden untertan, sie hat keine Macht und keinen Besitz (264), in beiden Beziehungen (χερὶ πλούτωι τε) wünscht der Chor eine Wandlung.

1094 Die Begründung des Segenswunsches folgt: 'einerseits hast du in ein hartes Schicksal deinen Fuß gesetzt (vgl. 1057 und OK 1359 ὅτ' ἐν πόνωι ταὐτῶι βεβηκὼς τυγχάνεις κακῶν ἐμοί), andrerseits bist du eine pietätvolle Tochter': ἃ δὲ μέγιστ' ἔβλαστε νόμιμα, τῶν φερομέναν ἄριστα ταῖ διὸς εὐσεβείαι; d. h. um das zweite zu sein, hast du das erste auf dich genommen. Wie man τὰ πρῶτα (für τὰ πρωτεῖα)

φέρεσθαι sagt, so auch τὰ ἄριστα (für τὰ ἀριστεῖα): gemeint ist der erste Preis, der die erste, die beste Leistung voraussetzt. Der Ausdruck deckt sich also mit ἀρετήν, εὐσέβειαν φέρεσθαι (zu 969) statt ἀρετῆς ἆθλον φ. Der Grieche ist es so sehr gewohnt, die beste Leistung auf irgendwelchem Gebiet durch das Mittel des öffentlichen Wettbewerbs festzustellen, daß er auch da, wo von einem ἀγών nicht die Rede sein kann, eine hervorragende geistige oder sittliche Tätigkeit unter diesem Bilde preist: der Inhaber hat über alle fingierten Mitbewerber den Sieg davongetragen. Man kannte zwar κάλλους εὐανδρίας εὐταξίας εὐεξίας ἀγῶνες, aber die εὐσέβεια konnte nie Gegenstand des Wettbewerbs werden. Als Gegenstand des ἀγών, in dem El. siegt, stellt der Dichter sich die νόμιμα vor, die nicht von Menschenhand eingesetzt, sondern von Natur aus (ἔβλαστε: φυσικὰ καὶ μέγιστα νόμιμα richtig der Scholiast) als die wichtigsten oder erhabensten bestehen. Was für νόμιμα es sind, lehrt der Zusammenhang und lehrt das letzte Wort des Satzes: wenn der Sieg durch εὐσέβεια gewonnen wird, sind es eben die von Platon (Leg. XI 930e) so herrlich gepriesenen νόμιμα, die Pflichten der Kinder gegen die Eltern. Es ist also nichts weiter zu korrigieren als der metrische Fehler in ταῖ διὸς εὐσεβείαι; denn der Artikel ist gut 'durch die bewiesene Pietät'. Plump ist Triklinios' Ζηνός, auch wohl darum falsch, weil es sich nicht um die dem Zeus oder sonst einer Gottheit schuldige εὐσέβεια handelt (Θέμιδος v. Wilamowitz, vgl. 1064), sondern um die gegen den Vater. Also entweder πατρός (Gleditsch, Michaelis) oder was wahrscheinlicher ist παιδός (so auch Mekler); παῖς im gleichen prägnanten Sinne wie 1091 σοφά τ' ἀρίστα τε παῖς, 'durch die Pietät, die du als Kind dem Vater bewahrtest'. Das ist der wesentlichste Punkt des ganzen Enkomion, daß El. als εὔπατρις sich bewährt hat.

VIERTES EPEISODION V. 1098—1383

Durch El.s Anwesenheit (begründet 817ff.) ist zugleich die Art von Orests Auftreten gegeben. Er kommt zusammen mit Pylades und einem oder mehreren Dienern (1123) als Bote des Strophios in feierlicher Mission, die Aschenurne in der Hand. Dadurch schon war die eigenartige Charakteristik, die Aischylos seinem Orest als Gelegenheitsboten gegeben hatte, ausgeschlossen; noch mehr aber dadurch, daß Or. den Frauen des Chors und der Schwester selbst begegnet; vom Standpunkt des Dichters wie des Zuschauers wäre ein polterndes Auftreten vor ihr eine Roheit gewesen. Das schickte sich vor Klyt., die bei Aisch. den Boten emfängt, aber nicht vor El., die unter der Last der Trauer fast zusammenbricht. Dazu kommt, daß Or. sich des Unwahren und Unnatürlichen, des Bedenklichen und Gefährlichen, das in seiner Rolle liegt, vollkommen bewußt ist. Dadurch wird seine Rede befangen, steif, förmlich und gespreizt; um seine wahre Person zu verdecken, übertreibt er, fast bis zur Grenze des παρατραγωιδεῖν. In keiner andren Tragödie führt sich ein Ankömmling so umständlich ein wie es hier Or. tut. Statt zu fragen 'wohnt hier Aigisth?' wählt er eine so geschraubte Form der Frage, daß der Chor zunächst keine Antwort geben kann:

'haben wir richtiges erfahren und gehen wir den richtigen Weg zu unsrem Ziel?' ὀρθῶς ὁδοιποροῦμεν (zu 20) d. h. τὴν ὀρθὴν ὁδόν, der Weg der in gerader Linie dahin führt ἔνθα χρήιζομεν. Der Chor muß also erst die Gegenfrage tun (1100) 'was suchst du und in welcher Absicht bist du gekommen', bevor er erfährt Αἴγισθον ἔνθ' ὤικηκεν ἱστορῶ πάλαι, d. h. νῦν τε καὶ πάλαι (zu 676). Or. fingiert also schon mehrfach gefragt zu haben, zum Beweis dafür, daß er wirklich ein Fremder sei. Der Chor gibt ihm Gewißheit (1102) ἀλλ' εὖ θ' ἱκάνεις χὠ φράσας ἀζήμιος, das heißt wohl nicht τὴν ὀρθὴν ὁδὸν ἱκάνεις, sondern εὖ muß wie in εὖ οἴκαδ' ἱκέσθαι (vgl. den Eigennamen Εὐέλθων) 'glücklich' bedeuten, ebenso Trach. 229 ἀλλ' εὖ μὲν ἴγμεθ', εὖ δὲ προσφωνούμεθα, zu ἱκάνεις ist also das Ziel πρὸς τὸν Αἰγίσθου οἶκον zu ergänzen. Die Wendung ὁ φράσας ἀζήμιος ahmt unwillkürlich den feierlichen Ton Or.s nach: wer einen Fremden irre führt, verfällt einer öffentlichen Rüge, vgl. die Stellen bei Haupt Opusc. III 506. Mit erlesener Höflichkeit fragt Or. — ein schönes Gegenbild zum Orest bei Aisch. Cho. 653 — ob eine von den Frauen ihn melden wolle, seine und seiner Genossen κοινόπουν παρουσίαν (wie κοινόπλους ὁμιλία Ai. 872), und um die Frauen williger zu machen, fügt er hinzu, daß sein Erscheinen willkommen sein werde (ποθεινήν). Die Frauen, die selbst natürlich unabkömmlich sind, weisen auf El.: ἥδ', εἰ τὸν ἄγχιστόν γε κηρύσσειν χρεών. Das allgemeine Maskulinum τὸν ἄγχιστον, obwohl der Gedanke nicht allgemeingültig ist, steht wohl dem Metrum zuliebe. Auf die Motivierung selbst kommt nichts an: jeder Diener wäre geeigneter gewesen die Boten zu melden; aber El., die ja auch allein zugegen war, sollte mit Orest ins Gespräch gebracht werden. Er muß nun (1106) 'die nächste Verwandte' (der Chor meinte 'der Klyt.', während Orest auch seine eigene versteht) direkt anreden. Es versteht sich, daß er sie längst erkannt hat — seine Versuche, sich unwissend zu stellen (wie 1123) klingen viel zu absichtlich, als daß man ihm glauben könnte — und der einfache, ungekünstelte, ehrerbietige Ton, den seine Worte plötzlich annehmen, läßt sich trotz der fremdtuenden Anrede ὦ γύναι nicht verkennen: ἴθ', ὦ γύναι, δήλωσον εἰσελθοῦσ' ὅτι Φωκῆς ματεύουσ' ἄνδρες Αἴγισθόν τινες. Das zartfühlende τινές macht den ganzen Satz unbestimmt 'irgendwelche Männer, die irgend etwas bringen'. Er wagt eben El. gegenüber noch nicht die ganze Lüge herauszusagen. El. kommt ihm aber zur Hilfe, sie jammert auf, da sie doch weiß, was die Männer bringen. Eine leise, etwa durch Chrys. erregte Hoffnung, es möchte ein Irrtum gewesen sein, liegt in der Frageform οὐ δήποθ' ἧς ἠκούσαμεν φήμης φέροντες ἐμφανῆ τεκμήρια. Or. soll ihr diese Hoffnung nehmen, aber erschüttert durch ihren Klageruf antwortet er auch jetzt noch auf Umwegen, und zwar mit absichtlicher Barschheit, um sich nicht zu verraten: οὐκ οἶδα τὴν σὴν κληδόνα, d. h. 'die Kunde von der du redest' (zu 1037), die El. als φήμη bezeichnet hatte. Wir pflegen in der Wiederaufnahme eines Wortes pedantischer zu sein, und würden daher φήμην für κληδόνα erwarten. Durch die metrisch beengte Dichtersprache hat der Grieche sich daran gewöhnt, sogenannte Synonyma als völlig gleichwertig zu betrachten und sich mit einem gleichbedeutenden Wort zu begnügen, wo eigentlich ein gleich-

klingendes verlangt wird. Ausdrücke wie ἥβη und ὥρα, ἀρετή und ἀνδρεία, ἵππος und πῶλος wechseln miteinander, ohne daß ein begrifflicher Unterschied beabsichtigt wird. Die Dichtersprache ist nicht auf eine eng begrenzte Ausdruckssphäre angewiesen, sie braucht nicht ängstlich nach dem κύριον ὄνομα zu suchen, wie es die wissenschaftliche Prosa tut, der Begriff des Wortes steht ihr höher als das Wortbild. Eur. Tro. 1221 redet Hekabe Hektors Schild an σύ τ' ὦ ποτ' οὖσα καλλίνικε μυρίων μῆτερ τροπαίων, darnach erwartet man mit Sicherheit das weibliche Nomen ἀσπίς, es folgt aber Ἕκτορος φίλον σάκος. Am auffallendsten ist das bei Etymologien wie Eur. Ion 802: auf die Frage des Pädagogen, wie der junge Mann heiße, erwidert der Chor Ἴων, ἐπείπερ πρῶτος ἤντησεν πατρί. Der Pädagog kann das nur bei längerem Nachdenken verstehen, der Zuschauer mag sich wohl der früheren Stelle erinnern (661), wo Xuthos sagte Ἴωνα δ' ὀνομάζω σε ὁθούνεκ' ἀδύτων ἐξιόντι μοι θεοῦ ἴχνος συνῆψας πρῶτος, jedesfalls setzte Eur. voraus, daß man aus dem Verbum ἀντᾶν den Begriff ἰέναι heraushörte.

1111 Da Or. in seiner Rolle als Bote von Phanoteus' Sendung nichts weiß, muß er glauben, daß er selbst die erste Nachricht bringe, also Ὀρέστου ἀγγεῖλαι πέρι. Worauf El., die das schlimmste doch schon weiß, eine neue Schreckenskunde fürchtend, ohne sich klar zu machen, was das noch sein könne, entsetzt fragt τί δ' ἔστιν, ὦ ξεῖν; ὡς μ' ὑπέρχεται φόβος. Und jetzt kann Or. einer klaren Antwort nicht mehr aus dem Wege gehen. Das erste und das letzte Wort seiner beiden Verse φέροντες — κομίζομεν gehören zusammen und umrahmen gleichsam alles was dazu gehört. κομίζειν bedeutet nur 'fortschaffen, irgendwohin befördern', φέρειν dagegen 'in der Hand tragen', es hätte dafür ἐν χερσίν stehen können; Jebb zitiert Isaios 8 21 εἰσελθὼν δὲ εἴσω κομίζειν οἷος ἦ, ἔχων τοὺς οἴσοντας. Darauf geht also ὡς ὁρᾷς, wie bei Eur. Bacch. 1238 φέρω δ' ἐν ὠλέναισιν, ὡς ὁρᾷς, τάδε λαβοῦσα τἀριστεῖα. Zwischen φέροντες und ὡς ὁρᾷς steht das durch eine Ortsangabe erweiterte Objekt αὐτοῦ σμικρὰ λείψαν' ἐν βραχεῖ τεύχει (den Gegensatz μεγίστου ποτ' ὄντος σώματος hört man leicht heraus, zu 758), und daran lehnt sich nun, nicht durch eine grammatische, wohl aber durch eine rhetorische Pause von τεύχει getrennt, das schwere, allumfassende Wort θανόντος. Man empfindet deutlich die Scheu, mit der Or. dies Lügenwort ausspricht, es ist die Hauptsache, die er zu melden hat, und doch fügt er sie nur in der unscheinbaren Form eines abhängigen Partizips ein. Die schlimmen Witze, mit denen man die Überlieferung der Worte lächerlich machen wollte, sind schlechterdings unbegreiflich.

1115 Von nun an sind El.s Augen allein auf die Urne gerichtet; τοῦτ' ἐκεῖν' ἤδη σαφὲς πρόχειρον ἄχθος, ὡς ἔοικε, δέρκομαι. Die Urne ist ein ἄχθος für den, der sie trägt (d. h. für den begleitenden Diener), zugleich aber auch für sie eine Schmerzenslast; es ist ein σαφές, an dem sich nicht zweifeln läßt, weil es mit Händen zu fassen ist; πρόχειρον steht also dem σαφές kausal untergeordnet. τοῦτο (nicht τόδε, was für El.s scheue Furcht nicht glaubliches Hinweisen bedeuten würde, vgl. 1178) identifiziert einfach die Urne mit jener (ἐκεῖνο), die sie längst erwartet hatte. Trotz aller Sicherheit aber fügt sie ὡς ἔοικε hinzu, wodurch eine noch viel präziser scheinende Antwort Or.s ver-

anlaßt wird (1117); εἴπερ τι κλαίεις τῶν Ὀρεστείων κακῶν, τόδ' ἄγγος ἴσθι σῶμα τοὐκείνου στέγον. Durch εἴπερ wird für beide Sätze die gleiche Tatsächlichkeit behauptet (1216. 1221) κλαίεις geht auf 1115 οἳ ἐγὼ τάλαινα. Nun ist es zwar wahr, daß El. um Orests Tod jammert, und nicht wahr, daß die Urne seine Asche birgt, aber objektiv ist beides gleich wahr und unwahr, da niemand ein Unglück beweinen kann, das nicht geschehen ist. Or. sagt also eigentlich οὐκ ἔστιν οὐδὲν τῶν Ὀρεστείων κακῶν ὅτι ἂν σὺ κλαίοις, das kann und soll El. nicht verstehen. Für den Zuschauer aber ist die Form seiner Rede ein deutliches Zeichen, wie gern Or. den ganzen Trug aufdecken möchte, wie nahe er innerlich daran ist sich zu erkennen zu geben. Aber noch bleibt es ihm bewußt, daß der Trug ihm dazu verhelfen soll, unerkannt ins Haus zu kommen; selbst nach der rührenden Klage der Schwester (1126) hält er noch an sich, und erst nach langem Zögern wirft er, vom Mitleid überwältigt, die Maske ab.

1119 El. merkt nichts von dem, was in Or. vorgeht, sie verlangt die Urne selbst, um unter körperlicher Berührung der leiblichen Überreste, wie es der Brauch verlangte (Hom. Ω 724), die Totenklage zu erheben, also das nachzuholen, was sie vorher schmerzlich vermißt hatte (870): 'gib mir die Urne, so wahr sie seine Asche umschließt'. Or.s Nachsatz wird El.s Vordersatz; das fast parodierende εἴπερ (1117) veranschaulicht das logisch Drängende und Zwingende, zugleich aber auch, wie Or. durch die Konsequenz der falschen Voraussetzung gepeinigt wird. In dem Satze ὅπως ἐμαυτὴν καὶ γένος τὸ πᾶν ὁμοῦ ξὺν τῆιδε κλαύσω κἀποδύρωμαι σποδῶι ist der Inhalt der Klage, ganz entsprechend den Homerischen und wohl den allgemein üblichen θρῆνοι, angegeben. Es klagen um den Toten alle, die ihm nahe standen, denen er lieb und wert gewesen ist. Hier tritt El. für alle ein, und sie die eine hat nicht nur sich zu beklagen, sondern zugleich ihr ganzes Geschlecht, das mit Or. erloschen ist. ἀποκλαῦσαι κἀποδύρασθαι verbunden auch bei Aisch. Prom. 637, wenn auch nicht von der Totenklage. Or. läßt ihr die Urne geben, mit innerem Widerstreben, da er die Frivolität der Totenklage um einen Lebenden scheut; er hatte nicht bedacht, daß die Klage für El., nachdem die Urne einmal gebracht war, eine notwendige Konsequenz war. Für den Dichter rechtfertigt sich das Wagnis nur durch die dramatische Zweckmäßigkeit und durch den Erfolg. Die Klage der Schwester bietet Gelegenheit, ihre ganze große Liebe zum Bruder in einem gewaltigen Bilde zusammenzufassen, sie dient auch als Begründung für die vorzeitige und verabredungswidrige Erkennungsszene, die, wenn sie hinter die Tat selbst hinausgerückt wurde, ihrer wesentlichen Reize entbehren mußte. Endlich aber konnte der Dichter über die Bühnenwirkung der Szene sich nicht unklar sein: von dem Erfolge des Schauspielers Polos als Elektra wußte Gellius VI 5 zu erzählen. — δόθ' ἥτις ἐστὶ προσφέροντες, sagt Or. zu den Dienern. Der Dativ αὐτῆι ergänzt sich leicht, wie z. B. Ai. 1050 δοκοῦντ' ἐμοί, δοκοῦντα δ' ὃς κραίνει στρατοῦ. Von der Berührung des Toten ist der Feind ausgeschlossen, da er die abgeschiedene Seele erzürnen könnte, aber El. mag sein wer sie will, in feindlicher Beziehung wenigstens (ἐν δυσμενείαι γε) steht sie nicht zu ihm, und um ihn zu kränken, fordert

sie nicht was sie fordert, ἐπαιτεῖται τάδε. Der Plural scheint besser als τόδε, da El. sich zwar nur die Urne geben läßt, aber in der Tat noch weit mehr Dinge als die bloße Berührung erbittet (ὅπως κλαύσω); τόδε würde man allein auf τεῦχος beziehen können. 'Sie erbittet sich's nicht in feindlicher Absicht, ἀλλ' ἢ φίλων τις ἢ πρὸς αἵματος φύσιν.' Zu ergänzen ist natürlich οὖσα aus dem vorhergehenden ἐν δυσμενείαι οὖσα, was soviel ist wie δυσμενὴς οὖσα. Über den Ausdruck πρὸς αἵματος φύσιν vgl. zu 325. An die Verbindung πρὸς φύσιν αἵματος konnte kein Grieche denken, da sie sinnlos war, die metrisch mögliche Stellung φύσιν πρὸς αἵματος würde das in dieser und ähnlichen Wendungen ganz unbetonte φύσιν zwecklos hervorgehoben haben. Die Vermutungen, die Or. über El. aufstellt, werden von ihr naturgemäß gar nicht beachtet, den Chor zu täuschen sind sie auch nicht bestimmt, da die Frauen an der ganzen Szene keinen Anteil haben, sie können nur den Zweck haben, dem Zuschauer zu veranschaulichen, wie gern Or. eine Widerlegung seiner unrichtigen und eine Bestätigung seiner richtigen Vermutung aus El.s Munde gehört und damit die Erkennung herbeigeführt hätte. Wenn El. jetzt sagte 'ich bin Elektra', würde er selbst erwidern 'und ich bin Orest'.

1127 El.s Rede hat einen Grundton (τὸ παρ' ἐλπίδα) 'wie anders kehrst du mir zurück, mein Bruder, als da ich dich dereinst in die Fremde schickte'. Eine feste Disposition hat diese Rede so wenig wie die übrigen nichtagonistischen bei Soph., ihr Gedankenzusammenhang und Gedankengang ist nirgend zu verkennen. Die von Aristoteles' Tragödiendefinition beeinflußte rhetorische Theorie hat aus ihr eine ganze Reihe von Musterbeispielen für die ἐλέου κίνησις herausgepickt.

El. redet keineswegs, wie es bei Apsines heißt (s. Anm. S. 246), die Urne, sondern den Toten selbst an, also einerseits die Asche als einzigen Überrest seines Leibes, andrerseits die Person, deren Gestalt und Wesen ihr durch den Anblick der Asche lebendig wird. Wie man die unversehrte Leiche auf dem Bette gleich dem Lebenden anredet, so darf El. hier die in Asche zerfallene Leiche als ihren Bruder anreden: das macht keinen Unterschied, und ebenso verständlich ist es, daß das augenfällige Bild der Asche sich mit dem der Seele vorschwebenden Bilde des Lebenden vermischt. Die Asche bezeichnet sie als μνημεῖον ψυχῆς Ὀρέστου λοιπόν: das ist im Grunde dasselbe wie wenn sie sagte ζῶντος Ὀρέστου, aber es ist doch mehr, wenn sie die ψυχή den Sitz aller Gemüts- und Charaktereigenschaften erwähnt. So klagt Hekabe um Astyanax (Eur. Tro. 790) ὦ τέκνον, ὦ παῖ παιδὸς μογεροῦ, συλώμεθα σὴν ψυχὴν ἀδίκως μήτηρ κἀγώ, d. h. dein uns teures Wesen, nicht nur deine körperliche Person. Vgl. auch Aisch. Sept. 1033, wo Antigone entschlossen dem Verbot zum Trotz ihren Bruder zu bestatten sich selbst anredet τοίγαρ θέλουσ' ἄκοντι κοινώνει κακῶν, ψυχή, θανόντι ζῶσα συγγόνωι φρενί: statt zu sagen ἐγὼ ζῶσα σοὶ θανόντι κοινωνῶ κακῶν hebt sie das innerliche Verhältnis zum Bruder hervor und ermahnt ihre ψυχή, den Sitz der Bruderliebe und des Mutes, zur Tat. In El.s Worten darf niemand statt des bloßen λοιπόν etwa ein μόνον ἔτι λοιπόν erwarten: man sagt auch, um den letzten Teil einer Gedankenreihe einzuleiten, einfach λοιπόν ἐστιν ἡμῖν (Xen. Symp. IV 1 u. sonst). Zu

'Ορέστου aber tritt das Prädikat hinzu φιλτάτου ἀνθρώπων ἐμοί (wie 903), wobei ἐμοί seiner Stellung nach ebensowohl zu φιλτάτου wie zu λοιπόν gehört. Auffallender ist zunächst was sich an diese Ausrede anschließt ὡς ἀπ' ἐλπίδων οὐχ ὥνπερ ἐξέπεμπον εἰσεδεξάμην. Zurückerhalten hat sie die Asche, ausgeschickt dereinst den lebendigen Bruder (πέμπειν und δέχεσθαι als Gegensätze z. B. Aisch. Hik. 219); da sie die Überreste mit dem lebenden Bruder identifiziert, haben die beiden Verben nur scheinbar ein verschiedenes Objekt, in der Tat ist El.s Denken über den kläglichen und kleinlichen Anblick der Asche längst hinausgekommen, vor ihrer Seele steht das Bild des Bruders selbst. Hinter ὡς wird doch wohl ein σέ zu ergänzen sein: ganz anders Trach. 1112 ὦ τλῆμον Ἑλλάς, πένθος οἷον εἰσορῶ ἔξουσαν, ἀνδρὸς τοῦδέ γ' εἰ σφαλήσεται, was ein Ausruf und nicht eine Anrede ist. El. hat den Bruder nach Phokis geschafft in der Hoffnung, daß er als Rächer des Vaters zurückkehren werde: nicht nur nicht mit der gleichen, sondern überhaupt ohne alle Hoffnung sieht sie den Toten zurückkehren. Das ist euphemistisch ausgedrückt οὐκ ἀπὸ τῶν αὐτῶν ἐλπίδων ἀφ' ὧνπερ oder kürzer ἀπ' ἐλπίδων οὐχ ὥνπερ ἐξέπεμπον, die Präposition wie Trach. 666 εἰ φανήσομαι κακὸν μέγ' ἐκπράξασ' ἀπ' ἐλπίδος καλῆς, vgl. zu 65. Unmöglich ist die selbst von Dobree gebilligte Konjektur ἀπ' ἐλπίδων οὐχ ὅνπερ, wodurch ἀπ' ἐλπίδων sinnlos wird.

1129 Der auf diese Weise ganz allgemein ausgesprochene Gedanke ist einer doppelten Ausführung fähig: El. kann entweder schildern, was für Hoffnungen sie mit dem Bruder eingebüßt habe — darauf aber geht sie noch nicht ein — oder aber sie kann den Bruder von damals mit dem von heute vergleichen. Das tut sie, mit γάρ anknüpfend: νῦν μὲν γὰρ οὐδὲν ὄντα βαστάζω χεροῖν, δόμων δέ σ', ὦ παῖ, λαμπρὸν ἐξέπεμψ' ἐγώ. An die Stelle des Imperfekts ἐξέπεμπον, das 1128 darin begründet war, daß der Hauptbegriff dort die Hoffnung, die Handlung aber des ἐκπέμπειν eine dem Hoffen gegenüber nebensächliche und zeitlose war, tritt hier der Aorist, um den Moment der entschlossenen Handlung zu bezeichnen. λαμπρόν wird mit Unrecht verdächtigt und sogar als Grund für die Streichung der beiden Verse vorgeschützt. Daß λαμπρός, 685 vom erwachsenen, in Kraft und Schönheit prangenden Orest gesagt, hier etwas anderes bedeutet, ist klar, aber es ist ja ein ganz relatives Wort; λαμπρὰ κατ' ὄμμα καὶ φύσιν heißt Iole (Soph. Trach. 379), λαμπρὸς ὥραι ἡλικίας Harmodios (Thuk. VI 54), ἀλίγκιος ἀστέρι καλῶι das Ammenkind Astyanax (Z 401), ebenso gut konnte Soph. den zehnjährigen Orest λαμπρόν nennen; um so mehr da λαμπρός der passende Gegensatz ist zu οὐδὲν ὄντα, dem erloschenen Licht; vgl. Soph. fr. 787 (zu 1000). El. spricht mit der Liebe einer Mutter, darum ὦ παῖ.

1132 Diese ihre Sorge um das Kind Orestes verwünscht El. nun[1]):

1) Bei Apsines p. 321 Hamm heißt es nach Zitierung von V. 1126. 1127: ἔπειτα τούτοις συνάπτει τὸν παρ' ἐλπίδα (παρ' ἐλπίδας Par. A περὶ ἐλπίδος B) τόπον καλούμενον καὶ αὐτὸν ἔλεον κινεῖν δυνάμενον· φησὶ γάρ (1142) 'κύτει σμικρὸς (κοίτης μικρὸς A, noch korrupter B) ἐν σμικρῶι', καὶ ἐπιτίμησιν ἑαυτῆς ἐνέπλεξεν (αὐτῶι συνέπλεξεν die Hdschr.) 'ὥσπερ μήποτ' ὤφελε, φησίν, ἀλλὰ πρότερον τεθνηκέναι' (τεθνήκειν A, τέθνηκεν B: corr. Walz). ἔπειθ' ἃ ἐδει τεθνεῶτος

'hätte ich doch vorher sterben müssen, bevor ich dich in die Fremde hinausschickte'. Parallel stehen durch καί verknüpft ἐκπέμψαι und ἀνασώσασθαι φόνου, obwohl das zweite Verbum das erste motiviert; wie sehr aber die beiden Infinitive als eine Einheit gefaßt werden müssen, beweist das grammatisch dem ἐκπέμψαι angeschlossene Partizip χεροῖν κλέψασα τοῖνδε, das dem Sinne nach enger zu ἀνασώσασθαι gehört. Der alte Diener, dem El. den glücklich geretteten Knaben übergeben hatte, sagt (13) ἤνεγκα κἀξέσωσα κἀξεθρεψάμην (1356 κἄμ' ἔσωσας ἐκ πολλῶν πόνων), El. braucht ein andres Kompositum ἀνασώσασθαι, wobei das Medium sehr schön ihr eigenes Interesse ausdrückt, die Präposition aber (wie in ἀνακτήσασθαι, ἀνακομίζεσθαι) die Gefahr schildert, in der des Knaben Leben schon geschwebt hat. An den Wunsch ὡς ὤφελον knüpft sich der Relativsatz ὅπως θανὼν ἔκεισο τῆι τόθ' ἡμέραι, τύμβου πατρώιου κοινὸν εἰληχὼς μέρος, der nicht nur objektiv das angibt, was eingetreten wäre, wenn ihr Wunsch sich erfüllt hätte, sondern auch subjektiv den Zweck, dessentwegen sie gewünscht hätte den Knaben nicht gerettet zu haben. Beispiele der Konstruktion bei Frohberger zu Lysias I 40. Der τύμβος πατρῶιος ist eigentlich das Familiengrab, hier aber speziell das Grab, in dem damals der Vater bestattet wurde; mit dem Vater also würde dann Orest am Grabe gleichen Anteil gehabt haben. Diesem nur gewünschten Zustande stellt El. die schmerzliche Wirklichkeit entgegen 'nun bist du in der Fremde gestorben', aber sie fügt ein neues hinzu σῆς κασιγνήτης δίχα, da sie ja die einzige ist, die dafür Teilnahme hat. Daraus entwickelt sich das Folgende, ähnlich wie schon 865: κοὔτ' ἐν φίλαισι χερσὶν ἡ τάλαιν' ἐγὼ λουτροῖς ἐκόσμησ' οὔτε παμφλέκτου πυρὸς ἀνειλόμην, ὡς εἰκός, ἄθλιον βάρος. Die φίλαι χεῖρες sind die liebevoll sorgenden Hände der Schwester (an die epische Formel ist nicht zu denken, ebensowenig Phil. 1127, wo die φίλαι χεῖρες das Korrelat zum φίλον τόξον bilden), entgegengesetzt den ξέναι χεῖρες (1141); die Präposition ἐν war hier wegen des folgenden Instrumentalis λουτροῖς bequemer (des Parallelismus wegen 1141), sie macht zudem das Bild des in ihren Armen ruhenden Körpers anschaulicher. An das Objekt ἄθλιον βάρος, das am Satzende steht, kann hier freilich noch niemand denken, aber die Vorstellung einer Last ist eben durch ἐν χερσίν gut vorbereitet. Da nun aber bei der zweiten Tätigkeit πυρὸς ἀνειλόμην eben diese Vorstellung der Last ganz fortfällt, so wird nun zwar das durch ἐν χερσίν angeregte Wort βάρος beibehalten, aber ἄθλιον hinzugefügt, um den Ausdruck zu ironisieren 'die armselige Last', vgl. zu 756 und Antiphanes fr. 40 K μικρῶι πεποιθὼς ἀθλίωι νομίσματι. Ähnlich, aber mit Doppelsinn, klagt die Mutter bei Eur. Hik. 1159 ἔχω

αὐτοῦ γεγονέναι ὡς οὐ γενόμενα διέξεισιν· 'οὐ γὰρ ἔθαψά σε', φησίν, 'οὐδὲ περιέστειλα'. Die Verstümmelung der Zitate liegt auf der Hand. Für den τόπος παρ' ἐλπίδα konnten unmöglich die belanglosen Worte 1142 angeführt werden; es ist vielmehr vom ursprünglichen Zitat (1129—1142) nur der Schlußvers stehen geblieben. Ebenso verkürzt ist der Beleg für die ἐπιτίμησις ἑαυτῆς, wo das ὥσπερ μήποτ' ὤφελε die Anführung resp. Inhaltsangabe der vorhergehenden Verse voraussetzt. Der neueste Herausgeber hat seinen Autor hier nicht besser verstanden als sonst. — Übrigens fehlt der τόπος παρ' ἐλπίδα so leicht nicht in irgendeiner Totenklage, vgl. z. B. Eur. Tro. 346. 484.

τοσόνδε βάρος ὅσον μ᾽ ἀπώλεσεν· φέρ᾽ ἀμφὶ μαστὸν ὑποβάλω σποδόν, wo βάρος sowohl die leichte Aschenlast wie die schwere Schmerzenslast bedeutet. Der Ausdruck ἀνειλόμην erinnert an die νεκρῶν ἀναίρεσις, wie der Leichnam aus dem Getümmel der Schlacht, so wird die Asche aus dem allverzehrenden Feuer (παμφλέκτου πυρός) gerettet. Das alles war El. nicht vergönnt, darum nennt sie sich τάλαινα: fremde Hände haben den Bruder gebadet und auf den Scheiterhaufen gelegt (zusammenfassend κηδευθείς), darum nennt sie ihn τάλας. Der eigentliche Gegensatz liegt im Partizip ἀλλ᾽ ἐν ξέναισι χερσὶ κηδευθείς, das Verbum finitum bringt etwas zwar innerlich damit Zusammenhängendes, aber für den Gegensatz selbst doch Fremdes hinzu σμικρὸς προσήκεις ὄγκος (wie ἄχθος 1116 βάρος 1140) ἐν σμικρῶι κύτει, das ist eben jenes παρ᾽ ἐλπίδα, mit dem sie die Klage begonnen hat. Damit schließt der erste Teil. Der zweite schildert, was El. am Bruder verloren hat, auch er mündet in denselben Gedanken (1159), ἀντὶ φιλτάτης μορφῆς besitzt sie von Or. nur noch σποδόν τε καὶ σκιὰν ἀνωφελῆ. Das ist nicht Gedankenarmut, sondern die natürlichste Art der Klage: der grübelnde Schmerz kehrt immer wieder zu dem einen zurück, das ihn erregt hat, und El. sieht dies eine vor ihren Augen und trägt es in ihrer Hand. Man mag beachten, daß beide Teile aus je 17 Versen bestehen, aber nicht daraus schließen, daß Soph. es sich in den Kopf gesetzt habe 2 × 17 Verse zu füllen.

1143 El. hat den kleinen Bruder wie eine Mutter gewartet und gepflegt: das alles ist nun vergebliche Mühe gewesen. Es ist klar, daß Soph. die kilikische Amme aus den Choephoren (749) vor Augen hatte, ebenso klar aber, daß er aus El. keine Amme machen konnte oder wollte. Sie redet nur allgemein von der τροφὴ ἀνωφέλητος, während die Kilissa die πολλὰ καὶ μοχθήρ᾽ ἀνωφέλητα natürlich einzeln aufzählen darf. Ähnliche Stellen sind bei Eurip. häufig, vgl. z. B. Tr. 757. 1187. Hiket. 1137. Soph. hat ein sehr schönes Ethos hinzugetan: τὴν (d. h. ἣν τροφήν) ἐγὼ θάμ᾽ ἀμφὶ σοὶ πόνωι γλυκεῖ παρέσχον. Die Sorge um den Knaben war für sie eine süße Plage, wie es Gretchen sagt ‘mein Schwesterchen ist tot; ich hatte mit dem Kind wohl meine süße Not, doch übernähm’ ich gern noch einmal alle Plage: so lieb war mir das Kind.’ Man begreift, daß Gretchen nicht sagen konnte ‘so lieb war mir die Schwester’, ebensowenig aber hätte El. sagen können, was man konjiziert hatte, τὴν ἔγωγ᾽, ἀδελφε, σοί κτλ. — θάμα (d. h. πυκνῶς, συνεχῶς) ist von Haus aus nicht identisch mit πολλάκις, es bezeichnet ein immer Wiederkehrendes, wie θαμέες ἄκοντες (Hom. Λ 552) nicht die vielen, sondern die dicht nebeneinander fliegenden Speere sind. Daher paßt der Aorist παρέσχον sehr gut, d. h. τὴν ἀεὶ τροφὴν παρέσχον, nicht die Tatsache an sich erwähnt El., sondern daß sie damals, als es nötig war, die Pflege des Knaben als Pflicht übernahm, vgl. 1378 ἥ σε πολλὰ δὴ ἀφ᾽ ὧν ἔχοιμι λιπαρεῖ προὔστην χερί. Auch bei πολλάκις kann der Aorist stehen, wie in Kleons Rede (Thuk. III 37) πολλάκις ἤδη ἔγωγε καὶ ἄλλοτε ἔγνων δημοκρατίαν ὅτι ἀδύνατόν ἐστιν ἑτέρων ἄρχειν ‘oft geschah es, daß ich zu dem Urteil gedrängt wurde.’ ἀμφὶ σοί hängt von τροφὴν παρέχειν ab, der bloße Dativ σοί würde weniger umfassend sein, die Präposition malt das beständige ἀμφιέπειν,

den beständigen Pflegebedürfnissen des Kindes entsprechend. Vgl. auch OK 1614 οὐκέτι τὴν δυσπόνητον ἕξετ' ἀμφ' ἐμοὶ τροφήν.

1145 El. begründet das Ausnahmeverhältnis damit, daß weder die Mutter noch die Dienerschaft sich des Kleinen in Liebe annahm: οὔτε γάρ ποτε μητρὸς σύ γ' ἦσθα μᾶλλον ἢ κἀμοῦ φίλος, οὔθ' οἱ κατ' οἶκον ἦσαν ἀλλ' ἐγὼ τροφός, ἐγὼ δ' ἀδελφὴ σοὶ προσηυδώμην ἀεί. Soph. hat also die Amme entfernt, um ein besonders inniges Verhältnis zwischen Bruder und Schwester zu begründen, in der richtigen Einsicht, daß El. sonst, da der Bruder als Kind in die Fremde geschafft wurde und die Geschwister sich nie wieder sahen, nichts weiter als die allgemeine Schwesterliebe für ihn empfinden konnte. An φίλος hatte ein alter Erklärer Anstoß genommen, der nach ἦσθα interpungieren und φίλος als Vokativ fassen wollte: τὸ δὲ φίλος ἀντὶ τοῦ ὦ φίλος (ὄφελος Hdschr. verb. von Pappageorgios). Das ist natürlich unmöglich, da das Metrum φίλε gestattete, vgl. OK 1701 ὦ πάτερ, ὦ φίλος, ὦ τὸν ἀεὶ κατὰ γᾶς σκότον εἱμένος. Der Anstoß, Orest sei zu klein gewesen um jemandes Freund zu sein, ist so unbegründet wie die Bemerkung, es hätte μητρί und κἀμοί heißen sollen. Wer sagt ὁ παῖς φίλος ἐστὶ τῇ μητρί, behauptet eine einzelne Tatsache, wobei es gleichgültig ist, wie oft sie vorkommt, aber wer sagt ὁ παῖς φίλος ἐστὶ τῆς μητρός, bezeichnet damit ein allgemeines natürliches Verhältnis, wie wenn er sagte ὁ δοῦλος κτῆμά ἐστι τοῦ δεσπότου. Damit ist nicht gesagt, daß die Sprache überall den Unterschied fest hielt, zumal das meist ganz belanglos wäre, wohl aber, daß die Sprache die Möglichkeit hat zu unterscheiden. El. will nicht sagen 'du warst der Mutter nicht so lieb wie mir', sondern 'du warst nicht so sehr, was das Natürliche gewesen wäre, ein geliebtes Kind der Mutter wie du mein eigner Liebling warst'. Soph. hätte ἡ κἀμὸς φίλος schreiben können, der Genetiv korrespondierte aber besser mit μητρός. Die Konjektur θάλος für φίλος macht aus dem tiefempfundenen Gedanken eine allgemeine Phrase, τέκος macht ihn gemein, τρέφος bringt (wegen des folgenden τροφός) sogar ein Wortspiel hinein. — Sehr kurz ist der Ausdruck οὔθ' οἱ κατ' οἶκον ἦσαν, ἀλλ' ἐγὼ τροφός. Natürlich setzt sich El. damit nicht in Gegensatz zu denen, die κατ' οἶκον heißen, sowenig wie Hyllos als ὀθνεῖος bezeichnet wird, wenn es (Trach. 934) von ihm heißt ὅψ' ἐκδιδαχθεὶς τῶν κατ' οἶκον οὕνεκα ἄκουσα πρὸς τοῦ θηρὸς ἕρξειεν τόδε. Wie aber hier οἱ κατ' οἶκον natürlich nicht alle sind, sondern nur diejenigen, die Deianeira ins Vertrauen gezogen hatte, die es also wissen konnten, so meint El. auch nur diejenigen der οἰκέται, denen die Pflege des Knaben zufiel. Sie sollte vollständig sagen οὔθ' οἱ κατ' οἶκον τροφοὶ ἦσαν τροφοί, ἀλλ' ἐγὼ τροφὸς ἦ. Der nominale Teil des Prädikats im ersten Satz ist um so leichter aus dem zweiten zu ergänzen, als das Verbum ἦσαν im ersten steht. Im Subjekt aber (οἱ κατ' οἶκον) ist in gewohnter Weise das Nomen, das es mit dem Prädikat gemeinsam hat (τροφοί), fortgelassen, wie καλλίστη ἐστὶ πολιτεία ἡ τῶν Λακεδαιμονίων (πολιτεία). Es ist klar, daß ἦσαν τροφοί prägnant zu nehmen ist 'sie waren nicht die eigentlichen Pflegerinnen, sondern ich'. Wenn nun dazu der weitere Satz tritt ἐγὼ δ' ἀδελφὴ σοὶ προσηυδώμην ἀεί, so liegt hier ein Gegensatz sowohl in dem anaphorischen ἐγὼ δὲ (zu ἐγὼ [μὲν] ἡ τροφός) wie

in der Gegenüberstellung von εἶναι und προσαυδᾶσθαι (καλεῖσθαι) deutlich ausgedrückt: 'Pflegerin zwar war ich dir, aber Schwester hieß ich dir immerdar', d. h. es kam dir nie die Empfindung abhanden, daß ich dir mehr als eine Wärterin war, du nahmst meine Dienste nicht hin wie du sie von einer Sklavin hingenommen hättest, sondern erkanntest die Liebesdienste der Schwester. Man darf behaupten, daß kein Dichter das Ethos der berühmten Andromacheworte (Hom. Z 429) Ἕκτορ, ἀτὰρ σύ μοι ἐσσὶ πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ ἠδὲ κασιγνήτη, σὺ δέ μοι θαλερὸς παρακοίτης so tief empfunden und schön benützt hat, auch Aischylos nicht Cho. 238, vgl. Eurip. Hek. 280 und fr. 866 (beidemal mit unangenehmer Übertreibung), auch Arist. fr. 294K.

1149 Die Sätze οὔτε — οὔτε waren Ausführung von τῆς ἐμῆς πάλαι τροφῆς (1143); jetzt greift El. auf das vorhin dem τροφῆς prädikativ hinzugefügte ἀνωφελήτου zurück 'all diese Sorge war umsonst'; man sollte also asyndetische Anknüpfung erwarten ταῦτ' ἐκλέλοιπε πάντα. Aber die Schilderung der treuen Pflegedienste, die sich grammatisch sekundär einschob, ist durch das sachliche Interesse zur Hauptsache geworden. Die an sich begründenden Sätze haben vergessen was sie begründen sollten und geben sich als Selbstzweck. So schließt sich nun an das geschilderte Glück die traurige Kehrseite mit einem adversativen νῦν δ' ἐκλέλοιπε ταῦτα an. ἐκλείπειν intransitiv heißt 'ausgehen, versiegen' (985) und weist auf die Fülle des einst Vorhandenen hin; um so schauerlicher wirkt die so plötzlich eingetretene Leere ἐν ἡμέραι μιᾶι θανόντι σὺν σοί. Mehr als andre empfindet El. den Verlust des Bruders, der ihr allein von allen die sie liebte geblieben war, der ihr allein das Leben wert machte: nun hat sie nichts mehr, und schlimmer noch, die Feinde triumphieren. Ein langes Register ihrer Leiden entrollt sie, die Kürze und Gedrängtheit des Ausdrucks (1151. 52) läßt es unendlich erscheinen. Ein anschauliches Bild steht kurz voran πάντα γὰρ συναρπάσας θύελλ' ὅπως βέβηκας, mit dem man das gegensätzliche, nicht die Plötzlichkeit, sondern die Unaufhörlichkeit des Leids schildernde Bild bei Aisch. Sept. 758 vergleichen mag κακῶν δ' ὥσπερ θάλασσα κῦμ' ἄγει· τὸ μὲν πίτνον, ἄλλο δ' ἀείρει τρίχαλον κτλ. Die folgenden Asyndeta sollten nun das umfassen, was Orests Tod wie ein Sturmwind mit sich fortgerissen hat, aber gleich das erste Glied οἴχεται πατήρ ist keine Folge von Orests Tod, das dritte φροῦδος αὐτὸς εἶ θανών ist etwas Selbstverständliches und von βέβηκας nicht verschieden, nur das zweite τέθνηκ' ἐγώ σοι ist wirklich durch Orests Tod veranlaßt, und ebenso die folgenden Glieder γελῶσι δ' ἐχθροί κτλ. Trotzdem wäre es unrecht, die Überlieferung zu verdächtigen. Die Logik des Affekts gestattet ihr alles das aufzuzählen, was sie überhaupt verloren und was ihr jetzt doppelt zum Bewußtsein kommt 'tot ist alles, der Vater, ich, du'. Jedenfalls bedurfte πάντα einer Ausführung, fehlen kann der Vers 1152 auf keine Weise. In τέθνηκ' ἐγώ σοι ist der Dativ nicht anders aufzufassen als in εἴρηταί μοι, ἀνήλωταί μοι πολλά u. dgl. Der Sinn ist derselbe wie 1163 ὥς μ' ἀπώλεσας. Der Dativ ist kein rätselhafter Ersatz für ὑπό τινος, sondern bezeichnet die Person, in deren Interesse etwas geschehen ist, εἴρηταί μοι würden wir etwa entsprechend wiedergeben können 'ich habe mich darüber ausgesprochen, so wie ich

es wünschte'. Wer einen andren tötet, hat ein Interesse daran, es geschieht ihm ein von ihm Gewünschtes damit, Soph. Ai. 970 sagt Tekmessa θεοῖς τέθνηκεν οὗτος, οὐ κείνοισιν 'es war der Götter Wunsch und Wille'. Anders allerdings Phil. 1030 τί μ' ἄγετε — ὃς οὐδέν εἰμι καὶ τέθνηχ' ὑμῖν πάλαι 'für euch bin ich längst tot'. Nun ist freilich El.s Vernichtung nicht Or.s Wunsch und Absicht gewesen, aber sie ist ihm doch zum Opfer gefallen, insofern das was er getan oder erlitten hat die Ursache ihres Todes geworden ist. Sehr viel schlechter ist sprachlich und metrisch Erfurdts von GHermann gebilligte Korrektur τέθνηκ' ἐγώ, σὺ φροῦδος αὐτὸς εἶ θανών, wofür der Dichter wohl geschrieben hätte φροῦδος σύ γ' αὐτὸς εἶ θ.

1153 El.s Schmerz verwandelt sich in Haß, wie sie der lachenden Feinde gedenkt: γελῶσι δ' ἐχθροί, μαίνεται δ' ὑφ' ἡδονῆς μήτηρ, letzteres absichtlich ein Ausdruck aus niederer Sphäre, wie Xanthias' πλεῖν ἢ μαίνομαι (Ar. Ran. 751) zeigt. Wie das μαίνεσθαι nicht zur anständigen ἡδονή, so paßt die ἡδονή nicht zur wirklichen μήτηρ, die darum das Beiwort ἀμήτωρ erhält (vgl. 273). Klyt.s Erwähnung erweckt in El. das Verlangen nach Rache und zugleich den Schmerz, daß dies Verlangen unerfüllt bleiben soll: der Gedankengang erfordert die Verbindung ταύτης μὲν οὖν (dafür relativisch ἧς) ὡς τιμωρὸς φανούμενος πολλάκις σὺ ἐμοὶ φήμας λάθραι προὔπεμπες, ὁ δὲ δαίμων κτλ. Der Genetiv ἧς kann also nicht von λάθραι abhängen. Die φῆμαι oder ἀγγελίαι hatten nur den einen Zweck, der Schwester mitzuteilen, er komme (168 ff.) um zu strafen. Wieder (wie 1149) gestaltet sich der grammatisch sekundäre Relativsatz seines Inhalts wegen zum Hauptgedanken und wieder knüpft sich als Gegenstück (παρ' ἐλπίδα) ein selbständiger adversativer Satz an: ἀλλὰ ταῦθ' ὁ δυστυχὴς δαίμων ὁ σός τε κἀμὸς ἐξαφείλετο. Der δαίμων selbst heißt δυστυχής, weil er nicht mehr eine göttliche Person bedeutet (zu 917), sondern das dem einzelnen beschiedene Geschick (ὁ σός τε κἀμός); nur in dem Verbum ἐξαφείλετο (Hom. χ 444 ψυχὰς ἐξαφέλησθε, mit dem doppelten Begriff des Wegnehmens und Herausreißens) wirkt noch die persönliche Vorstellung des δαίμων, wie im Homerischen ἤγαγε δαίμων u. a. Dieses unselige Geschick hat ihr statt der ersehnten körperlichen Gestalt nur die Aschenreste des Körpers geschickt, προὔπεμψε das φήμας προὔπεμπε (1155) parodierend, auch eine Botschaft vom Bruder, die allen andern ein Ende macht. Der φιλτάτη μορφή steht zweierlei entgegen, σποδός insofern die μορφή ein σῶμα ὁλόκληρον, und σκιὰ ἀνωφελής insofern sie einen lebendigen tatkräftigen Menschen bedeutete: wie der Schatten zum Körper, so verhält sich die Asche zum lebenden Menschen, beide sind nichts mehr nütze; ἀνωφελής gehört zu σποδός sowohl wie zu σκιά, vgl. Antig. 1170. Hor. c. IV 7, 16 *nos ubi decidimus — pulvis et umbra sumus* oder sein Orginal kann sehr wohl Sophokles' Vers vor Augen gehabt haben. Damit ist El. zu der gleichen Betrachtung zum zweitenmal zurückgekehrt (1142). Es folgt der Schluß, Jammer und Verzweiflung.

1160 Wieweit die folgenden Klagerufe richtig überliefert sind, dafür gibt es schwerlich ein sicheres Kriterium. Trimeter werden in der Tragödie nicht selten durch einzelne Interjektionen wie φεῦ oder οἴμοι unter-

brochen, die außerhalb des Metrums stehen. Daher ist kein Grund 1160 οἴμοι mit GHermann für οἰμοί μοι zu schreiben, vgl. Philokt 1123. Dann folgen zwei anapästische Verse, ὦ δέμας οἰκτρόν, φεῦ φεῦ und ὦ δεινοτάτας, οἴμοι μοι, von denen der letztere syntaktisch schon mit dem nächsten Trimeter verbunden ist. Auch hier wollte GHermann, um die Verse gleich zu machen, οἴμοι für οἰμοί μοι schreiben, wozu um so weniger Veranlassung war, als es Verse, die aus $1\frac{1}{2}$ Metra d. h. aus drei Anapästen bestehen, nicht gibt; φεῦ φεῦ steht außermetrisch. Ähnlich wie hier unterbricht Herakles (Trach. 1081. 1085) seine Trimeter, an erster Stelle durch die Interjektionen αἰαῖ, ὦ τάλας, αἰαῖ, die wohl kein Metrum ergeben sollen, an der zweiten Stelle durch die Anapäste ὦναξ Ἄιδη δέξαι μ', ὦ Διὸς ἀκτίς, παῖσον | ἔνσεισον, ὦναξ, ἐγκατάσκηψον βέλος κτλ., wo ein Monometer ὦναξ Ἄιδη und ein Dimeter δέξαι μ' — παῖσον abzuteilen sein wird. El. ruft ὦ δέμας οἰκτρόν, insofern Orestes' Leib in Asche zerfallen ist, die Asche selbst kann sie nicht δέμας nennen (zu 756); aus diesem Bilde erwächst ihr das weitere des aus dem Leben in den Tod gerissenen Bruders ὦ δεινοτάτας πεμφθεὶς (d. i. ὑπὸ τοῦ δαίμονος, vgl. 1158) κελεύθου, φίλταθ', ὥς μ' ἀπώλεσας (ob κελεύθου richtig ist oder κελεύθους wage ich nicht zu entscheiden; der dorische Genetiv δεινοτάτας wäre für den Klageanapäst ganz am Platze); sie vereint die doppelte Klage um ihn und um sich, wie Helena (Ω 773) τῶι σέ θ' ἅμα κλαίω καὶ ἔμ' ἄμμορον ἀχνυμένη κῆρ. Das ἀπώλεσάς με ist eigentlich nur als eine Übertreibung gedacht 'wie hast du mich elend gemacht', aber El faßt es (wie schon 1152) wörtlich und wiederholt es mit Nachdruck ἀπώλεσας δῆτ', ὦ κασίγνητον κάρα, wo δῆτα bedeutet 'ich meine es im Ernst'. Dadurch tritt die feindliche Handlung ἀπώλεσας in scharfen Gegensatz zu dem Liebeswort κασίγνητον κάρα. Sie scheut sich auch nicht daraus die Konsequenz zu ziehen 'da du mich getötet hast (τοιγάρ), will ich auch mit dir bestattet werden'. Weiter geht sie freilich nicht in der realistischen Ausdeutung des Bildes; niemand will mit seinem Mörder in einem Grabe ruhn, sie aber wünscht, wie sie durch ihn und mit ihm gestorben ist, so auch mit ihm in einem Grabe zu ruhen, wie Euadne (Eur. Hik. 1019), allerdings als Euripideische Heldin εὐκλείας χάριν, es wünscht σῶμα αἴθοπι φλογμῶι πόσει συμμείξασα φίλωι, χρῶτα χρωτὶ πέλας θεμένα in den Hades zu gehen, und wie es auf Grabschriften Gatten und Geschwister so oft wünschen, daß ihre Gebeine ὁμὴ σορὸς ἀμφικαλύπτηι. Die Urne, in der sich ihre Asche mit der seinen mischen soll, nennt sie ein στέγος, ein durch δέξαι με hervorgerufenes Bild, das noch nachwirkt in den Worten ὡς σὺν σοὶ κάτω ναίω τὸ λοιπόν. Der gleiche Wunsch pflegt auf Grabschriften damit begründet zu werden, daß zwei Menschen wie sie vereint gelebt so auch im Tode vereint ruhen möchten. Genau so kann El. sich nicht ausdrücken, da sie nicht mit dem Bruder zusammengelebt hat; sie faßt es also idealer: καὶ γὰρ ἡνίκ' ἦσθ' ἄνω, ξὺν σοὶ μετεῖχον τῶν ἴσων d. h. wir waren Freunde und Gesinnungsgenossen, von gleichem Wünschen, Lieben und Hassen beseelt. Die Gleichung καὶ νῦν ποθῶ τοῦ σοῦ θανοῦσα μὴ ἀπολείπεσθαι τάφου, die schon ausgesprochen war (1166), wird hier zur Abrundung des Gedankens wiederholt. ἀπολείπεσθαι 'fern

gelassen werden von etwas, getrennt werden', wie Eur. Med. 35 πατρώιας μὴ ἀπολείπεσθαι χθονός. Damit hat die ergreifende Klage einen vollen Abschluß gefunden, und man würde den einen Vers der noch folgt gern entbehren τοὺς γὰρ θανόντας οὐχ ὁρῶ λυπουμένους. Der Gedanke selbst ist häufig genug. Aischylos' Philoktet (fr. 255) ruft den Erlöser Tod: μόνος γὰρ εἶ σὺ τῶν ἀνηκέστων κακῶν ἰατρός, ἄλγος δ' οὐδὲν ἅπτεται νεκροῦ. Mit deutlichem Anklang hieran Eur. Alk. 937 und Soph. OK 955, wo man unmöglich die zwei bedeutsamen Verse tilgen kann (vgl. Jebbs Anmerkung); ebenso echt ist Trach. 1173 τοῖς γὰρ θανοῦσι μόχθος οὐ προσγίγνεται, wie das ganz individuelle μόχθος beweist, und unentbehrlich ist Eur. Tro. 606 ὁ θανὼν δ' ἐπιλάθεται ἀλγέων ἀδάκρυτος. In El.s Munde ist der Gemeinplatz wenigstens nicht undenkbar, er rundet die Rede ab wie 659.

1171 Das Interesse des Hörers ist darauf gerichtet, was der lebende Orest auf die Klage erwidern wird; aber aus dem zu 764 erörterten Grunde tritt zunächst eine allgemein tröstliche Rede des Chors dazwischen, die hier um so mehr am Platze ist, als Orest vom Schmerz der Schwester bewältigt kaum Worte finden kann (1174). Der Chor sagt nach der Überlieferung θνητοῦ πέφυκας πατρός, Ἠλέκτρα, φρόνει, θνητὸς δ' Ὀρέστης· ὥστε μὴ λίαν στένε· πᾶσιν γὰρ ἡμῖν τοῦτ' ὀφείλεται παθεῖν. Die Mahnung gipfelt in der alltäglichen Weisheit, daß man nicht den Schmerz um das übertreiben solle, was jeden treffen kann oder muß. Daran, daß diese Weisheit alltäglich ist, darf gewiß niemand Anstoß nehmen: sie kehrt besonders oft bei Euripides wie in der mittleren und neueren Komödie wieder, vgl. die Zitate bei Stob. fl. 108, z. B. ἀτυχεῖν θνητὸς ὢν ἐπίστασο (Diphilos), τὰς συμφορὰς γὰρ ὅστις οὐκ ἐπίσταται θνητὸς πεφυκὼς ὃν τρόπον χρεὼν φέρειν κτλ. (Euripides), θνητὸς γὰρ ὢν καὶ θνητὰ πείσεσθαι δόκει (Eurip.), vgl. besonders die schönen Philemonverse (Stob. a. O. 33). Die Moral ist eine doppelte 'der sterblich Geborne muß sterben' und 'der sterblich Geborne muß tragen was Sterblichen beschieden ist'. Also paßt für El. sowohl die Mahnung, daß sie selbst sterblich sei wie daß Orest es war. Der zweite Gedanke ist klar ausgedrückt, der erste etwas verhüllt, aber doch so, daß jedermann sieht, nicht der (verstorbene) Vater soll als sterblich bezeichnet werden, sondern El. selbst, wie wer sich *ingenuo patre natus* nennt, sich selbst als *ingenuus* bezeichnet: θνητοῦ πέφυκας πατρός ist nur ein klein wenig feiner als θνητὴ πέφυκας. Zu θνητὸς δ' Ὀρέστης ist ohne Mühe ein ἦν oder ἐπεφύκειν zu ergänzen, wie bei Isokrates V 95 σὺ μὲν τοὺς Ἕλληνας εὔνους ἔξεις, ἐκεῖνοι δὲ δυσμενεστάτους aus dem Futurum ein Imperfekt εἶχον zu entnehmen ist, vgl. Frohberger zu Lysias XV 12. Ungewöhnlicher ist das parenthetische φρόνει, mit dem man das Verbum πεφυκέναι in Partizipform verbunden erwarten sollte, aber es ist keineswegs unerträglich. Wenn εὖ οἶδα, εὖ ἴσθι, μάνθανε (auch fragend μανθάνεις;) sich oft genug parenthetisch in einen Satz eingeschoben finden, so daß dieser selbständig bleibt statt abhängig zu werden, so beweist das allein schon die Möglichkeit freierer Konstruktion auch für andre Verben. Aber einen völlig ausreichenden Beleg gibt ein Vers des Komikers Euphron (Athen. IX 379 d) πάλαι μέγας εἶ γίνωσκε. Da der Dichter das metrisch ebenso gute ὢν verschmäht hat, so ist zu

folgern, daß er ein andres Ethos gewollt hat; auch uns klingt die lockere Verbindung 'du bist sterblich, bedenke' vertraulicher und eindringlicher als das feierliche 'bedenke daß du sterblich bist'. Also zwei Gründe hat die Chorführerin beigebracht, aus denen sie folgert ὥστε μὴ λίαν στένε. Das ist aber erst eine indirekte Folgerung, die direkte wäre 'also mußte er sterben und du seinen Tod ertragen'. Eben diese wird nun nachgeholt in dem dritten Verse 'denn alle Menschen müssen sterben'. Trotzdem hat man diesen Vers für unecht erklärt. Aus Aristophanes' Polyidos zitiert Stob. fl. 118, 16 das Distichon: τὸ γὰρ φοβεῖσθαι τὸν θάνατον λῆρος πολύς· πᾶσιν γὰρ ἡμῖν τοῦτ' ὀφείλεται παθεῖν. Aus der Verschiedenheit von Sprache und Metrum ist deutlich, daß der Komiker den zweiten Vers der Tragödie entlehnt: sein Eigentum ist nicht nur der erste Vers sondern vor allem die Gedankenverbindung, in der eben die komische Wirkung gelegen haben muß. Da wir nun den tragischen Vers wirklich bei Sophokles finden, wo er paßt, so ist es Willkür ihn dem Sophokles abzusprechen und dem Euripideischen Polyidos zuzuweisen, wie Bergk es getan. Es ist doch nicht gesagt, daß die Parodie des Komikers sich auf das eine Stück des Euripides, das seiner Komödie vielleicht zugrunde lag, beschränken mußte. Der Gedanke selbst kommt bekanntlich in ähnlicher Form unendlich oft vor, vgl. Eur. Alk. 419. 782. Androm. 1271. fr. 10 u. a.

1174 Orest ist ratlos: φεῦ φεῦ, τί λέξω, ποῖ λόγων ἀμηχανῶν ἔλθω (wie das synonyme ἀπορεῖν konstruiert), und dazu begründend κρατεῖν γὰρ οὐκέτι γλώσσης σθένω. Wer seine Zunge nicht beherrschen kann, dem fehlt es nicht an dem was er sagen soll. Es ist also ein starkes Oxymoron, aber nur scheinbar: Orest könnte vieles sagen, aber das, was er seiner Rolle gemäß sagen darf, findet er nicht. ποῖ ἔλθω ein Verlegenheitsausdruck wie ποῖ φύγω, ποῖ τράπωμαι, der eigentliche Sinn wird kaum noch empfunden, es heißt nur so viel wie τί φῶ, τί δράσω. El.s erstaunte Frage τί δ' ἔσχες ἄλγος (vgl. 897); πρὸς τί τοῦτ' εἰπὼν κυρεῖς; bringt ihn wieder zu sich. Er hat El. mit ihrem Namen anreden hören (1171), so darf er sie auch mit Namen anreden. Die Frage ἦ σὸν τὸ κλεινὸν εἶδος Ἠλέκτρας τόδε; ist gewiß nicht als bewußter Schritt zur Selbstentdeckung gemeint, aber der Hörer muß empfinden, daß das Gespräch auf dieses Ende hinausläuft, und folgt mit Spannung. Die Frage muß in möglichster Unbefangenheit gesprochen sein, mehr Verwunderung als Mitleid verratend; es fragt der Bote, der durch Orest oder sonstwie von El.s edler Schönheit gehört haben konnte. El. bejaht gleichermaßen unbefangen, fügt aber bitter hinzu καὶ μάλ' ἀθλίως ἔχον. Eben diese Äußerung veranlaßt Or. zu dem schmerzlichen Ausruf οἴμοι ταλαίνης ἆρα τῆσδε συμφορᾶς, er beklagt das Geschick, das also notwendigerweise (ἆρα) über sie gekommen sein muß, um das κλεινὸν εἶδος in ein ἀθλίως ἔχον zu verwandeln. Jetzt erst verwundert sich El. über sein Mitgefühl: οὐ δήποτ', ὦ ξέν', ἀμφ' ἐμοὶ στένεις τάδε; Freilich sieht sie, daß Or.s Klage sie angeht, aber eben dies ist ihr so erstaunlich, daß sie ihren Ohren nicht traut. Als dann Orest, ganz in ihren Anblick verloren, noch einmal ausruft ὦ σῶμ' ἀτίμως κἀθέως ἐφθαρμένον (sehr ähnlich OT 248 γῆς ὧδ' ἀκάρπως κἀθέως ἐφθαρμένης) d. h. von Menschen, die sie hätten pflegen, und

von Göttern, die sie hätten schützen sollen, gleichermaßen verlassen —, da gibt sie ihr Mißtrauen auf: οὗτοι ποτ' ἄλλην ἢ ἐμὲ δυσφημεῖς, ξένε. Und erst als er ausdrücklich (1183) φεῦ τῆς σῆς τροφῆς gesagt, wagt sie zu fragen τί δήποτε στένεις; Aus diesem Verse ist durch ein bloßes Versehen 1180 τί δήποτε für οὐ δή ποτε entstanden. — 1182 Über das Femininum ἄλλην s. zu 100; δυσφημεῖν τινα wie Eur. Hek. 180: ΕΚ. οἴμοι τέκνον. ΠΟΛΥΞ. τί με δυσφημεῖς, gewöhnlich ist εὐφημεῖν τινα 'preisen'. Hesych. εὐφημοῦσι· στένουσι, κωκύουσι, κατ' ἀντίφρασιν (vgl. ebend. εὐφήμοις γόοις = Aisch. fr. 40) ist für uns nicht kontrollierbar. — 1183 kann die von Or. beklagte ἄνυμφος δύσμορός τε τροφή der El. unmöglich bloß auf die Ernährung gehen; daß τροφή einen weiteren Begriff enthält und die ganze Lebensweise bedeutet (vgl. 1190 σύντροφος d. i. σύνοικος), weiß jeder Leser des OK, vgl. besonders 329, wo Ismene den Vater begrüßt ὦ πάτερ δύσμοιρ' ὁρᾶν und gleich darauf ὦ δυσάθλιοι τροφαί, womit das unstete Wanderleben, die Heimatlosigkeit ebenso gemeint ist wie die ärmliche Kleidung, Nahrung, Körperpflege (345 ff. 362); so erst ist die Übertragung OK 185 denkbar τόλμα ξεῖνος ἐπὶ ξένης, ὅτι καὶ πόλει τέτροφεν ἄφιλον ἀποστυγεῖν d. h. ἔθος ἐστίν. Daß El. unverheiratet war, wußte Or. längst, aber in ihrem vernachlässigten Aussehn liegt ein Vorwurf für ihn: er als κύριος der Schwester hätte für ihre ἔκδοσις sorgen müssen, an diese Pflicht hatte er nicht gedacht, und das peinigt ihn. Er überhört auch jetzt noch die direkte Frage der Schwester (1184) τί δήποτ', ὦ ξεῖν', ὧδ' ἐπισκοπῶν στένεις (wo ἐπισκοπεῖν das starre prüfende Ansehen bedeutet, wie man τὰς τάξεις ἐπισκοπεῖν sagt 'die Truppen mustern') und bricht in die Selbstanklage aus ὡς οὐκ ἄρ' ἤιδη τῶν ἐμῶν οὐδὲν κακῶν; es sind seine κακά noch mehr als ihre, da er sie mitverschuldet hat und unter ihnen mitleidet. Der Fehler in *L* ἐγὼ für οὐδέν (erst von 2. Hand verbessert) ist irrelevant; Tournier, der daraufhin ὡς οὐδὲν ἤιδη τῶν ἐμῶν ἐγὼ κακῶν vermutete, mußte ἄρα aufgeben, das dem Verse erst das rechte Ethos gibt. Es ist der Schluß von Orests Selbstbetrachtung; von jetzt an antwortet er auf El.s Fragen. Wenn er sagt 'wie wußte ich doch nichts', so sagt er zugleich 'jetzt aber weiß ich's', und daran knüpft El.s scheue, erschreckte Frage an ἐν τῶι διέγνως τοῦτο τῶν εἰρημένων; 'was habe ich gesagt, aus dem du dein Leid erkennen konntest?' Sie versteht gar nicht was er meint. Ihm aber schwebt immer noch das königliche Bild der Schwester vor, das er jahrelang in seiner unbekümmerten Einbildung getragen, daher das bittere ὁρῶν σε πολλοῖς ἐμπρέπουσαν ἄλγεσιν: er hatte sie ja πολλαῖς χλιδαῖσιν ἐμπρέπουσαν sich gedacht, das hört jeder Grieche aus dem Verbum heraus (zu 664). El. aber faßt das ebenso unbefangen als objektive Mitleidsäußerung auf wie sie 1177 τὸ κλεινὸν εἶδος aufgefaßt hatte, und wird mitteilsam, wie es der Unglückliche zu werden pflegt, der nach langer Entbehrung ein teilnehmendes Herz findet. Sie meint, er sehe nur einen geringen Teil ihres Leids. Ihre Unbefangenheit wirkt auch auf Orest ein, der sie nun ganz seiner Botenrolle gemäß ausfragt καὶ πῶς γένοιτ' ἂν τῶνδ' ἔτ' ἐχθίω βλέπειν; natürlich hat er verstanden, daß sie mit dem schlimmeren ihr inneres Leiden meinte, also ἀόρατα κακά im Gegensatz zu

ὁρᾷς (1188), aber er tut, als ob er Schlimmeres noch zu sehen (βλέπειν) erwarte. ἐχθρός eigentlich der 'Ausländer' (ἐκτ- ἐχθ- vgl. Keil Hermes XXV 601), dann der 'Feind', nicht nur der Kriegsfeind (*hostis*) sondern auch der persönliche. Von 'hassen' hat unsere Sprache 'häßlich' gebildet, und ebenso ist im Griechischen ἐχθρός (ἐχθραίνειν u. a.) dahin abgeschwächt, daß es bedeutet was einem physisch wie moralisch widerwärtig ist: γυναικὶ ἐχθρὸν πρεσβύτης ἀνήρ (Eur. fr. 317) und τί γὰρ ἔχθιον ἢ 'παῖ παῖ' καλεῖσθαι παρὰ πότον (Epikrates Athen. VI 262 d). Es kommt hinzu, daß Orests ἐχθίω zu El.s Antwort allein paßt. Das ist das Recht und die Kunst des Dichters, daß er Worte und Gedanken seiner Personen so leitet, nicht nur wie es ihnen angemessen sondern auch wie es ihm selbst zweckdienlich ist. Die dramatische Person, im Gegensatz zu der einheitlichen Person des Lebens, führt ein Doppeldasein, in der Wirklichkeit und in der Nachahmung des Dichters; seine Aufgabe ist es das Doppelwesen zu einem einheitlichen zu gestalten, also es nicht bloß denken und sagen zu lassen was es in der Wirklichkeit sagen konnte, sondern auch was es nach seiner Intention denken und sagen mußte. Das Unnatürliche steht dem Dichter ebenso fern wie das schlechthin Reale. Für ἐχθίω braucht man wahrlich nicht ἀλγίω (Blaydes, Nauck) zu korrigieren. El.s gewichtige Eröffnung (1190) ὀθούνεκ' εἰμὶ τοῖς φονεῦσι σύντροφος begrüßt Or. mit gutgeheucheltem Erstaunen: τοῖς τοῦ; mit der weiteren Frage πόθεν τοῦτ' ἐξεσήμηνας κακόν; gibt er sich den Schein, als wolle er El.s Anklage nur als Vermutung gelten lassen, also τίνι σημείωι χρωμένη τοῦτο λέγεις; weder kann das Kompositum ἐκσημείνειν soviel wie λέγειν bedeuten noch hätte so πόθεν (statt τί) einen Sinn. Die Frage ist natürlich, aber ebenso natürlich, daß El. nicht darauf eingeht; auch vom dichterischen Standpunkt wäre hier eine nähere Auseinandersetzung unerträglich gewesen. El. hebt, um zum Ziele zu kommen (Or. soll ja ihre κακά erfahren), ein zweites hervor: εἶτα τοῖσδε δουλεύω βίαι. Orest in seiner Rolle versteht den Zusammenhang nicht: τίς γάρ σ' ἀνάγκη τῆιδε προτρέπει βροτῶν; die Scholien lasen das überlieferte ἀνάγκη und erklären demnach τῆιδε als εἰς τοῦτο. Das scheint richtiger, als ἀνάγκηι τῆιδε von προτρέπει σε abhängig zu machen. Man konstruiert das Verbum mit εἴς τι πρός τι ἐπί τι, für den Dativ wird Homer Z 336 ἔθελον δ' ἄχει προτραπέσθαι zitiert, aber die Bedeutung des Verbums ist hier eine andre 'sich (freiwillig) dem Schmerze hingeben' ἐνδιδόναι ἑαυτὸν τῶι πένθει. Außerdem ist ἀνάγκη zwar ein Prädikat der δουλεία, aber nicht ohne weiteres die δουλεία selbst, und auf diese kommt es an. Die natürlichste Frage des Or. ist τίς δέ σ' ἀναγκάζει δουλεύειν, und so lautet Lesung und Erklärung der Alten. τίς ἀνάγκη βροτῶν d. h. τίς βροτῶν ἀναγκάζων, wie βροτῶν σοφία die σοφοὶ βροτοί sind u. a., so daß El. sehr wohl μήτηρ antworten kann. Übrigens liegt im Verbum προτρέπειν neben ἀνάγκη ein Oxymoron, da es immer einen Willigen voraussetzt, der sich zum Guten oder Bösen verleiten läßt. Or. fragt also τίς γὰρ βία σ' ἔπειθεν d. h. welche Gewalt war so mächtig, daß sie deinen starken Willen beugen und dich bewegen konnte zu dienen. Das scheint ein schönes und passendes Ethos. El. nennt die, die sie zum Dienen gezwungen hat (1194) μήτηρ καλεῖται, μητρὶ δ' οὐδὲν ἐξισοῖ (273. 1154), die eben darum den Namen

Mutter nicht verdient. Daß ihre Mutter zugleich die Mörderin sei, scheut sie sich dem Fremden einzugestehen; daß sie freilich zu dem Mörder steht, ergibt der Zusammenhang. Or. fragt weiter, durch welche Mittel die Mutter sie zwinge: πότερα χερσὶν ἢ λύμηι βίου d. h. 'durch körperliche Mißhandlung oder durch Beschränkung des Lebensunterhalts?' Beides bestätigt El., indem sie für λύμηι den umfassenderen Plural (ohne βίου) setzt und καὶ πᾶσιν κακοῖς hinzufügt; sie meint, die Kränkungen ὕβρεις, λοιδορίαι usw. Or. ist erschüttert: seine Frage οὐδ' οὐπαρήξων οὐδ' ὁ κωλύσων πάρα (Antig. 261 οὐδ' ὁ κωλύσων παρὴν), an sich natürlich, zeigt deutlich, daß er das Gespräch auf sich selbst bringen will und entschlossen ist, sich zu entdecken. In diesem Entschluß bestärkt ihn ihre Antwort οὐ δῆθ'· ὃς ἦν γάρ μοι σὺ προὔθηκας σποδόν (τοῦτον ist zu ergänzen, nicht τούτου), er kann nicht so grausam sein, sie in diesem Wahn zu lassen. Seine Worte ὦ δύσποτμ', ὡς ὁρῶν σ' ἐποικτίρω πάλαι lassen Elektra nur sein Mitgefühl, den Zuschauer aber zugleich eine Fülle der Selbstanklage heraushören. El.s teils bittere teils dankbare Antwort (1200) μόνος βροτῶν νῦν ἴσθ' ἐποικτίρας ποτέ entreißt ihm das Geständnis μόνος γὰρ ἥκω τοῖσι σοῖς ἀλγῶν κακοῖς. Daß τοῖσι σοῖς (nicht τοῖς ἴσοις) richtig ist, beweist El.s darauf gestützte Vermutung, er möchte ein Blutsverwandter sein. Auf τοῖς ἴσοις hätte sie höchstens erwidern können 'so haben sie auch dir den Vater erschlagen?' Vgl. Cho. 222 ΗΛ. ἀλλ' ἐν κακοῖσι τοῖς ἐμοῖς γελᾶν θέλεις. ΟΡ. κἀν τοῖς ἐμοῖς ἄρ', εἴπερ ἔν γε τοῖσι σοῖς. Daß nun die Enthüllung folgen soll, beweist Or.s vorsichtige Erklärung, er würde sprechen, wenn den Frauen des Chors zu trauen sei, εἰ τὸ τῶνδ' εὔνουν πάρα (1203). Die nachhomerische Sprache pflegt der Tatsache, daß manche Eigenschaften nicht der ganzen Person, sondern nur entweder ihrem Körper oder ihrer Seele (Herz, Gemüt), entweder ihrer Handlungsweise oder ihrer Gesinnung zukommen, dadurch Rechnung zu tragen, daß sie an Stelle von besondren Nomina wie σῶμα ψυχή νοῦς u. a. das Neutrum eines Adjektivs oder Partizips mit dem Artikel setzt, und den Personenbegriff davon abhängig macht. Das Nomen, das unsere Sprache dabei zu ergänzen das Bedürfnis fühlt, ergibt sich aus dem Prädikat oder aus dem Zusammenhang: τὸ τῶν Περσῶν ἐχθρὸν ἡμῖν ἐστι (die Gesinnung), τὰ τῆς Τύχης σφαλερά (die Gaben der Tyche), τὰ παρὰ σοῦ πιστά 'die Handlungsweise, die man von dir erwarten kann' u. a. So sagt Orest nicht εἰ αἵδε εὔνοι πάρειsιν, sondern εἰ τὸ τῶνδε εὔνουν (ὄν) πάρεστι 'wenn ihre Gesinnung freundlich ist'. El. bestätigt das in erwartungsvollem Staunen ἀλλ' ἔστιν εὔνουν, ὥστε πρὸς πιστὰς ἐρεῖς, im zweiten Satz muß natürlich die Person selbst eintreten (πιστάς). Orest stellt aber noch eine Bedingung: μέθες τόδ' ἄγγος νῦν, ὅπως τὸ πᾶν μάθηις, d. h. sowohl τὸ πᾶν μαθήσηι ὅταν μεθῆις τὸ ἄγγος als auch ἐὰν μὴ μεθῆις, οὐδὲν μαθήσηι, in beiden Fällen ist das Loslassen der Urne Bedingung, die Orest wohl nur stellt, weil seine ehrliche Natur ihrem tiefen, wahren Schmerz gegenüber des falschen Spiels überdrüssig geworden ist. Aber die ganze Kraft ihrer Liebe und Treue hatte er nicht erkannt, wenn er glaubte, sie würde sich auf sein Wort hin leichten Herzens von der Urne trennen. Mit dem peinlichen Redekampf, der sich um die Urne entspinnt, bezahlt er die Qualen, die der Schwester seine Maskerade bereitet hat, die er, obwohl

nicht auf sie berechnet, auch vor ihr durchführen gewollt, aber nicht gekonnt hat. Auf El.s inständige Bitte, ihr die Urne zu lassen (1206 μὴ δῆτα πρὸς θεῶν), wird er dringender (πείθου λέγοντι, κοὐχ ἁμαρτήσηι ποτέ 'und nimmermehr wirst du damit etwas getan haben, was du bereuen könntest'), und als sie sein Kinn berührend (πρὸς γενείου, vgl. Hom. A 101) noch herzlicher bittet μή μ' ἐξέληι τὰ φίλτατα (das überlieferte μὴ ἐξέληι gibt doch wohl keinen Sinn), da wird er in der Verzweiflung heftig: οὔ φημ' ἐάσειν. Der Wendepunkt ist auch äußerlich vom Dichter gekennzeichnet, Orests barsche Worte füllen nur einen halben Vers, für El. bleiben $1^1/_2$ Verse. Eingeschüchtert gibt sie die Urne einem der Begleiter, aber nicht ohne bittere Klage ὡ τάλαιν' ἐγὼ σέθεν, der Genetiv der Person, von der das Unglück herrührt, wie Trach. 971 Hyllos klagt οἴμοι ἐγὼ σοῦ, πάτερ, οἴμοι ἐγὼ σοῦ μέλεος. Sie hat sich als letzten Trost gedacht, die Asche ihres Bruders mit eigner Hand zu bestatten, nun wird ihr auch der genommen. ταφή von einem Lebenden gesagt ist eine δύσφημος λέξις: Orest milder als zuvor warnt daher εὔφημα φώνει — denn jetzt graut auch ihm wieder davor für tot zu gelten (zu 59) — πρὸς δίκης γὰρ οὐ στένεις: πρὸς δίκης (ebenso OT 1014) bezeichnet, was von der Seite des Rechts herkommt, was also als Ausfluß von ihm, als ihm verwandt oder entsprechend gelten kann; ähnlich Thuk. III 59 οὐ πρὸς ὑμετέρας δόξης τάδε und die gewöhnlichen Wendungen πρὸς ἀνδρὸς σοφοῦ ἐστι u. dgl. Besonders spätere Schriftsteller nicht attizistischer Richtung (Iosephos, Plutarch, Arrians Anabasis) sagen gern πρὸς ὀνείδους, πρὸς κακοῦ εἶναι ('gereichen zu'), πρὸς ἀτιμίας λαβεῖν ('sich anrechnen') u. dgl., vielleicht ist das ein ionisches Residuum in der κοινή. Daß πρὸς δίκης synonym mit δίκηι (ἐν und σὺν δίκηι) ist, beweist El.s erstaunte Frage πῶς; τὸν θανόντ' ἀδελφὸν οὐ δίκηι στένω; Orest will auch dies Wort nicht mehr hören (1213): οὔ σοι προσήκει τήνδε προσφωνεῖν φάτιν d. h. τοῦτο τὸ ὄνομα (d. h. θανόντα) αὐτὸν προσαγορεύειν. Das Objekt ist leicht zu ergänzen; Or. hätte hier, wenn er ἐμέ oder τὸν ζῶντα hinzufügte, die Lösung geben können, und wenn man sich das zu sagen erlauben darf, hätte Soph. vielleicht besser daran getan als durch ein Mißverständnis der El. die Irrungen auszudehnen. Or. hatte mit οὐ προσήκει sagen wollen 'du darfst nicht', El. versteht 'du hast kein Anrecht darauf' und fragt schmerzlich berührt οὕτως ἄτιμός εἰμι (zu 71) τοῦ τεθνηκότος; das muß Orest nun wieder berichtigen, indem er sie beruhigt (ἄτιμος οὐδενὸς σύ) und προσήκει nun zwar in der Deutung El.s aber mit andrer Beziehung wieder aufnimmt: τοῦτο δ' οὐχὶ σόν 'den toten Bruder dürftest du schon beweinen, aber was du in der Hand trägst, geht dich nicht an'. Dagegen empört sich El. 'allerdings (γε in der Antwort) geht's mich an, so wahr (εἴπερ zu 1117) das, was ich trage, Orests Leichnam ist'. Eben diese Voraussetzung aber ist falsch: ἀλλ' οὐκ Ὀρέστου, πλὴν λόγωι γ' ἠσκημένον. Das Verbum ἀσκεῖν bedeutet 'künstlich herstellen' (vgl. 452), und da der λόγος als erdichtete Rede ebenso gut eine Kunstübung ist wie die τέχνη des Schmiedes oder des Drechslers, so kann der tote Körper, der nur der Kunst des λόγος sein Dasein verdankt, ganz wohl λόγωι ἠσκημένον heißen. Nun hat aber der λόγος nicht einen Körper geschaffen, sondern etwas, von dem behauptet

wurde, es sei der Körper des Orest, also ist die logische Verbindung ganz richtig 'es ist ja aber gar nicht der Leib des Orest, nur daß der λόγος ihn künstlich dazu gemacht hat'. Durch πλήν wird von einer im allgemeinen geleugneten Tatsache ein Teil oder ein Moment als richtig hervorgehoben, daher ist γε (meist nicht unmittelbar hinter πλήν) wohl am Platz, Arist. Lys. 4 νῦν δ' οὐδεμία πάρεστιν ἐνταυθὶ γυνή, πλὴν ἥ γ' ἐμὴ κωμῆτις ἥδ' ἐξέρχεται. — Damit, daß die Asche in der Urne als gefälscht bezeichnet wird, ist noch nicht Orests Tod geleugnet: also fragt El. 'wo ist denn nun des Armen Grab?' — 'das gibt's nicht: die Lebenden haben keine Gräber'. El. versteht das wohl, aber sie wagt nicht zu glauben: πῶς εἶπας, ὦ παῖ; Die Bedeutung der Anrede ὦ παῖ hat v. Wilamowitz (Herm. XVIII 238) richtig verstanden, vgl. 1130. Jeder Ältere kann den Jüngeren so anreden, aber wenn El. hier den Boten so nennt, so tut sie es nach dem Willen des Dichters und ihm zuliebe: ὦ παῖ soll in Gegensatz treten zu dem folgenden ἦ ζῇ γὰρ ἀνήρ. Es ist ja beidemal dieselbe Person, aber der jugendliche Fremde ist für sie παῖς, Orest, der zum Manne gereift ihrer Seele so lange vorschwebt, von dem sie eine Mannestat erwartet, ist ihr ἀνήρ. Das Wort, so abgeblaßt es im mannigfaltigen Gebrauch erscheint, kann jederzeit durch den Gegensatz von γυνή oder παῖς seine volle Prägnanz wiedergewinnen; am kühnsten hat Soph. selbst das ausgenützt Trach. 550, wo die auf Iole eifersüchtige Deianeira sagt ταῦτ' οὖν φοβοῦμαι μὴ πόσις μὲν Ἡρακλῆς ἐμὸς καλεῖται, τῆς νεωτέρας δ' ἀνήρ, wo das rechtliche vom rein menschlichen, physischen Verhältnis geschieden wird. Wenn Nauck El. sagen läßt πῶς εἶπας, ὡτάν, so hat er das Ethos nicht erwogen, das in dem bei den Tragikern seltenen ὦ τάν liegt: für diese teils trauliche, teils überlegen mitleidige, gutmütig oder ironisch triumphierende, begütigende Anrede ist hier doch wohl kein Platz, vgl. OT 1145. Phil. 1387. Eur. Bacch. 802. Heraklid. 321. 688.

1220 El.s allmähliges Erkennen ist in den drei Halbversen πῶς εἶπας, ὦ παῖ; ἦ ζῇ γὰρ ἀνήρ; ἦ γὰρ σὺ κεῖνος; mit unnachahmlicher Kunst, in unmittelbar ergreifender Schönheit geschildert. Der Totgeglaubte lebt nicht nur, er steht vor ihr, dies doppelte Glück nach all ihrem Schmerz erdrückt sie und macht sie so wortkarg, wie ihre Leiden sie beredt gemacht hatten: sie kann nicht kurz genug fragen, aus Furcht, die bestätigende, beseligende Antwort zu verzögern. Die Teilung der Verse in Frage und Antwort veranschaulicht ihre atemlose Hast im Gegensatz zur männlich ruhigen Ergriffenheit des Bruders. Mit archaischer Einfachheit der Komposition folgen den drei Versen des Erkennens drei andre des Jubels ganz gleich gebaut (1224): ὦ φίλτατον φῶς 'schönster, liebster Tag meines Lebens', ὦ φθέγμ' ἀφίκου 'höre ich wirklich deine Stimme?', ἔχω σε χερσίν 'fasse ich wirklich deine Hand?' Auch ihr Jubel ist wie alle überwältigende Empfindung wortkarg, erst als sie die Frauen des Chors an ihrer Freude teilnehmen läßt (1227), weiß sie mehr zu sagen. Die Spannung des Erkennens muß von dem freien Ausbruch des Entzückens durch einen wenn auch noch so geringen Stillstand getrennt sein: so hat Soph. empfunden, da er auf El.s Frage ἦ γὰρ σὺ κεῖνος; den Orest nicht entsprechend seinen früheren Antworten sagen läßt 'ich bin's, zweifle nicht', sondern ausführlicher τήνδε

προσβλέψασά μου σφραγῖδα πατρὸς ἔκμαθ' εἰ σαφῆ λέγω. Eben diese Unterbrechung der Halbstichomythie ist aber Nauck anstößig gewesen, und er meinte seine Bedenken gegen die Überlieferung auch durch die mangelhafte Beschaffenheit des Erkennungszeichens stützen zu können. Irgend ein ἀναγνωρισμός mußte aufgezeigt werden: bei Aischylos legitimiert sich Orest durch die Locke, die Fußspur, das Gewand; Euripides hat Odysseus' Narbe (aber παρ' ὀφρύν 573, da sich Or. nicht entkleiden konnte) erborgt, Soph. läßt Or. den Siegelring des Vaters vorzeigen, den er wohl nicht am Finger, sondern im Gewande versteckt trägt. Aber der Fremdling, so meinte Nauck, könnte den Ring ja aus Orests Nachlaß sich widerrechtlich angeeignet haben: ohne Zweifel würde ein Untersuchungsrichter diese Möglichkeit haben erwägen müssen, die Poesie durfte das wohl übersehen und Herakles hat sich den Ring, an dem er Auge erkennt, auch schwerlich erst notariell beglaubigen lassen. Entscheidender als der Ring war für El. zudem alles, was ihr in dem Gespräch mit Orest rätselhaft gewesen und was ihr jetzt, auch ohne daß sie es ausspricht, mit einem Schlage klar und überzeugend erscheint. Soph. hat sich aus dem ἀναγνωρισμός wenig gemacht, an die Möglichkeit eines falschen Kronprätendenten hat er nicht gedacht. 'Sieh den Ring an (προσβλέψασα) und lerne daraus', sagt Orest, εἰ σαφῆ λέγω, d. h. 'ob das, was ich sage, genau ist, ob ich der bin, für den ich mich ausgebe.' σαφές ist nicht nur das, was einer wissen und verstehen kann, sondern auch was objektiv richtig und unzweifelhaft ist, τὸ σαφὲς εἰδέναι 'Gewißheit haben' (Thuk. III 26 und öfter), Aisch. Hik. 946 ταῦτ' οὐ πίναξίν ἐστιν ἐγγεγραμμένα οὐδ' ἐν πτυχαῖς βίβλων κατεσφραγισμένα, σαφῆ δ' ἀκούεις ἐξ ἐλευθεροστόμου γλώσσης d. h. ebenso sicher wie wenn es geschrieben stünde.[1])

1) Naucks Umgestaltung der Verse ist folgende: ΗΛ. ἦ γὰρ σὺ κεῖνος; ΟΡ. ἔκμαθ' εἰ σαφῆ λέγω. ΗΛ. σφραγῖδα πατρός — ΟΡ. τήνδε προσβλέπουσ' ἄθρει. Wenn El. praktisch genug war, einen Spitzbuben vorauszusetzen, so konnte der welterfahrene Fremdling sich darauf einrichten, für einen Spitzbuben gehalten zu werden, und wollte er König von Mykenai werden, so mußte er sich nicht nur nach Or.s Familienverhältnissen erkundigt, sondern mußte ihm auch den Ring gestohlen haben und jetzt parat halten. Also der auf Verlangen vorgezeigte Ring hätte vor dem Untersuchungsrichter genau so wenig bewiesen wie der freiwillig vorgezeigte. Für Nauck aber war die Grundlage seiner skeptischen Kritik der Versbau. Die Verteilung der einzelnen Dialogverse auf zwei (selten auf mehrere) Personen (Hesych. ἀντιλαβαί ⟨δια⟩λογικαὶ ῥήσεις ἐξ ἡμιστιχίων λεγόμεναι κατὰ μικρὸν παρὰ τραγικοῖς) dient dazu das Gespräch auch äußerlich lebhafter zu gestalten: einer fällt dem andern gewissermaßen in die Rede. Um zu wirken, muß die Versteilung mehrmals hintereinander stattfinden, Eur. hat weitgehenden Gebrauch davon gemacht. Hören die ἀντιλαβαί mitten im Gespräch auf, so ist es ein Zeichen, daß der Ton ruhiger wird oder das Gespräch zu einem zeitweiligen Stillstand gelangt ist. Sophokles hat nun kurz hintereinander, der doppelten Affektsäußerung der El. entsprechend, zwei Gruppen von ἀντιλαβαί gebaut und sie durch die 1½ Verse des Or. von einander gesondert. Daß er damit etwas Besondres gewollt hat, ist oben bemerkt worden, daß er gegen die Regeln der Kunst gehandelt habe, ist eine petitio principii. In der Kunst ist alles erlaubt, was einen Zweck erreicht, ohne das Kunstwerk zu schädigen, und technische Regeln sind niemals Gesetze. In der Tat haben sich die griechischen Dichter durch keine derartigen Fesseln binden lassen. Nur annähernd ähnlich ist das strophisch gebaute Klageduett der Hekabe und Andromache

Wer den Erkennungsvorgang bei Aischylos und Sophokles vergleicht, hat seine Freude an der gänzlichen Verschiedenheit der beiden großen Dichter, die jeder in seiner Weise eine ihrer schönsten Szenen daraus gemacht haben. Recht armselig nimmt sich die herzlose Gestalt der El. bei Euripides daneben aus. Sie erkennt unter Assistenz des alten Dieners den Bruder, nachdem sie ihn sich sorgfältig hat legitimieren lassen (572). Trotz der Narbe am Auge bleibt sie noch kühl. Der Alte muß sie erst schelten ἔπειτα μέλλεις προσπίτνειν τοῖς φιλτάτοις — wie viel herrlicher der sanfte Vorwurf Orests bei Aischylos αὐτὸν μὲν οὖν ὁρῶσα δυσμαθεῖς ἐμέ —, dann gibt sie zu: ἀλλ' οὐκέτ' ὦ γεραιέ· συμβόλοισι γὰρ τοῖς σοῖς πέπεισμαι θυμόν. Nur die Zeichen überzeugen sie, ihr Herz bleibt stumm. Dem entspricht der künstliche Gefühlsausdruck, mit dem sie sich an den Bruder wendet:

ὦ χρόνωι φανείς,
ἔχω σ' ἀέλπτως . ΟΡ. κἀξ ἐμοῦ γ' ἔχηι χρόνωι.
ΗΛ. οὐδέποτε δόξασ'. ΟΡ. οὐδ' ἐγὼ γὰρ ἤλπισα;
ΗΛ. ἐκεῖνος εἶ σύ; ΟΡ. σύμμαχός γέ σοι μόνος

Es ist eher ein Wunder, daß Orest noch so warm redet als daß er nicht wärmer redet und nach dieser dürftigen Begrüßung zur Sache kommt. Inhalt und Form der Verse zeigen die Sophokleische Vorlage. Eurip. hat sein ἐκεῖνος εἶ σύ; ans Ende gestellt, auf daß es noch einmal wie ein nachträglicher Zweifel wirke; jeder Ausbruch der Freude und des Dankes ist damit abgeschnitten.

1227 Wer echte Freude erlebt, kann sie allein nicht tragen. El. ruft ihr Glück den Frauen zu, die ihr Leid mitempfunden haben, die jetzt auch mit ihr glücklich sein werden. Als Frauen freuen sie sich des heimgekehrten Bruders (ὦ φίλταται γυναῖκες), als Gattinnen vornehmer Mykenäer (ὦ πολίτιδες) freuen sie sich des heimgekehrten Königssohnes: ὁρᾶτ' Ὀρέστην τόνδε, μηχαναῖσι μὲν θανόντα, νῦν δὲ μηχαναῖς σεσωσμένον. Mit ganzem Stolz weist sie auf ihren Orest und auf das Wunder, das an ihm geschehen. Die Anaphora ist insofern eine rein

---

bei Eur. Tro. 577, wo Andr. mit einem ganzen Verse einsetzt, Hek. mit einem ganzen abschließt; dazwischen stehen vier iambische Verse, die jeder auf beide Personen verteilt sind. Ganz ähnlich aber der Elektrastelle ist Eur. Iph. A. 1460ff.:

ΙΦ. τίς μ' εἶσιν ἄξων πρὶν σπαράσσεσθαι κόμης;
ΚΛ. ἔγωγε μετὰ σοῦ ΙΦ. μὴ σύ γ'· οὐ καλῶς λέγεις.
ΚΛ. πέπλων ἐχομένη σῶν. ΙΦ. ἐμοί, μῆτερ, πιθοῦ,
μένε κτλ. (3 iamb. Trimeter)
ΚΛ. ὦ τέκνον, οἴχηι; ΙΦ. καὶ πάλιν γ' οὐ μὴ μόλω.
ΚΛ. λιποῦσα μητέρ'; ΙΦ. ὡς ὁρᾶις γ', οὐκ ἀξίως.
ΚΛ. σχές, μή με προλίπηις. ΙΦ. οὐκ ἐῶ στάζειν δάκρυ.
ὑμεῖς δ' ἐπευφημήσατ', ὦ νεανίδες κτλ. (7 iamb. Trimeter)

Die beiden verwandten Themen, die Begleitungsfrage und der Abschied, sind durch Unterbrechung der Hallstichomythie getrennt. Die stichomythischen Teile sind nicht gleich ausgedehnt, das hindert natürlich nicht, daß die beiden Teile als kunstreiche, fast strophisch gebaute Parallelgebilde wirken, archaisch würdevoll: durch das Ebenmaß der Form ist das Übermaß des leidenschaftlichen Ausdrucks von selbst gezügelt.

rhetorische, als sie die Vorstellung erregt, daß es andere Listen waren die Orest's Tod, andre die seine Rettung veranlaßten, und als ob die Rettung gegen den Willen einer Macht die seinen Tod wollte durchgesetzt sei. In der Tat ist ein und derselbe listige Plan gemeint, der eben dadurch, daß Orest totgesagt wurde ihm die Rückkehr ermöglichte (vgl. 1314) wie Orest im Prolog (59) sagte τί γάρ με λυπεῖ τοῦθ' ὅταν λόγωι θανὼν ἔργοισι σωθῶ. Das rhetorische σχῆμα ist hier wo El. mit ihrer Freude vor den Frauen prunkt, sehr wohl am Platze. Meineke hat es zerstören wollen durch die Konjektur νῦν δ' οὐ μηχαναῖς σεσ. Das wäre schwächlich für das einfache νῦν δ' ἔργοισι διασεσ.

1230 Der Chor ist freudig bewegt: ἐπὶ συμφοραῖσι μοι γεγηθὸς ἕρπει δάκρυον ὀμμάτων ἄπο. Wie συμφέρεταί τινί τι von guten und bösen Ereignissen gesagt wird, so auch das Nomen συμφορά, obwohl es häufiger das Unglück als das Glück bedeutet. Ein Zusatz wie ἀγαθαῖς ἐσθλαῖς u. dgl. war wegen γεγηθός überflüssig. Verbunden sind die drei Begriffe Augen Träne Freude. Da die Augen die Person selbst vertreten, hätte es γεγηθότων heißen können so gut wie γηθούσηι (μοι); Soph. hat das Partizip auf die Träne selbst bezogen, da sie doch auch ihren Anteil an der Freude hat, durch sie hervorgebracht ist. Ähnlich sind die vielbesprochenen Stellen OK 74 ὅσ' ἂν λέγωμεν πάνθ' ὁρῶντα λέξομεν (d. h. εἰ καὶ τυφλός εἰμι αὐτός ἀλλ' οἵ γε λόγοι οὐ τυφλοῦ ἀλλ' ὁρῶντός εἰσιν) und 267 τά τ' ἔργα μου πεπονθότ' ἐστὶ μᾶλλον ἢ δεδρακότα (d. h. πεπονθότος ἢ δεδρακότος). Vgl. OT 1214 ἐφηῦρέ σ' ἄκονθ' ὁ πάνθ' ὁρῶν χρόνος, δικάζει τὸν ἄγαμον γάμον πάλαι τεκνοῦντα καὶ τεκνούμενον, wo die beiden Partizipia inhaltlich nicht auf den γάμος, sondern auf Oidipus gehen.

1232 Orest hat sich zu früh enthüllt, der Fehler muß wett gemacht werden, außer El. darf niemand von ihm erfahren. Das ist schwer, weil El.s Freude zügellos, rücksichtslos ist; dasselbe Mädchen, das eben noch gewillt war, einen listigen Mordanschlag auf Aigisth auszuführen, das eben ganz Heroine zu werden drohte, entpuppt sich in wohltuendster Weise als Weib, nur die Verzweiflung hatte ihre Natur zurückgedrängt, die Freude, das Glück bringt sie wieder hervor. Or. mahnt wiederholt zur Vorsicht, bald liebevoll mild, weil er den lange gefesselten Strom ihres Herzens nicht hemmen will, bald ernst und streng. Es hilft ihm nichts, er muß sie sich ausjubeln lassen, in beständiger Angst verraten zu werden. Und selbst als er endlich Raum findet, von seinem Plan zu reden und sie nach den Verhältnissen des Hauses auszufragen, selbst da bricht ihr Jubel immer noch wieder durch (1313). Erst der alte Diener kann dem ein Ende machen (1326).

Es versteht sich, daß diese bewegte Szene lyrische Form hat, von dem vorhergehenden Dialog ist sie durch das einsame aber schön motivierte Distichon des Chors getrennt (1230). Das ganze Duett zerfällt in drei Teile, Strophe, Gegenstrophe und Epode. Nur iambische Rhythmen und Dochmien kommen zur Verwendung, ganz wie in dem ähnlichen, nur viel einfacheren Wechselgesang zwischen Chor und Oidipus OT 1313, den leidenschaftlichen iambischen Kolen und Systemen der Schwester stehen die ruhigen Trimeter Or.s charakteristisch gegenüber. In Strophe und Gegenstrophe ist die Responsion der ἀντιλαβαί genau durchgeführt,

die Partien also, die den beiden Personen zufallen, genau gleich; auch dem Inhalte nach zerfallen Strophe und Gegenstrophe in je drei Abschnitte, die in der metrischen Form untereinander möglichst verschieden sind.

Das Strophenpaar 1232—1272 besteht aus folgenden Teilen:

a. (1232—38 = 1253—59) El. beginnt mit drei Dochmien, denen das iambische Glied ἰὼ γοναί vorausgeht, wie Aisch. Ag. 1100 ἰὼ πόποι, OT 1313 ἰὼ σκότου mit folgenden Dochmien; der abschließende Trimeter (1235) hat in der Strophe sprachlich einen fast dithyrambischen Ton. Or. mahnt mit einem Trimeter zum Schweigen, dem er auf El.s kurze erstaunte Frage τί δ' ἔστιν einen zweiten gleichen Inhalts folgen läßt.

b. (1239—44 = 1260—65) leidenschaftliche Verse El.s. Dem ersten Verse der Strophe ἀλλ' οὐ τὰν Ἄρτεμιν τὰν αἰὲν ἀδμήταν entspricht in der Gegenstrophe τίς οὖν ἀξίαν γε σοῦ πεφηνότος: so *L*, während *P* einen vollen Trimeter bietet τί (Schreibfehler) οὖν ἂν ἀξίαν κτλ. Trotzdem das ganz wie eine metrische Interpolation aussieht, wird es richtig sein. Es sind keine reinen Iamben, sondern je zwei dochmische Glieder besonderer Art, von denen zur Epode 504 gehandelt worden ist. Es entsprechen sich

– ⏑ – ⏑ – | – ⏑ – – –

und

⏑ – ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Will man in der Gegenstrophe das entbehrliche erste ἄν mit *L* fallen lassen, muß in der Strophe entweder mit Seidler [ἀλλ'] οὐ τὰν Ἄρτεμιν oder besser noch mit Hartung μὰ (für ΑΛΛ) τὰν Ἄρτεμιν geschrieben werden. Metrisch mag das besser gefallen, sprachlich vermißt man das entrüstet abweisende ἀλλά nur ungern. Also beginnt El. mit vier Dochmien, der 3. und 4. haben in Strophe und Gegenstrophe genau gleiche Form. Darauf folgen 4 iambische Metra, nur das erste ist vollständig, die andren drei haben baccheische Form (⏑ – –). Or. mahnt in zwei Trimetern zur Besonnenheit.

c. (1245—52 = 1265—72) El. erinnert sich tief erregt des alten Leids. Ihr Wehruf ὀτοττοῖ oder ὀττοτοῖ ist nach dem Verse der Gegenstrophe ἔφρασας ὑπερτέραν abzuändern, es ist ein erweiterter Dochmius wie 1239; es folgen weitere Dochmien strengerer Form ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑, dann zwei iambische Metra, das zweite mit unterdrückter erster Senkung, endlich durch Synaphie verbunden ein Glykoneus: – ⏑ ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ –, über diese Verbindung s. zu 1058. Or. erwidert beruhigend mit zwei Trimetern. — Die Gegenstrophe hat ziemlich den gleichen Inhalt, nur daß am Schluß statt der Klage ein seliges Danklied El.s steht (1265).

Die Epode ist zweiteilig.

a. (1273—80) El. fleht ihre Freude nicht zu kürzen. Mitten in der Rede zögert sie, als ob sie etwas Unerfüllbares verlange. Dadurch entsteht Or.s Zwischenfrage τί μὴ ποιήσω, der weitere zustimmende Antworten folgen. Die Iamben sind einfach: ein Trimeter mit unterdrückter zweiter Senkung im zweiten Metron, ein katalekt. Trimeter, ein Dimeter, dessen erstes Metron aus lauter Kürzen besteht,

dann zwei katalekt. Trimeter, der erste durch Antilabe nach der Zäsur zweiteilig, ein akatalekt. Trimeter Or.s, ein auf beide gleich verteilter Dimeter, beide Metra in baccheischer Form, das zweite aber wohl katalektisch zu fassen (⏑ – – ⏑ – –).

b. (1281—87) Da El. sich für ihren Freudenausbruch die besondere Erlaubnis des Bruders erwirkt hat, darf man einen besonderen und abschließenden Erguß der Empfindung erwarten. Die durchaus untadelige Überlieferung bietet in der Tat etwas Außergewöhnliches, eine Periode von 15 rein trochäischen Metra, von denen nur zwei, das vierte und siebente, die zweite Senkung unterdrücken: ein Tribrachys für den Trochäus steht nur einmal, im ersten Metron. Der unaufhaltsame Strom der metrisch völlig ungegliederten Periode erhält sein Gegengewicht nur dadurch, daß dem Sinne nach das Lied zweiteilig ist, 'einst und jetzt' (1285 νῦν δ' ἔχω σε). Der Gedankenteilung kommt der sprachliche Ausdruck zur Hilfe, da die Worte ἂν ἐγὼ οὐδ' ἂν ἥλπισ' αὐδάν (1281) und ἃς ἐγὼ οὐδ' ἂν ἐν κακοῖς λαθοίμαν sich offenbar entsprechen. Jede metrische Analyse, die diesen Parallelismus verdunkelt, ist zu verwerfen, zumal wenn sie mehr oder minder gewaltsame Textänderungen mit sich bringt. Ein ähnlich gebautes Lied ist sonst weder bei Sophokles noch bei einem der anderen Tragiker nachzuweisen: die häufig unterdrückten Senkungen, die häufigen Auflösungen der Längen, die kürzeren Perioden geben den sonstigen Trochäen der Tragiker einen ganz anderen Charakter, vgl. v. Wilamowitz Eur. Her. II² 27 und zu Aisch. Cho. S. 256. Soph. hat offenbar für eine besondere Stimmung einen besonderen Ausdruck gesucht: der Strom der Freude soll ungehemmt bis zum letzten Tropfen abfließen. Auf den Leser macht das Lied den Eindruck eines Komödienpnigos, den Hörer konnte das Geschick des Schauspielers vor solcher Wirkung wohl bewahren.

1232 El.s Anrede an Orest hat etwas Dithyrambisches: das liegt nicht sowohl im ἰώ oder in der Verdopplung der γοναί wie in der Verbindung ἰὼ γοναί, γοναὶ σωμάτων ἐμοὶ φιλτάτων, die man gewiß nicht richtig mit den Scholien erklärt γονὴ σώματος ἐμοὶ φιλτάτου, τοῦ Ἀγαμέμνονος. Der Plural σωμάτων könnte nur die beiden Eltern bedeuten, und Klyt. darf doch nicht mitgemeint sein. Vielmehr sind σωμάτων γοναί soviel wie σώματα γεγεννημένα, wie συνομαίμων σπέρμα (σπορά) die συνόμαιμοι ἐκ τῶν αὐτῶν γονέων ἐσπαρμένοι sind, vgl. τύμβου τίμημα Aisch. Cho. 511. El. nennt den Bruder also die ihr liebste Person von allen die je geboren sind, an den Vater denkt sie hier überhaupt nicht. Der Plural γοναί ist, auch von einer Person gesagt, das üblichere, daraus ergibt sich der sachlich mit γοναί identische Plural σωμάτων von selbst. Dem doppelten γοναί entspricht in der Gegenstrophe das doppelte ὁ πᾶς (1253): ὁ πᾶς ἐμοί, ὁ πᾶς ἂν πρέποι, wie überhaupt die entsprechenden Stellen der Strophe und Gegenstrophe oft durch gleiche und ähnliche Worte, auch nur durch ähnlichen Satzbau, durch ähnlich geformte Wort- und Satzbilder, durch ähnliche Interjektionen hevorgehoben werden, vgl. z. B. OT 168 ὦ πόποι, ἀνάριθμα γὰρ φέρω = 179 ὧν πόλις ἀνάριθμος ὄλλυται. Ai. 880 τίς ἂν δῆτά μοι, τίς ἂν φιλοπόνων = 925 ἔμελλες τάλας, ἔμελλες χρόνωι. Antig. 1272 τότε θεός, τότ' ἄρα = 1296 τίς ἄρα, τίς με

πότμος. 1306 αἰαῖ αἰαῖ = 1329 ἴτω ἴτω. 360 ποντόπορος· ἄπορος ἐπ' οὐδὲν ἔρχεται = 370 ὑψίπολις· ἄπολις, ὅτωι τὸ μὴ καλόν. Trach. 947 πότερα πρότερον ἐπιστένω, πότερα μέλεα περαιτέρω = 950 τάδε μὲν ἔχομεν ὁρᾶν δόμοις, τάδε δὲ μένομεν ἐπ' ἐλπίσιν. Phil. 201 εὔστομ' ἔχε. παῖ = 210 ἀλλ' ἔχε, τέκνον und sonst. An sich wäre sehr gut was Nauck an der Elektrastelle konjizierte ἰὼ γοναί, ἰὼ σωμάτων, aber irgendwelcher Grund zur Änderung ist nicht vorhanden. Aisch. Ag. 1167 ἰὼ πόνοι πόνοι πόλεος ὀλλυμένας τὸ πᾶν. — 1234 ἐμόλετ' ἀρτίως 'eben erst', d. h. soviel wie 'endlich'. Es genügt El. nicht, des Bruders Heimkehr durch das nüchterne ἐμόλετε auszudrücken, eine ganze Reihe von Verben drängen sich ihr auf die Zunge, die den Inhalt des glücklichen Ereignisses ausmalen. ἐφηύρετ', ἦλθετ' εἴδεθ' οὓς ἐχρήιζετε (zu 282), und diese Verben haben keine logische Ordnung wie das *veni vidi vici*, da sie alle zusammengenommen erst den Gedanken voll machen; es ist ein potenziertes Hysteronproteron. Or. mahnt σῖγ' ἔχουσα πρόσμενε 'warte ab was geschehen wird'. El. aber ganz der Gegenwart genießend und der nächsten Zukunft vergessend, fragt erschreckt τί δ' ἔστιν; Or. lenkt ab und weist nur auf das Nächstliegende: σιγᾶν ἄμεινον, μή τις ἔνδοθεν κλύηι. Im Rausch der Freude und im Gefühl der Sicherheit schätzt El. alle Gefahr gering, sie schwört es bei der Artemis, daß zur Furcht kein Anlaß sei, weder für ihn noch für sie. Wenn zum Götternamen ein bezeichnendes Adjektiv in prädikativer Stellung hinzutritt, so vertritt die Schwurformel einen ganzen Satz 'so wahr Artemis die ewig jungfräuliche Göttin ist'. τόδε μὲν οὔποτ' ἀξιώσω τρέσαι 'das werde ich nie für ein φόβου ἄξιον halten'. τόδε steht. einer Erklärung kaum bedürftig, da man verstehen kann τὸ τῶν ἔνδοθέν τινα κλύειν, voraus; nicht sowohl erklärend als begründend folgt eine Partizipialkonstruktion περισσὸν ἄχθος ἔνδον γυναικῶν ὂν αἰεί, die sich grammatisch an τόδε anlehnt. El. kann nicht sagen 'da die Weiber sich immer im Innern des Hauses halten', denn Mutter und Schwester sind eben erst draußen gewesen, ebensowenig aber 'da drinnen immer nur Weiber sind', denn Aigisthos ist nur heute über Land gegangen: also kann sich αἰεί nur auf περισσὸν ἄχθος beziehen. Der Genetiv γυναικῶν verhält sich zu ἄχθος genau wie 1234 σωμάτων zu γοναί, die Weiber sind eine überflüssige Belastung der Erde, und zwar war und ist es immer so. Das ist eine übermütige Behauptung El.s, erklärlich durch das Glücksgefühl, daß sie endlich wieder einen Mann an ihrer Seite sieht. Man kann also paraphrasieren γυναικῶν μόνον ἔνδον οὐσῶν, αἳ δὴ ἀεὶ περιττὸν γῆς ἄχθος εἰσίν. Das Homerische ἐτώσιον ἄχθος ἀρούρης (Σ 104 von Achilleus) hat Soph. hier auf das Weibergeschlecht verallgemeinert, auf das ganze Menschengeschlecht fr. 859 ὡς οὐδὲν ἐσμέν — βάρος περισσὸν γῆς ἀναστρωφώμενοι. Philon De spec. leg. 8 (II 308 M) vermischt die Homer- mit der Sophoklesreminiszenz: τὰ δὲ μηδαμῆι χρήσιμα τῶι βίωι οὐ ζῆν εἶναι λυσιτελές, περιττὸν ἄχθος ὄντα γῆς, ὡς εἶπέ τις. — Orest zügelt ihren Übermut: ὅρα γε μὲν δή wie ὅρα γε μέντοι, ὅρα γε μήν, adversativ ist weder δή noch τοι noch μήν: nur γε hebt eins im Gegensatz zu vielen anderen hervor (Aisch. Hik. 241 κλάδοι γε μὲν δὴ κεῖνται) 'bedenke nur κἀν γυναιξὶν ὡς Ἄρης ἔνεστιν', mit deutlicher Beziehung auf

Aisch. Hik. 748 γυνὴ μονωθεῖσ' οὐδέν· οὐκ ἔνεστ' Ἄρης. In wem der Gott wohnt, den zwingt er natürlich das zu tun, was er selbst vermag. εὖ δ' ἔξοισθα πειραθεῖσά που, sie hat es zwar nicht an sich erfahren, aber da des Vaters Tod der Anfang ihres eigenen Elends war, so hat sie an der Erfahrung teil. Die leise Erinnerung an Klyt.s Tat erregt in El. den alten Schmerz: ἀνέφελον ἐπέβαλες οὔποτε καταλύσιμον οὐδέποτε λησόμενον ἀμέτερον οἷον ἔφυ κακόν. Der Scholiast sagt ἐπείπερ ὑπέμνησεν αὐτὴν τῆς τοῦ πατρὸς ἀναιρέσεως διὰ τῶν προειρημένων δύο στίχων (1243. 44), φησὶν ὅτι ἐνέβαλές μοι κακὸν ἀνέφελον, καλυφθῆναι μὴ δυνάμενον κτλ. Er hat also ἐνέβαλες gelesen '*mentionem iniecisti*', und das wird, wie Hartung gesehen hat, richtig sein. ἐπέβαλες würde man nur deuten können 'du hast mir ein furchtbares Wort auf die Seele geworfen', wie πληγάς, χεῖρας ἐπιβάλλειν τινί. Aber gerade der Begriff des absichtlich Feindlichen ist hier doch ausgeschlossen, und das Objekt ist ja auch nicht das κακόν selbst, sondern der Satz οἷον ἔφυ τὸ κακόν. Mitten in ihre Freude hat Or. ein störendes Wort hineingeworfen, die Prädikate des κακόν drücken El.s Verlangen aus das alte Leid zu vergessen und zugleich das Zugeständnis, daß sie es nicht vergessen könne und dürfe. νεφέλη ist bei den Dichtern jedes Dunkel, das am klaren Sehen hindert, Wolke des Todes, des Schmerzes, des Schlafs, also auch λάθας νέφος Pind. Ol. VII 45; ἀνέφελος im übertragenen Sinne scheint nur hier zu stehen. Das Lied ist nicht zu verhüllen, es ist nicht zu beseitigen, οὐ καταλύσιμον, vgl. 230 τάδε γὰρ ἄλυτα κεκλήσεται, es ist nicht zu vergessen (οὐ λήσεται γενόμενον). Die Verbindung der drei Prädikate wie OT 1313 ἰὼ σκότου νέφος ἐμὸν ἀπότροπον, ἐπιπλόμενον ἄφατον ἀδάματόν τε καὶ δυσούριστον ὅν. Mit großem Nachdruck steht am Schluß des ganzen Satzes ἀμέτερον κακόν, und darauf vor allem bezieht sich Orests Antwort ἔξοιδα καὶ ταῦτα, d. h. nicht nur was Klyt. an unsrem Vater getan hat, sondern auch was wir beide darunter gelitten haben. Nur hält er die Erinnerung daran für nicht zeitgemäß: ἀλλ' ὅταν παρουσία φράζηι, τότ' ἔργων τῶνδε μεμνῆσθαι χρεών, d.h. im Augenblick der Tat soll uns die Erinnerung nützen. Die Scholienparaphrase ὅταν ἐπιτρέπηι ὁ καιρὸς καὶ καλῆι ἢ ὁπόταν ἡ παρουσία τούτων ἦι καὶ ὁ καιρὸς ἐπιτήδειος (wo φράζηι zwar dem καλῆι zugrunde liegt, aber doch ignoriert wird) hat zu ganz nichtssagenden Konjekturen verführt ὅταν παρρησία φράζηι (παρῆι, προσῆι), die dem Gedankengange nur mäßig entsprechen. παρουσία hat keinen Genetiv bei sich, weil Or. sich scheut deutlicher zu reden, El. aber hat ihn richtig verstanden, wenn sie antwortet ὁ πᾶς ἂν πρέποι παρὼν ἐννέπειν τάδε δίκαι χρόνος, d. h. 'die ganze nur denkbare, mir zu Gebote stehende Zeit, also auch jede einzelne Stunde und Minute ist geeignet davon zu reden'. Also hat sie παρουσία καιροῦ verstanden, wie Or. es durch τότε nur leise angedeutet hatte 'wenn die rechte Zeit gekommen ist und uns an diese Dinge mahnt (φράζηι)'. παρουσία ἐστί ist die Umschreibung von πάρεστι (zu 1104), und das heißt eben soviel wie καιρός ἐστιν (Ai. 982 πάρα στενάζειν), also ὅταν τὸ παρεῖναι φράζηι = ὅταν τὸ καιρὸν εἶναι φράζηι.

1253 In El.s Antwort, mit der die Gegenstrophe beginnt, ist πρέπει δίκαι zu verbinden, da an sich πρέπειν vieldeutig ist und den Begriff

des δίκαιον von Haus aus gar nicht enthält: die persönliche Konstruktion wie bei δίκαιος δυνατός ἱκανός u. a. El. hat Jahre mit Klagen ausgefüllt, aber ein ἐλεύθερον στόμα meint sie eben erst, seit Or. ihr zur Seite steht, erlangt zu haben; es ist psychologisch fein, daß sie aus seinem Kommen alle möglichen, auch eingebildeten Vorteile ableitet. Or. antwortet mit einem Paradoxon ξύμφημι κἀγώ· τοιγαροῦν σώιζου τόδε, das sie nicht gleich versteht, aber doch ahnt, daß er es anders meint als sie: τί δρῶσα; In der Tat rät er, wenn sie sich das ἐλεύθερον στόμα wahren wolle, müsse sie schweigen, wo es zu reden nicht Zeit wäre: μὴ μακρὰν βούλου λέγειν wie μακρὰν ἐξέτεινας Aisch. Ag. 916 (vgl. 1296), nämlich ῥῆσιν λέξιν oder dergl. El. aber läßt sich nicht einschüchtern, die freudige Sorglosigkeit kehrt wieder: τίς οὖν ἂν ἀξίαν γε σοῦ πεφηνότος μεταβάλοιτ' ἂν ὧδε σιγὰν λόγων 'wer wird bei solcher Gelegenheit einen so schlechten Handel machen wollen?' Das Bild ist durch ἀξίαν γε angedeutet, das von Or. geforderte Schweigen ist wenigstens kein billiger annehmbarer Preis für die Reden, zu denen sie sein ungehofftes Kommen (φανῆναι 172, aber hier ist es Tatsache geworden, πέφηνε) berechtigt. ἀφράστως ἀέλπτως τε: die Adverbien, weil Zeit und Umstände, unter denen sie den totgesagten Or. wiedersieht, hervorgehoben werden sollen 'auf eine Weise wie ich sie nicht berechnen oder hoffen konnte'. τύχη, κηλὶς ἄφραστος ebenso Eur. Hipp. 820. Or. antwortet sehr nüchtern: τότ' εἶδες ὅτε θεοί μ' ὦτρυναν μολεῖν 'unter Zeit und Umständen, wie sie den Göttern gefielen' (vgl. zu 70 πρὸς θεῶν ὡρμημένος). Die Worte sind lückenhaft überliefert, da die Strophe zwei Trimeter verlangt (1244). Um einen Trimeter wenigstens herzustellen, hat Reiske μ' ἐπώτρυναν μολεῖν vermutet und GHermann dann dem Sinne nach ergänzt αὐτοὶ γεγῶτες τῆσδε τῆς ὁδοῦ βραβῆς. Aber mit mehr Wahrscheinlichkeit hat Michaelis die Lücke nach θεοί (oder θεοί με) angesetzt, wodurch eine Änderung von ὦτρυναν unnötig wird. Da der Gedanke vollständig ist, sind alle Ergänzungsversuche vergeblich.

1265 Auch in dieser kühlen Abfertigung findet El. eine Steigerung ihres Glücks und ihrer Zuversicht ἔφρασας ὑπερτέραν τᾶς πάρος ἔτι χάριτος: ἡ πάρος χάρις ist sein Erscheinen, das sie bisher nur an sich, nicht als göttliche Fügung gepriesen hatte. Jetzt sieht sie eine zweite die erste noch übersteigende (ὑπερτέρα) χάρις darin, εἴ σε θεὸς ἐπόρισεν κτλ. πορίζειν (nach sicherer Emendation) wie πορεύειν, sogar πορεῖν hat Soph. in dieser ursprünglichen Bedeutung OK 1458 εἴ τις δεῦρο Θησέα πόροι. Sie schließt daraus triumphierend δαιμόνιον αὐτὸ τίθημ' ἐγώ, daß es also notwendig glücklich ausgehen werde. Wie Orests Kühle bisher gemeint war, zeigen seine folgenden Worte: teils (τὰ μέν) scheut er sich χαίρουσαν εἰργαθεῖν, teils (τὰ δέ) fürchtet er λίαν ἡδονῆι νικωμένην, d. h. er fürchtet sich weder vor ihr noch für sie, sondern fürchtet die Tatsache τὸ λίαν αὐτὴν ἡδονῆι νικᾶσθαι, da er durch ihre allzu laute Freude verraten werden kann.

1273 El. benützt dies halbe Zugeständnis, um ihm ein ganzes abzuschmeicheln (Beginn der Epodos). Die Anrede ὦ χρόνωι μακρῶι φιλτάταν ὁδὸν ἐπαξιώσας ὧδέ μοι φανῆναι ist nicht überflüssig: nicht nur daß El. die frohe Tatsache nicht oft genug wiederholen kann, die Verse begründen auch die Bitte. Die lange Zeit der Entbehrung und

die lang ersehnte Erfüllung geben ihr das Recht zur ausschweifendsten Freude. Die Worte korrigieren die Vorwürfe 172 ποθῶν δ' οὐκ ἀξιοῖ φανῆναι, sie empfindet es in demütiger Dankbarkeit, daß er sie seines Kommens gewürdigt hat. Vom alten bitteren Trotz ist eben nichts mehr übrig, das Weib wird in ihr wieder Weib, sobald sie zum geliebten Mann aufschaut. Unserem Empfinden würde das gemäß sein, wenn es nicht der Bruder, sondern der Geliebte wäre. Vielleicht lassen sich durch diese Szene diejenigen belehren, welche den Griechen im Verhältnis zwischen Mann und Weib nur sinnliche Liebe zugestehen mögen. — φιλτάταν ὁδόν ist inneres Objekt zu φανῆναι, insofern das Verbum dem Sinne nach mit ἐλθεῖν gleichbedeutend ist. — Die Bitte beginnt sie schüchtern und stockend μή τί με πολύπονον ὧδ' ἰδών, Or. hilft weiter τί μὴ ποιήσω; und dann vollendet sie μή μ' ἀποστερήσῃς τῶν σῶν προσώπων ἡδονὰν μεθέσθαι. Der Infinitiv ist zur Vollständigkeit des Gedankens notwendig, da er sie nicht der Freude ihn anzusehen berauben will, sondern verlangt, daß sie sich im Ausdruck mäßige. Der Akkusativ ἡδονάν wird also direkt von ἀποστερήσῃς regiert, während zu μεθέσθαι der Genetiv ἡδονᾶς zu ergänzen ist. Umgekehrt Herodot V 38 ἔδει γὰρ δὴ συμμαχίης τινός οἱ μεγάλης ἐξευρεθῆναι, wo der Akkus. zu ergänzen ist, vgl. Porson zu Eur. Med. 1396. Orest ist überwältigt: ἦ κάρτα κἂν ἄλλοισι θυμοίμην ἰδών, d. h. ἀποστεροῦντάς σε αὐτοὺς ἰδών. Da er's anderen verübeln würde, wie sollte er es selbst tun. Unter den ἄλλοι denkt er sich gewiß nicht Aig. und Klyt., da keine Situation denkbar ist, in der jene El. an ihrer Freude hindern könnten. Er spricht ganz allgemein, um den Ausdruck seiner eigenen Empfindung einzuschränken. El. jubelt ξυναινεῖς; und er antwortet τί μὴν οὔ; eine rein äußerliche Nachahmung im Rhesos 706 δοκεῖ γάρ; — τί μὴν οὔ, die Seidlers Verbesserung (μήν für μή) unzweifelhaft macht.

1281 Daß der folgende Erguß lediglich an Or. gerichtet sein kann, das überlieferte ὦ φίλαι also nichts andres ist als ὦ φίλε, leuchtet ein: die Frauen des Chors mußten doch auch antworten, wenn sie angeredet waren. Das Lied ist zweiteilig: der Gedanke des ersten Teils erhellt aus dem Gegensatz, mit dem der zweite beginnt νῦν δ' ἔχω σε, προὐφάνης δέ. Es erscheint also gewiß, daß die Anfangsworte ἔκλυον ἂν ἐγὼ οὐδ' ἂν ἤλπισ' αὐδάν von dem einen Scholiasten richtig auf die Todeskunde bezogen worden sind. GHermann hielt eben dies für ausgeschlossen und faßte mit dem andren Scholiasten αὐδάν als die Stimme des zurückgekehrten Bruders. Aber wenn das αὐδὰν κλύειν und das ἔχειν gleichzeitig waren, wie konnte es dann νῦν δ' ἔχω heißen statt ἔχω δέ σε oder καὶ ἔχω σέ, und wie soll man das Vorhergehende verstehen ἔσχον ὀργὰν ἄναυδον κτλ. Gegen die erste Auffassung scheint οὐδ' ἂν ἤλπισα zu sprechen, aber ἐλπίζειν heißt auch in der Tragödie noch 'sich etwas vorstellen', ohne Rücksicht auf Furcht oder Hoffnung (Trach. 111, vgl. Hom. Π 281). El. bezeichnet die Todeskunde als eine, die sie sich auch in Gedanken niemals vorgestellt, an die sie nie auch nur gedacht haben würde. Dazu tritt das wirksame Asyndeton ἔσχον ὀργὰν ἄναυδον οὐδὲ σὺν βοᾶι κλύουσ' ἃ τάλαινα, nicht anders als die berühmten Demosthenesworte (XVIII 274) ἀδικεῖ τις ἑκών· ὀργὴν καὶ τιμωρίαν κατὰ τούτου.

ἐξήμαρτέ τις ἄκων· συγγνώμην ἀντὶ τιμωρίας τούτωι. Der Gedanke klafft jedesmal, wo die Verbindung fehlt; das erregt die Aufmerksamkeit, so gut wie wenn eine pathetische Frage die Antwort verzögerte: ἑκὼν ἦν τις ἀδικῆι, τί γενήσεται αὐτῶι; ὀργὴ καὶ τιμωρία. So auch Elektra 'ich hörte die Kunde: wie, denkst du, nahm ich sie auf? schweigend und ohne Klage'. El. hat in der Tat des Boten Erzählung ohne einen Laut von sich zu geben angehört, über ihre Gemütsverfassung berichtet sie jetzt: 'Zorn befiel mich (vgl. τί δ' ἔσχες ἄλγος 1176), als ich ärmste es anhören mußte (κλύουσα nimmt das ἔκλυον aus dem ersten Satz wieder auf), aber der Zorn war ἄναυδος οὐδὲ σὺν βοῆι'. Hier gilt ἄναυδος als etwas Positives (wie σιγηλός), dem der gleiche Gedanke in negativer Form hinzugefügt wird, wie so oft (Phil. 996 ὡς δούλους οὐδ' ἐλευθέρους). οὐ σὺν βοῆι vertritt ein negatives Adjektiv, wie OK 1636 οὐκ ὄκνου μέτα d. h. ἄοκνος. Jener traurigen Kunde steht nun das frohe Erscheinen des Bruders entgegen: man sollte erwarten, daß auch die ὀργὰ ἄναυδος einen Gegensatz fände wie ἐλευθερόστομος χαρά. Aber da das ganze Gespräch sich eben hierum dreht, da sie eben mit ihrer früheren Selbstbeherrschung das Recht erkaufen will jetzt sich auszusprechen, so genügt der allgemeine Gegensatz νῦν δ' ἔχω σε, und es ergänzt jeder leicht das andre 'und nun brauch' ich nicht mehr zu schweigen'. προὐφάνης δὲ φιλτάτην ἔχων πρόσοψιν (d. i. παρέχων) ἃς ἐγὼ οὐδ' ἂν ἐν κακοῖς λαθοίμαν, kein Elend soll die Erinnerung an das Glück dieser Stunde in ihr verwischen. Das scheint gut gesagt und richtig gedacht: weder hier noch überhaupt in diesem Liede der El. ist irgendeiner der vielen sprachlichen, metrischen oder sachlichen Anstöße, von denen die Kritiker erzählen, tatsächlich vorhanden.

1288—1300 Or. ist nachsichtig genug gewesen, aber er kommt so nicht zum Ziel. Darum gibt er dem Gespräch eine praktische Wendung und fragt nach den Verhältnissen des Hauses; ihre Antworten sollen aber kurz sein und das Überflüssige vermeiden. Um El.s Aufmerksamkeit zu fesseln, beginnt er mit einer großen, zweiteiligen, wohlgeordneten Periode (τὰ μὲν — ἃ δ' ἁρμόσει 1293), deren erster Teil negativ ist und eben dadurch auf den zweiten positiven gespannt macht. Logisch ist der Satz mit μέν durchaus untergeordnet, die Imperative ἄφες und δίδασκε hätten Partizipia sein können. τὰ περισσεύοντα τῶν λόγων ἄφες 'das was in der Rede als unnötig erscheinen würde', Phil. 24 τἀπίλοιπα τῶν λόγων ist etwas anders, da τὰ ἐπίλοιπα einen notwendigen, τὰ περισσεύοντα aber nur einen eventuellen Teil der Rede ausmacht. Die περιττά bezeichnet er als Klagen über der Mutter Verworfenheit und des Aigisthos Verschwendung, die er selbst ausgiebig in der Form der *transitio* schildert: ὡς πατρώιαν κτῆσιν (vgl. 960) δόμων ἀντλεῖ, τὰ δ' ἐκχεῖ, τὰ δὲ διασπείρει μάτην. Die drei Verben sind gewiß nicht synonym, allenfalls ἀντλεῖν und ἐκχεῖν, nur daß jenes mehr das 'Herausholen aus den innersten Schatzgemächern', dieses das 'Fortschütten' bedeutet, aber hier sollen nicht sowohl die verschiedenen Arten der Verschwendung wie das unendlich fortgesetzte Verschwenden anschaulich gemacht werden. Or. begründet seine Mahnung mit Zeitmangel (in der Tat war es ja natürlich, daß sie ihm die Zustände, in denen sie lebt, ausführlich er-

zählte; da sie aber dem Zuschauer längst bekannt waren, durften sie nicht wiederholt werden): χρόνου γὰρ ἄν σοι καιρὸν ἐξείργοι λόγος. Die (mit solchen περιττά überladene) Rede würde die günstige Gelegenheit verdrängen. Da καιρός ursprünglich keinen Zeitbegriff enthält, sondern nur den Schnittpunkt (καρ — κείρω) bedeutet, so hat man vermutlich oft genug χρόνου καιρός gesagt, bevor καιρός selbst zu seiner häufigsten Bedeutung 'die rechte Zeit' gelangt ist. Das Verbum ἐξείργειν bezeichnet passend das Selbstverschuldete: wie man sonst den καιρός sorgfältig abpaßt (τηρεῖν) und ihn begierig ergreift (ἁρπάζειν), so würde hier eine lange Rede den schon vorhandenen freventlich zur Tür hinausdrängen (θύραζε ἐξείργειν). Das merkwürdig rhetorisch gefaßte Scholion ἀφαιρεῖται γάρ, φησίν, τὴν εὐκαιρίαν τῶν μελλόντων πραχθῆναι τῶν λόγων ἡ ἀδολεσχία hätte Reiske u. a. nicht zu der Meinung verführen sollen, der Scholiast habe statt χρόνου das richtige ἔργου gelesen. Die ἔργου εὐκαιρία kann Or. noch nicht gekommen glauben, da er sich erst nach den Vorbedingungen umhört, die für seine Pläne notwendig sind. — ἃ δ' ἁρμόσει μοι τῶι παρόντι νῦν χρόνωι σήμαινε (1293): χρόνωι gehört zu ἁρμόσει, μοι zunächst zu σήμαινε, ist aber verstellt, weil das Verlangte sich insofern zur Zeit fügt, als Orest dieselbe benützen will. Er will wissen ὅπου φανέντες ἢ κεκρυμμένοι γελῶντας ἐχθροὺς (mit Beziehung auf 1153) παύσομεν τῆι νῦν ὁδῶι. Der Weg zur Tat (ὁδός wie 69) ist beschlossen; wie sie ausgeführt werden soll, steht noch nicht fest, ob Or. offen vortreten oder aus einem Versteck angreifen soll (φανερῶς ἢ κρύφα); in beiden Fällen wird die Vorschrift des Orakels gewahrt (δόλοισι κλέψαι 37), da die List eben die Trugbotschaft ist. Es folgt eine besondre Vorschrift für Elektra: οὕτως δ' ὅπως μήτηρ σε μὴ ἐπιγνώσεται φαιδρῶι προσώπωι — ἀλλὰ στέναζε. Zu οὕτως δέ kann nicht der vorhergehende Imperativ σήμαινε ergänzt werden, als ob nur während des Berichts, bei dem Klyt. ja gar nicht zugegen ist, El. ihre Freude mäßigen soll. Die Mahnung hat den Zweck, daß die Mutter nicht durch ihr fröhliches Gesicht argwöhnisch werden soll, und zwar νῶιν ἐπελθόντοιν δόμους (nicht ἐπιόντοιν) 'wenn wir ans Haus herangekommen sein werden'. Er setzt also noch voraus, daß El. ihn als Boten einführen und anmelden werde. Vielleicht ist Naucks Besserung ἐσελθόντοιν richtig, denn die Mutter ist im Hause (1309). Sicher ist demnach (mit Nauck) hinter τῆι νῦν ὁδῶι (1295) zu interpungieren, und zu οὕτως δέ ist aus dem folgenden ἀλλὰ στέναζε ein Imperativ zu ergänzen, dessen Art durch den Satz ὅπως μή bestimmt wird; also da ein φαιδρὸν πρόσωπον verboten wird, soll sie traurig drein schauen. Ähnliche Fälle sind zu 71 besprochen. ἐπιγνῶναι heißt 'jemanden erkennen als das was er ist' (z. B. ἐχθρὸν ὄντα), wie Kallim. Ep. 15 W Τιμονόη· τίς δ' ἐσσί; μὰ δαίμονας, οὔ σ' ἂν ἐπέγνων κτλ. Bei Soph. ist περιχαρῆ οὖσαν aus φαιδρῶι προσώπωι leicht zu verstehen. El. soll στενάζειν vor der Mutter, ὡς ἐπ' ἄτηι τῆι μάτην λελεγμένηι. Hier ist der Gebrauch von λελεγμένηι (nicht εἰρημένηι) klar: man soll den λόγος im Gegensatz zum ἔργον heraushören (vgl. 63). Reiskes Konjektur μὴ μάτην λ. ist überflüssig: ὡς ἐπ' ἄτηι 'als wäre das Unheil geschehen', dann der prädikative Zusatz, um die gemeinte ἄτη näher zu bezeichnen. Das strenge Gebot mildert Or. durch

das brüderlich freundliche Versprechen, daß nach glücklich vollbrachter Tat Zeit zum χαίρειν und γελᾶν sein werde.

1301—1321 El.s Antwort, reich an Ausdrücken der Liebe und des Glücks, an Versprechungen und Erinnerungen, erledigt die eigentlichen Fragen des Bruders ganz kurz und nebenbei (1307—9). Sie will sachlich und tapfer sein, kommt aber auf jedem Wege zu dem zurück, was ihre Seele augenblicklich allein füllt. Das ist ein schönes Gegenstück zur Rede Orests. — 'Aber, wie kannst du zweifeln (ἀλλά), mein Bruder, ὡδ' ὅπως καὶ σοὶ φίλον, καὶ τοὐμὸν ἔσται τῆιδε: τὸ ἐμόν (wie Plat. Gorg. 458 d ἀλλὰ τό γ' ἐμὸν οὐδὲν κωλύει, τοὐμὸν ἴδιον Isokr. Arch. 8. Lucian merc. cond. 9) d. h. 'meine Auffassung und folglich auch mein Benehmen wird so sein wie es dir lieb ist'; das ὧδε zu Anfang wird durch das gleichbedeutende τῆιδε am Schluß wieder aufgenommen. Wie sie das meint, erläutert sie: ἐπεὶ τὰς ἡδονὰς πρὸς σοῦ λαβοῦσα κοὐκ ἐμὰς ἐκτησάμην 'du bist Herr über meine Freuden und über die Art wie ich sie äußern soll, da ich sie von dir erhalten habe'. λαβοῦσα ἐκτησάμην gehört eng zusammen, dazwischen tritt κοὐκ ἐμάς als Gegensatz zu πρὸς σοῦ λαβοῦσα, also darf man nicht οὐκ ἐμὰς ἐκτησάμην verbinden. Das würde heißen οὐκ ἐκτησάμην αὐτὰς ὥστε ἐμὰς εἶναι: sie sind aber ihr Eigentum. 'Dafür zum Dank würde ich selbst einen großen Gewinn verschmähen, um den Preis dir auch nur einen kleinen Kummer zu bereiten.' οὐκ ἂν δεξαίμην (aus dem Schreibfehler λεξαίμην in *L* oder Λ ist die Interpolation βουλοίμην geworden) 'ich würde es nicht annehmen, mich nicht dazu verstehen' αὐτὴ μέγ' εὑρεῖν κέρδος (nicht εὑρέσθαι ist gemeint, trotz αὐτή, sondern wie τυχεῖν). Der Preis ist durch das Partizip des Aorists λυπήσασα ausgedrückt, durch den Genetiv z. B. Andok. II 4 οὐδενὸς ἂν χρήματος δεξάμενοι ὑμᾶς τι ἀγαθὸν ἐξ ἐμοῦ πρᾶξαι. Zu δεξαίμην würde die Negation οὐκ lauten, da diese aber an den Anfang des Satzes gestellt nicht nur das Verbum negiert, sondern auch das davon abhängige λυπήσασά σε βραχύ, so mußte οὐδέ stehen: οὐδ' εἰ βραχύ σε λυπήσαιμι δεξαίμην ἄν, wie OT 1062 σὺ μὲν γὰρ οὐδ' ἐὰν τρίτης ἐγὼ μητρὸς φανῶ τρίδουλος, ἐκφανῆι κακή. Daneben wäre möglich gewesen οὐκ ἂν δεξαίμην οὐδὲ βραχύ σε λυπήσασα, wie Antig. 522. 563 u. a. — El. fühlt, daß sie sich von ihren Empfindungen fortreißen läßt, und begründet darum sich aufraffend ihren bloß in der Liebe zum Bruder begründeten Entschluß nochmals sachlich: οὐ γὰρ ἂν καλῶς ὑπηρετοίην τῶι παρόντι δαίμονι. Der δαίμων (zu 917) ist ein εὐτυχής, eine günstige Gelegenheit, der man die Hand reichen soll. Wirklich kommt El. nun zur Sache, sie berichtet das Notwendigste, aber so als ob's Or. längst wüßte: ἀλλ' οἶσθα μὲν τἀνθένδε (d. h. τὰ μὲν ἐνθένδε οἶσθα, ἐμὲ δὲ μὴ δείσηις ὅπως ἡ μήτηρ γελῶσαν ὄψεται 1310), πῶς γὰρ οὔ; in der Tat weiß er weder, daß Aigisth fort, noch daß die Mutter zu Hause ist. Der Dichter aber durfte dem Zuschauer nicht Längstbekanntes wiederholen und gewinnt aus diesem Zwang ein hübsches Ethos für El.: es ist ihr ja alles so gleichgültig. Und kaum hat sie gesagt was sie sollte, kehrt sie auch wieder zu sich und ihrem Glück zurück. Anknüpfend an μήτηρ sagt sie, als Erwiderung auf 1296: ἦν σὺ μὴ δείσηις ποθ' ὡς γέλωτι φαιδρὸν τοὐμὸν ὄψεται κάρα. Für πρόσωπον

gesetzt ist κάρα sonst kaum nachweisbar, wenn man nicht in den Anreden φιλτάτη κεφαλή (κάρα) u. a. überhaupt mehr das Antlitz als das ganze Haupt verstand; πρόσωπον καλόν redet Danae den kleinen Perseus an (Simon. fr. 37). Über ὡς und ὅπως nach μὴ δείσῃς u. a. zu 963. Klyt. wird mich nicht lächeln sehn, sagt El., erstlich weil μῖσος παλαιὸν ἐντέτηκέ μοι d. h. ist in mir flüssig geworden und mit meinem Blut verschmolzen. Plato Menex. p. 245 d αὐτοέλληνες οὐ μειξοβάβαροι οἰκοῦμεν, ὅθεν καθαρὸν τὸ μῖσος ἐντέτηκε τῇι πόλει τῆς ἀλλοτρίας φύσεως hatte gewiß den Sophoklesvers vor Augen; wenn bei Späteren wie Dionys v. Halik. und Diodor ähnliches vorkommt, so sind das Platonische Nachahmungen. Der zweite Grund ist ein halbes Spiel, aber von entzückender Anmut: κἀπεί σ' ἐσεῖδον, οὔποτ' ἐκλήξω χαρᾶι δακρυρροοῦσα. Wiederum fühlt sie, daß sie περιττεύοντα sagt, und rechtfertigt sich: 'wie sollte ich je aufhören Freudentränen zu weinen, ἥτις μιᾶι σε τῆιδ' ὁδῶι θανόντα τε καὶ ζῶντ' ἐσεῖδον. Orest ist gekommen seine Asche als Totenzeugnis zu bringen, und das hat zur Wiedererkennung geführt. Sie hat ihn tot gesehen (die Aschenurne, also ἐσεῖδον, aus 1312 wiederaufgenommen, nicht zeugmatisch für ἔγνων oder ἐπυθόμην) und lebendig, μιᾶι ὁδῶι 'bei derselben Veranlassung', die hier ὁδός heißt, weil Orests Heimkehr ihr in erster Linie vorschwebt. Andre Bilder waren μιᾶι μηχανῆι (1229), ἑνὶ λόγωι (zu 1087), μιᾶι ἐν ἡμέραι (1363) u. a. 'Das ist ein Wunder (εἴργασαι δέ μ' ἄσκοπα, vgl. ἀφράστως 1261; etwas anders ἄσκοπος 864), so daß ich nichts mehr für unmöglich halte, selbst nicht, daß der Vater lebend zu uns zurückkehrte.' Das ist der höchste Ausdruck ihrer glückseligen Dankbarkeit. Mit οὖν kehrt sie zur Wirklichkeit und zum Anfang ihrer Rede (1301) zurück: ὅτ' οὖν τοιαύτην ἡμὶν ἐξήκεις ὁδόν, ἄρχ' αὐτὸς ὥς σοι θυμός, aber der Gedanke 'ich unterwerfe mich dir' nimmt eine neue Wendung: ὡς ἐγὼ μόνη οὐκ ἂν δυοῖν ἥμαρτον· ἢ γὰρ ἂν καλῶς ἔσωσ' ἐμαυτὴν ἢ καλῶς ἀπωλόμην. Der schwerfällige Ausdruck 'nicht beides würde ich verfehlt haben' statt 'eins von beiden würde ich sicher erreicht haben' ist merkwürdig häufig sowohl bei den Tragikern wie bei den Rednern an pathetischen Stellen. Andokides hat beide Formen in der Mysterienrede (20) ἐν ὧι δυοῖν τοῖν μεγίστοιν κακοῖν οὐκ ἦν αὐτῶι ἁμαρτεῖν· ἢ γὰρ ἐμοῦ δόξαντος τὰ ὄντα μηνῦσαι κατ' ἐκείνου ὑπ' ἐμοῦ ἀποθανεῖν ἢ αὐτῶι σωθέντι ἐμὲ ἀποκτεῖναι und (57) εἰ μὲν γὰρ ἦν δυοῖν τὸ ἕτερον ἑλέσθαι, ἢ καλῶς ἀπολέσθαι ἢ αἰσχρῶς σωθῆναι κτλ. Die Antithese selbst ist häufig und nimmt je nach dem Zusammenhang verschiedene Formen an. Einfach Ai. 479 ἀλλ' ἢ καλῶς ζῆν ἢ καλῶς τεθνηκέναι τὸν εὐγενῆ χρή und ebenso Eur. Or. 1149, wo Pylades seinen blutdürstigen Plan entwickelt ἢν δ' οὖν τὸν Ἑλένης μὴ κατάσχωμεν φόνον, πρήσαντες οἴκους τούσδε κατθανούμεθα· ἑνὸς γὰρ οὐ σφαλέντες ἕξομεν κλέος, καλῶς θανόντες ἢ καλῶς σεσωμένοι. An beiden Stellen sind zwei erstrebenswerte Eventualitäten gemeint, jede von beiden ein καλόν. Damit kann also Pylades eine gefährliche Handlungsweise rechtfertigen, empfehlen, begründen. Anders Elektra, die durch ihre Antithese sich darüber beruhigen will, daß sie nicht selbst mehr die geplante Ermordung des Aigisth auszuführen hat, sondern sie dem Bruder überlassen muß: 'nimm du die Sache in die Hand, denn

(ὡς) hätte ich's allein tun sollen, so wäre mir eins von beiden sicher gewesen' — nun kann sie doch unmöglich zwei günstige Eventualitäten als Grund für ihr Zurücktreten anführen; sie muß vielmehr sagen 'entweder wäre ich dabei wenn auch rühmlich zugrunde gegangen (καλῶς ἀπωλόμην) oder ich hätte zwar mein Leben gerettet, aber um den Preis, daß ich vor der Tat zurückgeschreckt wäre', also κακῶς ἔσωσ' ἐμαυτήν, wie auch Nauck vorschlug. Das ist allerdings eine andre Auffassung als die, welche sie der Schwester gegenüber vertreten hatte, aber das Heroinentum ist ihr, wie bemerkt, seit Orests Ankunft gründlich vergangen. Die Antithese in der überlieferten Form könnte nur das Festhalten an ihrem Plan, nicht das Aufgeben desselben begründen. Es ist dies die einzige Stelle, wo Soph. auf die für die Handlung selbst gleichgültige Chrysothemisszene zurückkommt: wie dort der gewaltsame Heroismus für die verzweifelte Elektra, so ist hier das demütige Entsagen für die glückliche charakteristisch. Es ergab sich nun aber aus dieser so geschickten Ausnützung des einmal gefundenen Motivs eine Schwierigkeit: da Or. von El.s früherem Plan nichts wissen konnte, hätte sie ihm hier, wenn er, wie er doch mußte, danach fragte, die ganze dem Zuschauer bekannte Sache erzählen müssen. Da das nicht anging, läßt der Dichter das Gespräch durch den alten Diener unterbrechen, der ihm notwendigerweise eine andre Richtung gibt.

1322 Or. hört ein Geräusch und heißt El. schweigen (σιγᾶν ἐπήινεσα, der Aorist zu 668) ὡς ἐπ' ἐξόδωι κλύω τῶν ἔνδοθεν χωροῦντος. Man vermißt hier das Pronomen τινός, aber es wäre kaum schwieriger hier zu ergänzen als 610 ὁρῶ μένος πνέουσαν, wenn nicht der partitive Genetiv τῶν ἔνδοθεν ohne τινός in der Luft schwebte. Anstößig ist auch ἐπ' ἐξόδωι, eine Konstruktion, die sich durch das Homerische βαῖνον ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης (o 499) nicht schützen ließe: Or. kann doch nicht hören, wie jemand auf den Ausgang von innen zuschreitet (der Alte steht überdies schon eine Weile an der Tür 1331), sondern nur wie er am Ausgang angelangt die Tür öffnet oder öffnen will. Ein gewichtiges Bedenken gegen die Überlieferung liegt ferner darin, daß Orests Rede mitten im Verse abbricht, der nun von El. zu Ende geführt wird: εἶσιτ' ὦ ξένοι. Von der Bedeutung der ἀντιλαβαί im allgemeinen ist zu 1220 die Rede gewesen, aber nur insofern sie im lebhaften Gespräch in größerer Menge hintereinander auftreten. Davon sind die vereinzelten Fälle zu unterscheiden, wo bei ruhigem Dialog die eine Person die andre plötzlich mitten im Verse unterbricht oder die eine den Vers beginnt und von der andern ihn vollenden läßt. Unterbrochen wird die Rede auf solche Weise durch eingestreute Fragen (Eur. Alk. 819), wie τί δ' ἔστιν, τί φής, τί δράσεις, τίς οὗτος, τίς σ' ἠδίκησε, durch einen Ausdruck der Zustimmung (Soph. Tr. 409. Eur. Bacch. 189. El. 693), der Mahnung (Hipp. 724), der Beruhigung (Hiket. 513), durch einen eingestreuten Weheruf (Hipp. 310. 1325. Iph. T. 780). Mit Halb- oder Viertelsversen bricht ein herrischer Befehl (OT 676) oder eine hastige, eindringliche Frage ab, um den übrigen Teil des Verses der Antwort zu überlassen (OT 1120. Trach. 418 und überaus häufig im Philoktet 466. 733. 917. 921 usw. und im OK 46. 311. 722 usw., oft auch bei Euripides Alk. 1119. Andr. 1077. Hek. 1127. 1283. Hel.

1514 usw.), kurz überall da, wo die mitten im Verse beginnende Rede direkt auf eine gegebene Anregung reagiert, oder wo die Ungeduld des Fragenden oder Befehlenden sich keinen ganzen Vers gönnt, um die Antwort zu beschleunigen. Eine derartige natürliche Veranlassung mangelt allein der Elektrastelle: sie wäre vorhanden gewesen, wenn z. B. Orest mit seinem σιγᾶν ἐπήινεσα der Schwester ins Wort gefallen wäre, denn diese Mahnung wäre bedeutend und dringlich genug gewesen, um das Ende eines Verses nicht erst abzuwarten. Es ist gewiß richtig, daß technische Regeln nicht allgemeinverbindlich sind, aber Regeln, die der Natur der Dinge entsprechen, werden gewiß von niemandem ohne Grund beiseite gesetzt, und hier kann es kaum als Zufall gelten, daß der technische Mangel mit sprachlichen Anstößen zusammentrifft. Daraus ergibt sich die Art der Heilung von selbst: es ist ein Halbvers des Orest und ein Halbvers der El. ausgefallen. Um zugleich den Ursprung des Schadens zu erklären, habe ich folgende Ergänzung versucht:

ΟΡ. σιγᾶν ἐπήινεσ᾽· ὡς ἐπ᾽ ἐξόδωι κλύω
τῶν ἔνδοθεν χωροῦντος ⟨εἰς τοὔξω ψόφου.
ΗΛ. κἀγὼ κλύω· θαρροῦντες⟩ εἴσιτ᾽, ὦ ξένοι.

Zur Bestätigung des θαρροῦντες (oder χαίροντες) scheint das Folgende zu dienen. El. sagt nach der Überlieferung 'tretet ein, um so mehr als ihr eine solche Gabe bringt, die keiner zurückweisen darf, wenn er sie auch nicht freudig in Empfang nimmt'. οὔτε — οὔτε vertritt eine hypotaktische Satzverbindung, wie sonst oft. Hier scheint ἄλλως τε καί als verstärkter Grund für das bloße εἴσιτε nicht verständlich, da Orest als Bote unter allen Umständen ins Haus muß, wohl aber für die Mahnung θαρροῦντες εἴσιτε. El. spricht, da sie nicht weiß, wer aus dem Hause kommt, wie die Tochter des Hauses zu Fremden und ermutigt sie, als ob sie zögerten, so traurige Kunde den Angehörigen zu überbringen. Natürlich wirken die Worte wie Hohn, für den aufmerksamen Hörer, der unter οἷα nicht die Asche oder den Orest selbst verstand, war auch der Doppelsinn leicht erkenntlich.

1326—1338 Der alte Diener hat inzwischen im Hause das nötige erkundet und kommt Orest zu benachrichtigen heraus. Da er schon längere Zeit gelauscht hat (1331), weiß er, daß Or. aus der Rolle gefallen und Elektra eingeweiht ist. Also schilt er in der gutmütig polternden, barschen, breitspurigen, wichtigtuenden Weise des alten Hausfaktotums; die treue und biedere Gesinnung steht ihm auf der Stirn geschrieben, die rücksichtslosen Vorwürfe zeigen, daß er sich etliches gestatten darf, die witzelnden Wortspiele, daß er sich für einen Schlaukopf hält, ähnlich wie der Wächter in der Antigone. Da er tatsächlich nichts zu berichten hat, was Or. nicht schon weiß, so ist die Szene für die Handlung überflüssig, aber für Soph. war es ein poetisches Bedürfnis, den Alten seiner falschen Rolle entkleidet in wahrer Person vorzuführen, El.s Dankbarkeit auch gegen den Diener zu zeigen und im Zusammensein der drei Getreuen die menschlich warme Atmosphäre des alten Hauses im Gegensatz zu dem kühlen, furchtbeherrschten, liebe- und freudeleeren Treiben der jetzigen Herren zu zeichnen. — Das Raffinement, Personen geringerer Bildung auch in ungebildeterer Sprache,

in Worten einer niederen Sprachsphäre reden zu lassen, kennt die Tragödie des 5. Jahrhunderts noch nicht, so wenig wie sie es wagt, dem Fremden, selbst wenn es für die Rolle nötig war, den fremden Dialekt zu geben. Bei Aisch. Cho. 563 verkündet zwar Orest, er und Pylades würden φωνὴν Παρνησίδα reden, γλώσσης αὐτὴν Φωκίδος μιμουμένω, aber in Wahrheit ändert er (674) seine Sprache nicht.[1]) Die Amme in den Choephoren, der Wächter in der Antigone, der Hirte im OT, und ebenso der alte Diener in der Elektra beherrschen genau denselben tragischen Sprachschatz wie ihre Herren, charakterisiert als Wesen andrer Kreise sind sie durch das was sie sagen, durch ihren Vorstellungs- und Gedankenkreis, durch die Art, wie sie ihre Gedanken ausdrücken und wie sie sich dabei benehmen. Der Gatte der Euripideischen Elektra, ein einfacher Bauer, spricht nicht minder gebildet als Orest, und der phrygische Sklave im Orestes, durch sein ganzes Gebaren, durch den Stil, das Metrum, die Melodie seiner Lieder vortrefflich als Barbar charakterisiert, beherrscht die Sprache der hohen griechischen Poesie vollkommen.

1326 'Ihr törichtsten unter den Toren, achtet ihr euer Leben gleich nichts' (παρ' οὐδὲν τοῦ βίου κήδεσθ' ἔτι wie παρ' ὀλίγον μικρόν οὐδέν ἡγεῖσθαι τίθεσθαί τι, um den Preis zu bezeichnen, der neben die Ware gehalten gleichwertig befunden wird, παρά wie in παράστασις παρακαταθήκη u. a.), 'seid ihr Lebensverächter oder ist euch gar keine Vernunft angeboren (νοῦς ἔνεστιν οὔτις ὑμὶν ἐγγενής kann nicht heißen 'ist die euch angeborene Vernunft nicht mehr vorhanden'), ὅτ' οὐ παρ' αὐτοῖς ἀλλ' ἐν αὐτοῖσιν κακοῖς τοῖσιν μεγίστοις ὄντες οὐ γιγνώσκετε'. Er will sagen 'ihr begebt euch in die größte Gefahr', und das ist richtig, da ein Lauscher alles verraten konnte, er verbessert sich aber und sagt mit wichtigtuender Übertreibung 'nein, ihr seid schon mitten in der Gefahr'. Bekanntlich nimmt der Grieche daran so wenig Anstoß wie wir, bei einer Selbstverbesserung gleich der ersten verbesserungsbedürftigen Behauptung die Negation voranzuschicken (gewöhnlich οὐχ ὅτι — ἀλλά); damit erspart er sich die umständliche Redeform, wie im Epigramm des Nikomachos (AP VII 299, vgl. Commentat. Mommsen. p. 333): ἆὸ' ἔστ' ἄδε Πλάταια — τί τοι λέγω; ἦν ποτε κτλ. Bei Soph. beschränkt sich die Korrektur auf die Präposition, während im übrigen der Ausdruck derselbe bleibt. Da man nun im Griechischen nicht mit der uns geläufigen Kürze sagen kann οὐ παρὰ ἀλλὰ κατὰ φύσιν, οὐ παρὰ ἀλλ' ἐν αὐτοῖς τοῖς κακοῖς, sondern auch zur ersten Präposition

1) Die Komödie hat Ausländer, d. h. Nichtathener, gern im Dialekt reden lassen, wenn auch die mittlere bei weitem nicht so oft als gelegentlich geglaubt wird. Um so bemerkenswerter ist es, daß in Theokrits Adoniazusen ein nichtdorischer Fremder das gleiche Platt spricht wie die Syrakusischen Frauen und sich dabei noch über Praxinoas Platt mokiert. Das Beispiel des Sophron, der gewiß keinem Fremden im Mimos eine Rolle gab, war für Theokrit verbindlich, vom Syrakusischen Dialekt wagte er sich nicht einmal da zu dispensieren, wo er widersinnig scheint. Einen besseren Beleg dafür, daß der Dialekt einer Poesiegattung im Griechischen inhäriert, kann man sich nicht denken, aber auch dafür keinen besseren, daß nicht einmal diese alexandrinische Poesie realistisch ist. [Vgl. jetzt v. Wilamowitz Gött. Nachr. 1896 S. 220f.]

ein Kasus treten muß, so wird der erste Dativ des zweiten Satzes αὐτοῖς herausgenommen und zur Präposition des ersten Satzes gesetzt. Nun aber hat Nauck eingewendet, daß man παρὰ κακοῖς εἶναι nicht sagen könne: dem würde Fritzsches Konjektur πρὸς αὐτοῖς abhelfen (vgl. OT 1169), die aber doch vielleicht entbehrlich ist. ἐν αὐτοῖς τοῖς κακοῖς ist Ortsbegriff, dem ἐν entspricht παρά, um die Annäherung an den Ort zu bezeichnen. παρά ist unter dem Einfluß des schon vorschwebenden ἐν gewählt; da der Satz mit παρά unvollständig bleibt, ist die Frage unberechtigt, ob er vervollständigt möglich gewesen wäre, vgl. zu ἐν δόμοις 1332. Naucks Versuch, diese und andre vermeintliche Schwierigkeiten zu beseitigen, indem er schreibt ὅτ' οὐ παρ' αὐτοῖς ὄντες οὐ γιγνώσκετε d. h. 'daß ihr nicht bei euch zuhause seid' ist verunglückt. Das doppelte οὐ ist sehr lästig, und wo sollten Or. und El. denn zu Hause sein? So etwas konnte dem Alten zu sagen nicht einfallen. — 1331 Er hat die Geschwister arg zu erschrecken gemeint, darum fügt er hinzu 'so schlimm ist es nun noch nicht, das habt ihr aber mir zu verdanken: wenn ich hier an der Tür nicht schon lange aufpaßte, ἦν ἂν ὑμὶν ἐν δόμοις τὰ δρώμεν' ὑμῶν πρόσθεν ἢ τὰ σώματα'. Das witzelnde Wortspiel ähnlich wie 1329, auch darin ähnlich, daß der an sich kaum verständliche Ausdruck τὰ δρώμενα ἐν δόμοις ἐστίν erst durch den zweiten Satzteil gerechtfertigt wird. Ebenso ist in dem Wortwitz Aisch. Ag. 39 ὡς ἑκὼν ἐγὼ μαθοῦσιν αὐδῶ κοὐ μαθοῦσι λήθομαι der zweite Satz nur mit Hilfe des ersten verständlich. Den Gleichklang mit σώματα hätte auch das Nomen τὰ δράματα hergestellt (δρᾶμα Gegensatz zu πάθος Aisch. Ag. 533), aber δρᾶμα wäre die ausgeführte Handlung, nicht das noch dauernde Handeln gewesen. An ὑμίν ('euch zum Schaden') neben ὑμῶν (ἃ δρᾶτε ὑμεῖς) ist gewiß kein Anstoß zu nehmen (Eur. El. 784 νῦν μὲν παρ' ἡμῖν χρὴ συνεστίους ἐμοὶ θοίνηι γενέσθαι ist freilich nicht ähnlich) und ebenso wenig daran, daß die selbstgefällige Art des Alten seine Verdienste nochmals hervorhebt νῦν δ' εὐλάβειαν τῶνδε προὐθέμην ἐγώ, wie ἀσπίδα ἐλπίδα φυλακήν πρόφασιν προβάλλεσθαι, das Medium braucht er, um sein eigenes Interesse daran auszudrücken. Wie dieser Satz mit νῦν δέ, so beginnt der nächste mit καὶ νῦν: da νῦν hier etwas andres bedeutet als dort (νῦν δέ nach einer irrealen Aufstellung 'so aber', καὶ νῦν temporal), so empfindet man die Wiederholung des Wortes nicht. Die μακροὶ λόγοι und die ἄπληστος σὺν χαρᾶι βοή (Eur. El. 879 ἴτω ξύναυλος βοὰ χαρᾶι) kann er den Geschwistern mit Grund vorwerfen, da er sie schon lange belauscht hat; die derbe Art soll seine Empfindung verdecken, El. redet er weder jetzt an noch geht er später auf ihre freudige Begrüßung ein (1364). Als praktischer Mann eilt er zur Tat und als vielerfahrener Mann diesem jungen Volk gegenüber faßt er seine Meinung in die Form einer allgemein gültigen Sentenz (vgl. 22) τὸ μὲν μέλλειν κακὸν ἐν τοῖς τοιούτοις ἔστ', ἀπηλλάχθαι δ' ἀκμή. Vortrefflich ist der Mangel an Präzision 'in solchen Fällen' (man vgl. das englische *such things*) und ebenso bezeichnend, daß der zweite Teil des Satzes ganz aus dem Stil der Gnome herausfällt, ἀπηλλάχθαι 'fertig zu sein' nämlich mit den langen Reden, vgl. 1335 ἀπαλλαχθέντε τῶν μακρῶν λόγων. Das Perfektum wie in dem Verse ὥρη ἐρᾶν, ὥρη δὲ

γαμεῖν, ὥρη δὲ πεπαῦσθαι. Naucks Verdächtigungen der Verse sind hinfällig, ebenso aber auch ASchoells Bedenken gegen die Echtheit der nächsten Verse (1339—45). Es ist das natürlichste, daß trotz des Drängens Or. den Alten fragt, wie es drinnen im Hause steht; die Antworten fallen so kurz wie möglich aus, sie werden widerwillig gegeben, können aber doch nicht verweigert werden. Weit lästiger noch ist dem Alten die durch El. verursachte Verzögerung (1346ff.), der er ebenfalls nicht ausweichen kann und die niemand missen möchte. Orest fragt (1339) πῶς οὖν ἔχει τἀντεῦθεν εἰσιόντι μοι d. h. 'wie steht nun das weitere für mich, wenn ich, wie ich doch muß, hineingehe?' Die Antwort καλῶς· ὑπάρχει γάρ σε μὴ γνῶναί τινα sieht zunächst sonderbar aus, da doch keiner der Hausbewohner den Or. gesehen hat. Aber der Alte hat sich in der Küche und der Gesindestube umgetan und gefunden, daß von den alten Dienern, die zur Zeit des Mordes im Hause waren, keiner mehr lebt und von den neuen keiner ihn je gekannt hat (γνῶναι).[1] Das war vielleicht eine überflüssige Sorgfalt, da selbst wer den Knaben Orest gekannt hatte, doch schwerlich den Mann wieder erkannt haben würde, aber es ist dasselbe Übermaß von wichtigtuender Vorsicht, das den Alten überhaupt charakterisiert. Or. fragt weiter ἦγγειλας, ὡς ἔοικεν ('selbstverständlich'), ὡς τεθνηκότα, und der Alte gibt die beruhigende Antwort, die deutlich zeigt, wie sehr er mit sich zufrieden ist: εἷς τῶν ἐν Ἅιδου μάνθαν' ἐνθάδ' ὢν ἀνήρ, d. h. παρὰ τοῖς ἐνθάδε (wie παρ' ἐμοὶ κέκριται u. dgl.), 'hier giltst du als toter Mann'. Sehr fein ist die weitere Frage Or.s χαίρουσιν ἐν τούτοισιν, ἢ τίνες λόγοι; man fühlt, er möchte hören, daß Klyt. um seinen Tod geklagt habe. Die Frage kann sehr wohl asyndetische Form haben (über χαίρειν ἔν τινι zu 237), aber es ist fraglich, ob nicht die Lesung von *P* den Vorzug verdient χαίρουσιν οὖν τούτοισιν, das folgernde 'also' hat ein besondres Ethos. Der Alte versteht das wohl und antwortet ausweichend: τελουμένων εἴποιμ' ἄν· ὡς δὲ νῦν ἔχει, καλῶς τὰ κείνων πάντα, καὶ τὰ μὴ καλῶς. Das sind zwei Verse statt eines, weil das Gespräch damit abgeschlossen wird. Das Präsenspartizip ist weder durch τετελεσμένων zu ersetzen noch kann es die Bedeutung des Perfekts haben 'sobald es geschehen ist'. Der Alte sagt 'laß das Reden, handeln wollen wir (τελεῖν); zum Lohn für das Handeln will ich dir nachher Rede stehen'. Das Partizip ist also zeitlos und gibt nur die Bedingung für εἴποιμ' ἄν. Ganz anders Eur. Andr. 997 ἦν (μηχανὴν) πάρος μὲν οὐκ ἐρῶ, τελουμένων δὲ Δελφὶς εἴσεται πέτρα. Das Subjekt zu τελουμένων wird mit dem gleichen Feingefühl verschwiegen, mit dem bei Soph. überhaupt von der furchtbaren Tat geredet wird; bei Aisch. Cho. 872 sagt der Chor ἀποσταθῶμεν πράγματος τελουμένου, aber da war schon nichts mehr zu verhüllen. — Zu τελουμένων ist der Gegensatz ὡς δὲ νῦν ἔχει oder vielmehr τὰ δ' ἐκείνων ὡς νῦν ἔχει (denn das Subjekt für den vorgeschobenen Relativsatz ist dem Hauptsatz zu entnehmen), also Vorbedingung für die Tat. Der Doppelsinn von τὰ ἐκείνων πάντα καλῶς ἔχει ('für jene' und 'für

1) So hat Eurip. richtig verstanden El. 630 OP. οὐ πού τις ὅστις γνωριεῖ μ' ἰδών, γέρον; ΠΡΕΣΒ. δμῶες μέν εἰσιν οἵ σέ γ' οὐκ εἰδὼν ποτε.

uns') veranlaßt den schönen Zusatz καὶ τὰ μὴ καλῶς (ἔχοντα); der Alte bemitleidet seine einstige Herrin nicht, aber er versetzt sich doch in ihre Lage, es ist ein Zug der treuen Dieneranhänglichkeit, dem kein ähnliches Wort aus dem Munde der Kinder zur Seite steht.

1345 El. hat in dem Alten wohl den erkannt, der die Todeskunde brachte, zweifelt also nicht, daß er zu Or.s Getreuen gehört, aber die Person erkennt sie nicht (vgl. 42) und fragt darum τίς οὗτός ἐστ', ἄδελφε, die dringliche Aufforderung πρὸς θεῶν φράσον zeigt, daß sie eine Überraschung erwartet. Or. ist erstaunt: οὐχὶ ξυνίης; d. h. 'verstehst du den Zusammenhang nicht?' El. darauf οὐδέ γε ἐς θυμὸν φέρω. In der negativen Antwort heißt γε 'nein', also οὐ ξυνίημι ἀλλ' οὐδέ κτλ. Die Phrase selbst ist unbelegt. θυμός ist auch der überlegende Verstand, dem Homerischen ἐν θυμῷι ἐβάλοντο ἔπος ist Soph. OT 975 nachgebildet μὴ νῦν ἔτ' αὐτῶν μηδὲν ἐς θυμὸν βάλῃις d. h. 'grüble nicht mehr darüber', vgl. Aisch. Prom. 705 τοὺς ἐμοὺς λόγους θυμῷι βάλε. So läßt sich auch φέρειν ἐς θυμόν denken, nur ist das noch eine Vorstufe des βάλλειν 'ich bringe es nicht in meinen Verstand hinein', um es mir dort verständlich zu machen. Or. bezeichnet den Alten näher 'dem du mich einst in die Hand gegeben' und auf El.s freudig überraschte Zwischenfrage ποίωι; τί φωνεῖς; weiter οὗ τὸ Φωκέων πέδον ὑπεξεπέμφθην σῆι προμηθείαι χεροῖν. Er betont das beiderseitige Verdienst 'durch deine Fürsorge' und 'durch seine Hände', und eben um diese beiden Tätigkeiten als gegensätzlich und doch als eine zu bezeichnen, ist χεροῖν von οὗ abgerückt und zu προμηθείαι gestellt worden. Vgl. eine ähnlich bedeutsame Wortstellung Thuk. III 35, 1 ὁ δὲ Πάχης Σάλαιθον λαβὼν ἐν τῆι πόλει τὸν Λακεδαιμόνιον κεκρυμμένον 'den Lakedaimonier in der Burg der Mitylenäer', wo er doch nichts zu suchen hatte. Nur um El.s freudige Überraschung, nicht um ihren hartnäckigen Zweifel zu schildern, sind ihre weiteren Worte noch in die Form der Frage gefaßt (ebenso noch 1354ff.): ἦ κεῖνος οὗτος, ὅν ποτ' ἐκ πολλῶν ἐγὼ μόνον προσηῦρον πιστὸν ἐν πατρὸς φόνωι; da der Vater fiel, war er von vielen (die sich sogleich dem neuen Regiment anschlossen) der einzige, auf den sie sich verlassen konnte, προσηῦρον wie προσλαβεῖν τινα d. h. als Helfer.

1353 Or. wehrt weitere Fragen ab, El. wendet sich an den Alten selbst. Sie nennt ihn φίλτατον φῶς und μόνος σωτὴρ δόμων, letzteres weil er den Stammhalter gerettet; φῶς und σωτήρ ergänzen sich gegenseitig, indem die Not als Nacht, der Retter als Leuchte in der Nacht oder als Tagesanbruch gedacht wird (φάος bei Homer sowohl σωτήρ wie σωτηρία, abgeschwächt π 23 ἦλθες, Τηλέμαχε γλυκερὸν φάος). — πῶς ἦλθες; ἦ σὺ κεῖνος εἶ κτλ., sie kann es nicht fassen, was alles dieser Tag ihr bringt, erst den Bruder, dann den vertrauten Diener, mit dem sie sich durch die gemeinsame Handlung so nah verbunden fühlt. Sie sieht ihn zunächst nur an, dann geht sie auf ihn zu und faßt seine Hände: ὦ φίλταται μὲν χεῖρες, ἥδιστον δ' ἔχων ποδῶν ὑπηρέτημα. Natürlich sagt sie nicht ἥδιστον δ' ἐμοὶ πόδες oder das gleichwertige ἥδιστον δ' ἐμοὶ ποδῶν ὑπηρέτημα (d. i. πόδες ἐμοὶ ὑπηρετήσαντες), da sie zwar seine Hände aber nicht seine Füße ergreift; sie kann nur, da sie seine Person anredet (πῶς ἔληθες), das sagen, was geschrieben steht. Man sieht auch, wieviel besser dies ist als

das gleichfalls denkbare ὦ φίλτατον χειρῶν μέν, ἥδιστον δ' ἔχων π. ὑ. Er hat ihr zwar mit Händen und Füßen geholfen, aber nur die Hände kann sie selbst fassen und anreden, und das ist schön. ποδῶν ὑπηρέτημα ist der Dienst der Füße, der durch ἔχων als ein dauernder bezeichnet wird: er hat (Hände und) Füße, die ihr gedient haben und noch dienen. Ob sie den Mann selbst ein ποδῶν ὑπ. nennen konnte, scheint zweifelhaft, ganz anders sind Eur. Tr. 756 ὦ νέον ὑπαγκάλισμα μητρὶ φίλτατον und OK 324 ὦ δισσὰ πατρὸς καὶ κασιγνήτης ὁμοῦ ἥδιστα προσφωνήματα, wo der Redende das Subjekt, der Angeredete das Objekt der Umarmung und Begrüßung ist.

1358 El. schilt sich selbst, daß sie ihn nicht erkannt, und ihn, daß er sich nicht habe erkennen lassen: πῶς οὕτω πάλαι ξυνών μ' ἔληθες οὐδ' ἔφαινες, ἀλλά με λόγοις ἀπώλλυς, ἔργ' ἔχων ἥδιστ' ἐμοί. Man könnte zwar unbedenklich οὐδ' ἔφαινες ξυνών verstehen (die Konstruktion wie Ai. 471 δηλώσω πατρὶ μή τοι φύσιν γ' ἀσπλάγχνος ἐκ κείνου γεγώς, vgl. zu 24), aber inhaltreicher und feiner wird der Gedanke, wenn man ἔφαινες mit ἔργ' ἔχων ἥδιστ' ἐμοί verbindet, so daß der Satz ἀλλὰ — ἀπώλλυς zwischeneingeschoben wäre, vgl. 1453 οὔκ, ἀλλὰ κἀπέδειξαν, οὐ λόγωι μόνον.[1]) Der Gegensatz zwischen den λόγοι ἀπολλύοντες und den ἔργα ἥδιστα ist klar, mit der wahren Nachricht von Or.s Heimkehr hätte er sie aufs höchste erfreuen können. Dann begrüßt sie ihn mit dem feierlichsten Gruß χαῖρ' ὦ πάτερ, und verhütet, daß er ihn für eine Redensart halte: πατέρα γὰρ εἰσορᾶν δοκῶ. Sie glaubt in ihm einen Mann zu sehen, der im Unglück, wie es nur ein Vater kann (πατέρα, nicht τὸν πατέρα), treu zu ihr gestanden hatte und ihr nun als einziger Rest von der Generation des Vaters gilt,[2]) Der Gruß χαῖρ'

1) Die mannigfaltigen Formen des durch einen unerwarteten Einschub hergestellten Hyperbaton verdienen eine zusammenfassende Betrachtung. Die Figur ist von Haus aus natürlich an die lebendige Rede gebunden, wo der Ton des Redenden über die Auffassung keinen Zweifel läßt, und wir sind meist viel zu sehr Leser der Texte, wo wir Hörer sein sollten, um nicht Anstoß zu nehmen. Freilich so einfache Fälle wie Eur. Kykl. 588 μέμφηι τὸν ἐραστὴν κάντρυφᾶις πεπωκότα oder Anth. P. VII 664 Ἀρχίλοχον καὶ στάθι καὶ εἴσιδε τὸν πάλαι ποιητήν machen keine Schwierigkeit; vgl. auch OK 1389 θανεῖν κτανεῖν θ' ὑφ' οὗπερ ἐξελήλασαι. Kaum schwieriger ist das Hyperbaton im Chaironeiaepigramm bei Demosth. Ktes. 289, das weder schlecht noch unecht ist: μαρνάμενοι δ' ἀρετῆς καὶ λήματος οὐκ ἐσάωσαν ψυχὰς ἀλλ' Ἀίδην κοινὸν ἔθεντο βραβῆ. Hier schiebt sich der negative Satz vor den positiven ein, der mithin ein adversatives ἀλλά verlangt; von Textverderbnis ist keine Rede. Ein adversativer Satz διὰ μέσου steht bei Menander fr. 281 K ὤιμην ἐγὼ τοὺς πλουσίους .. οὐ στένειν τὰς νύκτας οὐδὲ στρεφομένους ἄνω κάτω οἴμοι λέγειν, ἡδὺν δὲ καὶ πρᾶιόν τινα ὕπνον καθεύδειν, ἀλλὰ τῶν πτωχῶν τινά. Man rezitiere richtig und man wird das Korrigieren lassen. Ebenso Platon Leg. VIII 841 b τὸ δὴ λανθάνειν τούτων δρῶντά τι καλὸν παρ' αὐτοῖς ἔστω, τὸ δὲ μὴ λανθάνειν αἰσχρόν, ἀλλ' οὐ τὸ μὴ πάντως δρᾶν (nämlich καλὸν ἔστω). Ein zweiter Fragesatz unterbricht den ersten Eur. Kykl. 121 σπείρουσιν, ἢ τῶι ζώσιν, Δήμητρος στάχυν; kühner ist Thuk. VI 68, 3 ἐξ ἧς κρατεῖν δεῖ ἢ μὴ ῥαιδίως ἀποχωρεῖν, weil hier aus dem δεῖ des Zwischensatzes ein δυνατὸν ἐστιν für den Hauptsatz zu entnehmen ist. Ganz künstlich endlich Apollonios I 725 τῆς μέν (Iasons Festkleid) ῥηίτερόν κεν ἐς ἠέλιον ἀνιόντα ὄσσε βάλοις ἢ κεῖνο μεταβλέψειας ἔρευθος. Weitere Beispiele bei Lobeck zu Soph. Ai. 476 (p. 222 ed. 3), aber es darf nicht beim Sammeln bleiben.

2) Der Tribrachys an erster Stelle des zweiten Metron kommt sonst nicht vor, aber da der rhythmische Mangel, der allein zur Vermeidung dieser Frei-

ὦ πάτερ diente den vorhergehenden sanften Vorwürfen als Gegengewicht, aber sobald sie ihn ausgesprochen, drängt sich nochmal das schmerzliche Gefühl hervor, daß sie ihr Glück so teuer erkaufen mußte; χαῖρ᾽· ἴσθι δ᾽ ὡς μάλιστά σ᾽ ἀνθρώπων ἐγὼ ἤχθηρα κἀφίλησ᾽ ἐν ἡμέραι μιᾶι, das ist Vorwurf und Dank in einem Atem.

1364 Ein moderner Dichter würde es sich nicht versagt haben, den Alten gefühlvoll auf die Rede seiner Herrin antworten zu lassen. Soph. läßt ihn schweigen und damit seiner Art treu bleiben. Der Alte versteht sich auf solche Gespräche nicht, das sind für ihn nur Hindernisse dicht vorm Ziel. Etwas barsch beginnt er ἀρκεῖν δοκεῖ μοι, mildert das aber sogleich durch die Vertröstung (wie Orest 1300), daß später noch Zeit genug sein werde τοὺς ἐν μέσωι λόγους, d. h. zur Widerlegung von El.s Vorwürfen den Zusammenhang und die Notwendigkeit der ganzen List aufzuklären. Das ist auch für den Zuschauer beruhigend, der sich wohl verwundern mochte, daß El. bisher gar nicht nach den Einzelheiten gefragt hatte. Das was in einem Zusammenhang überschlagen und bei Seite gelassen wird, heißt τὰ ἐν μέσωι, was zwischen den Bruchstellen des Gesprächs liegt, Eur. Med. 819 περρισσοὶ πάντες οἱ ἐν μέσωι λόγοι, vgl. Orest. 16. Soph. OK 583. Das Subjekt des Satzes wird umschrieben: τοὺς γὰρ ἐν μέσωι λόγους πολλαὶ κυκλοῦνται[1]) νύκτες ἡμέραι τ᾽ ἴσαι αἳ ταὐτά σοι δείξουσιν, wo ταῦτα das vorangeschickte Objekt wieder aufnimmt. Ähnlich in Satzbau und Ausdruck OK 616 καὶ ταῖσι Θήβαις εἰ τὰ νῦν εὐημερεῖ καλῶς τὰ πρὸς σέ, μυρίας ὁ μύριος χρόνος τεκνοῦται νύκτας ἡμέρας τ᾽ ἰὼν ἐν αἷς τὰ νῦν ξύμφωνα δεξιώματα δόρει διασκεδῶσιν, an beiden Stellen steht das Futurum nur in dem Träger des Hauptgedankens, dem Relativsatz. Der Kreislauf wird durch den gleichmäßigen Wechsel von Tag und Nacht hergestellt; zu einem Tage gehört eine Nacht, wie der eine Halbkreis zum andren; in übertragenem Sinne ähnlich Trach. 129 ἀλλ᾽ ἐπὶ πῆμα καὶ χαρὰν πᾶσι κυκλοῦσιν αἰὲν ἄρκτου στροφάδες κέλευθοι. In diesem Sinne sind die ἡμέραι νυξὶν ἴσαι, so gut wie die νύκτες ἡμέραις ἴσαι sind, nicht bloß an Zahl (= ἄλλαι τοσαῦται). Die Gleichheit der Beschaffenheit drückt Pindar Ol. II 61 ähnlich reziprok aus ἴσαις δὲ νύκτεσσιν αἰεί, ἴσαις δ᾽ ἐν ἁμέραις ἅλιον ἔχοντες, d. h. sie erfreuen sich bei Tage wie bei Nacht des Sonnenlichts, ihnen sind Tag und Nacht gleich hell. Die Stelle ist von Bergk übel behandelt worden.

1367 In energischem Ton redet er dann Or. und Pylades an (τοῖν παρεστώτοιν d. h. τῆι Ἠλέκτραι), Zeit sei es zu handeln[2]): νῦν Κλυταιμήστρα μόνη, νῦν οὔτις ἀνδρῶν ἔνδον, weder Aigisth noch einer seiner δορυφόροι, die er mitgenommen hat. Die asyndetische Anaphora macht das νῦν eindringlicher: jeder andre Zeitpunkt ist weniger günstig. Und

---

heit bewog, der Mangel der Penthemimeres, durch die Hephthemimeres (nach γάρ) legitim ausgeglichen wird, so ist zu Textänderungen kein Grund; fast unerträglich wäre der Vers χαῖρ᾽ ὦ πάτερ. πατέρα δοκῶ σ᾽ ὁρᾶν ἐγώ.

1) κυκλοῦσιν in *P* ist durch den Irrtum entstanden, als wäre von diesem Verbum das Objekt τοὺς ἐν μέσωι λόγους abhängig.

2) σφῶιν δ᾽ ἐννέπω ἐγώ hat GHermann mit Recht für σφ. δ᾽ ἐννέπω γε hergestellt. Jebb, der als Gegenbeweis Ai. 1150 ἐγὼ δέ γ᾽ ἀνδρ᾽ ὄπωπα und Eur. Or. 1236 ἐγὼ δέ γ᾽ ἐπεκέλευσα anführt, übersieht, daß an beiden Stellen γε eben durch ἐγώ seine Berechtigung erhält (ἔγωγε).

zur Mahnung die Warnung εἰ δ' ἐφέξετον, φροντίζεθ' ὡς τούτοις τε καὶ σοφωτέροις ἄλλοισι τούτων πλείοσιν μαχούμενοι. Unter τούτοις können nur die zurückgekehrten Mannen des Aig. verstanden werden, die σοφώτεροι und πλείονες können aber die dem Usurpator zweifellos feindlichen Bürger schon darum nicht sein, weil ihre größere σοφία nicht einleuchtet. Vielmehr scheint der Alte die Weiber zu meinen, die leicht Verdacht schöpfen und Zeit zur Abwehr finden könnten; von den Weibern des Palastes ist anzunehmen, daß sie zu Klyt. halten werden. Sie sind im Hause, wo ein Weib die erste Rolle spielt, zahlreicher, und es ist, wie Platon sagt (Leg. VI 781 a), γένος ἡμῶν τῶν ἀνδρῶν λαθραιότερον μᾶλλον καὶ ἐπικλοπώτερον τὸ θῆλυ, vgl. Eur. Hipp. 481. Die Weiber werden mit List (σοφία) kämpfen, wie einst die Herrin ihren Gatten durch List bewältigt hat. Das Maskulinum σοφωτέροις ἄλλοισιν ist der andeutenden Redeweise allein angemessen (vgl. auch zu 100), der Gedanke selbst steht dem Alten wohl an, der Klyt.s Tat selbst erlebt hat und gewiß Junggeselle geblieben war.

1372 Orest mahnt nun selbst sich und Pylades zur Eile: οὐκ ἂν μακρῶν ἔθ' ἡμὶν οὐδὲν ἂν λόγων τόδ' εἴη τοὔργον. Der Sinn ist tadellos 'jetzt handelt es sich nicht mehr um lange Reden', da diese eben erledigt sind. ἔργον ἐστίν τινος ist eine so geläufige Wendung (sowohl ἀνδρῶν wie τέχνης σιωπῆς σχολῆς), daß das scheinbare Paradoxon (οὐ λόγων ἔργον ἐστίν) wohl kaum noch empfunden wurde. τὸ οὐδὲν παρέλκει sagt das Scholion, und in der Tat würde man es gern missen. Die Konjektur ἐνδέον ist gewiß falsch, da Or. schwerlich so kühlen Blutes von der Tat (τόδ' ἔργον) reden würde. Da nun schon so oft betont worden ist, es sei Zeit zu handeln, so ist οὐδέν vielleicht doch richtig 'auch nicht im mindesten mehr'. Bevor sie das Haus betreten, wollen sie beten πατρῶια προσκύσανθ' ἕδη θεῶν. Da ἕδη θεῶν ein Begriff ist, so war πατρῶια oder πατρώιων gleichwertig. Während Or. und Pyl. also an die θεοὶ πατρῶιοι herantreten zu stummem Gebet, wendet sich El. an denselben Gott, zu dem Klyt. gefleht hatte (645), zum Ἀπόλλων Λύκειος. Sie spielt mit keiner Silbe auf das frevle Gebet der Mutter an (zufällig nur ist 655 ἵλεως κλύων = 1376 ἵλεως κλύε), aber den Gegensatz empfindet jeder ohne weiteres als Absicht des Dichters: 'höre sie (Or. und Pyl.) und höre mich ἥ σε πολλὰ δὴ ἀφ' ὧν ἔχοιμι λιπαρεῖ προὔστην χερί, d. h. ἀπὸ τῶν σμικρῶν ἃ εἶχον (450. 1379), aber von dem Wenigen gab ich oft und mit unermüdlicher Hand'. προίστασθαι sagt man sowohl vom Gotte, der sich schützend vor einen stellt (προστατήριος), wie vom Menschen, der betend vor den Gott tritt, sich seinem Schutze anvertraut (θεοῦ προστάτης d. i. ἱκέτης OK 1278, vgl. 1171). Vergleichbar für die zweite Bedeutung sind προπίτνειν und προκαλινδεῖσθαι (τοῖς ἱκτίνοις Arist. Av. 501), *prosternere se*, aber die Konstruktion ist ohne Beispiel.[1]) Es ließe sich denken, daß προστῆναι im sakralen Sprachgebrauch

1) Gar nichts ist aus Athen. XI 475 a zu entnehmen: Σοφοκλῆς δὲ Τυροῖ (fr. 599 N²) 'προστῆναι μέσην τράπεζαν ἀμφὶ σῖτα καὶ καρχήσια', πρὸς τὴν τράπεζαν φάσκων προσεληλυθέναι τοὺς δράκοντας καὶ γενέσθαι περὶ τὰ σιτία καὶ τὰ καρχήσια. Daß προστῆναι mit Akk. jedes beliebige Herantreten schlechthin bedeute, ist ganz unglaublich, daß die Schlangen als ἱκέται kamen, noch viel unglaublicher, die Korruptel also ist so sicher wie die Heilung unsicher.

wie die Bedeutung so auch die Konstruktion von ἱκετεῦσαι übernommen hätte, da auch παρίεσθαί τινα wie παραιτεῖσθαι konstruiert wird (z. B. Plat. Leg. V 742b), aber ein solcher Vorgang setzt häufigen Gebrauch des Verbs voraus, und wir wenigstens haben keinen andren Beleg als diese eine Stelle, der man deshalb nicht ohne Mißtrauen gegenüber steht. Die bisherigen Verbesserungsvorschläge sind unbrauchbar. Sehr ähnlich ist übrigens Aisch. Pers. 202 σὺν θυηπόλωι χερὶ βωμὸν προσέστην, nur für die Hauptfrage beweist die Stelle nichts. Über den Aorist bei πολλά (d. h. πολλὰς ἤδη ἱκετείας σ' ἱκέτευσα) vgl. zu 1145. An den auf die Vergangenheit zurückweisenden Relativsatz knüpft im selbständigen Satz νῦν δὲ an, nach Sophokleischem Brauch; der Hauptsatz als solcher ist vergessen, aber sein Gedanke κλύε wird in andrer Form wieder aufgenommen λίσσομαι, γενοῦ ἀρωγός. Gebet und Erhörung verhalten sich wie Leistung und Gegenleistung, daher ἐξ οἵων ἔχω, wie ἀφ' ὧν ἔχοιμι (1378); El. aber verlangt Erhörung nicht nur im eigenen, sondern auch im göttlichen Interesse, der Gott soll zeigen, ἀνθρώποισι τἀπιτίμια τῆς δυσσεβείας οἷα δωροῦνται. Das Verbum δωροῦνται zeigt deutlich, daß der Dichter τὰ ἐπιτίμια sehr wohl auch als 'Ehrengabe' fassen konnte (zu 915).

El. geht nach diesem Gebet mit Or. und Pyl. ins Haus (1402), das einzigemal daß sie die Bühne verläßt. Damit wird einerseits die ursprüngliche Fiktion (1105) gewahrt, daß die Fremden zu Klyt. wollen und El. sie einführen soll, andrerseits aber muß El. von dem, was im Hause geschieht, dem Chor oder vielmehr dem Zuschauer berichten können (1398). Die Hauptsache freilich lassen Klyt.s Wehrufe wohl erraten, aber die Situation, in der Or. die Mutter angetroffen hat, muß erzählt werden: Or. selbst redet kein Wort, und dafür darf man dem feinfühligen Dichter ebenso dankbar sein wie dafür, daß er nicht noch einen besondren Mordboten geschaffen hat. Darum also geht El. ins Haus, ihre Rückkehr auf die Bühne wird 1402 ausdrücklich motiviert.

VIERTES STASIMON V. 1384—1397

Der Chor hat seit 1230 geschwiegen, aber mit welchem Interesse er die Handlung verfolgt hat, zeigt das von Grauen und ungeduldiger Erwartung getragene Lied, mit dem er die im Hause verschwindenden Geschwister begleitet. Das Metrum ist klar, es sind Iamben und Dochmien gemischt, eingeleitet durch einen alloiometrischen Vers, der die erste Aufregung malen soll ∪∪∪– ∪∪∪–, darauf folgen zwei Dochmien, genau wie bei Aisch. Prom. 577 τί ποτε μ' ὦ Κρόνιε παῖ, τί ποτε ταῖσδ' | ἐνέζευξας εὑρὼν ἁμαρτοῦσαν ἐν | πημοσύναις ἐή κτλ. Bei Aisch. ist der zweite Vers fraglos baccheisch, also auch wohl der durch Elision mit ihm verbundene erste. Aus den Iamben ist durch Unterdrückung der einen Senkung die Form des Baccheus geworden, die nun frei von den Gesetzen des iambischen Metrums selbständige Behandlung erfährt. Ebenso bei Sophokles. Nach den beiden Dochmien folgt ein vollständiger iambischer Trimeter, dann ein Vers, der in der Anti-

strophe (1394) nur als Trimeter (⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – – ⏑ –), in der Strophe aber auch als Doppeldochmius gefaßt werden kann: μετάδρομοι κακῶν πανουργημάτων. Man würde sich demnach für iambische Messung entscheiden, wenn nicht der rhythmische Bau, die Diärese in der Versmitte, schlecht wäre. Die Entscheidung kann erst die Erklärung von 1394 geben. Es folgt ein weiterer Dochmius, zum Schluß fünf iambische Metra. Die Sprache des kurzen Liedes ist bilderreich und bedeutend, anschaulich, wuchtig und gedrungen, frei von allen kleinlichen Worten und Wortverbindungen, die sonst so leicht die Sophokleische Lyrik beeinträchtigen. Der Dichter steht selbst ganz unter dem Eindruck der grausigen Vision, sie wirkt auf den Hörer oder Leser genau so wie er selbst sie empfunden hat.

1384 ἴδεθ' ὅπου προνέμεται ὁ δυσέριστον αἷμα φυσῶν Ἄρης: auf das Ziel (ὅποι) kommt nichts an, nur der Punkt wird bezeichnet, wo der schreitende Gott zu sehen ist. Ares blutschnaubend, blutgierig, morddrohend (vgl. κότον, μένος, φόνον πνέων u. dgl. Eur. Iph. A. 381 τί δεινὰ φυσᾶις αἱματηρὸν ὄμμ' ἔχων) geht suchend wie ein nach Futter suchendes weidendes Rind vorwärts: da ist schwer mit ihm zu streiten, und insofern konnte er auch selbst δυσέριστος heißen, ebenso wohl aber das Blut, dem er nachgeht und das er finden wird, das ihm niemand wagen wird strittig zu machen. Aber er sucht nicht das Blut als ein δυσέριστον, sondern wenn Ares Blut sucht, so ist es allemal δυσέριστον. Also nicht τὸ δυσέριστον, sondern ὁ δυσέριστον, wie Michaelis hergestellt hat; es war wohl προνέμετ' ὁ mit übergeschriebenem ται überliefert gewesen. Aber wo wird der Gott das Blut finden? βεβᾶσιν ἄρτι δωμάτων ὑπόστεγοι (vgl. 381 ἐν κατηρεφεῖ χθονὸς στέγηι) μετάδρομοι κακῶν πανουργημάτων ἄφυκτοι κύνες. Die Bluthunde werden es aufspüren, das sind die Erinyen: τετραυματισμένον γὰρ ὡς κύων νεβρὸν πρὸς αἷμα καὶ σταλαγμὸν ἐκματεύομεν, sagt der Eumenidenchor bei Aischylos (247), und vor dem μητρὸς ἔγκοτοι κύνες warnt Klyt. den Orest (Cho. 924) Die Erinyen als Hunde im Gefolge des Ares geben ihm selbst die Gestalt eines Jägers, das ist natürlich nicht mythologische Tradition, sondern poetische Phantasie. Soph. hat das zu rächende Verbrechen nicht schlechthin ein πανούργημα genannt, sondern ein κακὸν πανούργημα. Es bedeutet nur den dreisten Spitzbubenstreich (πανοῦργος πανουργία werden gern mit σοφία δόλος u. a. verbunden), auch bei Aisch. Cho. 382 Ζεῦ Ζεῦ, κάτωθεν ἀμπέμπων ὑστερόποινον ἄταν βροτῶν τλάμονι καὶ πανούργωι χειρὶ τελεῖσθαι ist die listige Hand des Rächers gemeint. Soph. charakterisiert die Tat der Klyt. als eine Hinterlist, aber, da für πανουργήματα sich keine Erinyen bemühen, als eine schändliche, verbrecherische Hinterlist, die zum Tode des Opfers geführt hat. — Da die Spürhunde ἄφυκτοι sind, denen das Wild nimmer entrinnt, so werden sie bald gefunden haben: οὐ μακρὰν ἔτ' ἀμμενεῖ τοὐμὸν φρενῶν ὄνειρον αἰωρούμενον. Der Ausdruck mischt zwei verschiedene Bilder: die Traumgestalt schwebt dem Schläfer vor (Aisch. Ag. 976 δεῖμα προστατήριον καρδίας τερασκόπου ποτᾶται), sie wird dadurch noch keine Wirklichkeit, daß sie sich senkt; wohl aber heißt der Mensch, der zwischen Furcht und Hoffnung schwebt, μετέωρος, weil er keinen festen Boden unter den Füßen fühlt; bestätigt sich der φόβος,

die ἐλπίς, die δόξα, so hört das Schweben auf, παύεται αἰωρούμενος. Übrigens weist der Chor auf seine μαντεία 496 zurück.

1391 Ares und die Erinyen lassen keine Ausdeutung auf Orest und seine Begleiter zu: es sind Begriffe der blutigen Rache, die den erregten Frauen als göttliche Gestalten erscheinen (vgl. 472 ff.). Die Gegenstrophe nennt die wirklich tätige Person, den Orest, der als ἐνέρων ἀρωγός mit heimlichem Schritt (δολιόπους) d. h. unerkannt in das Haus seines Vaters eindringt. παράγεται wohl nicht passivisch ('von Hermes heimlich eingeführt' vgl. 1396), wie Herod. V 20 αὐτὸς δὲ ὁ Ἀλέξανδρος ἄνδρας λειογενείους τῇι τῶν γυναικῶν ἐσθῆτι σκευάσας παρῆγεν εἴσω, sondern medial 'er scheicht sich ein'. Die ἀρχαιόπλουτα πατρὸς ἑδώλια bezeichnen das, was Or. als Rächer des Vaters sich wiedergewinnen will, nicht nur den Reichtum (vgl. 9. 72), sondern auch den festen Sitz, der Begriff des Hauses ist durch εἴσω στέγης schon vorweggenommen. Für ἑδώλια hat *P* ἑδράσματα, beides kennt die Tragödie, seltener ist das letztere (Eurip. fr. 305), sichere Entscheidung ist nicht möglich.

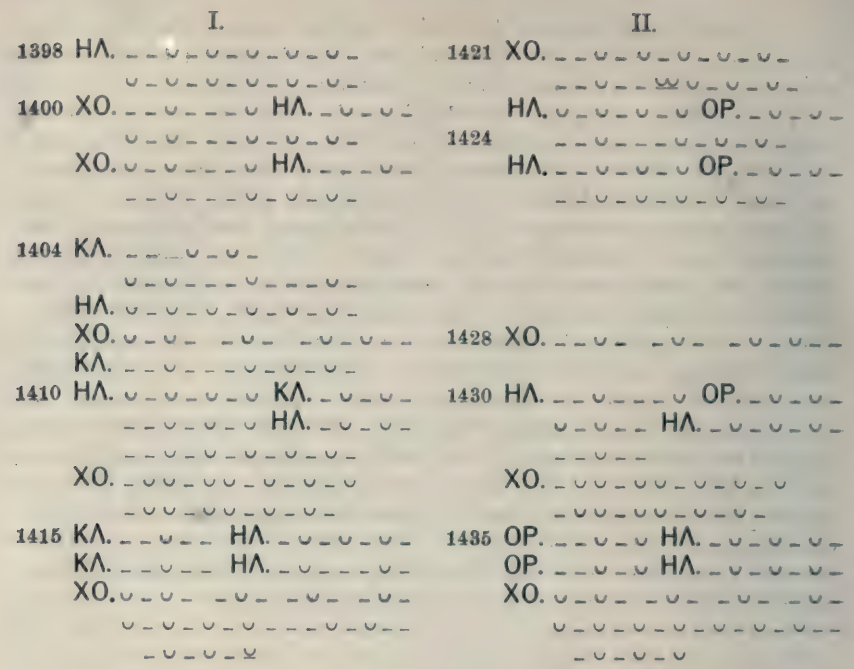
1394 Die Lesung νεακόνητον αἷμα χειροῖν ἔχων ist altbezeugt, Hesych. αἷμα — ὁ δὲ Σοφοκλῆς ἐν Ἠλέκτραι τὴν μάχαιραν ἔφη (dieselbe Glosse kürzer Lex. Seg. 356, 20), sie ist aber trotzdem unglaublich, um so mehr als in der Strophe das hervorstechende Wort αἷμα in ganz andrem Sinne gebraucht war. Zur Deutung μάχαιρα hat natürlich das Adjektiv νεακόνητον den Anlaß gegeben, vgl. Aisch. Ag. 1535 δίκαν δ' ἐπ' ἄλλο πρᾶγμα θηγάνει βλάβας πρὸς ἄλλαις θηγάναισι Μοῖρα, Cho. 646 Δίκας δ' ἐρείδεται πυθμήν· προχαλκεύει δ' Αἶσα φασγανουργός. Aber man mag gläubig αἷμα als Messer fassen oder diesen Begriff durch Emendation hineinbringen, das Metzgerbild des frischgeschliffenen Messers ist abscheulich, für die Vorstellung der Frauen kaum erträglich. Daß Or. Blut nicht an den Händen, sondern in den Händen trägt, gewissermaßen um es auf einen andren zu übertragen, ist ein zulässiger Gedanke, nur müßte es hier als αἷμα ἀνθ' αἵματος charakterisiert sein; Blut hat ihn aus den ἀρχαιόπλουτα πατρὸς ἑδώλια vertrieben, Blut führt ihn zurück. Der Verdacht richtet sich eher gegen νεακόνητον als gegen αἷμα, und soll man das Adjektiv korrigieren, wird man es so einzurichten wünschen, daß statt des iambischen Trimeters ein dochmischer Dimeter hergestellt wird. Für Meinekes νεαρόκμητον würde νεόκμητον vorzuziehen sein, wenn der Verbalbegriff καμεῖν erklärlich wäre; νεαρός kann schwerlich die Bedeutung 'erneuert' haben. νεόγνητον wäre schwächlich, möglich scheint νεοκόμιστον αἷμα d. h. νέον κομιούμενος αἷμα, denn damit daß er den Mördern im Hause Blut bringt (ἔχων), wird er zugleich das schuldige Blut sich zahlen lassen. αἷμα κομίζεσθαι kann man gewiß so gut sagen wie χρέος, τόκον κομίζεσθαι. Offenkundige Textkorruptelen sind im letzten Viertel des Stücks nicht mehr selten.

1395 Daß Or.s Anschlag gelingen wird, dafür bürgt das göttliche Geleit: Hermes führt ihn zum Ziel. Die Vorstellung hat Aischylos an die Hand gegeben Cho. 726 νῦν γὰρ ἀκμάζει Πειθὼ δολίαν ξυγκαταβῆναι, χθόνιον δ' Ἑρμῆν καὶ τὸν νύχιον τοῖσδ' ἐφεδρεῦσαι ξιφοδηλήτοισιν ἀγῶσιν und 816 (ebenfalls von Hermes) νυκτὸς προὐμμάτων

σκότον φέρει, καθ' ἡμέραν δ' οὐδὲν ἐμφανέστερος. Die Worte aber sind nicht heil überliefert ὁ Μαίας δὲ παῖς Ἑρμῆς ἐπάγει δόλον σκότωι κρύψας πρὸς αὐτὸ τέρμα κοὐκέτ' ἀμμένει. Für ἐπάγει (*P*) hat *L* ἐ'άγει, darüber war nach Hincks Zeugnis vielleicht εξ geschrieben, was im Faksimile nicht zu erkennen ist. Wahrscheinlich stand von erster Hand ἐπάγει. Weder die Interlinearglosse ἑρμῆς in *L* (über Μαίας παῖς) noch das Scholion ὁ Μαίας δὲ παῖς· ὁ Ἑρμῆς αὐτὸν ἄγει κτλ. reicht aus, um Neues Vermutung zu sichern, daß Ἑρμῆς interpoliert sei. Das Scholion knüpft sich der Form nach nicht an den Text sondern an das Lemma, im Lemma fehlt Ἑρμῆς, darum braucht es noch nicht im Text gefehlt zu haben. Der Gott heißt freilich bei Aisch. Cho. 813 παῖς ὁ Μαίας, aber Ἑρμᾶι τῶι Μαίας κούρωι sagt Eur. El. 462 und ebenso andre. Metrisch also ist in ἐπάγει die erste Silbe zu viel, grammatisch aber fehlt das Objekt zu ἄγει, und dieses, nämlich Orest, mußte um so notwendiger zum Ausdruck kommen, weil man sonst δόλον πρὸς τέρμα ἄγει verstehen würde. Also bleibt, da αὐτόν nicht möglich ist, nur das Pronomen σφ' ἄγει übrig, wie schon die Apographa vermutet haben. Das Schlußverbum κοὐκέτ' ἀμμένει korrespondiert mit dem Schluß der Strophe οὐ μακρὰν ἔτ' ἀμμενεῖ. Das Präsens steht hier, unmittelbar vor der Tat, ganz an seinem Platze, zu ergänzen ist die grammatische Struktur οὐκέτι ἀναμένει ἐπὶ τὸ τέρμα αὐτὸν ἄγων.

FÜNFTES EPEISODION V. 1398—1440

Die Handlung ist so vorbereitet, daß die Rachetat unmittelbar erfolgen muß. Da sie im Innern des Hauses vor sich geht, muß der Zuschauer davon erfahren. El. kommt, um draußen Wache zu halten (1402), heraus und kann berichten, wie Or. die Mutter gefunden hat; bei der Tat darf sie nicht zugegen sein. Die Ausführung des Mordes wird durch die durchdringenden Hilfe- und Weherufe der Klyt. bestätigt; die draußen befindlichen, El. und die Frauen des Chors, begleiten den Vorgang durch Äußerungen ihrer Empfindung (1422). Das ist die eine Hälfte der Szene. Dann treten Or. und Pyl. aus dem Hause, Or. meldet den Tod der Mutter. Das kurze Gespräch mit El. wird durch die Meldung des Chors unterbrochen, daß Aigisth im Anzuge sei. Or. und seine Begleiter kehren, von El. und dem Chor gemahnt, ins Haus zurück, um nicht vor der Zeit entdeckt zu werden. Mit dem Auftreten Aigisths endet die Szene (1441). Die Handlung der beiden Teile ist innerlich nicht gleichartig, dort Klyt.s Ermordung, hier die Vorbereitung zu Aigisths Ermordung, aber äußerlich sind die Teile parallel angelegt. Am ersten sind beteiligt El. Chor Klyt. (im Hause), am zweiten Or. El. Chor. Der Chor singt, die übrigen sprechen, die Gesangstücke des Chors korrespondieren in beiden Hälften auf das genauste, die dazwischen stehenden Dialogpartien nach der Überlieferung wenigstens zum größeren Teil; ihre Responsion, wo sie vorhanden ist, erstreckt sich nicht allein auf die Zahl der Trimeter, sondern auch auf die völlig gleiche Verteilung der einzelnen Verse auf mehrere Personen. Das folgende Schema veranschaulicht das am einfachsten.



Es fragt sich, wie die augenfälligen Lücken in der Responsion (nach 1426 und 1429) zu beurteilen sind.

Dialogstücke zwischen lyrischen Partien mitteneingeschoben kennt die Tragödie aller Zeiten, bei Aischylos fehlen sie nur in den Persern, aber bei ihm ist die Mischung beider Bestandteile von der einfachsten Art: auf eine Chorstrophe folgen Trimeter, dann die Antistrophe und wiederum Trimeter, die, wenn es sich um eine kleine übersichtliche Anzahl handelt, an Zahl der ersten Trimeterreihe entsprechen, z. B. Sept. 203 ff. 686 ff., an beiden Stellen jedesmal drei Trim. des Eteokles. Agam. 1072 ff., jedesmal zwei Trim. des Chors als Antwort auf die Weherufe und Prophezeiungen der Kassandra. Sind es viele Trimeter, so wird die Responsion aufgegeben, wie in den Botenreden der Septem, Eum. 768 ff. (Athena den Chor begütigend). Hiket. 347 antwortet der König fünfmal dem Chor mit je fünf, nach der letzten Gegenstrophe aber mit elf Trimetern. Das ist die einfachste Art epirrhematischer Komposition in der Tragödie. Soph. hat ähnliche Szenen im Philoktet und in den Trachin. gar nicht, Wechselgespräche zwischen Chor und Schauspieler sind hier beiderseits in lyrischen Metren komponiert. Antig. 1261 = 1284 (Schlußszene) werden Kreons Dochmien durch je einen Trimeter des Chors unterbrochen, am Schluß seiner Klagen stehen Trimeter, in Strophe und Gegenstrophe nicht an Zahl gleich. Ebend. 1306 = 1329 werden Kreons Dochmien in Strophe und Gegenstrophe durch je fünf Trimeter unterbrochen, die dort auf Kreon und den Boten, hier auf Kreon und den Chor gleichmäßig verteilt sind. Vgl. OT 649. 1313 ff. OK 833. 1448, an ersterer Stelle (837 ff.) werden die epirrhematischen Trimeter, da drei Personen am

Gespräch beteiligt sind, auf je zwei Personen verteilt, wie in keinem der übrigen Stücke außer in der Elektra.

Die strophische Responsion der Chorlieder beruht in der Tat, wie der Name στροφή sagt, auf der Wiederholung gewisser Tanzbewegungen. Tritt ein Schauspieler hinzu, der weder singt noch tanzt, so wird dadurch das Ebenmaß des antistrophischen Bildes nur erweitert, nicht gestört. Ist es ein andrer Schauspieler, der in der Strophe, ein andrer, der in der Gegenstrophe mit Trimetern erwidert, so verdoppelt sich das Bild: der Chor, so läßt sich's etwa denken, wendet sich in paralleler Bewegung hier diesem, dort jenem zu, kurz man erwartet von antistrophisch gebauten Szenen auch für die Augen zwei ebenmäßige Bilder, in deren jedem der Chor in Verbindung mit den Schauspielern ein ganzes ausmacht. So kann es in der Tat in vielen Fällen sein, aber in der großen Elektraszene ist es nicht so. Die einzelnen Personen nehmen weder zueinander noch zum Chor in Strophe und Gegenstrophe die gleiche Stellung ein, vor allem aber ist in der Strophe die eine der redenden Personen gar nicht auf der Bühne: Klyt.s Worte hört man vom Innern des Hauses auf die Bühne dringen. Dadurch wird eine für das Auge berechnete Responsion ausgeschlossen. Ob das Ohr sie perzipiert, ist um so fraglicher, als die Szene gar nicht mit einer lyrischen Partie beginnt, der Hörer also gar nicht auf Responsion vorbereitet ist. Es bleibt nur übrig, daß die Perzeption der Responsion in solchen gemischten Szenen wesentlich auf musikalischem Grunde beruht. Die von Iamben unterbrochenen melischen Partien, ἴαμβοι wie μέλη, wurden vom Flötenspiel begleitet; waren sie strophisch gebaut, wurde vermutlich zur Gegenstrophe dieselbe *sinfonia* gespielt wie zur Strophe. Durch den Neubeginn der gleichen musikalischen Komposition wurde der Beginn der Gegenstrophe markiert. Gerade die Anfänge der beiden Strophen hat Soph. in der Elektra mit vollendetster Gleichmäßigkeit behandelt: 1398 tritt El. aus dem Hause, sie spricht zwei Trimeter; es folgen zwei Trimeterpaare, Fragen des Chors, Antworten der Elektra, in beiden Paaren setzt El.s Antwort an derselben Versstelle ein und nimmt anderthalb Verse in Anspruch; also ist das Kompositionsschema *a b b*. 1422 meldet der Chor den auftretenden Orest in zwei Trimetern, es folgen zwei Trimeterpaare, Fragen der El., Antworten des Or., letztere genau an derselben Stelle einsetzend und von gleichem Umfange wie in der Strophe, also wieder Schema *a b b*; denn daß die Worte 1426 τέθνηκεν ἡ τάλαινα der El. gehören, kann nicht bezweifelt werden, vgl. Trach. 877. Jetzt folgt eine Störung der Symmetrie, für den ersten Weheruf der Klyt. und für die Antwort der El., ebenso für einen weiteren Hilferuf der Klyt. (1409) fehlen der Gegenstrophe die entsprechenden Verse. Daran kann bei der übrigen streng durchgeführten Responsion nur die Überlieferung Schuld sein. Wilamowitz' Einwand (Herakl. II^2 165), daß Rufe aus dem Innern des Hauses für die Responsion nicht vorhanden zu sein brauchten (vgl. Eur. Her. 749. 53), käme für unsere Stelle wohl erst dann in Betracht, wenn sich alles was Klyt. von innen ruft, also auch 1410. 15. 16, außer Berechnung setzen ließe, und wenn nicht zugleich auch El.s Vers 1406 von der Responsion ausgeschlossen werden müßte. Die Kompositionsfreiheit der griechischen Dichter soll man gewiß nicht willkürlich ein-

schränken wollen, aber wo der Dichter seine selbstgewählten Fesseln so deutlich zur Schau trägt wie hier, soll man den unfreien nicht für frei erklären.

1398 El. kommt erregt aus dem Hause 'die Männer vollenden ihr Werk'. Die Mahnung an die Chorführerin ἀλλὰ σῖγα πρόσμενε (vgl. 1236) entspricht ihrer eigenen Erregtheit, von jedem Wort fürchtet sie Störung. Aber erzählen muß sie, kurz und hastig, wie Klyt. drinnen ihres Sohnes Totenurne zur Bestattung schmückt, während Or. und Pyl. in nächster Nähe versteckt harren. Das friedliche Bild Klyt.s bildet einen scharfen Kontrast zur drohenden Gefahr, zugleich aber hat der Dichter dem Or. die Tat dadurch erleichtert, daß er ihn die Mutter bei heuchlerischem Tun finden läßt. El. kommt heraus φρουρήσουσ' ὅπως Αἴγισθος ... μὴ λάθηι μολὼν ἔσω, das ist gut und zweckdienlich erfunden. Abgesehen davon, daß die Worte auf die bevorstehende Ankunft Aigisths vorbereiten, muß El. notwendig auf die Bühne, um nicht das Schrecklichste mit eigenen Augen zu sehen, und zugleich weil man wissen muß, wie sie die langersehnte Tat aufnimmt.

1404 Klyt. von Or. überrascht schreit auf. Ihr erstes Gefühl ist das der Wehrlosigkeit, der Zorn über ihre Verlassenheit: 'leer ist das Haus von Fremden, von Mördern voll' und 'weh mir, Aigisthos, wo bleibst du?' Dann erst erkennt sie den Sohn und fleht um Schonung (1410). Das ist ähnlich wie bei Aischylos, wo Klyt. den Aig. erschlagen findet und ahnend, daß es auch ihr gelten wird, trotzig nach einer Waffe ruft (Cho. 889): dann kommt Orest, den sie sofort erkennt, sie fleht, mahnt, trotzt, droht und schimpft, und fällt als stolzes Weib. Bei Eurip. empfindet sie nur Todesangst (1214) und fleht um Schonung (1165. 1207 nach Aisch. 889). Bei Aisch. und Eurip. fällt erst Aigisth, dann Klyt., bei Soph. umgekehrt; es ist mißlich zu behaupten, Soph. habe absichtlich geändert, um nicht mit dem Schlimmsten schließen zu müssen, da doch seine ganze Handlung die umgekehrte Reihenfolge forderte.

1406 El. triumphiert βοᾶι τις ἔνδον· οὐκ ἀκούετ', ὦ φίλαι; das unbestimmte τις, da sie doch weiß wer es ist, hat höhnischen Ton, wie Arist. Ran. 552 κακὸν ἥκει τινί und 554 δώσει τις δίκην (606. 664); ebenso 1410 ἰδοὺ μάλ' αὖ θροεῖ τις. Dem Chor ist der Ton zuwider, er ist von ehrlichem Grauen gepackt 'ich habe gehört was ich nimmer hätte hören mögen, und es schaudert mich.' ἤκουσ' ἀνήκουστα wie Eur. Hipp. 362. El.s triumphierender Hohn ist durch den hohen Grad ihrer Erregung erklärlich; daß die Mutter nach Aigisth ruft, verhärtet sie noch mehr. Aber der dritte Ruf ὦ τέκνον, τέκνον, οἰκτιρε τὴν τεκοῦσαν läßt ihren Hohn verstummen. Trotzdem rechtfertigt sie die Tat: ἀλλ' οὐκ ἐκ σέθεν ὠικτίρεθ' οὗτος οὐδ' ὁ γεννήσας πατήρ. Die letzten Worte οὐδὲ — πατήρ zu streichen (wegen 1432) geht doch nicht an. Or. rächt nicht die ihm geschehene Unbill, sondern den Tod des Vaters. Es ist ein feiner Zug, daß El., die so oft über die eigene Mißhandlung geklagt hat, hier nur des Bruders und des Vaters gedenkt, des eigenen Leids hat sie vergessen, seitdem Or. wieder da ist.

1413 Der Weheruf des Chors ὦ πόλις, ὦ γενεὰ τάλαινα, νῦν σε μοῖρα καθαμερία φθίνει φθίνει besteht aus zwei gleichen Versen, nur

daß der zweite katalektisch ist. Die daktylische Tripodie mit dem trochäischen Dimeter ist eine sehr gewöhnliche Verbindung, z. B. OT 1088 οὐ τὸν Ὄλυμπον ἄπειρος, ὦ Κιθαιρών. Der in der Tragödie so häufige Ausruf ὦ πόλις ist hier nicht nur neben sondern vor ὦ γενεά völlig berechtigt, da am Geschick der Herrscherfamilie der Staat und seine Verfassung, sein Friede und sein Wohlstand mitbeteiligt ist. Der Grieche ist überall Staatsbürger, er muß das als ein δημόσιον empfinden. Wenn καθ' ἡμέραν τὴν νῦν 'am heutigen Tage' heißt (Ai. 801), so könnte μοῖρα καθαμερία das 'sich heute erfüllende Geschick' bedeuten, νῦν wäre hinzugefügt, wie bei Homer O 541 ὡς νῦν ἡμέρη ἥδε κακὸν φέρει Ἀργείοισιν. Aber die heutige μοῖρα wäre Mord, und von ihm kann weder intransitiv φθίνει gesagt werden noch transitiv (wenn man diese sprachliche Besonderheit dem Soph. gestatten will) φθίνει σε, da der Mord weder den Staat noch das Geschlecht zugrunde richtet, vielmehr nach der Auffassung des Chors (zu 1508) beide befreit. Letzteres allein kann der Chor meinen, aber die Worte besagen das nicht. Man kommt ohne Änderung nicht aus, das leichteste scheint, was GHermann vorgeschlagen hat σοι für σε. Eine Moira schwindet heut allerdings für das Atridenhaus, die Kette der blutigen Frevel hat ein Ende (vgl. S. 301 f.). Wenn aber μοῖρα hier den Geschlechtsfluch bedeutet, dann wird man καθαμερία nicht wohl anders als in der gewöhnlichen Bedeutung fassen 'die Tag für Tag auf dem Hause gelegen hat'; dieser Unendlichkeit steht das unerwartet Wandel schaffende νῦν sehr schön entgegen, und gut ist auch die triumphierend klingende Verdopplung des Verbums φθίνει φθίνει.

1415 Was inzwischen im Hause vorgegangen ist, läßt sich wohl erraten. Klyt. hatte Or.s Mitleid angerufen, Or. war nicht ungerührt geblieben, er hatte gezögert, auch wohl der Mutter entgegnet, endlich aber zugestoßen. Als Antwort gewissermaßen auf die Worte des Chors ertönt Klyt.s Weheruf ὤμοι πέπληγμαι mit dem hartherzigen Echo El.s παῖσον εἰ σθένεις διπλῆν, und nochmals ὤμοι μάλ' αὖθις mit dem Echo σοὶ γὰρ Αἰγίσθωι θ' ὁμοῦ (vgl. 667) d. h. 'dazu hast du alles Recht zum zweiten Male Wehe zu rufen, du rufst es über dich und zugleich über Aigisth, dem es in Bälde ebenso ergehen wird wie dir, und es wird niemand sein, der um ihn klagt.' Der doppelte Stoß und der doppelte Weheruf ist in der Tragödie ganz konventionelle Formel geworden, nicht nur an der Stelle, die Soph. hier vorgeschwebt haben mag, Aisch. Ag. 1343 (ΑΓ. ὤμοι πέπληγμαι καιρίαν πληγὴν ἐγώ — ὤμοι μάλ' αὖθις δευτέραν πεπληγμένος vgl. 1384), sondern auch sonst, wie z. B. Eur. Hik. 1035 (ὤμοι — ὤμοι μάλ' αὖθις). Kykl. 663 (ὤμοι — ὤμοι μάλα). Med. 1006 (αἰαῖ — αἰαῖ μάλ' αὖθις) u. a.[1])

1) Es ist also sehr fraglich, was der Schol. Arist. Plut. 935 zu den Worten des Sykophanten οἴμοι περιείλημμαι μόνος und οἴμοι μάλ' αὖθις bemerkt: τὸ ἡμιστίχιον ἐξ Ἠλέκτρας Σοφοκλέους τὸ 'οἴμοι μάλ' αὖθις'. Nur das ist richtig, daß Aristophanes tragische Szenen parodiert. Aus der Benutzung dieses Aristophanesscholion scheint der Irrtum in den Epimerismen Cram. An. Ox. I 268 zu erklären: καὶ τὸ παθητικὸν λέλημμαι. Σοφοκλῆς 'οἴμοι λέλημμαι', was also nicht etwa als Variante zu Soph. El. 1515 οἴμοι πέπληγμαι angesehen werden darf.

1417 Jetzt wird es still, auch El. schweigt. Der Chor (11 iambische Metra, meist synkopiert) predigt mit grauenhafter Objektivität die alte Weisheit, die nicht etwa aus der Erfahrung, sondern aus religiöser Überzeugung geschöpft ist: der Fluch (des Agam. vgl. zu 111) erfüllt sich, die unter der Erde Ruhenden zeigen sich in lebendiger Kraft (ζῶσιν): denn die einst Gestorbenen (οἱ πάλαι θανόντες im Gegensatz zu ζῶσιν bezeichnet das für Menschen kaum faßbare Rätsel) ὑπεξαιροῦσι τῶν κτανόντων αἷμα παλίρρυτον;' sie stehlen ihnen das Blut aus dem Körper, aber nicht wie Zeus es mit den Menschen macht (μελέων ἐξείλετο θυμόν) sondern in geheimnisvoller Weise (ὑπεξ-). Dazu als prädikativ kausaler Zusatz παλίρρυτον, da das Blut wieder fließen muß, wie einst das ihrige geflossen ist, da das Blut des Mörders ein Ersatz für das verlorene Blut des Gemordeten ist. Vgl. Eur. El. 1155 παλίρρους δίκα und Herakles 739 ἰὼ δίκα καὶ θεῶν παλίρρους πότμος.

1422 Antistrophe. Orest und Pyl. treten aus dem Hause, der alte Diener wird drinnen zurückgeblieben sein. An und für sich wäre es gut, wenn El. ihr Kommen meldete καὶ μὴν πάρεισιν οἵδε, wie sie mit einer ähnlichen Meldung den ersten Teil der Szene eröffnet hatte (1398). Da aber 1424 nach Analogie der Strophe Personenwechsel eintritt und die Worte Ὀρέστα πῶς κυρεῖτε nur El. sprechen kann, so hat GHermann die ersten beiden Verse mit Recht dem Chor gegeben. Natürlich ist zwischen diesen Trimetern des Chors und seinen vorher gesungenen Iamben eine Pause, so gut wie Ant. 626 zwischen dem Stasimon und den Anapästen (ὅδε μὴν Αἵμων) eine Pause ist. Vgl. auch Antig. 526 καὶ μὴν πρὸ πυλῶν ἥδ' Ἰσμήνη. Auch das spricht für den Chor, daß das Bild von Ares (1385) hier wieder aufgenommen wird φοινία δὲ χεὶρ στάζει θυηλῆς Ἄρεος, ebenso wie die letzten Worte οὐδ' ἔχω ψέγειν (die für Elektra überdies viel zu zahm sein würden) anklingen an das Chorlied 497 ἀψεγὲς πελᾶν τέρας. 'Die Hand purpurrot trieft vom Aresopfer, von eben jenem Opfer, das Ares mit seinen Hunden aufgespeist hatte. Das bei Homer nur einmal (I 220) vorkommende θυηλαί steht hier im Singular (pluralisch auch Ar. Av. 1520); das könnte verlocken mit Bergk θυηλαῖς zu korrigieren. Da aber Apollonios, der in den Argonautika das Wort sehr oft braucht, auch den Singular kennt, wird er ältere Zeugnisse dafür gehabt haben, vielleicht eben diesen Sophoklesvers. An dem Genetiv ist natürlich kein Anstoß (Plat. Phaidr. 230 b ἡ πηγὴ ῥεῖ μάλα ψυχροῦ ὕδατος); das Wort muß als Opferblut gefaßt werden, da ein Opfer des Ares in nichts anderem als in Blut bestehen kann.

1424 El. eilt auf Or. zu: πῶς κυρεῖτε ist (für κυρεῖ) die einzig glaubliche Änderung, Phil. 440 τί νὺν κυρεῖ (= πράττει). Die folgenden Worte des Or. sind in keiner Weise anzutasten τἀν δόμοισι μὲν καλῶς, vgl. Eur. Or. 1278 καλῶς τά γ' ἐνθένδε, Her. 911 ἄλαστα τἀν δόμοισι. Ähnlich fragt bei Aisch. Cho. 871 der Chor den Diener nach Aig.s Ermordung πῶς ἔχει; πῶς κέκρανται δόμοις. Seinen Seelenzustand deutet Or. nur leise an 'im Hause steht alles gut, Ἀπόλλων εἰ καλῶς ἐθέσπισεν;' daran eben beginnt er zu zweifeln. Von sich sagt er nichts, aber das μέν zeigt an, was er sagen würde, wenn er reden wollte. El. überhört es, aber auch sie ist weicher gestimmt: τέθνηκεν ἢ τάλαινα; daß dies Worte der El. sein müssen, lehrt 1402, vgl. auch

Trach. 877, wo der Chor fragt τέθνηκεν ἡ τάλαινα; Or.s Antwort klingt fast bitter 'du hast nichts mehr von ihr zu befürchten', mit einer leisen Ungerechtigkeit, als ob sie ihretwegen den Tod der Mutter gewünscht hätte; er empfindet nur die Größe des Opfers, das er gebracht. Das μητρῷον λῆμα ist ihre τόλμα und ὕβρις: das Wort bedeutet nicht seinem Ursprung, wohl aber seinem Gebrauche nach (besonders bei Herodot) den Mut im bösen wie im guten Sinne, vgl. Wilamowitz Eur. Her. II² 279. Das Nomen actionis ist jüngst in einem unedierten Epicharmverse (Etym. gen. Vatic., mitgeteilt von Reitzenstein) zum Vorschein gekommen: ἀλλὰ χρὴ εἶμεν ἔν τε λῆμα πᾶσι καὶ λῆσιν μίαν.

1428 Nach der Überlieferung folgt hier schon die Mahnung des Chors παύσασθε· λεύσσω γὰρ Αἴγισθον ἐκ προδήλου (wie ἐκ τοῦ φανεροῦ, εὐθέος, προφανοῦς, mit Angabe der Richtung von wo etwas sichtbar wird). Auch ohne die strophische Responsion würde man eine Lücke empfinden. Man erwartet, wozu das Metrum paßt (1404 αἰαῖ ἰὼ στέγαι), eine leidenschaftliche Äußerung der El., die eingeleitet vielleicht ebenfalls durch αἰαῖ oder οἴμοι, durch die Frage τέθνηκεν ἡ τάλαινα vorbereitet war, und ebenso eine seiner erwachenden Gewissensangst entsprechende Äußerung Or.s. Erst wenn das bei aller Kürze bewegte Zwiegespräch eine gewisse Abrundung gefunden hat, paßt das παύσασθε, den Fortschritt der Handlung einleitend, aber auch eine peinliche Situation abschneidend. Danach muß wieder ein Vers fehlen — diesmal kann nur die Strophik beweisen, der Gedankengang ist vollständig — und zwar, da die folgenden Worte ὦ παῖδες κτλ. notwendig der El. gehören, ein Vers Or.s, möglicherweise des Inhalts wie GHermann ihn vermutet hatte ἀλλ' ἐξίκοιτό γ', ὡς παρεσκευάσμεθα: diesem Feinde tritt er ohne Bedenken gegenüber. Inzwischen hat auch El. ihn entdeckt und mahnt Or. und Pyl. zurückzuweichen (οὐκ ἄψορρον; zu 53). Or. hat ihn noch nicht gesehen, er fragt deshalb εἰσορᾶτε που τὸν ἄνδρ' ἐφ' ἡμῖν. Diese Worte aber sind nicht nur an sich sinnlos (man könnte doch höchstens ἐφ' ἡμῖν ὄντα oder γιγνόμενον verstehen), sie entsprechen auch nicht der Antwort El.s οὗτος ἐκ προαστίου χωρεῖ. Dazu kommt, daß die ἀντιλαβή nach der Strophe nicht in die Penthemimeres, sondern erst in die Hephthemimeres fallen darf. Man erwartet etwa, was Martin vorgeschlagen hat τὸν ἄνδρ' ⟨ἰόντ'⟩ ἐφ' ἡμίν, so daß aus El.s Antwort das οὗτος entfernt oder umgestellt werden müßte. Das sind gewaltsame Änderungen, die freilich gestatten, das überlieferte εἰσορᾶτέ που zu halten. Wenn Or. dagegen fragte 'wo seht ihr ihn?', konnte das schwerlich εἰσορᾶτε ποῦ heißen. Durch Nachstellung des Fragewortes wird ein doppelter Satz geschaffen εἰσορᾶτε μέν, ὡς φατέ, εἰσορᾶτε δὲ ποῦ, so daß ein δέ unentbehrlich sein würde; daher hatte GHermann εἰσορᾶις δὲ ποῦ vermutet. Wie die Antwort der El. zu ergänzen ist, bleibt natürlich unsicher, aber da sie sein fröhliches Aussehen hervorhebt, konnte sie schwerlich den tragisch wirkenden Kontrast zu dem, was ihn erwartete, unterdrücken, also etwa ἐκ προαστίου χωρεῖ γεγηθὼς οὗτος οὐ χαρτὴν ὁδόν.

1433 Der Chor mahnt Or. und Pyl. ins Haus einzutreten, um nicht mit Aig. zusammenzutreffen: βᾶτε κατ' ἀντιθύρων ὅσον τάχιστα. Auch rhythmisch klingt der Vers an Odyss. π 159 an στῆ δὲ κατ' ἀν-

τίθυρον κλισίης Ὀδυσῆι φανεῖσα (Athene), d. h. an einer der Tür benachbarten Stelle, wie der Zusammenhang lehrt, dem im Innern sitzenden Odysseus gegenüber (Apollon. Soph. 34, 25 παρὰ τὴν ἀντίαν θύραν). Der Plural ἀντίθυρα, weil ein größerer Raum, nicht eine bestimmte Stelle gemeint ist, wie πρόθυρον (so Homer) bei Herodot stets im Plural, bei den Tragikern im Plural wie im Singular gebraucht wird, ähnlich πρόπυλον προπύλαιον. Der Akkusativ κατ' ἀντίθυρον wäre verkehrt, da er nur die Richtung angeben würde; Or. und Pyl. sollen sich zwischen der äußeren und inneren Tür, d. h. in dem Raum, der durch zwei sich gegenüberliegende Türen gebildet wird, verbergen. Der Genetiv bei κατά ist auffallend, aber durch den Begriff des Versteckens begründet; der verbergende Gegenstand liegt gewissermaßen wie eine Hülle über dem verborgenen, Or. ist κατὰ θυρῶν κεκρυμμένος, nach Analogie von κατὰ γῆς κέκρυπται. νῦν, τὰ πρὶν εὖ θέμενοι, τάδ' ὡς πάλιν (εὖ θῆσθε): so hat GHerm. richtig erklärt. Ein paar schöne Beispiele für diese Kürze hat Vahlen zusammengestellt und erläutert (Ind. l. Berl. 1895/6 p. 10): Theogn. 541 δειμαίνω μὴ τήνδε πόλιν, Πολυπαΐδη, ὕβρις, ἥπερ Κενταύρους ὠμοφάγους ὄλεσεν. Eur. fr. 417 μηδ' ὡς κακὸς ναύκληρος εὖ πράξας ποτὲ ζητῶν τὰ πλείον' εἶτα πάντ' ἀπώλεσεν, vgl. Or. 1037. Plut. de tranq. an. p. 470b. Allerdings haben diese Stellen das voraus, daß der Satz, zu dem das Verbum in anderer Form zu ergänzen ist, dem mit dem Verbum ausgestatteten vorausgeht oder mitteneingeschoben ist. Leichter wäre also ὡς καὶ τάδε πάλιν ὥσπερ τὰ πρὶν εὖ ἔθεσθε. Aber so oder so, immer handelt es sich um eine freiere Kürzung des Gedankenausdrucks, die dann gestattet ist, wenn der Gedanke ungeschädigt bleibt. Das Verbum εὖ θῆσθε ist um so leichter dem Partizip εὖ θέμενοι zu entnehmen, da das korrelate τάδε πάλιν gegenüber dem τὰ πρίν dasselbe Verbum im Finalsatz zu ergänzen geradezu nötigt.

1435 Or. aufbrechend beruhigt den Chor θάρσει, τελοῦμεν, El. mahnt nochmals zur Eile ἦι νοεῖς ἔπειγέ νυν ('also', d. h. εἰ τελεῖν ἐθέλεις, νῦν paßt nicht) und verspricht den Aig. zu empfangen. Ihre Worte τἀνθάδ' ἂν μέλοιτ' ἐμοί hat der Chor richtig verstanden, wenn er El. freundlich zu sein auffordert: δι' ὠτὸς ἂν παῦρά γ' ὡς ἠπίως ἐννέπειν πρὸς ἄνδρα τόνδε συμφέροι. Die schlechte aber den Scholien allein bekannte Lesart ὡς νηπίωι (wohl νηπίωι σ') mißversteht die Meinung des Chors: Aig. soll nur nicht durch ein übermütiges trotziges Wort mißtrauisch gemacht werden, λαθραῖον ὡς ὀρούσηι πρὸς δίκας ἀγῶνα, also ὡς ἠπίως 'wie wenn du's freundlich meintest'. Auch eine heimliche Rede (vgl. Clem. Al. str. VI p. 802 P a. E.) verlangt der Chor nicht: δι' ὠτὸς ἐννέπειν ist nur ein vollerer Ausdruck wie ὀφθαλμοῖσιν ὁρῶμαι u. dgl. Ant. 1187 καί με φθόγγος οἰκείου κακοῦ βάλλει δι' ὤτων. πρὸς ἄνδρα τόνδε statt τἀνδρὶ τῶιδε ist gewählt, damit es zugleich zu συμφέρει bezogen werden kann 'ihm gegenüber nützt es', weil er wie alle Tyrannen ein mißtrauischer Mann ist. Vgl. Thuk. III 37 οἱ φαυλότεροι τῶν ἀνθρώπων πρὸς τοὺς ξυνετωτέρους ἄμεινον οἰκοῦσι τὰς πόλεις: die Klugen werden den Unbedeutenden zunächst an sich gegenübergestellt ('wenn man sie vergleicht mit'), erst dann wird der Vergleich gezogen. — 1440 ὁροῦσαι πρὸς ἀγῶνα bedeutet nicht das-

selbe wie ἐμπεσεῖν εἰς ἀγῶνα; anders Homer B 310 (δράκων) βωμοῦ ὑπαίξας πρός ῥα πλατάνιστον ὄρουσεν. Vielmehr ist ὁρούσῃ absolut zu fassen 'damit er ohne allen Verdacht (ins Haus) stürme, um dort den Kampf zu bestehen, der ihn ohne daß er's ahnt (λαθραῖον) erwartet'. Ob Δίκας ἀγῶνα oder δίκας gemeint ist, Kampf ums Recht oder Kampf mit der Δίκη, bleibt ungewiß.

EXODOS V. 1442—1510.

1442 Aig. kommt frohlockend, im allgemeinen schon von der Todesbotschaft unterrichtet; 1444 wiederholt er den Ausdruck 733 ἱππικοῖσιν ἐν ναυαγίοις, er ist also durch Boten der Klyt. herbeigeholt worden. Er wünscht die Phoker selbst zu sehen, seine ungeduldige Frage richtet sich an alle Anwesenden (τίς οἶδεν ὑμῶν) d. h. an den Chor wie an El. Dann erst redet er in brutalem Ton El. an: σέ τοι, σὲ κρίνω, ναὶ σέ, τὴν ἐν τῶι πάρος χρόνωι θρασεῖαν (vgl. Aisch. Prom. 943. Eur. Med. 271, Leo Plaut. Forsch. 121). El. macht also jetzt ein niedergeschlagenes Gesicht, und eben das reizt ihn. κρίνειν 'fragen' (wie ἀνακρίνειν 'verhören') ist Soph. geläufig (Ai. 586. Trach. 195. 314. 388), aber wie es scheint nur ihm. An den beiden letzten Stellen heißt es 'durch eindringliches Fragen etwas herausbringen', ähnlich unserem 'sondieren'. Aig. begründet seine Anrede zwiefach: ὡς μάλιστα σοὶ μέλειν οἶμαι, μάλιστα δ' ἂν κατειδυῖαν φράσαι: das ἄν gehört zunächst zum Partizip (σὺ ἂν κατειδείης) und erst indirekt zu φράσαι (ὥστε ἂν καὶ φράσαι). El. beantwortet nur den ersten Teil des Satzes mit ἔξοιδα, und knüpft ihrer Rolle treu eine schmerzliche Bemerkung daran πῶς γὰρ οὐχί; συμφορᾶς γὰρ ἂν ἔξωθεν εἴην τῶν ἐμῶν γε φιλτάτων. Das ist überliefert (nur τε statt γε) und allein verständlich. Der Respekt vor der Korrektur im Laur. τῆς φιλτάτης, die dem Schreibfehler τε zuliebe ersonnen ist, war nicht am Platze, da συμφορὰ ἡ φιλτάτη unmöglich den Verlust des liebsten Menschen bedeuten kann. τἀμὰ φίλα oder φίλτατα unterscheidet sich nur wenig von τὰ ἐμοὶ φίλα (zu 1146), vgl. Eur. Her. 1409 τἀμὰ γὰρ σπεύδεις φίλα. Mit γε setzt El. so aufrichtig ihre eigene Schätzung der des Aigisth gegenüber, daß Aig. nichts darauf erwidern kann, und zwar ärgerlich aber doch weniger herrisch seine Frage ποῦ δῆτ' ἂν εἶεν οἱ ξένοι wiederholt. Eine Zweideutigkeit liegt allerdings in συμφορά, aber nur insofern, als das Wort sowohl 'Glück' wie 'Unglück' heißt (zu 1230) und hier doppelt ausgedeutet werden kann; ἔξωθεν εἶναι paßt zu beiden Auffassungen 'unbeteiligt sein'.

1451 El. bestätigt, daß die Boten im Hause seien: φίλης γὰρ προξένου κατήνυσαν. Da ἀνύειν κατανύειν nicht nur das Werk als Objekt zu sich nimmt, das man vollendet (ἔργον ὁδόν πλοῦν), sondern auch das erreichte Ziel (Aisch. Pers. 721 πῶς δὲ καὶ στρατὸς τοσόσδε πεζὸς ἤνυσε περᾶν, Soph. Ai. 605 κακὰν ἐλπίδ' ἔχων ἔτι μέ ποτ' ἀνύσειν τὸν Ἄιδαν. Theokr. Viat. 144 ἀνυσάμαν τὰν ἀμνόν), so finden sich beide Verben, ihrer Sinnverwandtschaft mit τυχεῖν gemäß, auch mit dem Genetiv verbunden, sowohl um ein Erstrebtes, als um ein vom Schicksal Bestimmtes zu bezeichnen, OK 1754 ANT. ὦ τέκνον Αἰγέως,

προσπίτνομέν σοι. ΘΗ. τίνος, ὦ παῖδες, χρείας ἀνύσαι; Eur. Hipp. 363 ὀλοίμαν ἔγωγε, πρὶν σᾶν, φίλα, κατανύσαι φρενῶν. So auch Elektra: κατήνυσαν ist ἔτυχον, nur daß man außerdem noch die zurückgelegte Reise (ὁδὸν ἀνύειν) heraushört, deren Ziel eben die Herberge der sie willkommen heißenden (φίλης) Wirtin war. (φόνον) κατήνυσαν sollte weder noch konnte jemand als El.s eigentliche Meinung verstehen. πρόξενος ist jeder, der sich des Fremden annimmt, für ihn eintritt, ξένος eigentlich nur der Landfremde selbst; da aber die Gastfreundschaft auf Gegenseitigkeit beruhte und Wirt und Gast jeden Tag die Rollen tauschen konnten, nicht bloß aus Höflichkeit, sondern auf Grund heiliger Verträge, so kann ξένος sowohl Gast wie Wirt bedeuten. In Platons Gesetzen wird sowohl der Athener von Kleinias und Megillos, wie diese von jenem mit dem Worte angeredet.

1452 Aigisth überhört den bitteren Hohn (φίλης προξένου), weil er nur für die Sache selbst ein Ohr hat. Es paßt gut zu seiner unköniglichen Art, wenn es für den Dichter auch szenischer Zwang war, daß er sich nicht scheut bei El. selbst Erkundigungen einzuziehen, für die er sich schließlich noch bei ihr bedanken muß (1456). Dadurch wird El. ihm überlegen, und das drücken ihre spöttischen Antworten deutlich aus. 'Haben sie ihn auch wirklich tot gemeldet?' fragt Aig. voll unanständiger Begier. El. erwidert οὔκ, ἀλλὰ κἀπέδειξαν (αὐτὸν θανόντα), οὐ λόγωι μόνον. Das erste οὔκ sieht aus wie Verneinung der Frage, so daß Aig. für einen Augenblick erschrecken muß; das richtige Verständnis gibt erst der Schluß des Verses οὐκ ἤγγειλαν μόνον (λόγωι). Die Zweideutigkeit, die in ἐπέδειξαν liegen soll 'sie haben ihn uns lebend zu sehen gegeben', hat der Dichter weder gewollt noch der Zuschauer empfinden können.

1454 Aig. erwartet nun mit einigem Recht, den ganzen Leichnam Or.s zu sehen, ohne die Unwahrscheinlichkeit zu bedenken. Der Dichter brauchte diesen Irrtum für das Folgende. — Auch die nächste Antwort El.s ist mehr für den Leser als den Hörer zweideutig. Aig. fragt πάρεστ' ἄρ' ἡμῖν ὥστε κἀμφανῆ μαθεῖν d. h. 'ihn zu sehen (ἐμφανῆ) und dadurch mich zu überzeugen (μαθεῖν), daß er tot ist'. μαθεῖν wie Phil. 13 μὴ καὶ μάθηι μ' ἥκοντα (also ἐμφανῆ παρόντα), die Konstruktion wie Phil. 656 ἆρ' ἔστιν ὥστε κἀγγύθεν θέαν λαβεῖν κτλ. El.s Antwort darauf πάρεστι δῆτα, καὶ μάλ' ἄζηλος θεά, für den Leser sowohl auf den toten wie auf den lebenden Orest bezüglich, mußte auf der Bühne doch so gesprochen werden, daß Aig. keinen Verdacht schöpfte, also mit schmerzlichem Ausdruck.

1456 Erst jetzt ist Aig. sicher und bezeugt seine Freude mit schamloser Offenheit ἡ πολλὰ χαίρειν μ' εἶπας οὐκ εἰωθότως. Die Grußformel χαίρειν τινὰ εἰπεῖν gilt hier ihrem vollen Inhalte nach (englisch *I wish you joy*). El. hatte Aig. nicht mit χαῖρε begrüßt, wohl aber mit einer guten Nachricht, einem χαρτόν. Da die Freude nicht lange dauern wird, kann El. durch seinen Zynismus erbittert sich nicht enthalten, ein gefährliches Wort zu sagen: χαίροις ἄν, εἴ σοι χαρτὰ τυγχάνει τάδε, das aber Aig. anders deuten muß, wenn er's überhaupt gehört hat. Seine Gedanken sind schon anderswo: als echter Tyrann will er seinen Untertanen eine Lehre geben, sie sollen die Leiche sehen und auf ihre

Hoffnungen verzichten lernen. Nach der Überlieferung befiehlt er zweierlei (1458) σιγᾶν ἄνωγα κἀναδεικύναι πύλας πᾶσιν Μυκηναίοισιν Ἀργείοις θ' ὁρᾶν (nämlich τὸν νεκρόν 1461). Beide Befehle sind für El. bestimmt: sie soll schweigen, weil er reden will, und sie ist es die das andre ausführt (1464). Man kann πύλας ἀναδεικνύναι nur sagen, wenn das Tor selbst besichtigt werden soll, und so ist es bei Arist. Nub. 302 gemeint οὗ σέβας ἀρρήτων ἱερῶν, ἵνα μυστοδόκος δόμος ἐν τελεταῖς ἁγιαις ἀναδείκνυται. Die vorhandene Korruptel wird nicht durch die Konjektur οἴγειν πύλας ἄνωγα κἀναδεικνύναι geheilt (so Wilamowitz und ähnlich schon Wecklein): das wäre ein Befehl an die Dienerschaft, während El. den Befehl ausführt und zwar weil sie glaubt, er sei an sie ergangen (1464 τελεῖται τἀπ' ἐμοῦ): daher ist σιγᾶν ἄνωγα sicher, da in σιγᾶν allein El. Subjekt sein kann und daher auch, da ein zweites Subjekt nicht genannt ist, auch in dem andren Verbum Subjekt sein muß. Verkehrt ist auch der Versuch κἀναπιτνάναι πύλας u. dgl., da hiervon nicht ὁρᾶν ohne Objekt abhängen kann. Dagegen kann, wenn πύλας fehlt, leicht aus dem Zusammenhange τὸν θανόντα als Objekt zu ἀναδεικνύναι entnommen werden. Das leichteste wäre πέλας für πύλας (Reiske), vgl. Antig. 580 ὅταν πέλας ἤδη τὸν Ἅιδην εἰσορῶσιν. Aber lästig bleibt, daß die Öffnung des Tors nicht ausdrücklich verlangt wird, da es doch gerade das ist, was El. tun kann und tut. Vgl. OT 1287 βοᾶι διοίγειν κλῆιθρα καὶ δηλοῦν τινα τοῖς πᾶσι Καδμειοισι τὸν πατροκτόνον. Vielleicht ist ein Vers ausgefallen, z. B. κἀναδεικνύναι πύλας ⟨οἴξασαν οἴκων ἐμφανῆ τεθνηκότα⟩ πᾶσιν κτλ. Aig. weiß wohl, daß Stadt und Land auf Or. gehofft hat, und ist bisher nur schüchtern vorgegangen: jetzt aber verlangt er, daß sie seine Zügel sich gefallen (στόμια δέχεσθαι) und nicht erst mit Gewalt sich zwingen lassen Vernunft anzunehmen: φῦσαι φρένας auch OK 804, wie πτερά, ὀδόντας (Komödie φρατέρας) φῦσαι; vgl. Philemon fr. 103. Damit hat er sein Regierungsprogramm ausgesprochen.

1464 El. geht das Tor zu öffnen, der Leichnam der Klyt. wird verhüllt sichtbar, ihm zur Seite stehen Or. und Pyl., die Aig. für die Phoker hält, wie er in dem Leichnam den des Orest zu sehen meint. Wenn diese Deutung der Situation richtig ist, so braucht man nicht anzunehmen, daß der Leichnam mit Or. und Pyl. auf einem ἐκκύκλημα herausgerollt wurde. Ein besondrer Genuß war diese lästige Maschinerie wohl auch für die illusionsfähigen Athener nicht, und zum Verständnis der Handlung brauchten sie nichts anderes zu sehen als was hinter der geöffneten Tür ebenso gut sichtbar werden konnte wie auf einem hölzernen Gerüst. Natürlich treten Or. und Pyl. heraus auf die Bühne, das war ganz ihrer Rolle gemäß, da sie doch dem König Bericht erstatten sollten. Während El. öffnet, sagt sie καὶ δή (vgl. 1436) τελεῖται τἀπ' ἐμοῦ 'das was von mir verlangt wird geschieht hiemit'. Und weil sie nun zum erstenmal gehorsam ist, rühmt sie sich mit höhnischen Worten: τῶι γὰρ χρόνωι νοῦν ἔσχον, ὥστε συμφέρειν τοῖς κρείσσοσιν (wenn nicht des Wohllauts wegen Soph. κρείττοσιν geschrieben hat, wie *P* hat). Man kann daran nicht Anstoß nehmen, daß Aig. seinen Befehl das Tor zu öffnen nicht an die ihn begleitenden Diener sondern an El. richtet. Er ist es eben gewohnt sie schlecht zu behandeln (ἔποικος

ἀναξία ist sie 189, vgl. 264 f.), das soll der Zuschauer noch an einem lebendigen Beispiel sehen. Der Dichter gewinnt aber auch noch das, daß El. selbst jetzt noch eine wichtige Rolle spielt und den verhaßten Mann bis zuletzt verhöhnt. Übrigens verlangt Aig. gleich darauf auch von Orest Dienstleistungen (1468), die sonst einem Diener zufallen; freilich weigert Or. den Gehorsam. — Aig. bleibt an der Schwelle stehen: er sieht ein φάσμα, der allgemeinste Ausdruck ist gewählt, weil er unter der Hülle das σῶμα gar nicht erkennen kann, aber er weiß, daß es ein σῶμα ist, das des Orest, wie er meint, und folglich kann er sagen ἄνευ φθόνου μὲν οὐ πεπτωκός· εἰ δ' ἔπεστι νέμεσις οὐ λέγω. Er kann im Angesicht des Todes nicht jubeln, so wenig wie Klyt. es konnte, aber Heuchelei liegt ihm ebenso fern. So selbstverständlich der Tod als Ende des Alters, so unheimlich ist er als Räuber der Jugendblüte: Orest kann nur dem Neide der Götter als Opfer gefallen sein; die liebliche Vorstellung ὃν οἱ θεοὶ φιλοῦσιν ἀποθνήισκει νέος schickt sich für die neue Komödie und für tröstende Grabschriften, aber der Tragödie muß sie fern bleiben. Wilamowitz' Erklärung der Stelle ist richtig (Herm. XVIII 225): zu φθόνος ergänzt man θεῶν ohne weiteres, weil kein menschlicher Neid hieran schuldig sein konnte, erleichtert wird das Verständnis durch den Anruf ὦ Ζεῦ. Das Verhältnis von φθόνος zu νέμεσις mag Aristoteles erläutern Eth. Eud. 3, 7 p. 1233 b 19 ὁ μὲν φθόνος τὸ λυπεῖσθαι ἐπὶ τοῖς κατ' ἀξίαν εὖ πράττουσιν ἐστίν, τὸ δὲ τοῦ ἐπιχαιρεκάκου πάθος — τὸ χαίρειν ἐπὶ ταῖς παρὰ τὴν ἀξίαν κακοπραγίαις· μέσος δὲ τούτων ὁ νεμεσητικὸς καὶ ὃ ἐκάλουν οἱ ἀρχαῖοι τὴν νέμεσιν, τὸ λυπεῖσθαι μὲν ἐπὶ ταῖς παρὰ τὴν ἀξίαν κακοπραγίαις καὶ εὐπραγίαις, χαίρειν δ' ἐπὶ ταῖς ἀξίαις. διὸ καὶ θεὸν οἴονται τὴν Νέμεσιν εἶναι. Die Götter haben Or. gefällt, weil er glücklich war, ob aber außer dem Neid noch Strafe dabei im Spiele war, ob die Götter glaubten, Or. sei wider Verdienst glücklich gewesen, das wagt Aig. nicht zu entscheiden (οὐ λέγω), obwohl er's heimlich hofft, daß die Götter dem Or. ungünstig und also ihm, dem Aigisth, günstig waren. Eine andre Verbindung von φθόνος und νέμεσις hat Kallimachos hergestellt Epigr. 21 ὃ δ' ἤιεισεν κρέσσονα βασκανίης· οὐ νέμεσις, Μοῦσαι γὰρ ὅσσους ἴδον ὄμματι παῖδας μὴ λοξῶι κτλ., d. h. εὐδοκιμοῦντι κατ' ἀξίαν οὐ φοβητέον τὴν θεῶν νέμεσιν. — Damit hat Aig. die erste Erregung überwunden, er heißt die Hülle entfernen, damit er den Toten sehen und mit der Hand berühren könne und so τὸ συγγενὲς κἀπ' ἐμοῦ θρήνων τύχηι. Er will nur so weit um Orest klagen, als er ihm dem Blutsverwandten die übliche Totenklage schuldig ist, daher das Neutrum τὸ συγγενές. Der Befehl χαλᾶτε ergeht an die dabeistehenden 'Phokischen' Männer. Aber Or. weigert sich: αὐτὸς σὺ βάσταζε d. h. 'hebe (die Hülle) selbst empor' (zu 905). Es ist für das Folgende erforderlich, daß Aigisth selbst es tut, aber die Weigerung ist den natürlichen Verhältnissen und dem Charakter des Or. angepaßt: ihn graut es die Leiche der Mutter zu enthüllen (vgl. Eur. El. 1227), und zugleich will er einem Befehl Aig.s nicht gehorchen. Er muß aber anders begründen: οὐκ ἐμὸν τόδ' ἀλλὰ σὸν τὸ ταῦθ' ὁρᾶν τε καὶ προσηγορεῖν φίλως (τὴν πόλιν φίλως εἰπών OK 758). Das leuchtet Aig. ein, aber bevor er herantritt, verlangt er von Orest, er solle Klyt. rufen. Das hat

nur den Zweck einer tragischen Wirkung. Die Worte zeigen einerseits, wie fern es dem Aig. liegt die Wahrheit zu ahnen, andrerseits vermitteln sie die Entdeckung, da Or. antworten muß αὕτη πέλας σοι· μηκέτ' ἄλλοσε σκόπει. Während dieser Worte, deren Sinn er noch nicht faßt, hebt Aig. die Hülle und fährt entsetzt zurück: οἴμοι, τί λεύσσω. Or.s Antwort ist grausam, er fragt zurück 'τίνα φοβῇ (wegen οἴμοι), da du doch ein vertrautes Gesicht siehst', und τίν' ἀγνοεῖς, womit der Ausruf τί λεύσσω als wirkliche Frage gefaßt wird, die Antwort verlangt 'wer ist da, den du nicht erkennst?'

1476 Daß Klyt.s Tod seinen eigenen zur Folge haben wird, erkennt Aig. sofort, er weiß also auch, um wessenwillen sie erschlagen ist, müßte demnach auch sofort den Täter erraten. Aber der Glaube an Or.s Tod sitzt ihm schon so fest, daß er fragen kann τίνων ποτ' ἀνδρῶν ἐν μέσοις ἀρκυστάτοις πέπτωκα ὁ τλήμων. Bei Aisch. Eum. 112 beklagt sich Klyt. ὃ δ' ἐξαλύξας οἴχεται νεβροῦ δίκην, καὶ ταῦτα κούφως ἐκ μέσων ἀρκυστάτων ὥρουσεν, bei Eur. El. 965 sagt Or. mehr fatalistisch als triumphierend, da Klyt. angefahren kommt, καλῶς ἄρ' ἄρκυν ἐς μέσην πορεύεται. ἀρκύστατα 'das Stellnetz', wie λινοστατεῖν bei Herodikos dem Krateteer (Athen. V 219 c) τὰ λινόστατα voraussetzt, davon ἀρκυστασία λινοστασία. — Or. hilft ihm mit einem Rätselwort: οὐ γὰρ αἰσθάνῃ πάλαι ζῶντας θανοῦσιν οὕνεκ' ἀνταυδᾶις ἴσα. Das ist dem Aischylos entlehnt, wo (Cho. 886) der Sklave, der Aigisth hat fallen sehen, das ganze Haus zusammenruft und der Klyt. entgegenschreit τὸν ζῶντα καίνειν τοὺς τεθνηκότας λέγω.[1]) Und wie Klyt. erwidert οἳ ἐγώ, ξυνῆκα τοὔπος ἐξ αἰνιγμάτων, so Aigisth bei Soph. οἴμοι, ξυνῆκα τοὔπος. Es war kühn, daß Soph. an die gewaltige Szene (vergleichbar nur mit Shaksperes Macbeth II 1. 2) bei Aisch. erinnerte, ohne sie nachahmen zu wollen oder auch nur zu dürfen. Etwas Großes und Furchtbares ist, nachdem Klyt. zuvor gefallen, Aig.s Tod nicht mehr, und es ist wohl fraglich, ob Soph. weise daran getan hat, die Ordnung der Vorgänge zu verschieben. — Übrigens bezieht sich ἀνταυδᾶις (konstruiert wie ἀντειπεῖν τινα Antig. 1053) auf Aig.s Anrede 1466 zurück, daher πάλαι. Aig. hatte Orest, der doch lebend dabei stand, gleich einem Toten angeredet: das ist eigentlich nicht richtig, da er in der Tat zu einer Leiche geredet hatte, nur daß es nicht Or.s Leiche war, wie er meinte. Aber dergleichen Verschiebungen wiegen in der Rätselsprache nicht schwer, der Hörer rechnet nicht nach, sondern läßt nur das geheimnisvoll Andeutende auf sich wirken. Bei Soph. steht sowohl ζῶντας wie θανοῦσιν im Plural, bei Aisch. nur die τεθνηκότες; das ist beides in Ordnung, da bei Soph. in beiden Partizipien Or. gemeint ist, also der dessen Name durch den Schleier des Rätsels verhüllt werden soll, bei Aisch. aber nur in τεθνηκότες.

1481 Aig. also erkennt Orest, der aber höhnt über seinen Scharfsinn: καὶ μάντις ὢν ἄριστος ἐσφάλλου πάλαι 'und doch konntest du zu Fall kommen?' μάντις ist sowohl *vates* (1499) wie *interpres*. wie ὀνειρόμαντις ὀρνιθόμαντις u. a. Hier ist es beides: als guten *interpres*

1) Zu einer kleinlichen rhetorischen Pointe sinkt das tiefe Rätselwort Trach. 1163, wo Herakles von Nessos sagt οὕτω ζῶντά μ' ἔκτεινεν θανών.

hat sich Aig. soeben bewährt, aber sein Sehergeschick war nicht ausreichend gewesen. Aig. gibt sich verloren ὄλωλα δὴ δείλαιος, aber eine Hoffnung sieht er noch: ἀλλά μοι πάρες κἂν σμικρὸν εἰπεῖν. Wenigstens rechtfertigen möchte er sich, wie bei Aisch. (Ag. 1583), um als 'ehrlicher Mann' zu sterben. Da El. das verhindert, so hat der Zwischenfall nur den Zweck, den Aig. als einen der vielen zu charakterisieren, die selbst ihre schlimmsten Taten noch in das Licht des Rechts zu setzen versuchen, zugleich aber schafft der Dichter der El. eine Gelegenheit, ihren ganzen Haß gegen den Mann auszusprechen. κἂν σμικρόν beschränkend wie öfters; da κἂν auch vor einem vollen Bedingungssatz stehen kann, wie Plat. Rep. IX. 579 d ἔστιν ἄρα τῇ ἀληθείαι, κἂν εἰ μή τωι δοκεῖ, ὁ τῶι ὄντι τύραννος τῶι ὄντι δοῦλος, d. h. καὶ εἴη ἄν εἰ καὶ μὴ δοκεῖ, so muß das ἄν überall in diesen verstümmelten Satzformen als Partikel, nicht als Konjunktion gefaßt werden; die ursprüngliche Satzform darf man nicht immer herstellen wollen, weil eben κἄν völlig zu einem unorganischen Redeteil erstarrt ist. Also meint Aigisth nicht, wie Jebb will, κἂν σμικρὸν παρῇς εἰπεῖν, sondern etwa καὶ σμικρὸν ἂν ἀρκοίη μοι εἰπεῖν, εἰ παρείης.

1483 El. rät den Aig. nicht zu Worte kommen zu lassen, sie begründet ihre Einrede mit einem allgemeinen Satz τί γὰρ βροτῶν ἂν σὺν κακοῖς μεμειγμένων θνήισκειν ὁ μέλλων τοῦ χρόνου κέρδος φέροι. Sterben soll er, mag er reden oder nicht, und daran denkt El. nicht, daß Or. sich erweichen lassen würde, er der eben seine Mutter erschlagen hat. Natürlich wäre der Gedanke in El.s Munde absurd 'was hätte er für einen Vorteil vom Aufschub', da doch niemand gesonnen ist in Aig.s Interesse zu handeln, aber sie sagt nicht φέροιτο sondern φέροι 'was würde uns die ihm gewährte Frist nützen'. Wenn ein guter und geliebter Mensch sterben soll, so ist jede Minute, die er länger lebt, für die Überlebenden ein Gewinn, aber bei Leuten wie Aig. ist es anders, er gehört zu den σὺν κακοῖς μεμειγμένοι, die man je eher desto besser beseitigt. Wie οἶνος σὺν ὕδατι κεκραμένος der Wein ist, der durch und durch wässerig geworden ist, wie Ai. 895 Τέκμησσα οἴκτωι τῶιδε συγκεκραμένη heißt, 'vom Jammer ganz durchdrungen' (ἐντέτηκεν αὐτῇι ὁ οἶκτος, zu 1311), so ist Aig. einer von den Menschen, die der Frevel völlig durchseucht hat. Die Verse gelten seit Dindorf meist für interpoliert, aber nur weil man sie mißversteht; schon die Ausdrucksweise verrät den individuell redenden Dichter. — 'Vielmehr töte ihn sogleich, und wenn er tot ist (κτανών wiederholt), wirf ihn den Geiern hin zum Fraß'. El. mildert den häßlichen Gedanken formell, indem sie die Geier nicht nennt, πρόθες ταφεῦσιν, verschärft ihn aber wieder durch den determinativen Satz ὧν τόνδ' εἰκός ἐστι τυγχάνειν, ἄποπτον ἡμῶν. Das ist die höchste Strafe, die der Staatsverbrecher verdient. Daß die Götter solchen Frevel nicht dulden, braucht die tragische Heldin nicht zu bedenken. Die Nichtbestattung des Polyneikes hat erst die Kirche (Delphi) dem Staate als religiöses Verbrechen angerechnet, die Heroensage nahm daran nicht den mindesten Anstoß. Bei Aischylos ist von Aig.s Bestattung nicht die Rede, bei Euripides überläßt Or. der Schwester die Leiche (El. 895), ὃν εἴτε χρήιζεις θηρσὶν ἁρπαγὴν πρόθες ἢ σκῦλον οἰωνοῖσιν αἰθέρος τέκνοις πήξας ἔρεισον σκόλοπι,

eine der vielen Abscheulichkeiten, die Eur. dem Charakter seiner El. für angemessen hielt: denn Or. macht die Vorschläge, weil er seine Schwester kennt. Das besonders Verletzende liegt in der ausführlichen Detaillierung der phantastischen Malerei, mit der Eur. den von Soph. gegebenen Gedanken übertrumpft. Soph. seinerseits hat sich an Homer gehalten (γ 258) οὐδὲ θανόντι (Αἰγίσθωι) χυτὴν ἐπὶ γαῖαν ἔχευαν, ἀλλ' ἄρα τόν γε κύνες τε καὶ οἰωνοὶ κατέδαψαν κείμενον ἐν πεδίωι ἑκὰς Ἄργεος (Soph. ἄποπτον ἡμῶν), οὐδέ κέ τίς μιν κλαῦσεν Ἀχαιάδων. Die Kühnheit, die aasfressenden Vögel einfach als ταφῆς zu bezeichnen, hat Soph. wohl dem Aischylos nachgemacht, Sept. 1020 οὕτω πετηνῶν τόνδ' ὑπ' οἰωνῶν δοκεῖ ταφέντ' ἀτίμως τοὐπιτίμιον λαβεῖν, ein Bild, das Gorgias durch sein γῦπες ἔμψυχοι τάφοι (Π. ὕψους p. 5, 14 Vahl.) verdorben hat. — ἄποπτος heißt an keiner erhaltenen Stelle ἀθέατος, wie es die Lexikographen erklären, aber auch die gewohnte Bedeutung 'von ferne sichtbar' ist im Elektravers durch den Genetiv ἡμῶν ausgeschlossen, es muß heißen 'aus unseren Augen', genau wie OT 762 ὡς πλεῖστον εἴη τοῦδ' ἄποπτος ἄστεως, also gewissermaßen ἔξω τοῦ ἡμετέρου ὀπτοῦ. Es muß wirklich (wie δῆμος in ἀπόδημος) τὸ ὀπτόν als Nomen gefaßt sein, wenn dieses auch nur in Ableitungen wie ὄπτιλλοι dialektisch vorliegt. In Mykenai zeigte man Klyt.s und Aig.s Gräber ὀλίγον ἀπωτέρω τοῦ τείχους (Paus. II 16, 7). — El. schließt, daß dies die einzige Sühne für all ihr durch Aig. verursachtes Leid sei: ἐμοὶ τόδ' ἂν κακῶν μόνον γένοιτο τῶν πάλαι λυτήριον, wo τόδε gewiß die ὕβρις εἰς τὸν νεκρόν mitumfaßt, vor allem aber doch das ὡς τάχιστα κτεῖναι meint, den eigentlichen Kernpunkt ihrer Rede. So tritt λυτήριον in deutlichen Zusammenhang mit κέρδος (1486): 'Aufschub bringt nicht nur keinen Gewinn, er würde mich auch um die einzige Genugtuung und Sühne bringen'. So hat Or. El.s Worte richtig verstanden, er erwidert zwar auf ihren gehässigen Ausbruch nichts, handelt aber nach ihrem Rat: χωροῖς ἂν εἴσω σὺν τάχει, sagt er zu Aigisth: λόγων γὰρ οὐ νῦν ἐστιν ἀγών, ἀλλὰ τῆς ψυχῆς πέρι, das ist die Umschreibung von El.s Worten οὐκ ἐάσω σε λόγους μηκύνειν ἀλλ' ἀποκτενῶ σε ὡς τάχιστα. Der Kampf ums Leben, um den es sich nicht in demselben Sinne wie um einen Redekampf handeln kann, ist nur, um das Negative durch ein Positives zu stützen, hinzugetreten; es ist eine ψευδὴς ἀντίθεσις (Arist Rhet. III p. 1410 b 3), die aber dadurch erleichtert wird, daß περὶ ψυχῆς ἀγωνίζεσθαι oder δραμεῖν stehende Wendungen sind, deren ursprüngliche Bedeutung fast vergessen ist. Aig. wird nicht um sein Leben kämpfen, sondern wehrlos sterben.

1493 Da Aig. nicht auf der Bühne fallen kann, muß er ins Haus. Aus dem konventionell Notwendigen aber gewinnt der Dichter ein doppeltes, eine Reihe frivoler Fragen Aig.s und eine charakteristische Wendung Or.s. 'Wozu treibst du mich ins Haus? πῶς τόδ' εἰ καλὸν τοὔργον σκότου δεῖ κοὐ πρόχειρος εἶ κτανεῖν; Daß Or. es für heilige Pflicht, für ein καλόν hält ihn zu töten, hebt er höhnisch hervor, aber diese sogenannte Pflichterfüllung brauche doch das Licht nicht zu scheuen (vgl. Plat. Phileb. 66 a τὸ πάντων αἴσχιστον ἐπόμενον ὁρῶντες αὐτοί τε αἰσχυνόμεθα καὶ ἀφανίζοντες κρύπτομεν ὅτι μάλιστα, νυκτὶ πάντα τὰ τοιαῦτα διδόντες, ὡς φῶς οὐ δέον ὁρᾶν αὐτά. Usener Götternamen

S. 179). Das ist Spott am Heiligen, das andre aber Hohn auf Orest 'bist du nicht bereit, fehlt es dir an Mut und Entschlossenheit?' Or. verbittet sich's, daß Aig. ihm Vorschriften mache (μὴ τάσσε), aber er gibt Gründe an: Aig. soll da sterben, wo er getötet hat, am Herde des Hauses. Die peinliche Beobachtung entsprechender Vergeltung erkennt auch Klyt. bei Aisch. Cho. 888 als gerecht an: δόλοις ὀλούμεθ' ὥσπερ οὖν ἐκτείναμεν. Auch bei Aisch. muß Klyt. ins Haus, um den Todesstreich zu empfangen, Or. begründet das Notwendige sehr schön (904) ἔπου· πρὸς αὐτὸν τόνδε σε σφάξαι θέλω· καὶ ζῶντα γάρ νιν κρείσσον' ἠτήσω πατρός.

1497 Aig. fährt fort zu höhnen 'ist es denn so gar nötig (πᾶσ' ἀνάγκη), daß das arme Pelopidenhaus, das schon so vieles erlebt hat, auch dies noch sehen soll'. τά τ' ὄντα καὶ μέλλοντα κακά: denn das, was geschehen ist, haftet ihm noch immer sichtbar an. τήνδε τὴν στέγην Πελοπιδῶν (letzteres zugleich auch von κακά abhängig): da es sich um das Innere des Hauses handelt, konnte er nicht οἶκον sagen; es ist aber wie eine Parodie auf das alte Unheil des Pelopidenhauses, wenn er meint, sein Tod vor dem Hause würde das Haus selbst nicht angehen. Or. beherrscht sich und zeigt nirgend so gut wie hier, daß ihn die Fremde zum ernsten Manne gereift hat: τὰ γοῦν σά (ὄψεται ἡ στέγη)· ἐγώ σοι μάντις εἰμὶ τῶνδ' ἄκρος. Aisch. Ag. 1130 οὐ κομπάσαιμ' ἂν θεσφάτων γνώμων ἄκρος εἶναι, eine Stelle, die dem Soph. vielleicht vorgeschwebt hat, da auch κομπάζειν in der nicht nur höhnischen, sondern boshaft verletzenden Antwort Aig.s wiederkehrt ἀλλ' οὐ πατρώιαν τὴν τέχνην ἐκόμπασας. Agam. war ein schlechter μάντις, da er nicht ahnte, was zu Hause seiner wartete.

1501 Or. fühlt, daß er diesem Gespräch nicht länger gewachsen ist, er bricht ab: πόλλ' ἀντιφωνεῖς· ἡ δ' ὁδὸς βραδύνεται. Der Gegensatz ist auch hier λόγος und ἔργον, aber zum ἔργον ist der erste Schritt der Weg ins Haus; dem entsprechend ist das Verbum gewählt 'die Wandrung dauert nur länger', ohne Bild 'die Tat wird nur aufgeschoben, aufgehoben nicht'. Im Befehlston fügt er hinzu ἀλλ' ἕρπε, und nochmals macht Angst und Frechheit den Aig. erfinderisch: ὑφηγοῦ. Die kühle Antwort σοὶ βαδιστέον πάρος stachelt Aig. zum letzten Hohn: ἦ μὴ φύγω σε; und nun wird Or. doch ärgerlich: μὴ μὲν οὖν καθ' ἡδονὴν θάνῃς (d. h. οὐ μὲν οὖν διὰ τοῦτό γε, ἀλλὰ μὴ κτλ.), als ob es für den Sterbenden ein ἡδύ wäre in einer selbstgewählten Lage zu sterben. Aus dem καθ' ἡδονήν entwickelt sich der eisige Spott φυλάξαι δεῖ με τοῦτό σοι πικρόν, d. h. 'ich muß darauf halten, daß du dies ἀηδές, dies πικρόν (da du doch im Gegenteil ein ἡδύ zu wünschen scheinst) auskostest'. Die Hauptspitze liegt darin, daß ἡδύ und πικρόν, die rechten Prädikate von ζῆν und θανεῖν, hier auf die bloße Modalität des Sterbens angewendet werden.

1505 Damit geht Aig. hinein, und Or. verabschiedet sich und das ganze Stück mit ein paar allgemeinen Worten. 'Die Rache hat lange auf sich warten lassen: es wäre besser (χρῆν), daß aller Freveltat die Strafe auf dem Fuße folgte, dann wäre der Frechheit nicht so viel in der Welt.' An den Plural τοῖς πᾶσιν schließt sich in bekannter Weise der Singular an (z. B. Eur. El. 934) ὅστις πέρα πράσσειν γε τῶν

νόμων θέλει. Ohne Zweifel ist γε im allgemeinen Relativsatz gut und echt, aber es darf dann nicht hinter einem Worte stehen, das dadurch eine sinnlose Einschränkung erhält, also hier nicht hinter πράσσειν, als ob παράνομα νοεῖν ausdrücklich erlaubt würde. Hier kommt ein Zitat zur Hilfe, allerdings erst bei einem Rhetor des 12. Jahrhunderts, aber es sieht nicht aus, als ob Nikephoros (Rh. Gr. I 461 W) aus eigenen Mitteln einen rhythmisch besseren Vers hergestellt habe; er zitiert ὅστις πέρα τι τῶν νόμων πράσσειν θέλει, und abgesehen von dem trivialen τι scheint das richtig zu sein. Das Präsens θέλει freilich, das Nikeph. mit *P* gemein hat (wie auch 1505 das falsche ἐχρῆν), wird hinter θέλοι (*L*) zurückstehen müssen: ἐάν τις ἐθέλῃ δίκην δώσεται wird, von χρῆν abhängig, εἴ τις ἐθέλοι. Mit Rücksicht auf den vorliegenden Fall sagt Or. τήνδε τὴν δίκην, und jeder versteht es; da er aber dann den allgemeinen Satz einschiebt (ὅστις — θέλοι), wiederholt er die spezielle Strafe mit großem Nachdruck, und zwar als Epexegese zu εἶναι χρῆν τήνδε τὴν δίκην, nämlich κτείνειν. Vortrefflich so und nicht ἀποθνήισκειν: Or. rechtfertigt damit was er getan, nicht nur an Aig., sondern auch an seiner Mutter. Der Vers füllt sich mit der für Or. allzu weise klingenden Abstraktion τὸ γὰρ πανοῦργον οὐκ ἂν ἦν πολύ. Nikeph. hatte, wie seine wortreiche Exegese bestätigt, κακοῦργον gelesen, aber zu dem θέλειν πράσσειν (1506) paßt allein der Begriff des πάντολμον, πανοῦργον.

1508 Or., Pyl. und El. gehen ins Haus. Es erübrigt, daß der Chor sich verabschiedet: das tut er, wie fast immer (Ausnahmen im OT und Eur. Ion) mit ein paar Anapästen, die den Gesamteindruck oder das Gesamtresultat der Handlung kurz zusammenfassen. Die Frauen von Mykenai fühlen sich von der Tyrannis befreit, aber sie können nicht ihren eigenen Gewinn preisen, sie reden das Geschwisterpaar an ὦ σπέρμ' Ἀτρέως. Wie sie gekommen waren El. zu trösten, so gehen sie, indem sie ihr und dem Bruder Glück wünschen: 'nachdem ihr viel Leid gelitten, seid ihr endlich (μόλις) aus dem Leid herausgekommen' und zwar δι' ἐλευθερίας. In den Redewendungen διὰ μάχης, δι' αἵματος ἰέναι bezeichnet der Genetiv mit διά zunächst die Beschaffenheit des Weges, auf dem etwas erreicht wird, und daraus abgeleitet auch den Weg, das Mittel selbst, jedesfalls nie das zu erreichende oder erreichte Ziel. Falsch ist also die Scholienerklärung ἠλευθερώθης. Or. und El haben sich ἐλεύθεροι gehalten in dem allgemeinen Zustande der Sklaverei, und diese ihre ἐλευθερία war für sie der Weg zum Ziel. Das Ziel wird ausgedrückt durch ἐξῆλθες und näher bestimmt durch τῆι νῦν ὁρμῆι τελεωθέν. τέλειον ist jedes Ding, das seinen natürlichen Zweck erfüllt, das σπέρμα τελεωθέν ist also das σπέρμα das φύσιν τὴν ἑαυτοῦ ῥιζωθὲν λήψεται γόνιμον (Plat. Leg. VIII 839a): 'durch diese Tat ist das Geschlecht des Atreus vor dem Schlimmsten, dem Aussterben gewahrt'. Wäre Aig. nicht gefallen, so hätte Or.s Nachkommenschaft, selbst wenn der Flüchtling ein Weib fand, nicht den gebührenden Platz im Hause des Atreus gefunden, Atreus' Same wäre also ἀτελές geblieben.

Kein Zweifel, daß der Chor das Geschehene sowohl menschlich, in El.s und Or.s Interesse, wie politisch (vgl zu 1413) billigt. Man hat es getadelt und zu entschuldigen versucht, daß Soph. mit dem Doppel-

mord geschlossen hat, ohne anzudeuten, wie Or. sich mit den Erinyen abgefunden habe, man verlangte eine Schlußszene wie in den Choephoren. Die wäre so unpassend wie möglich gewesen, deshalb weil sie Or. und seiner Tat am Schluß eine andre Bedeutung gegeben hätte als im übrigen Stück vorgesehen war; man hätte El. ganz vergessen, und das war nicht des Dichters Absicht, sie bleibt bis zuletzt Hauptperson, wie ihre Rede 1483 zeigt. Daß Soph. aber sich einfach auf den Standpunkt der überlieferten Sage gestellt, den Muttermord einfach als einen Bestandteil der Chronik, der nicht zu umgehen aber auch nicht zu beschönigen war, aufgenommen habe, das ist weder an sich glaublich noch nach Aischylos' Vorgang wahrscheinlich, auch faktisch unrichtig. Blut fordert Blut, so ist es im gemeinen Leben der heroischen Vorzeit gewesen, aber mit dem nackten Grund- und Rechtssatz kann der Dichter nicht viel anfangen, ihm steht über der Tat die handelnde Person, und die handelt aus Beweggründen. Sind ihre Beweggründe niedrig, heißes unreines Liebesbegehren oder gemeine Herrschsucht, so ist die daraus erwachsene Tat ein Verbrechen, sie wird von dem gerächt, der dazu berufen ist κατ' ἀγχιστείαν, der die Götter des Hauses, die Ehre der Familie, sein eigenes Interesse zu schützen und dem getöteten Genugtuung zu leisten verpflichtet ist. Aber seine Rache ist wiederum eine Bluttat, und nach dem Gesetze 'Blut um Blut' würde sich jetzt eine endlose Kette von Bluttaten schmieden, so wie es das gemeine Leben noch heute in manchen Ländern zeigt. Damit kann, wie gesagt, der Dichter nicht viel anfangen, denn jedes Kunstwerk hat Anfang und Ende, ist ein in sich geschlossenes Ganze. Den Frevel rächt die Gottheit, die ist so unverantwortlich wie sie rein ist, sie bedient sich dazu eines menschlichen Werkzeugs: der Mensch, der im Namen und an Stelle der Gottheit handelt, muß also an Reinheit, soweit er es vermag, dem Gotte gleich sein, er wird dann, soweit es möglich ist, unverantwortlich sein wie der Gott. Orest ist gekommen, den Vater zu rächen, ἐκ θεῶν ὡρμημένος, nicht aus persönlichem Haß handelt er — eben dieser macht Elektra zu einem ungeeigneten Werkzeug —, nicht aus Herrschsucht — denn Or. begehrt nur, was er zurückzuverlangen verpflichtet ist —, überhaupt nicht aus irgendeinem unreinen Beweggrunde, sondern weil der Delphische Gott es gebietet. So haben Dichter die Sage geformt und darum Or.s Aufenthalt von Attika nach Phokis verlegt. Or.s Rache ist in allen Einzelheiten ein die peinliche Gerechtigkeit veranschaulichendes Abbild der zu rächenden Tat (zu 36), so wird sie eine ἔνδικος σφαγή. Aber die vom Gotte anbefohlene Tat bringt Or. in einen Konflikt, nicht nur einen religiösen, sondern einen rein menschlichen. Der Pietät gegen den Vater, die der Gott befiehlt, steht die Pietät gegen die Mutter gegenüber. Das Gesetz der Blutrache macht keinen Unterschied, aber die Erinyen wachen über vergossenes αἷμα ὅμαιμον (Eum. 653): wie soll Or. denen entgehen? wie soll er sich nicht vor ihnen fürchten? In der Tat fürchtet sich auch der Sophokleische Orest, er sagt auf El.s Frage (1424), wie es im Hause stünde: τἀν δόμοισι μὲν καλῶς, Ἀπόλλων εἰ καλῶς ἐθέσπισεν. Das ist der nagende Gewissenszweifel, und hätte er das zum μέν gehörige ἐγὼ δέ ausgeführt — wer weiß was in den fehlenden Versen darauf stand — er würde

nicht anders geredet haben als in den Choephoren. Aber er durfte das nicht sagen, El.s wegen nicht und vor allem darum nicht, weil Soph. das Stück nicht mit Klyt.s, sondern mit Aig.s Ermordung abschließen wollte. Aischylos hat den Konflikt gelöst, indem er den alten Satzungen eine neue humanere gegenüberstellte, dem Jahve einen Χριστός: was auf Apolls Geheiß geschehen war, konnte nicht mit dem äußersten, mit Verzweiflung und Tod bestraft werden, es mußte auf friedlichem Wege gesühnt werden, und die Blutrache hatte ein Ende. Darüber dachte Soph. nicht anders: auch sein Orest hat die Erinyen gesehen, er konnte hier zur El. sagen, was er bei Aisch. zum Chor sagt. ὑμεῖς μὲν οὐχ ὁρᾶτε τάσδ', ἐγὼ δ' ὁρῶ.

NACHTRÄGE

Zu V. 77 ff. Ich weiß es nicht und habe es auch von kundigen Leuten nicht erfahren können, bis zu welchem Grade Calderon, der seine in der Jesuitenschule erworbene klassische Bildung nicht ungern zur Schau trägt, mit dem griechischen Drama vertraut oder bekannt gewesen ist. Der Eingang aber von *La vida es sueño* hat eine so auffallende Ähnlichkeit mit dem Prologteil der Sophokleischen Elektra, daß ich darauf hinweisen möchte: es wäre ja auch mindestens ebenso merkwürdig, wenn der Spanier ohne Kenntnis des griechischen Originals dem Sophokles so nahe gekommen wäre als wenn er die Elektra gelesen hätte. Wie dort Orest mit dem alten Diener, so tritt hier als Mann verkleidet Rosaura mit ihrem lustigen Clarin auf, beide am Ziel ihrer Reise angelangt, Orest in Mykene, um sich an den Mördern des Vaters, Rosaura in Polen, um sich an ihrem Verführer Astolf zu rächen. In beiden Dramen kommen die Prologpersonen zunächst mit der Person in Berührung, die zwar im Mittelpunkt der Handlung steht, auf die aber die beabsichtigte Handlung keinen Bezug hat: Orest mit Elektra, Rosaura mit Sigismund. In beiden Dramen geht die erste Berührung auf ganz gleiche Art vor sich. Orest hört aus dem Innern des Hauses den Klageruf der Schwester ἰώ μοί μοι δύστηνος, er sieht sie nicht selbst und äußert nur den Wunsch μείνωμεν κἀπακούσωμεν γόων: Rosaura hört Sigismund mit seinen Ketten rasseln und stöhnen *ay misero de mi, ay infelice*, sie sieht ihn nicht selbst und versteckt sich hinter einem Baum: 'so hören wir, was ihn für Leiden drücken; horch auf, was wird er sagen' (*sus desdichas esuchemos: separemos lo que dice*). Gleich darauf tritt dort Elektra, hier Sigismund selbst auf: die Monodie der Elektra ist durch das Metrum als unmittelbare Fortsetzung ihres zuvor gehörten Klagerufs gekennzeichnet, Sigismunds wundervoller Monolog beginnt mit wörtlicher Wiederholung des früheren Klagerufs *ay misero de mi, ay infelice*, das Metrum bleibt also das gleiche. Monodie und Monolog haben beide den gleichen Zweck, den Zuschauer mit den Verhältnissen bekannt zu machen, die hier Elektras, dort Sigismunds Leben so unselig machen. — Bei dieser Gelegenheit

mag gleich noch ein andres bemerkt werden. Die zu V. 1069 kurz berührte Figur, in der ein Adjektiv den Begriff des Nomens umgestaltet oder aufhebt (ἀνήφαιστον πῦρ, ἀφόρμικτον μέλος u. a.), kehrt ganz besonders oft bei Calderon wieder. So ruft gleich zu Anfang des genannten Dramas Rosaura ihrem entlaufenen *'hipogrifo'* nach 'wohin, Blitz ohne Schimmer, glanzloser Vogel, schuppenloser Schwimmer' (besser im Original *rayo sin llama, pajaro sin matiz, pez sin escama*). In 'Eifersucht das größte Scheusal' heißt es ähnlich von einem schnellen Schiff 'schwimmend, Meerfisch ohne Flossen, fliegend, Vogel ohne Schwingen', und an einer andren Stelle wiederum vom Schiff 'ein Vogel von Leinwand', 'ein Fisch von Holz'. Die Heldin des Stücks, Mariamne, die Gattin des Tetrarchen, wird gepriesen als 'Sonne sonder Licht' und 'Göttin sonder Dauer' (etwa ἄφοιβος ἥλιος, θνητὴ θεά). In 'Der Arzt seiner Ehre' wird vom Reiher gesagt 'Blitz von Federn ohne Funkeln', 'dunkler Irrstern ohne Lichtglanz' (alles nach Gries' Übersetzung). Ob das Euphuismus oder Marinismus oder Gongorismus ist, weiß ich nicht: es kommt auch auf den Namen nichts an, nur verdienen es solche Kunstformen, die nicht im Wesen einer Sprache begründet sind, also sicher entlehnt sein müssen, von den Interpreten Calderons beachtet zu werden. Man möchte wissen, auf welchem Wege diese und andre Figuren nach Spanien gelangt sind, ob etwa über Italien oder direkt aus der antiken Tragödie. Vielleicht hat schon Petrarca ähnliches (er sagt z. B. Sestin. 1 *in secca selva* d. h. *in una cassa da morto*), nur darf man nicht die gewöhnlichen Oxymora wie *mia dolce nemica* (Son. 127) vergleichen, was sich dem *dulce malum* bei Seneca Agam. 589 (ἔρως γλυκύπικρος) nähert.

Zu V. 632. Die Steigerung ἐῶ κελεύω wie bei [Xenoph.] v. Staat der Ath. II 18 κωμωιδεῖν δ' αὖ καὶ κακῶς λέγειν τὸν μὲν δῆμον οὐκ ἐῶσιν, ἵνα μὴ αὐτοὶ ἀκούωσι κακῶς, ἰδίαι δὲ ⟨καὶ⟩ κελεύουσιν.

Zu V. 1007. Die Pointe οὐ γὰρ θανεῖν ἔχθιστον, ἀλλ' ὅταν θανεῖν χρήιζων τις εἶτα μηδὲ τοῦτ' ἔχηι λαβεῖν kannte Seneca, doch wohl aus Sophokles, nur daß er sie anders verwendet. Agam. 994 erbittet Elektra von Aigisth den Tod: er antwortet *si recusares darem*, denn das sei ein Stümper in der Tyrannenkunst, der mit dem Tode strafe. El. fragt *mortem aliquid ultra est?* und er erwidert *vita, si cupias mori*. Der Ekel vor dieser Rhetorik steigert sich angesichts des griechischen Originals.

REGISTER

Abundanz der Verwandtschaftsausdrücke 95.
Achilles Tatius (II 10) 224.
Adiectiva auf -ήρης 83 (vgl. νεώρης 210); mit κοινός ξυνός ὁμός zusammengesetzt 85; mit α privativum 97, regieren den Genetiv 73, schränken den Begriff des Nomens ein 236, 304; A. mit gleichem Anlaut, asyndetisch 205; A. substantiviert 257; A. verbalia 99. 235, in aktiver Bedeutung 182. 204; A. im Neutrum als inneres Objekt 219.
Adverbialbestimmungen der Zeit und des Orts an ein Nomen angeschlossen 93. 191; s. Ortsbegriffe.
Agamemnon, Vergehen gegen Artemis 162 ff; Totenkult 112 f. 202; Ἀγαμεμνόνειος δαίς 113; Grab bei Sophokles 209.
Alexis (Athen. XV 691 e) 213.
Alliteration 103. 159.
Amphiaraos und Agamemnon 202.
Amphibolie 168 f.
Anapäste, Klageanapäste 82; Responsion 86.
Anstandsregel βραδύτης ἐν ταῖς κινήσεσιν 207.
Antilabe in Lyrik und Dialog 199. 259 f. 273.
Aorist für das Präsens 175; A. bei πολλάκις 248. 282.
Apsines (p. 321 H) 246 A.
Ares als Jäger 283.
Aristophanes Polyidos (Stob. fl. 118, 16) 254.
Artemisschwur 170.
Artikel bei Eigennamen 73; bei zwei Parallelbegriffen 111.
Assimilation des Nomens an sein Relativum 173.
Asyndeton 268 f.; bei gehäuften Verben 113. 171. 265; vgl. Adiectiva.
Attraktion 93. 103. 104.
Augment fortgelassen in Botenreden 182.

Begriffe, zwei extreme, zur Erschöpfung des ganzen Begriffsgebiets 115 f.; vgl. 111.
Bestattung durch Verhüllung der Leiche angedeutet 207; dem Feinde verweigert 298.
Bildermischung 283.
Botschaft, die doppelte 49 f. 75.

Calderon und Sophokles 303 f.
Chor, Zwischenreden 128. 190; Vortrag 200.
Chrysothemis 48 ff.

Dativ: Beweggrund (εὐνοίαι λέγειν) 107. (ὕβρει) 208; Verhindrungsgrund 74; Subjekt beim Passiv 250 f.
Demosthenes (Ktesiph. 289) 279 A. 1.
Dialekt im Drama 274 f.
Dochmien, freiere Form 147 f. 200. 263.

Ekkyklema 295.
Elektra 46 ff.
Elision am Ende des Trimeters 182 (vgl. zu V. 1017).
Enallage des Adiektivs 237. 262. 281; des Adverbs 108.
Epicharm, neues Fragment 291.
Epirrhematische Komposition 286.
Epoden 106.
Erinys 88. 112. 150. 238; Erinyen als Hunde des Ares 283.
Etymologische Orthoepie 70 (ὁδοιπορεῖν, εὐφρόνη). 175 (πορσύνειν). 267 (πορίζειν).
Euripides Elektra, Vergleich mit Sophokles 54 ff. — (Helen. 1055) 79 A. (Iph. A. 1460) 261 A.

Femininum im Munde eines Weibes bei allgemeinen Sätzen 85.
Figuren: ἀπὸ κοινοῦ 86. 193. 215. 222; διὰ μέσου 183 (vgl. 181 A. 2), s. auch Hyperbaton; Anaphora 219. 221. 222. 261, unvollkommene 111. 223; Hysteronproteron 97. 201. 265; Hypophora 157 f.; s. Zeugma.
Fragen, nachdrücklich verdoppelte 157. 219. Doppelfragen 157 f.; Stellung des Frageworts 291.

Genetiv, absoluter 136; partitiver 98. 133. 160; als Ergänzung des regierenden Nomen 264; bei den Verben des Sagens, Fragens u. a. 119 (vgl. 136). 124; bei Interjektionen 214. 258.
Glykoneen 90. 233.
Gorgias (Helen. 7) 221.

Homer (Ψ 351 ff.) von Sophokles nachgebildet 180 ff.
Hyperbaton (Figur διὰ μέσου) 279 A. 1.

Imperfektum, Bedeutung 212. 223 f.; ohne ἄν in irrealen Hypothesen 212.
Infinitiv substantiviert 230; epexegetisch 268.
Ioniker; dreisilbige Katalexe 199. 200.
Iphigeneias Opferung 156. 162 f.

Klagerufe unter Trimetern 252; verdoppelt 289.

Lykurgos (g. Leokr. 23) 212.

Masculinum in allgemeinen Sätzen 281; fürs Femininum 192. 242.
Menander (fr. 281 K) 279 A. 1.
Metrischer Zwang 170. 223. 242.
Miasmen, Beseitigung 139.
Moeris (p. 193, 4) 177 A.
Muttermord Orests 301 f.

Nemesis, Νεμέσεια 194.
Nikephoros (Rhet. gr. I 461 W) 301.
Nomina auf -μα 278 f.; Nomen proprium mit ἀνήρ 75; Nomina verbalia 156. 208 (ἴασις); vom Partizip ὤν gebildet 217; durch οὐκ ὤν negiert 165; aus einem Verbum compositum zu entnehmen 166, aus Adjektiven 219; einmal gesetzt bei doppelter Geltung 169, vgl. 229; einmal bei zwei Verben verschiedener Konstruktion 159. 209, vgl. 76 A. 1; N. agens im Genetiv oder als Adiect. possess. zum Nomen actionis 183. 201.

Objekt schon im Verbum compositum enthalten 100; äußeres und inneres 91. 237.
Ortsbegriffe wo und wohin vertauscht 139. 236, vgl. 234.

Parataxe 99.
Parodien der Komiker 68 A.
Partizip des Praesens 277; maskuline Form für das Femininum 192.
Pathos, Ausdrucksmittel der Tragiker 205 A.
Pelopssage 153.
Petronius (c. 57) 142.
Phanoteus und Strophios 75.
Pherekrates (fr. 182 K.) 186 A.
Philon (de spec. leg. 8) 265.
Photius (u. τρίτωι καὶ τετάρτωι ἔτει) 186 A.
Pindar (Ol. II 61) 280.
Platon (Menex. 245 d) 272; (Leg. VIII 841 b) 279 A. 1.
Plural in der Rätselsprache 297.
Plutarch (de superst. p. 169 d) 113.
Positionslänge 206.
Positives mit Negativem verbunden 208. 269. 275. 299; im Gebet 80. 173.
Prägnanz des Verbum 79. 93.
Präpositionen, für zwei Verben geltend, nur einmal gesetzt 164; in der Antithese 275.
Prolepsis 122.
Prologe des Sophokles 64. Stil 67.
Pylades, stumme Person 69.

Rede eines Dritten im Dialog direkt angeführt 114. 221.
Reim zweier Trimeterhälften 230 f.
Relativsätze, determinative 130; abundierend 126 f.; vorangerückt 140.
Rätselsprache 297.
Responsion ganzer Szenen 286; anapästischer Systeme 86; sprachlich 264 f.

Scholien zu Aristoph. (Plut. 935) 289 A. 1.
Seneca (Agam. 994) 304.
Solonisches Gesetz (Plut. Sol. 21) 194.
Sophokles Elektra, Analyse 48. Vergleich mit Euripides 54. Zeitbestimmung 63; Prologe 64; Reden (Disposition u. a.) 110. 112. 126. 155. 167. 184. 246 ff. 250; Rhetorik 221 ff.; Lyrik 152 f. 235; epische Erzählung in der Lyrik 153. 202. — Soph. und Herodot 79. 134. 136. — (Trach. 1081. 85) 252. (Fr. 599 N²) 281 A. 1.
Stichomythie 119; nach einem Redekampf 229.
Subjekt an der ersten Satzstelle 142. 187; zu ergänzen aus dem Verbum 77.
Superlative in positiver Bedeutung 102 f.
Synonyma bei Dichtern gleichwertig 242 f.
Systole in Iamben u. a. 97, vgl. 147.

Theokrits Adoniazusen, Dialekt 275 A. 1.
Topos παρ' ἐλπίδα 245.
Totenklage 244. 252.
Tribrachys im 2. Metron 279 A. 2.
Trilogie 45.
Trochäisches Lied 264.

Verba des Affekts verdoppelt 196; V. composita, Einfluß der Präposition

auf die Konstruktion 155; das gleiche V. in zwei verschiedenen Sätzen 292.
Versbau: halbierte Trimeter 230f.
Vögel, Pietät gegen die Eltern 234.

Weiber, Charakter 281.
Wettbewerb, bildlich 241.
Wortspiel 276.
Wortstellung 81. 120. 212. 223. 278.

Zahlwörter durch καί verbunden statt ἤ 186.
Zeugma (des Verbums) 84. 139. 198. 270.

ἀγγάλλεσθαι 103.
ἄγγελος Διός (ἀηδών) 94.
ἀεί verstellt 191; s. νῦν.
ἀείκεια 150.
ἄθλιος 247.
αἰανής 153f.
αἰδώς, σωφροσύνη 116.
αἱρεῖν s. ἑλεῖν.
αἰωρούμενον ὄνειρον 283.
ἀκούειν τινί 105.
ἀληθές; 231.
*ἀλιπαρής 143.
ἀλλὰ γάρ 105. ἀλλὰ νῦν (γε) 135. ἀλλὰ τῶι χρόνωι ποτέ 135. 227.
ἄλλοτε (δέ) mit fehlendem ἄλλοτε μέν 189.
ἀλύειν 92.
ἁμαρτεῖν: οὐ δυοῖν ἁμ. 272.
ἀμελεῖν absolut 107.
ἁμιλλήματα γάμων 150.
ἀμός 165.
ἀμφίστασθαι κεναῖς τραπέζαις 100.
ἀναγκαία τύχη 77.
ἀναδεικνύναι 295.
ἀνάριθμός τινος 106. 204.
ἀνασχεῖν εὐχάς 171.
ἀνελέσθαι πυρός 247f.
ἀνέφελος 266.
ἀνήρ mit dem Eigennamen 75; prägnant 259.
ἀνθίζειν 74.
ἀνοκωχεύειν 186f.
ἀντίθυρα 291f.
ἄντυξ 188.
ἀνύειν, κατανύειν τινός 293f.
ἄνωθεν, ἄνω 234.
ἄξιος mit Genetiv und Infinitiv 195.
ἀπαρκεῖν 126.
ἀπό 79. 138. ἀπ' ἐλπίδος καλῆς u. a. 246.
ἀπόνητος 235.
ἄποπτος 299.
ἀπορρεῖν bildlich 224.
ἀρέσθαι δίκην 73.
ἀρετήν, εὐσέβειαν φέρεσθαι 220.
ἀρκύστατα 297.
ἀρτίως 149.
ἄρχειν mit Genetiv und Akkusativ 160; mit Partizip 155.
ἀρχηγετεῖν 82.
ἀρχήν in negativen Sätzen 140.
ἀσκεῖν 258.
ἄτιμος 80. ἀτιμία 230.
ἀτύζεσθαι 94.
αὐτὸς ἔχε 140. ὁ αὐτός verdoppelt 213.
αὐτοφόντης, αὐτοέντης 112.
ἄφραστος 267.
ἄψορρος 77.

βαίνειν: ἐν πόνωι βεβηκέναι 240.
βάλλειν, τιθέναι synonym 221.
βαστάζειν 211.

γάμοι ἄλεκτροι ἄνυμφοι 150.
γε in der Antwort 123. 278; beim Relativ- und Demonstrativpronomen 216. 301; bei ἐγώ 280 A. 2; s. πλήν.
γένυς übertragen 102.
γιγνώσκειν τί τινι 74.
γλῶσσαν πᾶσαν ἰέναι 167, vgl. 172.

δαίμων *genius* und *fatum* 213. 224. 251.
δέ im Nachsatz 72.
δεῖλαιος doppelt mit verschiedener Beziehung 204.
δειλία 125.
δέμας und σῶμα 189.
δεξιός, δεξιοῦσθαι 221.
δέχεσθαί τί τινος 271.
δὴ ἄν Krasis 118.
δι' ἐλευθερίας (ἰέναι) u. a. 301.
διάγειν transitiv 193.
διπλοῦς, διττός *ambiguus* 172.[1]) διπλοῖ, διττοί 158.
δυσφημεῖν τινα 255.

---

1) Es hätte auf die bekannte Bedeutung von ἁπλοῦς (synon. γενναῖος, ἀληθής) 'einfach, ehrlich' hingewiesen werden müssen. Den Gegensatz dazu kann die Prosa nur durch οὐχ oder ἧττον ἁπλοῦς ausdrücken (Aristot. h. an. IX p. 608b 1), der Dichter wagt διπλοῦς.

ἐγχρίμπτειν 210.
ἐθάς s. ἠθάς.
εἰ mit Futurum 130.
εἰδέναι Perfekt 74. 214.
εἶεν 157.
εἴς τινα κακὸν ἰόν 129. εἰς ἅπαντας κηρύττειν u. a. 168.
ἔκ τινος beim Passiv 134. ἐκ νυκτός, ἐξ ἡμέρας 193. ἐξ ὑπερτέρας χερός 144.
ἐκβάλλειν im weiteren Sinne 166.
ἐκεῖνος s. οὗτος.
ἐκθύειν 164.
ἐκπίνειν αἷμά τινος und ἐκπ. τινά 193.
ἐκπληροῦν 'die Zahl vollmachen' 180.
ἐκσημαίνειν τι 256.
ἔκτιμος 108.
ἐλεῖν gerichtlicher Terminus 156.
ἐλπίς mit Adjektiven die der Person zukommen 206.
ἐμβῆναι, ἐπεμβῆναι κατά τινος 202.
ἐμπορεύεσθαι 133.
ἔμπυρα 133.
ἐναργῶς 208.
ἔνθα 140.
ἐξειπεῖν τινά τι 155.
ἔξωρος 169.
ἐπαγγέλλεσθαι 228.
ἐπεί τοι 120.
ἐπιγιγνώσκειν 270.
ἐπὶ σμικρὸν λέγειν u. a. 135.
ἐπιστέφειν Struktur 140.
ἐπιτίμια 213. 282.
ἔργον ἐστίν τινος 281; s. λόγος.
ἔρκος 203.
ἕτερος (ὁ ἕτερος) neben ἄλλος 187.
εὐμαρής 98.
εὐπατρίδης 96. εὐπατρις 206. 239.
εὑρίσκειν 215f.
εὐσεβεῖς κἀξ εὐσεβῶν u. a. 166. 188.
εὔφημος βοή 170f.
εὐφρόνη 70.
ἐφίεσθαι 77.
ἔφιππος 187.
ἔχειν mit Partizip 166. ἔχει καλῶς 194. ἔχει (ἴσχει) με absolut 151.
ἐχθρός 255f.

ἤ 118.
καθ' ἡδονὴν θανεῖν 300.
ἡδύπνοα ὀνείρατα 149.
ἠθάς, ἐθάς 129.

θάλπειν 209.
θάμα 248.
θαυμάζειν (= τιμᾶν) 132.
θέλω (βούλομαι) μαθεῖν u. a. 117.
θεόν τινα νέμειν 95.
θνήισκειν: τέθνηκα σοί 250f.
θυηλή 290.
θυμός 114. 278.

ἵππειος, ἱππικός 187.
ἴσος reziprok 280; ἐπ' ἴσης 234f.
ἴσχειν γνώμην u. a. 104; s. ἔχειν.
Ἴτυς 94.

καθημέριος 289.
καθοπλίζειν = κατασκευάζειν 239.
καθυβρίζειν τινά 155.
καί Krasis 69.
καιρὸν ἐξείργειν 270.
κακὸν ἐπὶ κακῶι u. a. 204.
καλεῖσθαι 105.
κἄν in verkürzten Sätzen 298.
κάρα = πρόσωπον 272.
κάρτα 118.
κατά mit Genetiv 202. 292.
κατανύειν s. ἀνύειν.
κατέχειν εὖ 152.
κατηρεφής 130.
κάτω neben θανεῖν 220.
κενός 100. 228.
κλέπτειν 74.
κομίζειν und φέρειν 243; κομίζεσθαι αἷμα 284.
κράτος καὶ νίκη 82. κράτη 149.
κρίνειν 'fragen' 293.
κρυπτός mit Genetiv 96.
κτερίσματα 138.
κυρεῖν 175. 290.

λαβεῖν σθένος u. a. 122.
λαμπρός 246.
λείπει τι ἔκ τινος 154.
λέκτρων εὐναί 84. 150.
λῆμα, λῆσις 291.
λίμνη Ἅιδου 'Totenreich' 92.
λῖπαρός und λῑπαρεῖν 143.
λόγος: ἑνὶ λόγωι δύο φέρειν u. a. 240. λόγον ἔχει (= παρέχει) 145. ἐς λόγους ἱκέσθαι 118. λόγος und ἔργον 78. 190. 220f. 279.
λύειν bildlich 216. τὸν ἵππον (= ἀνιέναι) 188. Composita 93. λύει = λυσιτελεῖ 224f.
λύπη 157.
λυσιτελεῖν s. λύειν.

μαθεῖν ἐμφανῆ 294.
μαίνεσθαι ὑφ' ἡδονῆς 251.
μακρὸς κρῖναι χρόνος 229.
μάντις 297f.
μασχαλίζειν 141.
μείγνυσθαι σὺν κακοῖς 298.
μελέτωρ 203.
μέλον ἐστίν 144.
μέν Stellung 142. 227.
ἐν μέσωι λόγοι 280.

μετάγνοια Form 164f.[1])
μή verstellt 223. μή ἀλλά, μᾶλλά 197 A.
μήποτε verdoppelt 151.
μιάστωρ 112.
μιμνήισκω: οὐδ' ἐμνήσθην ἄν 129.

νέμεσις und φθόνος 296.
νεώρης 210.
νίκης τέρματα 177. νίκη καὶ κράτος 82.
νοῦν ἔχειν mit Infinitiv 227.
νύκτερος 134.
νῦν 276. νῦν abundierend 289. νῦν und ἀεί verstellt 191. νῦν τε καὶ πάλαι (τότε) 176. νῦν δέ 276. 282. νῦν δὲ — γάρ 193.

Ξενίζειν von Ares 85.
ξένος 294.

ὅδε s. οὗτος.
ὁδοιπορεῖν 70.
ὁδῶι μιᾶι 272.
δθι elidiert im Dialog (?) 181.
οἶκος und στέγη 300. οἱ κατ' οἶκον 249.
οἶμαι mit Akkusativ 144.
οἰχνεῖν 97.
ὁλκοί 206.
ὅμμα = θέαμα 211.
ὀξύς von Sinneswahrnehmungen 72.
ὁπλίζειν 224.
ὀρθοῦσθαι 187.
ὅσιος 138.
οὐ μή mit Futurum 232f.
οὕνεκα Form 164 A. οὕνεκα, ὁθούνεκα 76.
οὔπω, μήπω 132f.
οὗς ὀρθὸν ἱστάναι u. s. 71. δι' ὠτός, ὤτων 292.
οὗτος, ὅδε, ἐκεῖνος 69 129.

πάγκαρπα θύματα 171.
παιδοποιεῖν 166.
παίειν, εἰσπαίειν, ἐμπαίειν 211.
παίζειν, παίγνια 163.
παλίγγλωσσος 172.
παλίρρους, παλίρρυτος 290.
πάλλειν κλήροις 181.
πάμψυχος 203.
παννυχίς 84.
πανοῦργος 301. πανούργημα 283.
πανώλεθρον ἀπολέσθαι 227.
παράγεσθαι 284.
παρουσία 217. 242. 266.
πᾶς: τὸ πᾶν adverbial 227.
παῦρα s. πολλά.
πεῖρα 145f.
ἐν πένθει (ὤν) 203f.
περί abundierend 119.
περισσός 96.
περιστεφής mit Genetiv 210.
περιτρέπεσθαι, ἀπερίτροπος 99.
πίστις 209.
πλήν — γε 259.
πλοῦτος und ὄλβος 69.
πνεῖν μένος 168.
ποῖ γῆς, γνώμης, φρενῶν 214.
ποιναί 161.
ἐν πολλοῖς παῦρα λέγειν 178.
πορεῖν, πορίζειν 267.
πορσύνειν 175.
πότερον — ἀλλά 157f.
πράκτορες (φόνου) 218.
πρέπει δίκηι 266f.
πρόθυμός τινος 67.
προίστασθαι (φόνου) 221f. (θεοῦ) 281. π. τινα (?) 281f.
πρόμαντις 149.
προμηθής τινος 238.
πρόξενος 294.
πρός τι bei den Verben des Affekts 198. πρὸς ὀργήν, χάριν u. s. 128. πρός und εἰς 129. πρὸς δίκης u. s. 258. mit Dativ 276. im Compositum 258.
προσάπτειν τί τινι 126.
πρόσεστί τί τινι 173.
προσήκειν doppeldeutig 258.
προσκεῖσθαι 108.
προστατῶν χρόνος 193.
προστιθέναι absolut 76.
προσφιλής 141.
πρόσχημα 156. 177.
προτίθεσθαι εὐλάβειαν 276.
προτρέπειν 256.
πτέρυγες γόων 108.
πῦρ = πυρετός 209.
πῶλος Geschlecht 186.

ῥιπαί 87.

σαλεύειν 237.
σαφής 260.
σπᾶν τινα 161.
σποδὸς καὶ σκιά 251.
στάζειν τινός 290.
στέγη s. οἶκος.
συγγιγνώσκειν 110.
συγκάμνειν Konstruktion 223.
συμφορά 293.
συνάπτειν λόγοις 71.
σωκεῖν 88f.
σῶμα s. δέμας.
σωφροσύνη s. αἰδώς.

1) Übersehen ist das bekannteste Verbum ἀμφιγνοεῖν, und hier scheint gerade Sophokles der einzige zu sein, der ἀμφινοεῖν gebraucht hat, Antig. 376.

ταφῆς (γῦπες) 298f.
τέκνον und παῖς 166.
τεκνολέτειρα u. a. 87.
τέλειον σπέρμα 301.
τέλλειν intransitiv 179.
τητᾶσθαι 111.
τιθέναι s. βάλλειν.
τίς für ὅστις 119. τί einem Nomen assimiliert 121.
τις fehlt in Sentenzen 179; von einer bestimmten Person 288.
τολμᾶν 232.
τρόποι und ἔπη 232.
τροφή im weiteren Sinne 255.
τυμβεύειν 133.
τύπος, τύπωμα 77.

ὕβρει λέγειν 208.
ὑδρία (Aschenurne), Umschreibungen 77. 190.
ὑμνεῖν 131.
ὑπεξαιρεῖν αἷμα 290.
ἐξ ὑποστροφῆς 185.
ὑποτιθέναι, ὑποφέρειν ἐλπίδα 202.
ὑπόχειρ 240.
ὑφίεσθαι bildlich 122.

φερέγγυος 217.
φέρειν οἶκτον 85; κέρδος 299. εἰς θυμὸν φ. 278. φέρεσθαι ἀρετήν u. a. 219f.
φθόνος s. νέμεσις.
φιλεῖν von der Gastfreundschaft 195.
φίλος mit Genetiv und Dativ 249. 293. φίλαι χεῖρες (Gegens. ξέναι) 247. φίλως προσηγορεῖν 296.
φιλοτήσιος 237.
φλογίζειν 78.
φοίνιος, φόνιος 85.
φόνος, φονή 69.
φρονεῖν, κακῶς φρονεῖν 124. φρόνει parenthetisch 253.
φρόνιμος 234.
φροῦδος 196f.
φύλοπις 236f.
φῦσαι φρένας u. a. 295.
φύσιν 121. 245.
φῶς 278.

χαίρειν 294.
χθονία Φάμα 235.
χλιδή vom Haarwuchs 77.
χρεών 222.

ψυχή für die Person selbst 245. ψυχῆς γεγώς 192. περὶ ψυχῆς ἀγών 299.

ὠτάν 259.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Ferner sind in der **Sammlung wissenschaftlicher Kommentare zu griechischen und römischen Schriftstellern** erschienen:

Apologeten, zwei griechische. Erklärt von J. Geffcken. [XLIII u. 333 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 10.—, in Leinwand geb. *M* 11.—

Aetna. Erklärt von S. Sudhaus. [X u. 230 S.] gr. 8. 1898. Geh. *M* 6.—, in Leinwand geb. *M* 7.—

Catulli Veronensis liber. Erklärt von G. Friedrich. [V u. 560 S.] gr. 8. 1903. Geh. *M* 12.—, in Leinwand geb. *M* 13.—

Lucretius, de rerum natura Buch III. Erklärt von R. Heinze. [VI u. 206 S.] gr. 8. 1907. Geh. *M* 4.—, in Leinwand geb. *M* 5.—

Philostratos, über Gymnastik. Von J. Jüthner. [VIII u. 336 S.] gr. 8. 1909. Geh. *M* 10.—, in Leinwand geb. *M* 11.—

P. Vergilius Maro, Aeneis. Buch VI. Erklärt von E. Norden. [XI u. 483 S.] gr. 8. 1903. Geh. *M* 12.—, in Leinwand geb. *M* 13.—.

In Vorbereitung sind: Clemens Alex. Paidagogos. Von E. Schwartz. — Johannes von Gaza und Paulus Silentarius. Von P. Friedländer. [U. d. Pr.] — Lukian Philopseudes. Von R. Wünsch — Ovid Heroiden. Von R. Ehwald. — Pindar Pythien. Von O Schröder. — Properz. Von Jacoby. — Tacitus Germania. Von G. Wissowa.

Einleitung in die Altertumswissenschaft. Herausgegeben von **Alfred Gercke und Eduard Norden.** 3 Bände. Lex.-8.

I. Band. 1. Methodik (A. Gercke). 2. Sprache (P. Kretschmer). 3. Antike Metrik (E. Bickel). 4. Griechische und römische Literatur (E. Bethe, P. Wendland und E. Norden). [XII u. 588 S.] 1910. Geh. *M* 13.—, in Leinwand geb. *M* 15.—

II. Band. 1. Griechisches und römisches Privatleben (E. Pernice). 2. Griechische Kunst (F. Winter). 3. Griechische und römische Religion (S. Wide) 4. Geschichte der Philosophie (A. Gercke). 5. Exakte Wissenschaften und Medizin (J. L. Heiberg). [VII u. 432 S.] Geh. *M* 9.—, in Leinw. geb. *M* 10.50.

III. Band. 1. Griechische Geschichte (C. F. Lehmann-Haupt). 2. Hellenistisch-römische Geschichte G. Beloch). 3. Geschichte der Kaiserzeit (E. Kornemann). 4. Griechische Staatsaltertümer (B. Keil). 5. Römische Staatsaltertümer (K. J. Neumann). 6. Epigraphik, Papyrologie, Paläographie (P. Keil) [ca. 20 Bogen.] Geh. ca. *M* 8.—, in Leinwand geb. ca. *M* 9.50. [Unter der Presse.]

Bei Bezug aller 3 Bände ermäßigt sich der Preis auf ca. *M* 25.— (geheftet) und ca. *M* 30.— (gebunden).

Zu dem Werk wird nach Drucklegung aller 3 Bände ein General-Register hergestellt, das jedem der Bände unberechnet beigegeben werden soll. Für die Bände I und II wird dieses Register den Besitzern gratis nachgeliefert; die Bände erhalten einen Falz angefügt, in den das Register leicht eingehangen werden kann.

Die griechische und lateinische Literatur und Sprache. (Die Kultur der Gegenwart, Teil I, Abt. 8.) Bearbeitet von **U. v. Wilamowitz-Moellendorff, K. Krumbacher, J. Wackernagel, Fr. Leo, E. Norden, F. Skutsch.** 2. Auflage. [VIII u. 494 S.] Lex.-8. 1907. Geh. *M* 10.—, in Leinw. geb. *M* 12.—

„In großen Zügen wird uns die griechisch-römische Kultur als eine kontinuierliche Entwicklung vorgeführt, die uns zu den Grundlagen der modernen Kultur führt. Hellenistische und christliche, mittelgriechische und lateinische Literatur erscheinen als Glieder dieser großen Entwicklung, und die Sprachgeschichte eröffnet uns einen Blick in die ungeheuren Weiten, die rückwärts durch die vergleichende Sprachwissenschaft, vorwärts durch die Betrachtung des Fortlebens der antiken Sprachen im Mittel- und Neugriechischen und in den romanischen Sprachen erschlossen sind.. ..“

(P. Wendland in der deutschen Literaturzeitung.)

Staat und Gesellschaft der Griechen und Römer. (Die Kultur der Gegenwart. Teil II, Abt. 4, 1.) Bearbeitet von: **U. v. Wilamowitz-Moellendorff** und **B. Niese.** [VI u. 280 S.] Lex.-8. 1910. Geh. *M* 8.—, in Leinwand geb. *M* 10.—

Die Darstellung von Staat und Gesellschaft der Griechen gliedert sich entsprechend dem allgemeinen Gange der Geschichte in die hellenische, attische und hellenistische Periode. Vorausgeschickt ist eine knappe Übersicht über die Griechen und ihre Nachbarstämme. In der hellenischen Periode soll wesentlich die typische Form des griechischen Gemeinwesens als Stammstaat anschaulich werden, danach die entwickelte athenische Demokratie, endlich das makedonische Königtum und neben und unter diesem die griechische Freistadt. Die Gesellschaft kommt wesentlich nur so weit zur Darstellung, als sie die politischen Bildungen erzeugt und trägt. — Der Abschnitt über den Staat und die Gesellschaft Roms schildert den in drei Perioden: Republik, Revolutionszeit und Kaiserzeit sich vollziehenden Entwicklungsprozeß der kleinen Stadtgemeinde zu dem weltbeherrschenden Imperium Romanum sowie dessen allmählichen Verfall und Untergang.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance. Von **Eduard Norden.** 2. Abdruck. 2 Bände. I. Band. [XX, 450 u. 17 S.] II. Band. [IV, S. 451—968 u. 18 S.] gr. 8. 1909. Geh. je ℳ 14.—, in Halbfranz geb. je ℳ 16.—

„E. Norden hat die Aufgabe, die er sich gestellt, mit einer Energie und Gelehrsamkeit angefaßt, die ihm viele Ehre macht. Man mag über einzelne Abschnitte des sehr dicken Buches denken, wie man will, als Gesamtleistung verdient es die höchste Anerkennung... So ist es denn auch gar kein Wunder, wenn das Beste und wirklich Neue, was das Buch bringt, im 2. Bande steht. Namentlich was über die altkirchliche Literatur, die Geschichte der Predigt, über den Stil des Humanistenlateins und seinen Einfluß auf die Prosa der lebenden Sprachen vorgetragen wird, verdient, nicht bloß von Philologen gelesen zu werden. Aber auch der 1. Band, der die Entwicklung der griechischen und lateinischen Kunstprosa bis in die römische Kaiserzeit behandelt, erfreut durch eine Fülle treffender Einzelbeobachtungen und gelehrter Sammlungen. Die Charakteristiken der einzelnen Persönlichkeiten sind geschickt durchgeführt; sie zeugen von erfreulich gesundem und besonnenem Urteil und sind mit einer Wärme geschrieben, die aus der Begeisterung für eine gute Sache stammt und doch von Überschwenglichkeit sich frei erhält. Es ist hier nicht der Ort, sich in Einzelheiten zu verlieren. Aber der Inhalt des bedeutenden Buches ist so mannigfach und reich, daß es unmöglich wird, ihm mit ein paar zusammenfassenden Worten gerecht zu werden." (Deutsche Literaturzeitung.)

Geschichte der Autobiographie. Von **Georg Misch.** In 3 Bänden. 1. Band: Das Altertum. [VIII u. 472 S.] gr. 8. 1907. Geh. ℳ 8.—, geb. ℳ 10.—

„Die vornehmsten Werke der wissenschaftlichen Literatur sind die, welche keiner Spezialwissenschaft angehören, und von denen doch die verschiedensten Fachgelehrten urteilen müssen, daß sie ihnen neue Lichter aufstecken. Nicht jedes Jahr bringt ein solches Buch; hier ist eins. Damit ist Lobes genug gesagt. Auch das ist damit gesagt, daß es kein Fachgelehrter eigentlich beurteilen kann. Da indessen der erste Band nur das Altertum behandelt, so wird der Philologe, wenn er davon wirklich etwas versteht, darüber ein Urteil haben, ob das Material hinreichend ausgenützt ist, und dann sich des Fortschritts freuen, den das Verständnis der Werke notwendig machen muß, wenn sie als Teil der Weltliteratur betrachtet werden. Und das ist hier nicht einmal die Hauptsache, sondern jene philosophische Betrachtung des Menschen und seiner Geistesgeschichte, die Misch aus der Schule Wilhelm Diltheys mitbringt, dem das Buch mit vollem Rechte gewidmet ist."
(U. v. Wilamowitz in der Internationalen Wochenschrift.)

Virgils epische Technik. Von **Richard Heinze.** 2. Auflage. [X u. 498 S.] gr. 8. 1908. Geh. ℳ 12.—, in Halbfranz geb. ℳ 14.—

„... Wenn das Urteil über eine der literarischen Weltgrößen wieder einmal schwankend geworden ist, so beweisen zwar diese Größen immer, daß sie erstaunlich fest auf ihren Füßen stehen, aber damit das Urteil nicht umfalle, müssen die Bedingungen, aus denen das Werk selbst hervorgegangen ist, die persönlichen, nationalen, die im Zusammenhang der geistigen Bewegung liegenden, neu untersucht werden; dann werden die reicheren Mittel der Zeit das Verständnis des Werkes gegenüber der Bewunderung früherer Zeiten fester begründen. Nicht immer erzeugt die wissenschaftliche Bewegung das Buch, auf das sie hindrängt, in diesem Falle ist es geschehen ... Das Buch ist, soweit ich die Literatur kenne, das beste, das bisher über Virgil geschrieben worden ist. Es hat aber auch allgemeine Bedeutung als durchgeführtes Beispiel der Analyse und wissenschaftlichen Würdigung eines der großen literarischen Kunstwerke." (F. Leo i. d. Deutsch. Literaturztg.)

Grundriß der Geschichte der klassischen Philologie. Von **Alfred Gudeman.** 2. Auflage. [IV u. 260 S.] gr. 8. 1909. Geh. ℳ 4.40, in Leinwand geb. ℳ 5.—

„.... Ein kleines, aber nützliches Buch, welches bisher der deutschen Literatur fehlte, vergleichbar der Geschichte von Urlichs, hier und da mit mehr biographischem Material ausgestattet, aber auch mehr katalogartig gehalten. Die Darstellung darf als objektiv bezeichnet werden; nicht die literarische Tätigkeit ist maßgebend, sondern nur das Bahnbrechende findet Beachtung. Lebende Philologen sind grundsätzlich ausgeschlossen. Auch das Lob der Kürze hat sich der Verfasser erworben, indem er z. B. die Bedeutung von Ritschl durch Nennung seiner Hauptschüler klarmacht. Ein guter Gedanke war es auch, die Lieblingssprüche großer Philologen anzuführen. — Der unentbehrliche Index fehlt natürlich nicht." (Archiv für lateinische Lexikographie.)

Imagines philologorum. 160 Bildnisse aus der Zeit von der Renaissance bis zur Gegenwart. Gesammelt u. herausgegeb. von **Alfred Gudeman.** [VIII u. 40 S.] 4. 1911. Steif geh. ℳ 3.20, in Halbperg. geb. ℳ 4.—

Das Buch bietet eine in ihrer Art bis heute auch nicht annähernd existierende Sammlung von 160 Porträts der Koryphäen der klassischen Altertumswissenschaft von der Renaissance bis zur Gegenwart, jedoch mit Ausschluß der Lebenden. Zugrunde gelegt wurden die besten, oft schwer erreichbaren, gleichzeitigen Originale, von denen manche hier zum erstenmal reproduziert und dadurch erst der größeren Allgemeinheit bekannt werden. So darf das Werk gewiß auf das Interesse aller Altertumsfreunde zählen.